UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

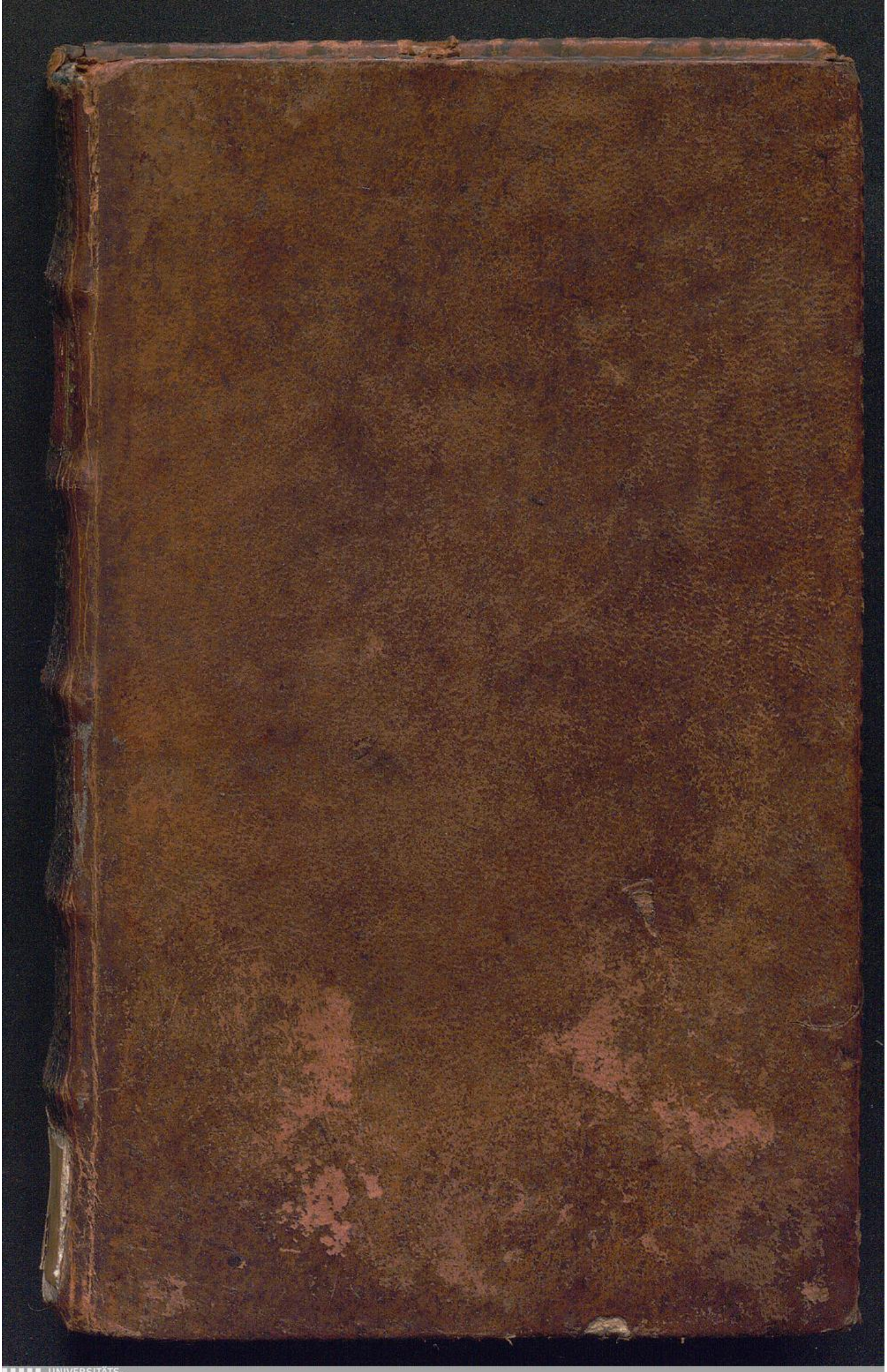
Calino, Cesare

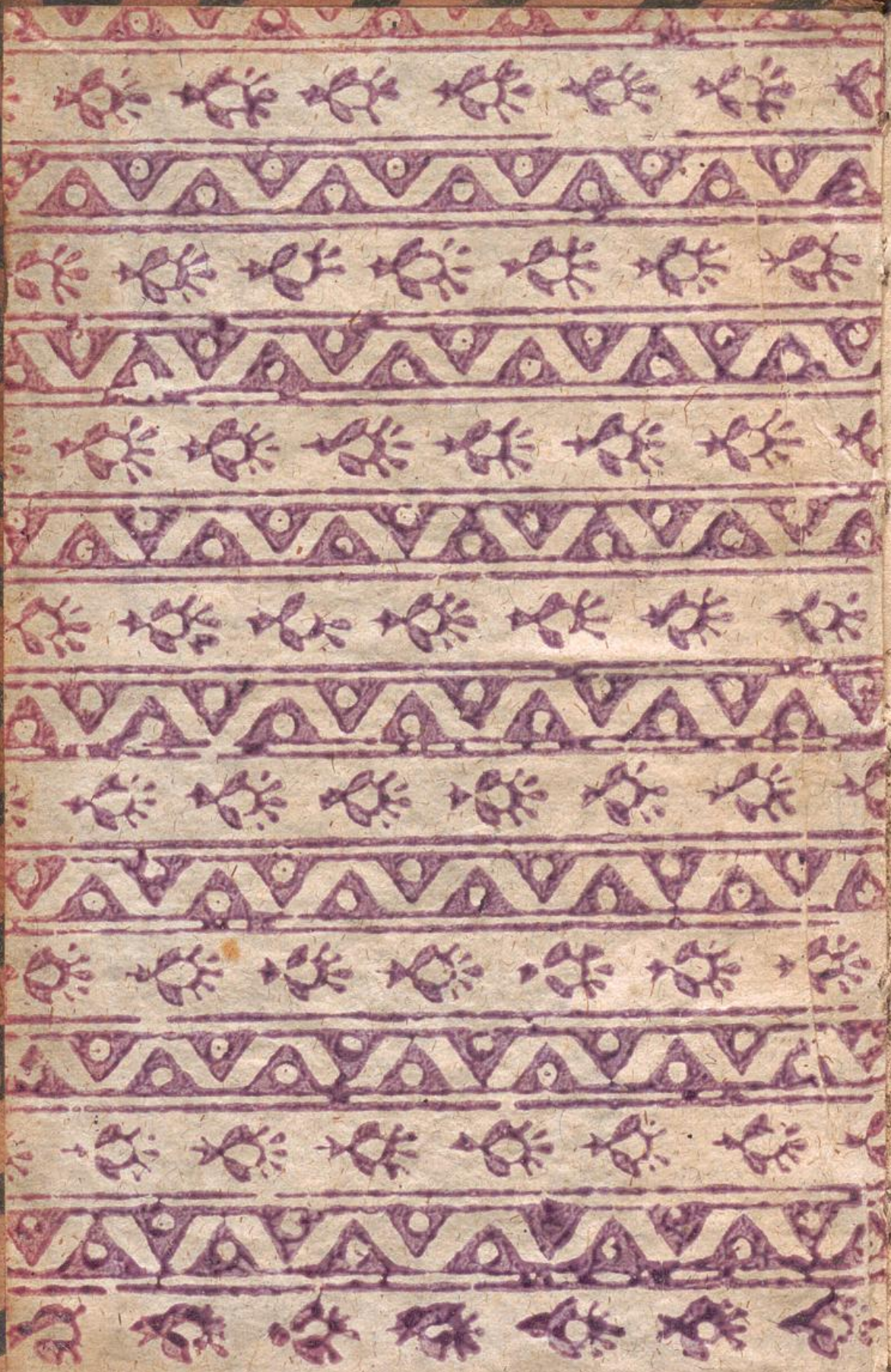
Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279988

urn:nbn:de:hbz:466:1-49436

Visual Library


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



2883.
g. IV.
26.

Geist- und Sittliche

Unterricht

In ewigen Wahrheiten/

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch

Der Ehrwürdigen Herren

Pfarrer und Prediger,

Dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen,

Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach verfasset

Von

Dem Wohl-Ehrwürdigen

P. CÆSARE CALINO,

Soc. JEs.

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit in die teutsche Sprach übersetzet, und mit einem fünfffachen Register versehen der Unterrichten, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und Fest-Täg des Jahrs, und der Historien ꝛc. ꝛc.

Sechstes Monath.

Cum Privilegio Sac. Cæs. Majestatis & permissu Superiorum.

AUGSPURG und GRAEZ,

Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff. 1745.

)o(

Approbatio Censoris.

CUm Liber hic: Geist- und Sittliche Unterricht ꝛc. non modò orthodoxæ fidei conformis, sed etiam ad christianam perfectionem aspirantibus perquàm accomodus sit, prælo dignum censui. Aug. Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Jos. de Handl SS. Theolog. Lic. Reverend. & Ser. Princip. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Librorum Censor, nec non insignis Eccleſiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Cur-

Kurtzer Begriff
Der Geist- und Sittlichen Unterrichten/

Zu ordentlichen Haupt-Betrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geists-Versamlung weitläuffiger erkläret werden in disem sechsten Theil auf das Brachmonath.

XXXIII. Betrachtung.
Von dem Ehr-Geitz.

Betrachte, wie daß der Ehrgeitz seye ein unordentliche Begierd nach Aembteren, oder Ehren, oder Würden, so uns nit gebühren, oder höher seynd, als uns gebühret. Hiervon erwöge

I. Die Sünden, so darmit unterlauffen.

II. Die Beschwernussen, und Gefahren, so darauf folgen.

Bey dem ersten Stuck sage bey dir. I. Wann ich nach grossen Ehren,

ren, hohen Würden, und Aembteren 2c. trachte, wie hab ichs verdient, daß man mir solche gebe? 2. Wann ich vermeyne gleiche Verdienst zu haben, gleichwie ich mir schmeichle mich nit zu betrügen, wie sihe ich, daß sich so vil andere betrügen? 3. Und wann es mir an Verdiensten nit manglet, wie schmeichle ich mir, als wann ich nit sündigte, da ich mein Absehen zu erlangen ungiltige Mittel brauche? 4. Brauche ich keine unzuläßige Mittel, wie schmeichle ich mir, als wann ich nit sündigte, da meine Meynungen unrecht seynd? 5. Und wann mein Absehen recht ist, wie kan ich mir einbinden, ich sey unschuldig, da meine Begürden unmäßig seynd? 6. Und wann auch alles recht hergehet, so nimme ich mit Annehmung einer Würde ein Bürd auf mich: derentwegen ich Gott genaue Rechenschaft geben muß: dahero muß ich mit Annehmung derselben zugleich viles förchten.

Was die Beschwernussen und Gefahren betrifft, überlege wohl, daß

der

der Ehrgeitz allzeit beschwerlich seye? 1. Wegen dem, was der Ehrgeitzige thun muß. O wie vil Demüthigungen! wie vil Gäng! wie vil Besuchungen! wie vil Unkosten ꝛc. 2. Wegen dem, was er übertragen muß: wie vil Verzögerungen? wie vil Abweisungen ꝛc? 3. Wegen dem, was er nit erhalten kan: selten erhaltet er alles Verlangte, oder erhaltet es nit mit der verlangten Ehr, oder erhaltet es nit mit offentlichen Ehrbezeugungen ꝛc. 4. Wegen denen Straffen, welche er wird ausstehen müssen.

XXXIV. Betrachtung.

Von der eytlen Ehr.

Betrachte die Begürd nach menschlicher Ehr.

I. In ihr selbst:
II. In ihrer Unnutzbarkeit:
III. In ihren Mittlen: und
IV. In denen Lasteren, so daraus entstehen.

In ihr selbst ist sie ein unschuldige Begürd, wofern sie nur nit gesucht wird. 1. Als das eintzige Zihl, und

End

End seiner Begürden: 2. Weder durch unzuläßige Mittel: 3. Noch also denen eignen Verdiensten zuschreiben wird, daß man sie nit von GOtt zu seyn erkenne: 4. Noch gesucht wird mit allzu grosser Keckheit.

Wegen ihrer Unnutzbarkeit bedencke, wie sie 1. Vil koste: 2. Und leicht geschehe, daß das Absehen nit erlangt werde: 3. Und wann es auch erlangt wird, kein Frucht daraus geschöpffet werde.

Die Mittel belangend, wird wohl das beste seyn, offtermahl zu betrachten 1. Den Mangel unserer Verdiensten: 2. Die Unterschidlichkeit der menschlichen Urtheilen: 3. Den Gegensatz der Göttlichen Urtheilen.

Die Laster, so daraus erfolgen, seynd insonderheit die ruhmsichtige Prahlerey, der Pracht, die Gleißnerey.

Die Ruhmsichtigkeit betreffend, be-

betrachte / wie sie 1. GOtt beleydige mit vilen Sünden: 2. Verhaßt mache bey denen Menschen: 3. In vil Gefahren bringe.

Von der Prahlerey bedencke, wie sie 1. Schädlich sey an Haab und Gut: 2. Schädlich an der Ehr: 3. Schädlich auch der Seel.

Was die Gleißnerey anbelanget, betrachte 1. Wie sie GOtt verabscheuhe: 2. Wie billiche Ursach GOTT habe sie zu verabscheuhen.

Wie sehr sie GOtt verabscheuhe, wird abgenommen 1. Aus seinen Reden: 2. Aus seinen Trohungen: 3. Aus seinen Vollziehungen.

Wie billiche Ursach GOtt habe sie zu verabscheuhen, ist zu erkennen, weil die Gleißnerey ein solche Sünd ist, welche 1. Denen Guten die gröste Unbild anthut: 2. Ein Menge Sünden unterhaltet: 3. Zur Unbußfertigkeit führet. 4. Und kein Mitleyden verdienet.

XXXV. Betrachtung.

Von der Trägheit.

Von der Trägheit haben wir zu betrachten

I. Ihr Weesenheit.
II. Ihre Ursachen:
III. Ihre Folgen.

XXXVI. Betrachtung.

Von dem Zorn.

Wir wollen den Zorn betrachten

I. Als ein natürliche Anmuthung
II. Als ein Tugend:
III. Als ein Laster.

Als ein natürliche Anmuthung ist er 1. Ein unsträfliche Leydenschafft: 2. Ein gefährliche Leydenschafft: 3. Und wohl einzuhalten.

Als

Als ein Tugend, wo er genennt wird ein Zorn des Eyfers, betrachte 1. Seine Beweg-Ursachen: 2. Seine Würckungen: 3. Seine Mäßigungen.

Als ein Laster, erwäge 1. Seine Ursprung: 2. Seine Würckungen: 3. Sein Unmäßigkeit.

XXXVII. Betrachtung.

Mittel wider den Zorn.

Unter denen Mittlen wider den Zorn seynd einige negativa, so etwas verwöhren, andere positiva, so etwas verordnen, oder beytragen.

Ein Mittel erster Gattung wider den Zorn ist, sich selbst nit schmeichlen. Bedencke, wie daß drey falsche Betrohungen zu seyn pflegen, mit welchen sich der Zornige schmeichlet in seinem Zorn, als

I. Er hab Ursach; und hat Unrecht:

II. Sein

II. Sein Zorn sey ein Mangel der Natur; und ist ein Schuld des Willens:
III. Es sey ihm unmöglich sich zu besseren; und sich woll besseren.

Mittel von anderter Gattung wider den Zorn seynd; 1. Offtermahliges Gebett: 2. Fleiß der Demuth: 3. Nachfolgung unsers HErrn JEsu Christi.

XXXVIII. Betrachtung.

Von der Ungedult.

Von der Ungedult überlege

I. Das Ubel derselben:
II. Das Mittel dargegen.

Wegen dem Ubel, so sie verursachet, betrachte 1. Wie sie mit vilen Sünden beschweret ohne Nutzen dessen, der sie begehet: 2. Macht sie, daß man vil Verdienst verliehre mit gros-

grossem Schaden auch in zeitlichen Güteren.

Das Mittel belangend, gleichwie die Ungedult entstehet aus der Widerwärtigkeit, so unserem Verlangen, und Willen entgegen stehet, also ist ein Mittel dargegen 1. Die Gedancken von der Widerwärtigkeit, so uns verwirret, abziehen, und sie nit ansehen: 2: Oder sie betrachten, aber als etwas, das uns zum Guten gereichen kan: 3. Und wann wir solches nit darfür halten können, doch glauben, es sey zu unserem Nutzen dieselbe mit Gedult übertragen.

XXXIX. Betrachtung.

Von dem, daß man anderen Gelegenheit gibt zum Zorn, und Ungedult.

Solche Gelegenheit überhaubt geben, ist

I. Allzeit mit einer Sünd:

II. All-

II. Allzeit ohne Frucht, oder Nutzen:
III. Allzeit mit Gefahr.

Von einigen Gelegenheiten insonderheit zu reden, betrachte die Gelegenheit zum Zorn, oder Ungedult, welche gegeben wird mit Widersprechen, und Streiten: und von disem Widersprechen, und Zancken betrachte 1. Die Ursachen: 2. Die Umständ: 3. Die Würckungen.

Alsdann erwöge die Gelegenheit, welche gegeben wird mit Schmähungen, Nachreden, und Ausspötlungen, worbey bedencke, wie daß ein schmähsüchtiger, stichlend- und spöthlerischer Mensch 1. Sich belade mit vilen Sünden: 2. Sich gebe in vile Gefahren: 3. Und seine Sitten schwerlich verbessere.

XL. Betrachtung.

Von Zanckhändlen, Aufforderungen, Zweykämpffen, ꝛc.

Betrachte hiervon fürs
I. Die Sünd, so sie seynd: fürs
II Die Gefahr, in welche sie bringen: fürs
III. Die Ursachen, daraus sie entstehen.

XLI. Betrachtung.

Von der Uneinigkeit im Hauß.

Erwöge von diser
I. Das Ubel, so sie ist:
II. Das Ubel, so sie verursacht:
III. Das Ubel dessen, der sie unterhaltet:
IV. Das Ubel dessen, der sie anstüfftet.

Bedencke, daß wider den Hauß-Zwyspalt 1. Müsse ausgeschlossen werden jenes Mittel, welches in dem bestehet, daß man überein komme in der Sünd: 2. Gebraucht werden müsse jenes Mittel, welches in dem bestehet, daß man sich richte nach dem wahren Geist unsers HErrn JEsu Christi.

)o(

XLII. Betrachtung.
Von dem Neyd.

Betrachte zum ersten einige Bestürtzungen wegen des anderen Guten, die kein Neyd seynd, jedoch Sünden seyn können: hernach betrachte den Neyd, welcher allzeit ein Sünd ist.

Sich betrüben über des anderen Gut aus Forcht einen Schaden zu leyden, muß drey Bedingnussen haben, damit es frey von der Sünd seye.

I. Muß es ein Forcht seyn wegen eines ungerechten Ubels:

II. Muß es ein wohlgegründt und vernünfftige Forcht seyn

III. Muß es ein Forcht seyn, die da die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes nit benemme.

Gleichfalls muß die Eyfferung 3. Bedingnussen haben, damit sie unsträflich seye; dann 1. Soll unschuldig seyn der Vorwurff: 2. Unschuldig das Zihl und End: 3. Unschuldig die Mittel.

Auch

Auch der Unwillen, daß es einem wohl gehe, der es nit werth ist, ist 1. Bißweilen unsträflich: 2. Ofter-mahl sündhafft: 3. Allzeit gefährlich.

Von dem Neyd, welcher bestehet in der Betrübnuß wegen eines anderen Wohlseyn, so vil es scheinet unser Ehr zu verminderen, betrachte, daß diß ein Laster sey, welches entgegen stehet 1. Der Lieb seiner selbst: 2. Der Lieb gegen den Nächsten: 3. Der Ehr GOttes.

Dise Betrachtungen werden klar vorgetragen in folgenden geistlichen Unterrichten.

Geist-

Geist- und sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Auf das Brachmonath.

CLIII. Unterricht.

Die Beschaffenheit des Ehrgeitz wird erkläret.

I.

NAchdem wir die Hoffart an ihr selbst betrachtet haben, wollen wir nun auch untersuchen, wie der Ehrgeitz, und die eitle Ehr beschaffen seye, welche von denen Gottsgelehrten die Töchter derselben genennt werden. Die eitle Ehr behalte ich auf nachfolgende Unter- I. Tag.

richt, und will da allein von dem Ehrgeitz handlen, und erklären, was er sey, und in wem er bestehe, damit du mit fleißiger Durchforschung deiner selbst, und deiner innerlichen Anmuthungen erkennen mögest, ob sich derselbe in deinem Hertzen aufhalte.

2. Der Ehrgeitz ist ein unordentliche Begierd nach Aemtern, oder Ehren, oder hohen Stellen, und Würdigkeiten, die uns nit zustehen, oder weit über unsern Stand seynd, und ist sündhafft,

1. Wegen dem Vorhaben,
2. Wegen denen Mittlen,
3. Wegen dem Zihl, und End,
4. Wegen der Weis, und Manier.

3. Wann du nach einer Stell, oder Ehr trachten willst, so must du wohl untersuchen, ob man dir selbe schuldig seye, oder ob sie dir wenigist zustehet. Wann sie dir nit zustehet, und du dannoch darnach trachtest, so machst du dich des Ehrgeitz schuldig. Also war es bey denen Pharisäern ein Ehrgeitz, den unser liebe Heyland verworffen hat, wie sie den ersten Sitz haben wollten, wann sie zu einer Mahlzeit eingeladen wurden, und in den ersten Stuhl zu sitzen trachteten, wann sie in der Synagog mußten zusammen kommen: Amant autem primos recubitus in cœnis, & primas cathedras in Synagogis. Sie sitzen

Matth. 23. 6.

gern

gern oben an auf den Gastmahlen, und haben gern den ersten Sitz in den Synagogen. Sie waren von ihrer Profession gelehrte Männer, Lehrer, und Meister des Gesatz, und stund ihnen von darumen freylich wohl einige Ehr zu, aber der Vorzug stund ihnen auf keine Weis zu. Zu denen Mahlzeiten kamen auch andere, die ebenfalls ihres Stands gewesen seynd, es kamen auch in die Synagog vil andere von ihrem Stand, weil sie aber den Vorzug vor anderen ihres gleichen haben wollten, so war diß bey ihnen ein Ehrgeitz. Es sassen an einer Tafel auch andere Persohnen, die von Geburt, von Aemtern, Würden, und Reichthumen weit ansehnlicher waren; weil dann der Pharisäer vor disen allen, die mehr waren als er, oben an sitzen wolte, so ist er ehrgeitzig geweßt. Du must dir einbilden, daß dir andere an Verstand, an Wissenschafft, an Ehren-Tittlen, an Geblüt vorgehen, andere aber gleich seyen: wann du nun denen erstern gleich seyn, disen letztern aber dich vorziehen willst, so bist du ehrgeitzig. Du must dir einbilden, daß auf deine Verdienst so vil nit zu halten sey, als du darauf halteſt: es seynd die Menschen fast gemeiniglich gar zu unwahrhaffte Hochachter ihrer selbst: Mendaces filii hominum in stateris. Die Menschen-Kinder seynd lugenhafft im Gewicht. Auf deiner Waag wügest du zimlich schwer; allei- Pl. 61. 10

nig dein Waag ist falsch. Du kennest selbst andere, die sich selbst für Risen halten, da sie doch nur Zwergen seynd. Sie halten darfür, man sey ihnen vil schuldig, weil sie ihnen einbilden, sie verdienen vil, aber ihr eingebildeter Verdienst ist nur ihr eigener Betrug, und ihr gesuchte Ehr ist ein Ehrgeitz. Du wirst dir gar leicht ein Ursach einbilden, wegen der es dich geduncken kan, daß man dir wegen deinem Adel, oder wegen deinem Verstand, und Wissenschafft, oder wegen deinem Amt, und Verrichtung einige Ehr schuldig sey, ob du schon selbe in einem sehr geringen Staffel besitzest, ob dir schon sonst kein andere Tugend beywohnet, und obschon andere üble Eigenschafften an dir seynd; so wirst du dann darbey betrogen werden, und wirst weit mehr auf deine Verdienst halten, als sie in der Wahrheit verdienen. Du wirst mit der Ehr, und Promotion, die man andern deines gleichen gibt, nit zufriden seyn wollen, und nach noch grösserer Ehr trachten; und diß ist ein Ehrgeitz. Wegen einer Unternehmung, so dir etwan glücklich ausgeschlagen hat; wegen Vertrettung einer Persohn, wobey man dir Lob zugeruffen; wegen einem Lob, so man dir aus Höflichkeit, oder aus Schmeichlerey, oder aus Lieb gegeben hat: wegen einem kleinen Staffel, den du über deinen Stand hast steigen können, übernimmst du dich schon selbst, und willst

mit

mit dem Fuß schon auf denen Köpffen anderer deines gleichen herum gehen, und anderen gleich seyn, die mehr seynd, als du. Wann du also beschaffen bist, so schmeichle dir nit, erkenne dich selbst, dann du bist ehrgeitzig.

4. Es hat Amasias der König Juda einen glücklichen Sig wider die Idumeer erhalten, 10000. darvon erschlagen, und in einem Hui auch ein starcke Vestung eingenommen; weil er nun dises schwache Volck überwunden, da machte er ihm schon hohe Gedancken, und bildete sich ein, daß ihm auch andere, und stärckere Völcker nichts abgewinnen könnten; mit disem Ehrgeitz hat er Joas den König in Israel zum Krieg heraus gefordert; diser aber schlug den Krieg aus, und ließ ihm zur Antwort geben, daß ein Dornstrauch auf dem Berg Libano einem Ceder-Baum desselben Bergs habe gleich werden wollen, aber von einem wilden Thier sey zertretten worden; Amasias habe die Idumäer überwunden, und seye deßwegen ehrgeitzig worden; er soll nur mit der Ehr, die er erworben, zufriden seyn, und sich in seinem Bezirck still halten; er soll sein Unglück nit selbst suchen, wo er sambt seinem Volck zu Grund gehen könnte: Percutiens invaluisti super Edom, & sublevavit te cor tuum: Contentus esto gloria, & sede in domo tua: quare provocas malum, ut cadas tu, & Judas tecum? Du hast Edom ge- 4. Reg. 14. 10.

schlagen, und übergewältiget, darum erhebet dich dein Hertz: laß dir an deiner Ehr genügen, und sitze ruhig in deinem Hauß: warum ringest du nach Unglück, daß du fallest, und Judas mit dir? Es wurde diſe guthertzige Ermahnung dem König Juda gar wohl zu Nutzen gekommen seyn; alleinig er hat sie verachtet, er hat sie mit denen Israeliten schlagen wollen; er ist aber überwunden, und gefangen eben nach Jerusalem geführt worden, wo er kurtz vorhero triumphierlich eingezogen ist. Sein Residentz wurd geplündert, alle Schätz mitgenommen, und 400. Ehlen von dem Gemäuer seiner Haupt-Stadt eingerissen, damit die Israeliten allzeit freyen Eingang hätten, so offt sie zu dem Krieg wurden ausgeforderet werden. Und seynd diß lauter Lehr-Stuck für Amasia, und auch für uns geweßt, daß man nach einer glücklich erhaltenen Ehr mit seiner Begird nit nach einer noch grössern trachten soll, die man nit verdienet. Wann dich GOtt mit einer Promotion, mit einem ehrlichen Ambt beglücket hat, so übernimme dich dessentwegen nit, suche nit, was dir nit zustehet, halte dich still, und bleib in deinen Schrancken: Contentus esto gloria, & sede in domo tua. Laß dir an deiner Ehr genügen, und sitze ruhig in deinem Hauß. Wann du aus denen Schrancken deines Stands, und deines wahrhafften Verdienst tretten willst, und

wann

wann du nach einer Stell, oder Ehr trachtest, die dir nit zustehet, so bist du ehrgeitzig.

5. Wann du mit deiner Begird nit über deinen Stand schreitest, so hast du keinen Ehrgeitz an dir, und ist dein Begird von Seiten des Zihls, nach dem du trachtest, nit unordentlich, du must dir aber darum nit eben gleich einbilden, daß du unschuldig, und nit ehrgeitzig seyest. Bedencke wohl, was du für Mittel vorkehrest, mit denen du zu deinem Vorhaben zu gelangen trachtest. Es ist zwar das Verlangen des Sauls, mit welcher er seinen Sohn Jonathas gern nach sich auf seinem Thron gesehen hätte, gantz vernünfftig geweßt: es war Jonathas sein erstgebohrner Sohn; er war ein tapfferer Printz, der schon herrliche Zeichen seiner Heldenmüthigkeit durch die herrliche Sig, die er über die Feind der vätterlichen Cron erhalten, von sich gegeben hat: er hat sich des Reichs gar wohl würdig gemacht, und hinderte ihn allein derjenige an dem Thron, der ihn mehr als andere gern auf demselben gesehen hätte, und war diser sein eigener Vatter der Saul selbst, welcher, weil er sich so hartnäckig wider die göttliche Befehl gesetzt, nur gar zu wohl verdient hat, daß das Reich auf seine Kinder nicht kommen sollte. Saul hat dises nit verdient, und obschon das Zihl seines Verlangens ohne Schuld gewesen ist, so waren doch die Mittel gar straffmäßig, die er zu Erlangung seines Zihls an-

gewendet hat. Er hat den Argwohn gefaßt, daß sich GOtt entschlossen habe, den David auf selben Thron zu bringen, und deßwegen hat er wider David die grausamste Verfolgung angefangt: er hat ihn verläumbdet, er hat ihn zum Tod aufgesucht, er hat ihn öffter mit eigener Hand ermorden wollen, und dises alles allein darum, damit er dem Jonatha die Cron sicher stellen könnte. Wann du nach einem ehrlichen Amt, nach einer weltlichen, oder auch geistlichen Würde ein Verlangen tragst, wann du umb ein Probstey, um ein Vicariat, um ein Bisthum anhaltest, und dich gedunckt, daß du die zur verlangten Promotion erforderliche Qualitäten besitzest, so ist dises kein Ehrgeitz, weil ein solches Verlangen nit wider die rechtmäßige Vernunfft ist; wann du aber um zu deinem Endzweck zu kommen deine Mitwerber verläumbdest, wann du bey einem gewaltthätigen Schutz dein Hülff suchst, wann du Betrug braucheſt, wann du dich in Simonische Verträg einlassest, wann du mit Schanckungen bestichst, mit einem Wort, wann du unzuläßige Mittel brauchst, so ist dein Begird nach der Ehr, die sonst ohne Schuld wär, schon unordentlich, und du versündigest dich mit dem Ehrgeitz: Wann du dann dise Sünd nit begehen willst, so muß das Zihl, nach welchem du trachtest, und auch die Mittel, mit denen du nach selben trachtest, ohne Schuld

seyn;

seyn; und ist doch auch dises noch nit genug.

6. Es ist vonnöthen, daß auch der Endzweck, nach welchem deine Begird steht, ohne Schuld sey: Si quis Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat. So jemand ein Bischoffs-Amt begehrt, der begehret ein gutes Werck: schreibt der heilige Paulus an den Bischoff Timotheum, er begehrt aber solche Würde nicht recht, und ohne Ehrgeitz, wann er sie aus Hoffarth verlangt, wann er sie verlangt, damit er bey seinem Amt den Herrn spihle, und sich prächtiger aufführen möge. Der gute Nahmen, der gute Ruff, die Ehr seynd zwar gute Ding, wann man sie aber aus einer verkehrten Absicht verlangt, so verlangt man sie unrecht. Es hat zwar Saul, wie ihm Samuel verwisen hat, daß er wider den göttlichen Befehl den Amaleciter König bey Leben gelassen, und ihre beste Haabschafft mit sich genommen, seine Sünd bekennt, aber doch sagte er: Ehre mich, O Prophet, vor meinen Hof-Herren, und vor meinem Volck, und komm mit mir, daß wir ein Opffer verrichten. Daß ein König begehrt, in Ehren begleitet zu werden, da begehrt er ein billiche Sach; daß er begehret, zu einem feyerlichen Gottesdienst begleitet zu werden, da begehrt er etwas Gottseeliges, und hat auch Saul um solches zu erhalten keinen Gewalt, keine Droh-Wort, oder anderes unbilliches Mittel gebraucht,

1. Tim. 3. 1.

braucht, und doch war diß ein ehrsichtiges Verlangen: weil sein eintziges Absehen ein unvernünfftige Hoffart geweßt, mit derer nur allein bey dem Volck in Ansehen zustehen verlangt, ob er schon das göttliche Gebott übertretten hat: peccavi, sed nunc honora me. Ich hab gesündiget, aber thue mir jetzt die Ehr.

1. Reg. 15. 30.

7. Es ist aber zu Vermeydung des Ehrgeitz noch nit genug, daß auch der Endzweck ohne Schuld sey, sonder es wird noch darzu erforderet, daß auch die Begird selbst mäßig sey. Wann du um die verlangte Ehr zu erhalten, dich selbst zu vil beunruhigest, in Unwillen, Murren, und Feindseeligkeiten dich heraus lassest, weil du dein Verlangen nit erhalten hast, so ist es ein klares Zeichen, daß sich bey diser Begird ein unordentlicher Ehrgeitz befinde. Es hat Aman verlangt das Mardochäus, welcher sich an der Porten des königlichen Pallast aufzuhalten pflegte, ihm die Ehr erweisen, und sich tieff vor ihm neigen sollte, wann er Aman in den Pallast hinein gieng: und war dises sein Verlangen dazumahlen nit unvernünfftig: es war Aman ein Printz von Königlichen Geblüt aus dem Geschlecht des Agag, eines Monarchen von Amalec; es hatte ihn auch Assuerus selbst über alle Fürsten seines Hofs erhoben: jedermann ruckte in seinem Vorbeygehen das Knye, und machte vor ihm die tieffiste Reverentz. Und

hat

hat man auch darfür halten können, daß ihm
dise Ehr zustehe, weil es Assuerus ausdrück-
lich befohlen hat. Mardochäus allein that Esth. 3.
ihm dise Ehr nit an, und stunde bey dessen
Ankunfft von seinem Sitz nit auf, und glaub-
te er, daß er nit schuldig wär, dem Köni-
glichen Befehl nachzuleben, weil er Mardo-
chäus den Glauben, und Herkommen noch
ein Jud, und ein Ausländer gewesen ist.
Wann das Verlangen des Aman bey einer
rechten Mäßigkeit gebliben wär, so hätte
man es nit für unvernünfftig ansehen kön-
nen: aber er ist über alle Schrancken der
Billichkeit getretten: Er hat ihm deßwegen
selbst so vil Verdruß gemacht, daß er so gar
betheuret, daß ihn alle seine zahlreiche Kinder,
alle seine Reichthumen, alle seine Erhöhung,
und Herrlichkeit nit vergnügen können, so
lang er Mardochäum an der Porten des Pal-
lasts müsse sitzen sehen. Er bildete ihm ein, Esth. 5.
es geschehe ihm hiedurch ein so grosser Affront
daß zur Abwaschung desselben das Blut von
einem eintzigen Menschen nit erklecken könnte,
sonder hierzu ein allgemeine Niderlag des
gantzen Jüdischen Volcks erforderlich wäre,
und hat er dem König um solche Erlaubnuß
zehen tausend Pfund angetragen. Da si- Esth. 4.
hest du ja gleich, daß er ein eintzige Reverentz
nit so hitzig verlangen sollen.

8. Es hat Achitophel verlangt, daß in 2. Reg.
dem von Absalon gehaltenen Rath sein Gut- 17.
achten mehr gelten soll, als das Gutachten

der

des Chusai: es war Achitophel ein ausbündiger Rathgeber, und hielte man sein Gutachten gleichsam für einen göttlichen Ausspruch, und ist auch sein gegebener Einschlag bey damahligen Umständen für Absolon der nutzlichiste gewest, und hatte man an der Meynung des Chusai ausstellen können, daß sie denen Feinden des Absalons vil zu vorträglich wäre; es wär auch die Begird nach disen Vorzug nit zuverwerffen gewest, wann sie nit die Schrancken der Billichkeit überschritten hätte. Er hat seinen Endzweck nit erreicht; er ist nachgesetzt worden, und hat er darüber einen solchen Verdruß gefaßt, daß er sich an einen Strick erhängt hat. So erkennest du dann leicht, daß bey Aman, und Achitophel der Ehrgeitz geherrschet habe, weil ihr Begird nach einer zwar nit unbillichen Ehr doch vil zu unmäßig, und hitzig gewesen ist, und must du bekennen, daß auch du ehrgeitzig seyest, wann deine Begird nit bey billicher Mäßigung bleibt, du magst hernach ein Ehr verlangen, was für eine sie immer sey, du magst Mittel brauchen, was für eine du immer willst, nach was für einen Endzweck du immer trachten magst. Wann man sein Traurigkeit vor allen Feinden spühren lasset, wann man vor allen Hausgenossen einen Unwillen zeigt, wann man wider diejenige murret, die wohl angekommen seynd, wann man sich über die Befürderer beklaget, wann

man

man gantze Wochen, und Monath in lauter Verdruß dahin lebt, wann man den Schlaff, die Gesundheit, ja wohl auch das Leben verliehrt, nur weil man den gehofften Dienst nit erhalten, oder zu der verlangten Würde nit befürderet, nit aufgenommen, nit angehört, und erhoben worden ist, so seynd ja diß lauter Sachen, die niemand thut, der nit ehrgeitzig ist.

9. Aus allen disen, was du bißher betrachtet hast, kannst du nun zu Genügen abnehmen, daß nit ein jede Begird nach einiger Ehr, oder Würde gleich eines Ehrgeitz zu beschuldigen sey. Wann die verlangte Würde, oder Ehr nit wider deinen Stand ist, wann die Mittel, mit denen du darnach trachtest, nit unzuläßig seynd, wann der Endzweck, zu den du gelangen willst, ehrlich ist, wann auch dein Verlangen mäßig ist, so bist du nit ehrgeitzig. Also ist auch David nit ehrgeitzig geweßt, da er verlangt hat, die grosse Ehr zu haben, und sich mit Merob der erstgebohrnen Printzeßin des Sauls zu vermählen. Es hat disser Monarch versprochen, daß er dieselbe demjenigen zu einer Braut geben wollte, wer immer den stoltzen Risen erlegen, und solche Schmach von Israel abwenden wurde, es seye der, wer er wolle, wann er auch nit von Adel wäre, so wurde er doch durch seinen verdienten Adel erhalten, den er von seinem Geblüt nit hätte, und sollte sich auch

wegen

wegen der Armuth seines Hauß keiner abschröcken lassen, weil der König versprochen, daß er dem Bräutigam verschaffen wollte, was immer zur Hofhaltung eines Printzen, und einer Princeßin vonnöthen seyn wurd. Wann also schon David dazumahl nit mehr, als ein einfältiger Hirt gewesen ist, so war doch diser Heurath nit wider seinen Stand, und war auch sein Verlangen nit wider die Vernunfft; das Mittel zu demselben zu gelangen, war ein lobwürdige Unternehmung, da er es mit dem Risen Goliath hat wagen sollen. Und ist er zu diser Unternehmung nit aus vermessenen Vertrauen auf seine Kräfften, sonder aus Vertrauen auf den göttlichen Beystand, dem er schon öffter erfahren, wie er Bären und Löwen mit eigener Hand angefallen, und erwürgt hat. Sein Endzweck war ein ehrliche Befürderung seiner Persohn, und seines Hauß, und daß er anfieng sich zu ihren Stand tauglich zu machen, zu welchen ihn GOtt durch die Salbung des Propheten schon verordnet hat. Er hat neben seiner Begird doch eine solche Mäßigkeit gehalten, daß er sich gar nit beklagt hat, wie er gesehen, daß Merob einem anderen zu Theil worden, und der König den versprochenen Lohn seines Verdiensts treuloß umgestossen hat. Wer auf solche Weiß zu Würden, und Ehren trachtet, der ist großmüthig, und nit ehrgeitzig.

10. Entzwischen ist doch gantz wahr, daß wann du die Gefahren betrachten wolltest, die alle Ehren, und Würden mit sich bringen, wann man ihnen auch schon auf zuläßige Weiß nachtrachten kan, so wurdest du selbe doch gewißlich fliehen. Darum sagt der heil. Bernardus: Multi non tanta fiducia, & alacritate currerent ad honores si eo se sentirent onere gravari; metuerent, nec cum tanto labore, & periculo quarumlibet affectarent insulas dignitatum, vil wurden mit so grossen Vertrauen, und Freuden denen Ehren nit nachlauffen, wann sie empfindeten, wie sehr sie von solchen Last beschweret werden; sie wurden ihnen förchten, und mit so grosser Mühe, und Gefahr nit nach denen Insten aller Würden trachten. Origines aber sagt: Omnis adeundi honoris ecclesiastici abscinderetur ambitio, si se judicandos potiùs, quàm judicaturos, hi, qui præesse volunt populis, cogitarent: Es wurde bald alle Begird zur Antrettung geistlicher Ehren abgeschnitten werden, wann diejenige, die gantzen Völckern vorstehen wollen, sich erinnerten, daß sie vilmehr selbst müssen gerichtet werden, als daß sie andere richten werden. Nur darum trachten sie nach Ehren, spricht wiederum der heil. Bernardus, weil sie vilmehr auf die gegenwärtige Ehr, als auf die zukünfftige Straff gedencken:

S. Bern. ep. ad Henr. Sen.

Orig. Super. ep. ad Rom.

S. Bern. loc. cit.

cken: Nunc verò, quia sola attenditur gloria, & non pœna, purum esse clericum erubescitur in Ecclesia; sese viles æstimant, & inquilinos qui quocunque eminentiori loco non fuerint sublimati. Jetzt aber weil man nur allein auf die Ehr, und nit auf die Peyn das Absehen hat, so schämt man sich in der Kirchen, wann man nur ein gemeiner Geistlicher seyn muß; sie halten sich nur für schlechte Innwohner, wann sie nit an die höchste Stell erhoben werden. Ob es nun schon allzeit gut, und nutzlich ist, wann man die Ehren fliehet, so geziemet es sich doch zuweilen, daß man sie auf die Schultern neh-

S. Greg. in regulis

me, und trage: Sicut toto desiderio debemus occupationem fugere, ita si desit, qui præsidet, occupationis onus libenti necesse est animo subire: Gleichwie wir mit völligen Begird die Aemter fliehen sollen, also muß man die Bürd eines Amts auch freywillig auf sich nehmen, wann ein Vorsteher abgehet. Also unterweiset uns der heil. Gregorius nach Würden trachten, und doch die darzu erforderliche Talenta nit besitzen, ist straffwürdig, und wann man auch schon mit denen darzu benöthigten Talenten versehen ist, aber doch nach selben aus Hoffarth trachtet, diß ist nit zu loben, wann man sich aber mit beywohnend-erforderlicher Tauglichkeit zu unseren eigenen, oder des Nächsten Nutzen hervor

thut,

thut, diß kan man nit übel sprechen: Quisquis sacerdotium, spricht wiederum der H. Gregorius, und kanst du ein gleiches auch von anderen ansehnlichen Aembtern sagen: Quisquis sacerdotium non ad elationis culpam, sed ad utilitatem adipisci desiderat, priùs vires suas cum eo, quod subiturus est, onere metiatur, ut & impar abstineat, & ad id, cui se sufficere existimat, cum metu accedat. Wer immer das Priesterthum nit aus sündhafften Hochmuth, sonder zum Nutzen anzunehmen begehrt, der soll zuvor die Bürd, die er auf sich nehmen will, nach seinen eigenen Kräfften abmessen, daß der, so selbe nit tragen kan, sich davon enthalte, und die Bürd, die er tragen zu können vermeynt, mit Forcht auf sich nehme. Diß ist mit einem Wort nach der Vollkommenheit gehandlet, wann man keine grosse Ehren, und Aembter sucht; wann man ihm einbildet, man seye nit werth, oder im Stand, dieselbe auf sich zu nehmen, wann man sie fliehet, wann sie dir schon selbst nachlauffen. Wann man sich aber darein gibt, wann man sie annimmt, wann es die Obere haben wollen, so ist es ein Gehorsam, ein Demuth, ein schuldige Unterwürffigkeit: Virtutibus polles coactus ad regimen veniat. S. Greg. pastor. Der mit Tugenden begabt ist, der soll auch gezwungen die Herrschafft annehmen.

men. Auf dise Weiß soll man die Würden annehmen, nit daß man die Herrschafft führe, sonder allen zu Diensten sey: nit daß man den Nächsten unter die Füß bringe, sonder daß man ihm helffe: nit daß man sein eigene, sonder die Ehr GOttes suche.

Henr. in spec. dist. 3. ex. 13.

11. Also hat es wenigist der heil. Mönch Fastratus aus dem Cisterzer-Orden gemacht. Nach dem Todt des Abbtens zu Clarevall Roberti, der gleich nach dem heil. Bernardo gekommen ist, hat das Closter einen neuen Abbten erwählen sollen, und ist auch Fastratus beruffen worden, daß er bey der Wahl erscheinen sollte, weil aber er sich für unwürdig gehalten hat, daß er seine Wahl geben, vilweniger er selbst erwählt werden sollt, so ist er dabey nit erschinen; alleinig hat doch sein Abwesenheit seiner Demuth nit hinaus geholffen: die Wahl ist auf ihn ausgefallen, und ist er eben zum geistlichen Regiment erwählt worden. Wie er aber sein Election vernommen, hat er sich gantz betrübt in geheim in ein Carthaus begeben, wo er ihm die Hoffnung gemacht hat, nit aufmährig zu werden. Und hat er sich würcklich etliche Täg daselbst verborgen gehalten. Tag, und Nacht hat er in seinem verborgenen Winckel im Gebett zugebracht. Da ihm endlich in einer Verzuckung Maria die Jungfrau mit ihrem göttlichen Kind in denen Armben erschinen ist, und zu ihm gesagt hat: Quid turbaris, ô homo? accipe

filium

filium meum, & serva illum mihi. Was bestürtzt du dich, O Mensch? Nimm mein Kind hin, und behalt es mir auf. Und mit disen Worten legte sie das göttliche Pfand in seine Händ, und nach disem hatte die Verzuckung ein End, und das Gesicht ist verschwunden. Fastratus hat das Geheimnuß gleich verstanden, er hat verstanden, daß es der Willen des HErrn sey, daß er die von ihm geflohene Würde annehmen sollte: Er hat verstanden, daß er sein gantzes Vertrauen auf den göttlichen Beystand setzen soll: Er hat verstanden, daß er bey aufgetragener Regierung nit hoffärtig, und eitel werden, sonder seine Gedancken beständig an unseren HErrn JEsum Christum halten, daß er ihn tragen, und sein Ehr mit Rath, und That, und Beyspihl befürderen sollt. Daß er zu seiner Ehr alle seine Beleydigung, so vil immer möglich verhinderen, und alle Sorg tragen sollt, damit er in aller Hertzen regieren möge. Mit solchem Vertrauen, mit solchen Gedancken hat er endlich sein hohes Amt angenommen, und obwohlen er Abbt zu Clarevall, und der Würde nach der Oberste von allen selben Mönchen worden ist, so ist er doch seiner Demuth nach der mindiste vor allen geblieben: indem er sich selbst in allen Tugenden geübet, und mit seiner hitzigen Lieb alle in der göttlichen Lieb angefeuert hat. Wann du zu einer Ehr kommen bist, sie mög her-

nach ein Geistlich, oder Weltliche seyn, so nimm sie an, und behalte unseren HErrn JEsum Christum in deinem Hertzen, hefte deine Gedancken, und Begirden an ihn: lasse nit zu, daß dich oder die Hoffart, oder der Geitz, oder ein anderes menschliches Absehen von ihm abhalte: Behalte bey dir den Geist des HErrn, den Geist der Demuth, der Sanfftmuth, der Gerechtigkeit, der Lieb gegen GOtt, und den Nächsten: Accipe Dominum JEsum, & serva illum. Nimm den HErrn JEsum hin, und behalte ihn bey dir. Wann du dises thust, so werden dir alle Ehren, und Würden zum Verdienst, und nit zum Ehrgeitz gereichen.

CLIV. Unterricht.

Von dem, was aus dem Ehrgeitz erfolgt

1.

II. Tag. NAchdem du in vorgehenden Unterricht wohl verstanden hast, wie der Ehrgeitz beschaffen sey, so erwöge nun heut auch, was aus demselben erfolge, so wirst du finden.

1. Daß er dir allzeit vil Verdruß verursache.
2. Daß er allzeit sündhafft sey, und dich in Gefahr setze, in grössere Sünden zu fallen,
3. Und daß er auch offt noch in disem Leben von GOtt gestrafft werde.

2. Der

2. Der Ehrgeitz ist ein Laster, welches allzeit Verdruß macht, theils wegen dem, was ein Ehrgeitziger thut, theils wegen dem, was er übertragen muß, und theils wegen dem, was er nit erlangen kan. O ambitio, ruffte der heil. Bernardus auf, ambientium crux, quomodo omnes torques? nihil acriùs cruciat, nil molestiùs inquietat. O Ehrgeitz, du Creutz der Ehrgeitzigen, wie hart plagst du nit alle? nichts plaget schärffer, nichts heunruhiget verdrüßlicher. Wann ein Mensch anfangt, sich um ein Ehr, um ein Amt, um ein Würde zubewerben, so empfindet er gleich den ersten Verdruß wegen der Forcht, daß er villeicht zu selben nit werde gelangen können. Wegen diser Forcht ist er nun freywillig gezwungen, beständig darinn behutsam darein zugehen, damit sein Vorhaben nit gehinderet werden mag: Er muß ein jedes Wort, ein jede Verrichtung wohl nach der Schnur abmessen, damit er sich bey anderen nit abwirfft, die ihm etwas in den Weeg legen können. Die Hoffart zwingt ihn, daß er sich demüthigen muß: er muß sich freundseelig zeigen, auch gegen diejenige, die ihm zuwider seynd, gutherzig auch gegen die, so sich wider ihn setzen; er muß sich stellen, daß er auch denenjenigen alles glaube, von denen er doch weiß, daß sie ihn hinter das Liecht zu führen suchen; er muß sich vor vilen biegen, und recommen-

diren die von Adl, und Stand weniger seynd, als er, wann sie ihm an seiner suchenden Ehr können verhinderlich, oder verhülfflich seyn. Er muß aufwarten, zu allen Diensten fertig seyn, öfftere Visiten ablegen, grosse Gedult in den Anti-Cameren tragen: die sich mit Schmeichlen einnehmen lassen, denen muß er schmeichlen: die sich mit Verehrung gewinnen lassen, denen muß er Præsent machen: er muß sich in andere Köpff schicken, und seine eigene innerliche Gedancken verbergen können: Er muß reden, und thun, was ein jeder haben will: er muß loben, schänden, gutheissen, verwerffen, wie es nit die Wahrheit, sonder sein ehrsüchtiges Beginnen erheischet. Kunte demnach wohl ein verdrießlichers Leben seyn? so müssen wir dann mit angezogenem heil. Bernardo bekennen: Nihil acriùs cruciat, nihil molestiùs inquietat. Nichts peiniger hefftiger, nichts beunruhiget verdrüßlicher.

3. Stelle dir den Absalon vor, wie er den Ehrgeitz, und die Begierd in das Hertz eingelassen, den Scepter über Juda und Israel zu behaupten: er stehet alle Morgen gantz fruhe von dem Beth auf, und bricht ihm den Schlaff, daß er sich an die Porten des Königlichen Pallasts stellen kan: er redet alle gantz freundlich an, die nur im-
2. Reg. 15. 2. mer wegen ihrer Angelegenheiten nacher Hof kommen seynd: Et manè consurgens

Absalon

Ablalon ſtabat juxta introitum portæ, & omnem virum, qui habebat negotium, ut veniret ad regis judicium vocabat Abſalon ad ſe. Und Abſalon machte ſich Morgens frühe auf, und ſtunde am Thor, da man hinein gieng, und jederman, der eine Sach hatte, darum er zum Gericht des Königs kam, rieff der Abſalon zu ſich. Er fragte alle, wer, und woher ſie wären: Et dicebat: De qua civitate es tu? Und ſprach: Aus welcher Stadt biſt du? Er erhörte ihre Klagen gantz gedultig an, und gab einem jeden recht, und murrete mit allen wider ſeinen Herrn Vatter, den König, daß er der Gerechtigkeit die Stangen nit hielte: Videntur mihi ſermones tui boni, & juſti, ſed non eſt, qui te audiat, conſtitutus à rege. Mich dunckt, daß dein Red gut, und gerecht ſey: aber es iſt niemand von König verordnet, der dich anhöre. Wann ſich jemand vor ihm neigen wollte, da ſchien es, er habe gantz vergeſſen, daß er ein Printz wär, nur damit er gegen allen ſein Höfflichkeit könnte ſehen laſſen: er nahm einen jeden bey der Hand, er küßte einen jeden, nur damit ihm alle günſtig und geneigt werden ſollten: Sed & cùm accederet ad eum homo, ut ſalutaret illum, extendebat manum ſuam, & apprehendens oſculabatur eum, faciebátque hoc omni Iſraël venienti ad judicium. Wann auch ein Menſch zu ihm kam,

ihn zu begrüssen, so streckte er seine Hand aus, und griff ihn an, und küssete ihn, und das thäte er dem gantzen Jsrael, wer zum Gericht kam.

4. Da hast du einen wahren Abriß von allen Ehrgeitzigen vor Augen, die wegen ihrer Hoffart sich zu verdemüthigen gezwungen seynd, wann sie mit ihrem Stand durch die Demuth nit zufrieden seynd: Ut dominetur aliis, priùs servit; curvatur obsequio, ut honore donetur, & dum vult esse sublimior, fit remissior. Damit er über andere herrschen möge, so dienet er ihnen zuvor; er bieget sich durch seine Dienst-Erweisungen nider, daß er mit Ehren beschenckt werde, und indem er will höher seyn, macht er sich nidriger. Wie davon schreibt der heilige Ambrosius. Der heil. Petrus Chrysologus tragt mit disen Unglückseeligen ein Mitleyden, welche lautere Wunder der Lieb thun wurden, wann sie zu der Ehr GOttes, und zum Nutzen ihres Nächstens so vil Mühe, und Verdruß auf sich nehmen wollten. Der Ehrgeitz, sagt diser Heilige, ist ein Aff der Lieb. Ambitio est quædam simia charitatis. Mit disem eintzigen Unterschid: Charitas enim patiens est pro æternis; ambitio patitur omnia pro caducis, daß die Lieb gedultig ist um das Ewige, der Ehrgeitz aber alles leydet um das Zergängliche; daß die Lieb guthertzig ist gegen

S. Ambr. c. 3. in Luc.

S. Chrysologus serm. de Amb.

gen denen Armen, der Ehrgeitz aber gegen denen Reichen. Die Lieb übertragt alles wegen der Wahrheit, der Ehrgeitz übertragt alles wegen der Eitelkeit: so wohl jene, als diser glaubt alles, und hoffet alles, aber jene mit süsser Hertzens-Ruhe, diser mit Angst, und verdrüßlicher Unruhe des Gemüths: Charitas omnia suffert pro veritate; ambitio pro vanitate: utraque omnia credit, omnia sperat, sed longè dissimili modo.

5. Aber villeicht empfindet der Ehrgeitzige die Plag des Ehrgeitz nit so sehr, weil er dieselbe freywillig auf sich nimmt: noch grössere Verdrüßlichkeiten bürden ihm seine Mitwerber, seine Neyder, und andere auf, die sein Hoffart nit ausstehen können, und er muß halt dannoch alles mit Gewalt übertragen. Ein ehrgeitziger Mensch, der sich durch ungerechte Weeg über andere erheben will, ist gemeiniglich bey vilen verhaßt: Qui potestatem sibi sumit injustè, odietur. Eccli. 20. 8.
Wer sich des Gewalts unbillich anmasset, wird verhaßt seyn. Und wer ihn hasset, der sucht alle Gelegenheit, wie er ihn unterdrucken, und verachten kan. Einer sticht mit Worten auf ihn, ein anderer verachtet ihn, ein anderer widersetzet sich ihm: und er muß sich gelten lassen, und gedulten, damit er in keinen Handel kommt, und ihm an seinen Fortgang nit selbst verhinderlich sey. Offt greifft auch sein Anhalten,

und Einlangen andere an, und offt seynd seine Schrifften falsch, woraus dann Mißgunst oder Verachtung entsteht: Ærugo mentis, sagt der heil. Ambrosius, est appetentia dignitatum. Die Begird nach denen Würden ist ein Rost des Gemüths: Ein so rostiges Gemüth aber ist zu einem solchen Ehren-Glantz nit tauglich, ohne welchen man doch zu keiner Hochachtung gelangen kan: und ist ein Ehrgeitziger nit zufriden, wann er schon von einem, und anderen in Ehren gehalten wird; sonder wann ihm nur ein eintziger nit achtet, so kan ihn dises allein schon zu den grösten Verdruß, und Unwillen bewegen.

S. Ambr. loc. cit.

6. Im vorigen Unterricht hast du gesehen, wie mißvergnügt Aman gelebt habe. Alle haben ihn angebettet, und die Knye tieffist vor ihm gebogen; der König selbst trug ihn auf den Händen herum: die Königin hat ihm die Ehr angethan, und ihn zu ihrer Tafel geladen; und dannoch war er voller Verdruß, weil nur ein eintziger Mensch zu finden gewest, der sich nit gewürdiget hat, sich vor ihm gleich anderen zu demüthigen. Ein jeder Ehrgeitziger bildet ihm ein, er seye der Glückseeligiste von der Welt, wann er zu einer solchen Ehren-Stell gelangt, nach der er trachtet: Er mag aber zu selber gelangen, oder nit gelangen, so ist er doch dabey nit vergnügt, wann er merckt, daß noch einer über ihn ist: so gar auch Seneca hat diß gemerckt,

merckt, da er sagt: Ambitio non patitur quemquam in ea mensura beatorum conquiescere, quæ quondam fuit impudens ejus votum. Der Ehrgeitz lasset niemand bey jener Maaß der Glückseeligen beruhen, welche vorhin sein unverschamter Wunsch gewesen ist. Es lebt bey der Würde eines Zunfftmeisters nit vergnügt, der nach der Würde eines Pflegers trachtet, und wird der auch mit der Würde eines Pflegers nit lang zufriden seyn, wann er nit zu der Burgermeister-Stell kommen kan; und höret das Mißvergnügen auch bey dem Burgermeister-Ambt noch nit auf, weil die unersättliche Begierd niemahl aufhört, nach grösserer Hochheit zu trachten; man schaut nit mehr hinab in das nidere Thal, von wannen man aufzusteigen angefangt hat, sonder man hefftet die Augen nur auf den höchsten Gipffel, wohin die unbegnügliche Begird noch trachtet: Cupiditas, non unde venerit, respicit, sed quo tendit. Die Ehr-Begierd sihet nit um, wo sie herkommen ist, sondern wo sie hin trachtet. Senec. ep. 86.

7. Wann man aber hernach nit erreicht, was man verlangt, o da geht erst der Verdruß, und das Mißvergnügen an! und geschihet auch offt, daß man nicht erlangt, was man sucht, und tragt man offt sein eigene Schand darvon, wo man sein Ehr gesucht hat. Seron der obriste Feld-

Feld-Herr will, durch Bestreitung des Kriegs, welchen Judas geführt hat, zu
1. Mach. hohen Ehren-Stuffen steigen: Et ait: fa-
3. 14. ciam mihi nomen, & glorificabor in regno, & debellabo Judam, & eos, qui cum ipso sunt: und sprach: Ich will mir einen Namen machen, und Ehr einlegen im Königreich: Den Judam, und die bey ihm seynd, will ich bekriegen. Er ist noch nit einmahl vor den Feind kommen, und hat ihm doch schon eingebildet, der Sieg sey in seinen Händen. Er hat ihm eingebildet, sein Nahm, und Sieg werde in allen Briefen durch die gantze Welt ausgebreitet werden; er hat ihm eingebildet, es werden ihm bey seiner Zuruckkunfft nacher Hof das gantze Volck ein fröliches Vivat! zuruffen, es werde ihm der Monarch selbst, und alle Grosse des Reichs mit lauter Glückwünschungen begegnen: Faciam mihi nomen: glorificabor. Ich will mir einen Namen machen, ich will Ehr einlegen. Nun aber den Sieg desto sicherer zu erhalten, hat er nebst seinem Kriegs-Heer eine Menge Hilffs-Völcker mit sich genommen: er hat die Schlacht angefangen: aber mit was für einem Ausgang? Et contritus est Seron, & exercitus ejus. Und Seron sammt seinem Heer ward geschlagen. Seron machte sich eylends in die Flucht, und fand nit einmahl den Weeg in Syrien mehr zuruck, sondern muste sich zu gutem Glück

unter

unter die Philistäher verkriechen, wo er gleichwohl sein Schand, und Verdruß hat verkochen können.

8. Wie Joseph, und Azarias die glorwürdige Thaten der Machabäischen Freundschafft vernommen, so wollten sie auch ihrem Namen ein Ehr machen: Faciamus & ipsi nobis nomen: **Wir wollen uns auch einen Namen machen.** Und mit diser Ehrsucht haben sie sich entschlossen, mit denen angräntzenden Völckern einen Krieg anzufangen: Et eamus pugnare adversùs gentes, quæ in circuitu nostro sunt. **Und wollen hinziehen wider die Heyden zu streitten, welche um uns her seynd.** Sie haben die Soldaten zusammen gezogen, und sich auf den Marsch gemacht, um erstlich die Stadt Jamnias zu belageren. Aber mit was für einem Ausgang? Gorgias thut von der Stadt einen tapfferen Ausfall, er schlagt sie auf das Haupt, und zwingt sie zur schändlichen Flucht, wann sie je ihr Leben haben darvon bringen wollen. 1. Mach. 5. 57.

Die Bauleuth zu Babel haben ihren Namen durch Erbauung eines Thurn, dessen Gipffel an den Himmel stossen sollte, berühmt machen wollen: Venite, faciamus nobis civitatem, & turrim, cujus culmen pertingat ad cœlum, & celebremus nomen nostrum. **Kommt, laßt uns eine Stadt bauen, und einen Thurn, dessen Spitz biß an den Himmel reiche, und lasset** Gen. 11. 3.

uns

uns unsern Namen berühmt machen. Alle legen Hand an das Werck; einige richten die Erden zu, andere schlagen Zigel daraus, andere tragen Holtz zu, andere richten die Brenn-Oefen, andern graben den Grund: man kan nit genug beschreiben, was grosse Mühe die blosse Zurichtung zu diser Unternemmung gekost habe: aber mit was für einem Ausgang? GOtt hat ihre Köpff, und Zungen dergestalten verruckt, daß, weil einer des anderen Wort nit mehr hat verstehen können, sie unmöglich ihr Werck haben fortsetzen können. Die Einhelligkeit war aufgehebt, der Bau blib stecken, und die Bauleuth verzogen sich mit Schanden in andere Länder, um da und dort einen Unterhalt zu finden.

9. Also geht es gemeiniglich denen Ehrgeitzigen. Sie bemühen sich, sie demüthigen sich, sie legen Visiten ab, sie machen Præsent, und andere Unkösten, sie stehen die schwerisste Ungelegenheiten aus, nur damit sie zu einiger Ehren-Stell gelangen können, und doch gelangen sie hernach nit darzu, und wann man meynt, man habe den Vogel schon in der Hand, da kommt er uns wiederum aus: wir müssen sehen, daß wir nachgesetzt, und verachtet seynd, und haben von aller unseren so grossen Bemühung keinen andern Frucht, als unser Schand, und Verwirrung. Wer kan demnach den Verdruß eines Ehr-Geitzigen

genug

genug beschreiben, wann er nach so grosser Mühe, und Gedult sehen muß, daß er vil von seiner Ehr, und Ansehen verlohren hat, weil er zu seinem Absehen nit gelangt ist?

10. Wir sollten derowegen an einer so verdrüßlichen Anmuthung auch nur wegen der Lieb gegen uns selbst ein Abscheuen tragen, weil es uns ja sehr schwer fallet, in lauteren Verdrüßlichkeiten leben zu müssen. Doch könnte man dises noch villeicht verschmertzen, wann nur gleichwohl kein Sünd darbey wär; so ist aber der Ehr-Geitz allzeit ein Sünd, und allzeit der Ursprung von grössern Sünden, weil er an sich selbst ein unordentliche Begierd ist nach einer unzuständigen Ehr, weil er an sich selbst wider die gesunde Vernunfft geht, darum er dann auch allzeit ein Sünd ist. Es ist freylich wahr, daß der Ehrgeitz aus seiner Natur kein Todt-Sünd sey: Est per se peccatum veniale: Er ist an sich selbst ein läßliche Sünd, wie die Theologi davon reden. Wann es aber auch schon gewiß wär, daß niemahl mehr, als ein läßliche Sünd daraus werden kan, so sollst du dannoch daran erschröcken. Wann du aus Gewohnheit ehrgeitzig bist, so behaltest du allzeit die Neigung zu diser Sünd, und legst sie niemahl von dir, und hast niemahl kein Reu darüber: und was geschicht hierdurch deiner Seel für ein Schaden? Der allergröste:

Reiffenst. d. 3. q. 1. n. 9.

Dann

Dann unterdessen kanst du niemahl keinen vollkommenen Ablaß völlig gewinnen, du bekommst auch sogar bey keinem Jubilæo niemahl vollkommene Nachlaß der Sünden. GOtt lasset die Straff von solcher noch anklebenden Sünd nit nach: wann du den Ehrgeitz noch an dir hast, so hast du noch kein Reu über alle deine Sünden, und bist also auch zur Nachlassung aller Straffen noch nit gerichtet; du löschest dein Fegfeur niemahl völlig aus, und machst mit diser Sünd die Hitz derselben alle Tag grösser: villeicht hast du sonst kein angewohntes Laster an dir, villeicht hast du sonst kein Sünd, die dir an das Hertz gewachsen ist; so schleicht aber dise bey dir gantz liebkosend ein, bleibt bey dir, und du denckst niemahl ernstlich nach, wie du selbe von dir bringen kanst: Hoc ipso perniciosior ambitio, quòd blanda est consultricula dignitatum, & sæpè quos vitia nulla delectant, quos nulla potuit movere luxuria, nulla avaritia subruere, facit ambitio criminosos. Und eben darum ist der Ehrgeitz weit schädlicher, weil er ein liebkosender Einrather hoher Ehren ist, und macht offt manche der Ehrgeitz lasterhafft, die sonst kein Laster lieb haben, die kein Unlauterkeit bewegen, und kein Geitz verkehren können. So wäre er dann gleichwohl ein grosses Ubel für uns, wann er schon niemahl mehr als ein läßliche Sünd wär.

S. Ambr. in Luc. l. 3.

11. Alleinig so ist er nit selten auch eine Todtsünd, oder verleitet wenigist zu denen Todtsünden, wann man nemlich mit demselben nach einer Sach trachtet, die eine Todtsünd ist, oder zu Erreichung seines Vorhabens solche Mittel braucht, die ein Todtsünd seynd. Nit selten trachtet man nach einer Ehr, Amt, oder Würde, nach der man doch ohne grosse Ungerechtigkeit, und ohne Schaden des Nächsten nit trachten kan. Absalon will König seyn, er kan sich aber nit anderst auf den Thron schwingen, als mit Stürtzung seines Vatter des Königs, und seines Bruders, der den rechtmäßigen Anspruch darzu hat. Athalia will Herrscherin seyn, sie kan aber zum Reich nit gelangen, solang die Söhn Ochoziä bey Leben seynd, denen das Recht zu der Cron von Natur, und Stammen zusteht. Alcimus trachtet nach dem Jüdischen hohen Priesterthum, er kan aber anderst nicht darzu gelangen, als durch gewaltthätige Absetzung der Freundschafft Eleazari, welchem diſe Würde in Krafft des göttlichen Rechts zugehört. 1. Mach. 7. 5.

Jason will eine Schul aufrichten, und die Jugend auferziehen: er hat aber weder Gelehrtheit, weder gottseelige Sitten, weder Klug- und Tauglichkeit zum regieren. Er kan anderst nit Schulhalter werden, als mit dem grösten Schaden der übel unterrichteten, und noch ärger erzogenen Jugend. Ein 2. Mach. 4. 9.

solche Ehrsucht allein, wann man auch nichts von denen Mittlen sagen will, die hierdurch gebraucht worden seynd, hat für sich selbst schon das höllische Feur verdient. Wann das Amt eines Richters, eines Regenten, eines Lehrmeisters, eines Advocaten, eines Medici, eines Leib-Artzten, eines Raths-Herrn ein solche Persohn annimmt, so die darzu benöthigte Erfahrenheit nit hat, so muß dadurch bey vilen ihr Recht, ihr Glückseeligkeit, ihr Wissenschafft, ihr Verstand, ihr Gesundheit, ihr Leben, und Gesundheit zu Grund gehen: ein so grosser Schaden aber kan ohne grosse Sünd nit verursacht werden. Und wann es auch an der Geschicklichkeit nit fehlen solt, so ist es doch ein schwere Sünd, wann man um zu solcher Stell zu gelangen einen andern stürtzet, der den rechtmäßigen Besitz darvon hat, oder dem das Recht zusteht, zur selben zu gelangen.

12. Man kan sich auch hierinfalls gar leicht schwerlich versündigen mit denen Mittlen, die der Ehrgeitz zu Erlangung seiner suchenden Ehren vorkehret. Betrug, Verrätherey, Gewalt, Verläumbdung, Grausamkeit, alles wendet man an, wann nur
Judic. 9. alles helffte. Abimelech reibt aus Regier-
5. Sucht alle seine sibentzig Brüder nacheinander auf, die alle nur einen Vatter gehabt.
4 Reg. Athalia laßt aus Regier-Sucht alle Prin-
11. 1. tzen, ihre eigene Enckel ermorden. Alcimus

bringt

bringt vor einem unrechtmäßigen Gericht lautere Verläumbdungen wider Judam, und das gantze Volck GOttes vor, um dadurch zu dem hohen Priesterthum zu gelangen. Gunitzo der Mönch, wie Petrus Damianus erzehlt, hat nach Austräuung 1000. Verläumbdungen, nach angestüffteten 1000. Uneinigkeiten, endlich gar sein Seel ausdrucklich dem Teufel verpfändet, nur damit er ihm zu der Abbtey seines Closters helffen solt: Ad hoc usque pervenit, ut diaboli ad superandos æmulos patrocinium quæreret, & ejus ditioni etiam corporaliter manciparet. So weit ist er gekommen, daß er so gar bey dem Teufel Hülff gesucht, und sich ihm auch leiblich verpfändet hat, daß er seine Mitwerber überwinden kunte. Sihe nun, wie weit man kommt, wann man sich von einer blinden Ehrsucht einnehmen laßt; man halt gemeiniglich den grösten Schaden darvon. 1. Mach. 7. 6.

13. Es lasset uns GOtt noch auch auf diser Welt die erschröcklichiste Straffen der Ehrgeitzigen sehen. Du hast gesehen den ehrsüchtigen Aman, und er ist eben an jenen Galgen aufgehenckt worden, den er für seinen Gegner zugerichtet hat: Du hast gesehen einen ehrgeitzigen Absalon, und du siehest ihn eben in jenem Wald, wo er umb die Cron wider seinen Vatter den Krieg angefangt, mit seinen Haaren an einem Eich-

Baum hangen. Du hast gesehen ein Regierssüchtige Athalia, und du siehest, wie sie gantz rasend mit Schlägen, und Schmach-Worten wie das schlechtiste Mägdlein aus dem Tempel gestossen, und eben vor dem Königlichen Pallast ist ermordet worden, wo sie den Thron gewaltthätig behauptet hat. Du hast gesehen einen ehrgeitzigen Alcimum, und du

1. Mach. 9. 55. findest: Occlusum est os ejus, & dissolutus est paralysi; nec ultra potuit loqui verbum, & mandare de domo sua, & mortuus est Alcimus in tempore illo cum dolore magno. **Wie sein Mund geschlossen, und vom Schlag krafftlos worden ist, und wie er hinführo nit mehr reden, noch Befehl über sein Hauß geben kunt, und wie Alcimus zu selber Zeit in grossen Schmertzen gestorben ist.**

1. Mach. 4. 26. Du hast gesehen einen ehrgeitzigen Jasonem, und findest darauf, wie er von einem aus seinen Vertrauten verrathen, und durch gleiche Verschlagenheit des hohen Priesterthums entsetzt worden ist, mit welcher er sich selbst eingedrungen hat. Wir finden, wie er von Jerusalem hinweg fliehet, um sein Leben zu retten; und wann du ihn schon wiederum gantz stoltz mit gewaffneter Hand in gemelte Haupt-Stadt zuruck kommen siehest, so sehen wir doch, daß alle seine Anschläg vergeblich seynd, wir sehen ihn von neuem von einer Stadt in die andere fliehen und nirgends ein sicheres Orth antreffen; wir sehen

ihn

ihn endlich mit Verzweiflung sterben, ohne daß seinen Todt jemand beklaget, oder seinen Leichnam begraben hätte, sonder er wurd auf ein Feld hinaus geworffen, als wann er ein Aas von einem wilden Thier gewesen wär. Du hast von dem heil. Petro Damiano die Ehrsucht Gunitzo des Mönchen vernommen, wie er sich sogar dem Teufel selbst ergeben hat, damit er zur Abbtey seines Closters gelangen möchte. Vernimm nun auch das übrige von diser Begebenheit. S. Petr. Dam. ep. 8. ad Fand. c. 10.

14. Er hat mit dem höllischen Verführer den Pact gemacht, daß er ihn drey Täg zuvor seines bevorstehenden Todts ermahnen solt; dann er bildete ihm ein, er wurde mit einer Zeit von drey Tägen den Gottsraberischen Vertrag umstossen, denen teuflischen Händen, und der Höll entgehen, und mit GOtt in dem Himmel ewig regieren können; als wann er hätte versichert seyn können, ob er nit einen solchen Todt nehmen wurde, den der Teufel nit vorsehen kan, und als wann er versichert wär, daß der Lugen-Geist sein Versprechen gewiß halten wurd: jedoch hat GOtt zum allgemeinen Schröcken derjenigen, die dise Begebenheit mit Augen gesehen, und aller deren, denen dieselbe hinnach bekannt gemacht wurd, zugelassen, daß der Teufel selben Todt vorgesehen, sein Wort gehalten, und dem Gunitzo drey Täg zuvor ausgedungener massen

seinen Todt angekündet hat. Weilen diser ohnedem kranck lag, da mußte er von dem Teufel dise unbeliebige Zeitung vernehmen; er liesse sodann alle Mönch in seine Zellen zusammen ruffen, und offenbahret ihnen alles, was bishero erzehlt worden ist; dise ermahnen ihn zu der Buß, und zu der Sacramentalischen Beicht; aber der Krancke hat gleich darüber eingeschlaffen, und so vil man ihm immer in die Ohren geschryen: Buß, Beicht; so ist er doch niemahl wachbar worden. Er erwachte zwar allzeit, so offt die Brüder still geschwigen, und blib auch munter, gar wohl bey sich selbst, und redete mit ihnen, und gab ihnen Antwort, wann sie von andern Dingen geredt haben, sobald sie ihn aber wiederum zu der Buß, und Beicht ermahnten, da schlieff er gleich wiederum ein, als wann er in einer tieffen Schlaff-Sucht vergraben wär: Cúmque illi instarent dicentes: esto confessus: age pœnitentiam, repentè ille obdormivit, & sive pulsantibus, sive clamantibus evigilare non potuit: Also sagt der Heilige in seiner Erzehlung, und fahret weiter fort: Si verò illi conticescerent, vel aliud quid præter pœnitentiam loqui vellent, mox ille expergefactus invicem loquebatur; sed rursùs audito nomine pœnitentiæ, protinus obrigescebat insensibili sopore correptus. Also hat er endlich ohne Buß, ohne Beicht, sein Seel dem Teufel übergeben, die er ihm schon

schon lange Zeit zuvor geschenckt hat: Donec horrendæ morti traditus, ad eum, cui devotionem fecerat, sit infeliciter devolutus. Bis er durch einen erschröcklichen Todt zu demjenigen unglückseelig gestürtzt worden ist, dem er sich verschworen hat. Und damit man sein Verdammnuß desto handgreifflicher erkennen kunte, so hat GOtt verordnet, daß hinnach vil Nächt nacheinander eine gantze Schaar schwartzer Hunden beständig bey seinem Grab gebliben, und ihn wie einen Versatz verwahret haben, wodurch dann alle, die es gesehen, nicht geringen Schröcken empfangen haben: Postmodum verò per plures noctes nigra canum turma non cessavit sepulturæ ejus assistere, & quasi depositum custodire, ita ut non minimo videntes horrore concuterentur. Mein GOtt aus disen, und andern Straffen, die du über die Ehrgeitzige verhängt hast, und deren ein Uberfluß sowohl in göttlicher Schrifft, als in Kirchen-Geschichten anzutreffen ist, erkenne ich nun gar zu wohl, wie sehr bey dir der Ehrgeitz verhasset sey, und diß ist mir schon genug, daß ich auch ein Abscheuhen trage: Du hassest ihn, so will ich ihn dann auch hassen; du verfluchest ihn, so will ich ihn dann auch verfluchen: Dises ist mein kräfftiges Vorhaben, welches ich da mache bey denen Füssen meines

gecreutzigten Heylands, leiste mir hierzu deinen Beystand, daß ich disen meinen Vorsatz niemahl mehr umstosse.

CLV. Unterricht.

Von der menschlichen Ehr.

1.

Es ist die Lieb zu der Ehr einem jeden Menschen ziemlich angebohren, und ist auch nit ein jede Ehr zu verwerffen. Ist also wohl ein Unterschid zu machen zwischen der Lieb zu einer Ehr, und zwisch der Lieb zu einer eitlen Ehr. Gleichwie ihm ein jeder Mensch wünschet, etwas vortreffliches an sich zu haben, also kommt ihm auch in dem Hertzen die Begierd, daß auch andere um seine Vortrefflichkeit wissen, und daß sie von selber reden, und aller Orthen ausbreiten sollten.

S. Aug. de Definit. Darum sagt der heilige Augustinus: Gloria est frequens de aliquo fama cum laude. Die Ehr bestehet in dem, daß man offt von einem mit Lob redet. Und der Engli-

S. Th. 2. 2. 131. 1. c. sche Lehrer sagt: Nomen gloriæ propriè importat manifestationem alicujus de hoc, quod apud homines decorum videtur, sive illud sit bonum corporale aliquod, sive spirituale. Der Nahmen der Ehr will eigent-

eigentlich so vil sagen, daß sich jemand mit einem solchen Ding hervorthun will, was die Leuth für etwas schönes halten, es mag hernach ein leiblich, oder geistliches Gut angehen. Und gleichwie eigentlich dasjenige ein glantzendes Weesen ist, was auch vil andere von weitem sehen können, also zeigt auch der Nahmen der Ehr an, daß der Glantz die Fürtrefflichkeit, der gute Nahmen, die Tugend eines Menschen bekannt, und von jedermann gelobt werden soll. Wann man aber disen Nahmen weitläuffiger nehmen will, sagt der Enlische Lehrer: Largius aceepto nomine gloriæ non solùm consistit in multitudinis cognitione, sed etiam paucorum, vel unius, aut sui solius, cùm scilicet aliquis proprium bonum considerat, ut dignum. So bestehet die Ehr nit allein in der Erkanntnuß einer gantzen Menge, sonder auch etlicher wenigen, oder eines eintzigen, oder auch nur in seines eigenen, wann nemlich jemand sein eigenes Gut für Lobens werth ansihet.

2. Die Ehr unter denen Menschen ist zuweilen eitel, und zuweilen nit. Eitel ist sie, wann sie unnutzlich ist, und wann wir nach derselben, als nach unserm Endzweck trachten, wegen dem wir etwas thun, und verrichten; und wann man zu disem End etwas thut, so heißt es, man thue es aus eitler Ehr. Im gegenwärtigen Unterricht will

will ich allein von der Ehr reden, die nit eitel ist, und die man ohne sündhafften Willen verlangen kan. Zum ersten will ich dich erwögen lassen, wie man die menschliche Ehr ohne Sünd verlangen, und suchen kan: zum andern, wie man sie auch mit Verdienst verlangen, und suchen kan. Mit disen Erwögungen wirst du dir aus vilen Scruplen helffen, und ersehen können, wie du bey ruhmwürdigen Wercken dein Meynung einrichten sollest.

3. So wisse demnach, daß die Begierd nach der Ehr nit sündhafft sey: Appetitus gloriæ de se non nominat aliquid vitiosum, wann du das, was an dir lobwürdiges ist, erkennest, gut heissest, und ein Freud daran hast, so hast du kein Sünd, wann du es nur GOtt zuschreibest. Es hat der heil. Apostel Paulus erkennt, daß er die Welt verlassen habe, und mit dem Geist des HErrn begabt sey, und hat dabey erkennt, daß es ein Gaab GOttes sey: Quod aliquis bonum suum cognoscat, & approbet, non est peccatum. Daß einer erkennt, was er Gutes an sich hat, und dasselbe auch gut heisset, ist nit Sünd. Es fahrt der Englische Lehrer fort, und ziehet die Wort des heil. Pauli an: Dicitur enim 1. Cor. 2. Nos autem non spiritum hujus mundi accepimus; sed spiritum, qui ex DEO est, ut sciamus, quæ à DEO donata sunt nobis. Wir aber haben den Geist diser Welt

S. Th. loc. cit.

nit

nit empfangen, sonder der Geist, der aus GOtt ist, damit wir wissen, was uns von GOtt ist geschenckt worden. Ingleichen fahret der heil. Lehrer fort, ist es auch nit Sünd, wann einer verlangt, daß auch andere seine gute Werck gut heissen sollen: Similiter etiam non est peccatum, quod aliquis velit, bona opera sua ab aliis approbari. Und ziehet er die Lehr unseres HErrn JEsu Christi an Matth. c. 5. Luceat lux vestra coram hominibus. Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen. Es ermahnet uns auch der heil. Geist: Curam habe de bono nomine. Trag Sorg für den guten Nahmen. Er ermahnet uns: Ne des maculam in gloriam tuam. Besprenge deine Ehr mit keinem Schand-Flecken. Wann ein jede Begierd, ein jeder Lust, ein jedes Wohlgefallen an der menschlichen Ehr ein Sünd wär, so müßt es auch ein Sünd seyn, wann man andere loben wollte, die ein lobwürdiges Werck verrichtet haben, und wann man bezeigen wollt, daß selbes jederman bewundere, und anrühme: Es müßt ein Sünd seyn, dann das wär so vil, als wann man andere versuchen wollt, daß sie an ihren Wercken ein Wohlgefallen haben, welches ebenfalls ein Sünd seyn wurd, wann es allzeit ein Sünd wär, so offt man ein Freud an der Ehr hat. Man kan ohne Sünd die Ehr verlangen, gleichwie man ohne Sünd

Eccli. 41.

Eccli. 33. 24.

auch

auch andere zeitliche Güter verlangen kan, die weder gut, weder schlimm seynd: ja man kan sie mehr verlangen, als andere zeitliche Güter, weil sie als ein Gut, welches die Seel angeht, fürderlicher ist, als andere Güter, die allein den Leib angehen, andere zeitliche gleichgültige Güter können zu der Tugend verhülfflich seyn, aber die Ehr treibt gar zu der Tugend an: Provocantur aliqui etiam ad virtutum opera ex appetitu gloriæ humanæ: Es werden einige auch zur Tugend-Wercken aufgemunteret aus Begierd nach der menschlichen Ehr, wie mehrmahlen der Englische Lehrer sagt.

S. Th. loc. cit. ad 2.

4. Es ist freylich wahr, daß ein Tugend, die man bloß wegen der menschlichen Ehr übet, kein übernatürliche Christliche Tugend sey, und keinen Lohn in dem Himmel zugewarten habe, sonder sie ist ein weltliche, Philosophische, und natürliche Tugend, welche, wann sie bey denen Leuthen ein Ehr erhalten, jenen Lohn schon empfangt, nach welchen man durch selbe trachtet; jedoch ist bey solcher Ubung gleichwohl etwas Gutes, welches auf einige Weiß auch der Seel verhülfflich seyn kan, in so weit man nemlichen wenigist von dem Laster sich entfernet, welches solcher Tugend entgegen ist, und die Tugenden desto leichter auch Christlich und verdienstlich übet, so offt du dein Meynung verändereſt, und dieselbe aus einer höheren Ursach übeſt. Wann du faſteſt, daß man

dich

dich loben soll, so gewinnest du mit deinem Fasten nichts für dein ewige Seeligkeit: jedoch gewohnest du das Fasten, und wirst hernach auch leicht mit Verdienst fasten, wann du ein andere Meynung macheſt, und dein Fasten GOTT aufoffereſt zur Genugthuung für deine Sünd. Wann du vil Allmosen gibst, daß dich die Leuth loben sollen, so wirst du zwar von GOtt in dem Himmel keinen Lohn darfür haben; jedoch ist unterdessen der Geitz weit von dir, und kommt dir hernach leicht an, daß du auch Allmosen gibst, so einen Lohn in dem Himmel verdient, wann du ein bessere Meynung machst, und gibst es aus Antrib einer heiligen übernatürlichen Lieb gegen deinen Nächsten. So mach ich dann den Schluß, daß es nichts sündhafftes sey, wann man die menschliche Ehrsucht, und ein Freud daran hat, und sag noch einmahl mit dem Englischen Lehrer: Appetitus gloriæ de se non nominat aliquid vitiosum: Die Begierd nach der Ehr ist für sich selbst nichts sündhafftes. S. Th. suprà.

5. Ja sie ist auch so gar ein Gaab, die uns GOtt schickt eben wie die Reichthumen, und andere zeitliche Güter: also hat er sie geben dem David, der mortuus est in senectute bona plenus dierum, & divitiis, & gloria: Gestorben ist im guten Alter, voller Tag, und Reichthum, und Ehr. Er hat sie geben dem Salamon: Magnificavit 1. Paral. 29. 28. 1. Paral. 29. 25.

ergò

ergò Dominus Salomonem ſuper omnem Iſraël, & dedit illi gloriam regni. Und der HErr machte den Salomon groß über gantz Iſrael, und gab ihm die Herrlichkeit des Königreichs. Es gibt ſelbe nit ſelten vilen anderen zur Belohnung einer ſittlichen Tugend, ſo ſie in dem Stand einer Sünd geübt haben. Es gibt vil Sünder, die aber doch mit Ehren gecrönt zu ſeyn ſcheinen: ſie ſeynd zwar Sünder, die aber jedoch immerdar Werck der Barmhertzigkeit, oder der Gerechtigkeit, oder der Gottſeeligkeit, oder einen anderen dergleichen Tugend verrichten, und GOtt belohnt ihnen ſelbe mit diſer irrdiſchen Ehr; alſo hat er ſie geben dem Chaldäiſchen Nabuchodonoſor, darum Daniel mit Wahrheit zu ihm hat ſagen können: Deus cœli regnum, & fortitudinem, & imperium, & gloriam dedit tibi: Der GOtt des Himmels hat dir das Königreich, und Stärcke, und Gewalt, und Ehr gegeben. Es war ſelber König mit vil guten, ſittlichen Tugenden begabt, ſo vil nur (welches ein Wunder iſt) bey einem Abgötterer zu finden ſeyn können. Er trug einen groſſen Eyfer um die gute Aufferziehung der Jugend; er übte die Gerechtigkeit gegen ſeinen Unterthanen, die Sanfftmuth gegen ſeinen Feinden, die ſich ihm freywillig unterworffen haben; diſe menſchliche Tugenden dann hat GOtt mit der menſchlichen Ehr belohnt; wann demnach die menſchliche

Dan. 2. 37.

Ehr

Ehr ein Gut ist, welches von GOtt herkommt, so ist es aus sich selbst kein Sünd, wann man selbe verlangt, und annimmt.

6. Damit aber kein Sünd daraus werde, so soll man diſe Gaab nit beſudlen; man beſudlet ſie aber. 1. Wann du ſie verlangſt als das eintzige Abſehen, und Zihl deiner Begierd, und als ein Mittel, wormit du zu einem beſſeren Gut gelangen könnteſt. 2. Wann du ſie durch unzuläßige Mittel ſuchſt. 3. Wann du ſie alſo deinem Verdienſt zumutheſt, als wann du die Ehr, und den Verdienſt von dir ſelbſt, und nit von GOtt hätteſt. 4. Wann du ſie mit gar zu groſſer Innbrunſt ſucheſt: Diß ſeynd die Puncten, wegen denen die menſchliche Ehr ein eitle Ehr, und aus ihrem Verlangen ein Sünd wird.

7. Es iſt ein Sünd der eitlen Ehr, wann man ſich an ſelbe ſo häfftig haltet, daß man dadurch zu keinem guten Endzweck trachtet: Poteſt gloria vana dici ex parte ipſius, qui gloriam appetit, qui videlicet appetitum gloriæ ſuæ non refert in debitum finem: Es kan ein eytle Ehr ſeyn von Seiten deſſen, der die Ehr verlangt, wann er nemlich die Begierd zu ſeiner Ehr nit nach dem gebührenden Endzweck richtet. Wie davon der Engliſche Lehrer redet. Entgegen aber iſt es nit Sünd, wann ſie nach einem gezimmeten Nutzen gerichtet wird: dann alsdann poteſt appeti, in quantum eſt S. Th. loc. cit. Id. loc. cit. ad 3.

est utile ad aliquid, cognosci cum laude: Kan man sie verlangen, wann es zu etwas nutzlich ist, daß einer mit Lob bekannt wird. Wann ein Werckzeug zu einer nutzlichen Arbeit dienlich ist, so ist er kein eytler, und unnutzlicher Werckzeug; nur alsdann ist er eytel, und unnutz, wann er zu nichts dienlich ist. Die Ehr ist ein nutzlicher Werckzeug, wann sie zu einem guten Gebrauch dienlich ist; so ist sie dann kein eytle Ehr, wann du sie deßwegen verlangst, weil sie dir zu deiner Kunst, zu deiner Handthierung, zu deiner Verrichtung, zu deinem Amt nothwendig, oder wenigist ersprießlich ist. Es ist kein eytle Ehr, wann man ein Wohlgefallen hat an dem menschlichen Lob, wann du dadurch aufgemunteret wirst, daß du auf deinen lobwürdigen Wercken verharrest, und fortfahrest: potest appeti, sagt widerum der Englische Lehrer, potest apeti ad hoc, quod ipse homo ex bonis, quæ in se cognoscit per testimonium laudis alienæ studeat in eis perseverare, & ad melius proficere: Man kan sie verlangen zu dem End, daß sich der Mensch wegen denen Gaaben, die er an ihm selbst erkennt, durch die Zeugnuß des fremden Lobs befleisset, auf selber zu verharren, und immermehr zu zunehmen.

8. Es ist ein Sünd der eitlen Ehr, wann man sie durch unzuläßige Mittel, nemlich mit Lügen, mit Gleißnerey, mit Verstellung,

lung, mit bißigen Worten, oder auf andere Manier sucht, womit um Erhaschung eines menschlichen Lobs GOtt beleydiget wird: Cùm quis gloriam quærit de eo, quod non est. Wann einer ein Ehr sucht von dem, was er nit ist. Es ist wider alle Billichkeit, wann man ein Ehr ohne Tugend, und die Cron ohne Verdienst verlangen will: Non rectè planè, sagt der heil. Bernardus, sed perversi animi est, quærere gloriam, & non exercere virtutem, & velle coronari, qui legitimè non certavit. Ein verkehrtes, und nit ein aufrichtiges Gemüth ist es, welches die Ehr sucht, und doch die Tugend nit übet, welches gecrönt werden will, da es doch nit redlich gestritten hat. Virtus mater gloriæ est, sola enim est, cui gloria jure debetur, & securè impenditur. Die Tugend ist die Mutter der Ehren: dann diser allein ist man die Ehr rechtmäßig schuldig, und diser allein kan man selbe sicher erweisen. Wer die Ehr ohne Sünd haben will, der muß sie mit der Tugend, und wahren Verdienst erhalten. Id. loc. cit. S. Bern. de van. glor.

9. Es ist ein Sünd der eitlen Ehr, wann wir sie solcher Gestalten unseren eigen Verdiensten zumuthen, daß wir gar nit erkennen wollen, daß uns alle Ehr, und Verdienst von GOTT zukommen. Wann sich ein rechtschaffener Mensch loben hört, so haltet

er allzeit darfür, daß auch das allerkleinste Lob grösser sey, als er verdient, und schreibt es nur ihrer Höflichkeit zu: und wann er erkennt, daß er selbst Gelegenheit zu seinem Lob gegeben hat, so schreibt er alles GOtt zu, der ihms gegeben hat.

10. Endlich ist es auch ein Sünd der eitlen Ehr, wann man die Ehr gar zu hitzig verlangt: iniquus est, sagt der heil. Bernardus, qui nequaquam pace contentus superbo oculo, & insatiabili corde inquietus anhelat ad gloriam. Ungerecht ist der, welcher bey dem Friden keineswegs vergnügt ist, und mit hoffärtigen Aug, und unersättlichen Hertzen gantz unruhig nach der Ehr seufftzet. Und bey dem Ecclesiastico warnet uns der heil. Geist: Ne zeles gloriam, & opes. Eyfere nit um Ehr, und Reichthum. Gleichwie sich der mit dem Geitz versündiget, und geitzig ist, welcher denen Reichthumen gar zu hitzig nachtrachtet, also versündiget sich auch derjenige mit der eitlen Ehr, und ist eitel, der gar zu hitzig dem Lob nachtrachtet. Wann du ein menschliche Ehr empfangen willst, so muß dein Zihl, und End recht beschaffen seyn, es muß dein Willen mäßig seyn, und must du alles GOtt zuschreiben, so kanst du sie ohne Sünd annehmen. Entgegen ist doch aber auch wahr, daß wann man die Ehr aus blossen zeitlichen Nutzen sucht, alles verlohren ist, weil dich alles zu dem Himmel nichts

S. Bern. super Cantic.

Eccli 9. 16.

nichts nutzet, wie ich dir in nachfolgendem Unterricht zu betrachten geben will.

11. Es wird dir aber auch für den Himmel vil eintragen, wann du die Ehr suchest, und dieselbe zu der Ehr GOttes, und zu dem geistlichen Nutzen deines Neben-Menschen anzuwenden trachtest, und alsdann kanst sie mit Verdienst verlangen, und geniessen: Qui gloriatur, in Domino glorietur. Wer sich rühmt, der rühme sich im HErrn. 2. Cor. 10. 18. Videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Daß sie eure Werck sehen, und preisen euren Vatter, der im Himmel ist. Matth. 5. Betrachte da ein schöne Lehr des heil. Thomä, die er aus dem heil. Augustino gezogen hat: Es will zwar GOtt von uns gepriſen werden, aber bildest du dir villeicht ein, er verlang es zu seiner Vergrösserung, und Erhöhung? auf keine Weis: Ille qui super omnia est, quantumcunque se laudet, non extollit se. Derjenige, der über alles ist, mag sich loben, so vil er will, so erhebt er sich doch nit. Daß wir ihn erkennen und loben, gereicht nur uns zum Besten, und kunnten wir auch seine göttliche Vollkommenheit nit erkennen, und loben, wann er uns selbe nit selbst offenbahrte: Nobis namque expedit, Deum nôsse, non illi; nec eum quisque cognoscit, si non se indicet ipse, qui novit. Dann uns nutzt es, daß wir GOtt erkennen, und nit ihm; und erkennet ihn S. Th. loc. cit. ad 1.

auch niemand, wann sich nit er zu erkennen gibt, der sich erkennt. Woraus dann erhellet, daß GOtt sein Ehr nit für sich, sonder für uns suche: Unde patet, quod Deus suam gloriam non quærit propter se, sed propter nos. Also folgen wir dann GOtt nach, wann wir die Ehr suchen oder annehmen, nit wegen uns, sonder damit dem Nächsten geholffen, und GOtt gepriesen werde. Wann man auf diese Weiß die Ehr sucht, so sucht man sie mit Verdienst, weil wir also nit unsere Ehr, sonder die Ehr GOttes suchen. Diß ist die Weiß, mit welcher auch die Heilige die menschliche Ehr gesucht haben.

12. Ich umgehe das Beyspihl des Moysis, des Davids, des Ezechia, des Onia, der Machabeer mit Stillschweigen, und stell dir allein das Beyspihl des Indianischen Apostels, des H. Francisci Xaverii vor die Augen, wie er in der Stadt Bhunari für den König zu Bungo zur Audientz kommen ist. Ich gib dir diese Begebenheit mit denen Worten des getreuen Geschicht-Schreibers selbst: Dreyßig Personen vom Rang, so vil neben dem Capitain (Odoardo Gama) auf dem Schiff geweßt seynd, haben sich mit prächtiger Kleydung, mit guldenen Hals-Bändern, mit Perlen, und Edelgestein heraus geschmuckt: eben so vil von denen Bedienten, und Leibeignen wurden auch ansehnlich bekleydet; unser Apostel hat eben-

falls

falls seinen armen Habit abgelegt, und einen langen Chalar von Schamlott, und darüber einen schneeweissen Chorrock nebst einer grünen Stollen von Goldstuck angelegt. bey anbrechenden Tag stigen alle auf das Schiff, und auf zwey kleine Neben-Schifflein, welche alle mit Vorhängen, Tappezereyen, und Fähnen bestens ausstaffiert waren, und wurden in ein jedes von disen Schiffen etliche Musicanten mit ihren Instrumenten gesetzt, welche Wechselweis ein Concert über das andere hören liessen; auf dise Weis führe man langsam fort, und hielt still auf dem Fluß Sigi, der mitten durch die Königliche Residenz-Stadt Phunai fliesset. Es saß der Heilige an einem erhobenen Orth des hinteren Theils von dem Schiff, und als er disen Pracht, als einen Triumph des Glaubens in selben unglaubigen Ländern angesehen hat, so vergoß er ohn Unterlaß von zarter Andacht häuffige Zäher. Indessen machte man durch die gantze Stadt Phunai kundbahr, daß die Portugesische Schiff schon daher kämen, auf welche Nachricht alsogleich die gantze Stadt dem Gestatt zueilte, um den Augenschein von disem Einzug einzunehmen. Wie die unsere an das Land gestigen, da stunde schon ein Senffte des Königs in Bereitschafft, den Heiligen darmit in den Pallast zu bringen; er bedanckte sich aber für dise Gnad seiner Hohheit, und wolt zu Fuß

dahin kommen. Der Capitain Odoard Gama gieng als obrist Hoff-Meister mit einem Stab in der Hand zum Zeichen seines Gewalts mit blossen Haupt voran; nach ihm kamen fünff andere von dem ersten Rang, deren der Erste ein in weissen Atlas eingewickletes Buch voran trug (wir wissen aber nit ob er das Brevier, oder der Catechismus gewesen sey) der andere trug ein paar Pantoffel von schwartzen Sammet, die man ungefehr in dem Schiff gefunden, und zu diser Verrichtung ebenfalls für anständig gehalten hat. Der Dritte hielt ein Indianisches vergoldtes Rohr: der Vierdte ein überaus schönes Umbrell, der Fünffte ein andächtige Bildnuß der Seeligisten Jungfrau, als der Schutz-Frau diser Verrichtung, endlich kam der heilige Vatter in seinem Chorrock, von anderen 25. Herrn Portugesen samt ihren Bedienten, und Leibeignen, die ihren Herren nachtratten, auf das herrlichste begleitet, alle Fenster, alle Gäng, ja so gar die Dächer sahe man auf allen Seiten so voller Leuth, daß sie nit geringe Mühe durch zukommen gehabt haben. Nachdem man die Haupt-Gässen zu Phunai durchzogen, kame man endlich zu dem Pallast. Sechshundert mit Lantzen, und Bogen bewaffnete Soldaten stunden vor dem Thor zur Wacht, diſe theilten sich sogleich in zwey Flügel ab, um dem Zug freyen Platz zu lassen. Sobald man in den Hof hinein kommen, da fielen

jene

iene fünff edle Portugesen auf ihre Knye, einer gab ihm das Indianische Rohr in die Hand, der andere legte ihm die Pantoffel an die Füß, der dritte breitete das Umbrell über ihn aus, die andere zwey mit dem Buch, und mit der Bildnuß nahmen ihn in die Mitte, und mit disem Portugesischen Gefolg wurd unser Apostel in einem grossen Saal geführt, der von prächtig bekleydeten Chevalieren voll war: da beschreibt der Geschicht-Schreiber, wie der Heilige von einem kleinen Knaben mit sehr höflichen Worten empfangen worden ist, nach welchem er weiter fortfahrt, und sagt, daß man von dem ersten Saal in einen anderen kommen sey, wo ein grosser Hauffen der ebenfalls kostbahr gekleydeten Edel-Knaben warteten, die bey Hof auferzogen wurden. Sobald dise den Heiligen ersehen, haben sie sich vor ihm alle biß auf die Erden geneigt, und da erzehlt der Geschicht-Schreiber ein anders Complement, welches einer von denenselben dem Heiligen gemacht hat; und wie er von dar in einen anderen sehr weiten Saal gekommen, da hat er von dem Bruder des Königs ein neues sehr höfliches Compliment empfangen, nach disen kam er in die Anti-Camern, wo sich der Adel vom ersten Rang in grosser Anzahl einfande, die ihn biß in die Königliche Gemach begleiteten, sobald ihn nun der König ersehen, da gieng er fünff oder sechs Schritt

hervor, und empfieng ihn mit dreymahliger Neigung biß auf die Erden: der Heilige boge seine Knye, und wollte dessen Fuß berühren, aber der König gestattete es nit, sonder hebte ihn mit seinen eigenen Händen auf, und nahm ihn bey der Hand, und liesse ihn einige Stäffel hinauf steigen, und setzte ihn zu sich: des Königs Bruder saß etwas niderer: vor ihnen und um sie herum stunden die Portugeser, und ein Hauffen Leuth von der Stadt, so vil nur immer Platz hatten.

13. Da siheſt du nun, was für grosse Ehren der heil. Apostel bey diser Gelegenheit empfangen habe, und er hat sie freywillig uneracht sein tieffe Demuth gäntzlich darwider war, angenommen; und hat sie auch verdienstlich angenommen, weil dises alles dahin angesehen war, daß selber König, und selbes Volck mit der Erkanntnuß des wahren GOttes erleuchtet, und der Weeg gebannt werden möchte, disem unglaubigen, und abgötterischen Volck den wahren Glauben mitzutheilen; wie es dann auch geschehen ist, also kanst auch du mit Verdienst die menschliche Ehr annehmen, wann du alles eintzig und allein zu dem Heyl deines Nächsten, und zu der Ehr GOttes anstelleſt.

14. Jedoch must du bey solchen Gelegenheiten wohl auf dich selbst acht geben, weil es gar leicht geschehen kan, daß man sich die Einbildung macht, man suche die Ehr GOttes,

tes, da man doch nichts, als die eitle Ehr für sich selbst sucht. Plerumque fit, wahrnet uns dißfalls der heil. Gregorius, plerumque fit, ut hoc, quod causa Dei agi creditur, pro solis humanis favoribus agatur. S. Greg. hom. 2. in Ev.

Es geschicht gemeiniglich, daß man dasjenige, was man meynt, man thue es wegen GOtt, wegen blosser Menschen-Gunst thut. In Sachen, die von Natur ruhmwürdig seynd, kan es gar leicht geschehen, daß man mit Demuth anfangt, aber mit Eitelkeit fortfahret. Eben diser heil. Gregorius sagt von sich selbst, da er von seiner sittlichen Erklärung über das Buch Job redet, Deo quidem ex ea summopere placere voluisse cognosco; sed etiam intentioni, qua Deo placere studeo, furtim se, nescio quomodo, intentio humanæ laudis interserit. Id. Moral. l. 35. c. 16. Ich erkenn zwar, daß ich mit seiner Erklärung am allermeisten habe GOtt wohlgefallen wollen; aber eben in diser Meynung, mit der ich mich befleisse GOtt zu gefallen, mischet sich heimlich, weiß nit wie, die Meynung zu dem menschlichen Lob ein. Quodcùm jam postmodum, tardeque discerno, invenio, me aliter agere, quod scio, me aliter inchoâsse. Und da ich es erst hinaus, und spat mercke, so finde ich, daß ich eben diß anderst thue, was ich doch weiß, daß ich es anderst angefangen hab. Si enim sæpè intentionem nostram,

dum ante Dei oculos rectè incipitur, occultè sibi subjuncta, & eam velut in itinere comprehendens, intentio humanæ laudis assequitur; sicut pro necessitate quidem cibus sumitur, sed in ipso esu, dum furtim gula subrepit, edendi delectatio permiscetur. Dann auf diſe Weis schlagt sich zu unſerer Meynung, die wir vor denen Augen GOttes recht anfangen, öffter heimlich die Meynung des menschlichen Lobs, und ergreifft ſie gleichſam unter dem Weeg. Gleichwie man auch die Speiß zwar Noth halber zu ſich nimmt, aber eben unter dem Eſſen wegen heimlich einſchleichenden Fraß die Ergötzlichkeit des Eſſen ſich untermiſchet. Fatendum est igitur, quòd rectam intentionem noſtram, quæ ſoli Deo placere appetit, non nunquam intentio minùs recta, quæ de donis Dei hominibus placere quærit, inſidiando comitatur. Iſt alſo zu bekennen, daß unſere gute Meynung, die GOtt allein zu gefallen verlangt, zuweilen hinterliſtig von anderen nit allerdings guten Meynung begleitet werde, welche mit denen Gaben GOttes denen Menſchen zu gefallen ſucht. Mein GOTT, ich unnutzer Knecht, der ich voller Sünden bin, hab nit Urſach, mich eitel zu überneh-men, jedoch förchte ich, daß nit auch bey dem wenigen, was ich dir zu Lieb zuweilen thun will, ein heimliche, eitle Meynung ſich

bey

bey mir einschleiche: Mein GOtt, treib sie weit von mir, und wann mir etwann einiger guter Rath, ines Allmosen, einiges Werck der Lieb, oder der Barmhertzigkeit bey denen Leuthen ein Lob zuwegen bringt, so verleyhe mir die Gnad, daß ich meine Werck gleichwohl wegen einem solchen Lob nit verrichte.

CLVI. Unterricht.

Von der eitlen Ehr.

I.

IN dem vorigen Unterricht hast du betrachtet, wie die menschliche Ehr zu einem guten Zihl, und End, als zu unseren eigenen, oder des Nächsten Nutzen, oder zu der Ehr GOttes könne dienlich seyn, und weil sie bey solchen Umständen nit unnützlich ist, so ist sie auch kein eitle Ehr, sonder kan ohne Sünd, und zuweilen auch mit Verdienst verlangt werden. Heut wollen wir die eitle Ehr für uns nehmen, welche allzeit eine Sünd ist, weil sie nach Beschreibung des heil. Hieronymi ist: Gloria inanis est inordinatus animi motus, quo aliquis propriam desiderat excellentiam, ut alios honore præcellat. Ein unordentliche Bewegung des Gemüths, mit der jemand sein eigene Fürtrefflichkeit verlangt, daß IV. Tag. S. Hier.

daß er andere an Ehr übertreffen möge. Nun bestehet dise böse Begierd, wie du in vorgehendem Unterricht betrachtet hast, in disem, wann unser Begierd nach der menschlichen Ehr, als nach dem eintzigen Endzweck seiner Meynung trachtet, worinn sein Willen sich zur Ruhe gibt: oder wann man die menschliche Ehr durch unzuläßige Mittel sucht, oder dieselbe gar zu hitzig verlangt, oder nit erkennen will, daß sie, wie auch der Verdienst ein Gaab GOttes sey. Dise eitle Ehr suchen bißweilen wir selbst, und bißweilen suchet sie uns; wir suchen selbe, wann wir deßtwegen etwas thun, daß wir sie erlangen: sie aber suchet uns, wann wir etwas aus einem gantz anderen Zihl, und End thun, als wegen ihr, sie sich aber uns dannoch durch das Lob, so wir nit suchen, vor Augen stellt, und trachtet, daß wir daran ein unnutzes, und gefährliches Wohlgefallen haben sollen. Von der eitlen Ehr, die wir nit suchen, sonder sie uns, will ich in nachfolgenden Unterricht handlen; heut aber wollen wir jene eitle Ehr betrachten, die wir selbsten suchen. Dise

kostet 1. vil, und

2. Kann seyn, daß wir dannoch nit erhalten, was wir verlangen.

3. Und erhalten wir es, oder nit, so haben wir doch keinen eintzigen Nutzen darvon.

4. Es kostet vil, wann man ein eitle Ehr sucht;

sucht; dann es kostet bißweilen läßliche, und bißweilen auch Tod-Sünden. Wann die Lieb zu der menschlichen Ehr zugleich auch ein Lieb zu der eitlen Ehr ist, daß sie aber doch nit wider die Lieb GOttes ist, so ist sie ein läßliche Sünd: Si amor humanæ gloriæ sagt der Englische Lehrer, quamvis sit inanis, non tamen repugnet charitati, neque quantum ad id, de quo est gloria, neque quantum ad intentionem gloriam quærentis, non est peccatum mortale, sed veniale: S. Th. 2. 2. 132. 3. c. Wann die Begierd nach der menschlichen Ehr, ob sie auch schon ein eitle Ehr ist, nit wider die Lieb geht, weder in der Sach, von der man die Ehr hat, weder in Meynung dessen, der die Ehr sucht, so ist es kein Tod, sondern nur ein läßliche Sünd. Wann aber entgegen dein Meynung, mit der du die Ehr suchst, oder die Sach, und das Werck, wegen der du sie suchst, wider die Lieb ist, die du GOtt, oder deinem Nächsten schuldig bist, alsdann ist es ein Tod-Sünd. Wann du aus Neyd, oder Haß die Ehr an dich zu ziehen suchest, oder daß du deinen Gegner ungerechter Weis unterdrucken, und um sein Ehr bringen kanst, so ist es von Natur eine Tod-Sünd: wann du mehr auf das Menschen-Lob, als auf die Gebott GOttes haltest, wann du durch solche Mittel das Lob der Menschen suchst, mit denen GOtt beleydiget wird; wann du von der Zahl der-

jenigen

Joan. 12. 43. jenigen bist, qui dilexerunt magis gloriam hominum, quam Dei. Denen die Ehr der Menschen lieber ist, als die Ehr GOttes. Wann in deinem Hertzen,

S. Aug. de civit. l. 5. c. 14. major sit cupiditas gloriæ, quàm Dei timor, vel amor. Die Ehr-Begierd grösser ist, als die Lieb, oder Forcht GOttes, so ist es von Natur ein Tod-Sünd: Et

S. Th. loc. cit. sic est peccatum mortale, wie der Englische Lehrer den Schluß macht. Und wann dich auch dein Ehr-Begierd kein so grosse Sünd kosten sollt, so kostet sie dich doch wenigist dein gröste Gefahr: Die menschliche Ehr, sagt der heil. Basilius, kommt denen Unerfahrnen gantz süß, und annehmlich vor:

S. Basil. l. de Const. Mon. c. 11. Dulce quid imperitis humana gloria est. Die sich aber von derselben fangen lassen, diese werden von ihr angetriben, daß sie den Weeg der gesunden Vernunfft verfehlen. Qui ab hac captivi tenentur, ii facilè ab ea impelluntur, ut à recto rerum judicio aberrent. Wann dich einmahl die Lieb zu der eitlen Ehr einnimmt, so wirst du keinen guten Rath, kein Ermahnung deines Gewissen, keinen vernünfftigen Einschlag mehr anhören; wann du dir einbildest, es werde das Lob der Menschen nit mehr so groß seyn, wann du denenselben Gehör geben wollest. Du wirst nur allein auf dasjenige alles halten, ja du wirst dir einbilden, du müssest sogar auch auf dasselbe allein alles haltẽ, von dem du dir einbildest,

daß

daß die Leuth vil darauf halten, wann es schon gantz unverständige Leuth seynd. So verderbt immer das Urthel, und Einbildung derjenigen seyn mag, von denen du gern Lob hätteſt, ſo wirſt du dir doch allzeit einbilden, ſie allein verſtehen die Sach, oder du wirſt dir wenigiſt einbilden, du ſeyeſt gleichſam ſchuldig, dich in die Einbildung derjenigen zuſchicken, an denen dich duncket dein Ehr gelegen zu ſeyn. Diſes alles iſt die Lehr des heil. Baſilii, woraus er endlich ſchlieſſet: Ex quo intelligi facilè poteſt, inanem gloriam non ad evertendas modò honeſtas actiones valere, ſed ad improbas etiam iter munire. Aus deme man leicht abnehmen kan, daß die eitle Ehr nit allein die gute Werck verderben könne, ſonder auch zu gottloſen Wercken den Weeg bahne. Eben diſe Lehr gibt uns auch obangezogener Engliſche Lehrer. Inanis gloria dicitur eſſe periculoſum peccatum, non tantum propter gravitatem ſui, ſed etiam propter hoc, quòd eſt diſpoſitio ad gravia peccata. Man heiſſet die eitle Ehr ein gefährliche Sünd, nit allein weil ſie an ſich ſelbſt ein ſchwere Sünd iſt, ſonder auch weil ſie zu anderen ſchweren Sünden veranlaitet. Sie nimmt uns die Andacht, ſie nimmt uns das Mißtrauen auf uns ſelbſt, ſie nimmt das Vertrauen auf GOtt; mit einem Wort, ſie nimmt uns alles, was immer Gutes in uns iſt, wie der heil. Chryſoſtomus

S. Th. loc. cit. ad 3.

S. Chrys. super Matth. 6. stomus sagt: Inanis gloria occultè ingreditur, & omnia, quæ intùs sunt, insensibiliter aufert. Die eitle Ehr schleicht heimlich ein, und nimmt unvermerckt alles hinweg, was inwendig ist.

3. Und wann uns auch schon die gesuchte eitle Ehr keine Sünden kosten sollt, so käme sie uns doch allzeit theuer genug, weil sie uns um den Lohn bringt, den GOtt für die Tugenden gibt, und niemahl geben wird, wann die Ubung der Tugenden auf das menschliche Lob angesehen ist. Wir wollen wiederum den heil. Basilium anhören: Nos cùm ad amplectendas virtutes hominum judicio impulsi potiùs accedamus, quàm Dei, inanemque ab illis gloriæ mercedem flagitemus, jure optimo divinorum præmiorum frustrationem incurrimus, quippe qui non propter Deum labores adeamus, sed hominibus operarios nos ipsos locemus. Wann wir uns vilmehr durch das Urthel der Menschen, als durch das Urthel GOttes zur Ubung der Tugenden antreiben lassen, so geschicht uns gantz recht, daß wir darmit die göttliche Belohnung verliehren, weil wir nemlich nit wegen GOTT zu der Arbeit greiffen, sonder uns selbst denen Menschen zu Taglöhnern verdingen. Es sagt unser Heyland JEsus Christus selbst, daß wir für das, was wir um das Menschen Lob thun, keinen Lohn von dem himmlischen

S. Basil. loc. cit.

Vat-

Vatter empfangen werden: Non habebitis mercedem apud Patrem vestrum. Und redet der Heil. Chrysostomus also über dise Wort: Quid enim à Deo accipies, qui Deo nihil dedisti? quod propter Deum fit, Deo datur, & ab eo recipitur: quod autem propter homines fit, in ventos effunditur, & à nullo speratur. Dann was wist du von GOtt empfangen, wann du GOtt nichts gegeben hast? dann was man wegen GOtt thut, das gibt man GOtt, und empfangt es widerum von ihm; was man aber wegen denen Menschen thut, das wirfft man in den Lufft, und kan niemand mehr etwas hoffen darfür. Quid est enim aliud hominum laus, quàm ventorum transeuntium sonus? cessaverunt homines loqui, & perdidit fructum suum, qui propter homines fecit, ut ab eis laudaretur. Dann was ist das Menschen-Lob anders, als das Sausen der vorbey streichenden Winden? die Leuth hören auf vor dir zureden, und du hast dabey deinen Frucht verlohren, weil du alles wegen denen Leuthen gethan hast, daß sie dich loben sollten. S. Chrys. hom. 13. in Mat. c. 6.

4. Wann dich eitle Ehr sonsten nichts kosten sollt, so kostet sie dich doch allzeit einen grossen Verlurst, weil du darmit einen so grossen Lohn verliehren must. Wann du

ein einiges Capitel bey einem reichen, und getreuen Bezahler hätteſt anlegen können, du aber daſſelbe einem untreuen Banckeroten gegeben hätteſt, von dem du verſicheret wäreſt, daß du nichts anderes bekommen kunteſt, als die leere Wort, wie ſehr wurdeſt du nit dein Blindheit, und deinen Verlurſt bedauren? Nun kanſt du dir GOtt ſelbſt, der unendlich reich, unendlich getreu, und der freygebigiſte Belohner iſt, und ſein Wort unfehlbar halten wird, zu einem Schuldner machen, wann du ihm dein Mühe und Arbeit gibſt, und du wilſt ſie lieber dem Menſchen geben, und ihn zu einem untreuen, und falſchen Schuldner haben, der dir mit ſeinem Lob nichts anders zuruck gibt, als die leere Wort. Habes locupletiſſimum debitorem, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, cur illum relinquens me exigis, hominem pauperem prorsùs, ac tenuem? **Du haſt einen überaus reichen Schuldner, warum wilſt du ihn auf die Seiten ſetzen, und mich darfür haben, der ich ein armer und ſchlechter Menſch bin?** Jagt dich villeicht diſer Schuldner fort, wann du den Lohn von ihm begehrſt, den er dir verſprochen hat? gibt er dir villeicht denſelben nit freywillig, wann du ihn ſchon nit begehreſt? ſeynd dir villeicht ſeine unausſprechliche Schätz, und ſein unbegreiffliche Freygebigkeit unbekannt? warum thuſt du ihm dann die groſſe Unbild an,

Idem in Matth. 5.

an, daß du dein Mühe vilmehr armen, und elenden Menschen vertrauen willst, und dir lautere untüchtige, und unmächtige Schuldner machst? aber was sag ich unmächtige, und untüchtige? Mörder, und Strassen-Rauber, hätt ich sagen sollen: und ist auch nit anderst, sagt wiederum der H. Chrysostomus, da er von denenjenigen redet, die mit ihrer Freygebigkeit ein eitle Ehr suchen, und kanst du dises mit gleichen Fug von anderen sagen, welche die eitle Ehr durch ein andere ihre Ungelegenheit suchen: Ipsi, quos ad testimonium tuæ liberalitatis citas, latrones abs te constituuntur, qui te regno cœlorum spoliant; Diejenige, welche du zu Zeugen deiner Freygebigkeit nimbst, bestellest du für deine Strassenrauber, die dir das Himmelreich nehmen. O novæ calamitatis genus! ô furiosam hanc turbationem; quæ tinea corrodere non potest, nec fur violare, ea inanis gloria omninò dispergit. O was für ein neues Elend, was für ein tobsinnige Verwirrung ist dise! was die Schaben nit fressen, und die Dieb nit stehlen können, diß richtet die eitle Ehr völlig zu Grund. Ita quoniam prospexit diabolus tam latronibus, & vermibus quàm aliis machinis inexpugnabile illud esse præsidium, per inanem gloriam illud expugnat. Wann also der Teuffel sicht, daß dise Vestung weder durch Dieb, und Schaben,

I. hom. 72. in Matth. 22.

ben, weder durch andere List könne eingenommen werden, so nimmt ers mit der eitlen Ehr ein. Nun möchte ich wünschen, daß du da in dich selbst giengest, und bey dir selbst sagen thätest: wie vil Mühe nimm ich nit auf mich, allein zu disem End, daß ich bey denen Leuthen ein Ehr erhalten kan? wie befleisse ich mich nit? was lasse ich mich nit kosten? was stehe ich nit aus? und was hab ich darvon? ich mache mich mit so vilen Unkosten zu einem Martyrer der Eitelkeit, und hab von GOtt keinen Lohn zu hoffen, da ich doch die gröste Belohnung von ihm haben kunte, wann ich dise meine Mühe zu seiner Ehr anwenden wolte. Ach! mein GOtt, wann ich je bißher so blind gewesen bin, so will ich mit deinem Beystand hinfüro nit mehr so blind seyn, ich will nit mehr mein eitle, und straffwürdige, sonder allein dein wahre, heilige, und lobwürdige Ehr suchen.

5. Damit du nun auf disem deinen Vorsatz desto beständiger bleibest, so betrachte, daß es neben Aufwendung so viler Mühe und Unkosten dannoch gar offt geschicht, daß der zu seinem Zihl nit gelangen kan, wer das eitle Menschen-Lob suchet. Halteſt du dann wahrhafftig darfür, daß dich wegen demselben Werck, mit dem du die eitle Ehr suchst, jederman loben werde? in der göttlichen Schrifft wird die Ehr in des Figur eines Nebels vorgestellt. Mit disem hat

GOtt

GOtt den Berg Sinai überzogen, wie er das Gesatz hat geben wollen: Operuit nubes montem, & habitavit gloria Domini super Sinai. Ingressus Moyses medium nebulæ, ascendit in montem. Es bedeckte eine Wolck den Berg, uad die Herrlichkeit des HErrn wohnte auf Sinai, und Moyses tratt mitten in den Nebel, und stige auf den Berg. In dem Nebel hat GOtt ein Zeichen seiner Gegenwart gegeben, wie die Arch in dem Tempel Salomons ist eingesetzt worden: Nebula implevit domus Domini; & non poterant sacerdotes stare, & ministrare propter nebulam; impleverat enim gloria Domini domum Dei. Es erfüllete ein Nebel das Hauß des HErrn, und die Priester kunten nit stehen, und ihren Dienst verrichten um des Nebels willen, dann die Herrlichkeit des HErrn, hatte das Hauß des HErrn erfüllet. Und hat Salomon gesagt: Dominus dixit, ut habitaret in nebula. Der HErr hat gesagt, daß er im Nebel wohnen wolle. Es wird die Göttliche Herrlichkeit in einem Nebel vorgestellt, weil sie von uns auf diser Wanderschafft nur in der Dunckle erkennt wird, gleichwie man in dem Nebel die Sachen nit recht voneinander kennen kan: und wird auch die menschliche Herrlichkeit durch den Nebel vorgestellt, theils weilen sie auch leicht verschwindet, und theils weil wir sie selbst nit recht erkennen

Exod. 24. 15.

2. Reg. 8. 10.

können. So vil du immer mit Lob-Sprüchen berauchet wirst, so wirst du unter disem neblichen Rauch selbst nit genug unterscheiden können, ob derselbige, der dich lobt, wahrhafftig darfür halte, daß du lobens werth seyest, ob er dich lobe aus Hochachtung deines Verdienst, oder nur aus Schmeichlerey, oder aus eigen Nutz, oder aus Höflichkeit, oder aus Lieb, oder daß er dir sonst ein Gefallen thue.

6. Den Holofernem haben zwar jene Völcker, die er ihm unterthänig gemacht hat, mit brinnenden Facklen, und Rauch-Werck gleich als einen GOtt empfangen; meynst du aber, sie haben ihm dise Ehr von Hertzen angethan? nur aus Forcht haben sie ihm geschmeichlet; sonsten aber haben sie in ihrem Hertzen sein Hoffarth, und Grausamkeit verflucht; dann wie ihm ein Weib das Haupt abgeschlagen, da seynd alle voller Freuden gewest. Wie Herodes zu Cäsarea vor denen Tyriern, und Sidoniern ein Predig gehalten, da ruffte ihm alles Volck zu, sein Wohlredenheit, seine ausgesuchte Wort seyen lauter göttliche, und keine menschliche Wort: Populus autem acclamabat: Dei voces, & non hominis. Glaubst du aber, daß sie auch in ihrem Hertzen so vil auf ihn gehalten haben? sie haben sein eitle einbildung gar wohl gekennt, mit der er sich selbst für einen grossen Sprecher gehalten, und nichts lieber, als das loben gehört

Act. 12. 22.

gehört hat: darum haben sie ihn nur gelobt, damit sie ihm sein Vergnügenheit schafften. Eben zu selber Zeit, da sie gezeigt haben, wie hoch sie ihn in Ehren hielten, hat ihn GOtt von denen Würmen fressen lassen, da kam aber kein Mensch, der gegen ihm nur das geringste Mitleyden bezeigen wollte. Weil das Loben nichts kostet, so ist man darmit nit allein freygebig, sonder gantz verschwenderisch. Es kommt villeicht einer zu dir, der dir mit gantz ernsthaffter Mine, und nachdrucklichen Worten auf alle Weiß Glück wünschet, im Hertzen aber will er nur deiner Eitelkeit spotten, und dich heimlich auslachen. Ein anderer wird dich villeicht loben, nit weil er etwas auf dich haltet, sonder weil er weißt, daß du niemand lobtst, als der dich lobt, so lobt er dich, daß du ihn auch widerum loben sollst. Wann du es aber hernach nit höreſt, so wird er gantz anderst von dir reden.

7. Wie vil haben nit den David mit dem Mund gelobt, und in dem Hertzen über ihn geflucht: er sagt es selbst: Ore suo benedicebant, & corde suo maledicebant: Sie gaben gute Wort mit ihrem Mund, fluchten mit ihrem Hertzen. Wie vil sprachen ihm unter das Angesicht tausend Lobsprüch zu, welche ihn hinterrucks mit tausend geschwornen Lästerungen bewarffen; qui laudabant me, adversùm me jurabant. Die mich sonst prisen, haben sich wider mich

Ps. 61. 5.

Ps. 101. 9.

mich verschworen. Weist du du dann nit, wie sich dein Zung gegen anderen verhalte? wie offt sagst du zu ihnen, jederman rühme ihre Composition, jederman lobe ihre Anschläg, die gantze Stadt verwundere sich über ihre schöne Auffführung, und doch weist du gewiß, daß es nit wahr ist, und redest nur aus Höflichkeit also, daß du bey ihnen ein Ehr einlegest, daß du dir an ihnen keinen Feind machest, daß du keinen guten Freund an ihm verliehrest, der zu dir kein Lieb mehr haben wird, wann du ihn nit mehr loben wolltest? bilde dir also nur für gewiß ein, daß anderee auch nit aufrichtiger mit dir umgehen werden, und daß du nit glauben darffst, daß sie dich aufrichtig loben. So bist du dann niemahl versicheret, daß du die eitle Ehr, die du suchst, gewiß erhalten habest, wann du dir je nit selbst fälschlich schmeichlen willst; kanst also auch dise Freud nit genüssen, daß du dein Vorhaben erreicht habest. Du kanst auch sonsten durch einen unglückseeligen Ausgang in ein verdrüßliche Schand gerathen, da du doch gemeint hast, du werdest dir die gröste Ehr dardurch machen. Du wirst unter freye, und ungebundene Leuth kommen, die ihre Meynung gar nit verbergen wollen, sonder rund heraus sagen, daß sie dein Thun nit gutheissen können, dann weil sie Leuth seynd, die ihr eignes Lob nit suchen, so seynd sie auch nit dahin zu bringen, daß sie dich aus

Höf-

Höflichkeit loben, wann sie nit sehen, daß du es wahrhafftig verdienest.

8. Von dem H. Joanne aus dem Orden der regulierten Chor-Herrn in Engelland erzehlt Surius, daß er eines Tags ein gewisse Weibs-Persohn habe heimsuchen wollen, welche bey vilen in dem Ruff der Heiligkeit war: diſe sagte gleich bey dem Willkomm zu ihm, sie habe selbe Nacht eine Offenbahrung gehabt: sie sagte, sie habe einen Adler um sich herum fliegen sehen, welcher in dem Schnabel einen Zettel getragen, darauf geschriben war: JEsus mein Lieb. Er Joannes selbst wäre wegen seinen hohen und ausbündigen Verdiensten derselbe Adler. Es glaubte die Tröpffin, sie kunte ihr mit einer solchen Offenbahrung ein Ehr machen, indem sie ihr eingebildet hat, der heilige Mann wurd ihr selbe nit widersprechen, weil er ihr die Ehr gegeben, und sie heimgesucht hat. Allein Joannes sagte mit Unwillen zu ihr: ich bin kommen, von GOtt zu reden, und nit die Eitelkeit zu unterhalten. Und mit diſem kehrte er ihr den Rucken, und gieng widerum darvon. Und das Weibs-Bild hat gemerckt, daß sie durch eben denselben Kunstgriff, mit dem sie bey ihm in ein noch grösseres Ansehen hat kommen wollen, alle Hochachtung verlohren habe. Der meiste Theil von jenen Persohnen, die sich heilig stellen, um dardurch ein eitle Ehr zuerhaschen, werden durch eben diejenige Grif-

Sur. in. vit. 4. Dec.

flen, mit denen sie ihnen ein Ehr machen wollen, zu ihrer gröſten Schand offenbahr, daß sie sich nur also st llen.

9. Es mag ihm aber ein Ansehen von statten gehen od r nit, so hat er doch niemahl keinen Nutz n davon, wer immer ein eitle Ehr sucht: Va itas, sagt Hugo, nec pulchritudinem confert, nec fructum laboranti, nec fulcimentum innitenti. Die eitle Ehr bringt weder die Schönheit, weder einen Nutzen für den, der sich bemühet, weder eine Stütze für den, der sich darauf lehnen will. Und vor ihm sagt der H. Augustinus: Inanis gloria hujus sæculi fallax est suavitas, & infructuosus labor: Die eitle Ehr diser Welt ist ein betrügerisch Süßigkeit, und ein fruchtlose Arbeit. Deßwegen nennt man sie eitel, weil sie von allen guten Früchten leer, und unnutzlich, und betrügerisch ist, nit anderst, als wie ein Rohr, auf welches man sich nit lehnen kan, sonder es bricht ab, und schädiget so gar auch die Hand dessen, der sich darauf steuren will. Stelle dir vor Augen zwey herrliche Thaten des Samsonis, und des Eleazari, welche sie auch das Leben gekostet haben. Es müßte Samson denen Philistäeren in dem Tempel des Dagon, ihres abscheulichen Abgottes unter vilen Gespött, und Gelächter ein lustiges Schauspihl abgeben: es waren alle Fürsten, und Grosse des Lands gegenwärtig,

Hugo l. de vanit. mundi.

S. Aug. super ps. 149.

und

und ein grosse Menge des Volcks, Männer, und Weiber waren auf denen Gängen, ja so gar auch auf den Dächern, um mit ihrem armen, und blinden Gefangenen das Gespött, und Kurtzweil zu treiben; aber ihr Freud war in ein lauteres Leydweesen verkehrt: es fiele dem Samson ein, daß er eine That versuchen sollte, die auf alle künfftige Zeiten für sich denck- und ruhmwürdig seyn kunt; er sahe zwar vor, daß er es ohne Verlurst seines Lebens nit wagen därffte, doch hat er sich entschlossen, sein Leben um Vollziehung diser That aufzuopfferen. Er umfaßte die zwey Saulen, auf denen das gantze Gebäu stund, und zerbrach sie mit einem solchen Gewalt, daß darüber das Dach eingefallen, und alle Fürsten, und grosse Herren, und alles Volck, so bey disem Schauspil gewest, wie auch Samson selbst unter dem Hauffen vergraben worden seynd.

10. Als Eleazar mit allzuungleichen Kräfften sich wider das mächtige Kriegs-Heer des Antiochi Eupator in ein Schlacht eingelassen, da ersahe er einen grossen Elephanten, der mit des Königs Pantzer bedeckt war, und machte ihm die Rechnung, es müsse auf dem selben der König selbst der Schlacht beywohnen; er hatte die Hoffnung, daß für die Seinige der Sieg desto leichter ankommen wurd, wann selbes Thier erlegt werden könnte; weil es aber noth-

1. Mach. 6. 43.

wendig

wendig war, daß, wann er disen Streich anbringen wollte, er sich nothwendig unter den Bauch dises ungeheuren Elephanten begeben müßte, so hat er wohl vorgesehen, daß besagtes Thier mit seinem Todt auch den Thäter um das Leben bringen wurde; der tapffere Eleazar hat die augenscheinliche Gefahr nit geachtet, er schlug sich von beyden Seiten durch die feindliche Glider, er kam unter das Thier, führte den Streich, wurd aber mit dem Fall des Thiers erdruckt. Weder ein, noch der andere von disen zweyen Helden hat sein That wegen der eitlen Ehr, unternommen. Samson hat auf göttliche Einsprechung, und mit eifriger Anruffung wider die Feind des Volcks GOttes ein erstaunliches Werck der Gerechtigkeit vollzogen; Eleazar hatte sein Absehen nach einer nit eitlen, sondern wahrhafften Ehr, und ward er wegen diser allein zu seiner Unternehmung bewogen: sonder die Lieb zu seinem Volck trib ihn darzu an: Dedit se, ut liberaret populum suum, & acquireret sibi nomen æternum. Er begab sich dahin sein Volck zu erlösen, und ihm einen ewigen Namen zu machen. Und gesetzt auch, sie hätten es aus eitler Ehr gethan, so hätten sie selbe gleichwohl erhalten, sie hätten in denē Jüdischen Geschicht-Büchern einen ewigen Ruhm erhalten, aber was hätten sie bey ihrem Todt für einen Nutzen von ihrer Ehr gehabt? wann schon ein Mensch voll der Ehren

ren stirbt, non descendet cum eo gloria ejus. So wird doch sein Herrlichkeit mit ihm nit hinunter fahren. Eben da du wider deine eigene Neigungen, und Sünden streittest, und selbe überwindest, da wirst du von ihrem Zerfall unterdruckt, wann du dieselbe aus eitler Ehr bestreittest, und überwindest: Sub hoste, quem prosternit, moritur, sagt der H. Gregorius, qui de culpa, quam superat, elevatur. Wer sich wegen der Sünd, die er überwindet, erhebt, der stirbt unter dem Feind, den er erlegt. Sag nun zu dir selbst: Wann ich wegen meiner Eitelkeit ewig zu Grund gehe, was wird mich alle Ehr der Welt helffen? ach! mein GOtt, ich wünsche mir zwar ein Ehr, aber ein wahrhaffte, ein ewige Ehr wünsche ich mir, ein Ehr, die du denen verleyhest, so dich von Hertzen lieben, und kein eitle Ehr suchen thun.

Psal. 48. 18. S. Greg. l. 20. moral.

CLVII. Unterricht.

Nutzliche Gedancken, mit denen man die eitle Ehr überwinden kan.

I.

WAnn es vonnöthen ist, daß wir ein wachtsames Aug auf unsere Meynungs

nung tragen, damit wir mit unseren Wercken kein eitle Ehr suchen, so ist noch mehr vonnöthen, daß wir mit gröster Behutsamkeit Acht geben, daß wir sie nit gern annehmen, und ihr keinen freywilligen Aufenthalt in uns gestatten, wann sie sich, obwohlen wir selbe nit suchen, uns von selber antragt, und wann sie, so zu reden, uns selbsten sucht. Wann man sie mit völliger Bedachtsamkeit zulasset, so ist sie allzeit ein Sünd, und auch allzeit gefährlich, wann sie bey uns auch nur durch Verrätherey einen Platz findet. Wann man ihr einmahl, auch nur aus Unbedachtsamkeit einen Zutritt gestattet, und selbe nit alsogleich ausschlagt, so verleitet sie die Seel zu schweren Sünden, indem sie diese in die Vermessenheit stürtzet, und sie nach und nach aller ihrer innerlichen, geistlichen Gütern beraubt: Inanis gloria, also unterweiset uns der Englische Lehrer, inanis gloria dicitur esse periculosum peccatum, non tantùm propter gravitatem sui, sed etiam propter hoc, quòd est dispositio ad gravia peccata, in quantum scilicet per inanem gloriam redditur homo præsumptuosus, & nimis in seipso confidens, & sic etiam paulatim disponit ad hoc, quòd homo privetur interioribus bonis. **Man heisset die eitle Ehr ein gefährliche Sünd, nit allein weil sie in sich selbst schwer ist, sonder auch deßwegen, weil sie zu schweren Sünden veranlasset, so weit nem-**

S. Thom. 2. 2. 132. 3.

nemlich der Mensch durch die eitle Ehr vermessen wird, und gar zu vil auf sich selbst vertraut, und also bringt sie es endlich auch dahin, daß der Mensch um alle seine innerliche Güter kommt. Sie sucht alle Gelegenheit, wie sie sich bey uns einschleichen kan, und bedienet sich so gar auch der Demuth selbsten, indem sie es dahin bringt, daß ihm ein Mensch, wie der H. Augustinus anmercket, zuweilen auch aus disem ein Ehr macht, daß er schon demüthig worden ist: Sæpè homo de ipso vanæ gloriæ contemptu vanus gloriatur, es rühmt sich ein eitler Mensch offt auch wegen der Verachtung der eitlen Ehr. Darum müssen selbe auch die rechtschaffene Diener des HErrn förchten, wie der H. Gregorius lehret, die sich um die Vollkommenheit bewerben: Cùm benè vivitur, valde timidum est, ne mens despectis cæteris, de gloria singularitatis elevetur. Wann man recht lebt, so ist sehr zu förchten, daß nit das Gemüth, wann es sonst schon alles verachtet hat, sich mit der Ehr seiner sonderbahren Tugend überhebe. Und der H. Chrysostomus sagt: cætera vitia locum habent in servis diaboli, inanis gloria locum habet etiam in servis Christi. Die übrige Laster finden einen Platz bey denen Teuffels-Dinern, die eitle Ehr aber findet so gar auch Platz bey denen Dienern Christi. Es ist über das auch S. Aug. in Consess.

des

deßwegen härter sich vor selber zu hüten, weil wir ihr zu gefallen jene gute Werck nit unterlassen dörffen, durch welche sie sich bey uns einzuschleichen sucht: wir müssen zwar um der eitlen Ehr willen niemahl kein gutes Werck verrichten, aber wir müssen doch auch von den guten Wercken nit ablassen, wann uns schon deßwegen ein menschliche Ehr zukommt: wir müssen zu der Eitelkeit mit dem H. Bernardo sagen: Nec propter te cœpi, nec propter te desinam. Ich hab wegen deiner nit angefangt, und will auch wegen deiner nit aufhören. Wegen der eitlen Ehr thue ich weder fasten, weder Allmosen geben, weder öffter beichten, und communicieren, weder Werck der Lieb gegen GOtt, oder der Andacht gegen denen Heiligen, oder der Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten verrichten; ich will mich aber aus Forcht der eitlen Ehr darvon auch nit abhalten lassen: Nec propter te cœpi, nec propter te desinam. Ich hab wegen deiner nit angefangt, und will auch wegen deiner nit aufhören. Und dises ist eben hart, daß man die Gelegenheit zu der eitlen Ehr nit aus dem Weeg raumen, und dannoch der eitlen Ehr widerstehen sollt. So müssen wir uns dann mit nachfolgenden drey Betrachtungen wohl darwider versehen, welche kräfftig genug seynd, und zu Verwerffung alles eitlen Wohlgefallens an dem

dem menschlichen Lob zu vermögen: so wollen wir dann betrachten

1. Wie fast es uns an Verdiensten gebreche,
2. Wie unterschidlich, und veränderlich die Urthel der Menschen seyen, und
3. Wie weit anderst die Urthel GOttes beschaffen seyen.

2. Wir haben gar wenig gutes, und lobwürdiges an uns, weßtwillen wir einer eitlen Einbildung Statt und Platz geben können. Unsere natürliche, und Glücks-Güter seynd zimlich eingeschränckt; es laufft uns zwar etwann ein adeliches Blut durch die Adern, wann wir aber ein wenig auf unsere Vor-Eltern zuruck dencken wollten, wie schlechte Ursach wurden unsere Gedancken haben, sich ihrentwillen zu rühmen! Die Gedächtnuß ihrer Thaten, ihrer Ehren, und Würden, die man in Büchern findet, die ruhige Gemähl ihrer Contrefait, die man in denen Häusern aufbehaltet, seynd nit unsere Stammen-Vätter. Wann wir sie antreffen wollen, so müssen wir ihre Leiber in denen Gräbern, viler Seelen aber villeicht in der Höll bey denen Teufflen suchen. Weilen Job so hoch erleuchtet war, daß er alle menschliche Ehr bey ihren wahren Liecht erkennt hat, so hat er sich mit dem Adel seiner ansehnlichen Vor-Eltern, und

mit dem Stammen der grossen Idumäischen Königen nit gerühmt; dann weil er nur angesehen hat, was sie dazumahl waren, so hat er an ihnen nichts anderes gesehen, als Würm, und Verfaulung: Putredini dixi: pater meus es; mater mea, & soror mea, vermibus. Ich sprach zu der Verwesung: du bist mein Vatter, und zu den Würmen: ihr styd meine Mutter, und Schwester. Gehe ich zu dem Grab, welches das Haus ist, wo meine Vor-Eltern wohnen, so finde ich nichts, als Verfaulung, und kan ich mit Vernunfft und Wahrheit sagen: dises ist mein Vatter: dises ist mein Anherr: ich sich einen Haufen Würmer, und sag widerum mit Vernunfft, und Ursach: diß ist mein Mutter, diß ist mein verstorbene Schwester: Putredini dixi: pater meus es: mater mea, soror mea vermibus. Und mit disem soll ich mir ein eitle Ehr machen können?

Job. 17. 14.

3. Haben wir villeicht grosse Reichthumen? Aber O was für einen kleinen Theil von der Erden, so doch auch nichts, als Erden ist, nehmen unsere Güter ein! es machte ihm Alcibiades ein eitle Ehr daraus, weilen er ein Herr von vilen Grundstücken gewesen ist; es zeigte ihm aber Socrates ein Geographische Carten von der gantzen Erden, und sagte zu ihm, zeig mir da deine Mayrhöf, deine Gärten, und Güter; Alcibiades gab ihm zur Antwort, daß dieselbe

bey

bey der allgemeinen Welt-Beschreibung einen gar zu kleinen Theil ausmachen, den man nit heraus kennen kunte: da sprach dann der Weltweise darauf: Cur igitur superbis ob illa, quæ circa nullam terræ partem existunt? Warum bist du dann hoffärtig wegen dem, was auf keinen Theil der Erden zu sehen ist? Du seyest so reich, als es immer möglich ist, was kanst dir aber von deinen Gütern für Einbildung machen, wann du ein Aug auf die gantze Welt werfen willst? Stob. & Ælian.

4. Du machst dir villeicht ein eitle Einbildung wegen deinem Verstand, und Wissenschafft: wann du aber nur in einer mittelmäßigen Bibliothec die darinn aufgestellte Bücher anschauen willst, so wirst du bald sehen, wie kurtz dein Verstand, wie gering dein Wissenschafft sey, und wann du die Wahrheit reden wolltest, so wurdest du sagen müssen. Wie vil Sachen verstehe ich noch nit! Was hernach die Christliche Tugenden angeht, so haben wir allzeit Ursach, uns zu demüthigen, weil wir wohl wissen, wie so gar nit weit wir in selben gekommen seyen. Der H. Joannes Climacus erzehlt, daß ein Mönch, der wegen seinen vilen Tugenden mit der eitlen Ehr angefochten wurd, die Nämen von allen Tugenden mit grossen Buchstaben geschriben, und an die Maur seiner Zellen gehäfftet habe, mit Beysatz eines Titels von ihrer Vollkommenheit: S. Jo. Clim. de humil. grad. 25.

Die hitzigiste Lieb: die tieffiste Demuth: der genauiste Gehorsam: die Englische Keuschheit: die äusserste Armuth, und also auch von anderen: wann ihn hernach die gewöhnliche Anfechtung der eitlen Ehr angefallen hat, als wann er ein heiliger Mann wär, da sagte er: wir wollen unser Maur anschauen; du, sagte er, der du so kalt bist, wie das Eiß, willst dir schmeichlen, daß dein Hertz mit der hitzigen Lieb entzündet sey? du, der du so vil gantz eitel auf dich selbst haltest, lassest dir einfallen, daß du schon die tieffiste Demuth erreicht habest? Du, der du keinen Oberen unterthänig bist, willst dich mit dem genauisten Gehorsam rühmen? du, der du einen so rebellischen Leib herum tragst, willst dir schmeichlen, daß ein Englische Keuschheit an dir sey? du, der du weder an Nahrung, weder an Kleydern, weder an Ligerstatt ein Noth leydest, sollst dir einbilden können, daß du die äusserste Armuth besitzest? schau nur, wie vil dir noch Tugenden abgehen: und wie du in anderen ein erst anfangender Lehrjung, und wie weit du noch von der Vollkommenheit seyest. Und wann du auch alle miteinander an dir hätteſt, so wärest du doch nit mehr, als ein unnutzer Knecht. Auf dise Weis hat er in Ansehen dessen, was ihm abgieng, alle eitle Ehr bey ihm selbst verschwinden gemacht, und wird sie auch bey uns verschwinden, wann wir

betrachten, wie wenig und unvollkommen unsere Tugenden seyen, und ihm aus so wenigen ein eitle Ehr machen wollen, ist ein Zeichen eines nidrigen, und verächtlichen Gemüths. Ein großmüthiger Mensch haltet alles für wenig, und gering, was er immer hat, und thut, und bildet ihm nit ein, daß er, oder seine Werck ein Lob verdienen: Magnitudini animi repugnat, quod aliquis res modicas tantùm appretietur, quod de eis glorietur. S. Th. loc. cit. 2. 1. Es ist wider die Großmüthigkeit, wann einer kleine Sachen so hoch achtet, daß er sich darmit rühmet. Und in corpore sagt er: inordinatus appetitus gloriæ directè magnanimitati opponitur. Et in corp. Die unordentliche Begird nach der Ehr ist schnurgrad wider die Großmüthigkeit.

5. Betrachte noch darüber, daß jener so geringe Verdienst, den wir von dem menschlichen Lob haben, gemeiniglich mit vilen Unvollkommenheiten besudlet sey, und wann wir uns dise vor Augen stellen wollten, so wurden wir bald sehen, daß wir nit Ursach haben, eitel zu werden. Es hat unser lieber Heyland, wie er dem Blindgebohrnen das Gesicht hat geben wollen, mit seinem Speihel, und mit dem Staub ein wenig Koth gemacht, und darmit seine Augen bestrichen: Expuit in terram, & fecit lutum ex sputo, & linivit lutum super oculos ejus. Joan. 9. Er spyhe aus auf die Erden, und machte ein Koth aus dem Speichel, und schmiere-

te das Koth auf die Augen des Blinden. Das Koth auf die Augen scheinet vilmehr tauglich zu seyn, einem Sehenden das Gesicht zu nehmen, als einem Blinden dasselbe zu geben: da aber unser Heyland denen leiblichen Augen das Liecht gegeben hat, da hat er uns eben die Lehr geben wollen, wie wir auch unseren geistlichen Augen das Liecht geben sollen, daß wir nit in ein blindes Wohlgefallen der eitlen Ehr hinein fallen. Ex luto visum recipit, sagt der H. Bonaventura, qui ex conditione propriæ fragilitatis seipsum humiliatus agnoscit; von dem Koth empfangt jeder das Gesicht, welcher durch den Zustand seiner eigenen Gebrechlichkeit vermittlst der Demuth sich selbsten erkennet. Wann du dir aufrichtig vor Augen stellen wolltest, wie offt du, wann du adelich bist, deinen Adel beschmitzet habest, da du dein Wort nit gehalten hast; mit wie vilen Schulden, Diebstählen, und Geitz deine Reichthumen besudlet seynd, wann du einer von denen Reichen bist: mit wie vilen Schimpff- und bissigen Reden, mit wie vil hoffärtigen, und hartnäckigen Einbildungen dein Verstand, und Wissenschafft verunreiniget sey, wann du mit Wissenschafft, und Verstand begabt bist: mit wie grosser Ungedult, Unbescheidenheit, und Unaufmercksamkeit dein Frommkeit beschimpffet sey, wann du fromm bist; so wurdest du durch solche Betrachtung zu einem

S.Bonav. in op. de pro.relig.

nem solchen Liecht gelangen, daß du darbey leicht sehen könteſt, wie sehr es dir an Verdiensten gebreche, und so fast dich immer andere mit Lob, und Ehr erheben, so wurdeſt du doch darbey sehen, daß du ohne Ungerechtigkeit kein Gefallen daran haben könneſt. Die Unvollkommenheiten seynd unser; aber die Güter, der Verstand, die Wissenschafft, die Frommkeit ist alles von GOtt, und ihm allein seynd wir die Ehr davon schuldig: Tibi enim unde gloria, putide pulvis? wird uns der Heil. Bernardus sagen, de vitæ sanctitate? sed spiritus est, qui sanctificat, non tuus, sed Dei. An blanditur popularis favor, quod verbum bonum, & benè fortè deprompseris? sed Christus donavit os, & sapientiam: nam lingua tua quid, nisi calamus scribæ? Dann woher kommt dir die Ehr, du stinckender Staub? villeicht von der Heiligkeit des Lebens? aber der Geist ists, der heilig macht, und zwar nit dein Geist, sonder der Geist GOttes: schmeichlet dir villeicht die Gunst der Leuthen, weil du ein schönes Wort, und etwann wohl vorgebracht hast? aber Christus hat dir den Mund, und die Weißheit verlyhen; dann was ist dein Zung anders, als die Feder des Schreibenden? So kanst du dann nun erkennen, daß du nit Ursach habeſt, dich wegen der eitlen Ehr

S. Bern. serm. 13. in Cant.

zu übernehmen, weil du selbe so gar nit verdieneſt.

6. Es kan sich auch zutragen, daß du zwar deinen Mangel an Verdiensten erkenneſt, und dannoch ein eitles Gefallen an dem Menschen-Lob trageſt: Sunt nonnulli, sagt der H. Gregorius, quos operatio propria non extollit: sed cùm laudari ab hominibus pro hac bona operatione cœperint, ipsis hominum favoribus devicti, quasi magnos se quosdam in sua cogitatione conspiciunt, atque à cordis custodia dissolvuntur. Es gibt einige die sich zwar wegen ihren eigenen Wercken nit übernehmen, aber so bald sie von denen Leuthen wegen einem guten Werck gelobt werden, so lassen sie sich also gleich von der Gunst der Menschen einnehmen, und schauen sich in ihrer Einbildung für grosse Leuth an, und lassen von der Verwahrung ihres Hertzens völlig ab. Vil achten es nit, wann sich schon die Welt betrügen last, wann sie nur ihr Lob darvon tragen. Vil haltet man für gelehrt, die doch nur mit einem Werck aufziehen, so sie selbst nit gemacht haben. Vil sihet man für reich an, deren Reichthum doch nur ihren Glaubigern, die sie niemahl bezahlen, zugehört: vil bringen ihnen das Ansehen andächtiger Persohnen mit Gleisnerey, und Scheinheiligkeit zuwegen, und dannoch, ob sie schon gar gut wissen, daß sie nichts an ihnen

S. Gregor. l. 22. c. 5. moral.

haben,

haben, so des Lobenswerth wäre, so haben sie gleichwohl ein Freud an dem Betrug, und seynd von der eitlen Ehr gantz aufgeblasen: Superba etenim mens, etiam cùm de se falsa bona dicuntur, exultat, quia non apud Deum, qualiter vivat, sed apud homines qualiter innotescat, excogitat; Ein hoffärtiges Gemüth erfreuet sich so gar, wann man auch nur falsche Güter von ihm erzehlt, weil es nit dahin gedenckt, wie es vor GOTT leben soll, sonder wie es bey denen Leuthen bekannt werden kan. Wann du also beschaffen bist, so must du dir deinen Betrug nehmen lassen, und kräfftig darfür halten, daß wann dich andere loben, und erheben, andere entgegen dich verachten, und deiner spotten. Du must demjenigen nit leichtsinnig glauben, der dir vorsagt, die gantze Stadt lobe dich, und verwundere sich über dich: etlich wenige machen kein Stadt nit aus, und etlich wenige halten etwas auf dich, oder sie stellen sich, daß sie etwas auf dich halten, aber vil andere, ja vil mehrer haben gantz ein andere Meynung von dir, und verachten dich auf alle Weis. Es wird villeicht einer, der dich bewunderet, zu dir saden, daß du ein hochgelehrter, vermöglicher, wohlberedter, gutthätiger, höflicher, ja ein Mann von der besten Aufführung seyest, aber ein anderer, der die Sach besser versteht, und villeicht bessere Ursach hat, wird

von dir sagen, daß du von der eitlen Ehr gantz aufgeblasen seyest, daß dein AuffühRung ein lauteres angenommenes Weesen sey, ja daß du ein Mann seyest, der sonst nichts sucht, als das eitle Lob: Tu quidem maximè cupis, ich will aber sagen, maximè credis, ut de te admirans, ille misericors, ille, humanus, ille, benignus, dicat: ipse autem, ille, inanis gloriæ cupidus, prædicabit, cæteráque his deteriora. Du verlangst zwar nichts mehr, ich aber will sagen, du glaubst nichts mehr, als daß man sich über dich verwunderen, und sagen soll, diser ist barmhertzig, diser ist höflich, diser ist gutherzig, aber eben darum wird man vor allen Leuthen von dir hören, diser ist ehrgeitzig, und was noch ärgeres seyn mag. Wie dich dessen der heilige Chrysostomus versicheret.

S. Chrys. hom. 15. in Matth. 5.

7. Wann du deßtwegen, weil du einen antrifft, der dich lobt, in Gefahr geratheſt, dich mit der eitlen Ehr zu versündigen, so bilde dir ein, daß dich auch vil schänden, und mit diser Einbildung erhalte dich bey der Demuth; es schickt es GOtt selbst also an, daß die Leuth ein gantz widrige Meynung von uns hegen, damit wir weder verzagt, weder hoffärtig werden sollen. Wann uns alle verachteten, so wurden wir verzagt, und wann uns alle lobten, so wurden wir die Demuth verliehren. Er laßt uns zwar widrige

drige Wind gegen einander blasen, damit wir (gleichwie die Bäum, wann sie ein Wind niderwerffen will, der andere widerum aufrichtet) wann uns das menschliche Lob zum Fall bringen will, durch das tadlen widerum auf die Füß gerichtet werden: Ne immoderatis laudibus erigamur, plerumque miro rectoris nostri moderamine etiam detractionibus lacerari permittimur, ut cùm nos vox laudantis elevat, lingua detrahentis humiliet. Damit wir uns durch das unmäßige Lob nit erheben, so lasset unser höchster HErr aus wunderbahrer Verordnung zu, daß wir mit Ehrabschneidungen angefallen werden, damit uns die Zung des Verleumbders demüthige, wann uns die Stimm des Lobenden erhebt. Eben diejenige, die uns heut loben, werden uns, wann sie ein Neyd oder Mißgunst ankommt, morgen schänden, und schmähen. S. Gregor. loc. cit.

8. Stell dir nur die grosse Ehren, und Lobsprüch vor Augen, die man denen zwey Apostlen Paulo, und Barnaba zu Lystris angethan hat: die gantze Stadt hat sie für Götter ausgeruffen, als welche zu ihnen in menschlicher Gestalt gekommen wären: Dii similes facti hominibus descenderunt ad nos. Die Götter seynd den Menschen gleich worden, und seynd zu uns herunter kommen. Et vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium. Und sie nennen Act. 14. 10.

ten

ten Barnabam, Jupiter, und Paulum, Mercurius. Der hohe Priester des Jupiters selbst brachte mit Blumen gecrönte Ochsen vor die Thür ihrer Wohnung, und wolte zu ihrer Ehr ein Opffer verrichten, und hatten sie genug zu thun, daß sie sich diser Ehr, so ihnen nit zustund, haben entziehen können; weil sie also die Leuth kaum haben überreden können, zu glauben, daß sie auch Menschen seyen, und keine Götter, so wird man ihnen ja in selbiger Stadt wenigist hernach diejenige Ehren erwisen haben, die ihnen nach ihren hochen Ansehen, und Verdiensten zugestanden seynd? man hätt es ihm zwar einbilden können, aber es ist doch nit geschehen. Dann als einige Juden von Antiochia dahin kamen, da haben sie das Volck verkehrt; das Loben wurd in Schmähen, und das Opffer in Stein veränderet: Persuasisque turbis, lapidantésque Paulum traxerunt extra civitatem, existimantes, eum mortuum esse. Sie überredeten das Volck, und steinigten Paulum, und schleiffren ihn zur Stadt hinaus, dieweil sie meynten er wäre todt.

9. Eben also ist es auch unserm HErrn JEsu ergangen: eben diejenige die ihm vorhin die herrlichiste Lobsprüch zugeruffen, und ihn auf den Thron zu bringen gesucht haben, und die ihn wenig Täg zuvor mit einem zahlreichen Gefolg, mit Palm-Zweigen, und Zuruffen, ja so gar mit Ausbreitung ihrer

Kley-

Kleyder unter seinen Füssen, nacher Jerusalem begleitet haben, eben dise haben aus Anstüfftung seiner Feinden mitten auf dem Platz zu Jerusalem seinen Tod begehrt, und ihm so gar einen Mörder vorgezogen: Non hunc, sed Barabam: crucifige eum. Nit disen, sondern Barabam. Creutzige ihn. Da sicht man, wie veränderlich die Urthel der Menschen seynd, und daß sich der Menschen-Gunst weit geschwinder verändere, als die Wind. Darum hat der H. Joannes Chrysostomus nit ohne Ursach darfür gehalten, dise Betrachtung allein könne einen Menschen zur Verachtung der menschlichen Ehr bewegen. Quomodo, sagt er, hoc venenum effugiemus? wie können wir dises Gifft (der eitlen Ehr) entfliehen? und antwortet darauf: Certè si diligenter considerabimus, à quibus quærimus gloriam. S. Chrys. loc. cit. Gar gewiß und leicht: wann wir nur fleißig betrachten wollen, von wem wir ein Ehr suchen. Kans dann möglich seyn, daß wir so vil auf die Leuth halten, deren Lob doch nur eitel, und unbeständig, und unnutzlich ist, und daß wir so gar nit betrachten, wie weit anders das Göttliche Urtheil ausfallen wird?

10. Wem must du dann von deinen Wercken Rechenschafft geben, denen Menschen, oder GOtt? Quid facis, ruffet da widerum auf der H. Chrysostomus, quid facis, homo? alii redditurus es rationem S. Chrys. hom. 3. in Isa. 6.

facto-

factorum tuorum, & alium testem citas eorum, quæ facis? alium habes judicem, & alium adhibes spectatorem? Was thust du doch, O Mensch, du weist, daß du vor einen anderen die Rechenschafft von deinen Wercken ablegen must, und du willst dannoch einen anderen Zeugen deines Thun, und Lassens haben? du weist, daß du einen anderen Richter hast, und dannoch willst du einen anderen Zuseher haben? Was nutzt es dich, wann dich schon alle Leuth loben, entgegen aber GOtt dein Leben nit gutheisset, der doch dein Richter ist, und was hast du für einen Schaden darvon, daß dich alle Menschen verdammen, wann dir GOtt Recht spricht:

S. Bern. serm. de verb. Apost.

Fratres, sagt der H. Bernardus, si me ante vestrum oporteret tribunal astare, meritò super vestris laudibus gloriarer. Meine Brüder, wann ich nur bey euch für Gericht kommen dárffte, so kunt ich mir billig aus eurem Lob ein Ehr machen, quod si vel meo judicandus essem examine, jure meo ipsius testimonio contentus, propriis laudibus delectarer. Und wan ich auch mich selbst richten sollt, so kunt ich noch billig mit meiner eigenen Zeugnuß zufriden seyn, und an meinem eigenen Lob ein Freud haben: nunc autem, dum nec vestro, nec meo, sed Dei sim judicio præsentandus, quantæ insipientiæ, immò & insaniæ, aut in vestro me, aut in meo ipsius testi-

testimonio gloriari? Jetzund aber, weil ich mich nit vor meinem, oder vor euren, sondern vor dem Gericht GOttes stellen muß, was wurd es für ein Narrheit, ja Unsinnigkeit seyn, wann ich mich oder mit eurer, oder mit meiner eigenen Zeugnuß rühmen wolte? Mein GOtt, ich will mit Zitteren zu dir sprechen, was auch der H. Augustinus zitterend zu dir gesagt hat: wann ich von denen Menschen gelobt, von dir aber geschändet wird, so wird ich doch von denen Menschen nit beschützet werden, wann ich von dir gerichtet wird, und wird von denen Menschen nit erlöset werden, wann du mich verdammen wirst: qui ab hominibus laudatur vitupe- S. Aug. l. rante te, non defendetur ab hominibus solil. judicante te, nec liberabitur, condemnante te.

11. Durch dise Betrachtung seynd vil Heilige bewegt worden, aus jenen Ländern zu fliehen, wo sie bekannt gewesen seynd, aus purer Forcht der menschlichen Ehr, die sie doch gar wohl verdient hatten, sie aber doch geglaubt haben, selbe stelle ihnen gefährlich nach. Ich schweige von vilen anderen, und stelle dir allein den H. Hilarion S. Hier. „mit dem H. Hieronymo vor Augen: Ver- op. 51. „wunderen sich andere, sagt diser H. Lehrer, apud „verwunderen sich andere über seine Wun- Lop. e- „der die er gewürckt: verwunderen sie sich pit. l. 1. „über seinen unglaubigen Abbruch, mit dem c. 20.

„er

„er sich ausgemerglet hat; ich bewundere an
„ihm nichts mehr, als wie er so tapffer die
„Ehr, und den Ruhm unter seine Füß ge-
„bracht hat. Es kamen Bischöff, Prie-
„ster, Clericken, und Ordens-Personen,
„vornehme Frauen, und nit allein das ge-
„meine Volck, sondern auch mächtige
„Herrn, und Obrigkeiten Hauffenweis zu
„ihm, nur damit sie von ihm ein wenig
„Brod, und Oel, so er geseegnet, bekom-
„men möchten; aber er gieng mitten unter
„dem Ruhm eines so grossen Zulauffs mit
„keinem anderen Gedancken um, als wie
„er sich in eine Wildnuß verkriechen könnte;
„und hat er sich würcklich eines Tags zu der
„Abreiß entschlossen. Es kam aber sein
„Vorhaben, weiß nit wie, unter die Leuth,
„und entstund hierauf ein so allgemeine Be-
„wegung, daß es schiene, gantz Palæstina
„wurde mit seiner Entfernung zu Grund
„gehen müssen; es kamen von allem Ge-
„schlecht, und Alter biß in die zehen tausend
„Personen zusammen, und umringten sein
„Zellen, um ihn mit Gewalt aufzuhalten,
„aber er war schon entschlossen, und bedau-
„rete mit deutlicher, und lauter Stimm,
„daß er ehe weder Speiß, noch Tranck zu
„sich nehmen wollt, biß sie ihn entlassen
„wurden. Nach siebentägiger allerstreng-
„sten Fasten, hates endlich das Mitleyden
„dahin gebracht, daß er in Freyheit gelas-
„sen worden. Er strich durch eine weite Wü-
„sten,

„sten, und schlug sein Hütten auf den Spitz
„eines sehr hohen Felsen auf; wie er aber
„hernach gesehen, daß ihm so gar auch auf di-
„ser Höhe die Ehr nachsetze, so begab er sich
„heimlich in Egypten nacher Alexandria,
„mit dem Vorhaben, sich in ein entlegniste
„Einsamkeit zu begeben! aber auch dahin
„ist ihm der allgemeine Ruff auf dem Fuß
„nachgezogen; wie er dann gesehen, daß er
„sich in Orient nit genug verbergen kunte, so
„hat er sich entschlossen, sein Zuflucht auf ei-
„ner Insel zu suchen, damit er wenigist auf
„dem Meer möchte verborgen bleiben, weil
„er zu Land überall kundbahr worden. Er
„kam biß in Sicilien; dann da ihn sonst
„niemand mehr offenbahr machen kunt, da
„hat ihn der Teuffel selbst offenbahrt. Es
„hat ein Besessener in der Kirchen des H.
„Petri aufgeruffen, daß vor wenig Tägen
„in Sicilien Hilarion der Diener Christi
„ankommen sey, der ihm einbildete, er
„wurde da unbekannt bleiben können, aber
„ich, sprach er, ich selbst will ihn offenbah-
„ren: da gieng der Besessene auf Anleitung
„seines bösen Gasts vor die Hütten hin, wo
„sich der Heilige heimlich aufhielte, und warff
„sich daselbst auf die Erden nider; da wurde
„der Besessene von dem Teuffel loß, diser
„flog eilends darvon, und weil der Hilarion
„überall ausgeschryen, so zoge sich ein un-
„zählige Menge der Krancken, und An-

„ dächtigen dahin. Darum wurde der Hei-
„ lige auch von dem Aufenthalt in Sicilien
„ widerum abgeschröckt, und schiffte heim-
„ lich in ein Insel von Cypern, wo er ihm
„ unter denen unbewohnten, und unbesteig-
„ lichen Felsen einen ausgesucht hat, wo
„ man anderst nit als mit Klettern auf Händ,
„ und Füssen hinauf kommen kunt. So hat
„ nun endlich die fast unüberwindliche Be-
„ schwerlichkeit des Weegs zuwegen ge-
„ bracht, daß er wenigist die letzte fünff Jahr
„ seines Lebens in der Einsamkeit bleiben, und
„ von der menschlichen Ehr nit mehr verfolgt
„ werden kunte. Dise so vilfältige Flucht hat
„ er nit aus einiger Leichtsinnigkeit unternom-
„ men, sondern allein honorem fugiens, daß
„ er die Ehr fliehen, und der Gefahr der eit-
„ len Ehr entgehen möchte. Diß ist die Er-
zehlung des H. Hieronymi in einem Send-
Schreiben von dem Leben des H. Hilari-
on, und wird von Johanne Lopez einem Bi-
schoff in seiner Epitome angezogen, obwoh-
len sie in denen Schrifften des angezogenen
H. Lehrers nit zu finden ist. Nun mache di-
sen Schluß daraus; wann die Heilige jene
Ehr, die doch nur ein Belohnung ihrer
Tugend war, dergestalten geforchten, und
geflohen haben, wie vilmehr sollen dann wir
selbe fliehen, die wir weder eine solche Tugend
besitzen, weder ein solche Belohnung ver-
dienen? Mein GOtt, ich finde nichts in
mir, welches eines menschlichen Lobs werth
wäre;

wäre: wann ich etwas gutes an mir hab, so ist es ein Sach, und Schanckung, so von dir ist; so soll dann auch alle Ehr dein allein seyn.

CLVIII. Unterricht.

Von der Prahlerey in Worten.

1.

DJe Töchter der eitlen Ehr seynd die Prahlerey in Worten, die Pralerey mit denen Wercken, und die Gleisnerey. Die erste Prahlerey ist ein unordentliche Begierd nach der eitlen Ehr, die man mit Worten, die letztere aber ist ein unordentliche Begierd nach der eitlen Ehr, die man mit wahrhafften Wercken zu erkennen gibt. Die Gleißnerey ist ein Begird nach der eitlen Ehr, die man mit Falschheit, und Verstellung ausüben will. Was du bißher immer von der eitlen Ehr insgemein betrachtet hast, diſes gehet auch ein jede von diſen ihren drey Töchtern insonderheit an. Jedoch haben sie ein besondere Eigenschafft an ihnen, darum ich dir dann auch eine nach der anderen zu deiner Betrachtung vorstellen will, und zwar erstlich die Prahlerey in Worten. VI. Tag.

Dise beleydiget 1. GOtt.

2. Bringt bey denen Leuthen um die Ehr.

3. Setzt in grosse Gefahren.

2. Gleichwie dise Prahlerey allzeit von der eitlen Ehr, oder von der Hoffart herkommt, also wird GOtt darmit allzeit mit dem entweder hoffärtigen, oder ehrsichtigen Gemüth beleydiget, und gleichwie Gemäß der allgemeinen Lehr der Theologen, die Sünd allzeit grösser ist, wann sie auf die Zung kommt, als wann sie allein im Hertzen verschlossen bleibt, also ist auch die Sünd der Hoffart, oder der eitlen Ehr grösser, wann man sich mit Worten prahlet, als wann man in die Hoffarth, oder in die eitle Ehr nur allein mit denen Gedancken einwilliget. Es pflegen aber die Prahler, bevorab wann sie aus Gewohnheit solche seynd, mit ihrer Prahlerey gemeiniglich auch andere Sünden zu begehen, mit denen GOtt noch mehr beleydiget wird. Der sich selbst mit Erzehlung seiner herrlichen Wercken zu loben getraut, der pflegt sein Ansehen mit Falschheit, und Lügen zu vergrössern: Sæpè eisdem suis operibus, quæ egisse se referunt, mentiendo aliquid adjungunt. Sie setzen offt zu ihren Wercken, die sie von ihnen selbst erzehlen, etwas mit Lügen hinzu, wie der H. Gregorius bemercket.

S. Greg. mor. l. 8. c. 30.

3. Es hat Nabuchodonosor unter seinem Prahlen ausgesagt, daß er Babylon erbaut

baut habe: Nonné hæc est Babylon magna, quam ego ædificavi? Ist diß nit die grosse Stadt Babylon, die ich gebauet hab? Und war diſes doch falsch; gestalten sie schon vil hundert Jahr zuvor gebaut, gröſſer, und herrlicher gemacht worden ist. Es hat sich Absolon gerühmt, daß er die Gerechtigkeit gantz unverletzt verwalten wollte, wañ er König und Richter werden kunt: Quis me constituat judicem super terram, ut ad me veniant omnes, qui habent negotium, & justè judicem. Wer setzt mich zum Richter über das Land, daß alle zu mir kommen, die einige Sach hätten, damit ich urtheilen möchte, wie recht ist? Er hat aber gelogen, weil seine ehrsichtige Anschläg schnurgrad wider alle Billigkeit gewesen seynd. Es hat sich auch der Teufel gerühmt, daß er die Herrschafft über alle Reich der Welt habe, und daß er mit selben nach seinem Belieben veranstalten könne: Mihi tradita sunt, & cui volo, do illa. Sie seynd mir übergeben, und wem ich will, dem gib ich sie. Er hat aber gelogen, indem er nit einmahl von einer spanbreiten Erden Herr ist. Ein eitler Mensch legt seine Wort nit vil auf die Waag, sondern er macht mehr, oder weniger daraus, er dichtet etwas darzu, und redet nit nach der Wahrheit, sondern trachtet allein dahin, wie er seiner Ehr einen grösseren Glantz geben kan: Sæpè eisdem

Dan. 4. 27.

2. Reg. 15. 4.

Lucæ 4. 6.

suis operibus, quæ egisse se referunt mentiendo aliquid adjungunt. Sie setzen offt zu ihren Wercken, so sie von ihnen selbst erzehlen, mit Lügen etwas hinzu.

4. Wann du der Prahlerey unterworffen bist, so dencke fein fleißig nach, wie deine Reden aufeinander gehen, so wirst du finden, daß du darunter öffter ein, und andere Lug heraus fallen lassest? Und ob schon dises nit ein geringes Ubel ist, so istes doch noch das Geringste. Damit man sich selbst erheben möge, greifft man mit Verachtung, mit Verläumbdung, mit Schmach-Worten, die Ehr, und den guten Namen seines Nächstens an; man halter es für ein eigenes Lob, wann man sehen lasset, daß andere kein Lob verdienen, und damit man allein in Ehren gehalten werde, so redet man von allen anderen, als wann gar nichts gutes an ihnen wär: Non sum sicut cæteri hominum, sagte der Pharisäer, raptores, injusti, velut etiam hic publicanus. Ich bin nit, wie andere Leuth: Rauber, Ungerechte, Ehebrecher, wie auch diser offene Sünder. Es hätte ja diser hochmüthige Prahler zu friden seyn können, wann er gesagt hätt, daß er zweymahl in der Wochen faste, und daß er von allem demseinigen, den Zehend fleißig gebe, ohne daß er die gantze Welt geschmähet, und auf den offenen, und büssenden Sünder mit

Luc. 10. 11.

Fin-

Fingern gezeigt hätte: alleinig bildete er ihm ein, er hätte sich mit seiner angemaßten Heiligkeit nit genug gerühmt, wann er nit selbe mit Unterdruckung der anderen hervor gestrichen hätte.

5. Wie offt könnte man manchen Prahlern verweisen, was Job seinen hochmüthigen Freunden verwisen hat! Egò vos estis soli homines, & vobiscum morietur sapientia? Seyt ihr dann allein Menschen, und wird die Weisheit mit euch sterben? Bildest du dir dann ein, daß du allein ein Mensch bist unter andern Menschen? daß du allein verständig, allein adelich, allein reich, allein tapffer, allein gelehrt: allein klug seyest? Gewißlich hört man zuweilen manche von ihnen selbst, und von ihren Sachen auf solche Art reden, daß es scheinet, sie bilden ihnen gewiß ein, daß sie allein groß seynd, und daß mit ihnen alle Weißheit, alle Tapfferkeit, alle Klugheit, alle Gelehrtheit absterben müßte: Und dise Verachtung, dise schmähliche Verläumbdung des Nächsten ist kein kleine Beleydigung GOttes. Und wann du einmahl auch schon so weit kommen bist, daß du dich der sündhafften Werck, der Duell, der Rach, der Betrügerey rühmest, wie vil grösser wurd die Beleydigung GOttes werden? Und wann du deine Prahlerey desto glaubwürdiger zu machen, dieselbe auch mit falsch Schwören, bestättigen wollest, wie Job. 12. 2.

vil schwerer wurden nit deine Sünden werden? Und dannoch wirst du offt von vilen Prahlern hören, wie sie den heiligen Namen GOttes, JEsu Christi, der Seeligisten Jungfrauen Mariä zur Bezeugung ihrer falschen Prahlerey mißbrauchen.

6. Und was erhalteſt du mit ſo vilen Sünden? villeicht wirſt du dadurch bey denen Leuthen beliebt? nichts minder: ja vilmehr wirffſt du dich bey allen ab: Nihil eſt, quod magis diminuat laudis præconium, quàm ſuos aſſiduè jactare ſucceſſus. Nichts ſchmäleret das Lob eines Menſchen mehr, als wann man immerdar ſeine Thaten hervor ſtreicht. Marianus jener berühmte Römiſche Ritter hat nach vilen herrlichen Unternehmungen den Ruhm ſeines Namens mit diſem allein verlohren, weil er ſich darmit gerühmet hat, und hat er das offentliche Lob des Volcks nit verdient, weil er jene Lobſprüch beſtändig auf ſeiner Zungen herum getragen, die er von frembden Zungen hätte erwarten ſollen: Cùm plurima feciſſet egregiè, una ſui jactatione gloriam famæ perdidit, & quia ſibi præſumpſit aſcribere, quod ex ore alieno captare debuerat, publicæ commendationis vota demeruit. Seine herrliche Thaten bloß wegen der eitlen Ehr hervor ſtreichen, iſt ein Zeichen der Leichtſinnigkeit, welche die Verachtung nach ſich ziecht: Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. Da ſie ſich für

Valer. Max. L. 2.

Rom. 1. 22.

Weiſe

Weise ausgaben, seynd sie zu Narren worden, wie der Apostel Paulus bezeigt. Er selbst wie er an die Corinther sein Verzuckung biß in den dritten Himmel beschriben hat, ober sie schon ohne Prahlerey, und Vergrösserung, und mit der aufrichtigen Wahrheit erzehlt, so setzt er doch zuletzt hinzu: ich hab närrisch gehandlet, aber ich hab es zu euren Nutzen thun müssen: Factus sum insipiens: vos me coëgistis. Ich bin thorrecht worden: ihr habt mich darzu gezwungen. Und wollt er dadurch sagen: die Erzehlung seines eigenen Lobs haltet man für eine Thorheit; und ich hab euch selbes erzehlt; darum kunnt es gedunken, ich hab es aus Leichtsinnigkeit gethan: ihr sollt aber wissen, daß mich darzu nit ein thorrechte Eitelkeit, sondern euer geistliche Nutzen bewogen habe, gestalten es für euren geistlichen Fortgang nothwendig ist, daß mein Persohn bey euch in einem Ansehen stehe, damit ihr meine Lehr desto leichter annehmt. Vos me coëgistis, ihr habt mich gezwungen. Ein weiser Mann thut vil Gutes, und redet nichts von ihm selbst; ein unverständiger Mensch aber thut nit vil gutes, und redet doch vil von ihm selbst. 2. Cor. 12. 11.

7. Beobachte da, wie ungleich sich Samson in dem Buch der Richtern, und Goliath in dem ersten Buch der Königen verhalten haben. Samson hat die Philistäer

ohne Helm, ohne Harnisch, ohne Stab, halt gantz waffenloß geschlagen; und wirst du doch niemahl finden, daß er sich nur einmahl bey seinen Freunden und Bekannten gerühmt hätte. Nur ein eintzigesmahl, wie er tausend Philistäer mit eines Esels Kinbacken erschlagen, hat er dise That singend heraus gesagt, aber nit vor anderen, nit aus Pralerey, sonder damit er mit selben Lobgesand GOtt die Ehr zustellte. Er ringt mit einem Löwen, erwürgt und zerreist ihn ohn Spieß und anderes Gewehr mit blosser Hand: und doch sagt er von diser schönen That weder seinem Vatter, weder seiner Mutter ein eintziges Wort. Also machen es die grosse Helden, und bringen sich bey allen in Hochachtung, weilen sie nit zu erkennen geben, daß sie etwas auf sich selbst halten. Goliath herentgegen hat niemahl etwas herrliches unternommen, und doch hat er sich den gantzen Tag gerühmt: mit wem hat er sich aber gerühmt? mit prahlerischen Schmach-Worten: Ego exprobravi agminibus Jsraël hodie. Heut hab ich den Schaaren Jsrael Hon gesprochen. Hat er villeicht damit einen vesten Platz eingenomen? hat er villeicht ein Squadron seiner Feinden darmit erlegt? oder hat er nur einen spannbreiten Fleck von einem Land gewonnen? keins aus disen, und sonsten auch nichts lobwürdiges: aus Vertrauen auf seine Risen-Statur, auf sein ungeheures Schwerd, und Harnisch,

1. Reg. 17. 10.

mit

mit dem er völlig bedeckt war, hat er nur einen von seinen Feinden auf ein sonderes Scharmitzel heraus geforderet, und dannoch machte er sich deßwegen bey denen Seinen so groß, als wann er ein gantzes Königreich eingenommen hätte: Ego exprobravi agminibus Israël hodie. Heut hab ich den Schaaren Israel Hohn gesprochen.

8. Und ist dises widerum ein Zeichen der Leichtsinnigkeit, welche nur Spott, und Verachtung, und kein Ehr bringt, wann man nemlich mit seiner Prahlerey mercken laßt, daß man vil auf gewisse seine eigene Thaten haltet, die keines Lobs, und keiner Hochachtung werth seynd. Gewisse Thaten seynd in dem Mund eines Groß-Sprechers nit anders beschaffen, als wie der Namen Cameleon: wer dises Thier niemahl gesehen hat, der bildet ihm bey Anhörung dises Namens also gleich ein, es müsse diß ein so grosses Thier seyn, als etwann ein Camelthier, oder ein Löw, wie Tertullianus anmercket: Nomen grande: qui audierit, haud antè gnarus, jam timebit aliquid ampliùs cum leone. Tertull. de Pallio. Wann man aber hernach sicht, was diß für ein kleines Thierlein sey, daß nur ein wenig grösser ist, als ein Reben-Laub, der muß über disen kecken, und grossen Namen billich lachen: At cum offenderis apud vineam fermè sub pampino totum, ridebis illicò audaciam, & græciam nominis. Wann man gewisse Persohnen

von

von ihnen selbst reden hört, so kunnte man ihm schier einbilden, es wäre was grosses dahinter: wer aber selbst darbey gewesen ist, wer es sicht, wer darum weißt, der merckt gar geschwind, daß ihre Eitelkeit unermäßlich, aber die Spann zu kurtz sey. Wann du bey anderen in ein Ansehen komen willst, so ist es nit genug, daß du vil auf dich selbst halteſt, oder dich selbst lobeſt: Non enim, qui ſe ipſum commendat, ille probatus eſt, dann wer sich selbst lobt, der ist nit bewehrt. Ja wann du dich selbst lobst, und mercken lasseſt, daß du auf dich selbst vil halteſt, so werden dich andere für einen ruhmsichtigen Narren halten, wann du dich mit deinem eigenen Mund lobeſt, so bringt es dir nichts als grosse Gehäßigkeit zuwegen: In propria laude odioſa jactantia. Die Prahlerey in seinem eigenen Lob ist verhaßt, wie uns der H. Chryſoſtomus versicheret. Dann entweder seynd die Personen, so dir zuhören, demüthig, oder hoffärtig: seynd sie demüthig, so kommt ihnen ein solche Prahlerey unerträglich vor, weil sie wegen ihrer Lieb zu der Demuth an derselben ein Abscheuen haben: seynd sie aber hoffärtig, so können sie dein Prahlen widerum nit ausstehen, weil sie mercken, du wolleſt ihnen gleich, oder noch mehr seyn, als sie, und deßtwegen kommt ihnen dein aufschneiderisches Reden unerträglich vor: Leuth, die ein solche Hoffart nit ausstehen kön-

2. Cor. 10. 18.

S. Chryſ. hom. 11. ex variis in Matth.

können, fragen nach, geben acht auf dich, machen alle Ausstellungen, widersprechen dir unter das Angesicht: Qui se jactat, & dilatat, jurgia concitat. Wer sich rühmet, und breit macht, der erwecket Zanck. Also wahrnet uns der Heilige Geist. Prov. 28. 25.

9. Da siehest du nun, in was grosse Gefahr der grausambsten Verdrüßlichkeiten, Händlen, Zanck, die Prahlerey stürtze, und wie sie von GOtt, und denen Menschen verfolgt, und gedemüthiget werde. Dises hat Gaal ein Sohn Obed in dem Buch der Richtern gar wohl erfahren. Es herrschete dazumahl Abimelech über Israel, ein Mann von schlechten Herkommen, und Mittlen, aber doch überaus grausam, und behertzt. Gaal liesse sich mit seiner närrischen Prahlerey so gar auch vor einem Fürstlichen Bedienten so weit heraus, daß wann er einen Anhang hätte, er das grausame Joch von sich werffen, und den Abimelech selbst ermorden wolte: Utinam daret aliquis populum istum sub manu mea, ut auferrem de medio Abimelech. Wolte GOtt, daß mir jemand diß Volck unter meine Hand gebe, damit ich den Abimelech hinweg raumen möchte. Die Sichimiter schlugen sich darauf zu ihm, und wurd er gezwungen, sein Prohlerisches Vorhaben außzuführen; so bald Abimelech davon Lufft bekommen, da brach er bey anbrechenden Tag mit einiger Mannschafft auf, und kam Jud. 9. 29.

von

von dem Berg, willens, die Stadt zu belagern. Nun war es bey Gaal an der Zeit, daß er sein Wort halten, und mit einem hertzhafften Angriff des Feindes ihm ein Ehr machte: aber der arme Troff erblaßte gleich ab dem ersten Anblick seines Feindes, und ließ sein schändliche Forcht gar deutlich mercken; und mußte er ihm von dem Fürsten zu Sichem sein vergangene Prahlerey mit harten Worten vorwerffen lassen: Ubi est nunc os tuum, quo loquebaris: quis est Abimelech, ut serviamus ei? nonné hic populus est, quem despiciebas? egredere, & pugna contra eum. Wo ist nun dein Maul, mit welchem du sagest: wer ist Abimelech, daß wir ihm dienen sollten? ist diß nit das Volck, das du verachtet hast? ziehe nun hinaus, und streit mit ihm. Sihe nun, wie diser schändliche, und verzagte Prahler genöthiget wurd, sich in ein Gefahr zu wagen, aus der er wohl gesehen, daß er sich mit schlechter Ehr wurde winden können. Er zohe hin, aber kaum gieng das Treffen an, da kehrte er er seinen Rucken mit einer schändlichen Forcht, er zog in die Stadt zuruck, und mußt es ihm für das gröste Glück halten, daß er aus solcher gleichwohl sein Leben noch davon gebracht hat.

10. Solche großsprechende Gaal stehen allzeit in Gefahr, daß sie nit etwann entweder auf ihrem Betrug ertappe, und mit wahrhaffter

haffter Lugenstraffung gedemüthiget werden, oder daß sie ihre hochmüthige Wort nit zum Stand bringen können. Wie offt, und in wie vilen Gelegenheiten kunteſt du zu manchen sagen: Ubi est nunc os tuum, quo loquebaris? Wo ist nun dein Maul, mit welchem du sagtest? Wo ist jetzt dein so grosse Tapfferkeit, dein so grosse Erfahrenheit, dein so grosses Lob, mit dem du dich so groß gemacht hast? wo ist diß alles? und gleichwie du dises zu anderen sagen kanst, also werden dir auch andere eben dises vorwerffen können, wann du dich gern prahlest. GOtt selbst wird öffter zu deiner Verdemüthigung helffen. Es wurde dem H. Abbten Eleutherio ein Kind gebracht, welches von dem Teuffel beſessen war, und mit heulen, schreyen, und wilden Gebärden alle Haus-Genossene die gantze Nacht in Unruhe setzte. Kaum war dises bey dem Heiligen, da machte sich der böse Geist alsogleich darvon. Aber nach langer Zeit kam er wider, und plagte das Kind auf ein neues; und obwohlen das Kind das erstemahl ohne Beschwörung, ohne Gebett, ohne Mühe des guten Abbtens loß worden ist, so war es doch jetzo vonnöthen, daß alle seine Mönch streng fasten, und mit heiſſen Zähren, und innbrünstigen Gebett um völlige Erledigung zu GOtt ruffen müßten, wie sie es dann auch würcklich erhalten haben. Hat villeicht das Kind ein Sünd begangen? Nein. Die S. Greg. l. 3. dial. c. 13.

Schuld

Schuld war nit an dem Kind, sonder an dem Abbten. Was war aber diß für ein Schuld? Vernihm sie von dem H. Gregorio: Senis animus de salute pueri immoderatiùs per lætitiam tactus est; nam coram fratribus dixit, quòd diabolus sibi cum illis sororibus jocabatur, at verò ubi ad servos Dei ventum est, ad hunc puerum, accedere non præsumpsit. Es ist das Gemüth des lieben Alten wegen der Erledigung des Knabens mit einer gar zu grossen Freud berühmt worden; dann er hat vor seinen Brüdern gesagt, daß der Teuffel mit jenen Schwestern, nur sein Kurtzweil getriben habe, so bald es aber an die Diener GOttes kommen ist, so hat er sich nit mehr getraut, den Knaben zu plagen. Aber kaum hat er diß Wort aus dem Mund gelassen, so wurd der Knab widerum in Beyseyn aller Mönch zu der grösten Beschämung des unbedachten Abbtens von dem Teuffel, wie vorhin besessen. Und hat Eleutherius den üblen Frucht seiner Prahlerey mit Schmertzen ansehen müssen: Post quam vocem horâ eadem, ac momento idem puer diabolo se invadente vexatus est. Nach welcher Red eben dieselbe Stund, und Augenblick der Knab von allen Brüdern widerum von dem Teuffel besessen, und geplagt worden ist. Also züchtiget GOTT vilmahlen diejenige so sich rühmen, und wann du dir

selbst

selbst gern ein eitles Lob gibst, so bist du allzeit in Gefahr, daß dich nit GOtt eben also züchtige.

11. So sichst du demnach, wie recht der alte H. Tobias seinem Sohn unter anderen Lehren auch dise gegeben habe: Superbiam in tuo sermone nunquam dominari permittas. Laß die Hoffarth nimmer in deinen Worten herrschen. Und die Mutter Samuelis zu allen gesagt habe: Nolite multiplicare loqui sublimia gloriantes. Redet nit vil von hohen Dingen, und rühmet euch nit. Und der H. Geist in denen Sprüch-Wörtern: Laudet te alienus, & non os tuum: extraneus & non labia tua. Laß dich einen anderen loben, und nit deinen Mund: einen Frembden, und nit deine Lippen. Wann du disem Laster unterworffen bist, so stell ich dir zu deiner Beschämung, und Besserung einen Soldaten des Cæsaris, einen Abgötterer, einen Menschen, der das Beyspihl, und die Lehr unseres HErrn JEsu niemahl gesehen, oder gehört hat, vor Augen, der Scävola hiesse. Da diser auf seinem Posten von einem grossen Hauffen der Barbarn im Angesicht beyder Armeen angefallen wurde, so hat er sich doch nit ergeben, ob er schon gantz allein gewesen ist. Es wurd ihm mit so schweren Hiben der Helm von einander gehaut, daß er ihm von dem Kopff gefallen ist.

Tob. 4. 14.

1. Reg. 2. 3.

Prov. 17. 2.

es wurd ihm der Schild in hundert Stuck zerfetzt, und kunt ihn nit mehr an dem Armb halten, doch schlug er sich immer herum, er sprengte seine Feind in das Wasser, und machte unter ihnen ein grosse Niderlag: endlich sprang er selbst in das Wasser, so er mit dem Blut seiner Feinden befärbt hatte, und kam zu seinem Kayser. Wann er sich nun da seiner Tapfferkeit halber berühmt hätte, so hätt ihn sein Verdienst, und die Wahrheit von aller Pralerey entschuldigen können: er hätt ein wahrhaffte, offenbare Sach erzehlt, die jederman gesehen hat: aber nein, er hat sich nit gerühmt: ja er warff sich seinem Obristen zu Füssen, gab sich schuldig, und batt um Verzeyhung, daß er sein Gewöhr nit mit sich zuruck gebracht hat: Arma, quæ non amiserat, sed benè impenderat; & cùm laudem mereretur, veniam petiit: Sein Gewöhr, welches er nit verlohren, sondern wohl angewendet gehabt, und hat er um Verzeyhung gebetten, da er doch lobens werth war. Ist also sein Eingezogenheit so groß gewest, als sein Tapfferkeit. Was wurd uns diß für ein Schand seyn, wann wir, als Christen, die um das Beyspihl, und um die Lehr JEsu Christi wissen, als Christen, die schuldig seynd, demüthig zu seyn, als Christen, die sich für unnütze Knecht halten solten, wann wir schon alles gethan haben, was wir schuldig seynd, uns dan-

dannoch selbst loben, und einer eitlen, und gefährlichen Hoffarth nachgeben wolten. Mein GOtt, ich hab nur gar zu vil Ursach, daß ich mich demüthige, und daß ich bey deinen Füssen um barmhertzige Verzeyhung bitte, und finde ich nichts an mir, das zu loben wär ꝛc.

CLIX. Unterricht.
Von dem Eitlen Pracht.

1.

Es sucht der Pracht eben so wohl die eitle Ehr, als die Pralerey, mit disem eintzigen Unterschid, daß der Mensch durch die Prahlerey ein eitle Hochachtung mit denen Worten sucht, da er sich selbst lobt, und rühmt, oder ohne billiche Ursach seine Thaten erzehlt, wegen denen er ein Ehr zuerhalten sucht; durch den Pracht aber sucht der Mensch mit gleicher Eitelkeit ihm ein Ehr zu machen, und sich in Ansehen zu bringen, aber vermittelst seiner Thaten, und anderer Zeichen, die er zu disem Zihl und End anrichtet. Und ist diser Pracht eben so schädlich, als die Pralerey. So will ich dir dann in disem Unterricht vor Augen stellen, was grossen Schaden der Pracht mit sich bringe, und zwar VII. Tag.

1. Bringt er Schaden in dem Vermögen,
2. Schaden an der Ehr, und
3. Schaden an der Seel.

2. Daß die Prächtigkeit einen grossen Schaden in dem Vermögen verursache, ist ein so augenscheinliche Sach, daß es nit vil Probierens vonnöthen hat: man darff nur die grosse Unkösten in acht nemmen, die einer aufwenden muß, der sich mit dem Pracht in ein Ansehen bringen will. Da Tertullianus von seinen Zeiten redet, überlegt er die grosse Verschwendung, die auf den Frauen-Schmuck gewendet wurd: Brevissimis loculis, schreibt er, patrimonium grande profertur: Auf die kleinste Jubellen wird ein grosses Vermögen verwendet: Uno lino decies sestertium inseritur, in ein eintzige Leinwath stickt man vil hundert Gulden hinein. Saltus, & insulas tenera cervix portat, den Werth von gantzen Wäldern und Inslen tragt ein zarter Weiber-Hals herum. Graciles aurium cutes Kalendarium expandunt, auf die Zierd des schwachen Ohren-Häutleins wendet man so vil, als kaum das gantze Jahr einträgt. Sinistra per singulos digitos de saccis singulos ludit: An einem jeden Finger der lincken Hand steckt ein Ring, und ein jeder Ring kostet ein gantzen Beutel voll Geld. Hæ sunt vires ambitionis, tantarum usurarum substantiam, uno,

Tertull. l. de hab. fœm. c. 9.

& muliebri corpore portare. So groß ist der Gewalt der Ehrsucht, daß das Vermögen so grosser Einkünfften an einem eintzigen Leib einer Frauen herum getragen wird.

3. Der Heil. Hieronymus beschreibt ein dergleichen Aufwendung noch kürtzer, da er sagt: Qui uno filo villarum insuunt pretia. Die in einem eintzigen Faden den Werth von gantzen Dörffern hinein stecken. Ich frage da nit um, wie es bey unseren Zeiten zugehe, oder was du in deinem Hauß thust; ich schreib disen Unterricht nit für den Adel, und für die Reiche allein, ich schreib auch zu Nutzen der Armen, ja so gar der Allerärmsten, deren Seelen eben so kostbahr seynd, als die Seelen der Reichen, und Adelichen: ich kan nit wissen, was Stands du seyest, der du würcklich disen Unterricht liesest, oder betrachtest: diß kan ich dir wohl sagen, daß du dich gar leicht, es mög dein Stand, und Vermögen hoch, oder nider, groß, oder klein seyn, in deinen Kleydern, und in deiner Aufführung von einer eitlen Begierd kanst einnemmen lassen, und daß du, wann du dir in deinem Stand mit einem unnöthigen Pracht, der über dein Vermögen ist, ein Ansehen machen wilst, einer brinnenden Fackel gleich werden kanst, welche sich selbst verzehrt, damit sie einen Schein von sich geben kan. Die Familien werden geschwächt, die Güter versetzt, die

S. Hier. in vita S. Pauli Eremit.

Einkünfften geschmählert, und ist an einem solchen Schaden gemeiniglich nichts anders Ursach, als der eitle Pracht, wie uns dessen der Ecclesiasticus versicheret: Est propter gloriam minoratio. Einer ist, der wird verkleinert um des Prachts willen.

Eccl. 20. 11.

4. Und must du da nit sagen, daß du selbsten gar wohl erkennest, daß dein Familie sich zum Zerfall neige, daß du aber doch nit anderst könnest. Uberlege mit Ernst, was du für einen Nutzen von deinem Pracht habest, daß du deine Unkösten vergeblich aufwendest: damit du kommentlich reisen kanst, hast du keinen vergoldeten Wagen, oder ausländische Pferd, weder köstliche Geschirr vonnöthen. Qui sordido vehiculo erubescit, pretioso gloriabitur: quid ad rem pertinent mulæ saginatæ: quid ista vehicula celata? quid phaleræ deauratæ? quid monilia demissa pectoribus? ista possunt nec dominum facere meliorem, nec malum. Wer sich eines schlechten Wagen schämt, der wird sich mit einem kostbahren prahlen: zu was nutzt es, daß die Maulthier gemäst, die Wägen gestückt, das Geschirr verguldet seyn, und die Hals-Ketten über die Brust herabhangen muß? diese Ding können weder den Herrn, weder das Maulthier besser machen. Also hat zu unserer Beschämung Seneca geschriben, der doch ein Heyd war. Cato, der ein grosser Raths-

Seneca Epist. 88.

Herr

Herr war, nahm auf seinen Reisen mit einem eintzigen Pferd verlieb, und hat er auch dises nit völlig allein gebraucht, sonder er hängte von beyden Seiten seinen Pack daran. Darum hat Seneca gewunschen, daß dem Cato solche eitle Leuth begegnet wären, die da meynen, sie können nit aus dem Hauß gehen, wann sie nit mit einem zahlreichen Gefolg der Bedienten, und Pferden eine gantze Wolcken von Staub auf der Gassen machen: O quàm cuperem illi nunc aliquem occurrere ex his trusullis in via, & multum ante se pulverem agitantibus. Also hat er als ein Abgötterer zu anderen Abgötterer geredt. Was wurd er dann erst gesagt haben, wann er denen Christen unseren Erlöser JEsum Christum hätte vor Augen stellen können? Von dem Reisen komt eben diser Weltweise auf ihre Taffeln, und indem er derjenigen spotten will, die auch da einen Pracht suchen, so sagt er: ihr sinnet nach, wie ihr silberne Geschirr auffsetzen, und den gantzen Tisch mit lauter Bedienten umringen könnt: ey die Natur ist zu friden, wann sie nur gespeiset wird; braucht man villeicht guldene Trinck-Geschirr, wann man den hitzigen Durst löschen will? der Hunger ist nit ehrgeitzig; wann er nur gestillt wird, so ist er schon vergnügt, und schaut nit um, mit was für einem Pracht er gestillt wird. Was zu vil ist, das ist ein lautere Eitelkeit. Mann muß bekennen, daß gleichwie nichts

mehr Begierd nach denen Reichthumen macht, als die eitle Ehr, also auch dieselbe nichts mehr verschwenden macht, als ein eitler Pracht. Vil Bediente, Pferd mit guldenen Sattel, und Zaum braucht man nit für den Nutzen, oder für ein Ergötzlichkeit, sonder nur allein, daß man sich darmit sehen lasse. Also verzehrst du den grösten Theil deines Vermögen, und tragst keinen anderen Nutzen darvon, als daß du frembde Augen darmit belustigest.

5. Aber villeicht wirst du sagen, es sey zwar alles wahr, du müsseſt aber alles allein deßwegen thun, daß du deines gleichen gleich seyest; aber betrachte nur, wann andere Narren seynd, und ihre Familien verder-
Eccli. 11. ben, wilst du deßwegen auch einer seyn? Fili
11. mi, sagt der H. Geist bey dem Ecclesiastico: ne in multis sint actus tui. Mein Sohn, gib dich nit in vil Händel. Trachte nit, daß du es anderen gleich thun kanst: Si enim secutus fueris, non apprehendes: & non effugies, si percurreris. Dann wann du nachfolgest, so wirst du es nit ergreiffen, und wann du daran lauffest, so wirst du nit enttrinnen. Das ist: wann du auf ihrem Weeg dahin gehen wilst, so wirst du ihnen doch nit nachkommen können, und wann du ihnen auch schon vorkommst, so wirst du doch deinem Verderben nit entgehen können. Du weist, daß Pharao mit allen seinem Gefolg in dem rothen Meer er-

ersoffen

soffen ist; durch was für einen Weeg ist er aber gezogen? Durch eben denselben, durch welchen er eben dazumahl die Israeliter gantz sicher, und mit truckenem Fuß hat ziehen sehen. Du sihst, wie andere auf dem Weeg einer grossen Prahlerey mit ihrem Verstand, mit ihrer Wissenschafft, mit ihren Reichthumen daher ziehen, und doch nit zu Grund gehen. Wann aber du ihnen nachziehen wilst, du, sag ich, der du so vil Kräfften, so vil Verstand, so vil Mittel, so vil Klugheit nit hast, so wirst du zu Grund gehen. Entweder kennen dich diejenige, die deinen Pracht, und Prahlerey sehen, oder sie kennen dich nit? kennen sie dich nit, so wird es dir einst gehen, wie einem gewissen, welcher um sein Angedencken zu verewigen, eine sehr herrliche Statuen nach seiner Gestalt hat verfertigen lassen: Er hat sich zu disem End um den berühmtisten Bildhauer umgesehen, er hat sich auf einem stattlichen Pferd vorstellen lassen, und hat gewollt, daß alle Kunst daran gewendet werden sollt, damit er nur desto berühmter werden möchte. Was hat er aber mit disem allem erhalten? die Statuen hat man zwar gesehen, und die Hand des Praxiteles erkennt, der sie gemacht hatte; man hat den Reuter gesehen, und hat doch niemand sagen können, wer derselb seye: Quis sit eques nemo novit; fecit statuam Praxtiles, & hoc tantùm nomine celebris est. Paul. Wer der

Reuter sey, hat niemand gewust: Praxtiles hat die Satuen gemacht; und deßwegen allein ist sie berühmt. Die völlige Ehr gab man der Statuen, die man gesehen hat, und nit der Persohn, um die niemand gewußt hat. Und was erhaltest du bey denen Leuthen, die die nit kennen, mit dem Pracht für ein Ehr? Man sagt halt: Diß ist eine schöne Kuschen: diß seynd schöne Pferd: diß ist ein köstliche Livreè, diß seynd prächtige Kleyder, diß ist ein schönes Gespräch geweßt: die Kutschen, die Pferd, die Livreè, das Kleyd, das Gespräch lobt man, aber die Persohn, die man nit kennt, geht das Lob nit an: Quis sit eques, nemo novit. Wer der Reuter sey, hat niemand gewußt. Mit Aufwendung so viler Unkosten, erhaltest du auch bey dem mehristen Theil deiner Mit-Burgern, weil dich auch die mehriste nit kennen, mehr nit, als daß es heißt, diß ist ein Kutschen von einem Cavalier, die Livreè von einem Cavalier, das Kleyd von einer Dame, ohne daß man wisse, wer du bist: Quis sit eques, nemo scit. Wer der Reuter sey, ist niemand bekannt.

6. Wann dich auch hernach derjenige, so dich siht, schon kennt, so haltet er doch deswegen nit mehr auf dein Persohn, als daß er etwann, wann er deinen Hochmuth sicht, dich für einen hohen Geist haltet, und deiner Familie vil übels förchtet. Und gesetzt

auch

auch, alle loben dich, wie lang wird diſe Ehr dauren, die dich ſo vil koſtet? es will der H. Chryſoſtomus, daß man diſe Wahrheit wohl betrachten ſoll: Ut libereris ab illa cogita, quod plurimos ſumptus ſine utilitate facis: cogita mortuos, qui hanc gloriam adepti erant, ut nusquam illa ſtabilis ſit, ſed periit, & diſſipata eſt: Damit du von ſelbem (eitlen Pracht) loß werdeſt, ſo gedencke, daß du vil Unkoſten ohne Nutzen macheſt: gedenck an die Verſtorbene, die diſe Ehr erhalten haben, daß ſie niemahl beſtändig ſey, ſondern ſie iſt zu Grund gangen, und verſtört worden. Wann man ſich ſchon mit ſeinem Pracht einmahl ſehen laſſet, ſo redet man etwann fünff, oder ſechs Täg darvon, hernach komm er widerum in Vergeſſenheit: Gloria perit, & diſſipata eſt: Die Ehr iſt verſchwunden, und verſtört worden. Du wendeſt dein Vermögen darauf, und haſt nichts, als die leere Wort darfür. Dein Lob ſeynd nichts, als Wort, und um diſe Wort leereſt du deinen Säckel aus: Cogita, eſſe ſolum nomen absque re: Gedenck, daß es ein bloſſer Namen ohne die Sach ſeye. S. Chryſ. hom. 28. in Joan.

7. Das ſchlimmſte iſt, daß du villeicht, an ſtatt ein Ehr zu erhalten, vil von deinem Anſehen verliehren wirſt, und daß dich andere auslachen, andere wider dich fluchen, und kein eintziger verſtändiger Menſch dein

Auf-

Id. hom. 72. in Matth. 22.

Aufführung gutheissen werde: Apud homines ostentare te cupis, sagt Chrysostomus, cave, ne contrarium eveniat, quàm desideras; Du wilst bey denen Leuthen deinen Pracht sehen lassen; gib Acht, daß dir nit das Widerspihl begegne, als du verlangst. Eben diejenige, die dir schmeichlen, und dich in deiner Gegenwart loben, damit du ihnen nit Feind werdest, oder damit du sie entgegen loben sollest, oder weil sie von deinen Mittlen leben, und ihren Nutzen von dir haben, seynd lauter falsche Zeugen, und reden dir wider ihr eigenes Hertz alles zu gefallen; wann sie aber von dir hinweg seynd, so treiben sie das Gespött aus dir. Es ermahnet uns dessen der heilige Geist bey dem Eccleſiastico gantz deutlich: Qui edunt panem illius, falsæ lignæ sunt, quoties, & quanti irridebunt eum! Die sein Brod essen, das seynd falsche Zungen, wie offt, und wie vil Leuth werden ihn verlachen.

Eccli. 20. 18.

8. Höre widerum den H. Chrysostomum an, welcher in vollkommener Erkanntnuß-Gebung der Sitten der unvergleichlichiste Lehrer ist, diser sagt: Quorum si aliquem rogaveris, quare ita laboret tam miser, tantósque pecuniarũ faciat sumptus, eósque inutiles. Wann du einen von solchen eitlen Pracht-Hannsen fragen wilst, warum er sich also bemühe, und so vil Geld

S. Chrys. hom. 30. in Gen.

so

so unnutzlich aufwende: Nihil aliud audies, quàm hæc, verba, ut immortalem servet memoriam. So wird er nichs anders antworten, als daß er ein unsterbliches Angedencken erhalte. Sie wollen, daß man von ihnen sagen soll: Dises Gebäu, dises Gut gehört disem zu: weist du aber, was man sagen wird? Diß wird man sagen: dises herrliche Gebäu gehört jenem Rauber, jenem Unterdrucker der armen Wittwen, und Weißlen zu, der so vil frembdes Gut gewalthätig an sich reisset, der voller Schulden ist, der seine Schulden nit bezahlt, und sich auf die Unkösten seiner Glaubiger, die er niemahl befridiget, so prächtig aufführet, und wird man tausend Fluch, und Schimpff wider dich herausstossen: und diß wird dein Lohn seyn: Statim subjungentur multarum contumeliarum verba: domus hæc hujus est, hujus avari, hujus rapacis, hujus viduarum, atque orphanorum spoliatoris &c. Mit disem machst du dir kein Ehr, sondern du wetzest vilmehr die Zungen, daß sie wider dich fluchen, und lästern, in deinem Leben, und nach deinem Todt: Hoc non est memoriam assequi, sed perpetuis objici criminibus, & etiam post mortem infamari, & spectatorum linguas acuere in blasphemiam. Wann du Schulden hast, wie kanst du dir einbilden, daß du dir mit deiner Prahlerey ein Ehr machen werdest, wann man weißt, daß du alles auf frembde Unkosten

sten thust? Wann man sagt, das Kleyd, die Stein, die Handwercker, die Glaubiger seynd noch nit bezahlt, sollt diß ein Ursach seyn können, daß man dich loben sollt? wann ein Theil von der Stadt Rom durch ein Unglück in die Traur gesetzt worden ist, da hat der Rath keinem den Lorber-Krantz gegeben, und hat ihn auch niemand verlangt:

Valer. l. 2. c. 3. Lauream nec senatus cuiquam dedit, nec quisquam sibi dari desideravit, civitatis parte lachrimante. Es hat den Lorber-Krantz weder der Rath jemand gegeben, weder jemand derselben verlangt, wann ein Theil von der Stadt getrauret hat. Es klagen die Kaufleuth, es klagen die Handwercker, es klagen die Glaubiger, welche bey ihrer Noth sehen müssen, wie du das Geld, so du ihnen schuldig bist, auf dein eitliste Prahlereyen verwendest: es kan kein eintziger vernünfftiger und gescheider Mrnsch deinen Pracht gutheissen, Civitatis parte lachrymante: Wann ein Theil von der Stadt wegen deiner weinet und klaget.

9. Mit disem kanst du nun endlich auch den Schaden der Seelen zu betrachten anfangen; wann man sich mit seinem eitlen Pracht will sehen lassen, so heißt diß nichts anderst, als perpetuis objici criminibus, sich denen ewigen Lästerungen ausstellen. Wie du kurtz zuvor aus dem heiligen Chrysostomo vernommen hast. Ein gewisser

ser Abbt eines berühmten Closters in Sachsen hatte einen eitlen Pracht in seinen Kleydern gesucht: Er schämte sich in einem solchen Tuch aufzuziehen, welches in seinem Land gemacht wurd, sondern ließ alle Jahr ein anders aus Flandern kommen: nach seinem Tod theilten dieselbe Mönch seine Kleyder unter einander aus, wie aber der Prior einen Rock von dem verstorbenen Abbten anlegen wolte, so empfand er ein solches Brennen an dem gantzen Leib, daß es ihn gedunckte, er hätte ein glüendes Eisen angelegt, und hat er auch, sobald er den Rock von sich geworffen, gesehen, daß er völlig brinne, wie ein glüendes Ertz, und daß von allen Seiten feurige Funcken herab spritzten: auf dises haben auch die andere alles, was sie von solchen Kleydern bekommen hätten, zu demselben hingeworffen, und haben alle das Feur ausgeworffen, wie ein brinnender Ofen: Nec cessavit exitiale prodigium, quousque vicini Abbates in testimonium tam tremendi judicii Dei acciti sunt. Und hat das verderbliche Wunder nit ehender aufgehört, biß die benachbarte Abbt zum Zeugnuß diser entsetzlichen Verhängnuß GOttes seynd herbey geruffen worden. Wann die Kleyder also gebrunnen haben, was meynst du, wie grosse Hitz die Seel werde leyden müssen. Man mag sich oder mit dem Verstand, oder mit der Gedächtnuß, oder mit der Gelehrtheit, oder mit den Kleydern,

Henric. in spec. dist. 3. ex 42.

oder

oder mit der Einrichtung, oder mit der Dienerschafft, oder mit denen Mahlzeiten, oder mit einer anderen Sach prahlen, so ist dise Prahlerey in sich selbst allzeit wenigist ein läßliche Sünd, und wird die Seel deßwegen in dem Fegfeur brinnen müssen; es kan aber auch gar leicht geschehen, daß man wegen selber auch Todt-Sünden begehe, mit bißigen Worten, mit Verläumbdungen, mit Schimpf oder unkeuschen Schrifften, mit Betrug, mit Rauben und Ungerechtigkeit, womit man auch so gar das ewige Feur verdient.

10. Es erschien die Himmels-Königin in einer Nacht einer vornehmen Matron (da sie noch in Kindsbethen lag) in dem Schlaf mit einem ernsthafften Angesicht, und sagte zu ihr: Dein Mann hat ein grosse Sünd gethan, die nit ungestrafft hingehen soll: dein kleines Kind wird innerhalb drey Tägen sterben müssen: den achten Tag wird auch dein Mann sterben, und sein Seel in der Höll begraben werden, du wirst zwar bey Leben bleiben, aber alle Wochen wirst du drey Täg nacheinander dergestalten ausser dir selbst seyn, daß du durch dieselbe gleichsam todt seyn wirst. Am Mitwoch um neun Uhr wird dich diser tödliche Zustand mit einem Blutfluß, aus Nasen, und Mund überfallen, und am Sambstag um eben dieselbe Stund, wirst du deine Kräfften die Farb, die Gesundheit, und den freyen Lebens-

bens-Genuß widerum bekommen wie zuvor. Nachdem sie dises hat ausgeredt, verschwande sie widerum. Die Matron erzehlet voller Schröcken dises Gesicht ihrem Mann, welcher, obwohlen er bey dem Todt des Kinds gesehen hat, daß die Erscheinung schon wahr zu werden anfange, doch derselben keinen Glauben gegeben, sondern zu diser Bedrohung nur gelacht hat. Aber den achten Tag nahm das Gespött ein End, als an welchem er ohne Buß, und Beicht von einem unversehenen Todt ist hingerissen worden. Auch die Matron hat die gantze Zeit ihres Lebens alle Wochen die drey tägig tödtliche Ohnmacht erlitten, und schiene sie so wahrhafft todt zu seyn, daß ob ihr schon auf Befehl des Pabstens öffters mit glüenden Ahlen in die Füß gestochen würde, sie doch niemahl den geringsten Schmertzen empfunden hat, und, wann am Samstag die gemelte Stund angebrochen, so wurd sie allzeit vollständig ohne Wunden, oder Maasen von dem Stechen gesund, ja daß nit einmahl die Bleiche in dem Angesicht verbliben ist, als wann sie gar nichts ausgestanden hätte. Du verlangst villeicht anjetzo zu wissen, was dann diß für ein Sünd gewesen, welche mit einer so grossen Straff hat müssen gezüchtiget werden? Kein andere ware sie, als ein eitle Prahlerey, welche von einer Entunehrung geistlicher Sachen

Daoudrult. c. 1. tit. 73 ex Bar. an. 1182.

hergerühret hat. Die Mönch aus dem Closter des Heil. Amatoris hatten von disem Herrn ein Geld aufgenommen, und ihm ihren Kirchen-Zierath zu einem Versatz gegeben. Wie nun ein Fest der Seeligsten Jungfrauen nahe war, haben sie selben von ihm begehrt, damit sie das Fest desto feyrlichen halten möchten, mit dem Versprechen, daß sie selben gleich den anderen Tag getreulich widerum zuruck stellen wollten: aber der boßhaffte Mann, der mit selbem das Zimmer, und Beth seiner Frauen ausgezieret hatte, gab ihnen zur Antwort, daß er ihre Zimmer nit abraumen könnte, so lang sie in Kinds-Bethen zu ligen hätt; und hat er ihn auch nit hergeben, sondern darmit auf Unkosten der Seeligsten Jungfrau seinen Pracht zeigen wollen.

11. Wer sich von der eitlen Prahlerey einnehmen laßt, der laßt sich gar leicht auch zu anderen Sünden veranleiten, die ihm darzu verhülflich seyn können. Aber höre, was der Königliche Prophet davon sagt:

Psal. 48. 15. Auxilium eorum veterascet in inferno à gloria eorum. Ihr Hilf wird in der Höll veralten, nachdem ihre Ehr vergangen ist. Jene Sünden, mit denen man ihm ein Ehr in der Welt machen kan, werden veralten, das ist, sie werden bey ihm in der Höll bleiben. Modò habent gloriam, sagt der Heil. Augustinus über dise Stell, aber in inferno veterascent: Anjetzo haben sie ein

ein Ehr, aber in der Höll werden sie veralten; Anjetzo haben sie die Ehr, aber in der Höll wird sie ein End haben: Quid est auxilium eorum? auxilium de pecunia, auxilium de amicis, auxilium de virtute sua. Was ist ihre Hilf? die Hilf von ihrem Geld: die Hilf von ihren Freunden: die Hilf von ihrer Tapfferkeit. Diß ist die Hilff, mit der du dir bey der Welt ein Ehr machst. Wann du diß auch schon mit köstlichen Grabstätten, Gebäuen, Schrifften, Bild-Saulen, und in denen Geschichten erhalten, oder, wie du sagst, verewigen kanst, was wird dich aber diß alles helffen, wann du verdammt, und in der Höllen begraben wirst, wann du schon einen grossen Namen, und Ruhm auf Erden hinterlasseſt? O insipiens, sag ich dir zum Beschluß mit dem Heil. Chrysostomo: O insipiens, quid tibi prodest post mortem ista memoria, si ubi es, torqueris, & ubi non es, laudaris? Was hilfft es dich, o torrechter Mensch wann du dort, wo du dist, gepeynigt wirst, und dort, wo du nit bist, gelobt wirst? Mein GOTT, ich sag aller Ehr der Welt ab, die da nichts nutzet, und bald verschwindet, und bitte dich um die ewige Glory in dem Himmel.

S. Chrys. hom. 45. ex mult. 23.

CLX. Unterricht.

Von der Gleißnerey.

1.

VIII. Tag. DAmit du ein grosses Abscheuhen ab der Gleißnerey fassen kanst, so stell ich dir zwey Puncten zu betrachten vor.

1. Was für ein grosses Abscheuen GOtt daran habe.
2. Und warum?

Damit wir nach unserer wenigen Fähigkeit verstehen mögen, wie greulich vor GOtt die Gleißnerey seye, so wollen wir betrachten, mit was nachdrucklichen Worten, und Bedrohungen er davon geredet, und wie er dieselbe in das Werck gestellt habe. Es scheinet, es habe unser Heyland kein Sünd, und keine Sünder öffter bestrafft, als dise. Da er von dem Allmosen redet, da sagt er: Gebt das Allmosen nit, wie die Gleißner, welche unter dem Schein, daß sie ihren Neben-Menschen verhilflich seyn wollen, die

Matth. 6. 2. eitle Menschen-Ehr suchen. Sicut hypocritæ faciunt in Synagogis, & vicis, ut honorificentur ab hominibus. Wie die Heuchler in den Synagogen, und auf den

den Gassen thun, damit sie von den Menschen gepriſen werden. Redet er von dem Gebett, so sagt er: Cùm oratis, non eritis sicut hypocritæ, qui amant in Synagogis, & in angulis platearum stantes orare, ut videantur ab hominibus. Matth. 6. 5.

Wann ihr bettet, alsdann sollet ihr nit seyn, wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen, und an den Ecken der Gassen stehen, wann sie betten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Redet er von dem Fasten, so sagt er widerum: Cùm jejunatis, nolite fieri, sicut hypocritæ tristes. Matth. 6. 16.

Wann ihr fastet, so sollet ihr euch nit traurig stellen, wie die Heuchler. Er redet in Gegenwart viler Schaaren des Volcks zu seinen Jüngern, und warnet sie, daß sie sich von denen Grundsätzen der Pharisäer nit sollen einnehmen, und von ihnen anleiten lassen, als deren Grundsätz, und Anleitung ein lautere Gleißnerey seye: Attendite à fermento Pharisæorum, quod est hypocrysis. Luc. 12. 2.

Hütet euch vor dem Saurteig der Pharisäer, welcher ist Heuchlerey. Wann er jemand mit einem schimpflichen, und harten Wort hat demüthigen wollen, so hat er allzeit den Namen eines Heuchlers gebraucht: er fahret mit dem Namen eines Gleißners diejenigen an, welche auf anderer Leuth Sünden, und nit auf ihre eigene Achtung geben: Hypocrita, ejice primùm trabem de oculo tuo. Matth. 7. 5.

tuo. Du Heuchler ziehe zuvor den Balcken aus deinem Aug. Mit dem Titel der Gleißner belegt er auch die Beschnarcher seiner Jünger: Hypocritæ, bene prophetavit de vobis Isaias. Ihr Heuchler, es hat Isaias wohl von euch geweisaget. Mit dem Namen der Gleißner hat er auch jene angefahren, die ihn gefragt haben, ob es erlaubt sey, dem Kayser den Zinns zu geben: Quid me tentatis, hypocritæ. Warum versucht ihr mich ihr Gleißner. Mit dem Namen der Gleißner hat er auch den Obristen der Schulen, und seine Anhänger bestrafft, wie sie ihn einer Sünd bezüchtiget haben, weil er am Sabbath Wunder-Zeichen gethan hat: Hypocritæ, unusquisque vestrûm Sabbato non solvit bovem suum, aut asinum à præsepio, & ducit adaquare? Ihr Heuchler, lasset nit ein jeglicher unter euch seinen Ochsen, oder Esel von der Krippen am Sabbath, und führet ihn zur Tränck? Dise eintzige Betrachtung könnte uns genug Abscheuhen machen von der Gleißnerey, weil wir sehen, was grosses Abscheuhen GOtt selbst daran trage. Noch besser werden wir es aber erkennen, wann wir auch die Göttliche Bedrohungen betrachten wollen.

Matth. 15. 7.

Matth. 22. 18.

Lucæ. 13. 15.

2. Es drohet GOtt zeitliche, und ewige Straff an: er drohet, daß die Gleißner ihr Ehr, und Ansehen verliehren werden; dann bey dem Ecclesiastico sagt er: Ne ac-

Eccli. 1. 36.

cef-

cesseris ad illum duplici corde: ne fueris hypocrita in conspectu hominum. Komm nit zu ihm mit einen doppleten Hertzen, sey kein Heuchler vor den Augen der Menschen. Ne fortè cadas, & adducas animæ tuæ inhonorationem; & relevet Deus absconsa tua, & in medio Synagogæ elidat te. Damit du nit vilicht fallest, und dein Seel in Schand und Unehr bringest, und GOtt entdecke, was in dir verborgen ist, und werffe dich mitten in der Versammlung hernider. In denen Röm. Geschichten ist zu lesen, daß Semiramis, weil sie bey ihrem Kriegs-Heer keine wahre Elephanten gehabt, sich gleichwohl mit verstellten habe schröckbar machen wollen. Sie hat ihre Cameelthier, mit langer fleißiger Mühe, mit Häuten, und andern wohl ausgefundenen Kunstgriffen dermassen wohl bedeckt, daß sie die Elephanten selbst für Elephanten hätten ansehen können; aber sie wurd mit ihrer falschen Verstellung betrogen: es haben die verstellte Thier gleich den ersten Anfall der Feinden nit ausstehen können, die Häut seynd ihnen von dem Rucken gefallen, und seynd also die Cameel, nur Cameel gebliben, und keine Elephanten mehr geweßt; Man hat sehen können, daß sie weit andere Thier wären, als für die man sie angesehen hat, und hat die gantze mühesame Vorstellung mit einer schändlichen Niderlag sein End genommen.

Diod. Sic. l. 3. c. 5.

Also geht es auch denen Gleißnern, es verschwindet ihr verstellte Scheinheiligkeit gar bald, und wann sie schon auf eine Zeit mit ihrer angenommenen Frommkeit ein blaues machen, so kommt doch endlich zu ihrer grösseren Schand an den Tag, wie sie beschaffen seynd. Wer sich heilig stellen will, wann er nit heilig ist, dem schlagt es gar hart aus, wie er es wünschet. So lang er ihm einbildet, daß man ihn anschaue, behaltet er die schöne Mumm für das Angesicht; wann er meynt, man sehe ihn nit, da legt ers von sich, und laßt sich sehen, wie er an sich selbst ist: Tamdiu hypocrita clarus apparet, quamdiu assistit spectantium multitudo. Es laßt der Gleißner seinen Schein nur so lang sehen, so lang ein Menge derer Zusehern da stehr. Sagt der H. Chrysostomus Obwohlen er auch nit bey allen in Werth ist: Imò nec tunc quidem coram omnibus clarus est: norunt enim videntium plurimi, qui sit, quem non esse se simulet: Darum vil, die ihn sehen, kennen ihn, wer er sey, und für wen er sich nit will ansehen lassen. Wann ihm unversehens etwas widerwärtiges zustosset, so kan er sich nit darein schicken: wann ihm ein Unwillen oder ein Neyd, oder ein Ehrsucht ankommt, da ist das Cameelthier schon kein Elephant mehr, und wird er von allen erkennt, daß er ein empfindlicher, neydhaffter, und vermessener Mensch sey, und

S. Chrys. hom. 21. in Matth. 6.

und kan ihm das Kleyd eines Heiligen nit mehr hinaushelffen: Veruntamen theatro illo subitò sublato, qualis sit, manifestissimè omnibus revelatur. Wann aber die Schaubühne gählings aufgehoben wird, so wird er gantz augenscheinlich vor allen entdeckt.

3. Wir haben vil, auch geistliche Personen gesehen, welche in loco sancto erant, am heiligen Ort gewesen, und für heilig gehalten wurden: & laudabuntur in civitate quasi justorum operum. Und in der Stadt berühmt waren, als hätten sie gerechte Werck gethan, doch endlich offenbar worden seynd, daß nichts als Betrug, und Falschheit darunter geweßt sey. GOtt selbst hat ihr Verstellung öffter auch mit offentlichen Wunderwercken entdeckt. Es gieng ein Frembdling in der Stadt des H. Bischoffen Fortunati herum, und ruffte mit lauter Stimm, mit Seufftzen, und Weheklagen auf: O der heilige Bischoff Fortunat; sehet nur was er gethan hat: einen armen Pilger hat er aus seiner Herberg verstossen; ich hab ein Ruhe gesucht, und hab in dessen Stadt keine gefunden: dises Klagen hörte ein Burger und lude ihn in sein Hauß ein: und wie er ihn hinein geführt hat, so ließ er ihn zu dem Feur sitzen, wo sich eben sein Weib, und ein kleines Söhnlein gewärmt hatte. Nach einer kurtzen Unterredung ergriff der Pilger, so der Teuffel

war, den Knaben, warff ihn in das Feur, bracht ihn um, und verschwand: und hat der arme Vatter hernach gar wohl erkennt, wen er aufgenommen, und wen der H. Bischoff verstossen habe. Du wirst dich villeicht verwunderen, wie der HERR dem Teuffel so vil Gewalt gelassen habe, wider einen Menschen, der würcklich ein Werck der Barmhertzigkeit gethan hat, und warum er ihm sein gottseelige Gast-Freyheit augenscheinlich so übel belohnt habe. Aber der Gregorius, der dise Geschicht erzehlt, wird dich mit der Antwort, die er seinem Petro gegeben hat, ebenfalls zu friden stellen. Es scheinet zwar, daß die Beherbergung desselben Frembdlings ein Werck der Barmhertzigkeit, und Gasthaltung gewesen sey; es war aber doch kein Tugends-Ubung, sonder ein Gleißnerey, dem unschuldigen Kind ist durch seinen Todt nit übel geschehen, weil es gleich zu der ewigen, und himmlischen Glückseeligkeit gekommen ist; der Vatter aber hat die Straff seiner Gleißnerey mit disem Todfall augenscheinlich erfahren. Er hat den vermeinten Pilgerer aus keiner anderen Ursach aufgenommen, als daß er sein verstellte Lieb an Tag legen kunnte, und daß man glauben sollte, er sey weit besser als sein Bischoff, welcher sonst im gemeinen Ruff der Heiligkeit gestanden ist: Qua de re existimo, hunc virum, qui malignum spiritum in hospitalitate suscepit, ostentationi

S. Greg. Dial. l. 1. c. 10.

tioni potiùs intendisse, quàm operi, ut meliora feciſſe, quàm epiſcopus videretur, quatenùs ipſe ſuſceperit eum, quem vir Dei Fortunatus expuliſſet. Deßwegen halt ich darfür, daß diſer Mann, der den böſen Geiſt für einen Gaſt aufgenommen hat, nit ſo faſt auf das gute Werck, als auf die Prahlerey ſein Abſehen gehabt habe, daß er erſcheinen lieſſe, er habe beſſer gethan, als der Biſchoff, weil er denjenigen eingelaſſen, den der Mann GOttes Fortunatus verſtoſſen hat.

4. Noch theurer iſt Ananiam, und Saphiram ihr verſtellte Gleißnerey gekommen, als welche durch ihren gählingen, und wunderthätigen Todtfall vor der gantzen Kirchen offenbahr worden iſt. Es wollten ihnen diſe zwey Eheleuth vor denen Apoſtlen, und jenen erſten Chriſten ein Ehr machen, da ſie ſich angeſtellt haben, als wollten ſie ihre Aecker verkauffen, wie es dazumahl die Eyfrigiſte gethan haben, und den Werth davon denen Apoſtlen einhändigen, damit er zum Behilff der Armen möchte verwendet werden. Und haben ſie auch ihren Acker würcklich verkaufft, ſie ſtellten ſich aber, als wann ſie alles Geld von dem verkauffte Acker getreulich einhändigten, und brachten doch nur einen Theil darvon für den H. Petrum. Darum hat GOtt nit zugelaſſen, Act. 5.
daß diſe Gleißnerey verborgen, und ungeſtrafft

strafft bleiben soll. Zu dem Anania, der das Geld überantwortet, sprach der H. Apostel, wie hast du dich von der Anfechtung des Teuffels überwinden lassen? wie hast du dich vermessen dörffen den H. Geist anzulügen, und etwas von dem Geld des verkaufften Ackers entwenden dörffen? wer hat dich gezwungen, daß du ihn verkauffen solltest? wer hat dich gezwungen, daß du das gelößte Geld daher bringen solltest? bist dann nit du darüber Herr gewest, daß du alles für dich selbst hättest behalten können? du hast nit denen Menschen, sonder GOtt vorgelogen. Auf Anhörung dises Verweß hat Ananias plätzlich den Geist aufgeben, und ist todt nidergefallen. Nach beyläuffig dreyen Stunden kam auch Saphira daher, die nichts um das Vorbeygangene gewust, und den Leichnam ihres Ehemanns nit mehr hat sehen können, weil er gleich hinweg getragen und begraben worden ist. Wie sie nun von dem H. Petro gefragt wurd, so hat sie alles, was ihr Mann gesagt, mit gleicher Gleißnerey bekräfftiget. Aber der Apostel sagt mit ernsthafften Angesicht zu ihr: warum bist du mit deinem Mann eins worden, daß auch du dem H. Geist vorlügen willst? sihe, es stehen diejenige vor der Thür, die deinen Ehemann begraben haben, und dise werden nun auch dich begraben. Und auf dises eintzige Wort ist auch sie nidergefallen, und gestorben. Es kam der Ruff

von

von diser Begebenheit alsogleich aller Orten aus, und lernte jedermann mit Schröcken daraus, daß man nit den blossen Schein der Tugend suchen, und dem Geist des HErrn vorlügen soll.

5. Da siehest du nun, daß die Göttliche Bedrohungen wider die Gleißner auch in dem Werck vollzogen werden. In dem 23. Capitel Matthäi allein widerholt der HErr dieselbe biß sibenmahl nacheinander: Væ vobis scribæ, & Pharisæi hypocritæ: væ vobis scribæ, & Pharisæi hypocritæ! Wehe euch, ihr Schrifft-Gelährte, und Pharisäer, ihr Heuchler: wehe euch, ihr Schrifftgelährte, und Pharisäer, ihr Heuchler. Er hätte sagen können: ihr boßhaffte, ihr geitzige, ihr neydige, ihr verläumderische Schrifft-Gelährte, und Pharisäer: er hat sie aber vilmehr Heuchler nennen wollen, uns dadurch anzuzeigen, daß sein Bedrohung hauptsächlich auf die Gleißnerey gemeynt seye: Væ vobis scribæ, & Pharisæi, hypocritæ! Wehe euch, ihr Schrifft-Gelährte,, und Pharisäer, ihr Heuchler. Glaubst du villeicht, daß dise Bedrohungen nit werden vollzogen werden? Auf was kanst du dein Hoffnung setzen, daß du denenselben entrinnen kanst? villeicht auf dein Gebett, auf dein Fasten, auf dein Allmosen? weil du aber alles aus Gleißnerey thust, so nutzt dich alles nichts. Häuffe Falsche, und verstellte Tugenden zusamm, Matth. 23.

so

so vil du nur willst, so seynd sie doch alle unfruchtbar, und unnutzlich, die Göttliche
Job. 15. 34. Barmhertzigkeit darmit zu erhalten. Congregatio hypocritæ sterilis. Die Versammlung des Heuchlers ist unfruchtbar, sagte Eliphaz zu dem Job, obwohlen er dise Wort gar übel auf den gedultigen Heiligen gelegt hat: daß er aber die Wahrheit geredt, bezeugt der H. Geist durch den Mund des Job selbsten: Quæ est enim
Job. 27. 8. spes hypocritæ? Nunquid Deus audiet clamorem ejus, cùm venerit super eum angustia? Dann was ist des Heuchlers Hoffnung? wird GOtt auch sein Geschrey erhören, wann Angst über ihn kommt? Was für ein Hoffnung kan ihm ein Gleißner machen? wird villeicht GOtt sein verstelltes Gebett anhören wollen? Und
Job. 13. 16. an einem andern Ort sagt er: Non veniet in conspectu ejus omnis hypocrita. Es wird kein Heuchler unter sein Angesicht kommen, so lang er ein solcher bleibt. Die Andachten der Heuchler seynd wie die Flügel des Straussen beschaffen; wann sich diser Vogel bewegt, so flattern sie, und scheinen, als wollten sie flügen, obwohlen sie ihn niemahl von der Erden aufheben. Nun wäre noch übrig, daß du wenigist dein Vertrauen auf das Gebett, und auf die Fürbitt anderer Leuthen setzen kunteſt; wann du aber ein Gleißner bist, so halten dich andere für heilig, und betten auch deßwegen nit für dich,

ja sie nehmen bey dir ihr Vertrauen, daß du für sie betten solleſt, und weil sie mit dir, wie mit einem Heiligen umgehen, so bestättigen sie dich auf deiner Sünd, und du wirſt gestürtzt werden: Et erunt, qui beatificant populum istum, seducentes, & qui beatificantur, præcipitari. Und die diß Volck seelig preisen, das werden Verführer seyn, und die sich also seelig preisen lassen, sollen herunter gestürtzet werden. Und lasset sich GOtt weiters verlauten, daß er weder mit Wayſen, weder mit Wittwen ein Mitleyden tragen wolle, weil alles ein Gleißnerey ist: Propter hoc super adolescentulis ejus non lætabitur Dominus, & pupillorum ejus, & viduarum non miserebitur, quia omnis hypocrita est. Darum wird sich der HErr über ihre Jüngling nit erfreuen, er wird sich auch über ihre Wayſen, und Wittwen nit erbarmen, dann sie seynd alle Heuchler. Wann dir dann GOtt sein Barmhertzigkeit nit erzeigen will, was wird es mit dir für ein End nehmen? sihe, wie der Heyland gesagt hat, daß der schalckhaffte Knecht gestrafft werden soll, da hat er gesagt, daß ihn das Schicksaal der Gleißner treffen soll: Partem ejus ponet cum hypocritis. Er wird ihm seinen Theil geben mit den Heuchlern: Und setzt er gleich hinzu, was er allzeit hinzu gesetzt hat, so offt er von denen höllischen Peynen geredet hat: Illic erit fletus, & stridor dentium, Isa. 9. 15. Matth. 24. 51.

tium. Da wird Heulen seyn, und Zähnklappern. Mit welchem er uns zu verstehen gegeben hat, daß die höllische Peynen das End seyen, welche die Gleißner nehmen werden. Aus disem allen, was wir bißher gesagt haben, kanst du nun abnehmen, was für ein Abscheuen GOtt an der Gleißnerey trage.

6. Betrachte anjetzo auch, wie grosse Ursach er habe, an derselben ein Abscheuen zu tragen. Ein Gleißner füget GOtt, und der Tugend ein Unbild zu, weilen er sowohl GOtt, als die Tugend mit eben jenen Wercken beleydiget, mit denen GOtt geehret, und die Tugend fortgepflantzt wird: er suchet weiters nit, GOtt ein Wohlgefallen zu machen, wann er ihm nur bey dem gemeinen Pöbel ein Ehr machen kan: ja obwohlen er mit dem, was er thut, wann er ein bessere Meynung darbey hätte, GOtt, und denen Menschen gefallen kunnte, so achtet er nur die Leuth, und auf GOtt haltet er nichts; also thut er dann der Tugend ein Unbild an, weil er sie nit achtet; maximam etiam injuriam, sagt der H. Chrysostomus, ipsi virtuti facis, (und kanst auch wegen gleicher Ursach sagen, etiam Deo) si eam non propter ipsam, sed propter ærarios, funarios, & reliquum platearum vulgus sequaris. Du thust auch der Tugend (und GOtt selbst) die höchste Unbild an, wann du ihr, nit wegen ihrer, sondern wegen

gen Schlossern, und Säulern, und dem übrigen Pöbel nachstrebest. Er thut der Tugend eben diejenige Unbild an, welche die Müntzer dem Geld anthun, wann sie diſes verfälschen, und für ein gutes ausgeben. Es fügt ein Gleißner auch denen Frommen ein Unbild zu; wie dann diejenige, welche sich arm, und bedürfftig stellen, und doch nit seynd, denen wahrhafftig Armen den gröſten Schaden zufügen; wie gewisse Bettler, die sich stellen, als wann sie grosse Herren gewesen wären, welches doch nit ist, und die sich stellen, sie haben grosse Unglück ausgestanden, so doch nit wahr ist, diſe verursachen denen wahrhafft-Adelichen den gröſten Schaden, denen etwann auf ihren Reisen ein Unglück geschehen ist: also bringen die Gleißner denen, die in der Wahrheit fromm seynd, einen unaussprechlichen Schaden zu. Alle diſe Verblender bringen es endlich so weit, daß man auch anderen nit mehr glaubt, die nichts verstelltes an ihnen haben. Dann weil man weiß, daß sich vil nur also stellen, so fasset man den Argwohn, daß sich auch andere nur also stellen, die doch die Wahrheit sagen: deßwegen sagt Job; Innocens contra hypocritam ſuſcitabitur. Der unschuldige wird wider den Heuchler erweckt werden. Job. 17. 8.

7. Inzwischen besudlet der Gleißner durch die Ubung verstellter Tugenden seine Seel

Orig. hom. 25. in Matth. 25.

mit wahrhafften Sünden. Si quis: sagt Origenes, ea, quæ videntur, studet, negligit autem interiora animæ suæ, necesse est, ut hujusmodi homo impleatur ab intùs avaritiâ, lascivia, malignitate, cæterisque plurimis malis; Wann sich einer nur auf dasjenige befleisset, was anderen in die Augen fallt, herentgegen den innerlichen Zustand seiner Seelen vernachläßiget, der muß je innwendig mit Geitz, Unlauterkeit, Boßheit, und andern sehr vilen Sünden nothwendig angefüllt werden. Der sich äusserlich tugendhafft stellen will, der tragt kein Sorg für seinen innerlichen Geist; dann wann er für seinen innerlichen Geist eine Sorg tragete, thät er sich äusserlich nit also verstellen, und wann man den innerlichen Geist verwahrloset, so folgt unfehlbar daraus, daß in selbem mehrer Sünden hervor wachsen müssen. Deßwegen hat unser lieber Heyland die Gleißner denen abgeweißten Gräbern verglichen: wann du ein kostbare Grabstatt, von feinsten Marmel, kunstreichen Bilder saulen ansichst, so schau gar hinein, so wirst du darinn nichts als Würm, Faulung und Gestanck finden, und wohnen dise Würm gantz ruhig darinn, weil sie niemand mercken, und sehen kan. Wann deine wahrhaffte Sünden nit unter denen verstellten Tugenden verborgen steckten, so wurd villeicht jemand anzutreffen seyn, der sich befleissen wurde, dich mit anstän-

ständigen Ermahnungen widerum auf den Weeg der Seeligkeit zubringen; du selbsten wurdest dich deßwegen schämen, und kunnte dich dise deine Schand zur Besserung antreiben; weil dich aber jedermann für sonderbar fromm haltet, so strafft dich niemand und weil du selben sichst, daß du in Ansehen stehest, so schämst du dich deiner selbsten nit, und auf dise Weiß stürtzest du dich durch die Gleißnerey in die Unbußfertigkeit.

8. Die Gleißnerey ist ein Sünd, die man gar leicht vermeyden kan: Es bringt die Enthaltung darvon nit die geringste Beschwernuß. Die Verstellte, und die wahre Andächtige tragen eine gleiche Bürd. Allmosen, Fasten, Gebett, Abtödtung verrichtet sowohl ein gleißnerischer, als ein frommer Mensch, jedoch mit disem Unterschid, daß ein frommer Mensch seine Bürd mit Nutzen tragt, und den ewigen Lohn darmit erhaltet; ein Gleißner aber sein Bürd zu seinen Schaden tragt, und darmit nichts anders erlangt, als das ewige Feur. Es nimmt GOtt die Bürd, so uns nutzlich ist, nit von uns hinweg. Er verbietet dir weder das Allmosen geben, weder das Fasten, weder das Betten, weder die Abtödtung, sondern theils befilcht, theils rathet er sie: nur das Zihl und End verbietet er, welches sündhafft ist: mach ein andere Meynung, und thue das aus wahrer Andacht, was du aus falscher

Gleißnerey thust, so hast du kein Sünd mehr, sondern einen Verdienst dabey. Du erkennest, daß die Tugend lobenswerth sey, und deßwegen stellest du dich, als wann du eine an dir hättest, daß man dich loben soll, und kostet es dich eben so vil Mühe, wann du dich tugendhafft stellest, als wann du sie wahrhafftig üben thätest; so ist dann dein Verstellung nit zu entschuldigen, sondern ist ein Sünd, die aus lauter Boßheit geschicht, daß also GOtt an derselben ein grösseres Abscheuhen tragen muß, als an anderen Sünden, bey denen ein Schwachheit sich einfindet. Mein GOtt, wie kan ich doch so thorrecht seyn, daß ich mit jenen Ungelegenheiten, mit denen ich dir gefallen, und mein ewige Seeligkeit erlangen kunte, ich dich vilmehr beleydigen, und mich selbst in die Verdammnuß stürtzen will. Wann ich bißher so blind gewesen bin, so sag ich dir Danck, daß du mir anjetzo die Augen aufthust: ich will demnach meine Gedancken verändern, ich will verändern das Zihl und End, und ein gantz andere Meynung erwecken, und will künfftighin alles, was ich immer thue, wegen deiner Ehr, und zu meiner ewigen Seeligkeit thun.

CLXI.

CLXI. Unterricht.

Von der Trägheit.

1.

Von der Trägheit müssen wir betrachten, IX. Tag.

1. Was sie sey, daß wir sie erkennen lernen.
2. Woher sie komme, daß wir sie verhinderen.
3. Was daraus entstehe, damit wir sie meyden.

Wann man nun die Trägheit weitläufig nehmen will, so wird sie von dem H. Gregorio also beschriben: Acedia est de virtutum laudabili exercitio utriusque hominis languida dejectio. Die Trägheit ist ein unlustige Niderwürffigkeit des obern, und des unteren Menschen in löblicher Ubung der Tugenden. Der H. Bernardus aber sagt: Acedia est quidam animi torpor, quo quis negligit aliqua bona inchoare, aut inchoata fastidit perficere. Die Trägheit ist ein Zerschlagenheit des Gemüths, mit welcher ein Mensch einige gute Werck anzufangen vernachläßiget, oder von denen schon angefangenen aus Verdruß

S. Greg. hom. de Aced.

S. Bern. in ep.

nachlasset. Wann dir zu dem Lesen, zu dem Betten, zu dem Betrachten, und zu allen guten ein Verdruß ankommt, so sag: jetzt ist die Trägheit über mich Herr: Acedia est animi quidam languor, sagt widerum der H. Bernardus, cùm legere non libet, orare non delectat, meditationes solitæ non sentiuntur: Die Trägheit ist ein Verdrüßlichkeit des Gemüths, wann man keinen Lust zu dem lesen, und betten, und zu denen gewöhnlichen Betrachtungen empfindet. Wann man aber dise Trägheit noch eigentlicher betrachten will, in so weit sie ein Laster, und zwar ein Haupt-Laster ist, so kommt über die Niderwürffigkeit noch ein gewisser Eckel, Verdruß, und Traurigkeit darzu, wegen welcher die nidergeschlagene Seel keinen Lust zu allem guten hat, darum sie auch der Englische Lehrer also

S. Thom. 2. 2. 35. 1. c. beschriben hat: Acedia est quædam tristitia aggravans, quæ scilicet ita deprimit animam hominis, ut illi nihil agere libeat: Die Trägheit ist ein beschwerende Traurigkeit, welche nemlichen die Seel eines Menschen also unterdruckt, daß er gar kein Lust hat, etwas zu thun. Hujusmodi autem tristitia semper est mala, quandoque quidem etiam secundùm se ipsam, quandoque verò secundùm effectum: Dergleichen Traurigkeit aber ist allzeit ein Sünd, und zwar bißweilen an sich selbst, bißweilen aber wegen ihrer

Wür-

Würckung. Es ist allzeit ein Sünd an sich selbst, wann man sich wegen einer solchen Sach betrübt, welche zwar den Schein eines Ubels hat, aber an sich selbst etwas gutes ist: gleichwie es allzeit an sich selbst unrecht ist, wann man sich in einer Sach belustiget, welche zwar gut zu seyn scheinet, aber in der Wahrheit etwas böses ist. Weilen ein jedes übernatürliches Gut, und ein jede Tugend, ein wahrhafftes Gut ist, so muß es nothwendig böß und sündhafft seyn, wann man sich wegen einer Ungelegenheit, oder Verdruß der sich darbey einfindet, darüber betrübt. Es ist zwar die Traurigkeit an sich selbst nichts übles, wann sich ein Mensch wegen einer Sach betrübt, die an sich selbst böß ist, als da ist, wann er sich wegen einer Sünd betrübt, wann aber ein solche Traurigkeit von einem guten Werck abhaltet oder zu anderen Sünden veranlasset, so ist sie sündhafft in ihren Würckungen. Der H. Apostel Paulus, wie der Englische Lehrer recht beobachtet will nit einmahl gutheissen, daß auch ein büssender Mensch sich so fast betrüben soll, daß er in ein gar zu grosse Traurigkeit versenckt wurde: Ne fortè abundantiori tristitia absorbeatur. Damit er nit in zu sehr grosse Traurigkeit versenckt werde. 2. Cor. 2. 7.

2. Wann man schon einen gewissen natürlichen Eckel und Verdruß an allen Dingen hat, die man zu verrichten schuldig ist, so ist doch diß, so lang der freye Willen nit

darbey ist, kein Sünd der Trägheit, sondern ein Versuchung derselben. Wann sie aber auch schon einige Bewegung, oder einigen Beyfall des Willens, ohne vollkommenen Bedacht nach sich ziehet, so ist es ein läßliche
S. Th. q. Sünd; wann man sich aber mit völliger
cit. c. 30. Bedachtsamkeit des Willens wegen einer solchen Sach betrübt, zu der man unter einem schweren Gebott verbunden, oder sich davon zu enthalten schuldig ist, so ist es ein Todt-Sünd. Wann sich einer mit bedachten Willen betrübt, daß er zu der Keuschheit, zu dem Fasten verbunden ist, und daß er sich von stehlen, Rachgierigkeit, und also von anderen Sünden zu reden, enthalten sollt, so begeht er ein Todt-Sünd Dann weil er sich einem göttlichen geistlichen Gut widersetzt, so widersetzt er sich der Lieb gegen GOtt, und was sich der Lieb gegen GOtt widersetzt, das ist an sich selbst ein schwere Sünd, wann
S. Leo der wohlbedachte Willen darbey ist. Non
serm. de dormientibus sagt der H. Leo, provenit
Appar. regnum cælorum, nec otio, & desidia torpentibus beatitudo æternitatis promittitur. Das Himmelreich kommt nit denen Schlaffenden zu, und wird denen Müßiggängern, und Faulentzern die ewige Seeligkeit nit versprochen. Es betrügt
Beda l. 2. sich derjenige; Qui vult regnare cum Deo,
in prov. & non laborare pro Deo. Wer mit GOtt herrschen will, und für GOtt nit arbeiten will, wie Beda sagt. Und unser liebe

Hey-

Heyland sagt: Regnum cœlorum vim pa- Matth.
titur, & violenti rapiunt illud. Das Him- 11. 12.
melreich leydet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reissens zu sich. Wer aber seinen völligen Willen in die Trägheit gibt, der will ihm selbst keinen Gewalt anthun: so wird er dann von dem Himmel ausgeschlossen seyn; und weil niemand von dem Himmel ausgeschlossen wird, als wegen einer Todt-Sünd, so ist es ein handgreifliche Sach daß die Trägheit ein Todt-Sünd ist.

3. Nachdem du nun wohl betrachtet hast, was die Trägheit sey, so betrachte weiters den Anfang und den Ursprung, woher sie kommt, und ist diser vilerley. Bißweilen kommt sie her von einem Gebrechen des Leibs: dann wann die Geister entweder entschlaffen, oder gar zu sehr erschöpfft seynd, so folgt natürlicher Weiß ein Verdruß und Eckel zu allen Dingen daraus. Also bestätiget der Abbt Caßianus, daß die Versu- Cassian.
chung der Trägheit um Mittag, die Mönch l. 10. c. 1.
allzeit zimmlich beunruhiget habe, und war de indit.
sie nit anderst, als ein Fieber, welches den Monac.
Krancken alle Tag um die gewisse Stund belästiget. Weilen sie, sagt der Englische S. Th. q.
Lehrer um selbe Stund den Abgang der 1. a. 1. 2.
Nahrung, und die Hitz des Tags am allermeisten zu empfinden angefangt haben, so ist der Leib desto leichter mit diser Anfechtung überfallen worden. Das gar zu starcke Fasten, und der gar zu grosse Uberfluß an Speiß

und Tranck bahnen zu der Trägheit den Weeg, weilen durch das erste, die Geister geschwächt durch disen aber dieselbe unterdruckt werden. Auch die Einsamkeit gibt dem höllischen Versucher Gelegenheit zu diser Anfechtung. Eben gedachter Abbt Cassianus betheueret, daß diejenige, so in der Einsamkeit leben, hefftig zu streiten haben, daß sie dises Laster verhüten können: Acedia est solitariis magis experta, & in eremo commorantibus infestior hostis ac frequens. Die Trägheit erfahren die Einsamlebende weit mehr, als andere, und, die in den Einöden wohnen, denen setzt der Feind weit häfftiger, und öffter zu.

Cassian. loc. cit.

4. Unterdessen muß man doch deßwegen ein bescheidenes Fasten, und ein gezimmende Einsamkeit nit unterlassen; wann man gewisse, weltliche Unterhaltungen suchen will, so wird dadurch die Trägheit nit aufgehoben, sondern nimmt nur immer mehr zu. Erstbelobter Abbt Cassianus erzehlt von sich selbst daß, wie er eines Tags mit der Trägheit häfftig angefochten worden, daß er gemeynt, er könne unmöglich Widerstand thun, er sich zu den H. Abbten Paulo begeben, und mit ihm einen geistlichen Unterhalt, und Unterredung gepflogen habe. Wie er aber hernach dem Abbt Moysi, als seinem geistlichen Lehrmeister erzehlt hat, wie er ihm in besagter Anfechtung geholffen habe, so sagte ihm diser: Du hast gefehlt: Non te,

ait,

ait, ab ea liberâsti, sed magis te ei deditum, & subditum præbuisti: Du hast dich von selber nit loß gemacht, sondern derselben dich noch mehr ergeben, und unterworffen. Woraus der Lehrjung diſe Lehr hat ziehen können, welche alle geistliche Lehr-Meister zu geben pflegen: Experimento probatum est, acediæ impugnationem non declinando fugiendam, sed resistendo superandam: Es ist aus der Erfahrenheit bewährt, daß man die Trägheit nit mit Vermeydung fliehen, sondern durch den Widerstand überwinden soll.

5. Das Müßiggehen gibt noch mehr Gelegenheit zu der Trägheit; ich hab einen müßigen Jüngling gesehen, sagt Thomas Cantipratanus, dem alle Bemühung zuwider gewesen ist: wie diſer eines Tags mit seinem Vatter, und Brüdern zu Tisch saß, so kam ihr vor, alle Speisen wären lauter Nattern: sie behilten zwar ihren natürlichen Geschmack, aber in seinen Augen kamen sie ihm anderst vor: darum hatte er auch an allen Speisen ein Abscheuen, dann was er immer für ein Speiß angreiffen wollt, da bildete er ihm allzeit ein, er greiffe nach einer Natter. Es wehrte diſe einbilderische verdrüßliche Verblendung vil Täg nacheinander, wie er aber endlich gewarnet wurde, daß diß ein Straff seines Müßiggangs sey, so legte er den Müßiggang von sich, und seynd hierauf die Nattern alsogleich verschwunden, Cantipr. l. 2. apum c. 9. p. 2.

den, wie ihn auch die Speisen nit mehr, als abscheuliche Nattern vorgekommen seynd. Also macht es der Müßiggang, wann du dich auf denselben begibst,; er bringt es so weit, daß dir vorkommt, das Fasten, die Betrachtungen, das Lesen geistlicher Büchern, die Haltung der göttlichen Gebotten, welches doch lauter Speisen der Seelen seynd, seyen nichts als Nattern, wodurch all dein Vergnügen vergifftet werden müsse. Wann du müßig bist, so lasseſt du disen Gedancken zu, und daher entsteht die Traurigkeit, und das Abscheuhen an allen geistlich- und göttlichen Dingen, also schreitest du mit dem Müßiggang gar bald zu der Trägheit. Flihe den Müßiggang, wann du der Trägheit widerstehen willst.

6. Ferner bahnet absonderlich bey geistlichen Personen die Einbildung einer kranckleten, und schwachen Gesundheit den Weeg zu der Trägheit, und weilen sie ihnen mit diser Einbildung einige Bequemlichkeit, und Befreyung von vilen Beschwerlichkeiten verschaffen, so findet sie gar leicht auch bey gesunden und starcken Leuthen einen Platz.

Henric. in Spec. dist. 3. ex. 59. Von einem solchen Mönch erzehlt Henricus in seinem Exempel-Spiegel, welcher wegen vorwendenter Unbäßlichkeit und Nothdurfft, aber eigentlich aus blosser Einbildung der Eigen-Lieb, aus dem Chor gegangen, sich in das Krancken-Zimmer begeben, und, da andere dem Lob GOttes abwarteten, in sei-

nem

nem Krancken-Beth einen tieffen Schlaff gethan hat. Es war das Ermahnen seines eyffrigen Priors alles umsonst; er war frisch, und gesund, und doch wollte er eben so vil Aufwartung und Nachsehen haben, als man sonst einem Krancken aus geistlicher Lieb thut. Wie ihn nun in einer Nacht auch widerum ein Verdruß ankommen, in dem andächtigen Psalieren weiter fortzufahren, und widerum seinem Brauch nach aus dem Chor gangen ist, da hat der Prior gesehen, wie ihm ein erschröcklicher abscheulicher Teuffel auf die Schultern sprang, und nit von ihm gieng, biß er sich widerum auf sein faule Haut gelegt hat. Ich glaub aber, er wurde gewiß nit geschlaffen haben, wann er auch seinen üblen Cameraden hätte sehen können, den er dorthin mit sich genommen hat: wohl aber bild ich mir ein, daß selber Teuffel der Geist der Trägheit gewesen sey, welches sich endlich gar wohl gezeigt hat, da diser Mönch, weil er die besondere Zärtlichkeit schon gewohnt, und die gemeinsame Haltung seiner Regel nit mehr hat ertragen können, endlich wegen seiner langwierigen Trägheit, von dem Orden gantz, und gar abgefallen ist.

7. Es beschreibt der H. Augustinus, wie diejenige, die sich aus eingebildeter Forcht, sie möchten ihre Gesundheit verliehren, bey ihnen selbst reden: Torpor, & ignavia dicunt: si lectioni continuato studio sem-

per

S. Aug. de conſl. vit. & virt.

per inſiſtis, oculorum caliginem incurris: ſi indeſinenter lacrimas fundis, ipſos etiam oculos amittis: Die Trägheit, und Nachläſſigkeit ſagt: wann du dich mit immerwährenden Fleiß auf das Leſen begibſt, ſo machſt du darmit die Augen dunckel, mann du unaufhörliche Zäher vergieſen willſt, ſo verliehreſt du die Augen gantz und gar. Si protelatis vigiliis pſalmorum cenſum perſolvis, inſaniam capitis acquiris, ſi quotidiano labore te conficis, ad opus ſpirituale quando conſurgis? Wann du mit langen Wachen dem Pſalmen-Gebett abwarteſt, ſo wird dir das Hirn verruckt werden: wann du dich mit der täglichen Arbeit abzehreſt, wann wirſt du dich zu geiſtlichen Wercken erſchwingen?

8. Zuweilen kommt die Trägheit auch von denen ſchon begangenen Sünden her, ſonderbar wann ſie vil, und groß ſeynd, in ſo weit ſich nemlichen ein Sünder betrübt, nit deßwegen, weil er ſie begangen hat, ſonder weil er ſicht, daß er ſchuldig ſey zur Buß zu ſchreiten, an der er ein Abſcheuhen hat, und ſein Lebens-Art zu veränderen, die ihm noch vil zu ſehr an das Hertz gewachſen iſt. Nit ſelten kommt die Trägheit auch von einer fälſchlichen Einbildung her, da man ein andächtiges Leben für vil beſchwerlicher anſicht, als es an ſich ſelbſten iſt, weßwillen ſich dan der Geiſt betrübt, wann

wann er daran gedenckt, daß er sich um dasselbe annehmen sollt. Also ist bey dem Hebräischen Volck in der Wüsten die Trägheit entstanden, wie die Kundschaffter mit der Nachricht zuruck gekommen seynd, daß das gelobte Land sehr hart einzunehmen sey, daß darinn vil starcke Vestungen, und bemaurete Städt, die Innwohner aber lautere Risen wären, gegen denen die Hebräer nur für kleine Heuschröcken könnten angesehen werden. Weil sich nun das Volck also bereden ließ, so hat es sich darüber also bestürtzt, daß es durch dieselbe gantze Nacht geheult, und geweint, ja so gar gewunschen hat, wann sie nur alle gestorben wären, ehe sie aus Egypten gezogen seynd. Daher ist auch entstanden die Trägheit jenes reichen Jünglings, welcher unseren lieben Heyland gefragt hat, durch was Mittel er zu der Vollkommenheit gelangen könnte: wie er aber vernommen hat, daß der Weeg zu der Vollkommenheit die freywillige Armuth sey, da hat er ihm eingebildet, diß sey ihm vil zu hart, er hat sich deßwegen betrübt, und nit einmahl dazumahl disen Weeg antretten wollen: Et abiit tristis: Und er gieng traurig hinweg. Ja es bringt auch manchesmahl einer unbedachtsamen, und schwachen Seel die schon überstandene Mühe, und die Trübsaal, die sie würcklich zu leyden hat, den grösten Verdruß, und Bestürtzung, und aus diser Ursach ist meisten-

Num. 13.

Matth. 19. 22.

stentheils die Trägheit bey denen Hebräern in der Wüsten entstanden, daß sie nemlich so offt hin, und her marschieren, und so vil Ungemach in selben öden Laben ausstehen müssen: Et tædere cæpit populum itineris, & laboris: Und das Volck fieng an einen Verdruß zu gewinnen über die Reiß, und Arbeit.

Num. 21. 4.

9. Woher aber immer die Trägheit entstehen mag, so muß man allzeit darwider streiten, und ihr keinen Platz gestatten, sonsten ist sie nit allein selbst ein Sünd, sondern haltet auch von allen Guten ab, und beschweret die Seel mit vilen Sünden: und erstlichen zwar entstehet aus selber das Murren, und Klagen so gar auch wider GOtt selbsten. Also haben sich die Hebräer in der Wüsten bey ihrer Bestürtzung wider GOtt selbst beklagt: Ortum est murmur populi quasi dolentium pro labore contra Dominum: Es erhub sich ein Murren des Volcks wider den HErrn, als wann sie der Mühe halber Verdruß hätten. Es ist ihnen aber dises Murren theuer genug gekommen, gestalten ein grosser Theil von ihnen von einem wunderthätigen Feuer verzehrt worden ist. Es entstehen daraus fleischliche Begierden, und die Verachtung der geistlichen Gütern. Also hat eben dises Volck bey ihrem Verdruß die Egyptische Speisen verlangt, und das Himmel-Brod verachtet, und daran einen Unlust bezeigt;

Num. 11. 1.

und

und hat dasselbe nit allein dem besten Fleisch, sondern auch dem Knoblauch, und Zwiblen nachgesetzt: Sedens, & flens ait: recordamur piscium, quos comedebamus in Ægypto gratis: in mentem nobis veniunt cucumeres, & pepones, potrique, & cæpe, & allia: Wir gedencken an die Fisch, die wir in Egypten umsonst assen: es kommen uns zu Gemüth die Kürbis, und Melonen, und das Lauch, und die Zwiblen, und die Knoblauch. Num. 11. 4.

10. Es entstehet von der Trägheit weiters Raserey, und Verzweiflung. Also hat eben dises Volck aus Antrib der Trägheit, da es schon nahe an dem gelobten Land war, nach Steinen gegriffen, und diejenige zu todt werffen wollen, die sie zu dessen Eroberung aufgemunteret haben, und haben sich entschlossen, ihnen einen Hauptmann zu erwöhlen, der sie widerum in jene Dienstbarkeit nacher Egypten führen sollte, nach dessen Befreyung sie doch vorhin so lang, und inbrünstig geseufftzet haben: Dixeruntque alter ad alterum: constituamus nobis ducem, & revertamur in Ægyptum. Und einer sprach zu dem andern: Lasset uns einen Hauptmann über uns aufwerffen, und wider umkehren in Egypten. Ein Mensch der von Natur nach der Lustbarkeit begierig ist, last sich, wann er traurig ist, gar leicht zu allen Sünden veranleiten, Num. 14. 4.

aus denen er ihm ein Erleichterung zu machen verhofft: Propter tristitiam multa operantur, sagt der Englische Lehrer von denen Sünden der Trägheit, vel ut ipsam evitent, vel ejus pondere in aliqua egenda prorumpentes: Wegen der Traurigkeit thun sie gar vil, weil sie dardurch entweder selbe vermeyden wollen, oder etwas anfangen, damit sie den Last derselben von sich schieben. Und diß ist die Ursach, warum man die Trägheit unter die Haupt-Sünden, das ist, unter jene Sünden zehlt, die vil andere Sünden nach sich ziehen: Unde cùm acedia sit tristitia quædam, convenienter ponitur vitium capitale. Weil dann die Trägheit einige Traurigkeit ist, so wird sie billich unter die Haupt-Sünden gesetzt.

S. Th. q. cit. art. 4. c.

11. Man darff sagen, daß sich bey einer trägen Seel allzeit der Teuffel aufhalte. Dann da die H. Brigitta mit einer Jungfrauen eben zu Tisch saasse, so sagte sie zu diser: ich sihe an deiner Seiten immerdar einen Teuffel stehen. Dise sagt nun darauf: so mache dann, daß ich ihn auch sehen möge, aber ohne gar zu grossen Schröcken: Es hat auch die Heilige dise so nutzliche Erscheinung für sie erhalten, und zugleich den bösen Geist gefragt: was machst du da? oder was suchst du? auf dise Frag gab er Antwort: ich hab mit dir nichts zu schaffen, sonder unterhalte mich nur bey diser meinem Gesellin,

die

die mir Gelegenheit an die Hand gibt, daß ich wegen ihrer Trägheit beständig bey ihr bleiben darff.

12. Wann du demnach disem Laster unterworffen bist, so überleg es wohl, und bilde dir gewiß ein, daß, wann du dich disem Laster ergibst, der Teuffel allzeit sich bey dir gantz vergnügt aufhaltet. Du sollst erschröcken an diser Sünd, und noch mehr sollst du erschröcken an dem, was daraus entstehet: streite darwider, und behalte in dem oberen Theil deiner Seel beständig ein heilige, und nutzliche Fröhlichkeit. Wende deine Gedancken, so vil dir möglich ist, von allen jenen Dingen ab, die dich zu deinem Schaden betrüben können: häffte sie vilmehr an jene Ding, die dich trösten zu deinem Nutzen. Dessen uns unser lieber Heyland in seiner schweristen Betrübnuß, wegen seinem bevorstehenden Leyden ein schönes Beyspihl gegeben hat. Weilen er auch jene innerliche Traurigkeit des Hertzens hat leyden wollen, so hat er seine Gedancken von seinem Leyden nit abgewendet; sonder hat sie auch zugleich an dasjenige gehäfftet, was ihm den gröSten Trost gebracht hat. Er hat sie gehäfftet an jene Freud, die ihm hieraus entstehen wurde, daß er seinem ewigen Vatter ein überflüßige Genugthuung leisten, und die Welt erlösen kunnte: er hat sie gehäfftet an die ewige Freuden, zu denen er durch die kurtze Gedult seines Leydens ge-

Hebr. 12. 2. langen wurde: Proposito sibi gaudio sustinuit crucem confusione contempta. Da ihm Freud vorgelegt war, hat er erlitten das Creutz, mit Verachtung der Schand. Dises Beyspihl tragt uns der H. Apostel Paulus vor, daß wir uns wegen keiner Trübsaal von der Trägheit sollen überwinden lassen: Deponentes omne pondus, & circumstans non peccatum, per patientiam curramus ad propositum nobis certamen, aspicientes in Auctorem fidei, & consummatorem JEsum, qui proposito sibi gaudio sustinuit crucem, confusione contempta, atque in dextera sedis Dei sedet: Lasset uns ablegen alles, was uns druckt, und die anklebende Sünd: und durch Gedult lauffen zu den Kampff, der uns aufgelegt ist: und lasset uns sehen auf den Anfänger, und Vollender des Glaubens, JEsum, welcher da ihm vorgelegt war Freud, hat er erlitten das Creutz, mit Verachtung der Schand, und sitzt zur Rechten des Stuhls GOttes. Mein GOtt, befinde ich mich in einem Stand, was diß immer für einer seyn mag, wie kan ich mich doch in ein so sündhaffte, und gefährliche Traurigkeit einlassen? wie soll ich mich nit vilmehr höchlich erfreuen können, wann ich mich erinnere, daß in meinem Leyden dein Ehr begriffen sey, und daß ich durch selbes zu meiner ewigen Glückseeligkeit gelangen kan? wann ich

mich

mich erinnere, daß ich also deinen Fußstapfen nachfolge, und wann ich dir getreulich nachfolge in dem Leyden, ich dir auch nachfolgen werde zu deiner ewigen Freud? wann ich gedencke, daß alles mein Leyden nit lang dauren, die Seeligkeit aber, die du mir versprichst, niemahl kein End nehmen werde? Und wann ich mich zu meinem grossen Unheyl einer schweren Sünd schuldig weiß, warum soll ich nit gern darüber Buß thun, und sie mit Freuden von mir werffen, in Betrachtung deiner unendlichen Barmhertzigkeit, mit der du mich biß auf dise Stund übertragen, und erhalten hast, ja mir noch Zeit vergonnest, Einsprechung, und Gelegenheit an die Hand gibst, daß ich Buß thun, und zu meiner ewigen Seeligkeit gelangen kan. Mein GOTT, aus deiner Gütigkeit empfinde ich lauter Trost in meinem Hertzen, und hab nit Ursach, einem sündhafften Miß-Vergnügen Platz zu geben, gib mir die Gnad, daß ich allzeit lieben kan, so hab ich allzeit Ursach, frölich zu seyn.

CLXII. Unterricht.

Von dem Zorn, als einer natürlichen Anmuthung.

1.

X. Tag. DEr Zorn ist ein Begierd nach der Rach mit einem innerlichen Schmertzen, oder Verdruß, welcher aus einer eingebildeten verachtung, unser selbst, oder unserer Anverwandten und Freunden, oder unserer Haußgenossenen, und anderen angehörigen herkommt. Ita, also redet Aristoteles, est apperitus ultionis cum dolore, propter apparentem contemptum sui, vel suorum. Der Zorn ist ein Begierd nach der Rach mit einem Schmertzen, wegen einer eingebildeten Verachtung seiner selbst, oder der seinigen. Und ist er von dem Hauß unterschiden, weil der Haß dem Gehaßten ein Ubel wünschet, in so weit das gewunschene Ubel den Gehaßten verletzt, kan also Haß, und Lieb gegen einer Person niemahl beysammen seyn. Einen hassen heißt so vil, als einem übel wollen: einen lieben aber, heißt einem wohl wollen: schliesset also eine Gemüths-Bewegung von diesen beyden die andere aus, und können niemahl beysammen seyn. Der Zorn herentgegen

Arist. 2. Rhet.

gegen ist begierig nach der Rach, nit weil durch dise demjenigen übel geschicht, wider den wir uns zürnen, sonder weil sie uns vorkommt, sie sey uns zu disem End gut, daß wir die empfangene Unbild ersetzen, und von dem gefüllten Verdruß loß werden können. Wer einen andern hasset, der legt seinen Haß nit von sich, wann er schon seinem Feind etwas übles hat zugefügt, sonder fahret in seinem Haß noch länger fort. Wer sich aber zürnet, der legt seinen Zorn von sich, so bald er ihn durch die Rach gestillet hat; und fahret nit mehr fort einen Unwillen zu zeigen. Gleichwie nun ein Zorniger nur sein Ringerung, und nit anderer Ubel sucht, also schliesset auch der Zorn die Lieb nit aus, und sehen wir in der Erfahrenheit, daß wir uns öffter auch gegen unsere Freund erzürnen, und dannoch sie zu lieben nit aufhören.

2. Es wird weiters der Zorn auch von der Ungedult unterschiden, und ob sie schon von gleicher Natur zu seyn scheinen, so ist doch zwischen ihnen ein Unterschid. Wann die Ungedult ein blosse Ungedult, und kein Zorn ist, so ist sie ein unordentliche Bewegung des Gemüths, mit der wir verlangen, jene Ding aus dem Weeg zu raumen, die sich unserem Willen widersetzen, und ihn verhinderen, daß er nit thun kan, was er gern thät. Also legt sie der H. Augustinus aus, und heisset sie einen Zorn, obwohlen er mit seiner Auslegung wohl anzeigt, daß

ein Unterschid darzwischen sey: diſe ist, sagt er, opinio turbulenti appetitûs auferendi ea, quæ facilitatem actionis impediunt: Ein Einbildung der verwirrten Begierd, um dasjenige aus dem Weeg zu raumen, was verhinderlich ist, daß man ein Werck nit so leicht verrichten kan. Und redet auch der heilige Basilius auf gleiche Weiß, daß sie ein gählinger, und kurtzer Antrib, und ein durchdringender Dampff der Anmuthung seye. Stimulus quidam brevis, ac subitus; acutúsque passionis vapor. Sie ist nemlich ein aufsteigender Dampff der durchdringenden, verwirrten, und unruhigen Geistern, mit denen das Gemüth des Ungedultigen innerlich herum getriben wird, und sowohl Zung, als Händ, und Füß, ja den gantzen Leib in Unruhe bringen will, aber doch ohne Begierd nach der Rach. Offtermahl seynd Zorn, und Ungedult beysammen, und nimmt eins das andere zum Behilff: sonsten aber seynd sie unterschiden. Wann die Widerwärtigkeit von lobloſen Dingen herkommt, die uns ja keinen Schimpff anthun können, so ist unsere Erhitzung vilmehr ein Ungedult, als ein Zorn, obwohlen wir sie einen Zorn zu heissen pflegen, wann man sich nemlich wider solche Ding erzürnet, die keine Vernunfft, oder Empfindlichkeit haben. Auf diſe Weiß, sagt gemelter H. Augustinus, erzürnen wir uns (oder werden ungedultig,

S. Basil. hom. 13. ex variis.

dultig, wann wir eigentlich reden wollen) wider die Feder, wann sie uns zum schreiben nit taugt, und zerstossen sie an der Wand; also zerreissen die Spihler ihre unglückliche Karten, und also werffen die Mahler den Pensel auf die Erden. Bey solchem Unwillen rächet sich der verblendete Ungedultige nit, und fügt auch dem unempfindlichen Ding kein Leyd zu, sonder wann er ein solches Ding zu schanden richtet, so fügt er ihm nur selbst ein Ubel zu, weilen er derselben Sach, die er verderbt hat, entrathen muß.

3. In dem Leben der Alt-Vättern wird von einem sehr ungedultigen Mönch erzehlt, welcher aus Ungedult auf seinen Wasser-Krug so lang zugeschlagen, biß er völlig zerbrochen ist, nur weil er ihn dreymahl umgekehrt hat, da er doch weit besser gethan haben wurde, wann er auch das vierdtemahl zum Brunnen gegangen wär, und den Krug sicherer gestellt hätte, daß er ihn nit mehr hätte umstossen können. Disem haben die Streich gewiß nit wehe gethan; aber er hat den Schaden darvon gehabt, und hat er nit allein widerum zum Brunnen gehen, sonder noch darzu um ein anderes Geschirr umsehen, und unterdessen desto länger Durst leyden müssen. Wann die Widerwärtigkeit von Sachen herkommt, die ein Leben haben, und wir darüber unruhig werden, aber ohne Neygung zur Rach, so ist es ein Ungedult ohne Zorn; wann wir nit unruhig

Lib. de Doctr. PP. de patie. n. 6.

werden, aber doch zur Rach geneigt seynd, so ist es ein Zorn ohne Ungedult; wann wir unruhig werden, und darbey uns zu rächen verlangen, so ist es ein Ungedult, und Zorn zugleich.

Nun lasse ich die Ungedult beyseits, und gib disen Unterricht nur allein von der Bewegung des Zorn, und sag noch einmahl, daß diser ein Begierd sey sich zu rächen aus innerlichen Verdruß, den wir wegen einer eingebildeten Verachtung empfinden, die uns, oder denen unserigen geschicht. Die Begierd sich zu rächen ohne solchem innerlichen Verdruß ist ein Haß, und kein Zorn: der innerliche Verdruß ohne Begierd sich zu rächen, ist ein Schmertzen, oder, wann er unruhig ist, so ist er ein Ungedult, und kein Zorn. Dises alles hab ich dir weitläuffig zu betrachten geben wollen, damit du die Bewegungen deines Hertzens wohl auseinander kennest. Wann du nun diß alles wohl begriffen hast, so betrachte weiters, daß der Zorn seye

I. Eine Neygung, die nit Sünd

II. Aber doch gefährlich, und eben darum

III. In Zaum zu halten ist.

4. Der Zorn ist ein Neygung, die an sich selbst keine Sünd ist. Und gleichwie er zu dem Bösen hilfft, so hilfft er auch zuweilen zu dem Guten. Es gibt Anmuthungen, sagt der Englische Lehrer, welche, wann man

man ihr Zihl ansicht, in ihrer Gattung sündhafft seynd, in so weit sie die Seel an sich selbst dahin antreiben, daß sie wider die gesunde Vernunfft handlen soll. Eine dergleichen Anmuthung, sagt ersitgemelter Lehrer, ist der Neyd, welcher eben darum niemahl ohne Sünd seyn kan, weil er sich betrübt, wann es einem anderen wohl geht. Zu diser Gattung kan man auch die Feindschafften nehmen, weil auch dise einem anderen etwas Ubels wünschen, damit es ihm übel gehen sollt. Es gibt auch andere Anmuthungen, die weder gut, weder böß seynd, und die zuweilen zum guten, zuweilen auch zum bösen antreiben. Und von diser Gattung ist der Zorn, der da rachbegierig ist, weil man die Rach zuweilen billich, zuweilen unbillig begehren kan; Potest enim vindicta & benè, & malè appeti. Wie diser H. Lehrer sagt. Es hat freylich unser lieber Heyland JEsus Christus gesagt: wer sich wider seinen Nächsten erzürnet, der ist schuldig des Gerichts, welches der Schrifft nach so vil heißt, als: der ist der Verdammnuß schuldig: Ego autem dico vobis, quia omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judicio. Ich aber sage euch: ein jeder, der sich über seinen Bruder zürnet, der ist schuldig des Gerichts. Er hat aber doch nit von einem jeden Zorn geredt, sagt gedachter Englische Lehrer, sonder nur von demjenigen, mit dem man andere zu ermorden, oder

S. Th. 2. 2. 158. 1. c. Matth. 5. 22.

oder ihnen andere grosse Schäden zuzufügen verlangt: und wann man in dises Verlangen bedachtsam einwilliget, so ist es ohne Zweiffel ein schwere Sünd, darauf die ewige Verdammnuß geschlagen ist: Loquitur ibi Dominus de motu iræ, in quo quis appetit proximi occasionem, aut quamcunque gravem læsionem, cui appetitui si consensus rationis superveniat, absque dubio erit peccatum mortale. Es redet der HErr dorten von der Bewegung des Zorns, mit der einer seines Nächstens Ermordung, oder sonst ein schwere Verletzung desselben verlangt, und wann disem Verlangen die Vernunfft einwilliget, so ist es ohne Zweiffel ein Tod-Sünd.

5. Und finden wir je in der Schrifft, daß sich aach unser HErr JEsus Christus erzürnet habe. Er kam einsmahl in die Synagog, wo sich eben auch ein armer Mensch befand, der ein gantz erdorrte, und unbrauchbare Hand hatte, und diß war eben ein Sabbaths-Tag. Es waren auch andere Juden gegenwärtig, die genau acht gaben, ob er den armen Tropffen an dem Sabbath gesund machen würde, damit sie also ein Gelegenheit hätten, dem gütigen Heyland ein Ausstellung zu machen. Er erzürnte sich über ihre Boßheit, lassete den Krancken für sich tretten, und fragte jene neydvolle Beschnarcher, ob man am Sabbath

bath böses, oder gutes thun darff? ob man ein Seel seelig machen, oder aber ins Verderben stürtzen dörffe. Wie aber sie zu diser Frag schwigen: Et circumspiciens eos cum ira, contristatus est super cæcitate cordis eorum: Und er sahe sie umher an mit Zorn, und bekümmerte sich über die Blindheit ihres Hertzen. Marci 3. 5.

Wann der Zorn an sich selbst ein Sünd wär, so wurde sich weder JEsus jemahl erzürnt haben, weder der H. Geist uns ermahnen: Irascimini, & nolite peccare: Zürnet euch, und sündiget nit.

6. So ist demnach der Zorn an sich selbst keine Sünd; ja er ist auch nit allzeit ein schwere Sünd, wann schon der Willen in die Begierd einer unbillichen Rach einwilliget: wann die Einwilligung nit mit völligen Bedacht geschicht, so ist es zwar ein Sünd, aber nur ein läßliche Sünd. Wann aber die Einwilligung mit völligen Bedacht geschicht, so ist es ein Todt- oder läßliche Sünd nachdem die Rach gering, oder schwer ist. Wann aber gar kein Bedacht darbey ist, so ist die Einwilligung gar keine Sünd, weil man in solcher Ubereilung, oder allererstẽ Bewegung (motu primò primo) den freyen Willen nit gehabt hat, genugsam widerstehen zu können. Mit disen Beobachtungen nun must du dein Gewissen wohl durchsuchen, und nachdencken, ob dein Zorn sündhafft, oder ohne Sünd gewesen sey. Wann

der

der Willen keinen Theil daran hat, so ist er kein Sünd; hat aber der Willen einen Theil daran, jedoch ohne eintzige Bedachtsamkeit, so ist er auch kein Sünd. Ist aber nur ein unvollkommener Bedacht darbey, also daß du ein unbilliche Rach verlangst, so ist es ein läßliche Sünd; wann aber der völlige Bedacht darbey, und du darbey ein unbilliche, und schwere Rach nehmen willst, so thust du ein Todt-Sünd. Wann aber der Willen nit allein nit darein williget, sondern auch widerstehet, und der Neigung des Zorn widerspricht, so gibt dir der Zorn Gelegenheit zu einem Verdienst.

7. Wann aber auch schon die Bewegung des Zorns an sich selbst kein Sünd ist, so must du ihm doch nit leicht Statt, und Platz geben, und noch vil weniger in dem Hertzen behalten; dann ob er schon nit allzeit Sünd ist, so ist er doch allzeit gefährlich, sonderbar wann er gar zu hitzig ist. Der Zorn verruckt das Hirn: Momentanea quædam insania est ira: sagt der H. Basilius: Der Zorn ist eine kurtze Unsinnigkeit, und ist unter einem Zornigen, und einem unsinnigen Menschen kein Unterschid, sagt Seneca. Inter iratum, & insanum nihil est: Der Zorn, sagt der H. Chrysostomus, nimmt keinen vernünfftigen Rath an. Ira consilium non habet. Er hat kein acht, weder auf die Person, weder auf die Sach, wegen der er sich zürnt. Er sicht nit um, ob sie Freund seynd,

S. Basil. hom. 10. ex variis.

Senec. in Prov.

S. Chrys. sup. Matth.

oder

oder nit, ob sie Verwandte, oder Fremde, ob es ein schädliche oder nutzliche Sach sey, sagt widerum Seneca: Respicere nihil consuevit iracundia: Es pflegt der Zorn um nichts umzuschauen. Er thut etwas, und weiß nit, was er thut: er redet und weiß nit, was er redet: Lingua quidem clamorem format, sed sensus, quid loquatur, ignorat. Es macht zwar die Zung eines Geschrey, aber doch weißt der Verstand nit, was sie sagt. Wie darvon schreibt der H. Gregorius, der einen Menschen, der sich recht hitzig erzürnt, mit denen Besessenen vergleicht, in denen ein böser Geist redet, und sich übet, obwohlen dieselbe selbst nit wissen, was sie thun: In quo igitur ab adreptitiis iste longè est, qui actionis suæ conscius non est? Was ist für ein Unterschid zwischen einem Besessenen, und einem Zornigen, der ebenfalls nit weiß, was er thut? Mit einer solchen Bewegung, die aus ihrer eigenen Natur ungestimm ist, mit einem so verblendten Gemüth stehet der erzürnte Mensch in Gefahr zu allen Sünden: Qui ad indignandum facilis est, erit ad peccata proclivior: Wer sich leicht zürnet, wird leichter in Sünden fallen, warnet uns der H. Hieronymus. Der Zorn stürtzet mit seiner Ungestimmigkeit in den Fall, und der Zornige mercket seinen Fall nit wegen seiner Blindheit; darum dann habet ira hoc, quòd ex ea multa vitia oriri possunt, hat der Zorn dises an sich,

S. Greg. moral. l. 5. c. 31.

S. Hier. in Pr. 29.

S. Th. q. cit. 6. c.

sich, daß aus ihm vil Laster entstehen können, wie daraus schliesset der Englische Lehrer. Darum sagt auch die Gloß über das 29. Capitel der Sprich-Wörtern: Janua est omnium vitiorum iracundia: Der Zorn ist die Thür zu allen Lastern. Und gibt besagter heiliger Lehrer dessen die Ursach, weil er nemlichen dasjenige aus dem Weeg raumt, was von der Sünd abhalten kunnte, indem er das Urthel der gesunden Vernunfft hinweg nimmt, mit welchem der Mensch von denen Sünden abgehalten wird: Dicitur janua vitiorum per accidens, scilicet removendo prohibens, id est, impediendo judicium rationis, per quod homo retrahitur à malis. Man sicht dises so gar auch bey Leuthen, die sonsten öffters die HH. Sacrament empfangen, und sich auf ein gottseeliges Leben begeben. Dann wann sie von einem Zorn überfallen werden, so fahren sie manchesmahl in manche Schmach- und Fluch-Wort heraus, und geben mit ihrer ungebärtigen Aufführung einer gantzen Nachbarschafft Aergernuß, machen allen Haußgenossenen einen Verdruß, und allen gegenwärtigen einen Unwillen. Daß also der Zorn, der sonst ein Anmuthung ist, die an sich selbst weder recht, weder unrecht ist, gar leicht aus den Schrancken geht, und die Seel in vil Sünden stürtzt, wann er nit eingehalten wird.

Idem ibi. 3.

8. Es

8. Es sahe einsmahls der H. Franciscus von Aßis, da er eben im Gebett begriffen war, wie ein gantzer Hauffen der Teuffel sich in sein Convent hineindringen wollte, die aber doch von seinen eyffrigen Ordens-Leuthen dergestalten seynd zuruck getriben worden, daß sie nirgends einen Zutritt haben finden können. Es hatte der gute Heilige an disem Gesicht die gröste Freud, und danckte GOtt mit Frolocken, daß er sich würdigte die seinige mit so gnädigem Beystand zu beschützen. Aber gählings wurde sein Freud in die gröste Bestürtzung verändert, da er zwar nur einen eintzigen, aber doch nebenbey einen gantz lustigen Teuffel in die Zellen eines Bruders von seinem Closter hat hineingehen sehen. Es liesse der Heil. disen unglückseeligen alsogleich für sich kommen, welcher dann auch bekennt, daß er sich erzürnt, und in seinem Zorn nachgedenckt habe, wie er sich an seinem Mit-Bruder durch falsche Anklagen rächen könnte. Es gieng aber diser auf empfangenen Verweiß gleich widerum in sich selbst: er bereuete seinen begangenen Fehler, und demüthigte sich, worauf der H. Patriarch gesehen, wie der Teuffel, der vorhin so lustig in die Zellen kommen ist, nun gantz zornig wiederum abziehen muste. Glaub mir sicherlich, daß der Teuffel wann du den Zorn leicht einnüsten lassest, sich beständig gantz fröhlich bey dir, auf deinen Händen, auf Henr. in spec. dist. 7. ex. 21.

deiner Zung, in deinen Gedancken aufhalten werde, ob du gleich vil Rosenkräntz betest, offt zu der H. Communion geheſt, und grosses Allmosen gibst.

9. Wann du demnach findest, und erkennest, daß du von Natur zum Zorn geneigt bist, so must du allen Fleiß daran wenden, daß der Zorn nit überhand nehmen kan: dann wann du ihm den völligen Zaum lassest, so kanst du nit glauben, in was für üble Händel, und Fehltritt er dich stürtzen könne. Wie dem Kayser Wenceslao ein nit allerdings ausgebratene Speiß aufgetragen worden, da liesse er den Koch selbst an an den Brat-Spiß stecken, und langsam braten bey dem Feur: ich will zwar nit sagen daß dich dein Zorn auch zu einer so entsetzlichen Grausamkeit veranleiten werde; diß kan ich dir aber wohl noch einmahl sagen, daß du nit wissen könnest, wie weit er dich heut oder morgen bringen werde, und entsteht bey demjenigen, der sich leicht entzündet, wegen dem geringsten Unlust, wegen dem kleinsten Funcken die gröste Feuers-Brunst. Von dem Zorn schreitet man bald zu dem Haß, und wird aus einem kleinen Splitter bald ein grosser Balcken: Ira fratris si fuerit inveterata, odium est, cave, ne ira crescat in odium, & trabem faciat de festuca. Wann der Zorn des Bruders eingewurtzlet ist, so wird ein Haß daraus, gib acht, daß dein Zorn nit zu einem Haß erwachse, und

Besiche das Leben des H. Joan. Nepom.

S. Aug. in Reg.

und aus einem Splitter einen Balcken mache. Und wann es schon nit biß auf einen Haß kommt, so machst du dich doch selbst verhaßt. Ein zorniger Mensch ist nit auszustehen, jedermann wird ihn hassen und wird er niemahl einen beständigen, und guten Freund haben können. Nach, und nach werden sich alle von ihm abschrauffen, dann es wär ein Unverstand, wann man ihm Freund seyn wollte; ja es gibt uns GOtt selbst disen Rath, daß wir ein solche Freundschafft meyden sollen: Noli esse amicus homini iracundo. Halte keine Freundschafft mit einem zornigen Menschen. Man kan hart bey seinem Feur stehen, daß man sich nit brenne; und wann sein Zorn einmahl aufzubrinnen anfangt, so kan ein Funcken darvon auch gar leicht uns selbsten ergreiffen, woraus dann hernach entsteht, daß man denen Unbilden mit Unbilden begegnet, und daß aus zweyen erzürnten Freunden zwey rasende Feind werden: Noli esse amicus homini iracundo, neque ambules cum viro furioso, ne fortè discas semitas ejus, & sumas scandalum animæ tuæ: Halte keine Freundschafft mit einem zornigen Menschen, und wandle mit einem wüttenden Mann nit, damit du nit etwann seine Fußgäng lernest, und nehmest Aergernuß deiner Seelen. Prov. 22. 24.

10. Und gesetzt auch, du achtest es so fast nit, wann du schon die Menschen nit zu dei-

nen Freunden hast, so ist doch gewiß, daß so fern du deinen Zorn nit recht in dem Zaum halteſt, du ſo gar auch der Freundſchafft GOttes, und des Himmels verluſtiget werden wirſt. Es hatte der griechiſche Kayſer Johannes zwey Söhn deren der erſtgebohrne Iſaacus, der andere aber Emmanuel hieſſe; zu der Kayſerlichen Cron machte ihm Iſaacus zwar als der erſtgebohrne die Hofnung, als welchem auch ſonſten Cronmäßige Eigenſchafften beygewohnt hätten, jedoch ſchloſſe der Vatter den ältern von dem Thron aus, und zoge ihm den Jüngern vor, aus diſer eintzigen Urſach, weil Iſaacus ſich gar zu leicht erzürnt, und ſeinen Zorn nit recht in dem Zaum gehalten hat: Nam Iſaacus ſæpè ira percitus mihi aſtitit, & quavis de cauſa bile efferveſcente moderari animo non poteſt. Dann Iſaac iſt offt voller Zorn bey mir geſtanden, und hat ihm ſelbſt keinen Gewalt anthun können, da ihm wegen einer jeden Urſach der Zorn aufgeſtigen iſt. Wann du zum Zorn geneigt biſt, und dich nit befleiſſeſt, diſe Anmuthung im Zaum zu halten; wie offt wird dich GOtt alle Tag zornig ſehen müſſen! wie offt wird er ſehen müſſen, daß du in deinem Zorn zu drohen anfangſt, in Schmach-Wort ausbrichſt, meyneydige, ſchändliche, und Fluch-Wort auf der Zungen, raſende Gedancken, rachbegirige Anſchläg, oder wenigiſt Verlangen in dem Hertzen herumtragſt? mit diſem

Nicet. in Annal.

sem aber machst du dich nit tauglich, daß du mit ihm herrschen mögest, wohl aber stehest du in Gefahr, von dem ewigen Reich ausgeschlossen zu werden. Es ist zwar der Zorn, in so weit er ein blosse natürliche Gemüths-Bewegung ist, keine Sünd; wann du ihn aber jedoch nach der guten Vernunfft nit regieren wirst, so wird er mit dem Willen eines werden, und dich in grosse Sünden stürtzen. Gehe mit deinem Zorn um, wie mit einem Hund, der zwar seinem Herrn nutzlich, und gut ist, wann er ihm folgt, aber doch gebrüglet, und an die Ketten gelegt werden muß, wann er seinem Herrn nit folgen will: Canis impudens est ira, sed discat audire legem. Si didicerit te audire, ale canem, utilis est contra lupos, contra fures latrans: Si non audiet omnia corrumpit: Si didicerit contemnere, omnia perdit: Es ist der Zorn ein unverschamter Hund, aber er muß lernen, deinen Befelch anzuhören; wann er demnach dich anzuhören lernet, so behalte disen Hund, dann er taugt dir mit seinem Bellen wider die Wölff, und Dieb; wann er dich aber nit anhört, so verderbt er alles, und wann er so gar dich zu verachten anfangt, so richtet er alles zu grund. Wann dein Zorn oder Vernunfft nit nachgeben will, so wird er dir zum grössern Schaden gereichen: so sey dann darob, daß er dir folge, du aber folge GOtt, so wird dir dein Zorn höchst nutzlich seyn.

CLXIII. Unterricht.

Von dem löblichen Zorn.

1.

XI. Tag. BIßher haben wir den Zorn betrachtet, in so weit er sich in dem unterem sinnlichen Theil des Menschens aufhaltet, und haben gefunden, daß er ein Sünd, und kein Sünd seyn kan, weil er sowohl zum Guten, als zum Bösen kan tauglich seyn. Jedoch haben wir darbey auch gelernt, daß er gefährlich sey, wann er nit in dem Zaum gehalten wird, und daß wir ihn also nach der Vernunfft regieren müssen. Nun wollen wir den Zorn ferner betrachten, nit mehr in so vil er ein blosse Neygung des untern Menschen ist, sondern in so weit er von dem Willen wohl, oder übel regieret wird. Dann wann wir ihn also ansehen, so ist er nit mehr ein gleichgiltiges Wesen, sondern ist zu loben, oder zu schänden, verdienstlich, oder straffwürdig: Secundùm passionem absolutè consideratam, sagt der Englische Lehrer: non importatur ratio meriti, vel demeriti, seu laudis, vel vituperii. Secundùm tamen quòd est regulata ratione meritorii, vel laudabilis, & è contra secundùm quod non

S. Thom. 2. 2. 158. 2. 3.

non est regulata ratione, potest habere rationem demeriti, vel vituperabilis. Wann man diſe Neygung bloß allein ansicht, ſo laſſet ſich von keinem Verdienſt, oder Sünd etwas ſchlieſſen; wann ſie aber von der Vernunfft recht regiert wird, ſo kan ſie etwas verdienſtliches, oder löbliches ſeyn: wann ſie aber entgegen von der Vernunfft nit regiert wird, ſo kan ſie zu ſchelten, und unverdienſtlich ſeyn. Wann der Zorn nach der guten Ordnung der Vernunfft eine Rach verlangt, ſo iſt er lobenswerth, und wird der Zorn des Eyffers genennt: Ira per Zelum. Si aliquis appetat, quòd ſecundùm ordinem rationis fiat vindicta, eſt laudabilis iræ appetitus, & vocatur ira per Zelum. Wann aber jemand wider die gute Ordnung der Vernunfft ein Rach verlangt, ſo iſt die Begierd des Zorns tadelhafft, und nennt man ihn einen ſündhafften Zorn: Si aliquis appetat, quòd fiat vindicta qualitercunque contra ordinem rationis, erit appetitus iræ vitioſus, & nominatur ira per vitium. Heut wollen wir allein überlegen, was der löbliche und eyffrige Zorn ſeye. Id. ibi. c.

2. Die HH. Vätter tragen uns diſen Zorn für nutzlich und nothwendig vor. Der H. Baſilius ſagt, daß wir ihn behalten, und brauchen ſollen, wie wir ein Pferd brauchen, ſo ſich mit dem Zügel, und mit der Hand wohl regieren laſſet, ſo nit aus dem S. Baſil. hom. de Ira. 10. ex variis.

Bann geht, und seinen Schritt nach unseren Willen macht. Er ist, sagt er weiters, ein Theil von der zürnigen Naturs-Bewegung, der uns zur Ubung viler Tugenden nothwendig ist. Er muß beschaffen seyn, wie ein Soldat, der zum Gewehr greifft, und selbes seinem Herrn, zu seinem Schutz, und Hilff präsentirt. Also kommt auch der Zorn der Vernunfft wider die Sünd zu Hilf. Der Zorn ist der Kern der Seelen, und gibt ihm die Kräfften, die Beständigkeit, und Stärck zu dem Guten, und muntere die zerschlagene Seel wieder auf. Wann wir uns wider die Sünden nit mit dem Zorn bewaffnen, so werden wir ab denen Sünden kein so grosses Abscheuen tragen, als wir tragen sollten. Ein guter Zorn ist wie ein wackerer Hund eines guten Hirtens, der seinem Herrn schön thut, denselben beschützet, und auf sein Stimm folget, aber wider die Wölff und wider alle, so sein Heerd angreiffen, trutzig und erschröcklich ist: Also ist auch der Zorn einem verständigen Menschen nutzlich, wann er ihn nach Gebühr anwendet, wie es die gute Vernunfft erheischet. Also redet der H. Basilius. Wann es an dem Zorn manglet sagt der H. Chrysostomus, so hilfft kein Gelehrtheit, so wird die Gerechtigkeit nit verwaltet, und die Boßheit nit an dem Zaum gehalten; daß also derjenige Mensch seiner Schuldigkeit nit nachkommt, der sich nit zürnt, wann er ein rechtmäßige Ursach hat,

S. Chrys. supr Matth. 5. qui irascitur.

sich

sich mit dem Zorn des Eyffers zu erzürnen. Ein vernunfftlose Gedult pflantzet nur die Laster ein, erhaltet die Nachläßigkeit, und locket nit allein die Verkehrte, sondern auch die Fromme zu dem Bösen an. Also redet diser H. Lehrer von dem Zorn des Eyffers.

3. Jedoch must du mit dem Englischen Lehrer wohl mercken, daß wann du schon verlangest, daß die Sünd gestrafft werden soll, dannoch auch diser Zorn Sünd seyn könne, und kein Eyffer: sondern ein sündhaffter Zorn sey: Si appetat puniri eum, qui non meruit, vel ultrà quam meruit, vel non secundùm legitimum ordinem, vel non propter debitum finem. S. Th. art. cit. c. Wann er verlangt, daß derjenige gestrafft werden soll, der es nit verdient hat, oder mehr als er verdient hat, oder nit nach der rechtmäßigen Ordnung, oder nit wegen dem gebührenden Endzweck. Oder auch: Si motus iræ immoderatè ferveſcat, non erit ita absque peccato, etiamſi aliquis appetat juſtam vindictam. Wann sich die Bewegung des Zorn gar zu unmäßig erhitzet, so kan der Zorn ohne Sünd nit seyn, wann schon einer ein billiche Rach verlangt. Damit du demnach recht erkenneſt, ob dein Zorn von einem lobwürdigen Eyffer herkomme, so must du betrachten,

1. Seine Beweg-Ursachen.
2. Seine Würckungen.
3. Und seine Mäßigung.

4. Die Beweg-Ursach zu disem Zorn muß die Sünd seyn, in so weit sie ein Beleydigung GOttes, und unserem Nächsten schädlich ist. Das Zihl, und End, welches wir mit disem Zorn suchen, soll seyn die Ehr GOttes in Beschützung der Gerechtigkeit, und Verbesserung der Sünd: iraſcimini: sagt uns der H. Ambrosius, Iraſcimini, ubi culpa eſt, cui iraſci debeatis. Zürnet euch, wo ein Sünd ist, wider die ihr euch zürnen sollet. Es ist nit möglich, daß es nit ein Mensch, der GOtt liebt, hart empfindet, wann er sicht, daß man mit GOtt, so spöttlich umgeht; wann man etwas solches sicht und dadurch nit bewegt wird, so ist es kein Tugend, sondern ein Fahrläßigkeit. Non poteſt enim fieri, ut non rerum indignitate moveamur, alioqui non virtus, ſed remiſſio judicatur. Und wer, ruffet auf der H. Augustinus, wer ist doch, der sich nit zürnen kan, wann er sicht, daß es Leut gibt, die GOtt mit dem Mund bekennen, und mit ihren Gebärden verlaugnen? wer soll sich nit zürnen können, wann er Leut sicht, die zwar der Welt mit der Zungen, aber doch in der That nit absprechen? wer soll sich nit zürnen können, wann er sicht, daß die Brüder wider ihre Brüder aufstehen, und so gar

S. Aug. in Pſ. 10. conc. 2. ihr geschwornes Wort nit halten? Quis non iraſcitur, videns homines, confitentes ore, Deum negantes moribus? &c. Da wir bey Matthäo in der gemeinen Lateinischen Auslegung

legung lesen: Omnis, qui irascitur fratri suo. Ein jeder, der sich wider seinen Bruder zürnet, da lesen die Griechische Vätter nach der Griechischen Auslegung: Omnis qui irascitur sine causa. Ein jeder, der sich ohne Ursach zürnet. Sie halten aber hernach darfür, daß ausser der Sünd kein billiche Ursach sey, sich zu erzürnen: Appetere vindictam propter vitiorum correptionem, & bonum justitiæ conservandum, laudabile est: Wann man wegen Bestraffung der Laster, und Beschützung der Gerechtigkeit die Rach verlangt, so ist es lobenswürdig, seynd die Wort des Englischen Lehrers. Herentgegen aber, appetere vindictam propter malum ejus, qui puniendus est, illicitum est: Wann man die Rach begehrt, damit dem, der gestrafft werden muß, übel geschehe, dises ist nit zuläßig. Wann du dich zürnest und darbey den wohlbedachten Willen hast, damit du die Unbild, so dir geschehen ist, allein deßwegen rächen mögest, weil sie dir geschehen ist, so ist dein Zorn eine Sünd. Wann du dich deßwegen zürnest, weil die Unbild, so man dir angethan hat, ein Sünd ist, darmit GOtt beleydiget wird, und wann du nur aus diser Ursach verlangst, daß die Sünd gestrafft werden soll, so ist dein Zorn verdächtig, und ist gar hart von aller bösen Anmuthung zu reinigen, dieweil man gar leicht trachten kan, daß die Lieb zu der Gerechtig- S.Thom. q.cit. 1.3.

keit

keit und göttlichen Ehr sich nach der Eigen-Lieb richten muß; wann du dich aber nur allein wegen rechtmäßigen Eyffer nach der Verbesserung, und Gerechtigkeit zürnest, so hast du einen heiligen Zorn.

5. Wann du in der H. Schrifft das Leben des Moysis lesen willst, so wird dir Anfangs vorkommen, er sey der allerzornigiste Mann geweßt. Er kehret dem Pharao den Rucken, und geht aus selbem Hof voller Zorn hinweg: Et exivit à Pharaone iratus nimis. Er gieng von Pharao hinaus, und war sehr zornig. In der Wüsten haben einige das Manna gesammlet, und dasselbe auf nächsten Tag behalten wollen; es seynd aber Würm daraus gewachsen; als nun dises dem Moysi zu Ohren kommen ist, da hat er sich widerum erzürnet: Et iratus est Moyses contra eos. Und Moyses ward zornig auf sie. Wie er des guldenen Kalbs ist ansichtig worden, so hat er sich dermassen erzürnt, daß er die Gesätz-Tafeln zertrümmeret hat, die er von GOtt empfangen, und seinem Volck hat bringen wollen: Iratùsque valde projecit de manu tabulas, & confregit eas ad radices montis. Und er war sehr zornig, und warff die beyde Taflen aus der Hand, und zerbrach sie unten am Berg. Und ließ 23000. von denenjenigen niderhauen, die dasselbe angebettet hatten. Anderesmahl hat er gemacht, daß sich die Erden aufgethan, und die aufrüh-

Exodi. 7. 9.

Exodi. 16. 20.

Exodi. 32. 19.

Num. 16.

rührische Männer saint aller ihrer Haabschafft lebendig verschlungen hat. Nichts destoweniger beehret doch der heil. Geist den Moysis mit dem Titul des sanfftmüthigisten Manns, der dazumahl auf Erden gewesen seyn soll. Erat Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui morabantur in terra. Es war Moyses der allersanfftmüthigiste Mann über alle Menschen, die auf dem Erdboden wohneten. Und ist ihm diser liebreiche Lobspruch gar wohl zugestanden, gestalten sein Zorn niemahl von einer natürlichen Anmuthung, sondern allzeit von dem Antrib der Tugend herkommen ist; er zürnte sich nur wegen denen Unbilden, die der göttlichen Majestät geschehen seynd; so groß aber immer sein Macht und Ansehen gewesen ist, so hat er doch diejenige Unbilden niemahl gerochen, die seiner eigenen hohen Persohn geschehen seynd. Murren, Klagen, Schmachreden hat er übertragen, ja wie er so gar gesehen hat, daß jenes undanckbare Volck wider ihn die Stein ergriffen hat, so hat ers doch gelitten, für dasselbe gesorgt, und gebettet, aber niemahl hat er sich darwider erzürnt, niemahl das geringste geandet.

6. Da siehest du nun ein deutliches Kennzeichen von dem Zorn des Eyfers, von dem Zorn, der eine Tugend ist: Alia est ira, wird dir dir da sagen der H. Gregorius, quam impatientia excitat, alia, quam zelus justitiæ

S. Greg. mor. l. 5. c. 31.

for-

format: illa ex vitio, hæc ex virtute generatur. Ein anderes ist der Zorn, den die Ungedult erweckt, ein anderes, den der Eyfer der Gerechtigkeit verursacht: Jener kommt her von dem Laster, diser von der Tugend. Du zürnest dich wider dein Weib, du wider deinen Mann, du mit deinen Kindern, du mit deinen Haußgenossenen, du mit anderen: Erforsche nun aber fleißig, was du für Ursachen habest, dich also zu erzürnen; wann du findest, daß dein Unwillen daher rühret, weil du sehen must, daß GOtt beleydiget wird, wann du dich erzürnest, aus Lieb zu der Gerechtigkeit, und zur Besserung deines Nächsten, so ist dein Zorn dißfalls lobwürdig; wann du dich aber bloß wegen deiner eigenen Ungelegenheit, wegen deinem eigen Nutz, wegen deiner Ungedult zürnest, so ist dein Zorn eine Sünd, und bist du bey deinem Zorn gemeiniglich weit starckwürdiger, als andere, wider die du dich zürnest.

7. Es ist aber nit genug, daß der Zorn nur allein in seinen Ursachen lobwürdig sey, sonder er muß auch lobwürdig seyn in seinen Würckungen. Wann du deßtwegen in unehrbahre Zwischen-Wort, in Schmachreden, und Trohungen ausbrichst, wann du deinen Zorn nit anderst zu stillen weist, als mit Herauswerffung der heiligisten Nähmen JEsu, und Mariä, wann du das Blut deines anbettens-würdigisten Heylands zur

Stil-

Stillung deines Zorns braucheſt, ſo iſt dein Zorn verdammlich, wann du ſchon billiche Urſachen haſt, dich zu erzürnen, und darffſt du dich mit dem Vorwand nit ausreden, daß du andere ſtraffen wolleſt, weil eben diſe deine Beſtraffung ärger iſt, als der Fehler, den andere begangen haben. Es iſt kein löblicher Zorn eines rechtmäßigen Eyffers, wann du gähling entbrinneſt, ſobald du etwas ungleiches hören muſt; es iſt kein löblicher Zorn eines billichen Eyffers, wann du andere urthleſt, ehe du beyde Gegentheil anhöreſt. Es verbietet zwar der heil. Apoſtel Jacob das Zürnen, und die Straffnehmung nach Erheiſchung der Gerechtigkeit nit; er verbietet auch nit, daß du nit anhören ſolleſt, wann man dir von anderen unbilliche Sachen erzehlt; aber doch will er haben, daß du die Entſchuldigung mit aller Willfährigkeit anhören ſolleſt: Er will, daß du dich in Ertheilung deines Ausſpruchs nit übereilen ſolleſt, er will, daß du nit ſo geſchwind dem Zorn Statt, und Platz geben ſolleſt: Sit omnis homo velox ad audiendum, tardus autem ad loquendum, & tardus ad iram. Jacob. 1. 19. Ein jeglicher Menſch ſey ſchnell zu hören, aber langſam zu reden, und langſam zum Zorn. Und gibt er deſſen die Urſach, weil der gähe, und leichtglaubige Zorn nit nach jener Billichkeit würcket, die GOtt von uns erforderet: Ira enim viri juſtitiam Dei non operatur. Dann des

Men-

Menschen Zorn würcket die Gerechtigkeit GOttes nit. Ein Zorn, der so blind macht, daß man die lautere Wahrheit nit mehr erkennen will, und der so gehörloß macht, daß man die Vernunfft nit anhören will, kan je nit heilig seyn: Ein solcher Zorn kan nit heilig seyn, wann man zwar die Entschuldigung anhört, aber dieselbe nit reifflich überlegt, wie sie es verdient, und nur blind nach seiner Einbildung darein gehen will.

8. Wann sich die Heilige wegen einiger Sünd anderer Leuthen erzürnet haben, so haben sie allen Zorn von sich gelegt, wann sie gesehen, daß selbe nur aus Übersehen begangen worden sey, und ist es ihr gröste Freud gewest, wann sie dem Verbrecher haben recht sprechen können. Es hatte sich Moyses wider seine Vöttern erzürnt, weil er einsmahls gefunden hat, daß sie das Opffer-Fleisch für die Sünden, welches sie vermög des göttlichen Gesatz bey ihrer Taffel hätten verzehren sollen, nit unter ihren Speisen genossen, sonder in dem Feuer verbrennt haben. Über die handgreiffliche Übertrettung des göttlichen Gesatzes erzürnte sich Moyses, und beruffte sie vor sich; hat sie aber nit straffen wollen, ehe er sie verhört hätte; darum er sie dann auch vorhin befragt hat, warum sie jenes Opffer-Fleisch
Levit. 10 16. bey ihrem Tisch nit verzehret hätten: Iratúsque contra Eleazar, & Jthamar filios Aaron,

qui

qui remanserunt, ait: cur non comedistis hostiam pro peccato in loco sancto? &c. Und er ward zornig über Eleazar, und Ithamar Aarons Söhn: die noch übrig waren, und sprach: warum habt ihr das Opffer für die Sünd auf der heiligen Stadt nit geessen? ꝛc. Hierauf antwortete Aaron für seine Söhn, daß selben Tag sein Hauß wegen dem neulichen Todt seiner zwey anderen Söhnen, die von dem himmlischen Feuer verzehrt worden seynd, in ein tieffe Trauer gesetzt worden wäre, darum er dann dafür gehalten hätte, es wurde GOtt nit wohlgefallen können, wann sie mit so traurigen Gemüth das Opffer-Fleisch genossen hätten. Moyses hat diſe billiche Entschuldigung angenommen, und seinen Zorn fallen lassen: Quod cùm audisset Moyses, recipit satisfactionem. Da das Moyses hörete, ließ er sich mit der Entschuldigung begnügen. Der Zorn, so von der Ungedult herkommt, hört kein Entschuldigung an, und wann er sie schon anhört, so nihmt er sie doch nit an, und fahret mit seinem verweisen, schreyen, und trohen immer fort, obschon die Urschuld klar an dem Tag ligt. Der Zorn des heiligen Eyffers entgegen hört sie gern an, und spricht noch lieber loß, und recht: Quod cùm audisset Moyses, recipit satisfacti-

factionem. Da das Moyses hörete, ließ er sich mit der Entschuldigung begnügen.

9. Also haben es auch die zehen Zunfften Israels gemacht; es hatten sich dise wider die zwey Geschlecht Ruben, und Gad, und
Jos. 22. wider die halbe Zunfft Manasses dergestalten erzürnt, daß sie sich schon zu Silo zusammen gezogen, und das vermeynte Sacrilegium mit dem Schwerd haben rächen wollen. Es haben die zwey Zunfften Ruben, und Gad, und die halbe Zunfft Manasses, als welche sich an der lincken Seiten des Jordans haben ansäßig machen müssen, ehe sie über diser Fluß gesetzt, an der rechten Seiten dises Fluß einen grossen Altar aufgericht. Es hatte aber GOtt ausdrücklich verbotten, daß man ihm an keinem andern Ort opfferen sollte, als allein in dem Heiligthum. So bald dises dem übrigen Volck zu Ohren kommen, als welches ein handgreiffliche Ubertrettung des Göttlicken Gebotts zu seyn schiene, da seynd gleich alle die übrige in die Waffen geschlossen, um wegen der vermeynten Göttlichen Beleydigung billiche Rach zu nehmen. Ehe sie aber zur vorgenommenen Rach geschritten seynd, haben sie einige von denen Vornehmsten abgeschickt, daß sie den wahren Bericht gedachter Begebenheit einhollen sollten: wie nun dise dahin kamen, so wurden sie berichtet, daß der Altar nit zu dem

Opf-

Opfferen, sondern bloß und allein für ein offenbahre Zeugnuß, und feuerliche Betheurung ihrer Beständigkeit ihres biß dahin geschwornen, und gehaltenen Glaubens seye aufgerichtet worden, daß sie auf selbem Altar niemahl ein Opffer, oder andere Andachten verrichtet hätten, als wie es GOtt befohlen hat. Auf dise Antwort wird alsogleich das Gewehr und der Zorn abgelegt; placati sunt: sie haben sich befridigen lassē, und haben sie selbst ein Freud daran gehabt, daß sie sich recht haben entschuldigen kōnen; Et verba filiorum Ruben, & Gad, & dimidiæ tribûs Manasse libentissimè susceperunt. Und haben die Wort der Kinder Ruben, u. Gad, und des halben Stams Manasse sehr gern angenommen. Mercke dise Wort: Libentissimè susceperunt. Sehr gern haben sie es angenommen. Sie haben es mit der grösten Freud angehört, mit der grösten Freud die Entschuldigung angenommen, und sich mit der grösten Freud besänfftigen lassen. Also muß auch dein Zorn beschaffen seyn, wann er ein löblicher Zorn eines rechtmäßigen Eyffers seyn will. Du must dich zu nichts entschliessen, ehe du auch den anderen Theil angehört hast, und must ihn mit Willen anhören, und wünschen, daß er sich rechtfertigen kan, must auch ein Freud daran haben, wann sein Unschuld erkennt wird. Wann du in deinem Zorn immer fortfahrest, nur

damit man nit glauben solt, daß du gefehlt habest, so ist es ein Zeichen, daß dein Zorn ein Ungedult, ein Hoffart, ein Laster und nit ein Eyfer sey.

10. Nicht minder wird dein Zorn auch ein Laster, und nit ein Eyffer seyn, wann du dich darmit gar zu sehr erhitzest: Ubi est fervida vindicta, non est temperata justitia. Cassiod. Wo die Rach hitzig ist, da ist kein mäßige Gerechtigkeit, sagt Caßiodorus: man muß zwar auch mit der Bestraffung nit gar zu lang verziehen; dann sonsten werden die Verbrecher weder geschröckt, weder gebesseret; man muß jedoch selbe nit in der grösten Hitz des Zorns vornehmen, weil sonst die Straff grösser wird, als sich gebührt: Plùs sæpè ira in vindicta exigit, quàm injuria accipit. S. Greg. moral. loc. cit. Es sucht der Zorn in der Rach offt mehr, als die Unbild verdient. Wie der H. Gregorius bezeugt: Ita, cùm delinquentium culpas insequitur, non debet menti quasi domina præire, sed post rationis tergum quasi dominæ famulari. Wan der Zorn nur die Schuld der Verbrechern verfolgt, so muß er den Verstand nit wie ein Frau vortretten, sonder der Vernunfft als seiner Frauen aufwarten.

11. Wann die Sanfftmuth zur Besserung der Sünder verträglicher ist, als der Zorn, so ist es lobens-werth, wann man sich zürnet; und wann man auch schon ein billiche Ursach hat; sich zu erzürnen, so geschicht

schicht doch öffter, daß der Zorn mehr verderbt, die Sanfftmuth aber mehr gutes schafft. Wann dir ein starcker Wind das Kleyd von dem Leib reissen will, so hebst du es zusammen, und halteſt es noch stärcker an dem Leib; wann dir aber die Sonnen-Hitz gar zu warm macht, so wirffſt du es selbst gern von dem Leib, und legst es von dir. Vil Sünder legen ihre böse Gewohnheiten nit von sich, wann sie sehen, wie zornig andere gegen sie verfahren, welche sie doch von sich legen, wann sie erfahren, wie liebreich, und sanfftmüthig man mit ihnen umgehe. In dem Buch der Lehren der Alt-Vätter wird erzehlt, daß ein hauffen Diebs-Leuth in das Cloſter eines heiligen Alten gekommen, und von ihm gefragt worden seyen, was sie da zuthun hätten; weil sie ihm zur Antwort gegeben haben, sie seyen kommen, ihm alles zu stehlen, was er immer in seiner Zellen hätte, sagt er zu ihnen, ohne eintzige Entsetzung: recht meine Kinder, nehmt zu euch, was euch immer beliebt; sie thaten es auch, nahmen alles zu sich, und zohen wiederum darvon; wie aber der sanfftmüthige Mönch gesehen, daß sie noch einen Sack hätten ligen lassen, weil sie ihn nit in acht genommen haben, da nahm er ihn, zohe ihnen nach, ruffte ihnen; und sprach: nehmt diſen Sack auch mit, den ihr in meiner Zell vergessen habt: wie sie nun diſe unverhoffte Sanfftmuth gesehen,

De Doct. PP. n. 19.

hen, da giengen alle in sich selbst, bekehrten sich, und stellten alles wider zuruck; Restituerunt omnia in cellam, & pœnitentiam egerunt omnes. Wie weit besser wurdest du es mit deinen Kindern, und Hausgenossenen, und denen, so dir etwas Leyds gethan, schaffen, wann du ihrem Übermuth mit sanfftmüthigen Worten, und Wercken begegnen wolltest!

12. Ich will aber darum nit sagen, daß du deinen Zorn wider sie nit sollest verspühren lassen, wann es die Gerechtigkeit erforderet, sonder daß dein Zorn, wann er auch schon von dem Eyffer herkommt, allzeit mit der Mildigkeit soll gemäßiget werden. Wann du mit dem blossen Forcht einjagen die Besserung schaffen, und die Gerechtigkeit begnügen kannst, so must du über das Trohen ohne Noth nit zu einem schärfferen Verfahren schreiten. Es lebte der H. Einsidler Ammon in der strengsten Buß, und war mit wenig Brod, und Früchten, oder Kräutern zu friden; jedoch muste er zu Zeiten noch grössere Noth ausstehen, weilen zu Nachts manchesmahl einige Dieb in sein nit genugsam verwahrte Zellen kommen seynd, und ihm sein arme Nahrung gestohlen haben. Diser gedultige Büsser litte es lange Zeit; wie er aber endlich gesehen, daß andere durch sein Gedult nur immer vermessner wurden, so wollte er Mittel schaffen. Er gienz weiters in die Wüsten

hinein,

hinein, und hohlte von dannen zwey grosse, und abscheuliche Drachen her, denen er befohlen, daß sie vor seiner Zellen getreulich Wacht halten sollten: sie gehorsamen gantz willig; da nun die nächste Nacht die Dieb widerum daher gekommen, und die zwey erschröckliche Abentheur gesehen haben, da seynd sie vor Ohnmacht auf die Erden gefallen, und haben nit einmahl so vil Kräfften, und Hertz gehabt, daß sie hätten darvon fliehen können. Da gieng dann der heilige Alte herfür, hebte sie auf von der Erden, und sagte ihnen: da seht ihr, wie weit härter, und unbändiger ihr seyd, als die wilde Thier; diſe leisten uns nach dem Willen ihres Erschaffers allen Gehorsam, ihr aber förchtet weder GOTT, und schämt euch nit, seine Diener zu beunruhigen: diſes allein sagt er, und, da sie vor Forcht noch zitteren, in der Meynung, sie wurden diſen zwey Drachen zu fressen gegeben werden, da sagte der Heilige mit freundlicheren Worten zu ihnen, sie sollten mit ihm kommen: er führte sie in sein Zellen, und richtete ihnen, so vil sein Armuth zuliesse, ein Mahlzeit zu, ermahnte sie auch zugleich, daß sie fein, was sie vonnöthen haben, begehren, und nit mit ihren Diebereyen GOtt, und den Nächsten beleydigen sollten; also hat zwar diſer Heilige zu ihrer Bekehrung einen grossen Schröcken vorgekehrt, aber ihnen doch keinen Schaden zugefügt. Und In vit. PP. vit. S. Ammon.

ist ihnen diser Schröcken ohne Schaden so heylsam gewest, daß sie sich völlig bekehrt, beständig Buß gethan, und von GOtt auch endlich die Gnad erlangt haben Wunder-Zeichen zu thun.

13. Ein Eyffer-Zorn ist ein Zorn mit Lieb, und wann ihn nit die Gerechtigkeit vermög eines Richter-Amts zur schärfferen Straffung verpflichtet, so reisset ihm die Lieb als eine Vorbitterin die Ruthen aus der Hand, wann sie es mit Nutzen thun kan. Wer seinem Zorn gar zu vil nachgibt, begeht gemeiniglich sehr vile Sünden, und kan darmit zur Besserung der Verbrechern nit verhilfflich seyn. Wann dein Zorn ein lobwürdiger Zorn von einem billichen Eyffer seyn will, so muß er sich vilmehr wider die Sünden, als wider den Sünder setzen; wann er sich aber wider die Sünden setzt, so muß er vorher wider deine eigene, als wider anderer Sünden gehen: Si sic proximus, ut nos, amare præcipimur, restat, ut sic eorum erroribus, ut nostris vitiis irascamus. Gleichwie wir schuldig seynd, unseren Nächsten, wie uns selbst, zu lieben als müssen wir uns auch über ihre Fehler, wie über unsere eigene Laster erzürnen; wie uns der H. Gregorius lehret. Mein GOtt, wann ich mich also wider meine eigene Sünden erzürnen thäte, als wie ich mich über anderer Sünden zürne, wie weit besser wurd ich dir wohl dienen?

S. Greg. loc. cit.

nen? alleinig muß ich es bekennen, daß mein Zorn gar selten von einem lobwürdigen Eyffer herkomme; es fallt mir die Verdrüßlichkeit, so man mir macht, weit empfindlicher, als die Beleydigung, so dir geschicht. Mein Zorn ist gantz unvernünfftig, und offt laß ich mich von meinem Zorn wider alle Billigkeit verleiten. Mein GOTT, ich bitte dich um Verzeyhung, daß ich mich so vil, und dich so wenig lieb hab, daß ich mein Beleydigung so hart, die deine aber so wenig empfinde; ich bitte dich, zünde mich an mit deiner Lieb, so wird mein Zorn nit so unvernünfftig seyn.

CXLIV. Unterricht.

Von dem sündhafften Zorn.

I.

XII. Tag.

GLeichwie wir den löblichen, und billichen Eyffer-Zorn in seinen Ursachen, Würckungen, und Mässigung betrachtet haben, also müssen wir auch den sündhafften Zorn auf gleiche Weis betrachten

1. In seinen Ursachen,
2. In seinen Würckungen,
3. In seiner Unmäßigkeit.

2. So vil die Ursachen des sündhafften Zorns belangt, so seynd derer bey dem Zornigen einige äusserlich, einige aber innerlich. Die äusserliche kan man nit zehlen; jedoch kan man sie in drey Gattungen zusammen ziehen, in so weit sie nemlichen mit denen innerlichen Ursachen übereintreffen. Diser innerlichen Ursachen seynd drey, wegen deren einer sich alle zürnen, die einen sündhafften Zorn tragen. 1. Die unordentliche Lieb seiner selbst; wegen welcher sich jemand wegen einer jeden Sach, die ihm Ungelegenheit macht, zu betrüben pflegt. 2. Die Hoffart, oder, besser zu reden, die unmäßige Hochachtung seiner selbst, wegen welcher jemand wegen einer jeden Sach, die wider sein Ehr zu seyn scheint, sich für beleydiget haltet. 3. Daß unmäßige Abscheuhen von anderen Leuthen, wegen welchem man alles übel auslegt, was immer andere thun, die man nit gern sicht, wodurch dann der Zorn angefeuret wird. Wer sich also von einer aus disen Gemüths-Bewegungen beherrschen last, den kan ein jedes Ding zum Zorn bringen, was ihm ein Verdrüßlichkeit macht, oder was den Schein einer Unehrbietung hat, oder was ein Persohn thut, die ihm zuwider ist.

3. Es gieng Balaam mit denen heimlichen Gedancken um, wie er dem König Balac ein Gefallen thun, und das Israelitische Volck fluchen wollte: unter Weegs fiel der

Esel

Esel, auf dem er geritten war. Conci- Num. 22
dit sub pedibus sedentis. Er fiel unter 27.
Balaam nider. Wegen disem Fall hat sich der boßhaffte Prophet dergestalten erzürnt, daß er seinen Zorn an dem armen Thier mit vilen Streichen ausgelassen hat: Qui iratus vehementius cædebat fuste latera ejus. Der ward zornig, und schlug es an der Seiten noch hefftiger mit einem Stecken. Glaubst du villeicht, daß jener Fall die wahre Ursach dises Zorns gewesen sey? er war nur die Gelegenheit darzu, und nit die Ursach. Die wahre Ursach ist die unordentliche Eigen-Lieb gewest, wegen welcher der boßhaffte Mann die Ungelegenheit nit fridsam hat ausstehen können, daß er sich, und den Esel von den Boden aufbringen, widerum auffsitzen, und sein Reiß hat fortsetzen müssen.

4. Jonas erzürnet sich, weil ein Wurm Joan. 4.
mit seinem gifftigen Zahn ein Kürbiß hat verdorren gemacht: es war diser nit in einem schönen Garten des Prophetens, oder auf seinem Grund gewachsen, und hat auch keine Frucht darvon zugenieſſen; warum erzürnt er sich dann so sehr, daß selber verdoret ist? er zürnet sich so hefftig, und empfindet es so hart, daß er ihm so gar den Todt gewunschen hat, weil ihm nach verdorrten Kürbiß die Soñ ein Ungelegenheit gemacht und er keinen Schatten mehr hat haben können. Forsche nun fleißig nach, woher dein

Zorn

Zorn zum öffteren zu entstehen pflegt, so wirst du villeicht finden, daß die gantze Schuld an deiner unordentlichen Eigen-Lieb ligt, wegen welcher du eine kleine Verdrüßlichkeit nit ruhig übertragen kanst. Was thut dir ein kleines unschuldiges Kind in der Fätschen Leyds, daß du also darwider flucheſt, und ihm so gar den Tod wünscheſt, ja wohl gar gantz grausam, und unbescheiden darein schlagst; das Kind weint, und du anstatt daß du aus Vätterlicher oder Mütterlicher Lieb mit seiner Müheseeligkeit ein Mitleyden trugeſt, zürneſt dich darwider weil es dir mit seinem Weinen den Schlaff bricht. Was thun dir andere deine Kinder, die etwas grösser seynd, daß du mit Worten und Streichen wider sie heraus fahreſt? sie lauffen, springen, und haben ein unschuldige Kurtzweil, die sich auf ihr Alter gebührt, und du zürneſt dich darwider, weil dir das Getöß zuwider ist. Du wüteſt, und tobeſt, wann nur ein Speiß nit nach deinem Lust gerichtet ist, wann dir unter der Arbeit nur ein Faden abbricht, wann nur das Wetter nit nach deinem Wunsch ist. Dein unordentliche Eigen-Lieb macht es, daß du keinen eintzigen Verdruß leyden willst, und von diser sündhafften Wurtzel erwachset dein verdammlicher Zorn.

Dan. 3. 5. Sonsten kommt er auch her von deiner Hoffarth. Es entbrinnt Nabuchodonosor zu Babylon mit einem hefftigeren Zorn, als

das

das Feur in dem angezündeten Ofen selbsten ist, der nahe bey dem von ihm aufgerichteten Bild gewesen ist: sein Zorn traff drey Jüngling von Königlichen Geblüt an, die seine getreue Ministers waren, und lange Zeit bey ihm in hohen Gnaden gestanden seynd! es gedunckt ihn das Feur des grossen Ofen seye zur stellung seines Zorns noch vil zu schwach: er befilcht noch mehr Holtz, und Bech anzulegen, daß die Hitz um sibenmahl grösser werden soll, als gewöhnlich ist, und daß die drey Jüngling solten darein geworffen werden, daß sie empfunden, was für ein gewaltiges Feuer in seinem Hertzen aufbrinnte. Haben sie villeicht ein Aufruhr angestifftet? haben sie sich etwann wider den König zusammen verschworen; haben sie etwann ein heimliche Verständnuß mit denen Feinden des Reichs gehabt? haben sie villeicht die Gerechtig- und Billigkeit nit recht verwaltet? nichts dergleichen haben sie gethan. Sie weigeren sich bloß allein vor dem guldenen Bild, welches der stoltze Monarch aufgerichtet hatte, das Haupt zu neigen, und es wie einen GOtt anzubetten: sie geben bey ihrer Verhörung kein hochmüthige Antwort, sie lassen sich bey allen Betrohungen in keine Schmach-Wort heraus; bloß und allein weigeren sie sich nur den eintzigen, und wahren GOtt mit einer Gottsrauberischen Anbettung eines lebloßen Bilds zu beleydigen: der grausame König aber bildet ihm ein, es

ge-

geschehe dises zu seiner Verachtung; und diß allein ist genug, ihn zu einen Zorn zu bewegen, der hat ihn völlig rasend macht. Die Hoffarth ist gemeiniglich der Ursprung des sündhafften Zorns, ja sie hat allzeit theil daran, gestalten der sündhaffte Zorn ein Begird nach der Rach ist, welche von einer eingebildeten Verachtung entsteht. Ein jedes Wort, ein jede Schertz-Red, das geringste Widersprechen, der schlechteste Ungehorsam, ein jede auch gantz sittsame Antwort auf dein trutziges Auffahren, ja so gar das Stillschweigen selbst welches man haltet, wann du zu trohen anfangst, diß alles greifft dir an das Hertz, und macht dir so vil Unruhe, und Empfindlichkeit, als hättest du einen tödtlichen Stich bekommen. Ja was noch mehr ist, wann man auch an deinem Leib oder an deinem Wagen von ungefehr ohne beschafften Willen, sondern etwann aus einem Unglück anstost, wann man dir auf dem Weeg nit gleich umsteht, wann man dir den Titel nit gibt, den du gern hättest, aber nit verdienst, da geht in deinem Hertzen schon das völlige Zorn-Feur auf, und kommt sonst nirgends her, als von der Hoffarth. Die gar zu grosse Hochachtung, die du von dir selbsten hast, und die unordentliche Lieb zu der eitlen Ehr ist der Ursprung deines Zorns.

6. Andermahl kommt der Zorn von einem Abscheuen her, welches du an einer Per-

Persohn hast: wann du schon von vilen anderen ohne Verdruß Schmach und Verachtung annehmst, so wirst du doch von einer gewissen Persohn, auch die unschuldigste Schertz-Red nit annehmen, die du doch von anderen auch nit Freuden annehmen wurdest; was sie immer thut, oder sagt, macht dir halt alles einen Unwillen Frag dein Hertz aufrichtig um die Ursach, so wird es dir sagen, wann es die Wahrheit reden will, es komme daher, weil du derselben entweder aus Haß, oder aus Neid, oder aus blosser natürlichen Widersinnigkeit abhold bist. Es thut unser Heyland denen Krancken zu gefallen so gar Wunder-Werck, und die Juden werden deßwegen voller Zorn: Repleri sunt omnes in Synagoga irâ. Alle in der Schuhl wurden voll Zorn. So ist es wann du einem abhold bist, so mag er auch wohl Wunder-Werck thun, und die werden so gar die Wunder-Werck Gelegenheit zu dem Zorn geben. Lucæ. 4. 28.

7. Wann wir nur allein dises betrachten wollten, daß der Zorn von so unordentlichen Ursachen entspringe so solte diß alleinig erklecklich seyn, uns ein Abscheuen davon zu machen, wir werden jedoch noch ein grösseres Abscheuen daran haben, wann wir seine Würckungen betrachten wollen. Schau nur einen zornigen Menschen an: Es klopfft ihm das Hertz an, sagt der H. Gregorius, der Leib zitteret es stammlet die Zung,

das

das Angesicht wird ein lauteres Feur/

S. Greg. loc. cit. und die Augen verbittert, und trüb: Iræ suæ stimulis accensum cor palpitat, corpus tremit, lingua se præpedit, facies igneſcit, exasperantur oculi. Er redet zwar, bedenckt sich aber nit, was er sagt, weder mit wem er redet, weder was er thut: der Zorn verblendet, verwirt, und verfinstert das Gemüth. Nimirum intelligentiæ lucem ira subtrahit, cùm mentem permovendo confundit. Es benimt nemlich der Zorn das Liecht des Verstands, wann er das Gemüth bewegt, und verwirrt. In maledictionis jaculum linguam vertit: fratris namque interitum precibus exposcit, & hoc Deum perpetrare expedit. Er veränderet die Zung in einen Pfeil des Fluchens; dann er haltet so gar in dem Gebet um den Untergang seines Bruders an, und verlangt, daß es GOtt selbst thun

S. Basil. hom. de ira 10. ex variis. solte. Effrænes linguæ, ora incustodita incontinentes manus contumeliæ, probra, verbera, & alia ejusmodi, quæcunque quis enumerare poterit, iræ sunt ac furoris fructus. Ungezäumte Zungen, bewahrloser Mund, ausgelassene Hand-Schmach: Fluch und Schelt-Wort, und was man je sonst noch erzehlen kan, seynd lautere Früchten des Zorns, und der Tobsucht. Sagt der H. Basilius. Wegen dem Zorn greifft man zum Gewehr, und schreitet zu Mordthaten: Ob iram ensis acuitur

cuitur, mors homini ex homine venit. Die Brüder kenen ihre Brüder nit mehr, Kinder, und Eltern vergessen ihre Natur: Fratres interse ignorantur: parentes, ac liberi naturæ oblivisceuntur. Gleichwie ein reissender Bach wann er abbricht, alles mit sich reist, was ihm immer in dem Weeg ist, und weder denen Bäumen, weder Blumen, weder Getrayd verschont, also macht auch ein zorniger Mensch weder zwischen Verwandten, und Freunden, weder zwischen Schuldigen und Unschuldigen, weder zwischen denen, die ihm ein Leyd, oder ein Ehr anthun einen Unterschid: andere schlagt er, andern trohet er, alle treibt er von sich, und so lang der Zorn wehret, so sicht er alle für seine Beleydiger an, und geht mit ihnen um, als wann sie seine Feind wären.

8. Es erzürnt sich Saul wider den Priester Achimelech, und lasset in seinem Zorn 85. Priester einem nach den andern vor seinen Augen ermorden, und richtet in der gantzen Priesterlichen Stadt Nobe ein lautere Blut-Vergiessung an. 1. Reg. 22. Er erzürnt sich wider den Jonatha, da sie eben mit einander zu Tisch 1. Reg. 20. sassen; es war diser sein Cron-Printz, aber der Zorn sicht um die Kinderschaft nit um: Saul ergreifft ein Spieß, und will Jonathan ermorden; und wann diser, obwohlen er sich zwar auch erzürnt, aber von dem Zorn nit hat bemeisteren lassen, nit aufge-

stunden, und aus denen Augen seines Vatters gegangen wär, so wurde man das traurige Schauspihl zu sehen, gehabt haben, daß entweder der Sohn von dem Vatter, oder der Vatter von dem Sohn wäre aufgeriben worden. Wann es schon bey dir noch auf keinen Todtschlag angekommen ist, so weist du doch nit, wann du deinen Zorn nit bey Zeiten unter dich bringst, wie weit er dich einsmahls bringen werde. Wann du schon noch kein Menschen-Blut vergossen hast, aber mit wie vil anderen Sünden hast du dich beladen, wann du deinen Zorn den Zaum gelassen hast? mit wie vil Fluchen, und verwünschen, ja mit wie vil Gottslästerungen und Schwören hast du dich versündiget? Ein jeder Schwur, den du unter deinen ungerechten, ja auch gemeiniglich unter deinen billichen Betrohungen heraus wirffst, ist allzeit ein Meyneyd; wann du schwöreſt, aber ohne Vorsatz, dein Trohung zu vollziehen, und nur allein troheſt, und schwöreſt, daß du anderen einen Schröcken einjageſt, so schwöreſt du falsch, und thust GOTT die gröste Unbild an, weil du ihm zum Zeugen einer falschen Sach nimmſt; schwöreſt du aber mit dem Willen dein ungerechte Betrohung ins Werck zu stellen, so schwöreſt du unrecht, und nimſt GOtt zu einem Zeugen bey einer Sach, die du zu verwerffen schuldig biſt. Es ist freylich wahr, daß dir der Zorn deinen Verstand zimmlich verfinstere,

pro-

profectò ira tenebrosa est der Zorn ist wahrhafftig finster, wie der H. Chrysostomus sagt: gemeiniglich aber zu reden, so verfinsteret er dir denselben doch nit so fast, daß du nit merckest, daß du GOtt beleydigest: und wann dich schon Anfangs ein unbedachte Bewegung überfallt, so wehret doch dise Unbedachtsamkeit nit lang, und entschuldiget dich nit von aller Sünd: so groß dein Zorn immer seyn mag, so erkennest du doch gar wohl, daß das Gottslästern und Schwören, so dir auf die Zung kommt, Sünd sey, du aber willst dannoch nit stillschweigen, weil du anderen einen Schröcken einjagen willst, also thut manichesmahl der jenige, wider den du dich zürnest, in der Sach, wegen der du dich zürnest, villeicht nicht einmahl ein läßliche Sünd, da indessen du dich durch deinen Zorn mit denen schweristen Sünden beladest. S. Chrys. hom. 38. in Act.

9. Und also geht es zu, wann der Zorn gar zu unmäßig ist; unmäßig aber ist er, wann er entweder gar zu hitzig ist, oder gar zu weit um sich reisset, oder gar zu lang wehret. Wann schon das Zürnen zu gedulten wär, so ist es doch nit zu gedulten, wann man sich mehr zürnet, als es seyn soll. Plùs irasci, quàm irascendum est, peccatum peccato addere est. Wann man sich mehr zürnt, als man sich zürnen soll, so heist diß Sünden mit Sünden häuffen, sagt der H. Bernardus, da er von dem Zorn wider anderer Sünden redet. Von einem Zorn,

der gar zu unmäßig hitzig ist, kan man anderes nichts erwarten, als unbedachte Entschliessungen. Es zürnet Nabuchodonesor wider die Wahrsager, Weise und Zauberer, weil sie ihm das Geheimnuß seines Traums nit auslegen können, den er ihnen doch aus Vergessenheit nit erzehlen kan: daß er sich in etwas erzürnte, wär endlich zu gedulten, dann weil sie sich selbst für Wahrsager ausgaben, so hat ihm diser Monarch einbilden können, daß sie schuldig seyen auch seinen Traum zu errathen: aber sein Zorn überschreitet alle Maß; er wird gantz rasend, und befihlt, daß alle Weisen zu Babylon
Dan. 2. 12. sollen umgebracht werden: Rex in furore, & in ira præcepit, ut perirent omnes sapientes Babylonis. Der König ergrimmte, und befahl im grossen Zorn alle Weise zu Babylon umzubringen. Et egressa sententiâ sapientes interficiebantur. Und das Urtheil gieng aus, daß die Weise getödtet wurden. Wie offt hast dein Weib hart gehalten, deine Kinder unbescheiden geschlagen, deine Haußgenossen unbillich geschmächt, nit weil sie es also verdient haben, sonderen weil dein Zorn so grimmig, und unmäßig ist?

10. Wann er wegen seiner Hefftig- und Hitzigkeit so unmäßig ist, so kan er auch leicht unmäßig seyn, wann man betrachten will, wie weit er um sich reisse; da du wegen einem eintzigen, der dich erzürnt, dein Gall

wider

wider hundert Unschuldige ausgiessest. Kurtz zuvor hast du vernommen, wie Saul 85. Priester ermorden, und ein gantze Priesterliche Stadt hat zu Grund richten lassen. Niemand von selben wuste sich schuldig, und gesetzt auch, daß es unrecht gewesen sey, wann man dem David, als des Königs Tochter-Mann, Brod, und Schwerdt gegeben hat, so lag doch die Schuld nur bey einem allein; und die Rach gieng dannoch über alle. Judas Machabäus war allein derjenige, wider welchen der Zorn des Nicanors gegangen ist, aber diser hat sich auch wider GOtt, und wider den Tempel gemacht, und geschworen, daß er den Tempel in Brand stecken wollte, wan ihm nit Judas in die Händ geliferet wurde: Et juravit cum ira dicens, nisi traditus fuerit Judas, & exercitus ejus in manus meas, continuò cùm regressus fuero in pace, succendam domum istam: & exiit cum ira magna. 1. Matth. 7. 35. Er schwur auch im Zorn, und sprach: im Fall Judas, und sein Herr in mein Hand nit gelifert wird, so will ich alsbald, nachdem ich in Frid wider hieher komme, diß Hauß anzünden und er gieng hinaus mit grossen Zorn. Wann dich einer beleydiget, oder wann du dir nur einbildest, es habe dir einer ein Leyd zugefügt: weil du aber disen nit in deine Händ bekommen, oder dich an ihm rächen kanst, so lassest du deinen Zorn an seiner gantzen Freundschafft, an seiner gantzen Gemein-

schafft, an seinem gantzen Orden aus: was könnt wohl für ein grössere Unbillichkeit seyn?

11. Und wann auch der Zorn schon nit gar zu hitzig ist, und auch nit gar zu vil Personen angreifft, so kan er doch deßwegen unmäßig seyn, weil er gar zu lang wehret. Es sagt der H. Geist daß der Zorn in dem Hertzen der Thorrechten seinen Wohnsitz habe. Ira in sinu stulti requiescit. Dann wan er schon in das Hertz eines verständigen Menschen kommt, so haltet er sich doch darin nit auf, er nüstet in selbem nit ein, sondern wird alsogleich widerum daraus vertriben. Das Hertz eines Thorrechten aber treibt denselben nit aus, ja es last ihn mit Fleiß nit von sich, und behaltet ihn mit Lust: und soll diß keine Thorheit seyn, wann du dich selbst und auch andere darmit lange Zeit beunruhigen wilst? Gleichwie dein Fluchen, Schwören, Gottslästeren, Rachgierigkeit, wann du den Zorn lang behalteſt, immer mit grösserer Bedachtsamkeit geschicht, also werden auch immer grössere Sünden daraus, und bist vor GOtt immer weniger zu entschuldigen.

12. In dem alten Testament war in denen Zuflucht-Städten kein Freyung für die Todtschläger, wann man wider sie beweisen hat können, daß sie drey oder auch nur zwey Täg vor der begangenen Mordthat einen Haß oder Zorn wider den Ermordten gefaßt haben. Wie wirst du dich demnach ver-

vermessen dörffen vor GOtt zu erscheinen, und ihne zu bitten, daß er den Zorn wider dich ablegen, und dir deine Sünden verzeyhen sollte, wann du deinen Zorn behaltest, und anderen nit verzeyhen wilst? Homo homini reservat iram, & à Deo quærit medelam? in hominem similem sibi non habet misericordiam, & de peccatis suis deprecatur? ipse cùm caro sit, reservat iram, & propitiationem petit à Deo. Ein Mensch halt Zorn wider den anderen, wie suchet er dann Artzney bey GOtt, er erzeigt kein Barmhertzigkeit einem Menschen, der ihm doch gleich ist, und bitter für seine Sünd, da er selbst nur Fleisch ist, hält er doch den Zorn, und suchet gleich wohl Vergebung der Sünden. Eccli. 28. 3. &c.

13. Es schreibt Johannes Junior in seiner Himmels-Leiter von einem gewissen sehr zornigen Menschen, welcher so offt er sich erzürnt, seinen Zorn allzeit lange Zeit behalten hat: wie nun diser gestorben, und für ihm in der Kirchen das Todten-Amt gesungen wurde, da hat das Crucifix (wie man auf jene Wort kommen ist. Parce Domine, verschone, o HErr:) die Händ von dem Creutz gelöst, und darmit die Ohren zugehebt, auch dise schröckvolle Antwort hören lassen: Non pepercit: non parcam: Er hat nit verschont: ich will auch nit verschonen. Erinnere dich, daß du allzeit, so offt du GOtt um Verzeyhung deiner Sün- Joan. Jun scal. cal.

den bittest, zu ihm sagest, er soll dir verzeyhen, wie du verzeyhest: dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris: Vergib uns unser Schuld, als auch wir vergeben unseren Schuldigern. Stelle die Frag an dich selbsten, und überlege diese Frag reiflich bey dir allein: Wann GOtt, den ich mit so vilen Sünden erzürnet hab, mit mir nach seinem Zorn also verfahren wird, wie ich mich gegen meinen Neben-Menschen verhalte, wann er mich erzürnet, wie wird es mir gehen? Ich will mich an meinen Nächsten, der mir ein Leyd thut, alsogleich rächen; also wird dann auch GOtt den ich ebenfalls beleydiget hab, sich auch an mir rächen: Non parco: non parcet. Ich verschone nit: so wird er auch nit verschonen. Ich verzeyhe nit, so wird er auch nit verzeyhen: Non parco, non parcet: Ich will nit aufhören andere hart zu halten, und meinen Zorn zu kennen zu geben, also wird dann auch GOTT mich hernehmen, und seinen Zorn empfinden lassen: Non parco, non parcet: Ich verschone nit, so wird er auch nit verschonen.

CLXV.

CLXV. Unterricht.

Werden die Ausreden der Zornigen widerlegt.

1.

MAn kan zuweilen denen Zornigen von ihrem Zorn nimmermehr abhelffen, weil bey ihnen ein Hindernuß obwaltet, wegen welcher sie sich niemahl befleissen, von ihren üblen Zustand zu genesen. Und bestehet dise Hindernuß hierin, weil sie ihnen einbilden, ihr Zorn sey gantz billich, und vernünfftig, oder er seye nur ein Mangel der von ihrer hitzigen Natur herkommt, oder sie können ihre Zürnung nit genugsam vermeyden. Dise Hindernuß nun aus dem Weeg zuraumen, wollen wir betrachten, daß der Zornige XIII. Tag.

1. Jhm einbildet, er habe Ursach, da er doch Unrecht hat.
2. Jhme einbildet, es sey sein Zorn nur ein natürlicher Mängel, da doch die Schuld an dem Willen ligt.
3. Jhme einbildet, er könne sich unmöglich besseren, da er sich doch gar leicht besseren kan.

S. Aug. ad Dioſc.

2. Nulli iraſcenti, ſagt der H. Auguſtinus, ira ſua videtur injuſta. Keinem Zornigen kommt ſein Zorn unbillich vor. Wer ſich immer zürnet, der bildet ihm ein, er habe Urſach darzu; und mit diſer Einbildung hat er ſeinen Zorn lieb, wie einen vertrauten Freund, da er ſich doch wider denſelben, wie wider ſeinen Feind ſetzen ſollte; und dannoch thut er insgemein allzeit unrecht ſo offt er ſich immer zürnet. Wie Jonas in einen ſehr häfftigen Zorn wider den Wurm entbrann, der den Kürbis, unter deſſen Schatten er geſeſſen, mit ſeinem vergifften Zahn hat verdorren gemacht, da fragte ihn GOtt: Putaſne benè iraſceris tu ſuper hederam? Meynſt du villeicht, du zürneſt dich recht wider den Kürbis? Et dixit: benè iraſcor ego uſque ad mortem, und er ſprach: Ja billich zürne ich darüber, auch biß zum Todt. Und dannoch war ſein Zorn nit billich; dann der Wurm hat den Befelch GOttes vollzohen, und GOtt hat diſen Wurm deßtwegen gebraucht, daß er den Propheten ſtraffen kunte, der vor Zorn, welcher nit von dem Eyfer, ſonder von der eitlen Ehr herkame, verlangt hat, daß die Stadt Ninive, wo er geprediget, zu Grund gehen ſollte: Et paravit Dominus vermem aſcenſu dilucali in craſtinum, & percuſſit hederam, & exaruit. Und GOtt verſchaffte am folgenden Tag bey Aufgang der Sonnen einen

Joan. 4. 9.

Wurm,

Wurm, der zerbisse den Kürbis, daß er verdorrete.

3. Balaam schlagt mit vilen Streichen gantz unbescheiden in seinen Esel, und bildet ihm ein, sein Zorn sey allerdings billich, und recht: GOtt verleyht aber dem geschlagenen Thier die Red, daß es sein Unschuld verthätigen kunte: Quid feci tibi? cur percutis me ecce jam tertio? Was hab ich dir gethan? warum schlagst du mich nun zum drittenmahl? Aber der boshaffte Mann wurde deßwegen nit zum geringsten Mitleyden bewegt, und wollt kein Entschuldigung annehmen: Respondit Balaam: quia commerui- Num. 22.
sti, & illusisti mihi: utinam haberem gladi- 28.
um, ut te percuterem. Balaam antwortet: darum, daß du es verdient hast, und hast deinen Spott mit mir getrieben: wolte GOtt, daß ich ein Schwerdt hätt, damit ich dich erwürgen möchte? Und dannoch hat ihm der trohende Engel, wie er ihm erschienen, verwisen, daß er das unschuldige Thier so grausam erschlagen, welches ihm doch bey dem Leben erhalten hätte: Cur tertiò verberas asinam tuam? Nisi asina declinâsset à via dans locum resistenti, te occidissem, & illa viveret. Warum hast du zum drittenmahl dein Eslin geschlagen? Wann die Eslin nit wäre aus dem Weeg gewichen, und mir, da ich widerstand, nit Raum bege-

gegeben hätte, so hätte ich dich erwürget, und sie wäre im Leben bliben.

4. Wann dich nun auch jemand fragen sollte: thust du recht, wann du dich zürnest? Meinest du, daß du dich billich zürnest? putasne, benè irasceris tu? Wegen einem Glaß, das zerbrochen wird, wegen einem Wort, so man dir sagt, wegen einem Widerspruch den man dir thut? Putásne benè irasceris tu? Meynest du, daß du dich billich zürnest? Wann man einen Handel mit dir anfangt, wann man sich deinem Willen widersetzt, wann man dir ein Schmach-Red thut, so zerbörstet du schon vor Zorn: Putásne, benè irasceris tu? Meynst du, daß du billich zürnest? GOtt will dir zu verstehen geben, daß du unrecht hast: er gibt dir zu erkennen, daß er es also zulasse, damit er dein Hoffarth demüthige, oder wenigist dein Gedult auf die Prob setze, damit du aus deinem eigenen Verdrus, den du empfindest, wann man dir ein Leyd, oder einen Schaden zufügt, lernen solltest, daß auch du dich unterstehest, deinem Nächsten zu beleydigen, oder einen Schaden zu thun. Und denckest unterdessen nur allein auf die Rach, und bildest dir ein, du lassest deinen Zorn gantz billich aus. Wirst du dir auch zu GOtt zu sagen getrauen: Benè irascor ego: Billich zürne ich? In deinem Zorn fahrest du wider deine Untergebene in die härtiste Schmachwort

heraus,

heraus, du fallest gantz unbescheiden mit Händen in deine Kinder, wünschest, und fluchest über alle, und wollest du dannoch sagen, daß dein Zorn ohne Sünd sey? was hat dir dann endlich dein armes Bedienter, dein armer Weib, dein armes Kind unrechts gethan? und dannoch schlagst du darein, und höreſt nit auf, darein zu schlagen: Cur percutis ecce jam tertio? Warum schlagst du nun schon zum drittenmahl? Und willst kein Ausred, kein Entschuldigung annehmen, und kein Vorbitt anhören: und machst dir die Einbildung, es verdiene ein jeder deinen Zorn, der ihn ausstehen muß: Quia commeruisti; Weil du es verdient hau.

5. Aus diser deiner Einbildung, mit der du recht haben willst, entstehen drey üble Folgerung: dann erstlich wird dein Zorn dadurch noch mehr angefeuret; zum anderen, dauret er noch länger hinaus, und drittens wird er mit noch mehreren Sünden ausgelassen: Qui vult iram suam probare justam, sagt der H. Ambrosius, plus inflammatur, & citò in culpam cadit. Wer seinen Zorn billichen will, der wird mehrer angefeuret, und fallt bald in die Sünd. Wer ihm einbildet, daß sein Zorn billich sey, der befleisset sich nit, wie er kan besänfftiget werden, und macht ihm kein Gewissen daraus, und haltet dafür, alles sey recht gethan, was er ihm immer vornihmt. und wird

S. Amb. l. 2. de Offic. c. 12.

wird je länger, je mehr hart, und grimmig:
S. Greg. moral. l. 5. c. 31. Quia dum perturbata mens, sagt der H. Gregorius, judicium suæ rationis exaspe-rat, omne, quod furor suggerit, rectum putat: dann wann das verwirrte Gemüth das Urthel seiner Vernunfft verbitteret, so meynt es, alles seye recht, was ihm nur der grimmige Zorn eingibt. Wann ihm ein Mensch, der sich zürnt, einbilden thät, daß sein Zorn unvernünfftig sey, so wurd er sich vilmehr wider sich selbst zürnen, und wurde den Zorn, den er wider seinen Nächsten gefast hat, gar bald fahren lassen. Wann er sich aber selbsten schmeichlet, daß sein Zorn billich, und recht sey, so hat er ein Gefallen daran, und behaltet ihn beständig in seiner ersten Hitz. Gleichwie du dir einbildest, dein Zorn seye gantz billich, also willst du ihn auch bey anderen rechtfertigen, und begehest um ihn rechtfertigen zu können neue Sünden, du murrest, schmächest, und sagst alles übels wider den, der der dir ein Leyd gethan.

6. So entschliesse dich demnach, daß du dir selbst niemahl recht geben, und dir niemahl einbilden wollest, daß dein Rach-Begird billich sey: also ermahnet dich der H.
Rom. 12. 16. Apostel Paulus: Nolite esse prudentes apud vosmetipsos, nulli malum pro malo reddentes: Haltet euch nit selbst für klug: vergeldet niemand Böses mit Bösem. Si fieri potest, quod ex vobis est, cum omnibus

nibus hominibus pacem habentes. Jsts möglich, so haltet Friden mit allen Menschen, so vil an euch ist. Verthätige deinen Zorn nit, und schreite mit selben nit zur Rach: Non vosmetipsos defendentes, charissimi. Rächet euch nit selbst, ihr Liebste. So billich, dich immer dein Zorn geduncken mag, so lasse doch alles dem Göttlichen Urthel über, und laß dein eigenes Urtheil bleiben: Scriptum est enim, mihi vindicta, & ego retribuam, dicit Dominus. Dann es steht geschriben: Die Rach ist mein: ich will es vergelten, spricht der HErr. Wann du darfür halten wilst, du habest Ursach, die empfangene Unbilden zu rächen, so thust du GOtt unrecht, als wann er für uns kein Sorg trug, oder als wann wir nit vonnöthen hätten, daß er für uns Sorg tragen sollt.

7. Auf dise Art hat der Abbt Philesius mit einem Mönchen geredt, der sich in seinem Zorn verlauten liesse, daß er sich an einem anderen Mönch, der ihm ein Leyd zugefügt, rächen wollte: es suchte der Abt auf alle Weis, wie er ihn stillen kunte; aber alles war umsonst, indem diser behauptet, er habe nur gar zu vil Ursach sich zu rächen; endlich wendet er sich zu GOtt, und, so sey es, sagt er, HErr, wir haben deiner nun nit mehr vonnöthen; wir haben nit mehr vonnöthen, daß du dich unser annihmst, weilen wir, wie diser erzürnte Bruder sagt, uns

selbst

selbst wohl rächen können und wollen. Dises allein sagt Philosius, und mehr nit, und mit disem allein brachte ers zu wegen, daß sich der Mönch schämte und Reu trug, daß er Ursach haben wollt sich zu zürnen. Mein GOtt, es soll dises eben auch bey mir gnug seyn; dann villeicht bin ich selbst daran schuldig, wann mir Gelegenheit geben wird, mich zu zürnen. Villeicht hab ich mit meinem Unverstand, und aus meinem Ubelverhalten zu meiner Beleydigung Ursach gegeben; aber ich hab allzeit auf alle Weis unrecht, wann ich nach meinen Willen mich zu rächen geneigt bin, weil ich dir unrecht thue, der du so liebreiche Sorg für mich trageſt: du, O mein liebreichister Vatter, hast mich weit mehr lieb, als ich mich selbsten; darum es dann auch mein Schuldigkeit ist, daß ich alle Unbilden, die mir immer angethan werden, dir, und deinem Urthel überlasse; ich überlasse sie dir dann auch, und bitte dich, daß du auch diejenige, die mich beleydigen, nit nach der Strenge deiner Gerechtigkeit, sondern nach der Milde deiner Barmhertzigkeit richten wolleſt.

8. Betrachte weiter, daß du dich nur selbsten betrügeſt, wann du der einbildeſt, dein Zorn seye nur ein natürliche Gebrächlichkeit, der doch an sich selbst die Schuld deines bösen Willens ist. Ich will dir zwar zugeben, daß du von einer sehr hitzigen und

zorni-

zornigen Natur seyest, und wird dir auch für kein Schuld gerechnet, wann nur dein natürliche Neygung bewegt wird; es wurde sich aber erstlich dein natürliche Neygung gar selten, und gering bewegen, wann dein Willen sich der Sanfftmuth befleissen wollte. Du bist nur deßtwegen von einer zornigen Natur, weil du niemahl einen rechten Ernst angewendet hast, den Zorn zu brechen. Weil du dich öffter zürnest, so wird ein Gewohnheit daraus, und aus der angenommenen Gewohnheit wird ein Natur. Wann du recht reden willst, so must du sagen: Ich bin zornig aus Gewohnheit: und nit: Ich bin zornig von Natur: Sage aber wie du willst, so ist doch gewiß, daß, wann du mit deinem Willen öffters solche Ubungen erweckest, die wider den Zorn seynd, und dich in der Gedult übest, du mit der Zeit die Natur verändern, und selbe sanfftmüthig machen wirst: Primum est, ist die Lehr des H. Ambrosii, si fieri potest, ut morum tranquillitas usu quodam affectioni proposito in naturam vertatur. Das erste ist, daß die Gelegenheit, und Ruhe der Geberden, durch eine der Anmuthung vorgestellte Gewohnheit, wanns möglich ist, in ein Natur verändert werde. S. Amb. de Offic l. 1. c. 25

9. Zum anderen, wann schon dein Natur überaus empfindlich, und zum Unwillen

geneigt, so ist doch der Willen schuldig', denselben im Zaum zu halten, und nit zugestatten, daß die Natur in Worten oder Wercken, oder Begirden die Schrancken der gesunden Vernunfft überschreite; und ist diß die allgemeine Lehr der HH. Vättern. Irascimini, & nolite peccare, sagt David: Zürnet euch, und sündiget nit. Welche
S. Aug. in Ps. 40. Wort der H. Augustinus also auslegt: Si surgit motus animi, saltem ei non consentiat ratio, & mens, ut mente serviamus legi Dei. Wann schon ein Bewegung des Gemüths aufsteigt, so soll wenigist der Vernunfft, und das Hertz nit darein willigen, daß wir also mit dem Hertzen dem Gesatz GOttes gehorsamen. Die Bewegung der Natur kan man zuweilen nit verhinderen, aber es steht bey dem Willen, daß er derselben nit nachgebe. Wann du die innerliche Unruhe nit stillen kannst, so halte gleichwohl mit der Zungen zuruck, und gestatte niemahl, daß sie den Zorn mit Gottslästern, oder mit Schwören, oder mit Fluchen, und Schmächen
S. Amb. c. cit. auslasse: Si non poteris mitigare mentem, reprime linguam. sagt der H. Ambrosius. Vincite ratione iracundiam. Ita irascimini, ut tamen à culpa abstineatis. Uberwindet den Zorn mit der Vernunfft, zürnet euch also, daß ihr euch gleichwohl von der Sünd enthaltet. Du bildest dir ein, du seyest ohne alle Sünd, wann du sagst:

sagst: mein Natur bringt es also mit sich; aber diß ist ein Ausred, die weder GOtt, weder die Menschen, weder du selbst gutheissen kanst. Gibt dir ein deinige Dienst-Magd ein kecke Antwort: ihr stoltze Natur bringt es also mit sich: stihlt dir ein Diener vil ab; das macht sein verstohlne Natur: will dir ein Kind nit gehorsamen, und dich zu wenig in Ehren halten: sein stützige Natur bringt es mit sich. Wirfft dir ein anderer, der auch zornig ist, wie du, grobe Schmachwort an, es bringt es halt auch sein gähe Natur also mit sich. Kanst du dergleichen Ausreden gut heissen? gewißlich nit: ja du empfindest es gar hart, und erzürnst dich darüber. Wie kanst du dann verlangen, daß GOtt und die Menschen deinen Zorn übertragen sollten, nur weil dein Natur darzu geneigt ist? Es hat uns GOtt die Vernunfft verlyhen, daß wir darmit unser Natur regieren, und unsere Anmuthungen in Zaum halten sollten: Du selbst willst haben, daß andere ihren Verstand zur Besserung ihrer unbändigen Natur brauchen sollten; so must dann auch du die deinige mit selbem besseren.

10. Ich weiß, daß vil (und villeicht bist auch du einer unter ihnen) keinen eintzigen Fleiß zur Bezäumung ihres Zorns anwenden wollen, weil sie ihnen einbilden, sie können selben unmöglich verbesseren. Weil sie dann wissen, daß uns GOtt nichts Un-

mögliches auftragt, so halten sie darfür, sie thun kein Sünd, und haben kein Straff zu gewarten, weil ihre Sünd unvermeydentlich ist; aber es ist nit wahr, daß man den Zorn nit überwinden kan; sonder es kommt das gantze Ubel nur daher, weil sie die Mühe scheuen, ihre Neygung nit abtödten, und ihnen selbst keinen Gewalt anthun wollen. Dise Einbildung hat ihr auch ein gewisses Weib zu ihrem grösten Schaden gemacht, wie von ihr Henricus in seinem Exempel-Spiegl erzehlt. Sie hat zwar alle Sambstäg gefastet, Tag-Zeiten, und Rosenkräntz gebettet: Kirchen besucht, zu Heil. Seegen gegangen, öffter gebeichtet, uud communiciret, weil sie aber sehr zornig gewest, so war ihr alles zuwider, und ließ ihren Zorn mit Fluchen, Schmächen, und üblen Gebärden aus, und wann sie ihn zuweilen mit Händen, und Worten nit auslassen konnt, so behielte sie doch ihre böse Neygung in dem Willen, und Hertzen; bey solcher Lebens-Art wurd sie von einer schweren Kranckheit überfallen, und wie es nahe zum Sterben kam, da wurd ihr die H. Weegzehrung gebracht. Wie aber der Priester mit dem hochwürdigen Gut in der Hand (ich erschricke ab diser Erzehlung) wie der Priester mit dem hochwürdigen Gut in der Hand ihr dasselbe reichen wollte, und sagte: accipe: nihm hin. Da wollte sie mehr nit hören, sonder wendete sich auf die andere

Henric. in Spec. dist. 9. ex 96.

andere Seiten, und sagte mit einer greulichen und mehr als sterblichen Stimm gantz verzweifflend: Gleichwie ich in meinem Leben andere gehaßt, und beunruhiget hab, also wendet sich anjetzo auch der HErr von mir ab, und lasset mich in meiner Verwirrung, und wird mich nimmermehr mit seiner Barmhertzigkeit ansehen; ich werd seiner niemahl mehr mit Freuden ansichtig werden, sonder weil ich immer zornig gewest, so wird ich in alle Ewigkeit bey denen wütigen Teufflen wohnen müssen. Mehr hat sie nit geredt, weil sie nimmer Zeit gehabt hat, mehrer zu reden; und hat ihr weder der Priester: weder andere herumstehende mehr helffen können, weil zu ihrer Hilff kein Zeit mehr übrig war. Wie sie dise letzte Wort ausgeredt: Cum omnibus iracundis dæmonibus damnabor; Ich werde mit allen zornigen Teufflen verdammt werden, ist sie auch gestorben, und verdammt worden: Et sic misera, & iracunda mulier exspiravit. Und also ist das elende, und zornige Weib verschiden. Wann du zornig bist, und wann dich dein Zorn zu einer Sünd bringt, so fasse einen billichen Schröcken daran: du hast wider den Zorn Mittel genug, wie du in nachfolgenden Unterricht sehen wirst, alleinig, wann du nit zu Grund gehen willst, so must du dir mit Ernst vornehmen, daß du selbe brauchen wollest.

CLXVI. Unterricht.

Mittel wider den Zorn.

1.

XIV. Tag. WAnn du alles, was du in vorhergehenden Unterrichten betrachtet hast, offt bey dir selbst überlegen willst, so wirst du zur Abtödtung deines Zorns ein grosse Hilff verspühren: ich will dir aber dannoch auch andere Mittel an die Hand geben, mit denen du, wann du sie beständig braucheſt, endlich der sanfftmüthigiste Mensch nach der Tugend werden kanst, wann du schon von Natur der allerzornigiste bist. Solche Mittel aber seynd dise

1. Das öfftere Gebett.
2. Die Beflissenheit auf die Demuth.
3. Die Nachfolg unseres HErrn JEsu Christi.

2. Das Gebett ist ein allgemeines Artzney-Mittel wider alle Ubel. Petite, & accipietis. Bittet, so werdet ihr empfangen. Gehet dir die Sanfftmuth ab, bitte nur darum, so wirst du sie erhalten; es hat unser HErr bey seinem Wort versprochen, daß er uns den guten Geist geben wolle, wan wir ihn darum bitten: Si vos, cùm sitis mali,

li, nòstis bona data dare filiis vestris quantò magis pater vester de cælo dabit spiritum bonum petentibus se? Wann ihr, die ihr böß seyd, könnt euren Kindern gute Gaaben geben, wie vilmehr wird euer Vatter von dem Himmel den guten Geist geben denen, die ihn bitten? Du bist versichert, daß du einen guten Geist begehrest, wann du um den Geist der Sanfftmuth bittest, damit du mit selbem deinen Zorn in Zaum halten kannst; wann du ihn demnach geziemend begehrest, so kanst du das völlige Vertrauen haben, daß du ihn gewiß erlangen werdest. Du bittest aber nit darum, wie es sich geziemt, wann du selben nur gar selten, und kalt begehrest, und dein Gebett ohne Aufmerckſamkeit aufopfferest: in deinem Zorn kanst du zwar gantz hitzig seyn, in deinem Gebett aber willst du gar nit hitzig seyn, mit welchem du begehrest, daß du denselben überwinden mögest. In deinem Zorn kanst du immerdar schmähen, und trohen, fluchen, und schwören ohne anfhören, damit du ihn aber überwinden kanst, da kanst du dein Gebett nit widerhollen. Wann du zornig bist, kommt dir die empfangene Unbild wohl hundertmahl in den Sinn, es fallt dir aber nit eben so offt ein, daß du um die Sanfftmuth bitten solleſt. Wann du diſe Gnad ernſtlich zu erhalten verlangſt, ſo muſt du eyfrig, und offt darum bitten. Ruffe einen Heiligen an,

daß er sein Vorbitt nebst deinem Gebett einlegen wolle.

Sur in vita S. Malach. ex S. Bern.

3. Es war ein Weib, welches dergestalten zornig gewest, daß ihre eigene Befreunde sie scheueten, und ihre eigne Kinder nit bey ihr auf der Nähe bleiben kunten: sie war, wie sie immer wollt, so hörte man von ihr nichts anders, als trutzen, und trohen, und machte ihr böse Zung, und gähe Hand beständig ein lautere Unruhe; endlich haben ihre Kinder doch von ihr so vil erhalten, daß sie ihr Zuflucht zu dem heiligen Malachia genommen, der dazumahl noch bey Leben war. Der Heilige ruffte sie bey Seits, und fragte sie, ob sie ihren Zorn einmahl gebeichtet habe, und wie sie ihm mit Nein geantwortet, da sagte er ihr: so beichte dann: sie hat auch nach geziemender Vorbereitung gebeichtet, der Heilige gab ihr darauf ein leydentliche Buß auf, und nachdem er für sie um Erhaltung der Sanfftmuth sein Gebett verrichtet, sagte er endlich: gehe hin, und zürne dich nit mehr. Mehr war nit nonnöthen: dise grimmige Löwin, dise wilde Bärin geht als ein sanfftmüthiges Lamm nacher Haus, und die zu vor alles ohne Unsach in Unruhe gesetzt, dise hat künfftighin weder ihr selbst, weder denen ihrigen mehr ein Ungelegenheit gemacht, und wann ihr schon ein Schaden, Schmachreden, und Unbilden zugefügt worden, so hat man sie doch nit mehr zornig gesehen.

4. Sihe,

4. Sihe, wie vil die Vorbitt der Heiligen um ihren andächtigen Verehrern den Geist der Sanfftmuth zu erlangen vermöge. Erwähle dir zu einen Fürsprecher einen aus jenen Heiligen, welche ihnen bey GOtt mit ihrer Heroischen Sanfftmuth durch dise Tugend einen besonderen Verdienst gemacht haben. Ich trage dir den allerliebreichisten, und wunderthätigisten Martyrer den Heil. Johann von Nepomuck vor; ob schon diser von dem wilden König Wenceslao, und seinen grausamen Bedienten mit Unbilden, Gefängnuß, und Tormenten sehr unmenschlich hergenommen wurde, so hat er sich doch niemahl erzürnt, weder die Ruhe seines Geists jemahlen zerstören lassen, und war alle Rach-Begird so weit von ihm, daß er nit einmahl die geringste Klag hat hören lassen. Und damit die von dem König, und seinen Bedienten an ihm ausgeübte Grausamkeit ihnen nit zu einer grösseren Schand gereichen möchte, so hat er seine empfangene Wunden nit einmahl einem Artzten offenbahren wollen, sondern hat sie alle, wie er von der Gefängnuß entlassen worden, mit seiner eigenen Hand verbunden, und geheylt. Nihm dich vor, daß du disen Heiligen verehren, und zwar mit disem Vorhaben verehren wollest, daß du seiner Sanfftmuth nachfolgen mögest. Besuche alle Tag, so vil dir möglich, einen seinigen Altar, oder stelle ein seinige Bildnuß in deinem Zim-

mer auf, und bitte ihn alle Tag, daß er dir dise Gnad erlangen wollee Und wann du merckest, daß du dich unrecht erzürnet hast, so bitte nit allein GOtt: sonder auch disen heiligen Martyrer um Verzeyhung, und bitte ihn, daß er dir sein Hilff nit entziehen wolle: Ne proiicias me à facie tua, & sanctam protectionem tuam ne auferas à me. Verwirff mich nit von deinem Angesicht, und wende deinen heiligen Schutz von mir nit ab.

5. Wann du aber den Geist der Sanfftmuth erlangen willst, so bilde dir kräfftig ein, daß du dich auf die Demuth befleissen must. Vil Zornige halten darfür, daß der Zorn bey ihnen die vor herrschende Anmuthung sey; sie betrügen sich aber,: dann in der Sach selbst ist es die Hoffart, und von diser nihmt der Zorn sein Bewegung, und Oberhand her. Es pflegen die Weibs-Bilder gemeiniglich zorniger zu seyn, als die Manns-Bilder, und bilden ihnen die Leuth ein, es kame daher, weil sie ihnen wegen ihrer Schwachheit leichter einbilden, daß man sie verachte, und daß sie nur deßwegen rachbegirig seynd, weil sie nicht so vil Macht haben sich zu rächen; ich aber glaub, sie seyen deßtwegen zorniger, weil sie hoffärtiger seynd; sie schreiben die Ehr, die man ihnen aus Mitleyden gegen ihren grossen Unvollkommenheiten erweiset, ihren eigenen Verdiensten zu, und halten darfür, man seye ihnen wegen ihrer Vortreff-

trefflichkeit jene Dienst-Erweisungen schuldig, mit denen man allein ihre Schwachheit beehret. Wegen diser Hoffart seynd sie in aller Widerwärtigkeit höchst empfindlich- und leichtlich erzürnt. Du seyest aber ein Mann- oder Weibs-Bild, so wirst du doch deinen Zorn niemahl bemeisteren, wann es dir an einer wahren Demuth manglet: Discite à me, sagt unser lieber Heyland, discite à me, quia mitis sum, & humilis corde: Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Mit welchen Worten er uns zuverstehen gegeben hat, daß, wann wir ihm in der Sanfftmuth nachfolgen wollen, wir ihm auch in einer wahren Demuth des Hertzens nachfolgen müssen. Wer von Hertzen demüthig ist, der haltet nit vil auf sich selbsten, und wann er ficht, daß man ihn verachtet, so zürnt er sich nit im geringsten, weil er dafür haltet, er seye keiner Ehr würdig, sonder er verdiene vilmehr, daß er verachtet werde. Erinnere dich nur, daß du gesündiget habest, so wirst du gar gern demüthig, und sanfftmüthig zugleich seyn. Erinnere dich, daß du als ein armseelige, und undanckbahre Creatur dich vermessen hast, den schuldigen Gehorsam GOtt zu verweigeren, und die Göttliche Majestät zu beleydigen, so wirst du bald erkennen, daß es der Mühe nit werth ist, daß du dich zürnen sollst, wann man dich beleydiget. So hart du immer

von

von denen Leuthen gehalten wirst, so wirst du doch alles vor nichts halten, wann du daran gedenckest, wie weit härter dich wegen deinen Sünden die Teuffel hätten halten sollen.

6. Diser Gedancken hat einen Spanischen Jüngling von aller Bewegung des Zorns abgehalten, da ihm eben ein offentlicher und grosser Affront geschehen ist. Es hat ihn ein seiniger Camerad auf dem Platz der Königlichen Cantzley zu Vagliadolid in Gegenwart viler Zuhörern ohne eintzige Ursach offentlich, und unbillich Lugen gestrafft, und noch darzu mit einer hellen Maultaschen empfangen; es hat zwar dem Beleydigten weder an Geist, weder an Kräfften gemanglet, daß er seinem ungerechten Beleydiger hätte begegnen können; aber dannoch hat er sich nit allein nit gerochen, sonder nit einmahl im geringsten ein Empfindlichkeit gezeigt, und mit der höchsten Gleichheit des Hertzens, und des Munds gesagt: Meis sceleribus multò plura debentur: Dei ego amore hæc perpetiar. Ich hab mit meinen Sünden weit mehrer verdient: ich will diß alles GOtt zu lieb gar gern gedulten. Er gieng nit darvon, er verbarg sich auch nit vor denen Leuthen, sonder fuhr mit unveränderter Lieblichkeit des Angesichts fort mit seinem Beleydiger zu reden, welcher ab diser so grossen Sanfftmuth gantz erstaunt, alsogleich in sich selbst gegan-

Daur. c. 6. tit. 21. catech. histor.

begangen, seinen Fehler bereuet, und eben an dem Ort vor allen Leuthen offentlich auf die Knye gefallen, und demüthigst um Verzeyhung gebetten hat. Dise Erinnerung unserer Sünden rathet uns der Heil. Chrysostomus als das kräfftigiste Mittel zu Uberwindung unseres Zorns ein: Quotiescunque dolore aliquo amicus te, vel familiaris affecerit, veniat in mentem, quæ in contra DEum commiseris. So offt dir ein Freund, oder Bekandter ein Leyd zufügt, so lasse dir zu Gemüth kommen, was du wider GOtt begangen hast. Nichts kan uns also demüthigen, als die Erinnerung unserer Sünden; und werden wir dem Zorn niemahl die Oberhand lassen, wann wir die Demuth an uns haben; Discite à me quia mitis sum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. S. Chrys. hom. 3. in Jo. 2.

7. Und wird uns dise demüthige Sanfftmuth niemahl hart ankommen, wann wir unsere Augen an ein solches Vorbild hefften wollen. Was kundt uns wohl jemahl für ein so grosse Unbild geschehen, daß nit noch ein grössere unserem HErrn JEsu Christo geschehen ist? fügt man dir etwann Schmachreden zu? mit wie vil Schmachreden ist nit JEsus beleydiget worden? wirst du etwann verspottet? wie vil Verspottungen hat nit JEsus ausgestanden? speyt man dir in das Angesicht? so hat man auch JEsu in das An-

Angesicht gespyen. Wirst du verläumbdet? auch JEsus ist verläumbdet, und falsch angeklagt worden. Hangen sie dich an das Creutz? so ist auch JEsus gecreutziget worden. Contumelia afficimini? contumeliâ afficitur & DEus: exprobramini? exprobratur & Deus: conspuimini? sanè nobiscum communicavit & Dominus noster. Und er hat dannoch niemahl Unbilden mit Unbilden vergolten: Nunquam autem contumelia affecit. Dises Beyspihl stellt uns auch der H. Apostel Petrus, als das
1. Pet. 2. 21. &c. allerkräfftigiste Mittel vor: Quia & Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. Sintemahl auch Christus für uns gelitten hat, und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapffen nachfolget. Qui peccatum non fecit, nec inventus est dolus in ore ejus. Der keine Sünd gethan hat, in dessen Mund kein Betrug ist gefunden worden. Und dannoch: Cùm malediceretur non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur; tradebat autem judicanti se injustè. Der auch nit widerum lästerte, da er gelästeret wurd, noch trohete, da er litte, sondern übergab sich dem jenigen, der ihn mit Unrecht verurtheilet.

8. Christus passus est Judam, & ego non patiar Britium? Wann Christus den Judas gedultet hat, sollt ich Britium nit

nit gedulten können? sagte der H. Bischoff Martinus. Es hat diser über die massen stoltze, undanckbare, und hoffärtige Priester; den der gute Heilige aus einem schlechten Stand heraus gezogen, mit seinen eigenen Mitlen aufgebracht, und endlich gar zu dem Priesterthum, und geistlichen Einkünften befürderet hat, mit Veränderung seines Glücks auch seine Sitten veränderet, und obwohlen er von seinem eyfrigen Bischoff grosse Straffen, und scharffe Verweiß verdient hätte, so wurd er doch voller Zorn, wann ihm nur die geringste Brüderliche und liebreichiste Vermahnung gegeben wurd: er murrete wider seinen heiligen Ermahner, er schmähete ihn, und warff ihm vil tausend Unbilden in das Gesicht, ja er wollt so gar mehr seyn, als sein Herr, und ließ sich gantz unverschamt verlauten, daß er von Jugend auf in der geistlichen Zucht sey auferzogen worden, Martin aber die Soldaten Freyheit gewohnt habe, und anjetzo unter leeren Aberglauben, eingebildeten Erscheinungen, und lächerlichen Narradeyen alt werde. Der heilige Bischoff aber hörte diß alles mit gröster Gedult, und unzerstörtem Geist an, und hefftete seine Gedancken alleinig an das Beyspil unseres HErrn JEsu Christi: Christus passus est Judam, & ego non patiar Britium? sprach er allzeit, wann Christus den Judas gedultet hat, sollt ich Britium nit gedulten können?

so

so wohl seine Haußgenossene, als auch die Burger waren voller heiligen Unwillen, und mahnten den H. Bischoff alle mit einander, daß er solche Verdrüßlichkeit nit länger gedulten, Britium seines Amts entsetzen, seine geistliche Einkünfften einziehen, und also seinen Hochmuth demüthigen sollte, damit sein Vermessenheit nit ungestrafft hingienge. Er liesse sich aber hierzu niemahl bewegen, sondern sagte nur allzeit: Christus passus est Judam, & ego non patiar Britium? Christus hat Judam gedultet, und ich solt Britium nit gedulten? Wann du dich wider jemand leichtlich erzürnest, und wann dir jemand einen Verdruß, oder Unwillen macht, so führe dir nur das Beyspil JEsu Christi öffter zu Gedancken, und sprich du dir auch selbst also zu: Mein Heyland hat mir zu Lieb den Judas gedultet, und ich sollt ein Weib, einen Mann, einen Bruder, ein Kind, einen Diener, oder Magd, einen Gesellen, oder wer der immer seyn mag, nit übertragen können? Christus passus est Judam, & ego non patiar Britium? Verachtet mich etwann mein Sohns-Frau, haltet mich mein Schwiger-Mutter hart, spotten etwann einige Baasen meiner, lasset mich ein Mißgönner durch die Hächel; sollt ich dann ein Schnur, ein Schwieger-Mutter, ein Baasen, ein Neyder der meinem Heyland zu Lieb nit gedulten können, der doch mir zu Lieb den Judas gedultet hat? Christus passus est Judam, & ego non patiar Britium?

9. Di-

9. Diſe Betrachtung ſeines Beyſpihls hat Chriſtus ſelbſt der H. Birgitta vorgeſtellt, wie ſie ſich einmahl aus Ungedult erzürnt hatte. Er iſt ihr erſchienen, und hat ihr geſagt: ich als dein Erſchaffer, und Bräutigam, hab wegen deiner das Geißlen ausgeſtanden, und du biſt ſo ungedultig geweſt, daß du nit einmahl etliche Wort haſt ausſtehen können: Ich hab vor dem ungerechten Richter geſchwigen und meinen Mund nit aufgethan, und du haſt zimmlich hart geantwortet, und dein Stimm ziemlich hart hören laſſen: du hätteſt mir zu Lieb alles gedultig leyden ſollen, die ich mich dir zu Lieb hab an das Creutz hefften laſſen: du hätteſt den Irrenden mit deiner Gedult zu der Bekehrung bewegen ſollen; ſey alſo inskünfftig nit mehr ſo unbehutſam. Alſo hat unſer HErr JEſus zu diſer Heiligen geredt, und kanſt du dir einbilden, daß er auch zu dir alſo rede, weil ihr Beſtraffung für uns alle ein heylſame Unterweiſung geweſen iſt. Wann du eine Bewegung des Zorns in dir verſpüreſt, ſo laſſe ihn nit mit Fluch- und Thro-Worten heraus, Qui cùm malediceretur, non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur. Der nit widerum läſterte, da er gelästeret wurd, noch trohete da er litte. Diſes iſt das Beyſpihl, welches ich dir kurtz zuvor aus dem H. Petro hab vorgeſtellt. So lang der Zorn wehret, ſolltest du

Bloſ. mon. ſpir c. 4.

dir nichts vornemmen, vil weniger etwas unternemmen; Wo der Grimmen ein-
S. Chryſ. geht, dort geht der gute Ruth aus: Ni-
hom. 17. hil ſani poteſt ingredi, ubi ingreditur fu-
in Act. ror; wie uns der H. Chryſoſtomus verſi-
chert: nam ſicut in tempeſtate maris, ſagt er weiter: magnus eſt tumultus, magnus cla-
mor, nec ad tempus poteſt quis philoſo-
phari, ſic neque in ira. Gleichwie bey ei-
ner groſſen Ungeſtimme des Meers ein groſſer Tumult, und groſſes Geſchrey ent-
ſteht, aber doch nichts verſtändiges kan entſchloſſen werden, alſo geſchicht es auch
S. Hier. bey dem Zorn. Hæc enim eſt natura iræ,
in Prov. ſagt der H. Hieronymus, ut dilata langues-
12. cat, & pereat, prolata verò magis, magis-
que ferveat. Dann diß iſt die Natur des Zorns, daß er nachlaſſet, und vergeht, wann er verſchoben wird, wann er aber ausgelaſſen wird, immer hefftiger ent-
Bloſ. loc. entbrinnet. Ubi ab aliquo ad iram provo-
cit. cata fueris: non facilè loquaris. Wann du von jemand zum Zorn angereitzt wirſt, ſo rede nit leicht: wie der HErr in der angere-
gten Ermahnung zu der H. Brigitta geſagt hat. Wann die Bewegung des Gemüths vorüber iſt, ſprach er weiters, und wann du wohl nachdenckeſt, woher ſelbe Bewe-
gung entſtanden ſey, da wirſt du erſt mit Sanfftmuth reden können. Wann aber das Reden nichts hilfft, und wann du nit ſchuldig biſt zu reden, ſo wirſt du in diſem

Fall

Fall besser thun, wann du gantz, und gar darzu stillschweigest.

10. Wann du demnach, andächtiger Leser, dich an das Beyspihl unseres HErrn JEsu CHristi halten willst, so wird er dein Gesell seyn, und beständig bey dir seyn, sonsten aber wirst du den Teuffel an der Seiten haben; dann eben der H. Martinus, von dessen Sanfftmuth mit Britio wir oben gehandelt haben, gesehen hat, daß allzeit zwey Teuffel voller Freuden neben Britio gestanden seynd, die ihn zu denen Schmach-Reden aufgemuntert haben; und war dises gut für ihn, weil er endlich auch in sich selbst gegangen, und durch das Beyspihl seines gedultigen Bischoffs ebenfalls sanfftmüthig worden, ja ihm in dem Bistum würdigist nachgefolgt, und auch zur Heiligkeit gelangt ist.

11. Ich erkenn es, O mein GOtt, wie unvernünfftig ich handle, wann ich mich erzürne, man mag mir auch unrecht thun, wie man nur will: indem ich wohl erkenne, daß ich eben darum verdiene, daß alle Creaturen wider mich auffstehen, weil ich dich beleydiget hab. Und wann auch alle Geschöpff wider mich aufstunden, so könnt ich mich doch nit beklagen, weil ich alle Geschöpf beleydigete da ich dich, als den Erschaffer beleydgiet hab: nichts destoweniger bringt mich mein schändliche Hoffart dahin, daß ich mich wegen der geringsten Verdrüßlich-

lichkeit erzürne. Du, O mein GOtt, der du würdig bist von allen geliebt, und geehrt zu werden, wirst dannoch nit geliebt, sondern verachtet, und dannoch bist du auch gegen die jenige unendlich gut, und barmhertzig die dich nit lieben, sondern verachten, und ich der ich verdiene, von allen verachtet, und von niemand geliebt zu werden, bin gleichwol bey einer jeden auch geringsten Verachtung so empfindlich, und zornig. Ich bitte dich also, mein GOtt, nimm dise Hoffart von meinem Hertzen hinweg, und gib mir Gnad, daß ich deinem so sanfftmüthigen Beyspihl nachfolgen kan. Wann ich dein demüthiger Nachfolger bin, so wird ich mich so leicht nit erzürnen.

CLXVII. Unterricht.

Von der Ungedult.

1.

XV. Tag. Es ist die Ungedult, in soweit sie von dem Zorn unterschiden ist, ein unmäßiger Verdruß zu dem Leyden, und ein unordentliche Begierd dasjenige aus dem Weeg zu raumen, was unserem Willen zuwider ist. Zu dem ungedultig seyn, ist es nit vonnöthen, daß wir uns einbilden, man ver-

verachte uns, wie diſe Einbildung bey dem Zorn iſt; darum iſt unſer innerliche Bewögung, und Unruhe wider lebloſe Ding, wann ſie ſchon einige Gleichnuß mit dem Zorn hat, doch eigentlicher zu reden nur ein Ungedult, weil wir uns von einer lebloſen Sach nit einbilden können, daß ſie uns verachte, wie ſchon an einem andern Orth geſagt worden iſt. Gleicher maſſen iſt die innerliche Gemüths-Regung auch nur ein Ungedult, und kein Zorn, wann man mit ſelber nach keiner Rach zihlet, indem diſe die Eigenſchafft des Zorns iſt, daß ſie die Rach verlange. Und diſer Urſachen halber iſt die Ungedult ein kleinere Sünd, als der Zorn; jedoch leitet ſie zu dem Zorn, und vilen andern Sünden an, mit denen die Seel wann ſie die Ungedult nit abtödtet, gar leichtlich beſchweret wird. Zu Vermeydung diſes Laſters demnach ſtell ich dir zwey Puncten zu betrachten vor:

1. Daß die Ungedult mit vilen Sünden beſchwere, von denen doch der Ungedultige keinen Nutzen hat,

2. Daß ſie um vil Verdienſt bringe, und dadurch auch an zeitlichen Güteren groſſen Schaden verurſache.

2. Wann du in der heiligen Schrifft in dem Buch Exodi, Numerorum, Deuteronomii die Geſchicht des Hebräiſchen Volcks leſen willſt, ſo wirſt du finden, daß ſchier alle ihre Sünden, ſo ſie in der Wüſten be-

gangen haben, von der Ungedult hergekommen seye. Ob sie schon das klare, und unlaugbare Wunderzeichen von den eröffneten Meer, und ihren darinn ersäufften Feinden noch frisch vor Augen gehabt, ob sie schon die wunderthätige Saulen, die vor ihnen hergieng, und den Weeg zeigte, immerdar gesehen, und handgreifflich erkennt haben, daß GOtt selbst ihr Anführer sey, so haben sie doch gleich nach einer dreytägigen Reiß gantz unerkanntlich, und undanckbar zu murren angefangt; ihr Murren aber ist alleinig aus einer Ungedult entstanden, weil sie nit ein wenig Durst haben übertragen wollen: Et murmuravit populus contra Moysen, dicens: Quid bibemus? Und das Volck murrete wider Moysen, und sprach: Was sollen wir trincken? Exod 15. 24.

3. Sie murreten auf ein Neues, und thaten auch grobe Lugen und Schmach-Reden darzu; Murmuravit omnis congregatio filiorum Israel. Es murrete die gantze Versammlung der Kinder Israel? Sie sagten, sie haben in Egypten-Land Brod, und Fleisch in Uberfluß gehabt, da es doch gewiß war, daß sie daselbst mit der grausamsten Dienstbarkeit gedruckt worden seynd; sie schmäheten ihre Häupter Moysen und Aaron, und warffen ihnen mit der grösten Vermessenheit vor, daß sie selbe nur deßwegen in die Wüsten hinaus geführt hätten, damit sie vor Hunger verderben sol-

solten: Cur eduxistis nos in desertum istud, Exod. 16.
ut occideretis omnem multitudinem fa- 3.
me? Warum habt ihr uns heraus ge-
führet in diese Wüsten, die gantze Menge
mit Hunger zu tödten? Und eben auch die
Ungedult hat sie in so vil Sünden gestürtzt,
weil sie nit einen wenigen Hunger haben ü-
bertragen wollen. Uber einige Zeit seynd
sie mit Moyse widerum aus Ungedult
wegen Abgang des Wassers zu Worten
gekommen: Qui jurgatus contra Moysen, Exod. 17.
ait: da nobis aquam, ut bibamus. Und das 2.
Volck haderte wider Moysen, und
sprach: Gib uns Wasser zu trincken. Und
andere ihre Sünden mit Stillschweigen zu
umgehen, so haben sie endlich gar ein gul-
denes Götzen-Bild verfertigen lassen, und
dasselbe für ihren GOtt, und Führer an-
gebettet, aus blosser Ungedult, daß sie so
lang auf Moysen haben warten müssen:
Videns autem populus, quòd moram fa- Exod. 32.
ceret descendendi de monte Moyses, con- 1.
gregatus adversus Aaron dixit: Surge, fac
nobis deos, qui nos præcedant. Als aber
das Volck sahe, daß Moyses verzohe,
von dem Berg herab zu kommen, ver-
sammleten sie sich wider Aaron, und
sprachen: Stehe auf, mache uns Göt-
ter, die vor uns herziehen.

4. Wie vil harte, und unbillliche Schmach-
wort hat nit der jungen Sara des Raguels
Tochter ein ihrige Magd angeworffen? Sie

hat ihr vorgeworffen den Todt ihrer siben Männer, als wann ihr widerhohlter klägslicher Unglücks-Stand von ihrer Grausamkeit hergerühret hätte; sie hat selbe ein Mörderin ihrer Männer gescholten, und hat ihr einen Fluch gethan, der denen Hebräischen Mägdlein höchst schmertzlich gefallen ist, indem sie vorgesagt, daß sie ihr Lebtag kein
Tob. 3. 9. Kind bekommen solt: Ampliùs ex te non videamus filium, vel filiam super terram, interfectrix virorum tuorum: nunquid & occidere me vis, sicut jam occidisti septem viros? Daß wir von dir hinfür keinen Sohn, noch Tochter auf Erden sehen, du Mörderin deiner Männer: willst du mich auch tödten, wie du schon siben Männer getödtet hast? Was hat doch einer schlechten Dienst-Magd ein so grosse Vermessenheit in dem Hertzen erwecken, und auf die Zung legen können? Die eintzige Ungedult, weil sie den Verweis nit hat ausstehen können, den ihr die Frau aus erheblicher Ursach gegeben hat: Cùm pro culpa sua increparet puellam, respondit ei: ampliùs &c. Da sie die Magd für ihr Schuld straffte, antwortet ihr dieselbe, und sprach: Daß wir hinfür ꝛc.

5. Die Ehe-Frau des Job hat ihm nit allein den Todt gewunschen, sonder ihn auch ermahnt, daß er sich selbst ermorden, wie einige ihre Wort auslegen, oder daß er GOtt fluchen solte, wie andere sagen: Benedic

nedic Deo, & morere. Seegne GOtt, Job. 2. 9.
und stirb hin. Und hat sie nur ihre Ungedult so weit gebracht, weil sie das Unglück ihres Manns, und ihres Hauß nit hat übertragen können. Dise sündhaffte Folgerungen der Ungedult kanst du selbst gar leicht erkennen, und sehen, wann du entweder ein Weib, oder einen Mann, oder ein Kind, oder Knecht, oder Mägd, oder Brüder, oder Herren, oder Gesellen hast, die ungedultig seynd, du wirst aus ihrem Mund Gottslästern, schwören, fluchen, murren, und schmähen, ja was nicht sonsten noch anhören müssen: und dise seynd lauter Sünden, die sie mit ihrer Ungedult begehen; und du bist auch in Gefahr, in eben dise Sünden zu fallen, wann du nit villeicht dich deren schon schuldig weist, so fern du ungedultig bist.

6. Nun stell ich dise Frag an dich: Was nutzen doch alle dise Sünden? Schiebst du villeicht mit deiner Ungedult ein Verdrießlichkeit von dir ab? Wirst du villeicht von deiner Kranckheit wiederum gesund, wann du ungedultig bist? Werden etwann deine Haußgenossen deßwegen frömmer? Wann dich dein Armuth ungedultig macht, macht dich etwann dein Ungedult deßwegen reich? Bewögt dich etwann ein harte Antwort zur Ungedult, richtest du dann darmit so vil aus, als wann du sie nit bekommen hättest? Oder wann du ungedultig, weil ein Speis

nit recht gerichtet ist, wird sie villeicht geschmäche, wann du ungedultig bist? Wann du ungedultig wirst, weil du ein Glas, oder Geschirr zerbrochen, oder einen Faden abgerissen hast, wird villeicht das Glas, oder das Geschirr, oder der Faden wiederum gantz, wann du ungedultig wirst? Darum hat Job seinem ungedultigen Weib gar wohl geantwortet: Quasi una de stultis mulieribus locuta es. Du redest wie eine von den närrischen Weibern. Und bist auch du nit gescheid, wann du wegen einem jeden gählingen Zufall ungedultig wirst, weil dir dein Ungedult nirgends hilfft, sonder dich nur selbst mit vilen Sünden beschwerest. Betrachte den lincken Schächer an dem Creutz: er wirfft vor Ungedult tausend Gottslästerungen wider unsern HErrn JEsum Christum aus: Blasphemabat eum, dicens: Salvum fac temetipsum, & nos. Einer lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilff dir selbst, und uns. Ist er aber villeicht mit diser Ungedult von seinem Creutz los worden? Hat er dadurch seine Wunden geheylt, oder die Nägel aus seinen Händen gebracht? Nein, sonder der elende, und närrische Tropff, der ihm durch das Beyspihl des Heylands, und seines gedultigen Cameraden einen Verdienst aus seiner Marter hätte machen können, ist deßwegen von seiner Marter nit los worden,

Job. 2. 10.

Luc. 23. 39.

und

und hat noch darzu mit seiner Ungedult sein Sünd grösser macht.

7. Die Ungedult denckt nur allein dahin, wie sie sich von der Widerwärtigkeit, so sie auszustehen hat, und nit gern aussteht, los machen kan; sie wendet aber bey ihrer Blindheit die Mittel nit an, mit denen sie zu ihrem Endzweck gelangen könnte: Die Ungedult nimmt den Verstand, und bringt die Leuth so weit, daß sie recht närrisch handlen: Impatiens operabitur stultitiam. Ein Ungedultiger wird eine Thorheit begehen, wie uns davon vorsagt der Heil. Geist. Wann du gedultig wärest, so könntest du seine Ruhe des Gemüths, und des Geists geniessen, die zur besseren Berathschlagung über die Massen verhilfflich ist. GOTT selbst wurde in Ansehen deiner Gedult vil zu deiner Glückseeligkeit beytragen; wie Er dann mit der Tochter Raguels gemacht hat, welche die unbilliche Antwort ihrer stoltzen Dienst-Magd gedultig übertragen hat; es hat ihr GOtt den schönsten Heyrath, den sie nur hät wünschen können, nemlich den jungen Tobias zugeschickt, und mit ihm vil Reichthumen, und Kinder bescheret. Also hat er es auch mit dem gedultigisten Job in seinen schmertzhafften Widerwärtigkeiten gemacht: dann nach einer kurtzen Gedult-Zeit hat Er ihm mehr Glück zugeschickt, als er zuvor genossen hat. Und wann der HErr die Gedult auf Erden nit belohnet, so gibt er doch Prov. 14. 17.

doch einen ewigen Lohn in dem Himmel dafür.

8. Wann du aber ungedultig bist, so bringt dich dein Ungedult nit allein umb dise Himmlische Verdienst, sonder verursacht dir auch grossen Schaden in deinen zeitlichen Gütern; Der H. Ambrosius sagt: Illud est magnificum, si subjectus contumeliis judicium Dei laudes; si vexatus ægritudine, judicio Dei deputes, si te inopia premit, non revocat, quò minùs laudes justitiam Dei. Dises ist etwas Herrliches, wann du mir Schwachen angethan wirst, und dannoch das Urtheil GOttes lobest; wann du mit Kranckheit geplagt wirst, und dannoch alles dem Göttlichen Urtheil zuschreibest; wann dich die Noth druckt, und du dich von dem Lob der Gerechtigkeit GOttes nit abhalten lassest. Es ist so wohl der rechte als der lincke Schächer an dem Creutz gehangen, und hat einer eben so vil Blut aus seinen Wunden vergossen, als der andere. Beyde haben ein gleiches Todes-Urthel, gleiche Marter, und gleiche Schand ausgestanden, aber einer davon hat ihm dieselbe mit seiner Ungedult vergrösseret, und ist von dem Creutz in die Höll gestigen, die er eben an dem Creutz verdient hat; der andere hat durch die Gedult mit Beybehaltung seiner Hertzens-Ruhe sein Creutz- Marter um ein Gutes erleichteret, und hat darmit so vil

S. Ambr. sup. beati Immac.

ver-

verdient, daß er aus dem Mund des Erlösers jene erfreuliche Verheissung hat vernemmen können; Hodie mecum eris in Paradiso. Heut wirst du bey mir seyn im Paradeis. So müssen wir dann allzeit bekennen, daß es die gröste Narrheit sey, wann man sieht, daß man leyden muß, und bey dem Leyden einen Verdienst haben kunt, und dannoch lieber mit Ungedult leyden will: Impatiens operabitur stultitiam. Ein Ungedultiger wird eine Thorheit begehen.

9. Und verliehrest du mit deiner Ungedult nit allein den Verdienst der ewigen Gütern, sonder du leydest noch darzu Schaden an denen zeitlichen Gütern: Qui impatiens est, spricht der HErr: sustinebit damnum. Prov. 19. Wer ungedultig ist, der wird Schaden leyden. Wann das Gemüth durch die Ungedult in Verwirrung und Unruhe gesetzt wird, da zerwirfft, zerbricht, und zerreisset man alles, was unter die Händ kommt, und nachmahls noch zu brauchen wär; impatientes, sagt der H. Gregorius, dum perturbationi suæ minimè obsistunt, etiam si quæ à se tranquilla mente fuerant benè gesta, confundunt, & improviso impulsu destruunt, quidquid forsitan diu labore provido construxerunt. S. Greg. in Moral. Wann die Ungedultige ihrer Verwirrung nit Widerstand thun, so richten sie mit einer gähen Gewaltsamkeit alles zu Schanden, was sie bey ruhigem Gemüth Gutes angerich-

richtet, und mit sorgfältiger Mühe zuwegen gebracht haben. Ein Ungedultiger leidet Schaden an der Lieb seiner Haußgenossenen, denen er gantz unerträglich wird: Sustinebit damnum: Er wird Schaden leyden. Er schadet ihm an dem guten Ansehen bey seinen Bekannten, bey denen er in Verachtung gerathet: Sustinebit damnum: Er wird Schaden leyden. Er wird es dahin bringen, daß ihne jedermann für einen unverständigen Menschen haltet, und gibt er mit seinem Schreyen, Stampffen, und Haarreissen sein Thorheit genug an den Tag: Qui impatiens est, exaltat stultitiam suam. Wer ungedultig ist, lasset seine Thorheit hoch hervor gehen. Was man ihm in der Ungedult vornimmt, ist allzeit schlimmer, und unverständiger.

Prov. 14. 29.

10. Es wurd zwar Agar die Dienst-Magd der Sara von ihrer Frauen zimlich hart gehalten, und gedemüthiget, sie hätte ihr aber leicht helffen können, dann es wär genug geweßt, wann sie sich nur gedemüthiget, von schlimmen Worten enthalten, sich wie ein Dienst-Magd aufgeführt, und ihren Dienst so fleißig, und gehorsamlich verrichtet hätte, als sich auf ihren Stand gezimmt hat. Sara, als ein verständiges, und bescheidenes Weib, die selbe noch allzeit geliebt hat, wurd sie auch noch geliebt, und wie ein Kind gehalten haben;

daß

daß sie aber diß alles recht hät überlegen können, hätte sie ein ruhiges Hertz haben sollen; allienig sie wurd ungedultig, und in ihrer Ungedult hat sie sich entschlossen, darvon zu lauffen, und gieng auch würcklich in die Flucht: Sie war ein gebohrne Egypterin, und wann sie in ihr Vatterland zuruck kehren wolte, so hat sie ein Reiß von 800. Meilen Weegs zu machen gehabt, und zwar zu Fuß, ohne Geld, durch lautere Wüsten, mit schwangeren Leib; und gesetzt auch, sie wäre glücklich in Egypten-Land gekommen, so hätte sie doch auch dorten entweder bettlen, oder widerum dienen müssen, wann sie je ihr Leben hat erhalten wollen: und wie wurd daselbst ein andere Frau mit ihr umgangen seyn? An alle diſe Ding hätte sie gedencken sollen; sie hat aber nichts dergleichen gedenckt, weil sie nur allein ihr Ungedult zu Rath gezogen hat. Ihr Glück ist es noch geweßt, daß sich ihr guter Engel ihrer erbarmet, und ihr befohlen hat, wiederum nacher Hauß zu kehren, von dem sie entflohen ist, und hat sie sich gar gern in die Zuruckkehr, und Gehorsam widerum geschickt, weil sie die Müheseeligkeit ihrer Flucht schon genugsam empfunden hat. Gen. 16.

11. Naaman ein Syrischer Fürst ist von Syrien in Samariam gekommen, um von dem Propheten Eliseo von seinem schmertzlichen Außsatz gereiniget zu werden. Er kam zu des Prophetens Behausung, und diſer

schrib

schrib ihm vor, daß er sich sibenmahl in dem Fluß Jordan waschen solte; Aber (wer kunt es wohl glauben) Naaman wurd darüber voller Unwillen, und wolte das vorgeschribene Mittel nit brauchen, sondern wieder in Syrien zuruck kehren, wie er gekommen ist. Was hat ihn doch zu einer so närrischen Entschliessung veranlassen können, nichts anders, als die Ungedult. Er war ein Herr von grossem Ansehen, und der obriste Feld-Herr der Syrischen Kriegs-Macht, bey Hof in grossen Ansehen, und bey dem König selbst in höchsten Gnaden; er kam daher mit einem grossen Gefolg, er hat dem König in Israel von seinem Monarchen ein eigenes Recommendations-Schreiben mitgebracht, darum er dann gedachte, daß ihm bey seiner Ankunfft der
4. Reg. 5. Prophet entgegen gehen, den grossen GOtt feyerlich anruffen, und mit seiner Prophetischen Hand seinen Aussatz berühren solte; weil aber der Prophet nichts dergleichen gethan, und sich nit einmahl sehen lassen, sonder ihm nur einen Knecht entgegen geschickt hat, mit dem Bericht, daß er nur hingehen, sich sibenmahl in dem Jordan waschen solte; so wurd Naaman auf dise so schlechte Aufwartung voller Ungeduit, und, weil er nur sein Ungedult zu Rath gezogen, so hat er sich entschlossen, mit seinem Aussatz wiederum nacher Syrien zuruck zu kehren, als wann ihm der Aussatz so schwer nit

fiel,

fiel, als die sibenmahlige Waschung in dem Fluß Jordan. Sein Glück ist es noch gewest, daß er den guten Rath seiner Freunden angenohmen, und sein Vorhaben verändert hat: darum gieng er dann hin zu besagten Fluß, wusche sich, und erhielt darmit die völlige Gesundheit.

12. Ich könnte noch sehr vil andere dergleichen Beyspil so wohl aus der heiligen Schrifft, als aus geistlich- und weltlichen Geschichten anziehen; es ist aber nit vonnöthen, daß man vil weit hergenommene Beyspil vor Augen stelle, indem du alle Tag vil Benachbarte und Hausgenossene unter dem Gesicht hast, und gar leicht wahrnehmen kanst, daß alle, so ihre Ungedult über Hand nehmen lassen, allzeit das Schlimmere thun, was sie immer vornehmen: Impatiens operabitur stultitiam. Ein Ungedultiger wird ein Thorheit begehen. So bilde dir dann für gewiß ein, daß du die Ungedult eben so wohl in den Zaum halten solltest, als den Zorn selbst. Wann du erkennest, daß du ungedultig bist, so bitte GOtt inständigist, daß er deinem Hertzen Ruhe, und Sanfftmuth verleyhen wolle, und soll dein Gebett das erste Mittel wider dein eingewurtzlete Unruhe seyn. Andere für dich sehr nutzliche Mittel wirst du in nachfolgenden Unterricht finden.

CLXVIII. Unterricht.

Mittel wider die Ungedult.

1.

XVI. Tag. WIr haben im vorigen Unterricht gesehen, daß die Ungedult ein unmässiger Unluſt etwas zu leyden, und ein unordentlich Begird sey, dasjenige aus dem Weeg zu raumen, was unserer Begird, und unserem Willen zuwider ist: und gleichwie uns alle Tag vil hundert, und hundertmahl etwas begegnen kan, so wider unsere Neygungen ist, also seynd auch vil hundert Ursachen, die uns zu der Ungedult bewegen können. Gleichwie aber die hauptsächliche Ursach zu selber allzeit ein Widerwärtigkeit ist, wider die wir uns gar zu übermäßig setzen, also wird das beste Mittel darwider seyn, daß derselben alle Krafft benommen werde. Damit du aber der Widerwärtigkeit jene Krafft nehmen mögest, die dich zu der Ungedult bewegt,

1. So must du deine Gedancken darvon abwenden, und selber nit nachdencken.
2. Und wann du deine Gedancken nit darvon abwenden kanst, so must

du

du dir gedencken, sie gereiche dir zu deinen Nutzen.

3. Und wann du dir auch nit einbilden kanst, daß sie dir zu Nutzen gereiche, so must du gedencken, daß es dir nutz sey, wann du selbe ruhig übertrageſt.

2. Wann wir unsere Gedancken an die Widerwärtigkeit, die uns beunruhiget, mit häfften, so verliehret sie die Krafft, unser Begird zu einer Verwirrung zu bewegen; wann wir gedencken, daß sie uns zu Guten gereiche, so wird ihr Verdrüßlichkeit durch unseren Nutzen gelinderet, daß sie also nit mit Unordnung, und Gewaltsamkeit bewegt, wann wir gedencken, daß, wann uns auch die Widerwärtigkeit schon nit nutzlich ist, es doch unser Nutzen sey, wann wir sie mit Freud übertragen, weil unser Willen gestärckt, und die unordentliche Unruhe gestillet wird, dadurch sonsten unsere Anmuthung rege wurde.

3. Es bilden ihnen einige ein, daß sie die Ungedult von sich schieben können, wann sie denen Leuthen aus dem Angesicht gehen, und in der Einsamkeit leben; alleinig nutzet diſe Absönderung gar wenig, weil auch in der Einsamkeit Widerwärtigkeiten entstehen, welche die Seel, wann man ihnen sonst keinen Widerstand thut, unordentlich beunruhigen. Wann man schon das Orth veränderet, so wird doch dadurch die Natur nit verändert.

Wann man aber die Gedancken an einen anderen Gegenwurff häfftet, so wird auch die Neygung unserer Anmuthungen verändert, und der Geist in Ruhe gesetzt. In dem Buch von denen Lehrern der Vättern wird von einem Mönch erzehlt, welcher, als er im Closter sehr ungedultig gewest, ihm eingebildet hat, er wurde nit mehr ungedultig seyn, wann er sich auf ein einsames Leben begebete: er wurd aber bald gewahr, daß er sich betrogen habe; dann wie er einsmahls bey dem nächsten Brunnen ein Geschirr mit Wasser gefüllt, und in seiner Zellen nidergesetzt; aber dasselbe bald umgekehrt worden ist; da gieng er auch zum andernmal hin, und schöpffte Wasser; wie er es aber widerum in die Zellen gebracht, und auf ein neues umgestossen wurd, so gieng er auch zum drittenmahl, und geschahe ihm auch zum drittenmahl das alte Unglück, worauf er so ungedultig worden ist, daß er das Geschirr zu Trümmern geschlagen, und bedenckte sich nit, daß, ob er zwar selbes nit mehr umstossen, doch aber auch zu seiner Nothdurfft nit mehr brauchen kunte; wodurch er jedoch gelehrnt hat, daß die Ungedult durch die Einsamkeit nit aufgehoben werde, weilen es auch in der Einsamkeit Gelegenheit genug gibt, ungedultig zu werden; darum er sich dann auch widerum in das Closter, und unter die Leuth begeben hat.

De Doctr. Patr. de patient. n. 6.

3. Es

3. Es hat sich zwar der H. Columbinus in kein Einsamkeit begeben, ist aber doch in kurtzer Zeit aus dem ungedultigisten Jüngling ein rechtes Wunder der Gedult worden. Wie er eines Tags um Essens-Zeit gantz hungerig nacher Haus gekommen, und gefunden hat, daß die Speisen noch nit fertig wären, da wurde er vor Ungedult gantz rasend, er kürrte, und tobte mit denen Füssen, und kehrete alles unter über sich; es ermahnte ihn zwar sein andächtige, und verständige Hausfrau, er möchte ein wenig Gedult tragen, aber alles umsonst; dannoch gab sie ihm, damit sie ihn stillte, ein Buch von dem Leben der Heiligen in die Hand, und batt ihn zugleich, er möchte sich indessen, biß alles fertig wäre, in demselben mit seinen Gedancken unterhalten: er nahm das Buch gantz grimmig an, und warff es mit Unwillen auf die Erden, und sagte zu seinem Weib, du denckst an nichts anders, als an das Lesen von den Heiligen, aber ich kan meinen Hunger mit deinen Büchern nit stillen: weil ihn aber doch ein Reu ankam, daß er mit einem heiligen Buch so spöttlich umgegangen ist, so hebt ers widerum auf, und fangt an, in selbem für sein Kurtzweil zu lesen. Er kam just auf das Leben der H. Maria von Egypten, und wie er sich mit seinen Gedancken darein vertiefft, da vergaß er auf die Nachläßigkeit seiner Bedienten, auf die Speisen, und auf den Hunger; er las

Dauro- ult. c. 6. tit. 21.

las immerfort, und je mehr er gelesen, je grösser wurd die Begürd noch mehr zu lesen. Und wie man ihm sagte, daß der Tisch schon gerichtet wäre, so kunte er doch nit aufhören, biß er die gantze ziemlich lange Geschicht desselben Lebens ausgelesen hat Er wurd darmit gantz gestillt, und wie er endlich seine Gedancken auf ihre Nachfolg gerichtet hat, so ist er darmit so sanfftmüthig worden, daß er in keinem Fall mehr ungedultig worden, sonder sein Sanfftmuth beständig behalten hat. Diß ist das Mittel, welches uns der heilige Basilius in aller Ungedult an die Hand gibt, daß wir nemlich anstatt an unsere Widerwärtigkeit zu gedencken, an das Beyspil unseres Heylands, und seiner Heiligen gedencken sollen: O-

S. Basil. hom. 10. ex variis. portet itaque motus animi insanos, ac præcipites exemplo Domini, ac Sanctorum ac beatorum præceptorum memoria cohibere, so geziemt es sich derowegen, daß wir die ungestümme, und gähe Gemüths-Bewegungen mit dem Beyspil des HErrn, und der Heiligen, und mit der Erinnerung der Göttlichen Gebotten einhalten.

4. Dises Mittel hat auch Judith zur Stillung der grossen, und allgemeinen Ungedult des Volcks in der belagerten Stadt Bethulia gebraucht. Wie von dem Feind alle Röhren, dadurch das Wasser in die Stadt gelaitet wurde, abgeschnitten, und

alle

alle Cisternen trucken worden seynd, so theilte man dises so nothwendige Tranck nach der Maaß aus, um darmit vilmehr das Leben zu erhalten, als den Durst zu löschen. Das Volck, welches den harten Durst Judith. 7.
nit ertragen kunte, wurd darüber so ungedultig, daß sie einen Auflauff gemacht, vor den Stadthalter gekommen, und unter vilen Heulen, und Schreyen ihn einer Grausamkeit, Unverstands, und Vermessenheit beschuldiget haben, da er die Stadt noch beschützen wollte, die nit mehr zu beschützen wär: sie wollten den Durst nit mehr länger ertragen, man sollte dem Feind die Thor aufthun, es möge diser mit ihnen machen, was er wollte, so wollten sie doch lieber geschwind durch das Schwerd umkommen, als vor langwürigen Durst dahin sterben. Es hat Ozias, als damahliger Stadthalter diser Tumult nit genugsam hemmen können, und gemeynt, er habe von dem ungedultigen Volck genug erhalten, da er einen fünfftägigen Verzug erhalten hat, nach welchem er versprochen, daß er die Stadt übergeben wollte, wann nit GOtt wehrend diser Zeit Hilff schicken wurd. Aber Judith Judith. 8.
hiesse dises gar zu leichtes Ubersehen des Stadthalters nit gut, als wodurch denen Göttlichen Gnaden Zihl und Maß gesetzt wurde, sonder ließ die zwey ansehnliche Ratths-Herrn vor sich kommen, und sagte: gehet hin, u. stillet die Ungedult des Volcks,

und erinnert sie der Gedult, die ihre Vor-Eltern gehabt haben: Memores esse debent, quomodo pater noster Abraham tentatus est &c. illi autem qui tentationem non susceperunt cum timore Domini, & impatientiam suam &c. protulerunt; exterminati sunt ab exterminatore &c. Sie sollen ingedenck seyn, wie unser Vatter Abraham versucht worden ist ꝛc. Aber diejenige, welche die Anfechtung in der Forcht des HErrn nit angenommen, sonder ihre Ungedult hervor gethan haben, die seynd von dem Verderber ausgetilget worden. Dises gedunckte der verständigen Heldin zur Stillung aller Ungedult erklecklich zu seyn, wann man nemlich die Gedancken nit an die Widerwärtigkeit, die da plaget, sonder an das Beyspil der gedultigen Heiligen häfftet, welches Trost bringt.

5. Wann du deine Gedancken von jener Sach abwendest, die dir vertrüßlich fallt, und selbe entgegen an ein andere Sach häffteſt, die dir zum Trost gereichen kan, so wirst du die Verdrüßlichkeit so fast nit empfinden, weil du sie so fast nit merckest: ein Verdrüßlichkeit aber, die du nit wahrnimst, hat so vil Krafft nit, daß sie in dir ein Ungedult erwecken kan. Wann du demnach an das Beyspil des Heylands, und seiner Heiligen gedencken wilst, so gibt dir diſe Erinnerung ein doppelte Krafft zur Befridigung des Geists, weil sie uns zugleich von der

Wider-

Widerwärtigkeit, die uns beängstiget, abzieht, und uns die ruhigiste und erfreulichiste Gegenwürff vor Augen stellt, indem sie urs zur Nachfolg aufmunteret, und unser Hertz mit der Hoffnung einer gleichen Belohnung erfreuet: Ut per patientiam, & consolationem Scripturarum spem habeamus. Damit wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben. Es muntert uns hiemit der Apostel zur Gedult auf, und heisset uns das Beyspil der heiligen Geschichten zu Gemüth führen, als wordurch unser Hoffnung angefrischt, und uns grosser Trost gebracht wird, daß wir also wegen einer schlechten Sach nit ungedultig werden können, wann wir vermittelst der Gedult getröst seynd: Ut per patientiam, & consolationem scripturarum spem habeamus. Damit wir durch Gedult, und Trost der Schrifft Hoffnung haben. Damit du derowegen die Ungedult vermeyden kanst, so befleisse dich, daß du der Widerwärtigkeit nit vil nachdenckest, sonder gedencke vilmehr an solche Ding, die dich trösten, und Ruhe des Hertzens verschaffen können. Rom. 15. 4.

6. In obangezogenem Buch von den Lehren der Vätter wird erzehlt, daß ein armer Pilger bey kältister Winters-Zeit in seiner Einkehr sehr übel bewürthet worden, und für sein nächtliche Ruhe anders nichts gehabt habe, als einen schlechten Kotzen, der ihm halb zu einem Unterbeth, und halb zu einer

Decken hat dienen müssen: er kunte nit schlaffen, und wurd noch darzu mit der härtisten Kälte geplagt, aber doch wurd er dabey niemahl ungedultig, und beklagte sich auch nit, dann anstatt, daß er an den Frost, und an das Wachen gedenckt hätt, so ihn geplagt haben, hat er vilmehr an die Freyheit gedenckt, die er darbey genossen hat: Quanti sunt modò divites, sprach er bey sich selbst, qui in ferro sedent, & pedes habent ligno constrictos, ego autem velut imperator sum, & ubi volo, ambulo: gratias tibi ago Domine. Wie vil reiche Leuth sitzen jetzt in eisenen Banden, oder seynd mit denen Füssen an die Banck angeschmidet; ich aber bin wie ein Kayser, und kan hingehen, wo ich nur will. HErr ich dancke dir. Wann dich schon ein Ungemach belästiget, so manglet es dir doch niemahl an einer Gutthat, mit deren Erinnerung du dich trösten, und zu Ruhe geben kanst.

Doct. Pat. de patient. n. 25.

7. Wann du aber deine Gedancken von der Widerwärtigkeit, die dich zur Ungedult reitzet, nit abwenden kanst, so gewöhne dich daran, daß du selbe annehmest als eine Sach, die dir GOtt zu deinem Nutzen zuschickt; dann wann du ein solch Widerwärtigkeit als eine göttliche Anordnung ansihest, die dir zu deinen Verdienst, und Nutzen gereichen kan, so wirst du dich wegen derselben, weder wider dieselbe empfindlich zeigen. Es

hatte

hatte der Heil. Einsidler Amatus drey Täg nacheinander ohne Speiß, und Tranck in der strengisten Fasten zugebracht, wo ihm endlich von einem andern Mönch ein Wasser, und Brod in sein Einsamkeit gebracht worden ist, und hätt auch sein liebseeliger Speis-Meister bis auf den anderen Tag mit keiner anderen Speis mehr kommen können. Da nun Amatus sein Gebett knyend verrichtet, und GOtt um die zugeschickte Nahrung Danck abstattet, siehe, da fliegt ein Rab um das Trinckgeschirr herum, und schüttet das Wasser auf die Erden, und ergriff auch zugleich mit dem Schnabel das Brod, und fliegt darmit davon: ein grosse Anfechtung zu der Ungedult war dise: villeicht wirst du manchesmahl bey vollem Tisch ungedultig, wann nur ein eintzige Speis nit nach dem Lust deiner Gefräßigkeit gerichtet ist: villeicht wirst du ungedultig, wann du schon alle Wollustbarkeit hast, wann dir nur ein eintziger Uberfluß abgeht. Drey Täg aneinander Hunger, und Durst gelitten haben, hernach ein wenig Nahrung bringen sehen, und aber darbey auch sehen müssen, wie alles auf einmal vor dem Angesicht fortgenommen wird, scheinet fast unmöglich zu seyn, daß man nit ungedultig werden, und in Fluchwort ausbrechen sollt; also kommt es freylich denenjenigen vor, die nit gewohnt seynd, alle ihre unbeliebige Zufäll, als ein Göttliche, wohlgemeynte Anordnung anzuse-

zusehen. Amatus, der gar wohl gewust hat, daß sich kein Blätlein an denin Bäumen ohne den Göttlichen Willen bewege, und daß der Göttliche Willen alle unsere Widerwärtigkeiten zu unseren Besten anordne, wurde nit im geringsten ungedultig, wie er das Wasser umkehren, und das Brod darvon tragen gesehen, sonder wande sich zu GOtt, und sagte: Gratias tibi ago, Domine, qui me vis productori jejunio exerceri. Ich sage dir Danck, O HERR, weil du willst, daß ich noch länger fasten soll.

Sur. in vita 13. Sept.

8. Wann du dir dise Wahrheit wohl in das Hertz druckest, es begegne mir, was es immer seyn mag, so will es GOtt also haben, oder last es wenigist also zu, er will, und last es aber also zu zu meinem Nutzen: so wird dich nichts unruhig machen. HErr, du wilst, daß ich gedemüthiget, und geplagt werden soll, und verordnest es also, daß mich meine Widerwärtigkeiten demüthigen und plagen sollen: dises ist gut für mich: Bonum mihi, quia humiliâsti me. Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast. Ich wurde meinen Willen freywillig nit brechen, und mein Hoffart nit demüthigen wollen, du aber, O mein GOtt, tödtest mich ab, und demüthigest mich durch ein Spottred eines Cameraden, durch ein empfindliche Antwort eines Kind, durch die Widerspenstigkeit meines Ehe-

Pf. 118. 71.

Con-

Consortens, durch den Ungehorsam meiner Hausgenossenen, durch den üblen Fortgang meiner Anschläg, durch Verhinderung meiner eitlen Begirden: alles dises ist gut für mich: Bonum mihi, quia humiliâsti me. Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast. HErr, ich dancke dir darum.

9. Es ist freylich wahr, daß uns GOtt auch manche Widerwärtigkeit zu unserer Straf zuschicke, oder zulasse, aber eben dise Straff gereicht zu unseren Nutzen, wann wir dieselbe gedultig, und fridlich annehmen. Wann du dir also nit einbilden kanst, daß dise, oder jene Verdrüßlichkeit, die dich zur Ungedult bewegt, zu deinem Nutzen sey, so bilde dir wenigist ein (was ein unfehlbare Sach ist) daß es dein Nutzen sey, wann du dieselbe mit völliger Ergebenheit, und Friden übertrageſt. Ein beständige, und demüthige Ubertragung ist ein Genugthuung für unsere Sünden, die GOtt höchst angenehm ist, daß uns destwegen vil von der verdienten Straff nachlasset; sie ist ein Ubung viler Tugenden, wodurch unsere Seel mit grossen Verdiensten bereichet wird, sie ist der richtigiste, und sicheriste Weeg zu der ewigen Glückseeligkeit, zu welcher man auf dem Weeg der Ungedult nit gelangen kan: Patientia enim vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem. Heb. 10. 36. Dann die Gedult ist euch vonnöthen,

nöthen, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung erlanget, schreibt der H. Apostel Paulus so wohl an uns, als an die verkehrte Hebräer. Es hat uns GOtt grosse Güter verheissen, aber die Gedult haben wir vonnöthen, daß wir zu seinen Verheissungen gelangen können. Wir sollten uns erfreuen, wann wir Gelegenheit haben, die Gedult zu üben, weil wir vergwisset seynd, daß wir einen überaus grossen Lohn dadurch bekommen werden.

10. Nein, sprach einsmahls ein Engel zu einem frommen Jüngling, du must von disem Alten nit hinweg gehen: es war diser Alter ein Maderatzenmacher, aber zugleich ein Vollsauffer, welcher alles, was er den gantzen Tag mit seiner Arbeit verdient, alle Tag auch widerum in dem Wein versoffen hat. Zu disem kam ein guter Jüngling, der eben dieselbe Arbeit verstunde, und wollte sich bey ihm aufhalten: weil nun der Alte mit der Arbeit seines Gesellens alle Tag doppelten Gewinn geschafft hat, so hat er auch alle Tag noch so vil gesoffen, und hat seinem ermatteten Arbeiter nichts anders zum Lohn nacher Haus gebracht, als ein wenig Brod, und hat ihm auch dises mit so ungeschlachten Worten zugeworffen, als es immer ein Versoffener hat machen können. Es hat der Jüngling dise so unerträgliche Verdrüßlichkeiten in die drey Jahr dergestalten übertragen; daß er niemahl das geringste Wort dar-

darwider gemeldet, oder die geringste Ungedult hat verspühren lassen: wie er aber endlich gesehen, daß ihm das zerrissenen Kleid fast von dem Leib fiele, weil er von dem Alten nichts bekommen kunte, als das truckene Brod, und dises wenig genug, so hat er sich endlich entschlossen, den Alten zu verlassen, und darvon zu gehen: Ecce nudus sum, & panem cum egestate comedo: surgam ergò, & discedam hinc. Sihe, ich bin fast bloß, und iß das Brod mit Noth, so will ich mich dann aufmachen, und darvon ziehen. Da erschien ihm aber alsbald ein Engel des HErrn, der ihm sagte: Non discedas. Gehe nit darvon. Er ist darauf gebliben; hat aber die gewöhnliche Verdrüßlichkeit nit mehr lang zu erdulten gehabt, weil ihn GOtt den folgenden Tag durch einen sanfften Todt zu der ewigen Cron seiner Gedult beruffen hat. Betrachte nur, daß die Verdrüßlichkeit vorbey gehe, aber der Verdienst der Gedult, und die Belohnung des Verdiensts durch die gantze Ewigkeit kein End haben werde. Alsdann wirst du finden, daß du Ursach habest, deinen Widerwärtigkeiten zu dancken, wann du wegen gedultiger, und ruhiger Ubertragung derselben erkennen wirst, daß sie dir zu Erlangung einer so grossen Herrlichkeit seynd dienlich gewest.

De Doctr. Pat. loc. cit. n. 23.

11. Es war ein alter, heiliger Einsidler nahe bey dem Todt, und waren auch die andere

dere Einsidler aus ihren Zellen zu ihm gekommen, daß sie ihm den letzten Dienst der Christlichen Lieb erweiseten. Der Krancke hat aus allen anderen nur einen zu sich beruffen, und ihn gebetten, er möchte zu ihm hinzu tretten: da nahm er seine Händ, küßte sie eines Küssens, und sagte: Gratias ago manibus istis, fratres, quia propter ipsas vado ad regna cœlorum. Ich dancke disen Händen, meine Brüder, weil ich wegen selben jetzund in den Himmel gehe. Was haben dann jene Händ zu seiner ewigen Seeligkeit beygetragen? ich will es sagen: mit ihren täglichen Diebstählen haben sie ihm so vil genutzt, welche jene Krancke vil Jahr nach einander mit der grösten Gedult übertragen hat. Besagter Einsidler, der ein Feind von der Arbeit war, kam alle Tag in die Zellen des arbeitsamen Mönchs, bey dem er nahe gewohnt hat, und nahm ihm vor seinen Augen ohne Bitten, und Dancken, Nahrung, und, was er nur wollte, hinweg; und hat sich der gedultige Mann niemahl darwider gesetzt, niemahl den geringsten Verdruß verspühren lassen. Wie er anfangs die Dieberey gesehen hat, da sagte er nur bey sich selbst, ich muß hinfüran noch so vil arbeiten, weil ich nit für mein Nahrung alleinig zu sorgen hab; diser mein Bruder hat dise Nahrung vonnöthen, und ich will darob seyn, daß ihm nichts abgehen soll. Also hat der eine beständig ohne Be-

Loc. cit. n. 24.

scheidenheit fortgenommen, der andere aber ohne Klag, und Ungedult gelitten. Und also hat der Sterbende in seinem Todt mit Küssung derselben Händen einen Trost gehabt, die ihm zu vilen Verdiensten Gelegenheit gegeben haben. Gratias ago manibus istis. Ich dancke disen Händen. Es hätten die andere das darunter verborgene Geheimnuß nit verstanden, wann es nit der Dieb selbst unter reumüthigen Seufftzern, und vilen Zähern geoffenbahret hätte, da er den gantzen Verlauff erzehlt hat. Wann du die Trübsaalen, und Verdrüßlichkeiten, so dir von Tag zu Tag zustossen, GOtt zu lieb, und zur Abbüssung deiner Sünden, ohne Ungedult übertragen wirst, so hast du Ursach demjenigen zu dancken, der dir ein Unbild zugefügt, oder einen Verdruß gemacht hat: Gratias ago huic linguæ, ich dancke diser Zung, wirst du sagen können, wann du ihre Schmach- und Schimpffreden gedultig übertragen hast: Gratias ago viro isti: gratias ago huic mulieri. Ich dancke disem Mann: ich dancke disem Weib, wann du ihre Unruhe, Zorn, üble Humor, und Ubermuth gedultig übertragen hast. Wann du offt an dise Wahrheiten gedencken, und in frischer Gedächtnuß behalten wirst, so wird alle Ungedult weit von dir seyn. Begehre jedoch von GOtt offt dise Gnad, weil die Gedult ein be-

schwerliche, und hohe Tugend ist, zu der Erhaltung wir eines besonderen Beystands GOttes vonnöthen haben.

CLXIX. Unterricht.

Von denen, die zu dem Zorn, und Ungedult Anlaß geben.

1.

XVII. Tag. OBwohlen wir schon allerdings schuldig seynd, die Ungedult, und den Zorn möglichist im Zaum zu halten, so sehen wir doch aus der täglichen Erfahrenheit, daß gar wenig anzutreffen seynd, die sich nit leichtlich zürnen, und ungedultig werden. Weil dann dise zwey Neygungen gar leicht reg werden, und die mehriste Leuth denenselben gar weichen, so müssen wir eben darum wohl acht haben, daß wir dieselbe, so vil es möglich ist, bey unseren Neben-Menschen nit erwecken. So betrachte dann, daß, wann man anderen Gelegenheit, und Anlaß zu dem Zorn, und Ungedult gibt,

1. Es allezeit Sünd,
2. Allzeit unnutzlich,
3. Allzeit gefährlich sey.

2. Damit du aber disen Vortrag nit unrecht verstehest, so mercke wohl, daß ich gesagt

sagt hab, andern zur Ungedult, und Zorn Gelegenheit, und Anlaß geben, und hab ich deßwegen Geben gesagt, weil vil wegen einem eintzigen Wort oder Werck, so wir reden, oder thun, ungedultig, und zornig werden, indem sie ihnen selbst wider die Vernunfft Anlaß darzu geben, und zürnen sich aus einer Ursach, nit die wir ihnen geben, sonder die sie ihnen selbst suchen. Es gibt boßhaffte Leuth in der Welt, die sich höchlich erzürnen, wann man ihrer Boßheit die Stang nit haltet. Sie verlangen, daß man ihnen zu Gefallen vor Gericht einen falschen Ayd ablegen, und ihren schändlichen Gelüsten, oder Betrug helffen soll, und wann du nit nach ihrem Gefallen thust, so werden sie ungedultig, zornig, und rasend. Disen ihren Zorn must du nit achten, weil er nit von deiner billichen Abschlägigkeit, sondern von ihrem unbilligen Begehren herkommt. Man muß GOTT nit beleydigen, daß man den Zorn eines Menschen verhindern kan, wann uns schon ein solcher Zorn unser eigenes Leben kosten solte.

3. Andere werden so gar auch zornig, und ungedultig wegen einer Sach, die man ihnen zu Guten will. Wie zwey Hebräer in Egypten miteinander in einen Zanck gerathen seynd, da hat sich Moyses fridsam darein gelegt, daß er sie zu Ruhe brächte; er hat keinen Gewalt, und keine schlimme

Wort gebraucht; nur hat er zu dem Schlä-
Exodi 2. ger gesagt: Quare percutis proximum
13. tuum? Mein Bruder! Warum schlägst du deinen Nächsten? Er hätte sich vilmehr um die höfliche, und liebreiche Gefälligkeit bedancken sollen; aber er ließ ihm von keiner Danckſagung nichts beyfallen, sonder leerte sein Ungedult mit solchen Worten wider ihn aus: Quis te constituit principem, & judicem super nos? Num occidere me vis, sicut heri occidisti Ægyptium? Wer hat dich zum Fürsten, und Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch erschlagen, wie du gestern den Egypter erschlagen hast? Es erzürnet sich zuweilen der Krancke wider den Medicum, weil die Medicin bitter ist; der Blessierte wider den Wund-Artzt, weil ihm die Heylung schmertzlich fallt; das Weib wider den Mann, weil sie einen Verweiß bekommt; ein Sohn, und Schuler wider den Vatter, und Lehr-Meister, weil sie gestrafft werden; und wer zur Besserung ermahnt wird, der wird öffter ungedultig, und zornig, weil er die Vermahnung nit anhören will. Alle dise zeigen ihre Empfindlichkeit aus einer Ursach, nit die ihnen ihre Vorsteher geben, sondern die sie selbst unvernünfftig aufnemmen, weil sie sich nit wollen regieren lassen. Wir seynd zwar aus Lieb gegen ihnen schuldig, das bittere Besserungs-Mittel mit möglichister Sanfft-

Sanfftmuth zu mässigen, aber doch die Hand von ihrer Bestraffung nit abzuziehen, bloß, und allein, daß wir ihren Zorn verhindern. Wahr ist zwar, daß, wann du deines Ampts wegen nit schuldig bist, zu Vollziehung der Gerechtigkeit ihr Ungedult nit zu achten, du den Nutzen, den du bey andern schaffen kanst, und den Schaden, den ihnen andere selbst zufügen, wohl gegen einander abwägen solleſt: Wann du ein Richter bist, so must du dich von Vollziehung des gerechten Urthel keines weegs abhalten lassen, es möge sich der Verurthlete zürnen, so vil er nur will. Wann du aber kein Richter bist, so must du die Lieb zu Rath nemmen. Wann du des Nächsten Nutzen suchen willst, und er daraus Gelegenheit nimmt, sich zu zürnen, und seinen Zorn mit Schwören, Gottslästeren, und andern Sünden auslassest, die grösser seynd, als das Ubel, so du an ihm verhindern willst, so gibt dir die Lieb ein, daß du jenen Zundel entziehest, den du zur Anfeurung eines noch grössern Zorns mißbraucht.

4. Also hat es gemacht der König Ezechias. Es warff Rabsaces der Assyrier wider den König die schmälichiste Unbilden, und wider GOtt die greulichiste Lästerungen vor der Stadt Jerusalem aus: Er lästerte aber mit so lauter Stimm, daß es das Volck, so auf denen Mauren stunde, gar wohl hat vernemmen können; er lästerte

in Jüdischer Sprach, daß man ihn desto besser verstehen kunt; es entsetzten sich zwar die Juden, welche auf denen Mauren die Wacht hielten, ab jenen entsetzlichen Gottslästerungen, und dannoch schwigen alle still darzu, keiner hat nit das geringste Wort darauf geantwortet: hat villeicht keiner so vil Eyfer, und Hertz gehabt, dem stoltzen Gottslästerer zu widersprechen? Da hat es nit gefehlt: sonder Ezechias hat ausdrucklich befohlen, daß all stillschweigen, und sich keiner in ein Antwort heraus lassen solte:
Is. 36. 21. Et siluerunt, & non responderunt ei verbum; mandaverat enim Rex, dicens: ne respondeatis ei. Und sie schwigen still, und antworteten ihm nit ein Wort, dann der König hatte befohlen, und gesagt: Gebet ihm keine Antwort. Hat dann ein heiliger König gedulten können, daß man so Gottslästerliche Wort mit Stillschweigen anhören, und den Ehr-vergessenen Lästerer ungestrafft reden lassen solt? Hat er ihm dann kein Gewissen gemacht, daß er selbst verbotten hat, daß sich keiner diser Gottslästerischen Zung widersetzen solte? Auf keine Weis: ja sein Verbott rührete von dem besten, klugisten, und heiligisten Eyfer her. Es sahe Ezechias schon vorhinein, daß wann disem Gottslästerer jemand einreden wurde, er sich noch mehrer erhitzt, und in greulichere, und mehrere

Gotts-

Gottslästerungen wurde heraus gebrochen seyn.

5. Eben aus diser Ursach hat auch der heilige Pabst Gregorius, da er denen Geistlichen in Engelland befohlen, daß sie die 40. tägige Fasten schon am Sonntag Quinquagesimæ anfangen sollen, an den heiligen Bischoff, und Engelländischen Apostel Augustinum geschriben, und ihn ermahnt, daß er die Welt-Leuth nit auch zu disen Gebott anhalten solte, aus der Ursach, weil selbe im Brauch gehabt, an gedachtem Sonntag, und nächst-folgende zwey Täg Faßnacht zu halten, und also nit möglich wär, dißfahls ein Aenderung zu machen: Nec à tali consuetudine averti possunt, & ideò cum venia suo ingenio relinquendi sunt, ne fortè pejores existant, si à tali consuetudine prohibeantur. Und kan man sie von solcher Gewohnheit nit abhalten, und eben darum muß man ihnen dißfahls ihren Willen gestatten, daß sie nit etwann noch ärger werden, wann man ihnen diſe Gewohnheit verbieten solte. Also verpflichtet auch uns die Lieb, daß wir unserem Nächsten zu dem Zorn nit Anlaß geben, nicht einmahl unter dem Vorwand seiner Besserung, wann wir vorsehen, daß wir ihm mit unserer Bestraffung Gelegenheit und Anlaß geben, sich noch mehr zu erzürnen, und ärger zu werden. d. 4. c. fin.

6. Es seynd auch noch andere anzutreffen, die von einer so zornigen Natur seynd, daß sie Gelegenheit sich zu erzürnen suchen, und finden, sie mögen Ursach haben, oder nit: dergleichen seynd hoffärtige Leuth, die ihnen einbilden, jedermann soll thun, was sie nur wollen; oder argwohnische, die ihnen auf das geringste Wort, oder Wincken einbilden, man achte sie nit; oder Einbilderische, die ihnen allzeit das Schlimmere einbilden, und überhaupts solche Leuth, deren üblen Humor niemand leicht kennen kan, die sich gählings erzürnen, wüten, und toben, obschon kein Mensch die Ursach errathen kan. Die Heilige seynd gern mit solchen Leuthen umgegangen, weil sie bey ihnen ein immerwährende Gelegenheit gefunden haben, die Gedult, und Abtödtung ihrer selbsten üben zu können; wann du jedoch deine Neygungen noch nit alle überwunden hast, und nit ein sonderbare Lieb zu der Abtödtung deiner selbsten tragst, so must dem Rath des weisen Manns folgen: Noli amicus esse homini iracundo. Halte keine Freundschafft mit einem zornigen Menschen. Du must dich, so vil immer möglich, hüten, mit ihnen umzugehen; nit zwar aus einem Abscheuhen, oder Unwillen wider sie, welches wider die Lieb wär, sonder weil du in ihrer Gemeinschafft allzeit in Gefahr stehest, in Unruhe, Händel, und Zanck zu gerathen.

Prov. 22. 24.

7. Es

7. Es seynd zwar Esau, und Jacob zwey Brüder gewest, aber Jacob war sanfftmüthig, Esau aber über die Massen ungedultig: war also auch nit möglich, daß sie in Frid, und Einigkeit beysammen bleiben könten. Darum hat Jacob dem Rath seiner verständigen Mutter gefolgt, sich von Hauß hinweg begeben, und darmit allen Anlaß des Zorns abgeschnitten: Jacob, sagt der heilige Ambrosius, fratri indignanti præcessit, & Rebeccæ, id est, patientiæ instructus consilio, abesse maluit, & peregrinari, quàm excitare fratris indignationem. Jacob hat seinem erzürnten Bruder nachgegeben, und hat nach dem Rath der Rebecca, das ist, der Gedult, lieber von Hauß gehen, und in ein frembdes Land ziehen wollen, als den Zorn seines Bruders erwecken. Wann du jedoch entweder Noth, oder Geschäfften, oder Höflichkeit halber mit solchen Leuthen umzugehen hast, so erforderet die Lieb, daß du in allen deinen Worten, und Wercken behutsam, und fürsichtig seyest, mit ihrer Schwachheit ein Mitleyden trageſt, und, so vil es möglich ist, alle Gelegenheit abschneidest, daß sich ihr böse Natur nit zum Zorn bewöge. Wann du dises nit thust, so sündigest du wider die Lieb.

S. Ambr. de Offic. l. 1. 21.

8. Nun wollen wir weiters von denen jenigen nichts melden, die ohne gegebene Anlaß, ohne Vernunfft, und wider die Vernunfft den Zorn, und die Ungedult in ihnen selbsten erwecken; sonder wollen anjetzo von jenen Gelegenheiten, und Ursachen des Zorns, und der Ungedult reden, mit denen wir unseren Neben-Menschen zu den Zorn reitzen. So betrachte dann erstlich, daß es allzeit ein Sünd sey, wann man darzu Anlaß gibt. Was die Ungedult anbelangt, so haben wir schon gesagt, daß sie ein unmässiger Verdruß an dem Leyden, und ein unordentliche Begird sey, alles aus dem Weeg zu raumen, was wider unseren Willen ist. Wann disem Verdruß, und diser Begierd auch der Willen beyfallet, so kan dises ohne Sünd nit seyn, weil ein so unmäßige, und unnordentliche Anmuthung nit nach der Vernunfft regiert wird. Wann du demnach deinen Nächsten mit Worten, oder Wercken, oder mit einiger Unterlassung zur Ungedult veranlasseſt, so gibst du ihm Anlaß zu einer Sünd; So bist dann du daran Ursach, und wirst eben darum auch seiner Sünd theilhafftig.

9. Was den Zorn anbelangt, so haben wir in vorigen Unterrichten gesehen, daß dessen drey Gattungen seyen, nemlich ein Natürlicher, ein Lasterhaffter, und ein Eyfer-Zorn; der natürliche Zorn ist keine Sünd, wohl aber ein grosse Versuchung zu

der

der Sünd, weil er sehr häfftig zu der Rach anmuthet; und wann auch der Willen wenigist mit dem Verlangen in die Rach einwilliget, so kan es ohne Sünd nit abgehen; wann du dann jemand Gelegenheit zu dem Zorn gibst, so setzest du ihn, so vil an dir ist, in ein schwere Versuchung in die Sünd zu fallen; und wann er schon darein nit verwilliget, so hat man darum sein Tugend zu loben; aber die Ursach, so du darzu geben hast, ist deßwegen nit zu entschuldigen; wie des Jobs Weib mit ihrer Ungedult ihrem Mann zu dem Zorn Anlaß gegeben hat, so hat doch Job nit gesündiget; wie das Weib des Tobiä ihren blinden Ehe-Herrn verspottet, und die Magd der Sara ihrer Frauen ein trutzige Antwort gegeben hat, da hat weder Sara, weder Tobias gesündiget. Job hat sich erzürnt, aber sein Zorn ist ein heiliger, und gerechter Eyfer-Zorn geweßt; Tobias, und Sara haben sich in das Gebett begeben, und ihr Anligen GOtt anbefohlen; aber das Weib des Jobs, und des Tobiä, und die übermüthige Dienst-Magd der Sara seynd nit ohne Sünd geweßt, obwohlen schon ihr Anlaßgebung zu dem Zorn wegen der andern tapffern Gedult kein Würckung gehabt. Du nimmst dir villeicht die Freyheit geistlicher Personen zu spotten, einen guten Freund mit Schmach-Reden zu belegen, deinem Ehe-Mann trutzige Antwort zu geben, deinem Weib vil

Unwil-

Unwillen zu machen, weil sie fromme Leuth seynd, und, wie du dir einbildest, keinen Unwillen werden verspühren lassen, sonder alles mit Gedult übertragen werden. Jedoch ist dein hartes Verfahren mit ihnen für sie ein schwere Versuchung, und versündigest du dich, weil du darzu Anlaß gibst, obwohlen sie in die Sünd nit fallen.

10. Aber O wie leicht kan es geschehen, daß andere, denen du zu dem Zorn Anlaß gibst, der Anfechtung unterligen, und wo nit in dem Werck, wenigist mit Worten, oder, in Gedancken in die erweckte Begierd nach einiger Rach einwilligen? In disem Fall wird aus dem natürlichen Zorn ein sündhaffter Zorn, und du hast die Schuld an diser Sünd. Es ware zwar Theodosius ein sehr Gottseeliger Kayser, aber dannoch hat er sich von dem Zorn überwinden lassen, und aus ungerechter Rach in der Stadt Antiochia ein grosse Blut-Vergiessung angestellt: und obwohlen er sich hierinnfalls auch selbst versündiget, so seynd doch dises vergossenen Bluts auch jene vermessene Leuth schuldig geweßt, die ihm durch die Beschimpffung der Statuen Placillä zu so grossen Zorn Anlaß gegeben haben.

11. Wann der Zorn von dem Eyfer herkommt, so ist er ein lobwürdiger Zorn; gleichwie aber diser sonsten nit entsteht, als allein wider die Sünden, also gibst du nur

allein

allein mit Begehung einer Sünd zu dem Eyfer-Zorn Anlaß. Bleibt demnach allzeit wahr, daß es allzeit Sünd sey, wann man andern zu dem Zorn Anlaß gibt.

12. Nun stelle dise Frag an dich selbst: Was hab ich für einen Nutzen darvon, wañ ich mich mit diser Sünd beschwer? Villeicht erhalte ich darmit ein grössere Ehr für mein Persohn? Gewißlich nicht; dann wer sich wider mich erzürnet, oder ungedultig wird, der wird eben aus Antrib des Zorns, und der Ungedult alle Ehrenbietigkeit gegen mir von sich legen, und wann ich den jenigen, der mich mit harten Schmach-Worten beleydiget, mit Friden liesse, so wurd er mir niemahl ein Leyd zufügen. Gewinn ich villeicht darmit ein grösseres Ansehen? Aber was kunt ich dardurch für ein Ansehen gewinnen? Wird man mich etwann für verständig, für eingezogen, für klug, und fromm ansehen? Auch dises wird nicht geschehen. Ja man wird mich vilmehr für unverständig, hoffärtig, übermüthig, und unerträglich halten. Ich erhalte dardurch keine gute Freund, ja ich verliehre sie vilmehr; ich bekomme dadurch keine gute Gesellen, ja sie scheuhen mich vilmehr; ich schaff es dadurch mit meinem Vermögen nit besser; ja ich verschlimmere es so gar. Bilde dir nur gewiß ein, daß du so gar bey Auferziehung deiner Kinder, und Regierung deiner Unterthanen, und Haußgenossen

genossen keinen Nutzen schaffest, wann du dich nit wol hütest, daß du ihnen kein Anlaß zum Zorn, und zur Ungedult gibst:

13. Es ermahnet der H. Paulus die Eltern etliche mahl, daß sie sich hüten sollen, daß sie ihre Kinder nit zum Zorn bringen: Patres, nolite ad iracundiam provocare filios vestros. Jhr Vätter, reitzet eure Kinder nit zu Zorn, also schreibt er zu den Ephesern. Nolite ad iracundiam provocate filios vestros: Reitzet eure Kinder nit zu Zorn, also schreibt er an die Colossenser. Es verbieter der H. Apostel das Ermahnen, corrigiren, ja auch das Straffen nit, sondern nur das Anreitzen zum Zorn verbietet er. Wann sich ein Kind wegen einer ernstlichen Ermahnung, wegen einer liebreichen Bestraffung, wegen einer bescheidenen Züchtigung, die sich auf ihr Alter, Stand, und Verdienst schickt, dannoch zürnen will, so reitzt ihn der Vatter darzu nit an, wie wir kurtz zuvor gemeldet haben, sondern das Kind selbst reitzet sich mit seinem Ubermuth, und üblen Humor darzu an; darf also auch ein Vatter einen solchen Zorn nit achten, so lang er ein Hoffnung hat, daß er mit seinen Ermahnen, Corrigiren und Straffen einen Nutzen schaffen kan. Der H. Apostel verbiet nur das Anreitzen: Patres, nolite ad iracundiam provocare filios vestros. Jhr Vätter reitzet eure Kinder nit zum Zorn. Es werden aber die Kinder zum Zorn gereitzt,

Ephes. 6. 4.

Coloss. 3. 21.

reitzt, wann sie sehen, daß der Vatter alles verthut, wann sie hören, daß er schreyet, und sich ohne genugsame Ursach zürnet; wann man von ihnen unbescheidene Sachen verlangt, wann man sie mehrers an der Ketten haltet, als das Alter zulasset, wann man sie wegen den geringsten Fehltritt mit Trohen, Schwören, und Fluchen anfahret, wann man sie wider die Maß, vilmehr aus Ungedult und Zorn, als wegen ihren eigenen Verbrechen strafft. Durch solches ungeräumte Verfahren werden die Kinder zum Zorn gereitzt, und wann du mit ihnen also verfahren wilst, so wirst du darmit weder für dich weder für sie etwas gutes ausrichtē.

14. Es kunte Saul nit ausstehen, daß sein Sohn Jonathas mit David gut Freund wär, indem er es lieber gesehen hätt, wann er ihn auch angefeindet, und verfolgt hätte, und hätte diser eintzige ungerechte Willen den guten Sohn wider den schlimen Vatter an sich selbst genugsam zum Zorn bewegen können. Es hat sich aber Saul noch darüber in offentliche Schmach-Wort herausgelassen, und mitten bey offentlicher Tafel, in Beyseyn seiner gantzen Hofstatt, und der Grossen des Reichs seinem eigenen Cron-Printzen vorgeworffen, daß er ein Huren-Kind wäre; Fili mulieris virum ultrò rapientis, nunquid ignoro, quia diligis filium Isai, in confusionem tuam, & in confusionem ignominiosæ matris tuæ? Du Sohn ei- 1. Reg. 20. 30.

nes

nes mannsichtigen Weibs, weiß ich dann nit, daß du den Sohn Jsai lieb hast, dir selbst, und deiner schandlosen Mutter zur Schmach. Er hat ihm befohlen, daß er ihm den David in die Händ liefern sollt, und hat sich so gar auch verlauten lassen, daß er ihn todt haben wollt: Itaque jam nunc mitte, & adduc eum ad me. Darum so schicke von Stund an aus, und bringe ihn hieher zu mir. Und weil der Sohn nur ein eintziges sittsames Wort zu seiner und seines Freundes Entschuldigung hat reden wollen, arripuit Saul lanceam, ut percuteret eum. So ergriffe Saul den Spieß, ihn zu erwürgen. Es hat ihm zwar Saul eingebildet, er wurd durch solche Schmach-Wort, und Betrohungen den Jonathan von der Freundschafft mit David abschröcken können: hat er ihn aber darmit abgeschröckt? auf keine Weiß. Was hat er dann dadurch ausgerichtet? daß der tapfere Printz voller Zorn von der Taffel aufgestanden, und hingegangen ist, seinen guten Freund zu wahrnen, daß er sich verborgen halten, und vor dem Saul hüten sollt, wobey er auch seine hegende Freundschaft sogar mit einem Eydschwur bestättiget hat. Da siehst du was Saul gewunnen hat, da er seinen Sohn zum Zorn hat Anlaß geben. Da sichst du auch zugleich was du für einen Nutzen darvon habest, wann du andere zum Zorn bewegest. Du wirst bey ihnen alle Lieb

ver-

verliehren, sie werden reden, und thun was sie zuvor geredt, und gethan haben, und villeicht ärger, als zuvor nit so fast aus eigenem Muthwillen, als daß sie sich an dir zu deinem Verdruß rächen können. Wann du dann andere auf die Weiß zum Zorn, und Ungedult bringst, so versündigest du dich, und zwar ohne Nutzen, und noch vil weniger ohne Gefahr.

15. Ja du bist allzeit in sehr bedencklicher Gefahr die für dich sehr übel ausschlagen kan. Wie übel seynd nit die Philistäer ankommen, weil sie den Samson zu dem Zorn haben Anlaß gegeben? Es hatte ihm diser bey ihnen ein Braut ausgesucht: es wurd auch zu Thamnata das Hochzeit-Mahl gehalten, und fanden sich dabey dreyßig Philistäer ein; wie nun zwischen denen zwey Braut-Personen ein kleiner Zwytracht entstanden, so ließ er die Braut etliche Täg in ihres Vatters Hauß sitzen: indessen aber hat der unglaubige Vatter sein Tochter an einen anderen verehlichet, der auch einer von des Samsons Hochzeit-Gästen gewesen war: die Philistäer hatten dazumahl den Samson noch nit recht gekennt, weder gewust, wie mächtig und starck er wäre. Sie bildeten ihnen zwar ein, sie hätten seinen Zorn nit zu achten, und er müste die Unbild ungerochen hingehen lassen, weil sie ihn angesehen haben, daß sein Vermögen, und Anhang nit groß sey. Sie

haben es aber zu ihren grösten Schaden empfinden müssen, wen sie angegriffen, und erzürnt haben, da sie sehen müssen, wie auf ihren Feldern, Wein- und Oel-Bergen alles in Aschen gelegt wurd, und zugleich vernahmen, daß dises gantze Verderben der erzürnte Samson angestüfftet habe. Damit sie ihn nun, aus Beysorg einer noch grössern Rach zufriden stellten, so haben sie zwar sowohl die untreue Tochter, als ihren Vatter verbrennt; er war aber darmit noch nit zufriden, sondern machte unter ihnen noch ein grosse Niderlag: Licèt hæc feceritis, tamen ex vobis adhuc expetam ultionem, & tunc quiescam: percussitque eos ingenti plaga. Wiewohl ihr das gethan habt, so will ich mich doch ferner an euch rächen, und darnach still halten, und er schlug sie mit einer sehr grossen Niderlag.

Judic. 15. 7.

16. Du wirst villeicht bißweilen nur ein Kurtzweil daraus machen, wann du einen anderen Menschen zum Zorn bringen kanst, weil du dir einbildest, er könne sich nit rächen, weil er arm, und verächtlich ist, oder er woll sich nit rächen, weil er fromm, und geistlich ist: Du kanst aber dabey gar weit fehlen. Der Zorn treibt das Gemüth allzeit zur Rach an, wann aber ein Mensch zur Rach geneigt ist, so kanst du nit wissen, was du von ihm zu gewarten hast; wir wissen nit, was uns für Zufäll zustossen können, weder wie sich derjenige veränderen kan, den wir zum

zum Zorn anreitzen. Wir können Morgen des jenigen Hülf wohl vonnöthen haben, den wir heut muthwillig zum Zorn bringen, und verachten. Quod fumus hodie, novimus: spricht uns der H. Gregorius zu, quid autem post paululùm esse possumus, nesci- mus. Was wir heut seynd, diß wissen wir zwar, wir wissen aber nit, was wir über ein kurtzes seyn können. Wir haben zu förchten, daß nit eines Tags diejenige, so wir verachtet haben, so lang sie in der Niedere, und wir in der Höhe gewesen seynd, weit über uns ausfehen: Timendum itáque est, ne etiam nobis cadentibus surgat, qui nobis stantibus irridetur. So ist dann zu förchten, daß nit eben derjenige aufstehe, da wir fallen, den wir auslachen, wann wir stehen. Alle Uneinigkeiten in einem Haus, und zwischen den Befreundten kommen daher, weil sie offt gegen einander zum Zorn Anlaß geben: Qui provocat iras, producit discordias. Wer den Zorn reitzet, der bringet Zanck hervor, wie uns da wahrnet der H. Geist. Zanck, Duellen und Mordthaten kommen gemeiniglich daher, weil man anderen zum Zorn Anlaß gibt: in diſe Gefahr geratheſt auch du, wann du unbehutsam, oder wohl gar vermessentlich ein Kurtzweil daran suchest, wann du deinen Nächsten zum Zorn, oder Ungedult reitzen kanst. Wann du dir dann diſe drey Wahrheiten wohl zu Hertzen ge-

S. Greg. l. 25. Moral.

Prov. 30. 33.

nommen hast, daß du nemlich allzeit sündigest, und zwar ohne Nutzen, ja wohl gar mit deiner grösten Gefahr sündigest, wann du anderen zum Zorn, oder Ungedult Anlaß gibst, so nimm dir kräfftig vor, daß du keinem Menschen mehr zum Zorn, oder Ungedult Anlaß geben wollest, und ruffe zu disem End den Göttlichen Beystand an.

CLXX. Unterricht.

Von dem Widersprechen, und Hadern.

1.

XVIII. Tag. Das Widersprechen, und Hadern kan zuweilen verdienstlich, und tugendlich, zuweilen aber mit einer läßlichen, oder wohl auch mit einer Tod-Sünd geschehen. Wann du anderen gern widersprichst, und mit ihnen zanckest, so wirst du hart ohne alle Sünd darvon kommen, weil es gar selten mit Lob, oder wenigist ohne Sünd geschehen kan. Damit du demnach von dir selbst recht urtheilen mögest, so betrachte,

1. Warum, und
2. Wie du anderen widersprechest, und

3. Was

3. Was aus dem Widersprechen entstehet.

Aus dreyen Ursachen pflegt man zu dem Wort-Gefecht zu kommen, nemlich aus Eyfer, aus Hoffart, und aus Vermessenheit.

2. Damit dein Eyfer lob-würdig, und gerecht sey, so must du 1. versichert seyn, daß derjenige, dem du widersprichst, die Unwahrheit rede. 2. Oder wann er auch schon die Wahrheit redet, doch er nit reden sollt. 3. Oder daß er etwas redet, so der Ehr GOttes, oder dem Nutzen des Nächsten, oder dir selbst, der du widersprichst, nachtheilig sey, es mag hernach das jenige, was er redt, wahr, oder unwahrhafft, oder ungewiß seyn. 4. Must du dir auch nit vernünfftig zu förchten haben, ob nit aus deinem Widersprechen ein grösseres Ubel entstehen könne. Wann dise Bedingnussen abgehen, so darffst du dir nit einbilden, daß du deinem Nächsten aus billichen und göttlichen Eyfer widersprecheſt: und dieweil dise Bedingnussen gar selten vorhanden seynd, wann du anderen widersprichst: so geschicht es auch gar selten, daß dein Widersprechen von einem löblichen und vernünfftigen Eyfer herkomme.

3. Wann du nit gewiß weist, daß das jenige, was der andere sagt, nit wahr sey, so bist du eben in Gefahr, daß du nit auch selbst die Unwahrheit redest, wann du ihm widersprichst, und wann du mit deinem Wi-

dersprechen recht haben willst, so bist du selbst ein Lügner, weil du durchaus behaupten willst, es sey wahr, was du sagst, da du doch nit gewiß weist, ob es wahr sey. Ich rede aber da nit von dem Disputieren in denen Schulen, wo das Wort-Fechten nit dahin angesehen ist, daß man der Wahrheit widerspreche, sondern dieselbe finde, welche man, wann sie dunckel ist, anderst nit finden kan, wann nit von einem, und dem anderen Theil die Ursachen wohl erörteret werden; es ist aber auch da kein rechtmäßiger Eyfer darbey, wann man anderer Meynung gewißlich als falsch verwirfft, wann die Meynung so wohl des einen als des anderen Theils nur auf ein blosse Beweißlichkeit ankomnt. Ich rede da nur von demjenigen Widersprechen, welches bey zusammenkunfften vorbey geht. Wann villeicht jemand ein Begebenheit, oder ein neue Zeitung erzehlt, die etwann wahr, oder nit wahr ist, und wann du auch nit mehr darvon weist, und eben so wohl auch selbst fehlen kanst, wie kanst du dann eines anderen Worten rechtmäßig widersprechen, wann du selbst nit gewiß weist, ob du die Wahrheit redest? du kanst zwar in solchem Fall einige Beschwerlichkeit sitsamlich einwenden, aber ohne Lug kanst du einem anderen nit widersprechen.

4. Noch mehr versündigest du dich, mit deinem Widersprechen, wann du gewiß weist, daß der andere die Wahrheit redet:

Ne contradicas verbo veritatis ullo modo. Dem Wort der Wahrheit sollt du auf keinerley Weiß widersprechen, spricht der H. Geist; und bist du auch deßwegen nit ausser aller Schuld, wann du schon aus Irrung die widrige Meynung gehalten hast; so bald du erkennest, daß du gefehlt hast, so must du deinen Irrthum bekennen, und ist dir nit erlaubt, denselben zu behaupten: Et de mendacio ineruditionis tuæ confundere. Und schäme dich, wann du aus Unwissenheit hast gelogen. Du kanst aber mit deinem Widersprechen einen billichen Eyfer zeigen, wann ein anderer zwar etwas sagt, daß wahr ist, welches er aber jedoch nit sagen, oder wenigist nit offentlich, und nit zu solcher Zeit sagen sollte, weil es ein Sach ist, welche eines anderen Ehr, oder Glück nachtheilig seyn kan, und eben darum in Geheim gehalten werden soll, Es kan zwar diser Eyfer in deinem Gemüth billich einen Verdruß erwecken, wann du sagen hörst, was man verschweigen sollt, deßtwegen aber darffst mit Laugnen nit widersprechen; wann man laugnet was wahr ist, welches man gewiß weiß, daß es wahr ist, so lüget man; Lügen aber kan man niemahl ohne Sünd. In disem Fall thust du zwar recht, wann du das Gespräch abbrichst, oder anderstwo hinwendest, wann du aber sagen wollest, es sey nit wahr, was man sagt, da du doch wohl weist, daß es wahr sey, so Eccl. 4. 30.

wurdest du nit recht thun: Non contradicas verbo veritatis ullo modô. Dem Wort der Wahrheit sollt du auf keinerley Weiß widerstreben.

5. Und wann du auch schon gewiß weist, daß es nit wahr sey, was der andere sagt, so darffst du dir doch deßtwegen nit gleich Einbildung machen, daß dein Widersprechen aus blossem Eyfer der Wahrheit geschehe. dann du must ein rechtschaffene Ursach haben, wann du disfahls widersprechen willst: Wann die Glaubens Wahrheit, oder die Gottseeligkeit der Sitten mit falschen Lehren angegriffen wird, oder wann man die Ehr deines Nächstens mit falschen Verläumbdungen angreifft, so hat der gerechte Eyfer Gelegenheit verdienstlich darwider zu reden; wann eines anderen Falschheit zu deinen Schaden gereicht, so kanst du mit gezimmender Gelassenheit zu deiner Beschützung darwider sprechen. Wann aber eines anderen irrige Erzehlung weder ihm, weder dir, weder deinem Nächsten, weder denen guten Sitten, weder dem heiligen Glauben, weder der Ehr GOttes nachtheilig ist, wie kanst du dir wohl einbilden, daß dein Widersprechen, und Zancken von einem löblichen Eyfer herkomme?

6. Es kamen die Apostel selbst, da sie die Vollkommenheit noch nit erreicht hatten, untereinander einmahl zu einen Wort-Gefecht; Facta est autem & contentio inter eos,

quis

quis eorum videretur esse major. Es erhub sich aber auch unter ihnen Zanck, wer unter ihnen für den grössesten gehalten werde. Sie zanckten sich zwar nit mit vilen Schreyen herum, sie liessen sich in keine Schmachreden heraus, es war auch kein Gefahr darbey, daß die Lieb kunte verletzt werden; ein jeder aus ihnen bildete ihm ein, er rede die Wahrheit; und dannoch gab ihnen der HErr einen Verweiß, und wöhrete ab, weil sie um ein Sach zanckten, an der nichts gelegen war: Erat, sagt der Englische Lehrer, erat in eorum contentione inordinatio, quia contendebant, de quo non erat contendendum: nondum enim erant spirituales; unde & Dominus consequenter eos compescuit. Es war bey ihrem Zanck ein Unordnung, weil sie um ein Sach zanckten, um das sie nit hätten zancken sollen; dann sie waren noch nit geistlich; darum sie dann auch der HErr letztlich davon abgemahnt hat. Wann du zum Widersprechen, und Zancken geneigt bist, so erforsche nur dein Gewissen fein aufrichtig, so wirst du finden, daß du entweder allzeit, oder schier allzeit zu zancken, und zu widersprechen pflegest um eine Sach an der nichts gelegen seyn soll. Es mag ein anderer reden, was wahr ist, oder was nit wahr ist, so treibt dich doch ein rechtschaffener Eyfer hierzu nit an, daß du ihm seinen Irrthum benehmen solltest, wann

Luc. 22. 24.

S. Th. 2. 2. 38. 1. 1.

an der Sach nichts wichtiges gelegen ist.

7. Zum öfteren aber ist unser Hoffart daran Ursach, daß wir anderen so gern widersprechen. Es wollen die Leuth, wie Eusebius der Weltweise bey Stobäo sagt, gemeiniglich lieber sich für gelehrt ansehen lassen, als gelehrt seyn: sie halten vil auf den Schein, und wenig auf die Wahrheit: sie wollen ihnen das Ansehen machen, als wären sie bestens berichtet, darum sie dann auch hartnäckig auf ihrem Widerstehen verharren, und zwar aus diser hoffärtigen Einbildung, daß sie sich in ein noch grüsseres Ansehen bringen. Sie halten es ihnen für ein Schand, wann sie sich in anderer Meynung schicken sollten, und weil sie sich für Erfinder, und geschworne Verfechter neuer Lehren verkauffen wollen, so fragen sie nichts darnach, wann sie schon anderer Namen, und Ansehen in Verdacht bringen können, daß man also niemahl auf die Wahrheit kommen soll; und ist die Unwissenheit, und Zweiffelhafftigkeit die unglückseelige Frucht ihrer Ehrsucht: aus Hoffart widersprechen die Ketzer, und Unglaubige denen Catholischen Wahrheiten; und auch nit wenige von denen, die Catholisch seynd, oder sich wenigist darfür wollen ansehen lassen, streiten in denen Zusammenkunfften wider einige Puncten unseres Glaubens, und machen sie mit verschlagenen Worten zweiffelbar, wobey

bey sie die blosse eitle Ehr suchen, daß man sie für gelehrt, und wohl verständig ansehen sollt.

8. Betrachte da wohl, ob du nit auch also beschaffen seyest, und dencke ernstlich nach, ob es dein Nutzen sey, wann du deßwegen ewig werdammt werden solltest, weil du aus Hoffart dir gern das Ansehen machen wolltest, als ob du gelehrt, und verständig wärest. Wann man dergestalten wider die erkannte Wahrheit streitet, daß man unordentlich suchet, es dahin zu bringen, daß man sie für falsch ansehen sollt, so ist es allzeit ein Todt-Sünd. Si accipiatur contentio, seynd die Wort des Englischen Lehrers, secundùm quod importat impugnationem veritatis, & inordinatum modum, sic est peccatum mortale; wann man das Zancken nehmen will, wie es der Wahrheit widerstrebt, und auf unordentliche Weis geschicht, so ist es ein Todt-Sünd. Bedencke nun auch, was es erst für ein Sünd seyn werde, wann man GOtt selbst widerspricht: GOtt aber widerspricht man, wann man demjenigen widerspricht, der jene Wahrheiten beweh-ret, welche GOtt seiner heiligen Römischen Catholischen Kirchen geoffenbahret hat: Qui contradixerit ori tuo, moriatur. Wer deinem Mund widerspricht, der soll ster-ben. Es hielte das gesammte Volck darfür, daß derjenige den Todt verdiente, wer dem Josue widersprechen wurde. Was für

S. Th. loc. cit. c.

Jos. 1. 18.

einen

einen Todt wird derjenige verdienen, der in seiner Hoffart so weit kommt, daß er sich GOtt selbst zu widersprechen getraut? Dein Widersprecher, sagte GOtt zu Isaia, wie man der Wahrheit widersprochen, die GOtt disem Propheten, diser aber dem Volck offenbahret hat, deine Widersprecher werden
Isaiæ 41. 11. zu Grund gehen: Peribunt viri, qui contradicunt tibi. Die Männer, die dir widersprechen, sollen umkommen. Und wann du es auch also macheſt, so wirſt du halt auch zu Grund gehen. So faſt du immer zur Hoffart geneigt biſt, so groß immer dein Begird ist, daß man dich für einen beleſenen, und wohlverſtändigen Mann ansehen soll, so lasse dich doch selbst zu solchen verdammlichen Greuel niemahl verleiten, daß du dich in einer Zusammenkunfft, als einen guten Christen verlauten lasseſt, oder daß du sageſt: also sagen die Ketzer; niemahl, sage ich, lasse dich zu selber Vermeſſenheit verleiten, daß du GOtt widersprecheſt;
Job. 6. 10. sonder sag vilmehr mit dem H. Job: Non contradicam sermonibus Sancti. Ich will den Reden des Heiligen nit widersprechen.

9. Sonsten gibt auch offtmahls die bloſſe Vermeſſenheit zu dem Widersprechen Anlaß, welche nichts anderſt ist, als ein Zusammenfluß der Eitelkeit, der Unwiſſenheit, des Ubermuths, und des Unverstands bey einem Menschen, der auf andere Leuth nichts, son-

sondern alles auf sich selbst haltet. Ein vermessener Mensch sicht sonst nichts anders an, als sein eigene Meynung; ja er gibt auch auf sein eigene Meynung nit vil acht, und wann er schon um eine Sach nichts weiß, so redet er dannoch aus blossem Muthwillen, darein, und darwider; und behauptet er eben so frey ein Sach, um die er nichts weiß, als daß er ein andere Sach durchlaugnet, um die er doch wohl weiß. Und seynd dergleichen Leuth in denen Zusammenkunfften nach der Menge anzutreffen, die aber doch niemand ausstehen kan. Sagst du etwas, so wider ihren Sinn, und Willen ist, so muß es verlogen seyn, wann es auch schon die scheinbariste Wahrheit ist, und weil sie sich weder auf die Wahrheit, weder auf die Vernunfft, weder auf die Unterredung recht steiffen können, so steiffen sie sich auf ihre Vermessenheit, sie wollen sich vor solche Leuth ansehen lassen, die nicht fehlen können, und aus denen gleichsam GOtt selbst redet: sie wollen allen widersprechen, sie aber selbst wollen ihnen von niemand anderen widersprechen lassen. Wann auch du also beschaffen bist, so bist du wahrhafftig ein verdrüßlicher, unüberträglicher, und überlästiger Mensch; und wann du villeicht schon nit in allen Dingen, oder bey allen Leuthen also beschaffen bist, so führest du dich doch in solchen Sachen, und gegen solchen Personen, die dir zuwider seynd, also auf: wann

schon

schon solche Leuth, denen du abhold bist, in Sachen, die dir zuwider seynd, die handgreiffliche Wahrheit reden, so wissen sie doch gewiß, daß ihnen dein Vermessenheit dannoch widersprechen werde.

10. Der H. Gregorius haltet ein solches Zancken, und Widersprechen für ein Anzeigen eines verkehrten Gemüths: Perversæ mentes, si semel ad studium contrarietatis eruperint, sive pravum quid, sive rectum à contradicentibus audiant, adversis hoc responsionibus impugnant. Wann sich verkehrte Seelen einmahl in Zwistigkeit heraus lassen, so streiten sie allzeit mit widersinniger Antwort darwider, es mögen hernach die Widersprechende recht, oder unrecht reden. Wann ihnen ein Persohn, oder ein Sach zuwider ist, so ist ihnen auch die Wahrheit zuwider: Cùm persona per contrarietatem displicet, nec recta, quæ protulerint, placent. Wann ihnen die Persohn aus Unwillen zuwider ist, so ist es ihnen auch zuwider, wann sie schon reden was recht ist.

S. Gregor. Moral. l. 9.

11. Wie unser Heyland jenes Wehe hat vorgesagt, durch welches die Welt zu Grund gehen wurde, da hat er auch Krieg, und Kriegs-Geschrey vorgesagt: Cùm audieritis bella, & opiniones bellorum. Wann ihr aber Krieg hören werdet, und Kriegs-Geschrey. Und widerum: Audituri estis prælia, & opiniones præliorum.

Marci 13. 7.

Matth. 24. 6.

Ihr

Ihr werdet Krieg hören, und Geschrey von Kriegen. Die Krieg führen die Fürsten, das Geschrey von denen Kriegen ist das Wort-Fechten, welches andere Leuth über die Krieg zu haben pflegen. Die Schlachten seynd ein Kampff, in welchen sich zwey Kriegs-Heer gegen einander einlassen; das Geschrey von denen Schlachten entgegen ist das Widersprechen der Leuthen, die gern von dem Krieg reden. Cùm audieritis bella, Wann ihr Krieg hören werdet. Kaum geht das Kriegs-Feur in einem weit entlegenen Land auf, so breiten sich die Feindseeligkeiten schon auch an anderen Orthen aus, wo die Soldaten niemahl hinkommen, und die widrige Meynungen, opiniones bellorum, das Geschrey von dem Krieg bringen gleich Uneinigkeiten in die Städt, wo doch alles in Friden ist. Höret man etwann, daß ein Schlacht vorbeygangen ist: Audituri estis prælia, da fangt erst, wann die Schlacht zwischen dem Feind schon vorbey ist, in denen entlegnisten Orthen der Streit der Meynungen, der Einbildung, der Zungen, und auf denen falschen Zeitungs-Blätern an: opiniones præliorum. Das Geschrey von dem Krieg. Es hat zwar der HErr gesagt, daß wir weder an Krieg, weder an Kriegs-Geschrey erschröcken sollten: Audituri estis prælia, & opiniones præliorum: videte, ne turbemini. Ihr werdet Krieg hören, und Geschrey

schrey von Kriegen, sehet zu, daß ihr euch nit erschröcket. Aber das Zancken, und Wort-Fechten solcher muthwilligen Leuthen kehret alles unter und über, und stüfftet ein lautere Unruhe an. Ein grosse Thorheit ist fürwahr dises! für was lassest du dich in solches Wort-Gefecht ein, daß du nit beweisen kanst? warum mischest du dich in solche Händel, die nur auswärtige Völcker angehen, von denen du nichts gutes, wohl
Eccli. 11. 9. aber vil übels zu gewarten haben kanst? De ea re, spricht der H. Geist, de ea re, quæ te non molestat, ne certes. Jancket nit um ein Ding, das dich nit beschweret. So man in entlegenen Länderen Krieg führet, macht er dir kein Beschwernuß: wann GOtt aus seinen Gnaden die feindliche Völcker weit von dir abhaltet, was findest du für einen Nutzen darvon, wann du dieselbe mit deinem Haus-Zanck über dich herzieheſt? was willst du dich so vil um nichts herum zancken? Was nutzet oder schadet es dir, daß ein anderer einen Sig gewunnen, oder verlohren hat? daß so vil plessiert worden, und so vil auf dem Platz gebliben seynd? Es setzt dir niemand das Schwerd an die Brust, oder den Dolch an die Gurgel: lasse nur die Blessierte in ihren Spitälern, und die Todte in ihren Gräbern ligen; du aber leb in Friden fort, weil du weder todt, weder blessiert bist. De ea re, quæ te non molestat,

lestat, ne certeris. Zancke nit um ein Ding, das dich nit beschweret.

12. Wer neue Zeitungen erzehlt, der thut dir nichts übels, wann er schon Sachen erzehlt, die dir nit beliebig seynd: mit deinem Widersprechen, und Hadern schaffest du es für dein Einbildung nit besser, verliehrest dein Ruhe, verschwendest Mühe, und Zeit darmit, und handlest wider die Lehr des H. Geists: Ne contendas adversùs hominem fruſtra, cùm ipse tibi nihil mali fecerit. Zancke nit vergeblich mit einigem Menschen, dieweil er dir kein Leyd gethan hat. Es pflegte Epictetus zu sagen, daß es ein ungeräumte Sach sey, wann man mit einem betrunckenen Menschen zancken will: Nam neque ebrius aliquis docere sobrium potest, neque sobrius ab ebrio persuaderi. Dann es kan weder ein Betrunckener einen Nüchtern bereden, weder ein Nüchterer von einem Betrunckenen beredet werden. Der Muthwillen macht einen Menschen gantz truncken: du magst also einem muthwilligen Menschen einreden wie du willst, so wird alles umsonst seyn, weil du weder ihn bereden, weder du von ihm beredt werden kanst: die muthwillige Einbildung macht einen Menschen zu einem Narren; und braucht diſe Wahrheit nit vil Beweisens, weil wir es genug an der täglichen Erfahrung sehen; und sagt es dir auch der H. Geist selbst, daß

Prov. 3. 30.

Stob. in Echyr.

es dir niemahl wohlgehen wird, wann du mit
Prov. 29. 9. einem Narren zancken willst: Vir sapiens si cum stulto contenderit, sive irascatur, sive rideat, non inveniet requiem. Wann ein weiser Mann mit einem Narren streitig wird, er zürne, oder lache, so wird er doch kein Ruhe finden.

13. So siehest du dann, daß die Ursachen des Zanckens, und Widersprechen selten rechtmäßig, und vernünfftig, und mithin gemeiniglich sündhafft seyen. Betrachte nun auch die Weis und Manier, mit der man öffters zu zancken, und zu widersprechen pflegt, so wirst du finden, daß dißfalls noch öffter ein Sünd geschehen könne. Es ist zwar der H. Job nit unwillig worden, wie er das Widersprechen seiner Freunden hat anhören müssen, sonder er verlangte, und bate sie nur, daß sie ohne Zancken reden, und kein unanständiges Wort heraus lassen, und ihr Urthel nit nach ihren blinden Muthwillen, sonder nach der gesunden Vernunffts-
Job. 6. 29. Regel geben sollten: Respondete, obsecro, absque contentione; & loquentes id, quod justum est, judicate. Ich bitte, antwortet ohne Zanck, und wann ihr redet, so urtheilet, was recht ist. Er selbst hat einiger Massen GOtt widersprochen, und mit GOtt gleichsam einen Zanck angestellt, aber sein Widersprechen, und Zancken war nur ein ehrenbiethiger Wort-Wechsel, wodurch er nit wider die Wahr-

heit

heit zu streiten, sonder dieselbe wohl zu begreiffen gesucht hat: Non intendens veritatem impugnare, sagt der Englische Lehrer, sed inquirere: Er gedachte nit die Wahrheit zu bestreiten, sonder zu untersuchen: Neque circa hanc inquisitionem aliqua inordinatione animi, vel vocis uti, er brauchte auch bey diser Untersuchung kein Geschrey, oder Unruhe des Gemüths. Wann du dich bey deinem Widersprechen auch so sittsam verhaltest, und ohne Gemüths-Verwirrung, ohne Geschrey, ohne Erweckung des Zorns, oder Unruhe, nur allein die Wahrheit zu wissen suchst, und also mit aller Sittsamkeit zu deinen, oder eines anderen Nutzen dich anderer Meynung widersetzest, so ist dein Widersprechen ohne Sünd. Es pflegt aber das Widersprechen zum öfftern nach der Beschreibung des Heil. Ambrosii ein Bestreitung der Wahrheit zu seyn, bey der man sich auf das blosse Schreyen verlasset: Contentio est impugnatio veritatis cum confidentia clamoris. Wann man kein vernünfftige Prob aufbringen kan, da braucht man das Geschrey darfür, und seynd vil mit ihnen selbsten gantz wohl zu friden, wann sie nur anderen mit dem Geschrey überkommen, und die Ohren darmit anfüllen; und dannoch ist dises Schreyen noch das geringste Ubel bey dem Zancken; es fliegen darbey die Lugen, wie die Schnee-Flocken herum: es entbrinnt

S. Th. 2. 2. 38. 1. 4.

S. Amb. in Glos. Rom. 1.

das gröste Zorn-Feur, und gibt man nit mehr acht auf die Wort, ja man enthaltet sich so gar von Fluch- und Schmach-Worten nit; und fallen in dise Sünden zuweilen so gar auch gottsförchtige Seelen, wann sie sich in einem Wort-Gefecht gar zu sehr erhitzen; wann aber unter dem Zancken ein Mensch, der die Gottseeligkeit nit achtet, zu reden anfangt, so last er sich um ein schlechtes Ding so gar in Schwören, und Gottslästern heraus, weil er mit anderen Proben nit aufkommen kan.

14. Auf dise Art haben die Juden öffter dem H. Paulo widersprochen. Sie widersprachen ihm, sie ereyferten sich, und lästerten GOtt darbey: Videntes autem turbas, repleti sunt zelo, & contradicebant his, quæ à Paulo dicebantur, blasphemantes. Als nun die Juden das Volck sahen, wurden sie mit Eyfer erfüllet, und widersprachen dem, was von Paulo gesagt ward, und lästerten sie. Und widerum: Contradicentibus autem eis, & blasphemantibus. Als sie aber widersprachen, und lästerten. Wann man ohne Nothdurfft, und Nutzen widerspricht, und zancket, so ist es übel: noch übler ist es, wann es auf ein so sündhaffte Weis geschicht: das schlimmste aber ist, wann du nach der Beschaffenheit der Sach, und des Gesprächs noch darzu erkennest, und vorsihest, daß daraus grosse Ubel entstehen können.

Act. 13. 45.

Act. 18. 6.

15. Noli

15. Noli contendere verbis, schreibt der H. Paulus an seinen lieben Timotheum, ad nihil enim utile est, nisi ad subversionem audientium. Zancke nit mit Worten: dann das ist nirgends zu nutz, als diejenige zu verkehren, die es hören. Wann du mit einem Menschen streitest, und merckest, daß er zornig wird, so machst du ihn völlig rasend, da er doch seinen Zorn gar bald wurd fallen lassen, wann du darvon gehen wurdest. Es hat sich Saul verschworen, daß er dem Jonatha wegen einigen Verbrechen gewiß das Leben nehmen wollte, wann nit GOtt für ihn ein Antwort geben wurd: Vivit Dominus Salvator Israel, quia si per Jonathan filium meum factum est, absque retractatione morte morietur. So wahr der HErr lebet, der Heyland Israel, im Fall sie durch meinen Sohn Jonatham begangen ist, so soll er ohne Widerruff sterben. Und mercket der H. Text an, daß ihm auf dise Red niemand widersprochen habe: Ad quod nullus contradixit ei de omni populo. Darauf ihm niemand von allem Volck widersprach. Es war Jonathas bey jederman beliebt; vil haben gewust, daß er der Ubertretter des Fasten-Gebotts gewesen sey, und haben ihnen also auch einbilden können, daß GOtt wegen ihrer Ubertrettung kein Antwort habe geben wollen; sie haben erkennt, daß das Todts-Urthel auf den unschuldigen, und

2. Tim. 2. 14.

1. Reg. 14.

tapfferen Printzen fallen kunte: und dannoch hat dazumahl keiner nit ein Wort darwider geredet: Ad quod nullus contradixit ei de omni populo. Darauf ihm niemand von allem Volck widersprach. Wo ist doch ein solche Unempfindlichkeit in Gefahr einer so beliebten Persohn herkommen? allein sie haben nit aus Abgang des Mitleydens, sonder aus Klugheit geschwigen. Es ware dazumahl Saul überaus zornig, und wurde das Widersprechen zu nichts geholffen haben, als daß sie ihn noch mehrer erzürnt, und dahin gebracht hätten, daß er sein Wort mit weiteren Schwören bestättiget haben wurd. Alle schwigen still darzu, nit weil sie sich nit haben widersetzen wollen, sonder weil es noch nit Zeit war, sich zu widersetzen: Nullus contradixit ei. Niemand hat ihm widersprochen. Wie aber hernach Saul nit mehr aus Zorn, sonder wegen seiner eydlichen Verpflichtung das würckliche End-Urthel wider seinen Sohn gefällt hat, da haben ihm gleich alle widersprochen, und war ihr Widersprechen auch dem Saul nit unlieb, und für Jonatha nit unnutzlich: Liberavit ergò populus Jonatham, ut non moreretur. Also errettete das Volck Jonathan, daß er nit getödtet ward.

16. Durch das Zancken, und Widersprechen werden die Mühseeligkeiten nit verglichen, sonder vergrösseret, Lieb und Freundschafft wird aufgehoben, die Gemüther

ther werden zertrennt, Haß, Zanck, und Hader angefeuret, und geht manchesmahl das Wort-Fechten mit einem Duel, Schuß, oder Stich aus. Ist es wohl möglich, daß du, um deine Hoffart, und Muthwillen nit im Zaum halten zu därffen, lieber GOtt beleydigen, und dich, und deinen Nächsten in so grosse Gefahr setzen willst; Wann dir wegen deinem Wort-Fechten ein Affront geschicht, werden dir villeicht jene Kriegs-Völcker zu Hülff kommen, wegen denen du dich in den Wort-Streit eingelassen hast? wann dich GOtt wegen deinen Feindseeligkeiten, Schmach-Reden, und Schwören, mit denen du deinen Muthwillen zu stillen ihn beleydigest, und auch anderen zu solcher Beleydigung Anlaß gibst, in die Höllen stürtzet, werden villeicht diejenige, denen zu lieb du dich in solche Gefahr gibst, zu dir hinabsteigen, daß sie dich widerum los machen? Und wann auch dein Zancken, und Widersprechen nit so weit kommt, und wann du auch wegen der Ungedult, die du in dir selbst, und in anderen erweckest, nit mehr, als nur ein läßliche Sünd begehest, und dich darmit in das Fegfeur stürtzest, werden dich villeicht diejenige von selbem widerum heraus ziehen, wegen denen du dich in den Zanck eingelassen hast? Und wie weit übler wurd es hernach für dich seyn, wann dein Widersprechen und Zancken mit offenbarer Falschheit, mit Verläumbdungen, und solchen

Folgerungen geschehen thät, die der Ehr des Nächsten, oder der Auferbäulichkeit, oder dem Glauben nachtheilig seynd?

17. Es ist durch Palästina ein dem Glauben, und guten Sitten höchst-nachtheiliges Buch unter dem Namen des H. Hieronymi zum Vorschein gekommen, als wann es diser Heilige noch bey seinem Leben verfaßt hätte. Es war das Volck in zwey Partheyen zertrennt, und lebte in immerwährenden Strittigkeiten. Die Fromme behaupteten mit augenscheinlichen Proben, daß selbes Werck nit von gedachtem Heiligen seye, weil es schnurgerad wider die Lehren aller seiner anderen Büchern gewesen ist. Die Ketzer aber, und übel-lebende Rechtglaubige setzten sich ohne einigen Wahrheits-Grund beständig darwider. Wider dise gottlose Lugner, welche unter dem berühmten Namen des H. Hieronymi ihre verkehrte Lehr beschützen wollten, donnerte der H. Silvanus Bischoff von Nazareth mit heiligem, und gerechten Eyfer von der Cantzel. Disem widersprach aber Sabinianus, welcher wohl wuste, daß gedachtes Werck nit von dem H. Hieronymo herkommen ist, weil er Sabinianus selbst der Verfasser desselben gewesen ist, und wohl gewust hat, daß er es unter dem Namen des H. Hieronymi herausgegeben habe, damit er seinen gottlosen Schrifften ein Ansehen machen kunte. Endlich hat sich der H. Silvanus nach langem,

und

und vergeblichen Wort-Gefecht auf Eingebung GOttes dahin verlauten lassen, daß der H. Lehrer nächst folgenden Tag ein offentliches Zeichen geben wurde, daß gemeltes Werck nit sein seye. Und wann dises nit geschehen sollte, so gebe er, jedoch mit disem Beding, seinen Kopff zum Pfand, daß Sabinianus gleichfahls, in ereignendem Fall, seinen Kopff hergeben sollte. Der vermessene Mensch nahm die Bedingnuß an, und bildete ihm ein, es wurde entweder dises Wunderwerck nit geschehen, oder wann es auch geschehen sollt, daß sich seine weit mächtigere, und zahlreichere Anhänger seiner gewißlich annehmen, und ihn bey Leben erhalten wurden. Wie man nun des folgenden Tags unter Zulauff einer ungemeinen Volcks-Menge immer auf das Wunder, aber vergeblich gewartet hat, da ergieng wider Silvanum das Urthel des Todts; und hat der großmüthige Bischoff mit Bedauren aller Frommen, und Froloecken der Sabinianisten ohne geringe Entsetzung dem Scharfrichter den Hals dargebotten. Da war es nun an der Zeit, wo GOtt die Scen veränderen, und die so unbillich, und vermessendlich widersprochene Wahrheit an Tag legen wollte. Da eben der Hencker den Streich führen wollte, sihe, da erschiene der H. Hieronymus vor jedermann in sichtbarer Gestalt, welcher dem Hencker den Armb aufgehalten, und sich zu gleicher Zeit

mit ernstlichen Angesicht zu den Sabinianum gewendet, und gesagt hat: dein Leben, und dein Kopff werden das Prob-Zeichen der von dir widersprochenen Wahrheit seyn: auf dise Wort verschwande der Heilige, und zugleich fiel dem Sabiniano ohne Anlegung einer menschlichen Hand, ohne sichtbahrlichen Streich das Haupt nit anderst von dem Leib, als wann es von einer unsichtbaren Hand wäre abgeschlagen worden. Weil nun dises abgeschlagene Haupt alle in Schröcken gesetzt, so hat der Streit ein End gehabt.

18. Mein GOtt, ich hoffe, ich werde niemahl zu solcher Vermessenheit kommen, daß ich einer Wahrheit widerspreche, die du geoffenbaret hast, oder daß ich in solche Zwistigkeiten gerathe, wo ich Unbilden auszustehen haben sollt: wann du aber vorsichst, daß ich mich einmahl so weit vergehen sollt, so nihm mir zuvor meinen Kopff, und das Leben, oder reisse mir die Zung von der Wurtzen aus, so will ich sie von dir widerum für ein grosse Gnad empfangen. Ich erkenne gar wohl, daß ich mich gantz unbesonnen, und leichtsinnig um ein schlechtes Ding in Zanck, und Wort-Gefecht einlasse, wann ich die Hoffart, und mein närrische, und muthwillige Einbildung gar zu weit über Hand nehmen lasse, ich will aber mit deinem Göttlichen Beystand, den ich fußfällig anruffe, künfftighin mir selbst einen rechten Gewalt anthun;

anthun, ich mag recht, oder unrecht haben, so will ich allzeit still darzu seyn, und damit ich dich nit beleydige, so will ich mich von allen Zancken und Widersprechen hüten nach aller Möglichkeit.

CLXXI. Unterricht.

Von denen Schmach-Reden.

1.

VOn keiner Sach pflegt Ungedult, Zorn, und Zanck so vilfältig zu entstehen, als von denen Schmach-Reden. Unter disem Namen der Schmach-Reden also weitläuffig genommen, begreiffe ich auch nach gemeinsamen Brauch der Theologen das Lästeren, und Verlachen, und insgemein alles dasjenige, was unseren Nächsten zu einigen Spott, und Verachtung gereichen kan. Welche Ding zwar alle genau, jedoch nit so vil voneinander unterschiden seynd, daß man eines durch das andere verstehen kan. Quandoque unum istorum pro alio ponitur. Es wird bisweilen eins für das andere genommen, wie der Englische Lehrer anmerckt. Wann du villeicht nit vil aus disem Laster macheſt, so XIX. Tag. S. Th. 2. 2. 72. 1. 3.

so überlege dise drey Wahrheiten, die ich dir da zu betrachten vorstelle. Ein schmächsüchtiger Mensch

1. Beladet sich mit vilen Sünden.
2. Setzt sich in vil Gefahren.
3. Und pflegt dadurch seine Sitten nit zu verbessern.

2. Damit du recht verstehen mögest, wie vil, und grosse Sünden du dir aufbürdest, wann du schmächsichtig bist, so betrachte die ungezweifelte Lehr deren Theologen, die sie von denen Schmach-Reden geben. Ein Schmach-Red ist ein Anzeigen der Verachtung, die man gemeiniglich in Worten, und zuweilen auch mit Gebärden, oder Zeichen wider die Ehr und Ehrerbietigkeit, die wir unserem Nächsten schuldig seynd, zu erkennen gibt; und begeht man hierdurch ein Sünd der Ungerechtigkeit, indem kein so schlechte, und verächtliche Persohn anzutreffen ist, die nicht das Recht hat, daß man sie ihrem Stand gemäß in Ehren halten, und ihre zuständige Ehr nit angreiffen solt.

3. Ein Schmach-Red ist aus seiner Natur ein Todt-Sünd. Es ist ein gewise Sach, und bringt es unser Glauben mit sich, daß niemand die ewige Verdammnuß verschulde, als der ein Todt-Sünd begeht; gewiß ist es auch, daß ein Mensch mit einer Schmach-Red die Höll verschulde, und haben wir es aus dem Mund unseres Heylands

lands selbst: Qui dixerit fratri suo: fatue, Matth. 5.
reus erit gehennæ ignis. Wer zu seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist schuldig des höllischen Feurs. So ist dann das Schmächen aus seiner Natur ein Todt-Sünd, die auch grösser wird, wann es wider ein ansehnliche Persohn, die einer grössern Ehr würdig ist, oder in Gegenwart viler Herumstehenden geschihet, deren Anwesenheit die Unbild noch grösser macht,

4. Die Schmach-Reden (und kanst auch von denen Gebärden, und Zeichen ein gleiches sagen) hören zuweilen auf ein Schmach zu seyn, und wird ein Tugend daraus, die man Eutrapelia, oder ein Schertz-Red nennet, darmit man niemand ein Unbild anzuthun willens ist, und sittlicher Weis versicheret ist, daß derjenige, mit dem man Schertz treibt, solche Reden für ein Kurtzweil, nit aber für ein Unbild aufnemme. In disem Fall seynd solche Reden keine Sünd, wann nur nichts schändliches darbey ist. Wann man aber solche Reden zwar Schertz-weis thut, aber doch darbey im Sinn hat, einem anderen dardurch ein Leyd zuzufügen, und wann die wahrscheinliche Gefahr dabey ist, daß es der andere übel aufnemmen werde, so wurde ein solches Reden nit ohne Sünd seyn.

5. Sonsten können solche Reden in dem Mund gewiser ansehnlichen Persohnen gegen einigen Untergebenen zu einer vernünfti-

gen

gen Bestraffung dienlich seyn. Also hat der heilige Johannes der Tauffer die boßhafte Pharisäer genimina viperarum Natter-Gezücht geheissen; also hat der heilige Paulus die Galater Sinn-los, insensati: und unser Heyland einige aus seinen Jüngern Narren, Stulti geheissen. Wann die harte Wort in Ansehung der Personen, des Verbrechens, und der Umständen in denen Schrancken der Bescheidenheit bleiben, so seynd sie kein Sünd: und gibt der heilige Thomas dessen die Ursach, weilen nemlichen derjenige, so den Gewalt hat, in dem Werck selbst zu straffen, noch vilmehr mit Worten straffen darff: Sicut licitum est,

S. Th. art. cit. 2.

aliquem verberare, vel in rebus damnificare causa disciplinæ, ita etiam & causa disciplinæ potest alteri, quem debet corrigere, verbum aliquod convitiosum dicere. Gleichwie es erlaubt ist, einen Zucht-halber zu schlagen, oder in andern Sachen zu beschädigen, also kan er auch einem andern, den er straffen muß, Zucht-halber ein schmächerisches Wort reden. Es beobachtet jedoch diser heilige Lehrer mit dem heiligen Augustino gar recht, daß man dise Schmach-Wort auch Zucht-halber gar selten brauchen soll: Rarò, & ex magna

S. August. apud S. Th. loc. cit.

necessitate adhibendæ sunt istæ objurgationes, in quibus non ut nobis, sed ut Domino serviatur, instemus. Man soll solche Verweis-Wort selten, und nur

aus

aus grosser Noth brauchen, und sollen wir dadurch eintzig trachten, daß nit uns, sonder dem HErrn recht gedienet werde.

6. Es gehen sonstē auch nur kleine Schmach-Reden vorbey, durch die demjenigen, wider den man sie ausgiesset, kein grosse Unehr geschihet, und die man nur aus Unbedacht heraus redet, vilmehr aus einem kleinen Unwillen, als aus bösem Vorhaben, und dadurch man zwar den Nächsten betrüben will, aber doch nur in einer kleinen Sach. Und alsdann seynd die Schmach-Wort zwar nur läßliche Sünden, aber doch seynd sie Sünd: Cùm peccatum convitii, vel contumeliæ ex animo dicentis dependeat, potest contingere, quòd sit peccatum veniale, si sit leve convitium, non multùm hominem dehonestans, & proferatur ex aliqua animi levitate, vel ex levi ira absque firmo proposito aliquem dehonestandi; putà, cùm aliquis intendit, aliquem per hujusmodi verbum leviter contristari. Seynd die Wort des angezogenen Englischē Lehrers. S. Th. art. cit. 3.

7. Da must du aber wohl mercken, daß du dich darmit von einer schweren Sünd nit ausreden kanst, wann du einem auf schmäherische Arth die Wahrheit sagst; dann was haben diejenige geredt, die des Eliä auf dem Berg Carmelo gespöttlet haben? Es zohen zwey Haupt-Leuth einer nach dem anderen mit ihren fünffzig unterhabenden Soldaten

zu

zu ihm hin, und hatten ihn auf spöttische Arth einen Mann GOttes geheissen: dann der erste sagte also: Homo Dei, Rex præcepit, ut descendas: Du Mann GOttes, der König hat befohlen, du sollst hinab kommen: Worauf Elias geantwortet:
4.Reg. 1. Si homo Dei sum, descendat ignis de cœlo, & devoret te, & quinquaginta tuos. Bin ich ein Mann GOttes, so komme das Feur vom Himmel, und fresse dich, und deine fünfftzig Mann. Was er sagt, das geschicht: Descenditque ignis de cœlo, & devoravit eum, & quinquaginta, qui erant cum eo. Da kam das Feur von Himmel, und fraß ihn, und die fünfftzig, die bey ihm waren. Nach disem kam auch der andere, und sagte noch hönischer und schmächlicher: Du Mann GOttes, eyl geschwind, und komm hinab: Elias hat auf gleichen Spott ein gleiche Antwort gegeben, und GOtt ein gleiche Straff erfolgen lassen, und ist auch diser Hauptmann mit seinen fünfftzig Soldaten von dem Himmlischen Feur verzehrt worden. Sie haben zwar die Wahrheit geredt, da sie den Elias einen Mann GOttes geheissen, und gesagt haben, daß ihn der König beruffen liesse, weil sie aber die Wahrheit auf so spöttische Arth vorgebracht haben, so haben sie ihr Leben mitten im Feur einbüssen müssen. Mit also hat es der dritte gemacht, der eben diser Ursach halber von dem König abgeschickt wurd,

wurd, und den Propheten zwar auch einen Mann GOttes hiesse, aber aus Demuth, und Ehrerbietigkeit, und nit aus Spott, und Verachtung; und ist deßtwegen weder ihm, weder seinen Leuthen ein Leyd widerfahren. Man muß nit alle Wahrheit zu jederzeit, an jedem Orth, auf jede Weis reden; dann wurd es dir wohlgefallen, wann man dir die Wahrheit so hart, und höniſch es immer seyn kunt, unter die Nasen reiben solt?

8. Du bist auch nicht allzeit von einer schweren Sünd entschuldiget, wann du einen andern wegen einem natürlichen Mangel, der Geburt, oder des Leibs, oder seines Stands spottest. Also hat die übermüthige Phenenna der Anna ihre Unfruchtbarkeit vorgeworffen. Anna war freylich unfruchtbar; sie hatte abeer keine Schuld daran, und wußten alle ihre Bekannte gar wohl, daß sie niemahl Kinder gebohren habe; wie sie aber ihre Unfruchtbarkeit ihr hat vorwerffen gehört, so hat sie sich dergestalten darüber betrübt, daß sie vor Hertzens-Leyd häuffige Zäher vergossen, und weder Speiß, noch Tranck hat annemmen wollen. Wann schon eines anderen Mängel natürlich, wahr, und kundbar ist, so kanst du ihn deßwegen ohne schwere Sünd nit verspotten, wann du merckest, daß du deinem Nächsten durch solches Spotten ei-

nen schweren Verdruß macheſt. Es verdrießt einen Menſchen offt weit mehr, wann man ihn wegen einiger Ungeſtalt ſeines Leibs, als wegen ſittlichen Mänglen des Gemüths auslacht; dann ſie ſeynd entweder nit ſo augenſcheinlich wahr, oder ſie ſeynd doch zu verbeſſern; dieweilen aber dieſelbe ſichtbar, und handgreiflich iſt, ſo kan man ſie weder laugnen, weder verbergen, weder verbeſſeren. Es bekümmert ſich der Willen wegen anderer Spott-Reden ſo vil nit, wann er erkennt, daß es in ſeinem Gewalt ſtehe, die Gelegenheit zu ſolchen Reden aufzuheben, und die ehrenrühriſche Zung erſtummen zu machen; wann er aber ſihet, daß das gantze Reden wider ein leibliche, unverbeſſerliche Häßlichkeit gerichtet ſey, da empfindet er den gröſten Verdruß, weil er merckt, daß er dem Stich nit entweichen kan, geſtalten ſein offenbarer Mangel immerdar zum Zihl ausgeſteckt bleiben muß. Wann du ſchon mit deinen Stich-Reden keinem ein Leyd zuzufügen im Sinn haſt, ſo thuſt du dannoch ein ſchwere Sünd wider die Lieb, wann du merckeſt, daß deine Schimpff-Reden deinen Nächſten ſchwerlich betrüben. Du willſt zwar nur in einer Zuſammenkunfft aus andern ein Gelächter, und Kurtzweil treiben, wann du aber deinen Neben-Menſchen ſchwerlich beleydigeſt, ſo fügeſt du nit allein ihm, ſonder auch dir ſelbſt, und andern, die darzu lachen, ein groſſen Schaden

zu:

zu: ihm zwar durch die Unbild, so du ihm anthust, dir aber durch die Sünd so du begehest, und dem, der darzu lacht, weil du ihm Gelegenheit an die Hand gibst, an einer Sünd sein Freud zu zeigen.

9. Du must dir aber deßwegen nit einbilden, daß du kein schwere Sünd begehest, wann du siehest, daß sich der Beleydigte nit zürnet, weder ein Ungedult, oder Verdruß mercken lasset, wann er ihm aus blossem Eyfer und Gottseeligkeit einen Gewalt anthut, und seine Gemüths-Regungen im Zaum haltet; dann er macht ihm mit seiner Gedult einen Verdienst, du aber thust mit deinen bißigen Reden ein Sünd. Wie die Apostel von dem Jüdischen Rath mit tausend Schmachen seynd angethan worden, so haben sie sich nit allein nit erzürnet, oder betrübt, sonder darob ein austruckliche Hertzens-Freud bezeugt, es seynd aber die Juden deßwegen nit von aller schweren Sünd frey geweßt: die Apostel ibant gaudentes à conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt, pro nomine JESU contumeliam pati, giengen fröhlich vom Angesicht des Raths, dieweil sie würdig geachtet wären, für den Namen JESU Schmach zu leyden. Aber die Schmächer haben mit ihren Schmach-Reden ihrer Seel ein tödtliche Wunden versetzt. Es nemmen ihnen einige die Freyheit, fromme Leuth mit lächerlichen Schimpff-Reden an- Act. 4. 41

zugreiffen, weil sie ihnen einbilden, sie werden alles ohne Ungedult annemmen, und mißbrauchen also ihre Sanfftmuth zu ihrer eigenen freventlichen Kurtzweil, wegen welcher Tugend jedoch sich solche fromme Leuth vilmehr in grösseren Ehren halten solten.

Prov. 14. 2. Ambulans recto itinere, & timens Deum despicitur ab eo, qui infami graditur via: Wer auf dem rechten Weg wandlet, und GOTT förchtet, der wird verachtet von dem, der auf einem unehrlichen Weeg hergehet. Wan du dir auch dise Freyheit nimmst, so ist dein Sünd eben darum um so vil grösser, weil du einen Menschen beleydigest, der bey GOtt angenehmer, und einer grösseren Ehrerbietigkeit würdig ist.

10. Wann du nach Erwögung diser wahrhafften und richtigen Erläuterung zu Schimpff- Schmach- und Spott-Reden geneigt bist, so betrachte nur, mit wie vil Sünden du dich alle Tag überladest. Wann du dich aus Hoffart, oder aus Feindseeligkeit, oder etwann zu deiner Kurtzweil wider jemand setzest, und alle Tag die Gelegenheit hast, ihn zu sehen, mit, und von ihm zu reden, so willst du aus ihm allzeit das Gespött, und Gelächter treiben, und auch andere darzu bringen, daß sie seiner lachen, und spotten. Also häuffest du alle Tag ein Sünd über die andere. Was hast aber für einen Nutzen darvon?

11. Kei-

11. Keinen andern fürwahr, als daß du dadurch in Gefahr geratheſt, vil gute Freund zu verliehren, etliche Feind zu bekommen, und um deinen guten Namen zu kommen. Mit keiner eintzigen Tugend kanſt du es dahin bringen, daß man dich lang lieb hat, wann dich dein böſe Zung verhaßt macht. Du magſt ſo getreu, gelehrt, keuſch, und nüchter ſeyn, als du nur willſt, ſo wirſt du doch allen zuwider: und ein Spieß in denen Augen ſeyn, wann du ein Schmächer, und Spöttler biſt, ſagt der heilige Biſchoff Valerius: Quamvis quis vitam fide muniat, ſcientia regat, charitate, & ſobrietate componat, nihil eſt, quod in homine placeat, ſi in toto corpore lingua diſpliceat. Obſchon jemand ſein Leben mit Treu, und Glauben beveſtiget, mit der Wiſſenſchafft regiert, mit Lieb, und Nüchterkeit einrichtet, ſo iſt doch nichts, daß an einem Menſchen gefallen kan, wann im gantzen Leib die Zung allein nit gefallt. Und, ſagt angezogener Heilige ferner: Videmus frequenter verborum jacta in crimen venire, & nimia facilitate verborum amicitiis odia ſuccedere, erfahren wir öffter, daß aus einigen herausgelaſſenen Worten ein Sünd entſtehe, und daß wegen leichtſinnigen Reden aus der Freundſchafft ein lautere Feindſchafft werde. Du machſt dir zwar die Einbildung, man

S. Valer. in Bib. Patr.

werde dich für einen sinnreichen, kurtzweiligen, und freyen Menschen ansehen, da man doch entgegen dich vilmehr für einen unverständigen, nasenwitzigen, frechen, und unerträglichen Menschen ansihet. Es lachen zwar etliche, wann sie deine Spott-Reden anhören; es ist dir aber kein besonders grosse Ehr, wann du andere zum Lachen bringst, oder wann es auch ein Ehr seyn solt, so ist es nur ein Ehr vilmehr für einen Schalcks-Narren, als für einen ehrlichen Menschen. Du wirst zwar etliche zum Lachen bringen, es wird aber gewißlich derjenige nit darzu lachen, der merckt, daß deine Stich-Reden ihn angehen, ja er wird villeicht dich selbst noch zum Weinen bringen. Wann man mit Schmach-Reden gegen einander fechten will, so kan man einen jeden darmit angreiffen, und um gewise bißige Wort aufzusuchen, so braucht es nit, daß man spitzfindiger sey, als andere, sonder daß man nit so eingezogen, nit so vernünfftig, nit so fromm sey, als andere. Stichst du auf andere, so bist in Gefahr, daß nit auch andere auf dich stechen, und wird villeicht der Stich, den du bekommst, weit tieffer eingehen, als den du ausgegeben hast. Du darffst auch nicht meynen, du seyest schon sicher darvor, weil du mit deinen Stich-Reden nur fromme Leuth angreiffst.

12. Es war der Prophet Elisäus nit allein fromm, sonder ein Heiliger, und zwar ein grosser Heiliger; aber wie übel seynd nit etliche Kinder ankommen, die sich unterstanden haben, mit ihm das Gespött zu treiben? weil er kalköpfig war, so war ein Hauffen schlimmer Kinder so keck, daß sie darmit, da er seines Weegs gieng, das Gespött, und Gelächter triben: Et illudebant ei, dicentes, ascende, calve, ascende, calve. Die verspotteten ihn, und sprachen: Komm herauf; Kalkopf; komm herauf, Kalkopf. Obwohlen nun der Prophet schon heilig gewest, so hat er doch ihre Vermessenheit züchtigen wollen: er hat seinen Fluch wider sie gegeben: Egressique sunt duo ursi de saltu, & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros. Da kamen zwey Bären aus dem Wald, und zerrissen von denen Kindern zwey und viertzig. 4. Reg. 2. 23.

13. Es war auch Job der geduldigiste Mann, aber doch hat er seine schmähsichtige Freund angefahren, und gestrafft: was bildet ihr euch ein? sprach er: was bildet ihr euch ein? Ergo vos estis soli homines, & vobiscum morietur sapientia? & mihi est cor, sicut & vobis, nec inferior vestri sum; quis enim hæc, quæ nôstis ignorat? Seyd ihr dann allein Menschen, und wird die Weißheit mit euch sterben? ich hab auch sowohl ein Hertz, als ihr, so bin ich auch nit geringer, dann ihr; dann Job. 12. 2.

wer weist das nit, daß ihr wisset? und
Job. 13. 2. weiters sagt er: Secundùm scientiam vestram & ego novi, nec inferior vestri sum. Was ihr wißt, das weiß ich auch, so bin ich auch nit geringer dann ihr. Er heist sie Lugner, und Hoffärtige, als die sich mit ihren Reden für Götter wolten ansehen lassen. Nunquid Deus indiget vestro mendacio, ut pro illo loquamini dolos? Numquid faciem ejus accipitis, & pro Deo judicare nitimini? Bedarff dann GOTT euerer Lugen, und daß ihr Betrug für ihn redet? sehet ihr dann seine Persohn an, und unterstehet euch ein Urtheil für GOtt zu fällen, Er heist sie verdrüßliche Tröster;
Job. 16. 2. Consolatores onerosi omnes vos estis, numquid habebunt finem verba ventosa? poteram & ego similia vestri loqui. Ihr seyd alle miteinander beschwerliche Tröster: sollen dann die aufgeblasene Wort kein End haben? ich könnte auch wohl deßgleichen reden wie ihr. Also hat Job mit seinen hochmüthigen Freunden geredet, und doch dadurch kein Sünd begangen, weil es billich war, daß ihrem Ubermuth ein weniger Zaum angelegt wurde.

14. Wir seynd schuldig (sagen die Theologi mit dem Englischen Lehrer:) daß wir allzeit bereitwillig seyen, Schmach- und Schimpf-Reden zu leyden, wann es der Vernunfft gemäß, nutzlich, und beförderlich ist: Tenemur habere animum paratum ad

con-

contumelias tolerandas, si expediens fue- S. Th. 2.
rit. Zuweilen aber will es gezimmen, daß wir 2. 72. 3. c.
uns wider die Schmach-Reden setzen, und dem Schmäher mit gleichen begegnen, meistens aus zweyen Ursachen: Quandoque tamen oportet, ut contumeliam illatam repellamus, maximè ob duo: Erstlich zum Nutzen des Schmähsichtigen, damit sein Keckheit hintertriben, und er sich hinführo dessen nit mehr unterfange: Primò quidem propter bonum ejus, qui contumeliam infert, ut videlicet ejus audacia reprimatur, & de cætero talia non attentet. Und aus diser Ursach hat Job ohne Ungedult, und Rachbegird seine schmäherische Freud mit Worten gestraft: und zeigt uns eben dises nach der Auslegung des Englis. Lehrers der H. Geist in denen Sprichwörtern an, da er sagt: Responde stulto ju- Prov. 26.
xta stultitiam suam, ne sibi sapiens esse vi- 5.
deatur: Antwort dem Thorn nach seiner Thorheit, damit er sich nit duncken lasse, daß er weiß sey. Zum andern zum Nutzen viler anderen, wann nemlich durch Ubertragung der Unbilden, und Schmachen der Nutzen unseres Nächsten verhinderet wird, den wir schaffen kunten, wann uns unsere Ehr und guter Namen gelassen wurde: Alio modo propter bonum multorum, quorum profectus impeditur propter contumelias illatas. Und aus diser Ursach hat Elisäus die spöttische Kinder verflucht, dieweil er in seinem aufgetragenen Amt nit

vil Nutzen hätte schaffen können, wann er durch anderer Vermessenheit in Verachtung gekommen wär: und wird hierdurch dannoch wider das Verbott des H. Geists mit

Prov. 26. 4. gehandlet: Ne respondeas stulto juxta stultitiam suam, ne ei similis efficiaris. Antwort dem Thorn nit nach seiner Thorheit, damit du ihm nit gleich werdest. Dieweil ein Schmähsichtiger aus Vermessenheit, und mit Vermessenheit, ein vernünftiger Mensch aber, mit Nachdruck zwar, aber doch mit Verstand und Sittsamkeit redet, um ihm dadurch ein Biß einzulegen. Wann du dich demnach unterfangest, einen frommen Menschen mit bißigen Worten anzugreiffen, so setzest du dich eben dadurch in Gefahr, daß er es nit auch unerachtet aller seiner Frommkeit dahin bringt, daß du schweigen, und mit Verdruß abziehen must. Wann du ihn aber so weit aufbringst, daß er seiner Christlichen Gedult vergisset, und seiner natürlichen Anmuthung nachgibt, wie es gar leicht geschehen kan, so wird dir dabey noch härter geschehen.

1. Reg. 25. 15. Es hat Nabal wider den David in Gegenwart seiner Abgesandten, die er zu ihm um Lebens-Mittel, und nit um Unbilden geschickt, vil Schmach-Wort ausgestossen. Er hat aber bey solchen unbillichen Reden seinen Aberwitz, und Unverstand an Tag gegeben. Dann wann er denen Abgesandten die anverlangte Lebens-Mittel nit hat geben

wollen, so hätte er doch höflich mit ihnen umgehen, und reden sollen: gute Wort schaffen vil guts, und kosten nichts. Wann er sie je nit mit Nahrung hat wegschicken wollen, so hätt er sie doch auch nit mit Schmachen zuruck schicken sollen. Es hat ihm diser aberwitzige Mann eingebildet, es gehe ihm alles hin, weil er einen sanfftmüthigen, und dazumahl unglücklichen Mann angegriffen hat. Und wegen diser Einbildung hat er sie mit Schimpf empfangen, und mit Schimpf widerum von sich geschickt: aber zu seinem gröſten Unheyl. Dann wie David die wider sein Persohn ausgestoſſene Schmach-Wort vernommen, so hat er doch uneracht seiner beywohnenden Sanfftmuth, und schlechten Glückstands, die Unbild nit mit Friden übertragen können; er hat sich verschworen, daß er sich nachtrücklich rächen wolle, und hat sich mit einem ansehnlichen Hauffen Soldaten aufgemacht, selbes gantze Hauß durch das Schwerd zu vertilgen. Obwohlen sich aber David durch die Demuth durch die Verehrung, und Bitt der Abigail hat besänfftigen lassen, so ist doch Nabal in der äusseristen Gefahr gestanden, samt allen denen Seinigen um das Leben zu kommen: man muß sich nit zu vil auf anderer Gedult verlassen. Auf grosse Erschütterung fallen auch grosse Thürn zusammen; dann wann schon ein Mensch sanfftmüthig ist, so ist er doch deſtwegen nit unempfindlich; und wann

schon

schon ein Mensch fromm ist, so folgt doch deßwegen nit daraus, daß er nit sündigen kan: nit ein jeder, der einer kleinen Anfechtung Widerstand thut, kan deßwegen auch allzeit die gewaltigste Anfechtung überwinden: wann dann derjenige, den du beleydigest, sich wider dich erzürnt, und mit Hindansetzung der Gedult sich an dir rächen will, so must du es halt leyden, und noch darzu die Sünd auf dich nehmen, wegen der Rach, zu der du dem anderen Anlaß gegeben hast.

Prov. 19. 29.

16. Wann aber schon der Beleydigte sich weder rächen will, weder kan, so bist du doch deßwegen nit ausser aller Gefahr, weil GOtt selbst der gerechte Rächer seyn will: Parata sunt derisoribus judicia. Für die Spötter seynd Gericht bereit. Dann es hat dißfalls GOtt schon offt auf diser Welt entsetzliche Straffen sehen lassen. Es hat ein Cammer-Jung des Kayſers Valentis den frommen Aphraatem mit vilen Schimpff- und Schmach-Worten angegriffen, und obzwar diser nit das mindiste geandet, so hat sich doch GOtt seiner angenommen: nachdem er seinen Muthwillen mit Schmach-Reden genugsam ausgelassen, da gieng er hin, für seinen Herrn ein Baad zu richten, er gieng hin, sage ich, kam aber nit mehr zuruck; nach langen Warten schickt endlich der Kayser einen anderen, der sehen sollt, was es mit ihm wäre; da fand man ihn todt in

Theodor. Eccl. hist. l. 4. c. 26.

dem

dem siedheissen Wasser, mit dem er das Baad hätte wärmen sollen; man weist zwar nit, ob er sich selbst hinein gestürtzt, oder aber von dem Teufel darin ersäufft worden sey; diß weißt man aber wohl, daß man ihn daselbst todt, und fleischloß gefunden habe.

17. Joannes Aradus ein mächtiger, und sehr übermüthiger Mann hat sich einmahl mit vilen Schimpf-Reden wider den H. Mönch Niconem herausgelassen; aber diser sprach ohne einigen Unwillen zu zeigen zu ihm: Abi, & ad te redi, infelix; defle scelera tua, brevi enim senties, quis arrogantiæ fructus, & qualia nequitiæ præmia. Gehe hin, und gehe in dich selbst, du Unglückseeliger, und beweine deine Missethaten, dann du wirst bald empfinden, was der Frucht des Ubermuths, und die Belohnung der Boßheit sey. Es hat Aradus die Wahrnung nit geachtet, aber Dominus de cœlo auditum fecit judicium Der HErr hat das Urthel von dem Himmel hören lassen. Die darauf folgende Nacht ist ihm in einem Gesicht vorgekommen, er werde grausam geschlagen, und in ein finstere Gefängnuß geworffen, wo ihm auch derjenige, so ihm die Streich gegeben, die Ausgelassenheit seiner Zungen vorgeworffen, mit welcher er Niconem hat angegriffen. Zu gleicher Zeit wurd er mit einem tödtlichen Fieber befallen, welches ihn zwar erschröckt, aber doch nit zur Buß bewegt

Dauro-ult. ex Baron. an. Chr. 981.

Ps. 75. 9.

wegt hat; dann ob er schon den heiligen Mönch um Verzeyhung gebetten, so ist er doch nach dreyen Tägen unbußfertig dahin gestorben: Patata sunt derisoribus judicia. Für die Spötter seynd Gericht bereit. Wann du ein bißiger, und schmähsichtiger Spötter bist, so darffst du sicherlich glauben, daß du allzeit ein grosses Unglück zu besorgen habest, es hat schon vil ein eintziges Wort, Leben und Seel gekostet, welches sie doch nur Schertz halber heraus gelassen haben:

Prov. 18. 8. Os stulti, wie dich der H. Geist heylsam ermahnet, os stulti contritio ejus, & labia ipsius ruina animæ ipsius. Des Narren Mund ist sein Verderben, und seine Lippen seynd seiner Seel zum Fall.

18. Und ist dein Gefahr eben um desto grösser, je mehr dich dein Vermessenheit von Verbesserung diser bösen Gewohnheit abhaltet, Du hättest Ursach deine Sünden zu bereuen, wie kanst du aber darüber ein Reu haben, wann dein gantzes Thun ein lauteres Spotten und Gelächter ist? wer die Gewohnheit an sich hat, aus allen Dingen ein Gelächter zu treiben, der wird weder aus Vermahnungen, weder aus Predigen, weder aus heiligen Beyspilen einen Nutzen schaffen. Was dich immer zur Buß, und Besserung bewegen kunt, aus dem machst du ein Gelächter, und also gehest du mit lachenden Mund der Höllen zu: Homo, seynd die Wort des HErrn bey Ecclesiastico: ho-

mo assuetus in verbis improperii in omni- Eccli. 23.
bus diebus suis non erudietur. Ein 20.
Mensch, der sich an Schmach-Wort gewöhnt hat, wird sich sein Lebenlang nit berichten lassen. Wann du dann dein Gewohnheit nit ändereſt, was wirst du endlich für ein End nehmen?

CLXXII. Unterricht.

Von Rauffen, Aufforderen, und Duellieren.

I.

WAnn man den Namen des Zancks im weitläuffigen Verstand nehmen will, so versteht man dadurch einen jeden unbillichen Streit mit Bewegung der Gemüther, den man entweder in Worten, oder in der That anfangt; und auf dise Weiß sagen wir, daß auch diejenige zum Zanck gerathen seyen, die nur mit Worten allein an einander angreiffen, und bey denen der Zorn nit weiter schreitet. Wann man aber das Zancken eigentlicher, und schulmäßiger nehmen will, wie es nemlich der Englische Lehrer nihmt, so versteht man dadurch einen Streit, oder Hader, in dem man Handgemein wird. Und disem Verstand sagt die XX. Tag

Glos

Glos. interl. Gloß über das 5. Cap. ep. ad Galat. rixæ sunt, quando ex ira invicem percutiunt. Ein Zanck ist, wann sie aus Zorn aneinander schlagen. Darum auch eben der Englische Lehrer selbsten sagt, daß das Zancken ein Gattung von einem sonderheitlichen Kampf zwischen sonderheitlichen Personen sey, die nit durch höheren Gewalt, sondern aus unordentlichen Willen sich in denselben einlassen, und ist dises Zancken niemahl ohne Sünd. Das Fechten ist, wann einer seinen Gegner auf die Prob heraus forderet, und wann es auf das Hand-Gefecht ankomt, so ist es auch allzeit Sünd. Noch ärger ist das Duellieren, welches ein ungerechter Zweykampf ist, wobey gewisse Umständ beobachtet werden, die ich hernach auslegen wird. Villeicht hast du zwar nit vonnöthen, daß du dich bey diser Materi aufhaltest, weil du gern in der Ruhe lebest, und keine Händel verlangest, es kan dir jedoch die Uberlegung dises Unterrichts dahin dienlich seyn, daß du GOtt darum danckest, der dich darvor hütet, und daß du dein Leben also anstellest, daß du niemahl in solche Gefahr gerathen darffst. So mach dann von dem Zancken, Fechten, und Duelliren dise Betrachtung

S. Th. 2. 2. 41. 1. c.

1. Wie Sünd diß alles sey,
2. In was für Gefahren man dadurch gerathe,
3. Woher diß alles entstehe.

2. Das Zancken, oder Rauffen ist von Seiten des Angreiffenden allzeit von Natur ein Todt-Sünd, weil es allzeit ein schwere Unbild ist, obwohlen er seinen Zorn ohne Wunden, oder Gewöhr auslasset, und wann er schon nur mit Fäusten, oder Fußstossen, oder mit Zerkratzung des Angesichts, oder der Händen, oder mit Haar-Ausreissen, oder mit Beissen den Angriff thut: Rixa in eo, qui alterum invadit injustè, est peccatum mortale: inferre enim nocumentum proximo etiam opere manuali non est absque peccato mortali. S. Th. loc. cit. Der Zanck ist bey dem, der einen anderen unrechtmäßig angreifft, ein Todt-Sünd; dann dem Nächsten so gar auch mit Hand-Anlegung einen Schaden zufügen, kan ohne Todt-Sünd nit abgehen. Und ist auch der Angreiffer von einer schweren Sünd nit zu entschuldigen, wann er schon von seinem Widersacher vorher mit einer Schmachred, oder Unbild ist angegriffen worden. Es verbietet uns GOtt alle Rach, und behaltet selbe allein für die hohe Obrigkeiten auf Erden, und für sich selbst an allen Orthen, und zu allen Zeiten, das Schwerd der rachnehmenden Gerechtigkeit führen zu können. Es verbietet uns GOtt alle Rach, und kan man dises sein Verbott ohne sein Beleydigung nit übertretten, weil er der vollmächtige, und höchste HErr über

uns ist, und über alles, was wir seynd, und haben. Es verbietet uns GOTT alle Rach, und ist uns nit erlaubt, solches Verbott, als ob es gar zu beschwärlich wär, von uns abzuschütten, welches uns zwar in Zaum haltet, aber doch auch zu unserem Schutz gedeyet, und wann es schon unserem Zorn das Gewöhr aus den Händen reisset, doch auch anderer Zorn wider uns stillet. Es verbietet uns GOtt alle Rach, und müssen wir wohl die schändlichiste Abentheuer der Undanckbarkeit seyn, wann wir durch Übertrettung dises Verbotts ihm zu lieb nit einige Unbild gedultig übertragen wollen, der sich uns zu lieb so gar an das Creutz hat häfften lassen. Es verbietet uns GOtt alle Rach, und zwar so ernstlich, daß er demjenigen so gar die ewige Pein antrohet, der sich vermessen sollt, dises vernünfftige Verbott zu übertretten. So groß immer die Unbild ist, mit der dich dein Gegner zum erstenmahl angegriffen, und zum Zorn gebracht hat, so will doch GOtt, daß du ihm mit Gedult gehorsamen sollst, und gestattet dir niemahl, daß du selbst die Rach nehmest. Bist aber du selbst der Angreiffer, so kanst du von einer schweren Sünd zu entschuldigen seyn, wann du aus einiger ersten Bewegung, aus einiger ersten unbedachten Übereilung des Zorns, und ohne völlige Bedachtsamkeit, die zur Begehung einer Todt-Sünd erforderlich ist, handgemein wirst. Aber solche unbe-

unbedachte Bewegungen währen nit lang, und mercket man darbey gar bald, daß man sich versündige; darum es dann auch gar selten geschicht, daß sich der Angreiffer ohne würckliche Verletzung der Lieb, und Gerechtigkeit in den Zanck einlasse.

3. Wann aber du nit vorhin angegriffen hast, sondern von einem andern bist angegriffen worden, so ligt dein Sündigen, oder nit Sündigen an deiner Verhaltung: du kanst ohne Sünd durchkommen, du kanst darbey nur ein läßliche Sünd begehen, und kanst wohl auch ein Todt-Sünd thun: In eo, qui se defendit, potest esse sine peccato, & quandoque cum peccato veniali, & quandoque cum peccato mortali: in dem, der sich währt, kan der Zanck ohne Sünd, bißweilen mit einer läßlichen, und bißweilen auch mit einer Todt-Sünd geschehen, wie uns der Englische Lehrer ferners unterweiset: Secundùm diversum motum animi ejus, & diversum modum se defendendi. Nach dem Unterschid der Gemüths-Bewegung und der Manier, mit der er sich währt. Nam si solo animo repellendi injuriam illatam, & cum debita moderatione se defendat, non est peccatum, nec propriè potest dici rixa ex parte ejus. Dann wann er es nur aus diser Ursach thut, damit er die zugefügte Unbild von sich abtreibe, und wann er sich mit schuldiger Mäßigkeit beschützet, S. Th. loc. cit.

zet, so ist es kein Sünd, und kan auch seiner Seits nit eigentlich ein Zanck genennt werden. Wann du aber dem, der dich angreifft, entgegen beleydigest, nit bloß zu deiner Beschützung, sonder aus Haß, oder Rach, oder wann du mit deiner Beschützung die Schrancken der schuldigen Mäßigung überschreitest, so begehest du allzeit ein Sünd. Si verò cum animo vindictæ, vel odii, vel cum excessu debitæ moderationis se defendat, semper est peccatum. Ein läßliche Sünd wird es seyn, wann sich nur ein geringe Bewegung des Zorns, oder der Rach einmischet, oder wann er die mässige Schutzwährung nit weit überschreitet. Veniale quidem, quando aliquis levis motus odii, vel vindictæ se immiscet, vel cùm non multùm excedit moderatam defensionem. Ein Todt-Sünd aber wird es seyn, wann der Haß groß, und schwer ist, und wann die Schrancken der rechtmässigen Beschützung mercklich überschritten werden, mit der vesten Entschliessung des Gemüths, dem Angreiffer den Todt, oder ein andere schwere Verletzung anzuthun. Mortale autem, quando obfirmato animo contra impugnantem insurgit ad eum occidendum, vel eum graviter lædendum. Alles dises ist die allgemeine Lehr der Theologen mit dem Englischen Lehrer.

4. Die Sündhafftigkeit des Fechtens auf

ser dem Zanck, besteht in dem, daß der Ausforderer mit schwerer Beleydigung des natürlichen, und Göttlichen Rechts, mit seinem eigenen, und des Ausgeforderten Leben nach seinem Willen walten, und umgehen will mit fürsetzlichen Gemüth, einen umzubringen, oder wenigist zuverwunden, wann er auch schon selbst sollt umgebracht, oder verwundet werden, mit augenscheinlicher Gefahr des ewigen Untergangs, wann er, wie es leicht geschehen kan, in dem Kampff sterben sollt. Und wann der Herausgeforderte auch entschlossen ist, den Ausforderenden entweder zuermorden, oder wenigist zu verwunden, und mithin sich eben so wohl in die Gefahr gibt, verwundet, ermordet, und ewig verdammt zu werden, wann er das angetragene Gefecht annihmt. Nun ist dise Sünd um so vil grösser, als das Rauffen, weil sie mit grösserem Bedacht und Muthwillen begangen wird.

5. Noch ärger aber ist das Fechten wann es auch das Merckzeichen des Duellierens hat, und ist das Duellieren nichts anders, als ein zusammen gestimmter Kampff eines mit einem, zweyer mit zweyen, oder dreyer mit dreyen, oder in noch grösserer Anzahl, daß doch zwischen beyden Partheyen die Zahl in dem Kampff gleich ist; und zwar dises mit solchem Gewehr, mit denen man aneinander ermorden, oder blessieren kan, und mit Ausstreckung

der Zeit, und des Orths, wo der Kampff vorbey gehen soll. Und wann schon andere gewöhnliche Bedingnussen nit darbey seynd, so erklecken doch dise allein, daß das Gefecht für einen solchen Duell zu halten ist, welcher nit allein von GOtt, und denen geistlichen Rechten, sondern auch von denen weltlichen Fürsten so hoch verbotten, und verworffen wird, wann schon kein Fecht-Brief, keine Gevattern, weder andere Bräuch darbey unterlauffen, die der Teuffel, und die Welt zu Vermehrung der Sünden eingeführt haben. Also hat nach Gregorio XIII. Clemens der VIII. mit Bestättigung, und Erweiterung der Gregorianischen Constitution durch eine neue Bulla declariert. Und ist man auch deßwegen von der schwäristen Sünd, weder von geist- und weltlichen Straffen frey, wann man schon um Verminderung der Grausamkeit, die in dem Duellieren ausgeübt wird, den vorläuffigen Pact macht, daß der Duell sein End haben soll, so bald nur Blut vergossen wird, und soll es auch nur ein eintziges Tröpfflein seyn, oder wann man auch ohne Blut-Vergiessen den Pact machen sollt, daß nach gewisser beederseits geführter Zahl der Streichen der Kampff aufhören soll. Also hat eben Clemens der VIII. in seiner Constitution declariert.

Constit. illius vices 16. Cal. Sept. 1592.

6. Obwohlen das Duellieren aus disem allein sündhafft genug ist, weil es alle Sünden in sich enthaltet, die durch die Heraus-

forderungen, und Anschläg, wodurch man nach Vergiessung des Menschen-Bluts trachtet, begangen werden, so wachset doch sein Boßheit um so vilmehr, weil dise ein Sünd ist, die man schon lang zuvor ausgedenckt hat, und weil man dadurch weit mehr Aergernuß gibt, indem sie alle diejenige in gleiche Sünden hinein ziehet, die auf einige Weis darzu helffen, ja so gar auch diejenige, die das Duellieren verhinderen kunten, und doch nit verhinderen. Und ist auch endlich meistens wider die Aufrichtigkeit eines guten Christen, weil man darbey den geistlichen Bann, und andere Kirchen-Straffen fürsetzlich verachtet. Wann also schon das Fechten, wann es auch nur in einem unfürsetzlichen Zufall vorbey geht, allzeit ein schwere Sünd ist wider das Gebott, du sollst nit tödten, so ist doch das Duellieren ein weit noch grössere Sünd, und von einer noch grösseren Gattung, weil durch die Aergernuß auf das schweriste wider die Lieb, durch das Fechten wider die Gerechtigkeit, und durch die Verachtung der geistlichen Kirchen-Straffen wider die Religion gehandlet wird: und obwohlen derjenige sich sehr schwerlich versündiget, wann er sich in das Gefecht einlasset, da er von einem anderen herausgeforderet wird, so thut doch der Herausforderende eine noch weit grössere Sünd, weilen er den anderen gleichsam bey denen Haaren in die schweriste Beleydigung

GOttes hineinziehet: eben so schwerlich versündiget sich auch, der darzu rathet, dieweilen er die erste Fackel ist, die ein so grosse Feurs-Brunst ansteckt.

7. Wann das Duellieren kein so grosse Sünd wär, so wurde die H. Kirchen, nit mit so vilen schweren geistlichen Straffen darwider donneren: sie lasset nit allein wider die Duellanten selbst den grossen Kirchen-Bann ergehen, sonder auch wider die Pathen, und wider alle, die auf einigerley Weis darzu rathen, und reitzen, die mit Rath, oder Gunst darzu helffen, die das Pferdt, oder das Gewöhr, oder das Geleit, oder die Lebens-Mittel, oder in eigener Persohn Geleitschafft darzugeben. Eben dise Excommunication lasset sie auch ergehen, die den Fechtbrief schreiben, oder überliefern, oder angeben, oder auf was Weis es immer seyn mag, Hand daran legen, oder zu dem Fecht-Schreiben, oder anderen Schrifften helffen, die an sich selbst zu einem Duell veranleiten können: eben dise Excommunication trifft auch an die Grund-Herrn des Orths, die Pfleger, Hausleuth, und andere Kriegs-Officier, so vil es ihre Soldaten angeht, wann sie das Duellieren gestatten, ja wann sie, so vil an ihnen ist, sich nit befleissen, den Duell zu verhinderen, oder auch wann sie zwar nichts darum gewust, und denselben nit haben verhinderen können, doch darnach, wann sie darvon Bericht bekommen;

men; solches Verbrechen ungestrafft hingehen lassen; und ist von diser Excommunication keiner ausgenommen, er möge auch in den höchsten geistlich- oder weltlichen Würden stehen, ja er wird ausdrücklich darinn enthalten. Eben dise Excommunication gehet auch an ein jede sonderheitliche Persohn, von was Gemeinde, Gesellschafft, und Republic sie immer seyn mag, die sich auf einigerley Weis diser Ubelthat theilhafftig macht. Mit eben diser Excommunication belegt die Kirch sogar auch diejenige, die ihnen ein gutes Orth aussuchen, da sie dem Duell zusehen können, obwohlen sie weder Gunst, weder Hilf darzu reichen wollen, und macht man sich diser geistlichen Straff so gar auch schuldig, wann schon der Duell würcklich nit erfolgt, wann ihn nemlichen die Vorbenennte nit verhinderet haben. Und ist auch nit vonnöthen daß die Obrigkeit den Ausspruch gebe, und das Urthel diser Straff fälle. Wer immer auf einige obbesagte Weis Schuld daran hat, der ist schon ohne weiters excommuniciert, und kan ausser der Todts-Gefahr von diser Excommunication niemand lossprechen, als allein der Römische Pabst.

9. Das Orth des Duells ist Fiscal, wann der Besitzer desselben heimlich oder offentlich seinen Willen zu dem Duell gibt: es ist auch dises Orth dem Kirchen-Verbott unterworffen, wann entweder der Besitzer, oder die Obrigkeit, oder das Volck zeitlich da-

rum gewust, und den Duell hätten verhin-
deren können, und doch nit verhinderet ha-
ben. Unter die Confiscation gehören auch
die Güter deren Duellanten, und ihrer Bey-
ständern, oder Pathen, und wann einer von
ihnen währendem Duell stirbt, so muß er
wie ein unvernünfftiges Vieh auf einem Feld
begraben werden, und soll ihm niemahl die
Kirchen-Begräbnuß gestattet werden. Alle
dise Straffen seynd theils in dem Heil. Con-
cilio zu Trient, theils in der Constitution
Pii V. enthalten, und in obgedachter Con-
stitution Clementis VIII. angezogen, und
erweiteret worden. Es liebt zwar die Kirch
als die mildseeligiste Mutter ihre Unterthä-
nen mehr, als die Kinder, sie ist zwar auch
allzeit mehr zur Güte, und Mitleyden ge-
neigt, weil sie aber alle ihre Macht, die sie
von GOtt empfangen, alle Straffen, die sie
nur kan, nit allein wider die Duellanten
selbst, sonder auch wider alle Mithelffer, ja
so gar auch wider die Zuscher vorkehret, so
muß man ja sagen, daß das Duellieren ein
schweres Laster, und ein überaus ungeheure
Misserhat seye.

9. Ja es ist das Duellieren ein so schwere
Sünd, daß nichts in der Welt zu erdencken
ist, wormit es kunte gebillichet werden:
wann du schon in frembde Länder ziehen, und
dich mit unglaubigen Leuthen herumschlagen
wolltest, so wurdest du doch nit recht thun;
dann ein getauffter Christen-Mensch tragt

der

der Kirchen-Gesätz auch an solche Orth mit sich, wo die Kirchen-Gesätz verworffen seynd, und gehen die natürliche, Göttliche Gebott in alle Länder, Völckerschafften, und Königreich mit uns. Es kan auch das Duellieren nit gebillichet werden, wann man auch schon dadurch einen grossen Zanck aufheben, oder einer grimmigen Feindschafft ein End machen, oder die verläumbdete Unschuld dadurch verthätigen will. Ja wann es auch die Obrigkeit erlauben, oder wohl gar befehlen sollt, so ist es doch nit zuläßig; dann was von Natur unrecht ist, das ist allzeit unrecht: und ist in der Welt kein Gewalt, oder Herrschafft so groß, so ein so grosses Unrecht billichen kan. Noch vilweniger kan man von der schweristen Sünd entschuldiget seyn, wann man sich einbildet, man müß es zur Verthädigung seiner der Einbildung nach verletzten Ehr thun; es ist nit wahr, daß das Duelliren zur Beschützung der Ehr, und des guten Namen nothwendig sey, dann es seynd hundert andere ehrlich, und zulässige Mitrel an der Hand, mit denen man seinen guten Namen und Ehr unbeschädigt erhalten kan. Es machen die einbildende Ursachen etlicher wenigen vermessenen, und vihischen Leuthen, die ihr Seel nit achten, die an kein peinliche Ewigkeit glauben, die GOTT nit förchten, das bessere Urtheil mehrerer Welt-Menschen, die aber doch auch vor der Welt für hochvernünfftige, und ansehnliche

liche Leuth gehalten werden, völlig zu schanden, und zu lugen. Aber wann auch nach allen Umständen die Sach also beschaffen seyn sollte, daß der gute Namen die Ehr, und alle zeitliche Güter darauf gehen sollten, so ist doch GOtt noch weit mehr werth, und haben wir die unumgängliche Schuldigkeit auf uns, daß wir GOtt lieben, und auf seine Gnad mehr halten sollten, als auf die Ehr, auf den guten Namen, und auf alle zeitliche Güter. Wann GOtt diſe Aufopfferung von uns verlangt, so seynd wir schuldig daß wir ihm diß alles aufopfferen; dann er ist unser HErr, und wurd Er nit zufriden seyn, wann du ihn wegen einem zeitlichen Gut beleydigen solltest. Wann du dich auch deſtwegen in ein Closter, in ein Wildnuß, in ein verlassene Einsamkeit solltest verkriechen müssen, meynest du dann, du wurdest nit zufriden seyn können, wann du darfür mit ewigen Ehren, und mit einem Uberfluß der Himmlischen Gütern belohnt werden kanst?

10. Wann du, da du eben auf den zum Duellieren bestimmten Kampff-Platz stehest, eine Rott Soldaten erblicken solltest, die der Fürst abgeschickt hätte, dich, und deinen Gegner in die Gefängnuß fortzuführen, so wurdest du dich gewiß eilends darvon machen, und mit der Flucht dein Freyheit zuerhalten suchen, und wurdest du dir dein Flucht für kein Schand halten; und dannoch willst du dich auf einen solchen Platz begeben,

wo

wo ein gantze Menge der Teuffel auf dich passen, die dein Seel hinweg führen, und selbe in die ewige Gefangenschafft, in das ewige Feur fortreissen wollen? Auch der gottlosiste Ubelthäter wendet alles an, sich mit GOtt zuversöhnen, wann er entweder von seiner Kranckheit überfallen, oder von der Obrigkeit zum Tod verurtheilet, und also die Gefahr seines Lebens vor Augen sicht: da greifft er zur Buß, da beichtet, und richtet sich mit Beichten, und Büssen zu dem Todt. Wer sich in einen Duell einlast, der weißt gewiß, daß er in augenscheinlicher Lebens-Gefahr ist; und ein solcher will sich nur mit einer Todt-Sünd zu dem Sterben richten?

11. Ja wann du selbst schwer kranck wäreſt, so wurdeſt du trachten, mit Buß, und Beicht dein Seel in Sicherheit zu setzen, in dem du die Gefahr des Lebens kunteſt vor Augen sehen: und dannoch konteſt du dir eyender ein Hoffnung machen, daß du gesund von deinem Beth, als lebendig aus dem Duell kommen könnteſt, und dannoch willſt du dich in so augenscheinliche Todts-Gefahr mit der schweriſten Beleydigung GOttes wagen, und dir mit deinem eigenen Gewöhr unter deinen Füssen die Höll eröffnen? Villeicht haſt du dich mit deinem Rauffen, oder Fechten anderemahl schon in einer solchen Gefahr befunden, und GOtt hat dich gleichwohl noch bey dem Leben erhalten; und du Undanckbarer schreibſt dein Leben nit GOtt, sonder

sonder deinen Kräfften, und deiner Geschicklichkeit in dem Fechten zu, und willst dich noch einmahl gantz keck, und vermessen in gleiche Gefahr wagen, als wann du dir dabey gar nit zu förchten hättest? Du bildest dir ein, du seyest hertzhaffter, erfahrner, und stärcker, und mit disem Vertrauen lassest du dich in das Fechten ein, oder willst nit davon lassen, da du doch in augenscheinlicher Gefahr bist, daß du nit einmahl einen solchen antreffest, der dir, wann er schon nicht so vil Hertz, und Stärck hat, als du, einen tödtlichen Streich versetzt, und dich zu Boden legt, wo du gezwungen seyn wirst, entweder dich vor deinem Gegner zu demüthigen, oder das Leben zu verliehren; wann du je nit gleich auf den ersten Streich um das Leben kommst.

1. Reg. 17. 12. Goliath der Philistäer unterstunde sich, einen jeden von dem Israelitischen Kriegs-Heer zu einem sondern Kampff heraus zu fordern: und dieweil er ein Riß war, der an der Grösse sechs Ehlen, und ein breite Hand hatte, so hat er wohl wissen können, daß in dem gantzen feindlichen Heer kein Mensch von gleicher Leibs-Grösse anzutreffen wäre. Er war vom Haupt biß auf die Füß mit einem und durchdringlichen Harnisch umgeben, und wußte wohl, daß keiner von seinen Feinden also bewaffnet seyn könte: und sein übrige Gewöhrschafft mit Stillschweigen zu umbgehen, so war sein

Spieß

Spieß allein von einer so ungeheuren Grösse, daß er ihm eingebildet hat, niemand könnte ihm auf die Nähe tretten, er wurde dann vorhin an demselben anrennen müssen. Mit diser Zuversicht tratt er auf den Kampff-Platz, und dieweil er wohl wußte, daß sich keiner getrauen wurde, mit ihm Handgemein zu werden, so widerhohlte er sein Herausforderung alle Tag zweymahl desto kecker. Endlich macht sich wider ihn auf ein junger Hirten-Knab, und kämpffet wider den Risen mit seiner Schlingen, diser wirfft ihn mit dem ersten Steinwurff zu Boden, zieht ihm sein eigenes Schwerdt von der Seiten, und schlagt ihm das Haupt darmit ab. Da siheſt du den Ausgang seines Gefechts.

13. Amasias König in Juda, lasset den König in Israel Joas zu einem Kampff heraus fordern: diser laßt ihm aber zur Antwort werden: Percutiens invaluisti super Edom, & sublevavit te cor tuum: contentus esto gloria, & sede in domo tua: quare provocas malum, ut cadas tu, & Judas tecum? Du hast Edom geschlagen, und übergwältiget, darum erhebet dich dein Hertz: laß dir an deiner Ehr genügen, und sitze ruhig in deinem Hauß; warum ringest du nach Unglück, daß du falleſt, und Judas mit dir? Aber Amasias wolte darmit nicht zufriden seyn: weil nun Joas seinen Frevel nit länger gedulten kunte, und gleichsam mit Gewalt zum 4. Reg. 14.

Krieg

Krieg gezogen wurd, so ließ er sich endlich in den Streit ein: die Schlacht geht an, und Amasias wird überwunden, geschlagen, und gefangen genommen. Und der siegende Joas führte den Gefangenen eben nach Jerusalem selbst, damit die gantze Stadt ihren König in Ketten könnte daher prangen sehen. Er ließ einen Theil ihrer Stadt-Mauren von einem Thor zu dem andern vierhundert Ehlen lang niderreissen: er nahm alles Silber, Gold, und kostbare Geschirr, so vil er nur im Königlichen Pallast angetroffen, mit sich hinweg, und in solchem Stand ließ er dem Amasia die Freyheit, behielte jedoch sichere Geißlen bey sich, die er mit sich nacher Samaria geführt hat. Sihe da, was das Herausforderen des Amasia für einen Ausgang gewunnen habe: sihe da das End seines Streittens.

14. Nun schwebet dise Gefahr nit allein beym Duellieren, und Fechten, sonder auch bey allen anderen Rauff-Händlen ob: und kanst du dir deßtwegen kein Sicherheit versprechen, was schon du selbst mit Gewöhr wohl versehen, dein Gegner aber gantz wöhrlos ist. Es hat Banaias einen Egyptischen Risen erlegt, der fünff Ehlen hoch war: und war diser Egyptier mit einem erstaunlichen Spieß versehen. Banaias aber hatte sonst nichts in der Hand, als einen Stecken, und mit disem allein hat er sich gewöhrt, dem Feind den Spieß genommen,

und ihn mit seinem eigenen Spieß erlegt: Descendit igitur ad eum cum virga, & rapuit hastam, quam tenebat manu, & interficit eum hasta suâ. Er gieng zu ihm hinab mit einem Stecken, und nahm ihm mit Gewalt den Spieß, den er in der Hand hatte, und erschlug ihn mit seinem eigenen Spieß. 1. Paralip. 11. 23.

Was dazumahl geschehen ist, geschicht dann, und wann auch zu unsern Zeiten, daß nemlich bey einem etwa entstehenden Zanck einer dem andern das Gewöhr aus denen Händen reisset, und darmit seinen Gegner erlegt. Ich will alles mit wenig Worten sagen: In jedem Gefecht, in jedem Zanck ist die gewise Gefahr vor Augen, daß einer ermorde, oder ermordet werde, verwunde, oder verwundet werde: und wann du bleßiert wirst, was für Schmertzen hast du nit in Heylung deiner Wunden auszustehen? Bringst aber du einem andern ein Wunden zu, was für Ungelegenheiten hast du nit von der Weltlichen Obrigkeit zu gewarten? Und ist doch diß alles noch nichts gegen denen Straffen, die du von GOtt zu gewarten hast. Wie vil grössere Straffen wirst du erst zu befahren haben, wann du gar zu einem Todtschläger wirst? Wie schwere Rach wird jene Seel von der Höllen heraus wider dich schreyen, die wegen deiner verdammt worden ist? und wann du dabey um das Leben kommst, wirst du

du villeicht noch ein Wohlgefallen daran haben, daß du ein eitle falsche Ehr behauptet hast, wann du deßwegen die ewige Peynen wirst ausstehen müssen? Mein GOtt, lasse doch solche gewaltige Gemüths-Regungen über mein Hertz nit herrschen: lasse mich von so blinden Einbildungen nit einnemmen; gib mir die Gnad, daß ich alle Händel vermeyden kan: dises nimm ich mir zwar kräfftig vor, weil ich aber mitten in diser so verkehrten Welt leben muß, weil ich selbst von einer so hitzigen Natur bin, so hab ich höchst vonnöthen, daß du mich halteſt mit deiner heiligen Hand. Gib mir, O HErrr! den Geist der Sanfftmuth, und des Fridens.

Der dritte Punct wird in nachfolgendem Unterricht abgehandlet werden.

CLXXIII. Unterricht.

Woher das Zancken, Außforderen, und Duellieren entstehe?

I.

XXI. Tag. NAchdem wir wohl erwogen haben, wie sündhafft und gefährlich das Zancken, Fechten, und Duellieren sey,

sey, so wollen wir anjetzo auch erwögen, woher dises alles zu entstehen pflege, damit wir es desto leichter vermeyden. Zu deiner bessern Verständnuß jedoch will ich alles in drey Puncten zusammen ziehen, wo du dich bey einem jeden aus selben selbst genau durchforschen sollest.

1. Einige Ursachen erwecken den Zorn.
2. Andere helffen darzu, und machen Hertz zur Auslassung des Zorns.
3. Andere seynd die Wurtzel, aus denen der Zorn erwachset, und die den Zorn zum Zancken und Fechten antreiben.

2. Die Ursachen, die den Zorn erwecken, aus welchem hernach das Zancken und Fechten entstehet, seynd die unterschidliche Gelegenheiten, die sich darzu hervor thun: und erstlich zwar geben die Stich- und Schmach-Reden, und das Widersprechen sehr grossen Anlaß darzu; ein eintzige harte, und empfindliche Antwort stüfftet offt einen gantzen Handel an: Sermo durus suscitat furorem. Prov. 15. 1.
Ein hartes Wort erwecket den Grimm.
Als nach dem Todt des Printzen Absalons, und nach geendigter Aufruhr, und Rebellion der Friden widerum hergestellt worden ist, da fieng zwischen dem Reich Israel, und Juda noch ein grösseres Feur des einheimischen Kriegs aufzugehen an: es beklagten sich die Israeliten, daß ihnen die Juden in Empfahung des König Davids, da er über den Fluß Jordan gesetzt, seyen vorgezogen

worden. Die Juden, die ohne das von einer hohen Einbildung waren, gaben hierauf ein
2. Reg. 19. 43. harte Antwort: Duriùs autem responderunt viri Juda viris Israel. Aber die Männer Juda autworteten denen Männern Israel etwas zu hart. Was ist aber daraus entstanden? Alsogleich gieng ein neue
2. Reg. 20. Rebellion an; und hat diſe Aufruhr anderst nit gestillt, und aufgehebt werden können, als mit Ausruckung der Kriegs-Völcker, mit Belagerungen, und Enthauptungen.

3. Ein jeder Mensch empfindet es hart, wann er verachtet wird: und nimmt sich gemeiniglich derjenige um die Ehr weit eyfriger an, der sie zum wenigisten verdient. Mit denen Worten macht man den Anfang, ohne Verdruß, und Unwillen, aus bloſſem Schertz, und Kurtzweil: und seynd die Wort zwar keine Wunden, und pressen auch kein Blut aus dem Leib, aber doch treffen sie das Hertz, und versetzen ihm ein tieffe Wunden. Wer ein verständiger Mensch, ja noch vilmehr, wer ein Catholischer Christ ist, solte nichts dergleichen thun, die Stich-Wort in Schertz aufnemmen, und alle Händel möglichist meyden. und also sollst auch du es machen, wann du einen Verstand in dem Hirn, und einen Glauben im Hertzen hast, jedoch must du dir bey andern kein gleiche Gedult, und Gelassenheit einbilden, die villeicht auch dich

selbs

selbst gantz schwer ankommt. Enthalte dich von allen Worten, Gebärden, und Stellungen, die deinem Nächsten wehe thun können, und du sey nit so empfindlich, und ahnde es nit so gleich, wann man dir einen Stich anhängt, so wirst du vil Gelegenheiten zu dem Zancken aus dem Weeg raumen.

4. Zum andern hüte dich auf alle Weis, und lasse niemahl ein Wort aus deinem Mund kommen, mit welchem ein anderer beleydiget werden kan, der es nit hört, und weit von dir ist: dann diß ist mehr ein Gelegenheit zu dem Zancken, wann man von einem andern desto freyer redet, weil er nit zugegen ist, und nichts darvon hört. Dann wann man einem übel will, so gibt es Leuth genug, die dem andern alles erzehlen, und zuschwätzen, so vil, ja mehr, als sie gehört haben: wodurch dann öffter geschicht, daß derjenige, welcher in seiner Abwesenheit mit einem Zungen-Stich ist beleydiget worden, sich in dein Gegenwart stellen, und mit dem Dolch, oder Degen Satisfaction von dir haben will. Und must du dir gewiß einbilden, daß in deinen Zusammenkunfften vil heimliche Feind von anderen, und vil heimliche Feind von dir anzutreffen seyen; darum kan es sich gar leicht zutragen, daß einige aus Freundschafft, andere aus Verdruß, und andere wenigist aus Unverstand alle deine Wort weiter bringen werden, wobey sie zwar unrecht thun, weil sie das

Feur anzünden; du aber handlest noch ärger, weil du ihnen den Zundel an die Hand gibst, mit dem das Feur kan angezündt werden. Wann du weist, daß dir ein anderer etwas übles nachgeredt hat, so thue dergleichen, als wußtest du nichts darum; glaub es nit, oder stell dich wenigist, als glaubtest du es nit, was man dir erzehlt; dann auf diſe Weis wirst du gar vil Gelegenheiten, und Händel vermeyden.

5. Aman hatte es niemahl wahrgenommen, daß ihn Mardochäus nit geachtet: es wird ihm aber hinterbracht, daß diſer niemahl das Knye vor ihm biege, so offt er nach Hof gieng, daß er sich vor ihm nit neige, ja nit einmahl von seinem Sitz aufstunde. Wie man ihn nun deſſen gewahrnet, so hat er es erst gemerckt, und hat gefunden, daß es wahr sey, was man ihm hinterbracht hatte. Er wurd dadurch nichts verlohren haben, wann er den Verachtenden auch verachtet hätte, wann er nichts aus der Sach gemacht, und sich gestellt hätte, als wann er nichts merckte. Er aber entbrannt gleich im Zorn, wollte sich an ihm nachdrucklich rächen, und hat sein Anschlag seinem Gegner die Erhöhung, ihm aber selbst den Todt gebracht. Wann du dich wegen einer Unbild nichts mercken lasseſt, so bleibt ſie verſchwigen, und weißt niemand darum, als nur etich wenige, die entweder glauben, du wisseſt nichts darum, und haben deß-

deßtwegen ein Freud daran, daß du deßtwegen viler Händel enthebt bist, weil du nit darum weist; oder sie glauben, du wissest darum, und loben dein Klugheit, wann du dich dannoch nichts mercken lassest. Wann du aber deßtwegen aufgehest, und dich in Händel, Zanck, und Gefecht einlassest, so können aus deinem Zorn-Feur alle abnemmen, daß du ein Unbild empfangen habest, und du kanst auch selbst nit wissen, was dein Handel für einen Ausgang gewinnen werde: es kan hiedurch deiner Ehr noch ein grösserer Schandfleck angehängt werden; es kan dein Handel mit einer schweren gefährlichen Wunden, oder wohl gar mit einem gewaltthätigen Todt, und mit der ewigen Verdammnus ausgehen.

6. Drittens ist es auch ein gefährliche Gelegenheit zu dem Zancken, wann man offt mit zornigen, empfindlichen, unwürschen, argwöhnischen, und mit solchen Leuthen umgeht, die leicht aufzubringen seynd, ohne Ursach, und wider die Vernunfft. Gar hart kan es geschehen, daß man alle Händel vermeyde, wann man offt mit ihnen umgeht: Vir iracundus provocat rixas. Ein zorniger Mann erwecket Zanck. Und wirst disen nit allzeit mit einer sanfftmüthigen Gedult vermeyden können. Die Gedult stillet zwar den Unwillen: Qui patiens est, mitigat suscitatas. Wer aber gedultig ist, der legt den erweck-

Prov. 15. 18.

weckten Zanck nider. Aber ein so grosse Sanfftmuth ist kein so leichte, und übliche Tugend. Mit solchen Leuthen muß man so selten, als es nur möglich ist, umgehen: und wann wir je aus Nothwendigkeit, oder aus Lieb, oder aus Gezimlichkeit mit ihnen umgehen müssen, so müssen wir ein grosse Gedult an uns nemmen, alle Wort auf die Waag legen, und uns niemahl getrauen, ihnen einen Schertz vorzubringen, oder ihnen in einigem Wort zu widersprechen. Von empfindlichen, argwöhnischen, und zornigen Leuthen hast du kaum etwas anderes zu gewarten, als einen Handel, oder Zanck, der dich villeicht ein schwere Unbild, oder ein blutige Wunden kosten wird: Cum
Eccli. 8. 19. iracundo non facias rixam, wahrnet uns der H. Geist, & cum audace non eas in desertum, quoniam quasi nihil est ante illum sanguis, & ubi non est adjutorium, elidet te. Du solt dich mit einem zornigen Menschen nit in Zanck einlassen, noch mit einem Kühnen in die Wüst gehen: dann Blut ist bey ihm wie nichts geachtet, und wann kein Hilff da ist, so wird er dich niderlegen. Wann du aber hernach selbst erkennest, daß du ein so verkehrte Natur an dir habest, so must du dir allen Gewalt anthun, damit du selbe bezaumen, und abänderen mögest, und noch vilmehr,
Prov. 21. 19. wann du ein Weibs-Bild bist: Melius est, sagt der HErr, habitare in terra deserta: quàm cum muliere rixosa, & iracunda.

Es

Es ist besser im wüsten Land wohnen, dann bey einem zanckischen, und zornigen Weib. Wann du so beschaffen bist, so wird dich dein Ehe-Herr allzeit mit üblen Augen ansehen, deine Freund werden dich hassen, die Bediente verachten, und deine eigene Kinder scheuhen. Du magst aber ein Mann- oder Weibs-Persohn seyn, so wirst du dir, wann du merckest, daß du von einer zanckischen Natur, tausend Händel, und Sünden über den Hals ziehen, wann du nit alle Mühe anwendest, dein Natur zu verbesseren, und ein Christliche Sanfftmuth anzunemmen.

7. Es entstehet auch daher viles Zancken, wann du dich in anderer Händel mischen, und dich ohne Noth, und Nutzen, ja mit deiner eignen Gefahr um eine strittige Parthey annemmen willst, wann du dein Zung, oder deine Händ darein legest, und dadurch machest, daß frembde Händel deine eigene werden. Wie zwischen denen Hirten des Abraham, und denen Hirten des Loths ein Zanck entstanden, da batte Abraham den Loth, daß sie doch miteinander zu keinem Bruch kommen, und, wann je ihre Bediente untereinander in die Haar gerathen solten, daß doch sie sich nit darum annemmen, und in ein Wort-Gefecht gerathen möchten: Facta est rixa inter pastores gregum Abraham, & Loth. Dixit ergo Abram ad Loth: ne, quæso, sit jurgium inter me, & te, & inter pastores meos, & pastores Gen. 13. 7.

tuos. Darum auch Zanck entstund zwischen den Hirten der Heerden Abrahams, und Lots: derwegen sprach Abraham zu Lot: Lieber, laß kein Zanck seyn zwischen mir, und zwischen meinen Hirten, und deinen Hirten. Daß unsere Diener einen Zanck miteinander angefangt haben, muß uns zwar verdrüssen, aber doch zu keiner Feindseeligkeit bewögen: wir müssen deßwegē nit aufhören fridsam zu seyn, weil andere ungeschlachtet seynd; die gröste Thorheit ist es, wann man einem Bedienten zu gefallen einen guten Freund verlieren will, wann man ihm einen Feind macht, damit man an eines auswärtigen Unartigkeit einen Antheil nemmen kan. Die Ruhe ist eine von den grösten Glückseeligkeiten, die ein Mensch auf Erden geniessen mag; es ist ein grober Irrthum, wann wir dieselbe freywillig verschertzen wollen, damit anderer Leuthen Unruhe unsere eigene Unruhe werde. Du solleſt dich so gar auch alsdann in frembde Händel nit mischen, wann man dich schon darzu selbst verlangt; und wann man dich auch verlangt hat, so solltest du dich fürsichtig daraus zu winden trachten, damit du nit in anderer Händel geratheſt. Wie ungereimt wird es dann seyn, wann du dich unberuffen darein mischeſt? Einige bilden ihnen so gar ein, sie machen ihnen ein Ehr, wann sie gleich, so bald nur zwischen andern ein unnutzer Zanck entsteht,

Rich-

Richter abgeben, sich umb ein Parthey annemmen, und den Bescheid geben können: und dadurch ziehen sie ihnen einen Handel über den Hals, der sie nit getroffen haben wurd, wann sie nit unweislich ihre Zung darein geschlagen hätten. Wer diſes thut, den zehlt der Heil. Geist unter die Narren: Labia stulti miscent se rixis. Die Lippen des Narrn mischen sich in Zanck. Prov. 18. 6.

8. Diſe Gelegenheiten nun werden noch gewaltiger, wann grosse Hilffs-Mittel vor der Hand seynd, die einen noch behertzter machen, sich in den Zanck einzulassen. Wer lasterhaffte Leuth bey sich hat, oder ihnen die Stangen haltet, der ist allzeit in Bereitschafft, Händel und Feindseeligkeiten anzufangen: er getrauet sich in alle Händel zu mischen, weil er eben darum, daß er Helffer an der Hand hat, vermessener wird. Es trug Absolon kein Abscheuen bey einer Mahlzeit das Blut seines eigenen Bruders verrätherisch zu vergiessen. Und wann ihn je die Abscheulichkeit der Sünd, die er da begieng, und die Göttliche Rach, an die er nicht gedachte, von seiner Vermessenheit nicht hat abhalten können, so hätte ihn doch die Forcht seines Königlichen Herrn Vatters von dem grausammen Bruder-Mord abschröcken sollen, als der solche Unthat gewißlich nit ungestraft wurde hingehen lassen; aber doch förchtet er sich nicht, und besudlet die Tafel in Gegenwart seiner übrigen Brüdern

dern mit einem greulichen Anschlag, und grausamen Vollzug. Er scheuhet sich auch nit, den Joab zum Zorn zu bringen: Es war Joab sein nächster Bluts-Freund; er war der mächtigiste Fürst im gantzen Königreich, weil er ein Nepot des Königs, und der obriste Feld-Herr war; Absolon, welcher dazumahl bey seinem königlichen Herrn Vatter in Ungnaden geweßt, hätte die gute Dienst des anverwandten Fürstens gar wohl nöthig gehabt, und hätte er den Zorn, und die Rach des vornehmsten Kriegs-Obristen über so vile Völcker gar vernünfftig förchten sollen; und dannoch liesse er aus der schlechtisten Ursach seine Feld-Früchten in Brand stecken, und zwar nit heimlich, sonder gantz offentlich, und wolt auch durchaus haben, daß man es wissen solt, er der Absolon seye der Anstüffter dises Affronts, und Schadens. Woher ist doch sein so grosse Vermessenheit gekommen? Daher allein, weil er ein Menge der Bedienten, und Anhänger, die ein lauteres Ruder- und Galgen-mäßiges, und zu aller Boßheit fertiges Gesindel geweßt, bey sich gehabt hat. Dise Bequemlichkeit dann, mit der er alle Händel ausführen kunt, die ihm nur eingefallen seynd, hat es gemacht, daß er in aller gähen Erhitzung sich nit eingehalten, nichts vernünfftig überlegt, sonder seinem Zorn den vollen Zügel gelassen hat. Ich hab

hab dir schon an einem anderen Orth zu erwögen gegeben, wie übel es sey, wann man gottlose Bediente hat; aber wann du schon sonst kein anderes Ubel davon zu befahren hättest, so wurde es doch ein grosses Unglück vor dich seyn, weil du deßtwegen mehr Bequemlichkeit, und Hertz hast, dich in Händel einzulassen.

9. Ferners macht auch dises noch mehrer Muth zu dem Zancken, wann man ohne Noth das Gewöhr bey sich tragt. Wann du auf einer gefährlichen Reiß wegen denen Strassen-Raubern dich mit Gewöhr versiehest; so ist es dir nit zu verüblen; es ist doch aber auch wahr, daß du auch da, wann du schon das Gewöhr zu deiner blossen rechtmäßigen Beschützung zu dir nimmest, dich nur in grössere Gefahr setzest. Wer sich auf das Meüchel-Morden in den Häusern, oder auf den Strassen begibt, der kommt dem Stechen, Schiessen, und Hauen vor, pur deßwegen, weil er ihm förchtet, und indem er von einem wöhrlosen Menschen gar wohl mit einem wenigen Geld zufriden ist, da stellt er einem Wanders-Mann, den er bewaffnet sihet, gleich zum ersten nach dem Leben; und wann du mit dem Gewöhr nur einen faulen Post-Knecht, oder einen betrügerischen Würth zu schröcken suchst, so geratheest du villeicht einem in die Händ, der mit anderm Gewöhr wider dich noch hitziger aufziehet, du aber grössere Gefahr, und

Scha-

Schaden davon haben wirst. Es sey aber von dem Reisen, wie es immer woll, was nutzt dich aber das Gewehr in einer fridsamen Stadt, in einem ruhigen Dorff, wo du keine Feind hast, als daß du in deinem Zorn allzeit einen gefährlichen Lust empfindest nach dem Geweht zu greiffen, und Händel anzufangen?

1. Reg. 12. 11. 10. Da Saul den David zu ermorden gesucht hat, ist er eben selbst in der Gefahr gewest, den Jonatham seinen eigenen Cron-Printzen um das Leben zu bringen; er ist aber nur deßwegen dahin verleitet worden,

1. Reg. 20. 33. weil er allzeit, wann er auch nur in seinem Zimmer spatzierte, wann er bey der Taffel saß, ja so gar auch wann er im Beth schluffe sein Lantzen in, oder bey der Hand gehabt hat. Und dieweil er das Gewehr allzeit so nahe bey sich gehabt, so ließ ihm sein Zorn niemahl so vil Zeit, daß er sich in etwas hätte innhalten können. Und dannoch wurd ihm durch eben dise seine Lantzen der Todt beygebracht worden seyn, wann ihn nit die Sanftmuth desjenigen, wider welchen er ein anderesmahl mit selber loßgegangen ist, bey dem Leben erhalten hätte. Da eben Saul in einem tieffen Schlaff vergraben lag, da kam eben Abisai mit dem David in das Königliche Gezellt, und wie er ihn schlaffend angetroffen, ergriff er die Lantzen, und war schon an dem, daß er ihm auf einen Streich den Garaus gemacht haben wurd, wann ihn nit David

1. Reg. 26. 9.

abgehalten hätte: Neinterficias eum. Tödte ihn nit. Dann er war zufriden, den Spieß mit sich zu nehmen, und so wohl dem Saul, als auch der gantzen Welt zu zeigen, daß es nit so fast zum Schutz, als zur Gefahr gereiche, wann man das Gewehr so nahe an der Hand hat. Wann du wehrloß bist, so wirst du dich gewiß nit getrauen, in einen Zanck einzulassen, sondern vilmehr alle Gelegenheiten meyden; und mit der Zeit wird auch dein Zorn von selbsten nachlassen, dann auf die Wuth der bösen Anmuthung kan die Ruhe der Vernunft folgen. Wann einmahl der erste Grimm erloschen ist, so wirst du dich nach erkaltem Geblüt eines bessern besinnen. Du pflegst zuweilen zu sagen: es ist gut für ihn gewest, der mir ein Leyd gethan hat, daß ich kein Gewehr bey mir gehabt, dann hätt ich kein Gewehr an der Hand gehabt, so hätt ich ihn gewiß zu Boden gelegt: ich aber sag dir: vilmehr ist es für dich gut gewest, daß er dich wehrloß angetroffen, westwegen du dich nothgedrungen aus dem Handel hast winden müssen. Wann du zum Gewehr gegriffen hättest, wurd es villeicht ehe dein eigenes, als sein Blut gekostet haben: und wann du ihn verwundet, oder gar getödtet hättest, in was grosser Verwirrung, und Sorgen wurdest du dich befinden, wie du denen Händen der weltlichen Gerechtigkeit, der Rach der Menschen, und dem Zorn

GOt-

GOttes entgehen könntest? suche keine Händel, so hast du kein Gewehr vonnöthen.

11. Wann du aber alles Zancken vermeyden willst, so muß die Wurtzel davon entdeckt, erkennt, und abgeschnitten werden. Die Gelegenheiten und der Zundel darzu seynd ausser uns; die Wurtzel aber hafftet in uns, und so lang wir dise nit völlig ausreissen, werden wir weder einen Frid haben, weder einen geben. Der Zorn ist ein Gemüths-Bewegung, die sich im Zancken zum meisten hervor thut, und wer da weiß, daß er von Natur zornig ist, bey dem ist es die höchste Nothwendigkeit, daß er ihm selbst durch die Beherrschung seines Willen einen immerwehrenden Gewalt anthue. Durch den Zorn werden deine Händel nit gerechtfertiget, sondern durch deine Händel wird dein Nachläßigkeit straffwürdig, wegen der du deinen Zorn nit in Zaum halteſt. Wann du ein grimmige, und verkehrte Natur hast, so must sie verbessern, und nit nach ihrem Willen thun: aber es pflegt der Zorn gemeiniglich von einer andern Anmuthung erweckt zu werden, dero zu Gefallen er zum Unwillen, zu Händlen, und Zancken bewogen wird. Es erregt sich in dem Hertzen ein heimlicher Haß, und er freuet sich, daß er die Gelegenheit hat, einen Handel anzufangen, und legt also Feur zu dem Zorn:

Prov. 10. 12. Odium suscitat rixas. Haß erwecket Zanck. Und ist auch der Neyd gantz zänckisch, und greiffi

greifft wegen einem schlechten Pagatell mit Worten, und in der That an, nit zwar aus Zorn, sondern damit seine Gegner gedemüthiget werden. Auch der Eigen-Nutz pflegt wegen geringen Ursachen in den Harnisch zu schlieffen.

22. Es ware zwar Isaac der sanfftmüthigiste Mann, er hielte alle Leuth in Ehren, thate niemand kein Leyd; er hielte ein sittsame und ruhige Dienerschafft; und dannoch suchten die Einwohner des Gerarischen Reichs, wo er sich dazumahl aufhielte, ein Gelegenheit des Zanckens wider ihn, und seynd die Hirten des Lands mit dessen Hirten schon zu einem Wort-Streit gekommen; mit Schmach-Reden hat man angefangt, und mit Zanck und Hader ist man fortgefahren; und wann nit Isaac ein Feind von allen Händlen gewesen wär, so wurd vil Blut vergossen worden seyn, und wurde man auf selben Feldern vile Todte haben ligen sehen müssen. Warum hat sich dann wider dise so ruhige Leuth so offt ein Zanck erhebt? wegen dem Neyd, und wegen dem Eigennutz. Die grosse Reichthumen des H. Patriarchen haben den Neyd wider ihn in den Harnisch gebracht: Ob hoc invidentes ei Palæsthini. Gen. 26. Darum beneydeten ihn die Philistheer. 14. Aus Neyd haben sie ihm das Wasser genommen, zu welchem er doch von seinem Vatter Abraham das erbliche Recht gehabt hat.

Er hat es doch gedultet, und sich in keinen Handel einlassen wollen: er liesse neue Brunnen graben, und hat sich für sein Vieh mit anderem Wasser versehen, aber die Gerarische Hirten haben aus Eigennutz mit seinen Hirten einen neuen Zanck angefangen: Sed & ibi fuit jurgium pastorũ Gereræ adversùs pastores Isaac dicentium: nostra est aqua, foderunt autem & alium, & pro illo quoque rixati sunt. Aber daselbst entstund auch ein Zanck zwischen den Hirten Isaac, dann jene sprachen: das Wasser ist unser: noch gruben sie einen andern Brunnen, und über denselben zanckten sie sich auch.

13. Auch die Lieb- und Eyfersucht seynd Wurtzlen des Zanckens: daher entstunde der Zanck zwischen Isboseth dem König in Israel, und Abner seinem Kriegs-Obristen: Es hat der König sich unterfangen, dem Abner einen Verweiß zu geben, und ihn zum Zorn zu bringen, da er eben seiner Hülf, und seiner Macht meistens vonöthen gehabt. Aber verlohr hierauf allen Respect gegen den König, und gab ihm so stoltze Wort hinaus, daß der König kaum mit einem Unterthanen so spöttlich geredt hätte. Die Ursach des Zancks, der über einem so wohl, als den anderen, ja über die gantze Monarchie die schädlichiste Folgerungen nach sich gezogen hat, ist die Eyfersucht, und Lieb gegen einer schändlichẽ Hur gewest: Quare ingressus es

ad

ad concubinam patris mei? Warum bist du zu meines Vatters Kebs-Weib eingangen? 1. Reg. 2. 8.

14. Die Trunckenheit ist ebnermassen ein Wurtzel von denen verwirrtisten Händlen, und gleichwie bey einem truncknen Menschē der Gebrauch der Vernunft völlig begraben, oder wenigist gantz verwirret ist, also greifft er die Leuth gantz blind, und ohne Ursach an, und kan sich doch nit wehren, und fangt Händel an, und erkennt doch sein eigene Gefahr nit: Cui væ? cujus patri væ? cui rixæ? cui foveæ? cui sine causa vulnera? cui suffusio oculorum? Uber wen ist wehe? über welches Vatter ist wehe? wer hat Zanck? wer fallt in die Gruben? wer wird ohn Ursach verwundet? wem seynd die Augen dunckel? Also fragt der H. Geist, und gibt hierauf die Antwort: Nonne his, qui commorantur in vino, & student calicibus epotandis? Nemlich denen jenigen, welche stets beym Wein seynd, und sich befleissen Becher auszusauffen. Prov. 23. 28.

15. Aber die Haupt- und fruchtbarste Wurtzel des Zanckens ist die Hoffart. Dann weil sie nit die geringste eingebildete Verachtung übertragen kan, so wird sie gleich rasend, und gehet auf Blut: Effusio sanguinis in rixa superborum. In Zanck der Hoffärtigen ist Blutvergiessung. So geschwind ein Hoffärtiger zum blutigen Streiten fertig ist, so hartmüthig ist er in Fortse-

tzung desselben, und eben dises gereicht ihm zu seinem grösten Schaden. Er laßt sich weder durch die Gefahren abhalten, weder durch das Bitten befridigen, weder durch das Trohen abschröcken. Obwohlen Abner von dem Asáel verfolgt wurde, so wolte doch der tapffere Kriegs-Herr seine Händ in dem Blut des vermessenen Verfolgers nit waschen; ja, wie er gesehen, daß er ihm zu nahe trette, bate er ihn so gar, daß er sich zuruck geben solte, ansonsten er gezwungen seyn wurde, ihn zu seiner nothwendigen Beschützung zu Stucken zu hauen: Recede,
2. Reg. 2. 22. noli me sequi, ne compellar, confodere te in terram. Weiche ab, und jage mir nit nach, damit ich nit genothtringt werde, dich auf den Erdboden zu erstechen. Und er gieng fort, und zohe sich davon. Aber der hoffärtige Asáel wolte von seiner Verfolgung nit nachlassen: Qui audire contempsit, & noluit declinare. Aber er achtete die Red nit, und wolte nit abweichen. Wie nun endlich Abner gesehen, daß er entweder geschlagen werden, oder selbst schlagen müsse; so wolte er vorher angreiffen, und hat mit der umgewandten Lantzen dem Asáel einen solchen Streich versetzt, daß er mehr nit gebraucht hat: Percussit ergo eum Abner aversa hastâ in inguine, & transfodit, & mortuus est in eodem loco. Derowegen wandte Abner seinen Spieß um, traff ihn hinter sich durchs Gemach, und erstach ihn

ihn, und er starb an demselbigen Ort.

16. Eben dises begegnet auch offt manchem Hoffärtigen, der sich in einen Zänck einlasset, und von selbem hartnäckiger Weiß nit abstehen will. Vilen dergleichen kan man auch dasjenige vorsagen, was einem anderen gleichen Gelüffters der H. Apollonius vorgesagt hat. Es stunden zwey feindliche Partheyen in Gewehr, und waren schon zum Angriff fertig, da sich der Heil. Apollonius in das Mittel gelegt, und mit Bitten und Weinen alle ermahnt hat, daß sie die Waffen ablegen, und sich durch einen aufrichtigen Friden vergleichen möchten, die übrige alle wolten sich zur Ruhe geben, aber der Rädlführer von einer widrigen Parthey, ein wilder und stoltzer Kerl ließ sich verlauten; ich will nit Frid geben biß in den Tod. Hierauf sagte der H. Abbt mit vollem Eyfer, und aus Eingebung GOttes: So sey es, wie du es verlangst; du allein wirst unter allen disen umgebracht, und den Geyern, und Hunden zum Raub werden. Und diß ist auch geschehen: er allein wurd umgebracht, und ein wenig im Sand vergraben, wo er denen Hunden, und Raaben zur Speiß worden ist. In vit. Patrum vit. S. Apoll.

17. Gewöhne dich daran, daß du deine Anmuthungen bemeisteren kanst, und gestatte niemahl, daß dich eine derselben zum Zorn und Untergang bringe, setze in dem Zancken nit Leib und Seel in Gefahr wegen

Job. 18. 4. einer blinden Anmuthung: Noli perdere animam tuam in furore tuo. Tödte dein Seel durch deinen Grimm nit. Es halten auch so gar die Leuth darfür, daß es ein grosse Ehr, und Klugheit sey, wann man sich von allen Zancken und Streiten enthaltet: Prov. 20. 3. Honor est homini, quis separat se à contentione. Es ist einem Menschen ein Ehr, daß er sich vom Zancken absöndert. Es mögen demnach die Leuth sagen, was sie wollen, so will ich mich doch, O mein GOtt! dir zu Lieb, davon enthalten. Ja, dir zu Lieb will ich lieber alle Unbilden übertragen, als dich beleydigen. Du, O mein GOtt! hast so vil um mein Seeligkeit gelitten, so bin ich dann auch schuldig, daß ich eben so vil leyde, damit ich dich nit beleydige.

CLXXIV. Unterricht.

Von dem Hauß-Krieg.

I.

XXII. Tag. Senec. in Prov. ES hat der Römische Sitten-Lehrer alle Wahrheit geredt, da er sagt: Turpius nihil est, quàm cum eo bellum gerere, cum quo familiariter vixeris. Es ist nichts schändlichers, als wann du mit demjenigen Krieg führest, mit

mit dem du vertreulich leben solleſt. Niemand iſt der Uneinigkeit hold, und dannoch seynd vil, ſo dieſelbe in ihrem Hauß, und in ihrer Gemeinſchafft unterhalten, und anſtifften. Darum will ich die nächſte drey Unterricht von diſer Materi handlen, und die erſte heut vor Augen ſtellen:

I. Was groſſes Ubel die Uneinigkeit ſey, und

II. Was groſſes Ubel ſie anſtiffte.

Im nachfolgenden Unterricht aber werden wir überlegen, was groſſes Ubel demjenigen zuwachſe, der ſich in der Uneinigkeit aufhaltet, und der ſelbe anſtifftet, oder unterhaltet, und endlich werden wir auch handlen von dem Mittel, wormit diſes Ubel kan aufgehebt werden.

2. Wann wir erkennen wollen, was für ein groſſes Ubel die Uneinigkeit ſey, ſo müſſen wir nachdencken, wie ſehr ſie der Einhelligkeit zuwider ſey, und aus diſem Unterſchid ihre Boßheit abnehmen. Die Einhelligkeit hat ihren Urſprung von der Lieb, in ſo weit ſie vil Hertzen dahin vereiniget, daß ſie miteinander einhellig dasjenige verlangen, was zu der Ehr GOttes, und zum Nutzen des Nächſten gereicht: Die ſündhaffte Uneinigkeit entgegen iſt die jenige, welche mit Verſtörung der Lieb die löbliche Einigkeit völlig aufhebt: Diſcordia eadem ratione eſt peccatum, quantum hujusmodi concordiæ contrariatur. S. Th. 2. 2. 37. 1. c. Die Uneinigkeit iſt in ſo

weit eine Sünd, als sie der Einigkeit entgegen gesetzt ist. Begehet also derjenige, der sich mit seinem Nächsten zertragt, allzeit ein Todtsünd, wann er sich wissentlich wider ihn in solchen Sachen setzt, die zu der Ehr GOttes, und zum Nutzen des Menschen seynd, in welchem er schuldig ist, mit demselben einhellig zu seyn, es wäre dann Sach, daß er wegen unvollkomener Bedachtsamkeit, oder wegen der Kleinheit der Materie nur ein läßliche Sünd begienge: Per se discordat aliquis â proximo, quando scienter, & ex intentione dissentit à bono divino, & proximi bono, in quo debet consentire. Es ist einer an sich selbst mit seinem Nächsten uneinig, wann er mit Wissen, und Willen sich wider die Ehr GOttes, und wider den Nutzen des Nächsten setzt, in welchem er einhellig seyn soll. Und ist diß deßwegen ein Todtsünd, weil sie unter denen Leuthen die Lieb zerstöhret: Et hoc est peccatum mortale ex suo genere propter contrarietatem ad charitatem: licèt primi motus hujus discordiæ propter imperfectionẽ actûs sint peccata venialia. Und ist diß aus seiner Natur ein Todt-Sünd, weil sie schnurgerad wider die Lieb ist: obwohlen die erste Bewegungen diser Uneinigkeit wegen Unvollkommenheit des Bedachts nur läßliche Sünden seynd. Gleichwie die Einhelligkeit ein Vereinigung der Willen, und nit ein Ver-

einigung der Meynungen ist, also bestehet die Uneinigkeit in der Entgegensetzung des Willens, und nit in Entgegensetzung des Verstands, und kan man in denen Meynungen auch ohne Sünd uneinig seyn, ohne daß die Willen gegen einander seynd, wann nur die Mißhelligkeit der Meynungen nit wider die Catholische Glaubens-Lehr, oder nit mit einer verdammlichen Hartnäckigkeit bestritten wird; dann alsdann ist der Willen sündhafft, wann er sich dem Verstand, wo ers schuldig ist, nit unterwerffen will. Concordia, seynd mehrmahlen die Wort des Englischen Lehrers, concordia, quæ est charitatis effectus, est unio voluntatum, non unio opinionum. Talis discordia non est peccatum, nec repugnat charitati, nisi hujusmodi discordia sit vel cum errore circa ea, quæ sunt de necessitate salutis, vel pertinacia indebitè adhibeatur. Also ist die Mißhelligkeit der Ketzeren mit denen Catholischen sündhafft, also ist auch sündhafft die Hartnäckigkeit, wann einer sein widrige Meynung aus Eigensinnigkeit, oder aus Hoffart behaupten will, wann er schon mit der entgegen gesetzten Wahrheit überwisen ist. Herentgegen ist die Mißhelligkeit der Meynungen in denen Catholischen Schulen kein Sünd, wann dise allein bloß in dem Verstand bewendet, und wann die Mißhelligkeit der Meynungen die Lieb-volle Christliche Vereinbahrung der Hertzen nit hinderet. Al-

so war die Widersinnigkeit des H. Augustini, und des H. Hieronymi kein Sünd, da sie in der Auslegung des Verweiß, den der Apostel Paulus dem Cephas gegeben, welchen sie ungezweiflet für den H. Petrum hielten, gantz widrige Meynungen gehabt: dann obwohlen sie ihre Meynung in ihren Sendschreiben auch mit hitzigen Worten gegeneinander verfechtet haben, so haben sie doch gegen einander ein beständige Einhelligkeit, und Gutwilligkeit behalten.

3. Zuweilen schreitet man durch die Mißhelligkeit der Meynungen mit dem Willen auch zu dem Werck selbst, welches so wohl einer, als der andern Parthey nutzlicher zu seyn vorkommt; wann man aber auch in dem Werck selbst zu einer Miß-Verständnuß kommt, so kan doch darbey die Lieb unverletzt erhalten werden, und ist auch in solchem Fall die Uneinigkeit keine Sünd. Es hat der H. Paulus jenen Joannem Marcum nit mehr für seinen Reiß-Gefährten mitnehmen wollen, welcher ihn entweder wegen dem Verdruß etwas zu leyden, oder aus gar zu grosser Lieb gegen seiner Mutter verlassen hat; und hat er darfür gehalten, daß dises sein dem Schein nach ernsthafftes Verfahren zur Besserung des Joannis, zu Auferbauung der anderen, und zu der Ehr GOttes gedeyen wurde. Der H. Barnabas entgegen wollt ihn widerum mitnehmen, und einen so eyfrigen Arbeiter, der zwar ein wenig nachgelassen,

lassen, aber widerum Buß gethan hat, nit bey Seiten setzen: gleichwie nun einer so wohl als der andere vermeynte, er habe ein vernünfftige Ursach, also bildete sich auch einer so wohl, als der andere ein, er wurde nit wohl daran thun, wann er nachgeben solte. Sie schyden sich also voneinander, und schiffte Barnabas mit seinem Joanne Marco nacher Cypro, Paulus aber mit Sila schlug sich auf ein andere Seiten, und obwohlen sie mit dem Leib voneinander schyden, so schyden sie doch nit voneinander mit dem Hertzen.

4. Wann zwischen zweyen ein Uneinigkeit entsteht, so hat offt nur einer die Sünd davon, nemlich derjenige, der sich dem billichen, und rechtschaffenen Willen des anderen widersetzt. Also war beschaffen die Uneinigkeit des Pauli Kostka mit Stanislao. seinem Bruder: Stanislaus wolte auf einem Christlichen, und geistlichen Lebens-Wandel verharren, Paulus aber wolte ein eitles, und freyes Welt-Leben führen; dißfalls demnach waren sie uneinig, aber des einen Uneinigkeit war sündhafft, des anderen aber heilig. Anderemahl sündiget so wohl ein, als die andere Parthey, und dise Uneinigkeit thut sich in denen Häusern zum öffitisten hervor. Wann einer seits der, so zu befehlen hat, seinen Gewalt, unbescheiden mißbraucht, anderer seits diejenige, so gehorsamen sollt, und nit will, sich gar zu

hart-

hartnäckig darwider setzt; wann ein Theil von dem anderen gar zu vil Unterwürffigkeit verlangt, der andere aber gar zu vil Freyheit sucht; wann ein Theil verschwenderisch, der andere geitzig seyn will, wann eins mit dem andern gar kein Mitleyden haben will; wann eines in der Lieb, und um die Ehr gar zu eyfersichtig ist, das andere aber die Gelegenheit darzu nit abschneiden will; wann ein jeder nur seinen eigenen Nutzen, und Vortheil sucht, und ihm das Vergnügen, und den Nutzen des anderen gar nit laßt angelegen seyn; wann man beederseits allerhand leere Argwohn einschleichen last; wann man um ein Pagatell-Sach zu zancken anfangt. Daher rühren in denen Häusern, und Gemeinden fast alle Uneinigkeiten, mit denen sich so wohl der ein, als der andere Theil versündiget. Und also ist die Uneinigkeit quandóq; est ex peccato unius tantùm, puta, cùm unus vult bonum, cui alius scienter resistit; quandóque autem est cum peccato utriusque, puta, cùm uterque dissentit à bono alterius, & uteroq; diligit bonũ proprium, bißweilen nur die Sünd eines einzigen, wann nemlichen einer das gute verlangt, dem sich der andere wissentlich widersetzt; bißweilen aber thun alle beyde ein Sünd darbey, wann nemlich beyde sich anderen Nutzen widersetzen, und beyde nur ihren eigenen Nutzen suchen, und lieben, seynd die Wort des Englischen

S. Thom. loc. cit.

Leh-

Lehrers. Aus diser Erklärung kanst du nun leichtlich abnehmen, ob du dich mit deinen Uneinigkeiten versündigest, oder nit.

5. Und wann du dich hierinnfalls versündigest, so betrachte, was für ein grosse Unbild du mit deiner Uneinigkeit der sorgfältigen Ermahnung, Lehr, und Gebott unseres HErrn JEsu Christi zufügest: Er befihlt uns, daß wir einander lieben solten: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem. Joan. 13. 34. Ich gib euch ein neues Gebott, daß ihr euch unter einander liebet. Und ist er mit einer jeden Lieb nit zu friden, sondern er verlangt, daß wir andere lieben sollen, wie wir uns selbst lieben: Diliges proximum tuum sicut te ipsum. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Er will, daß diß das Kennzeichen seyn soll, mit dem wir uns für Christen zu erkennen geben: In hoc cognoscent omnes, quòd discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Joan. 13. 35. Darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Lieb unter einander haben werdet. Er will, daß wir uns allzeit einbilden sollen, wir lieben vil zu wenig, biß nit unser Hertz jene Innbrunst der Lieb erreicht, mit welcher er uns geliebt hat: Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Joan. 15. 12. Diß ist mein Gebott, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch gelieber hab. Er bittet seinen ewi-

gen

gen Vatter, daß das Band der Lieb in uns, und unter uns ein solche Vereinbahrung zu wegen bringe, mit welcher der Willen des Mensch-wordenen Sohn GOttes mit dem
Joan. 17. 20. ewigen Vatter vereinbahret ist: Non pro eis rogo tantùm, sed & pro eis, qui credituri sunt per verbum eorum in me, ut omnes unum sint, sicut tu, Pater, in me, & ego in te --- ut sint unum, sicut & nos unum sumus. Ich bitte aber nit allein für sie (die Apostel) sondern auch für die jenige, welche durch ihre Wort an mich glauben werden: auf daß sie alle eins seynd, wie du Vatter in mir bist, und ich in dir = = = daß sie eins seynd, wie wir auch eins seynd. Er will, daß wir nit allein die Haußgenossen, sondern auch die Auswärtige, ja so gar unsere Feind lieben solten: Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros: Ich aber sage euch: liebet eure Feind. Und wann er uns eindruckt, daß wir uns untereinander lieben solten, wie er uns geliebt hat, so gibt er ja uns zu verstehen, er wolle von uns haben, daß wir auch mit unserer eigenen Ungelegenheit einander lieben solten, wann man uns schon nit mit Lieb widerum begegnet, ja wann uns schon auch undanckbare Leuth unter die Händ kommen. Solche nachdruckliche, und sorgfältige Ermahnungen unseres HErrn JESU Christi zeigen uns gar deutlich an, wie sehr ihm unser Einhelligkeit angelegen sey, wor-

aus

aus wir dann schlüssen, und begreiffen können, was grosses Ubel die Uneinigkeit seye, die da die Einigkeit, und Lieb völlig zertrennet. Mein GOTT! was kunt ich doch dir zu Gefallen wenigers thun, als daß ich mit meinen Haußgenossen: mit meinen Verwandten, und mit meinen Brüdern den Friden halte? und wann mir schon dise Einhelligkeit einige Beschwernuß machte, wann ich schon destwegen zuweilen etwas leyden, und mir einen Gewalt anthun muß, so will ich doch lieber alles thun, und leyden, O mein Gott, als dich beleydigen mit einer Sünd der Uneinigkeit, die dir zu so grosser Unbild gereicht

6. Nachdem du bißher erkennt hast, was grosses Ubel die Uneinigkeit seye, so betrachte auch, was grosses Ubel sie anstüffte. Und ist da nit vonnöthen, daß ich den Schaden, und die Gefahr vor Augen stelle, welche hiedurch deinem Vermögen, deiner Ehr, und Ansehen, deinem Hauß, und Leben zustosset: dann es ist dir alles von selbsten genugsam bekannt, und kanst du es in vilen Häusern sehen, und wolte GOtt, daß du es nit auch villeicht in deinem eignen Hauß sehen därfftest: Si invicem mordetis, spricht der H. Paulus zu denen Galatern, videte, ne consumamini. So ihr euch untereinander beisset, so sehet zu, daß ihr nit voneinander verzehret werdet. Und wolte er so vil sagen: wann ihr einander beissen werdet, so werdet ihr voneinander gefressen, und aufgezehrt wer-

Gal. 5. 15.

werden: und hat uns auch unser Heyland
Matt. 12. 25. versicheret, daß ein jedes Reich, das wi-
der sich selbst zertrennt ist, wird ver-
wüstet werden, und ein jegliche Stadt,
oder Hauß, das in sich selbst zertrennt
ist, nit bestehen wird. Omne regnum
contra se divisum desolabitur, & omnis
civitas, vel domus divisa contra se non sta-
bit. Also spricht er bey Matthäo: bey Luca
Luc. 11. 17. aber: Et domus supra domum cadet. Und
ein Hauß wird über das andere fallen. Er
hat uns zu verstehen gegeben, daß so gar un-
ter denen Teufflen ein Einhelligkeit sey, an-
sonsten ihr Reich nit bestehen wurde: Et si
Matt. 12. 26. Satanas Satanam ejicit, adversùs se divisus
est, quomodo ergò stabit regnum ejus?
So dann ein Teufel den andern austreibt,
so ist er wider sich selbst zertrennet: wie
mag dann sein Reich bestehen?

7. Daß aber ein Reich, ein Stadt, oder
Hauß nit lang auf seiner Glückseeligkeit be-
harren könne, wann ein innerliche Uneinig-
keit einschleicht, ist ein so handgreifflich
Wahrheit, daß, obschon die Juden der
grösten Lust gehabt haben, allen Lehren un-
seres HErrn JEsu zu widersprechen, doch
keiner sich unterfangt hat, wider die Wahr-
heit etwas zu melden. Wann nit der meiste
Theil der Menschen die zeitliche Ubel weit
mehrer förchteten, als die geistliche, so kun-
te ich villeicht mit denen jenigen einiges Mit-
leyden tragen, die wegen einer leeren Stich-

Red

Red, wegen einer eytlen Einbildung, wegen einen vergehenden Schatten sich zertragen, und den Krieg in das Hauß bringen: wann du aber so gar auch den zeitlichen Schaden so hart empfindest, warum ziehest du dir dann selben mit Zertrennung der Lieb, und mit dem Hauß-Krieg selbst über den Hals? Alleinig wann das gantze Ubel nur in dem zergänglichen Weesen allein bewendete, so wolt ich dich bey diser Materie nit lang aufhalten: der Schaden der Seelen sollt uns die Uneinigkeit weit erschröcklicher machen. Es nehmen die immerwährende bittere Verdrüßlichkeiten, das Zancken, und die gegeneinander ausstossende Schmach-Reden das Gemüth dergestalten ein, und verwirren es dermassen, daß sie denen heiligen Gedancken keinen Platz lassen, ja allen Lust zu den Betten, zur Anhörung der Predigen, und öfteren Gebrauch der H. Sacramenten benehmen: Discordes, sagt der H. Gregorius, discordes tamdiu nullum boni operis sacrificium Deo immolant, quamdiu à proximorum charitate discordant. Die Uneinige statten GOtt so lang kein Opffer der guten Wercken ab, so lang sie von der Lieb des Nächsten abgetrennt seynd. Wann sich ein solche Seel in das Gebett begibt, so kommt ihr also gleich die empfangene Stich-Red, oder Unbild zu Gedancken; nimmt sie ein geistliches Buch in die Hand, so

S. Greg. in pastor.

kan sie nit lang in dise Blätter hinein sehen; wohnet sie der heiligen Meß bey, so stehet die Aufmercksamkeit meistens auf die Erinnerung jener Worten, Wercken, Gebärden, argwöhnlicher Einbildungen, die in ihr die innerliche Unruhe verursachen: Nihil aliud, sagt der heilige Bernardus, nihil aliud versare in mente potest, nisi injuriam, quam accepit: non potest orare, legere, non sanctum, & spirituale aliquid meditari. Sie kan an nichts anderes gedencken, als an die Unbild, so sie empfangen hat; sie kan weder betten, weder betten, weder etwas heiliges, oder geistliches betrachten. Und auf dise Weiß wird die völlige Nahrung entzohen, mit der das Leben der Seel erhalten wird, und geht die Seel mit vilen schweren Sünden dem ewigen Tod zu: Et ita intercepto vitali spiritu, suis destituta alimentis vadit ad mortem. Man wird zwar in der Kirchen zu gegen seyn, aber die Gedancken werden auf die Uneinigkeit stehen; man wird zwar GOtt das Gebett aufopffern, aber mit dem Unwillen wider ein Persohn in dem Hauß beunruhiget seyn.

S. Bern. serm. 21. in cant.

8. Als im Jahr 1055. der Kayser Heinrich diß Nahmens der Dritte zu Maynz das H. Fest der Pfingsten feyerlich halten wolte: da entstunde zwischen denen Bedienten des Ertz-Bischoffs, und denen Bedienten des

Abbts

Abbts zu Fulden ein Zanck wegen dem Rang, der sie an gedachtem Fest betraffe. Mit vorschutzendem Recht gieng es an, mit Worten fuhre man fort, und mit Blutvergiessen gieng es aus: da aber vile Prälaten herbey kamen, wurde doch die Mißhelligkeit endlich gestillt, und die Kirch alsogleich widerum geweyht, damit der GOttes-Dienst hochfeyerlich gehalten werden möchte: Bey disem erschiene auch der Kayser mit allen Reichs-Fürsten, die in seiner Geleitschafft waren: alles war ruhig, und still, alles schiene voller Andacht zu seyn; der Monarch lag auf denen Knyen, die Reichs-Fürsten zeigten alle Ehrerbietigkeit, das Volck hielte sich gantz eingezogen, alles schiene zur Verehrung des Heil. Geists zusammen zu helffen. Da aber unter dem Hoch-Amt der Priester mit lauter Stimm jene Wort aussprach, die dazumahl in der Sequenz gesprochen wurden: Hunc diem glorioſum feciſti: Du hast disen Tag glorreich gemacht. Da hörte man in dem Lufft eine noch hellere, und deutlichere Stimm, mit welcher ein hoßhaffter Teufel aufgeruffen hat: Hunc diem bellicoſum ego feci. Und ich hab disen Tag Kriegsichtig gemacht. Dise Stimm hörten alle, so vil nur immer in der Kirchen waren, und erstummten alle vor Schröcken, ja geriethen fast ausser sich selbst. Der tapffere Kayser allein erschrack nit daran, sondern Navel. chron. vol. 2. an. 1055.

antwortet alsogleich: Hast du disen Tag mit der Uneinigkeit kriegerisch, und betrübt gemacht, so will ich ihn mit der Lieb glorreich machen: Worauf er alsbald befahl, daß alles, was für sein Kayserliche Tafel zugerichtet war, unter die Arme sollt ausgetheilt werden. Man fieng hierauf die unterbrochene Sequenz auf ein neues unter vilen Seufftzen, und Zähern widerum an, und hat der Kayser nach vollendtem GOtts-Dienst, und nach seinem Beyspil auch die Prälaten, und Fürsten den Armen bey der herzlichen Mahlzeit mit eignen Händen zu Tisch gedient.

9. Wie offt wird dann der Teufel, und an wie vil hohen, und heiligen Fest-Tägen sagen können, daß er einen solchen Tag kriegerisch gemacht hat, wann du ein Uneinigkeit in deinem Hauß hast? Du machst dir die Einbildung, du habest einen Vor-Abend mit dem Fasten recht geheiliget, und dir den Fest-Tag zum Heyl deiner Seelen wohl zu Nutzen gemacht, aber an selbem bist du dannoch mit einem von deinen Freunden zum Zancken gerathen. Also hat dann der Teufel solchen Tag mit deinem Krieg unglückseelig gemacht: Hunc diem bellicosum ego feci. Du bildest dir ein, du habest einen Fest-Tag in der Kirchen mit Anhörung mehrerer heiligen Messen geheiliget, aber kaum hast du einen Fuß in dein Hauß gesetzt, da hast du schon tausend Fluch-Wort wider denjenigen heraus gestossen, mit dem du

du dich zertragen hast: da sihst du widerum deinen Krieg: Hunc diem bellicosum ego feci. Du hast einen heiligen Tag mit der Beicht, und Empfahung der H. Communion, mit Gewinnung eines Ablaß geehrt, und bildest dir ein, du habest einen Tag der Verzeyhung, uud Nachlaß der Sünden gehalten: unterdessen has du doch dein Uneinigkeit nit abgelegt, weder dir vorgenommen alle Gelegenheiten hierzu abzuschneiden, von deiner eytlen Empfindlichkeit abzustehen, dein gar zu grosse Härtigkeit zu mäßigen, und dein Hoffart zu brechen. Eben an demselben Tag bist du mit deinem Bruder in ein Wort-Gefecht gerathen, hast ihm seine Fehler vorgeworffen, hast ihn mit murrischen Worten angefahren; und also ist der Tag nit einmahl zum End gekomen, daß du ihn nit zuvor in einen sündhafften, und traurigen Krieg veränderet hast: Hunc diem bellicosum ego feci. Disen Tag hab ich Kriegerisch gemacht.

10. Da der Heil. Bernardus in einem Send-Schreiben sein Schwester ermahnt, daß sie Frid, und Einigkeit mit anderen Schwestern ihres Closters erhalten solte, da schreibt er ihr unter anderen, daß der Teufel unser Fasten nit achte: Si jejunamus, hoc diabolus non timet; quia ipse nunquam comedit: Wann wir fasten, so förchter dises der Teufel nit: weil er selbst gar niemahl isset: Si vigilamus, hoc S. Bern. ad sor. serm. 41.

diabolus non timet, quia ipse nunquam dormit: Wann wir wachen, so förchtet auch diſes der Teufel nit, weil er ſelbſt gar niemahl ſchlafft. Si totum, quod habemus, damnus propter Deum, hoc diabolus non timet, quia ipse nihil habet: Wann wir alles, was wir haben, GOtt zu Lieb hergeben, ſo förchtet es der Teufel nit, weil er auch nichts hat. Sed ſi charitatem & concordiam tenemus, hoc diabolus multum timet, quia hoc tenemus in terra, quod ipse in cœlo tenere noluit: Wann wir aber die Lieb, und Einigkeit halten, diſes förchtet der Teufel über die Maſſen, weil wir diß auf Erden halten, was er im Himmel ſelbſt nit hat halten wollen. Wann dir der Teufel wegen deiner Uneinigkeit vorwerffen kan, daß du deine Täg ſelbſt betrübt gemacht habeſt, ſo erkläre dich, daß du es hinfüro nit mehr thun wolleſt: betheure mit GOtt, daß du darob ſeyn wolleſt, daß alle deine Täg lautere Täg der Gutwilligkeit, der Eintracht, und des Fridens ſeyen; betheure, daß du bereitwillig ſeyeſt, dir ſelbſt einen Gewalt anzuthun, und der Einhelligkeit in dem Hauß zu Lieb öffter deinen Willen, und dein Empfindlichkeit zu brechen. Bitte GOtt von Hertzen, daß er, der ein Fridens-GOtt iſt, dir derſelben verleyhe, weil er je ſeine Gaab iſt. Ja mein GOtt, ich erkenne, was groſſes Ubel die Uneinigkeit ſey; ich erkenne auch, was groſ

grosses Ubel sie anstüffte, darum bitte ich dich, wende sie allzeit ab von meiner Gemeinschafft, von meinem Hauß, und noch vilmehr von meinem Hertzen.

CLXXV. Unterricht.

Von der Uneinigkeit.

1.

XXIII. Tag.

BIßher haben wir gesehen, was für ein grosses Ubel die Uneinigkeit sey, und anstüffte, nun wollen wir auch sehen, wie übel derjenige handle,

I. Der sich in derselben aufhaltet, und
II. Der daran Ursach ist.

Es ist zwar hart zu verhinderen, daß sich nit ein Uneinigkeit in deinem Hauß, oder in deiner Gemeinschafft entschleiche, jedoch soll dises Ubel auf alle Weiß verhinderet werden, so vil immer möglich ist: das ärgiste aber ist, daß du nach angegangener Uneinigkeit, diselbst länger behalten, und darinn hartnäckig verharren wilst, nur damit du nit nachgeben, oder damit du einen kleinen Verdruß nit vergessen darffst. Dises ist kein erste unbedachte Bewegung, kein übereylende, rebellische Gemüths-Regung, kein unbesonnene

nene Auslassung eines gähen Zorns, sondern das heist bey der grösseren Gemüths-Ruhe, und mit völliger Bedachtsamkeit den Untergang deines Hauß, deiner Gemein, und deiner Seelen suchen: Das heist, unserm HErrn JEsu Christo den Gehorsam versagen, ohne welchem er weder dein Fasten, weder dein Gebett, weder deine gute Werck genehm halten wird. DEO, versichert uns der H. Bernardus, DEO non tantùm placent nostra jejunia, nostræ orationes, nostra sacrificia, quantùm concordia: Es gefallet GOtt unser Fasten, unser Betten, unsere Opffer so wohl nit, als die Einhelligkeit. Du fastest zwar villeicht alle Sambstag, du bettest villeicht alle Tag die Tag-Zeiten der seeligsten Jungfrau Maria, oder einen Theil ihres Rosenkrantzes, nebenbey aber bleibst du hartnäckig auf deinem Hauß-Krieg: Und eben aus disem erhellet gantz klar, daß du zwar dem HErrn zu Lieb gern etwas gutes thun wilst, aber nur etwas solches, so dich nit hart ankommt, was nit wider dein eigne Neigung ist, wo du die keinen Gewalt anthun darffst; wann aber hernach GOtt von dir verlangt, daß du ihm einige Abtödtung deines Willens aufopfferen solltest, so schlagst du ihm dise beständig ab, obwohlen du gantz wohl erkennest, daß du dardurch so wohl ihn selbst, als auch alle diejenige beleydigest, die dir sonderbar lieb seyn solten, und daß du auch beleydigest dein eigne

S. Bern. serm 41. ad soror.

Seel

Seel, die dir das liebste v. der Welt seyn solte.

2. Es befihlt dir GOtt, daß du deinen Nächsten lieben solltest, wie dich selbst. Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Wie vilmehr befihlt er dir dann, daß du diejenige lieben solltest, die dir unter dem Nächsten die Nächste seynd, weil sie dir dem Blut nach anverwandt, oder eines gleichen Stands mit dir seynd? Er befihlt dir, daß du dich entschuldigen sollest, wann du weist, daß sich einer von dir für beleydiget haltet, und befihlt er dir auch, daß du dises unverzüglich thun solltest, und zwar ehe du zu dem Altar trittest, damit die Gemüther wegen dem Verschub nit noch mehr verbitteret werden: Si ergò offers munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adversũ te, relinque ibi munus tuum ad altare, & vade priùs reconciliari fratri tuo, & tunc veniens offeres munus tuum. Derowegen wann du deine Gaab auf dem Altar opfferest, und wirst allda ingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gaab allda vor dem Altar, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opffere deine Gaab. Wie vil mehr will er dann haben, daß du es eben also mit denen jenigen machen sollest, welche, weil sie deine Haußgenossen seynd, du dir eben darum mehr solltest an das Hertz gelegen seyn lassen, und bey denen es auch Matth. 5. 23.

die Welt-Menschen für ein Ehr, und Weißheit halten: wann du dich zu Erhaltung des Hauß-Fridens vor ihnen demüthigest: und du geheſt hin zu dem Beichtſtuhl, und zu der H. Communion, da du doch ſelbſt wohl weiſt, daß du deinen nächſten Befreundten einen Verdruß über den anderen machſt, und behalteſt den Unwillen in dem Hertzen, und ſucheſt nit allein mit dich zuvor zu verſöhnen, ſondern haſt noch den alten Willen, in deinem Hauß-Krieg fortzufahren, und ſolteſt dir dannoch einbilden dörffen, daß du GOtt ein Gefallen thuſt?

3. Betrachte die ſchwere Verdrüßlichkeiten, die du deinem Vatter, deiner Mutter, deinen Brüdern, deinen Encklen, deinen Vettern, und allen deinen Anverwandten macheſt: an allen diſen Verdrüßlichkeiten biſt du ſchuldig, und wirſt darvon bey GOtt die ſtrengiſte Rechenſchafft ablegen müſſen. Betrachte, wie verhaßt, und zuwider dir all diejenige werden, die du am allermeiſten lieb haben ſolteſt, und wie verhaßt du dich ſelbſt bey allen denen jenigen macheſt, von denen du am meiſten geliebt werden ſolteſt: an allem diſem Haß biſt du widerum ſchuldig, und muſt vor GOtt darvon die ſtrengiſte Rechenſchafft ablegen. Betrachte, wie ſehr ſich deſtwegen alle deine Bekannte an dir ärgeren, und wie vil wegen deinen Ehrabſchneidungen, und Schmachreden in frembden Mäulern herum gehen; an allen

diſen

disen Aergernussen, an allen disen Verläumbdungen, an allen disen Schmachreden bist du widerum schuldig, und von allen disen wirst du vor GOtt die strengiste Rechenschafft ablegen müssen. Betrachte, wie ihnen dein Vatter, dein Mutter, deine Brüder so gar selbst den Tod wünschen, wegen den Verdruß, den du ihnen machst, und wie villeicht wegen der immerwehrenden bittern Trübsal, die du ihnen anthust, ihr Blut schon verderbt ist, und sie also wegen deiner vor der Zeit werden sterben müssen.

4. Obwohlen Rebecca ein heilige verständige, und in denen Tugenden wohlgeübte Frau gewesen ist, so hat sie doch von ihren zweyen Sohns-Frauen, so vil Trangsalen auszustehen gehabt, daß sie sich selbst verlauten lassen, sie wolle lieber sterben, als noch ein andere Schnur aus eben demselben Geschlecht sehen; Tradet me vitæ meæ propter filias Heth: si acceperit Jacob uxorem de stirpe hujus terræ, nolo vivere. Mich verdrüst meines Lebens, um der Töchter Heth willen: wo Jacob ein Weib nehmen wird vom Stammen dises Lands, so begehr ich nit länger zu leben. Und du bist an solchen Verzweifflungen schuldig, wann du den Hauß-Krieg unterhaltest, und wirst davon auch bey GOtt die strengiste Rechenschafft geben müssen. Es wird dich GOtt straffen im Leben, in dem Tod, und nach dem Tod. Es Gen. 27. 46.

wird

wird GOtt machen, daß dein Straff eben so Exemplarisch seyn wird, als ärgerlich dein Uneinigkeit gewesen ist. Dein Familie wird mit Schulden beladen werden, und also wirst du gestrafft werden mit der Armuth. Dein Leib wird überfallen werden mit Schmertzen, und du wirst darauf mit Kranckheiten gestrafft werden. Du wirst verhaßt werden bey denen Auswärtigen, und deßwegen auch gestrafft werden mit Feindschafften, und wann du nit bey Zeiten in dich selbsten gehest, so wirst du auch mit denen ewigen Peynen gestrafft werden müssen.

Cantipt. lib. 2. c. 14. par. 7.

5. Diß hat zu seinem grösten Schaden ein Jüngling in Franckreich erfahren, wir davon, als von einer Sach, die sich zu seiner Zeit zugetragen, Thomas Cantipratanus erzehlt: diser ist nach manigfaltigem Unglücks-Fall auch endlich in ein gefährliche Kranckheit gefallen, wovon wenig Hoffnung mehr war aufzukommen: Es befanden sich vil Befreundte in seinem Zimmer, und ermahnten ihn zur Beicht, und heylsamen Buß; er aber sagte: Gewehr brauch ich, und nit das Beichten: Gewehr, und keine Priester hab ich vonnöthen; gewaffnete Leuth brauche ich. Aber mein Herr, euer Tod ist vor Augen, ihr werdet bald bey GOtt von euch selbst Rechenschafft geben müssen; so lasset dann zu, daß man einen Beicht-Vatter beruffe. = = Gewehr, schrye er

er widerum, Gewehr hab ich vonnöthen; aber, Herr! da habt ihr keine andere Feind, als die Teufel, wider welche die Beicht, und Buß das stärckiste Gewehr ist; Er aber sagt: Ich sihe da keine Teufel; wohl aber sihe ich meine Feind vor mir, und was das ärgiste ist, so sihe ich meinen eigenen Vatter voran, der sie mit sich führt, daß sie mich ermorden; und hierauf sprang er auf von dem Beth, nit anderst, als ein Mensch, der sich zum Wöhren anstellt, als wär ein gantzer Hauffen zugegen, der ihn anfallen wolte. Und ware diß kein leere Einbildung, oder Tobsucht, die etwann nur von der Kranckheit herkam; dann damit jedermann erkennen kunte, daß es nichts solches, sondern ein wahrhaffte betrübte Geschicht wäre, so hat GOtt zugelassen, daß alle Gegenwärtige, ob sie schon nichts gesehen, doch ein grosses Getümmel gehört haben, als wolte ein Menge Leuth in das Zimmer hinein dringen: Endlichen, da alle, den Krancken allein ausgenommen, zusammen schryen: Gnad, Gnad, Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit, da kehrte der Krancke die Augen entsetzlich um, und schrye zu jedermanns Schröcken auf: Mein Vatter schlagt mich mit einem Stein zu todt: Mehr hat er nit gesagt; dann so bald er dises ausgeredt, da fiel er gantz abscheulich, und tod zu Boden, und hörte man hierauf kein weiteres Getümmel mehr.

Wann

Wann du nun zu wissen verlangst, was dann diser Unglückseelige Ubels gethan habe, so ist sein Verbrechen (wie der Geschicht-Schreiber selbsten anzeigt) kein anderes geweßt, als die Uneinigkeit, in der er mit seinen Eltern gelebt hat, die immerwährende Verdrüßlichkeiten, mit denen er selbe als ein unbändiges, ungehorsames Kind betrübt hat, und die schwere Trangsalen, mit denen er ihr Leben gepeyniget, und ihren Tod beschleuniget hat.

6. Wann du hartnäckig in der Uneinigkeit verharrest, so mach du nur selbsten die Rechnung, daß dir in deiner letzten Kranckheit ebenfalls wird vorkommen können, du seheſt vor dem Richter-Stuhl GOttes deinen Vatter, dein Mutter, deine Brüder wider dich bewaffnet, und Raach wider dich schreyen. Ach! wie kan ich doch von dir, meinem himmlischen Vatter, den Friden hoffen, wann ich meinem Vatter selbst keinen fridlichen Tag gelassen habe? Liebreichiste Jungfrau! wie wird ich von dir den Friden hoffen können, mein Göttliche Mutter, wann ich meiner Mutter nit einen Augenblick Frid gelassen hab? Ihr alle Heilige in dem Himmel, wie kan ich mir von euch, meinen himmlischen Brüderen, die Hoffnung machen, daß ihr mir den Friden erlanget, wann ich meinen leiblichen Brüdern keinen Frid gelassen hab? Ach! wie reuet es mich, daß ich mich so lang in der Unei-

Uneinigkeit aufgehalten hab; ich verfluch mein Hoffart, Härtigkeit, und Hartnäckigkeit; aber ich verändere von disem Augenblick an mein Hertz, und meinen Willen: ich will alsbald von meinen Haußgenossenen, die ich beleydiget hab, Verzeyhung begehren; ich will mich nach ihren gezimmenden Willen schicken, und soll es mit deinem Göttlichen Beystand nimmermehr geschehen, daß wegen meiner der Hauß-Frid zerstöhrt werden solte.

7. Betrachte nun weiters: Wann die Uneinigkeit in denen Häuseren, und Gemeinden ein so grosses Ubel ist, und so grosses Ubel verursacht, wann derjenige so übel daran thut, der in selber verharret, was wird es erst mit demjenigen seyn, der dieselbe anstifftet, und bey anderen unterhaltet? Der dises thut, der wird in der Göttlichen Schrifft ein Ohrenblaser genennt: Susurrones sunt inter amicos discordiam seminantes: Ohrenblaser seynd, die unter Freunden Uneinigkeit stiffren, wie es die zwischen-zeilige Gloß in c. 1. Ep. ad Rom. auslegt. Nun werden dise Stüffter der Uneinigkeiten von GOtt für verflucht gehalten: Susurro, & bilinguis maledictus, multos enim turbabit pacem habentes: Verflucht ist ein Ohrenblaser, und einer, der zweyzüngig ist! dann er wird Unruhe anrichten unter vilen, die Frid miteinander haben. Es laßt sich GOtt Eccli. 28. 15.

ver-

verlauten, daß er an ihnen ein grösseres Abscheuhen trage, als an denen Hoffärtigen, an denen Lugnern, an Blutgierigen, als an denen, die mit bösen Anschlägen umgehen, und geschwind dem Bösen nachlaufen, als an falschen Zeugen: Sex sunt, quas odit Dominus, & septimum detestatur anima ejus: Sechs Ding seynd, die hasset der HErr, und vom sibenden hat sein Seel ein Abscheuhen. Dises sibende Ding ist derjenige, qui seminat inter fratres discordias. Der zwischen Brüdern Uneinigkeit stifftet. Wo Cornelius à Lapide wohl beobachtet: Plùs est detestari, vel execrari, quàm simpliciter odisse: Ein Abscheuhen ab einer Sach haben ist mehr, als ein Sach nur bloß hassen. Wann es dann von denen obangezogenen sechs Dingen nur heisset, daß sie GOtt hasse, von disem aber heisset, daß GOtt ein Abscheuhen daran habe, so folgt der richtige Schluß darauf, daß dises Ding weit schwerer, und boßhaffter sey: Cùm ergò Deus execretur susurrationem, sive seminationem discordiarum, reliqua verò sex dicatur tantùm odisse, sequitur, susurrationem cæteris sex esse graviorem. Weil dann GOtt an dem Ohrenblasen, oder an der Anstifftung der Uneinigkeit ein Abscheuhen hat, von den übrigen sechs Dingen aber die Schrifft nur sagt, daß er sie hasse, so folgt daraus, daß das

Prov. 6. 16. 19.

à Lapid.

Ohren-

Ohrenblasen ein schwerere Sünd sey, als die übrige sechs. Es ist freylich wahr, daß der Todtschlag an sich selbst ein verdamlichere Sünd sey, weil es ja weit ärger ist, wann man einem das Leben nimmt, als wann man nur bloß die Freundlichkeit gegen einander aufhebt: es verursacht aber die Anstüfftung der Uneinigkeit so vil schlimme Würckungen, daß sie, wann man dise in Erwegung ziehet, auch ein schwerere Sünd ist, als der Todtschlag selbst. Ex adjunctis, & effectis, quorum susurratio est causa, vel occasio, ipsa homicidio, & cæteris quinque vitiis hîc recensitis est gravior, Deóque magis exosa, & detestabilis. S. Th. 2. 2. 73. Also fahret mit Anziehung des Englischen Lehrers Cornelius à Lap. in seiner Auslegung fort. Wer die Einigkeit aus dem Weeg raumt, der raumt alle Tugenden aus dem Weeg, sagt der H. Gregorius: Hinc ergò perpendant seminantes jurgia, quàm multipliciter peccent, qui dum unam nequitiam perpetrant, ab humanis cordibus cunctas simul virtutes eradicant. S. Greg. p. 3. pastor. So erwegen demnach die Anstiffter der Uneinigkeit, wie vile Sünden sie begehen, welche, da sie eine Boßheit ausüben, alle Tugenden zugleich aus denen menschlichen Hertzen von der Wurtzel ausreissen. In uno enim malo innumera peragunt; Dann mit einem einzigen Ubel stiffren sie un-

zahlbare Ubel an. Quia seminando discordiam, charitatem, quæ nimirum virtutum omnium mater est, extinguunt. Weil sie mit Anstifftung der Uneinigkeit die Lieb auslöschen, welche die Mutter aller Tugenden ist.

8. Darum seynd bey dem Teufel die Anstiffter der Uneinigkeit so wohl daran, weil er gar wohl erkennt, an wie vil Sünden sie Ursach seyen; und dienest auch du zum grösten Schimpff unseres HErrn JEsu Christi, so offt du mit Anbringen, und Erzehlen, oder auf andere Weiß ein Uneinigkeit bey deinem Nächsten anrichtest. Nihil est desiderabilius diabolo extinctione charitatis: quisquis ergò seminando jurgia dilectionem proximorum perimit, hosti Dei familiariùs servit. Nichts ist dem Teufel lieber, als die Erlöschung der Lieb; wer demnach immer mit Anstifftung der Uneinigkeit die Lieb des Nächsten zertrennt, der dient dem Feind GOttes desto vertreulicher. Aber wehe, sagt der heilige Bernardus, wehe dem, durch dessen Mitwürckung dises so liebreiche Band zertrennt wird, wehe, wehe: Vae homini, per quem unitatis vinculum jucundum turbatur.

S. Greg. loc. cit.

S. Bern. Serm. 29. in Cant.

9. Es erzehlet Joannes Junior aus dem hochberühmten Orden des heiligen Dominici, wie eines Tags ein gewises Weib seines Weegs dahin gegangen, und unter einem Baum

Baum einen Jüngling habe ligen sehen, der aber sehr betrübt zu seyn schine: Er hielte zwar einen Beutel voll Geld in der Hand, er liesse sich aber doch ansehen, daß er sothane Reichthum wenig achtete: die andere Hand hielt er an die Stirn, die Augen schlug er zur Erden, und liesse in allem ein grosse Bestürtzung an sich verspüren. Das Weib hat ihn zwar nit gekennt, jedoch, wie halt die Weiber von Natur fürwitzig, und geschwätzig seynd, stund still, sie schaute ihn an, und fragte endlich, wer er wäre? was ihn also kränckte? warum er so vil Geld sehen liesse? Der Jüngling hebt hierauf das Haupt in die Höhe, erheitert ein wenig sein Angesicht, und spricht: Ich will dirs aufrichtig sagen: erschricke nur nicht an mir, dann ich bin nit da, daß ich dir etwas übles thue, sondern vilmehr, daß ich dir etwas gutes erweise: ich will dirs aufrichtig sagen: ich bin ein Teufel, und bin über die Massen betrübt, weil ich mich schon drey Jahr lang bemühe, um ein Uneinigkeit zwischen einem Mann, und seinem Weib zu stifften, (und nennte auch das Hauß) und hab es doch niemahl können zuwegen bringen. Dises Gelds, so ich in der Hand hab, bin ich nit vonnöthen, und wolte es gar gern demjenigen schencken, der mir in diser Verrichtung verhilfflich seyn wolte. Und wann du dises thun wilst, so gehört es disen Augenblick dein. Das Weib laßt sich disen Antrag ge-

fallen: sie nimmt den Beutel an, und das Geschäfft auf sich. Sie geht hin in das Hauß, so ihr der Teufel hat angezeigt, und stellt sich an, als hätte sie das zarte Mitleyden, der heilige Eyfer, und ihr eigenes Verlangen dahin bewogen, damit doch die Sünd, und die Schand an ihrem Hauß möchte aufgehoben werden, ihr Anbringen zu thun: sie erzehlt hierauf dem Mann von seiner ehrbaren Frauen, und der Frauen von ihrem ehrbaren Mann Sachen, die von beyden sehr übel lauteten: sie füllt beyden die Ohren mit boßhafften Lugen, das Gemüth mit Argwohn, und das Hertz mit Eyfersucht an, und weiß ihren Lugen ein so hübsches Färblein der Wahrheit anzustreichen, daß das unschuldige Weib nach Verlauff dreyer Tägen von ihrem Mann bald ermordt wäre worden, und wann nicht ein heiliger, von GOtt erleuchteter Mann eylends darzu kommen wäre, und die falsche Grifflen entdeckt hätte, so wurden vil Mordthaten daraus entstanden seyn. Also wohl hat sie dem Teufel um die stattliche Verehrung gedient, die sie von ihm empfangen hatte. Höre aber anjetzo, was diese für ein Ernd gehabt, da sie das Unkraut ausgesäet hat. Nach etlichen Tägen begegnet ihr der Teufel gantz lustig, den sie zuvor unter dem Baum gantz betrübt gesehen hat, und spricht zu ihr: Es freuet mich, daß du alles so wohl angeschickt hast, be-

dann

dancke mich auch um alles, so du mir zu Gefallen gethan hast: du hast mit deinem Verstand in drey Tägen so vil ausgerichtet, als ich in drey Jahren nit hab können zuwegen bringen: Du hast unser Höllen-Sprach trefflich mohl erlehrnt, und du verdienst es besser, als ich, daß du darinn wohnest; so wollen wir dann miteinander fort, sagt er, und nimmt sie mit Entsetzung aller Gegenwärtigen bey dem Armb, und reißt sie mit sich fort in die ewige Verdammnuß.

10. Ach! da widerhole noch einmahl: Væ illi, væ illi, per quem unitatis vinculum jucundum turbatur. **Wehe dem, wehe dem, durch welchen das liebreiche Band der Einigkeit zertrennet wird.** Ein solches End nemmen dergleichen Ohrenblaser wohl öffter, welche in denen Gemeinden, und Häusern so vil Ubles anstifften: sie dienen dem Teufel, und der Teufel will sie hernach bey sich haben. Wir sehen es aus der Erfahrenheit, sagt angezogener Cornelius à Lapide, daß dergleichen Zerstöhrer der Einigkeit, und des Fridens repentinis, inopinatis, & inevitabilibus adversitatibus obrui, quæ non rarò eis mortem afferunt præsentem, & æternam, mit gählingen, unvermutheten, und unvermeydentlichen **Widerwärtigkeiten überfallen werden**, die ihnen öffter den zeitlichen, und den ewigen Tod über den Halß ziehen. Sie zerreissen das Band

Cornel. à Lap. loc. cit.

der Lieb, und Guthertzigkeit zwischen anderen, welches villeicht, wann es einmahl aus ihrer Schuld zertrennt worden ist, niemahl mehr wird vereinbahret werden; darum gebührt es sich gar wohl, daß auch sie dergestalten zerrissen werden, daß sie niemahl mehr können zurecht gebracht werden: Justa enim, & congrua est pœna, ut qui aliorum pacem, & amicitiam (cujus læsio sæpè est irreparabilis) disciderunt, & lacerârunt, ipsorum quoque sanitas, & salus irreparabiliter discindatur, & laceretur. Dann ein gerecht- und zuständige Straff ist es, daß, welche anderer Frieden, und die Freundschafft (deren Verletzung offt nit mehr ergäntzt werden kan) zertrennt, oder zerrissen haben, auch ihr Gesundheit, und Heyl unwiderbringlich zertrennt, und zerrissen werde. Du erforsche dein eigenes Gewissen, und betrachte, wie behutsam, oder unbedacht du in Erzehlung solcher Sachen seyest, aus deren Anbringen ein Uneinigkeit entstehen kan: Betrachte, ob du aus Boßheit, oder aus Neyd, aus Haß, oder aus Eigennutz, oder auch nur aus blossem Unverstand, und Unbedachtsamkeit Argwohn, Eyfer- Sucht, und Uneinigkeit anstifftest; und wann du dich dißfalls schuldig weist, so bereue es von Hertzen, und wende allen Fleiß dahin an, daß du das Ubel, so du angestifftet hast, widerum ersetzen, und die Einigkeit zwi-

schen

schen denen Uneinigen widerum herstellen kanst. Nimm dir vor, daß du auf deine Wort, auf dein Erzehlung, auf deine Anschläg wohl acht haben wollest, damit die Lieb, und Vereinigung der Hertzen durch dich nit zerstöhrt werden: Nein, mein GOtt, ich will dem Teufel dise Freud nicht vergonnen, und dir disen Verdruß nit machen. Ich will nit dem Willen des Teufels mit Anstifftung des Kriegs dienen, sondern dir will ich dienen mit Stifftung des Fridens.

CLXXVI. Unterricht.

Von denen Mittlen wider die Uneinigkeit.

1.

WAnn du die zwey vorherige Unterricht aufmerckſam überlegt haſt, ſo mach ich mir die Hoffnung, du werdeſt ein lebendige Begierd gefaßt haben, in deinem Hauß- und in deiner Gemeinſchafft ein vollkommene Einhelligkeit zu erhalten, wann du ſie ſchon genüſſeſt, und zugleich auch ein lebhaffte Begierd, dich um ſelbe widerum zu bewerben, wann du ſie XXIV. Tag.

verlohren hast. Dieweilen aber dessen Vollziehung beschwerlich ist, so must du das Mittel wohl betrachten, welches zur Ablehnung aller Uneinigkeit verhilfflich seyn kan. Ich stelle dir deren zwey zu betrachten vor, von denen du eines verwerffen, das andere aber brauchen sollst.

I. Eines must du verwerffen, weil es ärger ist, als die Uneinigkeit selbst, wann du nemlich zu Vermeydung der Uneinigkeit zu der Sünd einstimmen wolltest.

II. Das andere must du brauchen, weil es zu einer wahren beständigen Einhelligkeit ersprießlich ist, daß du dich nemlich um den wahren Geist unsers HErrn JEsu Christi beständig annehmest.

2. Weit fehlen einige, welche in ihrer Gemeinde, oder in ihrem Hauß solche Sünden hingehen lassen, die da können, und sollen verhindert werden, und selbe zwar unter disem Vorwand hingehen lassen, damit sie die Uneinigkeit vermeyden, und den Friden erhalten. Die Einhelligkeit, sagt der Heil. Isidorus, est convenientium in rectitudine animorum indirupta quædam, & unita complexio, ist ein unun terbrochene, und einstimmige Vereinigung der Gemüther in dem, was recht ist. Mercke das Wort: In rectitudine: In dem, was recht ist. Wann des andern Willen durch die Sünd aus der ersten, gerech-

gerechten Richtschnur des menschlichen Wandels trittet, welche Richtschnur anders nichts ist, als der Willen GOttes, und sein heiliges Gesatz, so ist die Einstimmung mit demselben verkehrten Willen auch nichts anders, als die Verkehrung unseres eigenen Willens; und ist ein solche Einhelligkeit, die so weit von der Billichkeit abweicht, kein löbliche und Christliche Einhelligkeit. Wann man bloß deßwegen die Kinder, das Weib, die Bediente nit strafft, weil man förchtet, sie möchten sich zürnen, oder es möchte ein Unruhe daraus entstehen, so heißt es nicht den Friden verlangen, sondern die Sünd gern sehen; und wann die Einhelligkeit ein Sünd kosten solt, so ist diſe Einhelligkeit ärger, als alle Uneinigkeit; es ist diß kein Vereinigung der Lieb, die zu der Glückseeligkeit führt, sondern ein Vereinigung der Boßheit, die zu dem höchsten Unheyl führt, weil sie zu ihrem Endzweck die ewige Verdammnuß hat: Diſſensiones nunquam possunt amari, sagt der heilige Augustinus, sed aliquando tamen, aut à charitate nascuntur, aut charitatem probant. Man kan zwar Mißhelligkeiten niemahl lieb haben, jedoch kommen sie zuweilen entweder von der Lieb her, oder sie beweisen die Lieb. Aber villeicht wird sich derselbe zürnen, und einen Unwillen zeigen, den du straffst: Quis enim facilè invenitur, qui velit reprehendi? Dann wer ist wohl S. Aug. Epist. 57.

leicht anzutreffen, der sich gern straffen laßt? Destwegen aber laßt uns jedoch die Lieb nit zu, daß wir unseren Nächsten um Vermeydung seines Zorns also ruhig dem ewigen Tod zulauffen lassen: Nunquid tamen ideò non debemus reprehendere, & corripere fratrem, ne securus tendat ad mortem? Sollen wir dann nit destwegen den Bruder straffen, daß er nit frey dem Tod zueile?

3. Die Einigkeit zwischen denen Brüdern, die Einigkeit mit denen Neben-Menschen, und die Einigkeit zwischen Mann und Weib wird von GOtt, und denen Menschen gelobt: In tribus placitum est Spiritui meo, quæ sunt probata coram Deo, & hominibus: concordia fratrum, & amor proximorum, & vir, & mulier benè sibi consentientes. Drey Ding seynd, daran mein Geist ein Wohlgefallen hat, die auch bewehrt seynd vor GOtt, und vor den Menschen: Einigkeit der Brüder, Lieb der Nächsten, und Mann und Weib, die sich wohl miteinander vertragen. Aber zu der Sünd einstimmen, ist kein Einigkeit, sondern ein Verrätherey, ein Zusammenschwörung; also verstehen sich die Dieb, Meichel-Mörder, und Strassen-Rauber miteinander, und kan keiner denenjenigen recht trauen, mit denen er zur Beleydigung GOttes einhellig ist; wie es Seba zu seinem grösten Schaden erfah-

Eccli. 25. 1.

erfahren hat. Gantz Jsrael hat sich mit ihm wider David zusammen gemacht; aber die Einhelligkeit war ein Aufruhr: Separatus est omnis Israël à David, secutúsque est Seba filium Bochri. Es sönderte sich Jsrael von David ab, und folgete dem Seba, dem Sohn Bochri. Wie aber die Jsraeliter ihren Vortheil ersehen, daß sie ihn kunten um das Leben bringen, da schlugen sie ihm das Haupt ab: Qui abscissum caput Seba filii Bochri projecerunt ad Joab. Und sie schlugen Seba, dem Sohn Bochri das Haupt ab, und wurffens zu Joab hinaus. Es heisset GOtt jene Einhelligkeit nit gut, die nur ein lautere Aufruhr wider ihn ist, sondern er strafft, und vernichtet sie. 2. Reg. 20. 2.

4. Es hat GOtt in dem Buch Levitici befohlen, daß, wer eins von seinen Kindern dem Abgott Moloch aufopffern wurde, soll versteiniget werden. Und wann einer zu solcher Sünd durch die Finger sehen, und die Stein wider solchen Verbrecher nit aufheben wolte, in den Göttlichen Zorn verfallen wurde: Quòdsi negligens populus terræ, & quasi parvipendens imperium meum, dimiserit hominem, qui dedit se semine suo Moloch, nec voluerit eum occidere, ponam faciem meam super hominem illum, & super cognationem ejus, succidámque & ipsum, & omnes, qui consenserunt ei: Wann auch das Volck im Land Levit. 20. 4.

Land nachläßig wäre, als wann sie wenig auf mein Gebott achteten, und den Menschen frey liessen, der von seinem Saamen dem Moloch geben hat, und wolte ihn nit tödten, so will ich mein Angesicht auf den Menschen setzen, und auf sein Geschlecht, und will ihn, und alle diejenige, welche ihm verwilliget haben, abschneiden. Sihe, wie ihm GOtt lasse angelegen seyn, den Schuldigen, und alle diejenige zu straffen, welche, damit sie mit ihm den Friden erhalten, die Sünd, da sie kunten, nit verhinderet, und gestrafft hatten. Succidam & ipsum, & omnes, qui consenserunt ei: Ich will ihn, und alle diejenige, welche ihm verwilliget haben, abschneiden. Wann man um Erhaltung des Fridens, in ein Sünd sollt einwilligen müssen, so verwerffe man nur den Friden, und erwähle die Uneinigkeit darfür.

3. Reg. 22. §. Wann Josaphat mit Achab lieber in Uneinigkeit gestanden wär, als daß er sich mit ihm in eine Schlacht wider die Syrier, die GOtt austrücklich mißbillichet hat, eingelassen hätt, so hätte er den Ruhm seiner Kriegs-Erfahrenheit nit verlohren, mit der augenscheinlichen Gefahr, auch das Leben selbst zu verliehren. Wann die zehen Söhn des Amans sich vilmehr mit ihrem Vatter zertragen hätten, als daß sie in seine Anschläg gewilliget haben, so hätten sie nit mit dem

dem Strick an den Hals am Galgen hangen müssen. Wann die Israeliten in der Wüsten vilmehr sich uneinig gezeigt hätten, als sie sich in die Abgötterey mit einverstanden haben, so wurden sie nit zu bedauren gehabt haben, daß 23000. von den ihrigen auf den Befehl GOttes, und des Moysis haben müssen erschlagen werden. Wann man in vilen Gemeinden, und in vilen Häusern lieber wolte in heiliger Uneinigkeit leben, als in einem sündhafften Friden, und Einigkeit, so wurde man darinn nit so vil Unglück zu beweinen haben. Die Einhelligkeit in Sünden geht mit grausamen Uneinigkeiten, mit bitteren Verdrüßlichkeiten, und entsetzlichen Straffen aus. Wo es um das Sündigen zu thun ist, da verlangt GOtt Krieg, und nit Frid: Non veni pacem mittere, sed gladium: Ich bin nit kommen Frid zu senden, sondern das Schwerd. Veni separare hominem adversùs patrem suum, & filiam adversùs matrem suam, & nurum adversùs socrum suam. Ich bin kommen, abzusöndern den Menschen wider seinen Vatter, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwiger. Wann ein Mensch den Friden mit seinen Haußgenossnen nit erhalten kan, er willige dann auch in ihre Sünden ein, so muß ein Mensch seine Haußgenossen für seine ärgiste Feind ansehen: Et inimici hominis domestici ejus: Und des Menschen Feind wer- Matth. 10. 34.

werden sein eigene Haußgenossen seyn. Wann du um den Friden mit dem Vatter, mit der Mutter, und mit den Kindern zu erhalten, geschehen lassest, daß GOtt beleydiget werde, so liebst du deinen Vatter, dein Mutter, deine Kinder mehr, als GOtt: wann du aber sie mehr liebst, als GOtt, so bist du nit werth, bey GOtt zu seyn, und in sein ewiges Reich aufgenommen zu werden: Qui amat patrem, aut matrem plùs quàm me, non est me dignus: & qui amat filium, aut filiam super me, non est me dignus: **Wer Vatter und Mutter mehr liebet, dann mich, der ist meiner nit werth: und wer seinen Sohn, oder Tochter mehr liebt, dann mich, der ist meiner nit werth.** Es ist zwar ein grosses Creutz, daß man die Uneinigkeit seiner Haußgenossen übertragen sollt, damit man nit in ihre Sünden einwillige, alleinig wann du dises Creutz nit tragen wilst, damit du mit ihnen den Friden erhaltest, so bist du nit werth, daß du einige Gnaden von unserem HErrn JEsu Christo empfangest: Et qui non accipit crucem suam, & sequitur me, non est me dignus: **Und wer sein Creutz nit auf sich nihmt, und folget mir nach, der ist meiner nit werth.** Wer durch solchen Weeg den Friden zu finden sucht, der wird ihn verliehren: Qui invenit animam suam, perdet illam: **Wer seine Seel findet, der wird sie verliehren.** Wer lie-

ber

ber den Friden verliehren, als in die Beleydigung GOttes einwilligen will, der wird den ewigen Friden finden: Et qui perdiderit animam suam propter me, inveniet eam: Und wer seine Seel verliehren wird um meinetwillen, der wird sie finden.

6. Alles dises ist die Lehr unseres HErrn JEsu CHristi. Wann du deiner Ehe-Gatten, damit du mit ihr den Friden erhaltest, ein ungeziemende ärgerliche Ausgelassenheit gestattest, so ist diser Frid ärger, als alle Uneinigkeit. Sey nur sie uneinig, wann sie will; sie soll aber geschämig seyn; dann diß will GOtt haben, und solst du es auch selbst also haben wollen. Wann du um deine Schnur in Friden zu erhalten, ihr zu aller Eitelkeit, und seltsamen Gelüsten verhilfflich bist, und zwar auf Unkosten der Taglöhner, die noch nit bezahlt, und der Glaubiger, die noch nit befridiget seynd, so ist diß ein Frid, der ärger ist, als alle Uneinigkeit; laß nur die Schnur, wann sie will, in Unfriden leben, du aber bezahle die Taglöhner fein hurtig, und stelle zur bedungenen Zeit deine Glaubiger zu friden; dann diß will GOtt also haben, und du must es auch also haben wollen. Wann du, um den Friden mit deinen Brüdern beyzubehalten, ihren ungerechten, und sündhafften Händlen nachhangest, so ist diser Frid ärger, als alle Uneinigkeit; lasse nur die Brüder mit dir uneinig seyn, aber dumische dich nit

in

in ihre ungerechte Händel ein: Also will es GOtt haben, und also must du es auch haben wollen. Wann du zu Vermeydung der Uneinigkeit mit deinem Herrn, ihm zu seinem Geitz hilffst, und mit Betrug, mit unbillichen Preyß, falschen Gewicht, und Mässerey die unbehutsame Käuffer betrügst, so ist diser Frid ärger, und alle Uneinigkeit; lasse nur deinen Herrn mit dir in Unfriden seyn, wann er will, du aber halte bey aller Handelschafft allzeit ein genaue Gerechtigkeit; dann diß ist der Willen GOttes, und diß muß auch dein Willen seyn. Du bist bey einer Uneinigkeit ohne Schuld, weil dir nit erlaubt ist, Böses zu thun, damit du Einigkeit mit dem, der Böses thut, erhaltest; die Schuld der Uneinigkeit ligt auf dem, der das Böse nit lassen will, und mit dem nit einhellig seyn will, der Gutes thut. Wann du auch Haab und Gut, Freyheit und Leben soltest verliehren müssen, so lasse dich nur niemahl dahin bringen, daß du mit jemanden halteſt in der Sünd; wann du deßwegen Schmahen, und Unbilden, Armuth, und Tod soltest auszustehen haben, so wird diſes alles für dich ein Gattung der Marter seyn; die Martyrer haben ihre Marter alle insgemein derentwegen ausgestanden, weil sie mit denen jenigen nit haben wollen eins seyn, die mit ihnen in Sünden haben eins seyn wollen.

7. Betrachte den heiligen Printzen Herme-

menegildum: Er ware der Cron-Printz Leo- S. Greg.
vigildi des Königs der Visigothen: er hatte dial. l. 3.
wegen seiner hohen Geburt die Hoffnung c. 31.
zum Thron: und brauchte es zu disem End
anders nichts, als daß er mit seinem Herrn
Vatter des Glaubens halber eins wurde.
Weil Leovigildus ein Arianer war, so wolte
er, daß auch sein Hermenegildus ein Aria-
ner seyn solte, also wurde zwischen ihnen ein
liebseeliger Friden floriert haben; aber nein,
sagte Hermenegildus, nein, diß soll niemahl
wahr seyn, daß ich zum Nachtheil meines
Glaubens mit meinem Vatter einhellig wer-
den solte. Der ergrimmte Vatter entsetzt
ihn des Reichs; nur fort mit dem Reich,
ich will aber doch nit einwilligen; er nimmt
ihm die Freyheit: sey auch die Freyheit hin:
ich willige doch nit ein. Er wirfft ihn gefes-
selt in einen finsteren Kercker: ich will an de-
nen Ketten hangen, ich will im Kercker ver-
schlossen bleiben, aber doch meinen Willen
nit änderen. Endlich ließ er ihm vermelden,
er solte die Communion von einem Arianer
annehmen, so wurde er widerum zu vätter-
lichen Gnaden gelangen: gehe die vätterliche
Gnad, gehe so gar auch das Leben darauf,
ich werde doch niemahl einwilligen. Es kam
der Hencker, aber der tapffere Printz er-
schrack nit daran; er hat gantz unerschrocken
das blosse Schwerd angesehen, mit welchem
ihm das Haupt abgeschlagen, und der Tod

ist angethan worden. Gottlos war der Vatter, der sich mit seinem Sohn in dem wahren Glauben hätte vergleichen sollen, glückseelig war der Sohn, der sich mit seinem Vatter in einem falschen Irr-Glauben niemahl hat mit einverstehen wollen. Dieser muß in der ewigen Verdammnuß sein Uneinigkeit in dem Feur büssen, jener genüsset die Belohnung seiner unschuldigen, und gerechten Uneinigkeit in der glückseeligen Ewigkeit. Von einem jeden Martyrer ist eben auch dieses zu lesen, daß sie nemlich jene Einhelligkeit allzeit verworffen, die nur allein mit der Beleydigung GOttes kan erhalten werden. Mein GOtt, ich verlange den Friden mit dir, und auch dir zu lieb mit allen anderen zu erhalten. Und damit ich den Friden mit meinen Nächsten erhalten kan, so bin ich bereit, vil Ungemach, und Verdruß mit Christlicher Gelassenheit zu übertragen, aber lasse niemahl zu, daß ich um Erhaltung des Fridens mit einigen Menschen mich einmahl dahin bringen lasse, daß ich in deine Feindschafft gerathe.

8. So lasse demnach das verkehrte, und fälschliche Mittel, als da ist, zu Vermeydung der Uneinigkeit in der Sünd einträchtig seyn, völlig bey Seiten, und wende dich zu dem wahren Mittel, welches in der Gleichförmigkeit mit dem wahren Geist Jesu Christi bestehet. Nachdem der H. Paulus die Uneinigkeit verworffen, und seine Gu-

later ermahnt hat, daß, wann sie aneinander beissen, nit auch aneinander verzehren solten: Si invicem mordetis, videte, ne consumamini; da gibt er ihnen ein Mittel mit zwey eintzigen Worten an die Hand: Spiritu ambulate. Wandlet im Geist. Richtet euch nit nach den Gesätzen des Fleisch, und der Welt, sondern des Geists unsers HErrn JEsu Christi: Spiritu ambulate: Wandlet im Geist. Behaltet den Geist der Sanfftmuth: Noli esse sicut leo in domo tua, avertens domesticos tuos, & opprimens subjectos tibi. Sey nit wie ein Löw in deinem Hauß, deine Haußgenossen zu überfallen, und zu unterrucken, die dir unterworffen seynd. Wann du alle Täg um ein schlechtes Pagatell Geschrey, Fluchen, Trohungen, und Spottreden hören lassest, wann du über deine Brüder den Herrn spilen, und mit deinen Bedienten wie ein Tyrann umgehen wilst, so must du dich nit wunderen, wann sich selbe erzürnen, wann sie dir trutzige Wort zuruck geben, und dir mit Spott, und Hohn begegnen. Führe dich auf wie ein mildes Lam̃, und nit wie ein grimmiger Löw, so wirst allzeit Frid haben: Noli esse sicut leo in domo tua, evertens domesticos tuos, & opprimens subjectos tibi: Sey nit wie ein Löw in deinem Hauß, deine Haußgenossen zu überfallen, und zu untertrucken, die dir unterworffen seynd. Sey niemahl

Gal. 5.

Eccli. 4. 35.

beschwerlich, und überlästig, Nolite lædere, sagt der H. Bernardus zu seinen Mönchen, nolite lædere non facto, non verbo, non signo aliquo: **Verletzt niemand weder mit Wercken, weder mit Worten, weder mit einigen Zeichen.** Es gibt Leut, welche, obwohlen sie selbst von einer unüberträglichen Aufführung seynd, dannoch haben wollen, daß man ihnen nichts übel nehmen, und sie immerdar ausstehen sollt, mit dem Vorgeben, sie haben ein gutes Gemüth, aber dein gutes Gemüth tragt zu Erhaltung des Fridens nichts bey, wann deine Wort und deine Ubungen die Uneinigkeit anrichten, wann du mit deiner Keckheit, oder Unbesonnenheit deine Haußgenossene zum Zorn bringst, so werden sie halt unerachtet deines vorschutzenden guten Gemüths mit dir uneinig werden: Qui provocat iras, producit discordias: **Wer den Zorn reitzet, der bringet Zanck hervor.** Es sagen auch andere Leuth, daß sie ein gutes Gemüth haben, du bist aber dannoch darmit nit zu frieden, wann nit auch ihre Aufführung mit ihrem Gemüth überein stimmet. Man siht das Hertz nur so weit, als man es sehen laßt, wann dein Aufführung ungedultig, spöttisch, ehrsichtig, und zornig ist, so siht man, daß dein Hertz hoffärtig, und boßhafft ist; wann du ein gutes Gemüth hast, so thue anderen nit, was du nit gern hast, das man dir thue. **Und must du dich, sagt der H. Bernardus,**

Prov. 30. 33.

weiters, nit allein von jener Verhaltung hüten, mit welcher deine Haußgenossen schwerlich beleydiget werden, sonder du must dich auch von jener Beleydigung enthalten, die man für gering halten kan: Nec cavendum à gravioribus tantùm offensis, cavenda sunt & levia. Ein kleiner Verdruß, den man einer Persohn macht, mit welcher man selten umgeht, kommt zwar bald in Vergessenheit, wann man aber denen Haußgenossenen, unter denen man beständig lebt, einen kleinen Verdruß macht, und diß zwar alle Tag, ja wohl auch in einem Tag öffter, dises erfüllt anderer Gemüther mit Bitterkeit, und Gall. Ein Mucken-Stich macht zwar kein Wunden, wann aber die Mücken gar zu überlässig ist, und nit aufhört zu plagen, so verschwindet endlich die Gedult, und die Muck wider zertruckt.

2. Wir sehen es aus der Erfahrenheit, daß die schwere Uneinigkeiten in denen Häusern meistentheils von denen kleinen Unbilden entstehen. Ein kleines Stichlein, ein kleine Verachtung, ein kleine Unbedachtsamkeit erweckt offt grosse Feindseeligkeiten. Du must deine Wort, und deine Ubungen nit anschauen, wie sie an sich selbst seynd, sondern wie sie von anderen aufgenommen werden. Du redest etwas in Schertz, und er nimmt es in Ernst übel auf: du sagst kaum ein kleines Wörtlein, so macht er ihm schon in seiner argwohnischen Einbildung einen

Affront daraus: Quod tu leve putas, seynd widerum die Wort des H. Bernardi, & ob hoc levius, præcipitas, plerumque alius aliter accipit, paratus festucam trabem suspicari, & scintillam putare fornacem, & ita uritur ille: Was du für gering halteſt, und auch deſtwegen deſto leichter heraus laſſeſt, das nimmt gemeiniglich ein anderer anderſt auf, und will gleich einen Splitter für einen Balcken, und einen Funcken für einen ganzen Breñ-Ofen anſehen, und alſo entbrinter. Ich laſſe zu, daß der andere unrecht habe, und daß er ein ſo ſchlechte Sach nit ſo hart aufnehmen ſolt, weil uns der HErr ſelbſten verbiet, daß wir uns nit empfindlich zeigen ſolten, wann uns auch ein ſolche Unbild zugefügt wird; wann du aber weiſt, daß dein Hausgenoß ſchwach in dem Geiſt ſey, ſo ſolteſt du verſtändiger ſeyn, und ſolſt ihm, wann du ſein Schwachheit erkennſt, nit die geringſte Urſach zur Uneinigkeit geben. Sey nur du nit ſo übel, ſondern verhalte dich gegen deinen Haußgenoſſenen auf ſolche Weiß, daß ſie ſich deinetwegen nit zu zürnen haben, wann ſie ſchon von Natur ſchiferig ſeynd.

10. Halte deine Zung wohl in den Zaum, und rede nichts weder in Gegenwart, weder in Abweeſenheit anderer Leuthen, was ein Uneinigkeit erwecken kan, wann man es hört, oder erzehlt. Bilde dir für gewiß ein, daß alles, was du mit Unverſtand redeſt, auch

auch anderen mit Unverstand widerum erzehlt werde. Du kanst selbst nit schweigen, und wilst dich gleichwohl darauf verlassen, daß ein schlechter Bedienter, ein geschwätzige Haußmagd schweigen werde? Rede mit deinen Haußgenossen niemahl unnützer Weiß von solchen Sachen, die sie nit gern hören, rede niemahl von neuen Zeitungen, wider die sich ein anderer setzen kan, der anderst beschaffen ist, als du. Die Fürsten führen Krieg in dem Feld, und du wilst ohne Nutzen, ja wohl gar mit deinem grossen Schaden mit deiner Uneinigkeit einen Krieg in deinem eignen Hauß anstifften?

11. Thue deinem unnutzen Vorwitz einen Abbruch: und frage nit nach, was andere thun, oder reden, wann du nit helffen kanst, und wann ein Sach, um die du weist, anderen zu nichts dient, als daß dein Hertz, und dein Hauß in Unruhe gerathen muß. Keiner hat es gern, daß man auf ihn acht hat, der nit schuldig ist, andere zu regieren. Es ist zwar bey denen Oberen zu loben, daß sie um der guten Zucht willen auf die Verhaltung der Untergebenen ein wachtsames Aug haben, wann aber diß gar zu genau geschicht, so kan mans nit gut heissen, ja niemand kan es ausstehen, wann die Untergebene mercken, daß man unnutzlich auf alle ihre Schritt acht gibt, und ohne Nutzen alles wissen wolle. Es ist dem Menschen nichts lieber, als sein Freyheit: wann er sich nur freywil-

lig unterwirfft, so findet er darbey gleichwohl die Freud, daß er frey unterworffen sey, womit er erkennt, daß er auch bey seiner Unterwürffigkeit selbst sein Freyheit genüsse, daß ihn aber ein anderer ohne Recht und Nutzen mit Ausspähung eines jeden Worts unterwürffig machen will, diß fallt einem jeden unerträglich, und kan also aus einem unvernünfftigen Vorwitz gar leicht ein verdrüßliche Mißhelligkeit entstehen.

12. Ja nit allein must du bey deinen Haußgenossen um solche Ding nit nachgriblen, die dich nichts nutzen, wann du schon darum weist, sondern du must auch anderen, die dir etwas hinterbringen, kein Gehör, noch vilweniger einen Glauben geben. Wer dir von deinem Nächsten solche Sachen erzehlt, die dir wider ihn einen Widerwillen machen können, der ist ein Ohrenblaser, der GOtt, und denen Menschen zuwider ist:

S. Th. 2. 2. 74. 1. c. Susurro talia mala profert de proximo, quæ possunt contra ipsum commovere animum audientis: Ein Ohrenblaser bringt so üble Ding von seinem Nächsten auf die Bahn, die das Gemüth des zuhörenden wider ihn erbitteren können. Wann er einem anderen die Ehr nimmt mit Erzehlung einer heimlichen Sach, die jedoch wahr ist, so ist er ein Ohrenblaser, und Ehrabschneider: erzehlet er aber etwas, das nit wahr ist, so ist er ein Ohrenblaser, und Verläumder, daß er aber ein verdammlicher

Ohren-

Ohrenblaser sey, ist eben nit vonnöthen, daß er die Unwahrheit erzehlt, oder anderen die Ehr abschneidet, sondern ist schon genug, wann er nur ein solche Sach erzehlt, wodurch die gute Verständnuß kan aufgehebt werden. Also lehren die Theologi mit dem Englischen Thoma. Nur ein eintziger von denen Leuthen, wann es auch nur ein schlechter Knecht, oder verächtliche Dienst-Magd ist, kan den Friden in deinem Hauß zerstöhren, wann du ihm Gehör gibst, und dich mercken lassest, daß du es gern hörest: Conturbabit amicos, & in medio pacem habentium mittet inimicitiam: Er wird Freund unruhig machen, und unter denen, die Frid miteinander haben, eine Feindschafft erwecken. Du hast villeicht solche Ohrenblaser gern, du lobst sie, und danckst ihnen auch so gar, und halteſt es für dein Glück, wann sie dir etwas hinterbringen, aber GOtt haltet sie des Fluchs würdig: Susurro, & bilinguis maledictus; multos enim turbabit pacem habentes: Verflucht ist ein Ohrenblaser, und einer der Zweyzüngig ist, dann er wird Unruhe anrichten unter vilen, die Frid miteinander haben. Wann du solchen Zungen Gehör gibst, so wirst du niemahl Frid, niemahl einen guten Freund haben, mit dem du vergnügt leben kunteſt: Qui respicit illam, non habebit requiem; nec habebit amicũ, in quo requiescat: wer sie (die dritte Zung)

Eccli. 28. 11.

Eccli. 28. 15.

ansihet, der wird keine Ruhe haben, er wird auch keinen Freund haben, darauf er sich möge verlassen. Seelig wird derjenige geheissen, der wider eine solche Zung die Ohren verstopfft: Beatus, qui tectus est, à lingua nequam. Seelig ist, der vor einer schalckhafftigen Zungen bewahret ist. Treib solche Ohrenblaser weit von dir hinweg, so wirst du den Friden wider in das
Prov. 26. 20. Hauß bringen: Susurrone subtracto jurgia conquiescent. Wann der Ohrenblaser hinweg geschaffet ist, so wird das Zancken ein End haben.

13. Neben dem Zorn, neben der Zung, und neben dem Vorwitz must du auch den Geitz, und die Verschwendung, die Hoffart, und alle andere Gemüths-Regungen bezwingen, wann du den beständigen Friden in deinem Hauß erhalten wilst: Spiritu ambulate. Wandler im Geist. Diß ist die Ursach, warum die Uneinigkeit in denen Häuseren einschleicht, weil ihm niemand selbst einen Gewalt anthun will. Ein jeder will zu befehlen haben, und keiner will gehorsamen: ein jeder will alles nach seinem Sinn haben, wann es schon anderen ungelegen ist, keiner will ein Ungelegenheit ausstehen, damit dem Nächsten wohl geschehe. Wann die Abtödtung hin ist, so geht auch die Einigkeit darauf. Wann du haben wilst, daß ihnen andere einen Gewalt anthun sollen, damit sie dir recht thun,

du aber dir selbst keinen Gewalt anthun wilst, daß du dich in andere schickest, so wirst du beständig im Krieg seyn: Spiritu ambulate. Wandlet im Geist. Man hat nit vile Tugenden vonnöthen, daß man den Friden mit Auswärtigen erhalten kan; dann weil man mit ihnen alle Tag nit lang umzugehen hat, so hat man so vil Gelegenheiten nit zu der Uneinigkeit, und hat man auch um Erhaltung des Fridens keiner öfteren Abtödtung vonnöthen: aber mit Haußgenossenen, die gantz unterschidliche Köpff haben, gantz unterschidlich gesittet seynd, mit denen man alle Tag unter einem Dach, bey einem Tisch leben, und beständig unter Augen haben muß, kan man ohne Ubung einer heiligen, innerlichen, liebvollen Abtödtung kein vollkommene Einhelligkeit erhalten. Destwegen gelten bey GOtt jene Häuser so vil in denen der Friden erhalten wird, weil in dem Friden alle Tugenden geübt werden: destwegen werden die Fridsame seelig, und Kinder GOttes genennt: Beati pacifici, quoniam Filii DEI vocabuntur. Matth. 5. 9.
Seelig seynd die Fridsame, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.

14. In dem Buch von denen Lehren der HH. Vättern ist zu lesen, wie der H. Abbt Macarius in dem Gebett eine Stimm von dem Himmel gehört habe, die zu ihm sagte: Macari, du hast mit deinem Leben, die Tugend, und den Verdienst zweyer Weiber

noch

noch nit erreicht, die in solcher Stadt, und in solchem Hauß bey einander wohnen. Weil nun der heilige Mann grosses Verlangen truge, die Ubung einer solchen Gottseeligkeit, mit welcher sich selbe bey GOtt so werth gemacht haben, zu erlehrnen, und nachzufolgen, so verließ er alsbald sein Zellen, gieng hin in jene Stadt, und in jenes Hauß, wo er mit liebreicher Andacht empfangen worden, und zwey Weiber angetroffen hat, die er auch gebetten hat, sie möchten ihm doch anzeigen, in wem sie ihre Vollkommenheit zu üben pflegten: sie gaben ihm zur Antwort wie sie gar kein besondere Tugend besässen; sie lebten bey ihren Männern, sie wären, wie andere Weiber, nur auf ihre Hauß-Geschäfften bedacht; wie aber der Heilige noch mehr angehalten, daß sie ihm jene Tugend offenbahren möchten, mit welcher sie bey GOtt sonderbar beliebt wären, so sagten sie ferner: wir seynd von dem Stammen her mit einander nicht verwandt, weil wir aber mit zwey Brüder mit einander verehlichet worden seynd, so stehen wir in Schwagerschafft, 15. Jahr seynd schon verflossen, daß wir in disem Hauß bey einander wohnen, wissen aber nit, daß wir uns nur einmahl im geringsten mit einander zertragen hätten; wir haben allzeit die Einigkeit und unzertrennliche Guthertzigkeit zwischen uns erhalten. Da verlangte der Heilige nichts mehrers zu wissen: zwey Verwandte, die in einem

de Doctr. Patr. de exemp. & doct. vit. spir. n. 21.

einem Hauß allzeit den Friden erhalten, seynd zwey Heilige, (sprach er bey sich selbst) und nimmt mich nit mehr Wunder, daß solche Weiber mitten in der Welt einen, der in dem Closter lebt, an Verdiensten übertreffen. Nimm dir vor, daß du ihrer Einhelligkeit nachfolgen wollest, und entschliesse dich, dieselbe deiner seits in deinem Hauß zu erhalten, sie mög dich auch kosten, was es immer wolle. Mein GOtt! ich sihe zwar wohl, daß ich um Erhaltung des Fridens vil werde übertragen müssen: man wird mein Unempfindlichkeit, und mein Gedult mißbrauchen, und villeicht werden mir andere um so vil mehr Unbilden anthun, je mehr sie sehen, daß ich sanfftmüthig bin. Aber, O HErr! du wilst haben, daß wir unser Creutz tragen sollen: ich will mir einbilden, daß dise Ubertragung mein Creutz sey, und will es dir zu Lieb gantz willig tragen.

CLXXVII. Unterricht.

Wie man sich ohne Neyd betrüben könne, wann es anderen wohl geht.

I.

XXV. Tag. Wiewohlen der Neyd ein innerlicher Verdruß ab des Nächsten Glückseeligkeit ist, so ist doch der innerliche Verdruß ab des Nächsten Glückseeligkeit, nit allzeit ein Neyd. Es kan sich ein Fall ereignen, daß sich einer ab des anderen Wohlseyn betrübt, in so weit er ihm einbildet, daß des anderen Glück ihm selbst, oder dem Nächsten zum Schaden gereichen könne, und diß ist ein Forchtsamkeit, und kein Neyd: Quando quis tristatur de bono alicujus, in quantum imminet sibi ex hoc periculum alicujus nocumenti. Sicut dum homo tristatur de exaltatione inimici sui, timens, ne eum lædat: & talis tristitia, non est invidia, sed magis timoris effectus. Wann sich einer ab des anderen Wohlseyn betrübt, in so weit ihm hieraus die Gefahr eines Schadens entsteht: als wann sich ein Mensch betrübt wegen der Erhöhung seines Feinds, weil er forchtet daß er ihm nit schade, so ist diſe Betrübnuß kein Neyd, sondern vilmehr ein Würckung

S. Th. 2. 2. 36. 1. c.

der

der Forcht. Sonsten kan es sich auch ereignen, daß sich einer ab des anderen Wohlseyn betrübt, nit darum, weil es der andere nit besitzt, sondern weil es ihm selbst nit wohl geht, und diß ist ein Eyferung, und kein Neyd: Alio modo potest aliquis tristari de bono alterius, non ex eo, quòd ipse habet bonum, sed ex eo, quòd nobis deest bonum illud, quod ipse habet: & hoc propriè est zelus. Auf ein andere Weiß kan sich einer ab des anderen Gut betrüben, nit deßwegen, weil er das Gut hat, sondern weil uns dasselbe Gute abgehet, so er hat, und diß ist eigentlich ein Eyferung. Auch kan es sich ereignen, daß du dich wegen des andern Gut betrübest, in so weit du darfür haltest, er seye eines solchen Guts nit werth, und diß ist ein gerechter Unwillen, und kein Neyd. Tertio modo aliquis tristatur de bono alterius, in quantum ille, cui accidit bonum, est eo indignus, & hæc tristitia vocatur Nemesis. Auf die dritte Weiß betrübt sich einer ab des andern Gut, in so weit derselbe, dem das Gut zukommt, dessen unwürdig ist, und diese Betrübnuß heist man einen gerechten Unwillen. Weiters kan es sich ereignen, daß du dich betrübest ab des anderen Gut, in so weit er dich in diesem Gut übertrifft, darum dich gedunckt, es werde dadurch dein Ehr geschmälert, und diß ist der Neyd. Quarto modo aliquis tri-

S. Th. q. cit. 2. c.

tristatur de bonis alicujus, in quantum aliquis excedit ipsum in bonis, & hoc propriè est invidia. Auf die vierte Weiß betrübt sich einer ab des andern Gütern, in so weit ihn der andere an disen Gütern übertrifft, und diß ist eigentlich der Neyd. Alles dises lehret der H. Thomas, dieweilen dise Materi in zimlicher Ubung ist, so wollen wir sie von Theil zu Theil überlegen. Wir wollen die Betrübnuß, so wir ab des andern Gut hegen, betrachten,

1. In so weit sie herkomut von der Forchtsamkeit,
2. In so weit sie herkommt von der Eyfferung,
3. In so weit sie herkommt von dem Unwillen.
4. Endlichen in so weit sie herkommt von dem Neyd.

Heut wollen wir den ersten Punct überlegen, und die andere auf die nachfolgende Unterricht behalten.

2. Wann unser Betrübnuß ab des anderen Wohlseyn von der Beförchtung eines Schadens, der uns hieraus erwachsen kan, herkommt, so ist es kein Neyd: deßwegen aber folgt jedoch nit daraus, daß ein solche Anmuthung gar ohne Sünd sey. Sie kan zwar, sagt der Englische Lehrer, sie kan zwar ohne Sünd seyn, potest esse sine peccato. Er sagt aber nit: Es ist kein Sünd, sondern er sagt nur: Es kan ohne

Sünd

Sünd seyn, dieweil ein solche Anmuthung bißweilen ohne Sünd, und bißweilen mit einer Sünd ist. Damit sie ohne Sünd sey, gehören drey Bedingnussen darzu: Die erste ist, daß das Ubel, welches uns wegen eines anderen Glückseeligkeit zustossen kan, ungerecht, und für unseren Nächsten, oder für GOtt unbillich sey: Die andere ist, daß die Besorgung eines solchen Ubel nit bloß ein eytler Argwohn, ein leere Einbildung, sondern ein wohlgegründte, und vernünfftige Forcht sey. Die dritte ist, daß uns die Betrübnuß in Erwartung des Ubels, und in Erhöhung dessen, der uns dasselbe zufügen kan, die schuldige Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes nit benehme. Wann diese drey Bedingnussen beysammen seynd, so thun wir keine Sünd, wann wir uns ab des anderen Erhöhung betrüben, und an seiner Ernidrigung erfreuen: Qui timet bonis, ne opprimantur, aut justitiæ vel cultui divino, ne conculcetur, ob potentiam, divitias &c. & propterea tristatur de potentia, & divitiis alicujus, si clara est hujusmodi sequela, non peccat: Der sich sorgt für die Fromme, daß sie nit unterdruckt werden, oder für die Gerechtigkeit, oder für die göttliche Ehr, daß sie nit mit Füssen getretten werde, wegen der Macht, Reichthumen, ꝛc. und sich deßwegen über die Macht, und Reich-

Cajet. in S. Thom. loc. cit.

thumen eines anderen betrübt, der thut kein Sünd, wann solche Folgerung augenscheinlich ist. Also legt der Cardinal Cajetanus die Lehr des H. Thomä aus: und hat uns schon vor ihm der Heil. Pabst Gregorius dise Lehr gegeben: Evenire plerumque solet, ut non amissa charitate, & inimici nos ruina lætificet, & rursum ejus gloria sine invidiæ culpa contristet, cùm & ruente eo, quosdam benè erigi credimus, & proficiente illo plerosque injustè opprimi formidamus. Es pflegt sich öffters zu ereignen, daß uns ohne Verlustigung der Lieb der Fall des Feinds erfreuet, und widerum sein Herrlichkeit ohne Sünd des Neyds betrübt, da wir so wohl glauben, daß sich einige bey seinem Fall wohl erschwingen, als förchten, daß nit bey seinem Aufkommen die meiste ungerecht unterdruckt werden.

S. Greg. mor. l. 22. c. 2.

3. Es muß ja einem Menschen, der GOtt lieb hat, und wünschet, daß er nit beleydiget werde, tieff zu Hertzen gehen, wann er sehen muß, daß ein Persohn bey dem Volck wohl daran sey, und bey Hof zu grossen Ehren-Stellen gelange, von welcher zu förchten ist, daß sie nit solche Lehren, und Maximes aussprenge, die wider den Glauben, und Gottseeligkeit seynd, und welche die Fromme unterdrucken, und die Gottlose erhöhen wurde. Ein solche Betrübnuß ist nit allein nit sündhafft, sondern auch lobwürdig

und

und verdienstlich. Es ist unser Schuldigkeit, daß wir GOtt über alle Ding lieben: wann wir die Ehr GOttes einem eitlen Gut unseres Bruders vorziehen, so ist es ein Lieb gegen GOtt, und kein Ermanglung der Lieb gegen den Nächsten. Ein solche Betrübnuß entsteht nit aus der Glückseeligkeit des Erhöhten, in so weit dise ihm nutzlich, sondern in so weit sie der Religion und denen guten Sitten nachtheilig ist; ja es ist vilmehr dise Traurigkeit ein Ubung der wohlgeordneten Lieb gegen den Nächsten, welche den geistlichen Nutzen viler Personen dem zeitlichen Nutzen eines eintzigen, oder etlich weniger vorzieht, und sihet die Erhöhung, die Macht, den Gewalt dises Eintzigen, oder diser Wenigen für kein Glück, sondern für ein Unglück an, weil er vorsihet, daß destwegen mehrere Sünden werden begangen werden. Es ist ja löblich, daß wir GOtt bitten: Ut inimicos sanctæ Ecclesiæ humiliare digneris, te rogamus, audi nos. Daß du die Feind der heiligen Kirchen ernidrigen wollest, wir bitten dich, erhöre uns. Und thun wir dises nit aus Haß gegen sie, weil uns selbe zu hassen, nit erlaubt ist, sondern aus Lieb gegen GOtt, gegen die Glaubige, und gegen die Feind selbsten; gegen GOtt zwar, damit er nit beleydiget werde; gegen die Glaubige, damit sie nit verfolgt, und verkehrt werden; gegen die Feind selbst aber, damit sie nach ihrer Demüthigung sich ent-

weder bekehren, oder nit mehr so vil sündigen. Darum können wir uns aus eben disen Ursachen an ihrer zeitlichen Ernidrigung erfreuen, und ab ihrer Erhöhung betrüben, und zwar nit allein ohne Sünd, sondern auch mit Tugend, und Verdienst.

4. Also hat sich auch Josue, und mit ihm die vornehmste Israeliten ab der Glory der Innwohnern zu Hai betrübt, welche mit einem glücklichen Ausfall etliche wenige Regimenter von dem Volck GOttes geschlagen haben; da förchtete sich Josue, und der gesamte Rath, daß nit die Feind des HErrn mehr Hertz bekämen, und die herum ligende Völcker seinen Nahmen verachteten, und nit glaubten, daß er Allmächtig sey. Sie zerrissen vor Hertzen-Leyd ihre Kleyder, sie sträueten Aschen auf ihre Häupter, sie warffen sich vor der Arch auf ihr Angesicht nider, und weynten eines Weynens biß auf den Abend. Es ist aber ihr Schmertzen allein von der vernünfftigen Forcht hergekommen, daß nit die Ehr GOttes von dem Chananæischen Volck einigen Natheil erlitte: Audient Chananæi, & omnes habitatores terræ, & pariter conglobati circumdabunt nos, atque delebunt nomen nostrum de terra: & quid facies magno nomini tuo? Diß werden die Chananiter hören, samt allen Innwohnern des Lands, und werden sich zugleich häuffen, und uns umgeben, und unsern Namen austilgen von

Josue 7.

den

der Erden: was wirst du dann deinem grossen Namen thun?

5. Also hat sich auch betrübt der hohe Priester Onias, und das gantze Volck zu Jerusalem wegen der Macht des Heliodori, wie im andern Buch der Machabäer zu lesen ist: und haben sich auch alle widerum erfreut, wie sie ihn geschlagen, und ernidriget gesehen haben. Ihre Betrübnuß aber rührte allein her von der herannahenden Entunehrung des Tempels, gleichwie auch entgegen ihr Freud von dessen Beschützung mit Ernidrigung des übermüthigen Feinds entstanden ist. Es hatte sich Heliodorus offentlich verlauten lassen, daß er alle Schätz, die in dem Tempel aufbehalten wurden, mit sich nehmen wolte: und ware sein Macht so groß, daß ihm weder die Priester, weder das gantze Volck hat Widerstand thun können; es setzte die Forcht diser Gottsrauberischen Plünderung die gantze Stadt in die höchste Betrübnuß: die Priester lagen in ihren Priesterlichen Kleydungen vor dem Altar auf ihren Angesichtern, und rufften gantz bittlich den Göttlichen Beystand an; wer nur den hohen Priester Onias ansahe, der wurde zum Mitleyden bewegt, welcher mit erbleichtem, eingefallenem, und gleichsam todt-krancken Angesicht jedermanns Augen gar wohl zu erkennen gab, wie groß die innerliche Betrübnuß seines Hertzens seyn müste; er gieng daher mit geneigtem Haupt, 2. Mach. 3.

mit nidergeschlagenen Augen, voller Schröcken, und Erstaunung, und als wäre er wegen der schweren Angst seiner tieffisten Traurigkeit gantz ausser sich selbst. Die Burger tratten aus ihren Häusern, und machten sich in die andächtigiste Proceßionen zusammen, ja die Frauen sahe man auch mit härinen Kleydern bedeckt zusamen kommen, und geben auf denen Gassen überall offentliche Kennzeichen der Buß; und so gar auch die Jungfrauen, die in dem Tempel auferzogen wurden, lieffen einige zu Oniam, andere auf die Mauren, andere zu denen Fenstern, und sahe man aller Orthen die Händ gegen den Himmel heben; man hörte mit kläglicher Stimm um Gnad, und Barmhertzigkeit ruffen, und war dises gantze Klagweesen allein aus der Forcht entstanden, daß nit die ehrwürdige Heiligkeit des Tempels von dem übermächtigen Heliodoro entehret wurde: Eò quòd in contemptum locus esset venturus. Dieweil das Orth in Verachtung kommen wurde. Aber es hat sich dise traurige Schau-Bühne bald in ein lauteres Freuden-Fest verändert; dann kaum hat Heliodorus mit dem zahlreichen Gefolg seiner Soldaten den Fuß an die Schwölle gesetzt, da erschinen drey Engel in menschlicher Gestalt, deren einer auf einem herzlichen Pferdt saß, welches den Vermessenen mit den vorderen zwey Füssen zu Boden tratt: da nahmen ihn die zwey andere

dere himmlische Geister in die Mitte, geißleten, und zerschlugen ihn von beyden Seiten so häfftig, daß er gantz Sprach-loß, und ohnmächtig bey nahe den Geist hätte aufgeben müssen: seine Soldaten, die er bey sich gehabt, getrauten sich aus Beysorg eines gleichen Unheyls nichts weiters zu thun, sondern baten gantz erblaßt, und erschrocken um Gnad, und Barmhertzigkeit, und getrauten sich solche kaum zu hoffen. Der grausame, und erschröckliche Mann jacebat mutus, atque omni spe, & salute privatus, lag Sprach-loß, aller Hoffnung, und Hülff beraubt. Und alle Priester, und Leviten, Mann- und Weibs-Bilder, und Kinder, die zuvor vor Hertzenleyd zu vergehen schinen, waren nun alle voller Freuden. Et templum, quod paulò ante timore, ac tumultu erat plenum, apparente omnipotente Domino, gaudio, & lætitia impletum est. Und ward der Tempel, der kurtz zuvor voll Schröckens, und Getümmels gewesen war, nachdem der Allmächtige HErr erschinen, mit Freud, und Frohlocken erfüllet.

6. Sihe nun da, wie du dich nit allein ohne Sünd, sondern auch mit Tugend, und Verdienst über anderer Macht, und zeitliche Glückseeligkeit betrüben kanst, wann du vernünfftig zu förchten hast, sie möchte zur Beleydigung GOttes angewendet werden, und wie du dich entgegen an anderer Erni-

drigung erfreuen kanst, wann dadurch die göttliche Ehr erhöhet wird: Alsdann kommt dein Betrübnuß nur von der göttlichen Beleydigung, und dein Freud von der göttlichen Ehr her: uud ist dein Freud kein Haß deines Nächsten, sonder ein Lieb GOttes.

7. Es ist auch kein Sünd, wann man sich ab des anderen Glückseeligkeit betrübt, wann wegen derselben mit wahrem Grund dem gemeinen Besten ein grosser ungerechter Nachtheil zu besorgen steht: und ist es keine Sünd, wann man sich ab des anderen Fall erfreuet, wann diß das eintzige ersprießliche Mittel ist ein allgemeines Ubel zu verhindern. In dergleichen Anstössen ist erlaubt, GOTT zu bitten, daß er solche drohende Prahler mit einem Unglück demüthigen wolle; so ist dann auch erlaubt, sich ab einer solchen Glückseeligkeit zu betrüben, welche dem gemeinen Besten schädlich ist; und ist ebenfalls erlaubt, sich an einem Unglück zu erfreuen, mit welchem dem gemeinen Besten gesteuret wird. Bilde dir ein, mit was grosser Bestürtzung die Stadt Bethulia den glücklichen Waffen-Fortgang des Holofernis werde vernommen haben: Es hatte diser grimmige Kriegs-Fürst mit seiner zahlreichen Macht schon gantze Städt und Länder eingenommen, und verwüstet: er hat treubrüchiger Weiß auch jene Völcker mit Feur, und Schwerdt vertilgt, die sich ihm

ihm freywillig, und ohne Widerstand der Waffen unterworffen haben; er steckte auf den Feldern alle Früchten in Brand; alle Bäum, und Weingärten liesse er zu schanden hauen; nichts kunte seiner grausamen Wutsucht entgehen: mit solchem Fortgang näherte er sich endlich dem Judenland, und mußte Bethulia, als eine Gräntz-Stadt, den ersten Anfall ausstehen. Dise dann hat seinen Fortgang vernünfftig zu förchten, und sich darüber billich zu betrüben gehabt, indem er wider alle Gerechtigkeit ein solches Land einnemmen, und in Contribution setzen wollte, zu welchem er nit den geringsten Anspruch hat haben können; darum haben sie auch GOtt von Grund ihres Hertzens gebetten, daß er doch disen hochmüthigen Prahler demüthigen möchte: Domine Deus cœli, & terræ, intuere superbiam eorum, & respice ad nostram humilitatem, & faciem sanctorum tuorum attende, & ostende, quoniam non derelinquis præsumentes de te; & præsumentes de se, & de sua virtute gloriantes humilias: HErr, du GOtt des Himmels, und der Erden, sihe an ihren Hochmuth, und schau auf unsere Demuth, gib acht auf das Angesicht deiner Heiligen, und gib zu erkennen, daß du nicht verlassest, die dir vertrauen, und daß du diejenige demüthigest, die auf sich selbst vertrauen, und sich ihrer Stärck rühmen. Wie sie Judith. 6. 15.

hernach das abgeschlagene Haupt Holofernis in der Hand ihrer Judith gesehen haben, wie sie sein grosses Kriegs-Heer flüchtig, und erschlagen gesehen, da waren sie frey von aller Forcht, und voller Freuden, und Frolocken: Et omnes populi gaudebant cum mulieribus, & virginibus, & juvenibus in organis, & citharis. Und alles Volck, samt den Weibern, und Jungfrauen, und jungen Gesellen erfreueten sich mit Saiten-Spihl, und Harpffen.

Judith. 15. 15.

8. Wann man sich in dergleichen Umständen ab anderer Glückseeligkeit betrübt, und an anderer Nidrigung erfreuet, so ist es kein Neyd, und ist nit wider die Lieb, weil man da den Nutzen des Nächsten, nit als den Nutzen des Nächsten, sondern als ein kräfftiges Mittel zu Verhinderung eines der schweren ungerechten Schadens deren jenigen ansihet, die noch mehr unsere Nächste seynd. Und haben wir nicht deßtwegen ein Freud an seinem Unglück, oder Fall, weil ihm darbey übel geschiht, sondern weil es ein Mittel ist zu unserer rechtmäßigen Schadloßhaltung, und diſes nicht allein, wann man mit gutem Grund ein offentliches ungerechtes Ubel zu besorgen hat, sondern auch, wann es nur unser eigenes schweres Ubel angeht, wann uns nur diſes ungerecht könte zugefügt werden. Also hat sich Achior, welchem Holofernes zur undanckbaren Belohnung seiner Aufrichtigkeit, und

seines best-gegebenen Raths den Tod angetrohet hat, so bald er Bethuliam wurde einbekommen haben, ohne eintzige Sünd über den glückseeligen Fortgang des grimmigen Heerführers in Belagerung der Stadt betrüben, und entgegen in Ansehen seines abgeschlagenen Haupts erfreuen können.

9. Mercke aber mit Cajetano, welcher dise gantze bißher erklärte Lehr in wenig Zeilen gibt, mercke wohl, sag ich, daß man allzeit von der Forcht eines ungerechten Schadens, und von einer vernünfftigen, und wohlgegründeten Forcht rede. Wann die Forcht nur von einem Ubel ist, das nit ungerecht ist, und wann man sich ab eines andern Macht, und Glückseeligkeit, von welchem selbes herkommen kan, betrübt, und sich an seinem Unglück erfreut, so begeht er ein schwere Sünd, der sich also betrübt, oder erfreut: nit zwar deßwegen sündiget er, weil er sein eignes Ubel förchtet, sondern weil er an des anderen Ubel ein Freud hat, und ab des anderen Glück betrübt: Si autem timet ex alterius potentia lædi justè, & ideo de illius potentia tristatur, peccat, quoniam hujusmodi timor non debet in tantum progredi, ut nolit bonum alterius, sed sat est, quòd liceat sibi timere malum proprium. Wann wir über das von aller Sünd wollen entschuldiget seyn, da wir uns über anderer Glück betrüben, oder Unglück erfreuen, so muß die Forcht unseres ungerechten Schadens

dens ein wohlgegründete, und vernünfftige Forcht seyn: Si clara, seynd die Wort des hoch-angezogenen Scribenten: si clara est hujusmodi malorum sequela. Wann die Folgung solcher Ublen augenscheinlich ist, so sündiget er nit. Si ambiguum est: fahret Cajetanus weiter fort, si ambiguum est, an quis potentia, vel divitiis abutetur in alterius damnum, quamvis licitè timeat, & caveat, non tamen licitè tristatur absolutè de illius potentia, vel divitiis. Wann es ein Zweifel ist, ob einer seine Macht, oder Reichthum zu eines andern Schadens mißbrauchen werde, so kan er sich zwar ohne Sünd förchten, und hüten, aber ohne Sünd kan er sich lediglich ab seiner Macht, oder Reichthum nicht betrüben. Es seynd einige so einbilderische Leuth, die ihnen aus jedem geringsten Schatten einen Schröcken machen.

10. Ich will da nichts sagen von einem Artemon, welcher ihm auch in seinem eigenen Hauß von zwey starcken Knechten einen ärtzinen Schild hat ober sich halten lassen, aus Beysorg, es möchte ihm von oben herab etwas auf den Kopff fallen. Diser ist ein Narr geweßt. Aber Pharao der König in Egypten hat das Hebræische Volck geforchten, welches sich dazumahl in seinem Reich aufgehalten, und seine Hof-Räth haben auch seinen politischen Anschlag von Unterdruckung der Unschuldigen, und Verhinderung

rung ihres Aufnahms als ein billiche Staats-Maxime gut geheissen: Ecce populus filiorum Israël multus, & fortior nobis est. Venite, sapienter opprimamus eum. Sihe, das Volck der Kinder Israel ist groß, und stärcker dann wir: kommet, lasset sie uns glücklich unterdrucken. Und war sein eitle Forcht ohne Grund, weil sie ein sehr ruhiges, und forchtsames Volck, und dazumahl ohne Oberhaupt gewesen seynd, welches ein Aufruhr, oder Unruhe hätten anstüfften können. Saul der König in Israel hat sich geforchten, David möchte ihm einen Schaden zufügen, und hat ihn eben aus jener Ursach geforchten, wegen welcher er ihn gar nit hätte förchten sollen; deßwegen hat er er ihn geforchten, weil er erkennt hat, daß er bey GOtt in Gnaden stunde: Et timuit Saul David, eò quòd Dominus esset cum eo. Und Saul furchte sich vor David, darum, daß der HErr mit ihm war. Wann dann der HErr mit disem heiligen Jüngling gewesen ist, so hätte Saul versicheret seyn können, daß diser heilige Jüngling weder wider ihn, weder wider sein Reich etwas übles hätte anstifften wollen. Wegen solchen Sorgen ist uns nit erlaubt, daß wir uns betrüben, wann es andern wohl geht, oder uns erfreuen, wann es ihnen übel geht. Deßwegen macht offtberührter Cajetanus gar wohl den Schluß, daß wir bey diser Anmuthung,

Exod. 1. 9.

1. Reg. 18. 12.

muthung, und ihren Würckungen behutsam darein gehen, und sie nit wider die gute Vernunfft lauffen lassen sollen, wann wir unsere Betrübnuß ab des Nächsten Gut durch unsere gute Meynung gerechtfertigen wollen:

Cajet. loc. cit. Unde collige, quòd hujusmodi timoris affectus, & effectus, qui est, tristari de bono proximi ùt nocivo, fræno eget rectæ rationis, conferentis qualitatem mali sui causæ, & proponentis proponenda, ut tristitia de bono ex sancto, seu recta detestatione mali excusanda sit. Woraus du dann den Schluß machen kanst, daß die Anmuthung, und Würckung diser Forcht, die da besteht in dem Wohlseyn des Nächsten, in so weit sie uns schädlich ist, von der guten, und gesunden Vernunfft in dem Zaum gehalten werden müsse, die die Beschaffenheit des Ubels mit ihrem Ursprung vergleiche, und alles vorstelle, was vorzustellen ist, damit die Betrübnuß ab dem Wohlergehen des Nächsten durch eine heilige, oder rechtgeschaffene Verwerffung des Übels möge entschuldiget werden.

11. Damit endlich dise Betrübnuß ohne Sünd geschehen möge, so wird hierzu ein demüthige Unterwürffigkeit, und ein beständige Ergebung in den Göttlichen Willen erforderet, wie es in einem jeden Unglück seyn solt: und soll man keine verbottene, und ungerechte Mittel anwenden, damit dadurch

anderer Glückseeligkeit, die uns schädlich ist, verhinderet, oder gäntzlich gestürtzt werden soll. Wann ein anderer sein Macht, seinen Verstand, sein Wissenschafft, seinen Reichthum zu unserem Schaden mißbraucht, so ist zwar er ungerecht, aber GOtt, der uns plagen will, bleibt dannoch der gerechtiste GOtt. Ja, mein GOtt, es ist deme nit anderst: Justus es, Domine, & rectum judicium tuum. Gerecht bist du, O HErr! und gerecht ist dein Urtheil. Es mag dir die Glückseeligkeit deßjenigen, der sich derselben zu meiner ungerechten Unterdruckung mißbraucht, verdrüssen, so vil immer möglich ist, so lobe, benedeye, liebe, und bette ich doch an deine Hand, die gantz billich auf mich zuschlaget; ich erkenne, und liebe meinen gewaltthätigen Unterdrucker, als einen Diener deiner Gerechtigkeit; und obwohlen ich mir wünsche, daß er so mächtig nit seyn solt, weil er seine Macht zu meinen Schaden mißbraucht, so bitte ich doch, daß du ihm all anderes zeitlich, und ewiges Gut beschehren wollest, und bitte dich nit so fast, daß du ihm seine zu meinen Schaden gereichende Glückseeligkeit benehmen solteſt, als ich dich bitte, daß ihm dieselbe bleiben, aber er sie doch ohne meinem Schaden brauchen soll. Er mag aber selbe anwenden, wie er immer will, so verlange, und bitte ich doch um nichts anders, als daß in allem dein Willen geschehe: Fiat voluntas tua, sicut in cœlo, & in terra, dein

Will

Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

CLXXVIII. Unterricht.

Von der Eyfferung wegen des anderen Wohlseyn.

1.

XXVI. Tag. Es werden die Nämen der Eyfferung, und des Neyds zuweilen miteinander vermischt, weil sowohl ein, als die andere, wie wohl durch verschidene Mittel, und Weeg nach einem nemlichen Gegenwurff gerichtet seynd. Es zeigt der Eyfferer eben sowohl, als der Neydige einen Verdruß, daß er in jenen wahrhafft, oder scheinbahren Gaaben, und Eigenschafften übertroffen wird, welche von anderen erlangt werden können, die von einem nemlichen Stand, und Profeßion, und nit viel ungleichen Alter seynd. Aber der Neydige sucht boßhaffter Weiß nit so fast sich selbst zu erhöhen, als den anderen zu ernidrigen, da entgegen der Eyfferer andere zu übertreffen sucht, nit mit Ernidrigung dessen, mit dem er eyffert, sondern mit Erhöhung seiner selbsten; jener thut allzeit ein Sünd, weil es allzeit wider

wider die Lieb ist, wann man eines anderen Ubel verlangt; diser aber thut nit allzeit ein Sünd, weilen er das Ubel des Nächsten nit verlangt, indem er sein Ernidrigung nit verlangt, sonder weilen er nur sucht, höher zu steigen, so wünscht er nur ihm selbst das gute. Wann man demnach die Eyfferung nach ihrem rechten Verstand nimmt, so ist sie von dem Neyd unterschiden; obwohlen die Eyfferung eines uneigentlichen Verstand genommen, auch den Neyd anzeigt: und der Neyd in umgekehrten Verstand auch die Eyfferung anzeiget. Von diser neydlosen Ereyfferung, die von dem Englischen Lehrer, und Aristotele ein Eyffer genennt wird, soll der heutige Unterricht handlen. So red ich dann da von einer Anmuthung, die das Gemüth nagt, und es bey Ansehung anderer Glückseeligkeit zur Betrübnuß bewegt; nit zwar daß einer deßwegen einen Verdruß hat, weil der andere glückseelig ist, sonder weil er selbst nit noch glückseeliger, oder nit eben so glückseelig ist, als der andere. Die Ereyfferung ist sehr verhilflich gutes zu thun, daß der H. Hieronymus in seinem Sendschreiben an die Lætam, wo er ihr etliche Grund-Reglen zur guten Aufferziehung ihrer Tochter vorschreibt, dieselbe ermahnt, daß sie selbe nit allein, und eingeschlossen lassen, sonder unter anderen Gespihlinnen aufferziehen sollt: habeat socias, cum quibus discat, quibus ad læ- invideat tam.

S. Th. 2. 2. 36. 2. c.

S. Hier.

invideat, quarum laudibus mordeatur: Sie soll Gespihlinnen haben, mit denen sie lernen, denen sie neydig seyn, und deren Lob sie zu dem guten antreiben kan. Es kan aber dise Eyfferung auch ein Sünd seyn: Potest esse cum peccato, & sine peccato, sagt der Englische Lehrer: sie kan mit der Sünd, und ohne Sünd geschehen. Damit du nun erkennest, ob dein Eyfferung sündhafft sey, oder nit, so betrachte, daß um ohne Sünd zu seyn

1. Ihr Gegenwurff,
2. Ihr Zihl, und End,
3. Ihr Mittel ohne Sünd seyn müssen.

2. So soll dann erstlich der Gegenwurff, das ist, die Sach, um die du eyfferest ohne Sünd seyn, wann du willst, daß dein Eyfferung ohne Sünd seyn soll. Es richtet der heilige David den gantzen sechs und dreyßigisten Psalm zum Schröcken denjenigen ein, die um die Sünden eyfferen:

Ps. 36. Noli æmulari in malignantibus, neque zelaveris facientes iniquitatem: Erzürne dich nit über die Boßhafftige, und eyffere nit über die Ubelthäter. Noli, sagt er widerum, noli æmulari, ut malignéris: Laß dich den Eyffer nit bewegen, daß du auch böses thust. Und legt es

S Ambr. der heilige Ambrosius also aus: Noli esse imitator iniquitatis, & fraudis: sed esto Apostolicæ doctrinæ, propheticæ gratiæ, sanctorúmque virtutis imitator:

Sey

Sey kein Nachfolger der Boßheit, und des Betrugs, sonder sey ein Nachfolger der Apostolischen Lehr, der Prophetischen Gnad, und der Tugend der Heiligen. Und macht auch Cajetanus dise Auslegung darüber: Noli æmulari sic, ut velis fieri malus, ut habeas bona, quæ habent impii: Eyffere nit also, daß du selbst schlimm werden wollest, damit du die Güter haben kanst, so die Gottlose haben. Es gibt dir Anlaß, ihren Lastern nachzufolgen, wann du ihre Glory, ihr Hochachtung, ihren Aufnahm ansihst, den sie von ihren Lastern haben. Du sihst zwar ihr Glory, und ihre Reichthumen, sagt der heilige Geist, du weißt aber nit: wie es ihnen ausschlagen werde: Non zeles gloriam, & opes peccatoris; non enim scis, quæ futura sit illius subversio: Eyffere nit darüber, wann ein Sünder Ehr, und Reichthum hat, dann du weißt nit, wie er werde zu Grund gehen. Aus einer Ehr, die man durch Boßheit erlangt hat, wird die gröste Schand, wann die Zeit kommen wird, da GOTT sein Gerechtigkeit sehen lassen will; und dise Zeit wird gewiß kommen, wo dann alle Freud sich in ein lauteres Leyd-Weesen veränderen wird.

Cajet. in 2.2.36.2.

Eccli. 9. 16.

3. Ein zimmlicher Hauffen Römis. Soldaten hat sich durch ungerechten Versuch über Regium Herr gemacht: die Beut war

ansehnlich, die Wohnung bequem, das Glück Beneydens-würdig. Die Soldaten, welche anderstwo zu Feld lagen, wünschten ihnen auch dergleichen glückliche Streich: aber was ist darauf erfolgt? wie dises dem Römischen Rath zu Ohren kommen, da ergieng alsogleich der Befelch, daß alle unbefugte Besitzer mit dem Schwerd sollen aufgeriben werden, nit zwar alle zugleich, weil man in einem eintzigen Tag kein so grosses Trauerspihl anstellen wollen, sonder daß alle Tag ohne Verschonung eines eintzigen, fünfftzigen das Haupt soll abgeschlagen werden, biß alle miteinander um das Leben gekommen; und liesse man so gar auch ihre Leichnam nit begraben werden; sonder man wollte sie vor jedermans Augen ligen lassen, damit man überall, wo immer die Wölff, und Raben ein Stuck von solchem Fleisch hinbringen wurden, wissen sollte, daß der Römische Rath solche angemaßte Macht nit leyde, sonder die Gerechtigkeit auf alle Weiß vollziehe. Sey versicheret, daß eben dises allen begegnen werde, die sich durch die Sünden groß machen. Es will sie zwar GOtt nit auf einen Streich vertilgen, aber
Ps. 36. 9. doch werden alle vertilgt werden: Quoniam, qui malignantur exterminabuntur. Dann die boßhafftig seynd, die werden vertilget werden. Und wird ihr Vertilgung keine lange Zeit brauchen. Mit eben jener Geschwindigkeit, als das Heu

auf

auf dem Feld auftrücknet, und die Kräuter in den Gärten verfaulen, wird auch die Glory der Sünder zu Grund gehen: Quoniam tanquam fœnum velociter arescent, & quemadmodum olera herbarum citò decident: Dann sie werden bald verdorren, wie das Gras, und geschwind dahin fallen, wie das grüne Kraut.

4. Sihst du einen bey grosser Boßheit in grossem Glück, so wart nur ein wenig, so wirst du was anderes sehen: Adhuc pusillum, & non erit peccator, & quæres locum ejus, & non invenies. Es ist noch um ein kleine Zeit, so wird der Sünder nit seyn, und du wirst sein Stadt suchen, und du wirst sie nit finden. Wirff deine Gedancken auf vil andere, die du vormahls gekennt hast, und jetzund todt seynd. Sie seynd gewesen, seynd aber jetzt nit mehr: sie seynd in Ehren gestanden, und jetzund redet niemand mehr von ihnen; sie seynd mächtig geweßt, aber jetzund förchtet sie niemand mehr; sie wurden von jederman angebettet, und jetzund hat jederman ein Abscheuen daran; man hat ihnen vorhin geschmeichlet, und jetzund flucht man wider sie. Suche von einigen ihre Nachkommenschafft, und du wirst keine finden können, weil ihr gantzer Stammen erloschen ist. Suche bey anderen ihr Silber, und Gold, und du wirst es nit finden können, weil schon alles verschwendet ist. Suche bey anderen Grund, und Boden,

du wirst sie nit finden können, weil schon alles in fremden Händen ist. Wann du es ihren Sünden nachthun willst, so wird es dir auch nit besser gehen, und gleichwie du ihnen an Boßheit nachgefolgt hast, also wirst du auch an ihrem Elend ein Theil haben müssen: Adhuc pusillum, & non erit peccator: Es ist noch um ein kleine Zeit, so wird der Sünder nit seyn: und werden auch andere, die dich überleben werden, deine Haabschafften suchen, und werden sie nit mehr finden können; quærent locum tuum, & non invenient: Sie werden dein Stadt suchen, und nit finden. Du machst dir GOtt zum Feind, wann du es ihrer Boßheit nachthun willst; villeicht bringst du es zwar so weit, daß du auch zu ihrem Glück kommst. Aber dein Erhöhung wird verschwinden, wie der Rauch: Inimici Domini mox, ùt honorificati fuerint, & exaltati, deficientes, quemadmodum fumus deficient: Die Feind des HErrn, so bald sie zu Ehren, und Hochheit kommen, werden abnehmen, und wie der Rauch verschwinden. Villeicht wird GOtt noch in deinem Leben so vil Unglück über dich schicken, daß du sehen wirst müssen, wie arm, verachtet, und verlassen du seyest: Quoniam brachia peccatorum conterentur: Dann die Arm der Sünder werden zerschlagen werden. Villeicht hast du noch nur ein gar kurtze Zeit übrig: adhuc pusillum. Und

wann

wann du schon auch noch vil Jahr übrig hättest, so seynd sie doch im Vergleich gegen der Ewigkeit allzeit ein kurtze Zeit, wohin du, da willst, oder nit, wirst wanderen müssen: das Urthel ist schon ergangen: Peccatores peribunt: Die Sünder werden zu Grund gehen.

5. Diß seynd die Beobachtungen, mit denen uns der Königliche Prophet einen Schröcken einjagen will, daß wir es anderer Sünden nit nachthun sollen Und wann du dise aufmercksam überlegen willst, so wird dir anderer Macht, Wucher, Betrug, und sündhaffter Gewinn nit mehr in die Augen stechen, weder einen Lust machen, ein gleiches zu thun. Mein GOTT, wie kan doch meinem Willen ein Sach schön, und liebkosend vorkommen, die ich erkenne, daß sie mit deiner entsetzlichen Beleydigung beschmitzet sey? was kan ich doch für meinen Nutzen, und Vortheil halten, was mich zu deinem Feind macht? wann mich mein schwacher Geist dahin veranleitet, daß ich auch gleich anderen einem irrdischen Gut nachjagen soll, so bin ich mit deinem Beystand völlig entschlossen, daß ich niemahl nach einen sündhafften Gut trachten wolle, als welches allzeit betrübt, allzeit schädlich, allzeit das höchste Ubel für mich ist, indem es das höchste Ubel aus allen Ublen, nemlich deine Feindschafft nach sich zieht. Ich will mir vilmehr kräfftigist vornehmen, jenen

Christlichen Tugenden nachzufolgen, die meinem Alter, und Stand zuständig seynd, und deren so vil herrliche Beyspihl ich bey anderen sihe, die auch meines Stands, und Alters seynd.

6. Diß must du thun, sagt der heil. Apo-
1. Cor. 14. 1. stel: Sectamini charitatem, æmulamini spiritualia. Trachtet nach der Lieb, eyfert nach den geistlichen Gaaben. Jedoch must du wohl mercken, daß du dich eben in diser Beeyferung um die geistliche Gaaben, die zwar an sich selbst zu loben, dannoch in der Weesenheit, und in dem Zihl und End vilfältig versündigen könnest. Und zwar erstlich von der Weesenheit zu reden, so kan man sich versündigen, wann man sich um jene Gnaden, um jene Verrichtungen, und Aemter bewerbet, die uns nit zustehen. Es haben sich dißfalls die Corinthier versündiget, die lautere Apostel, lautere Propheten, lautere Ausleger der Schrifft, lautere Wunderwürcker seyn wollten. Und hat der H. Apostel Paulus zwey gantze Capitel seines Sendschreibens an selbe Kirch dahin gerichtet, daß er ihnen disen Irrthum benehmen kunte. In dem zwölfften Capitel sagt er, es seye nur ein Austheiler der willkührigen Gnaden, aber dise werden von ihm nit einem jeden verlyhen. Er theilt die Gnaden, die Gaaben, die Aemter, und Würckungen aus, und ist nur ein eintziger nemlicher austheilender Geist, der in einer jeden Gaab,

in

in jedem Amt, in jeder übernatürlichen Würckung sich offenbahret, würcket, und geehrt wird, und alles zum Nutzen anrichtet: Ubicuique autem datur manifestatio Spiritûs ad utilitatem. 1. Cor. 12. 7. Einem jeglichen aber wird die Offenbahrung des Geists zum Nutz mitgetheilet. Einem wird mitgetheilt die Gnad, die göttliche Geheimnussen zu erklären, einem anderen, in denen Gebotten, und Räthen zu unterweisen, anderen ein sonderbahres Vertrauen bey ihren Aemtern, einem anderen die Gnad die Krancke gesund zu machen, einem anderen die Gnad, grosse Wunder zu würcken, einem anderen die Gnad zu predigen, einem anderen die Unterscheidung der Geister, einem anderen verschidene Sprachen, einem anderen die Auslegung der göttlichen Schrifft; und alle dise Gaaben kommen von einem nemlichen Geist, von einem nemlichen GOtt her, der sie austheilet, wie er will: Hæc autem omnia operatur unus, atque idem Spiritus, dividens singulis, prout vult. Aber diß alles würcket der einig, und selbige Geist, der es einem jeglichen austheiler, wie er will. Wollt ihr dann alle Apostel seyn? wollt ihr alle Propheten seyn? wollt ihr alle Lehr-Meister seyn? wollt ihr alle die Macht haben, die Teuffel aus denen Besessenen zu treiben, die Kranckheiten von denen Presthafften zu nehmen? wollt ihr alle vilerley Sprach reden? wollt ihr alle

das Liecht haben, die Göttliche Schrifft auszulegen? Æmulamini autem charismata meliora: & adhuc excellentiorem viam vobis demonstro: Eyffert aber nach den besten Gaaben: so will ich euch noch einen vortreflichen Weeg zeigen.

7. In dem darauf folgenden dreyzehenden Capitel fahret der H. Apostel hernach fort, sie mit allem Ernst zu der Lieb anzumahnen, und fangt das vierzehende Capitel mit disem an, daß sie allen Fleiß dahin wenden sollen: Sectamini charitatem: Trachtet nach der Lieb. Und damit hat er nit allein denen Corinthern, sondern auch uns zu verstehen gegeben, daß nit ein jede geistliche Gaab für einen jeden anständig sey; und daß wir um jene Gaaben nit eyffern sollen, welche, wann sie schon geistlich seynd, jedoch uns nit zustehen. Der HErr theilet die Fähigkeit, und die Talenten aus, und verlangt, daß wir mitwürcken sollen; will aber nit, daß wir uns um Wunder-Zeichen annehmen: warum willst du mit denen eyffrigisten Predigern eyfferen, wann dir weder GOtt die Gedächtnuß verleyhen, weder du durch deinen Fleiß die heilige Wohlredenheit erlernet hast? Warum willst du mit denen brinn-eyffrigen Mißionarien eyfferen, wann dir weder GOtt die Kräfften hierzu verlihen hat, weder du in dem Geist der Abtödtung geübet bist? Wie willst du Zweiffel erörteren Fragen auflösen, die Schrifft erklären, wann dir

dir GOtt die Scharffsinnigkeit nit verlyhen, weder du im geringsten in der Gotts-Gelährtigkeit erfahren bist? Es versihet GOtt seine Kirchen mit allerhand Gattungen der Aemter, die zum Heyl der Glaubigen verhilflich seynd, und versihet sie auch mit Leuthen, die zu solchen Aemtern tauglich seynd; wann er aber dir die Fähigkeit nit verlyhen hat, so must du mit jenen nit eyferen, denen sie GOtt verlyhen hat. Nimm dich vilmehr darum an, daß du um die Lieb eyffereſt: befleisse dich, so vil dir möglich ist, in der Lieb GOttes, und des Nächsten zu wachsen; so wird dein eyfferen lobwürdig seyn. Æmulamini charismata meliora: æmulamini spiritalia, sectamini charitatem. Eyffert nach besseren Gaaben; eyfferet nach den geistlichen Gaaben; trachtet nach der Lieb.

8. Und hast du da wohl zu beobachten, daß er unter so viler Tugenden, die er hätte vorstellen können nur die Lieb zu dem Eyfferen vorstelle: Æmulamini charismata meliora, sectamini charitatem: Eyfferet nach den besseren Gaaben: trachtet nach der Lieb. Und thut er dises, wann ich nit irre, darum, weil es nit alle in einer jeden Tugend anderen nachthun können: aber in der Lieb kan ein jeder allzeit mehr zunehmen. Nachdem der H. Jüngling Hilarion in dem fünffzehenden Jahr seines Alters zwey Monath bey dem H. Antonio in der Einsamkeit sich aufgehalten hat, so hat er ihn widerum verlassen, und

anderst-

anderstwo für sich ein Wohnung gesucht; und hat er ihn nit deßwegen verlassen, als wärs zwischen ihnen ein Mißhelligkeit entstanden, oder als wann die Lieb zwischen ihnen nachgelassen hätte, oder als ob bey Hilarion die Begierd GOtt zu dienen erkaltet wär, sondern weil er erkennt hat, daß er nit im Stand wär, disem Lebens-Wandel nachzufolgen; dann weil der Ruhm der Heyligkeit von Antonio schon in der gantzen Welt erschollen, so pflegten ihn unzählige Leuth in seiner Wüsten heimzusuchen; und der H. Abbt empfienge alle mit der höchsten Lieb, und wurde doch bey solcher Hindernuß der Besuchungen die andächtige Versammlung seines Gebetts nit im geringsten gestöhrt, und hatte bey ihm nit die geringste eytle Ehr einen Platz, wiewohlen er gesehen hat, daß er in dem höchsten Ansehen stunde: da sagte nun Hilarion bey sich selbst: diß ist eine Tugend, zu welcher Antonius nach langwieriger Bemühung gelangt ist: ich kan mich unter dem Getümmel so viler Besuchungen nit versammlet halten, um im Gebett mit GOtt vereiniget bleiben: ich hab die Welt verlassen, um die Zerstreuung des Geists zu fliehen, welche der Zulauff mit sich bringt: und die Welt, so ich verlassen, will mir auch in diser Wüsten noch zusetzen; ich bin noch ein Anfänger auf dem Weeg des HErrn; dise liebreiche Leuthseeligkeit ist kein Tugend vor mich. Antonius der in der Tugend schon hoch gestigen ist,

In vitis Patrem c. 26. vit. S. Hilar.

ist, mag selbe zwar üben, aber ich entgegen nit. Er ist auf der Tugend besser gegründet, als ich; darum hat er nit für gut befunden, sich um ein solche Tugend zu beeyfferen, wohin sein Geist noch nit gereichen kunnt, und dessen Ubung er ihm schädlich zu seyn eingebildet hat.

9. Nit alle können nach allen Tugenden streben: aber um die Lieb können sich alle beeyfferen; darum heißt es auch für alle: Æmulamini spiritalia: sectamini charitatem: Eyfferet nach den geistlichen Gaaben, trachtet nach der Lieb. Wann du einen anderen grosses Allmosen geben sihst, kanst du villeicht sagen, ich bin arm in meinem Stand und kanst es einer solchen Freygebigkeit nit nachthun; sihest du einen anderen vil Stunden im Gebett zubringen, kanst du villeicht sagen: ich bin zu sehr beschäfftiget, und kanst es einer solchen Versammlung nit nachthun. Sihst du einen andern, der sich mit Fasten, und Geißlen casteyet, kanst du villicht widerum sagen: ich bin von einer schwachen und krancklechten Natur, und kanst dich um solche Buß-Werck und Fasten nit annehmen. Sihst du aber Leuth, die in der Lieb GOttes und des Nächsten innbrünstig seynd, wirst du etwann auch sagen können: ich kan nit lieben? Nunquid potes dicere: non possum amare? Willst du demnach, daß dein Eyffern ohne Sünd seyn soll, so muß sein Gegenwurff nit sündhafft seyn: willst aber

ber, daß dein Eyfern heilig, und löblich seyn soll, so muß auch sein Gegenwurff löblich und heilig seyn: Æmulamini spiritalia. Eyfert nach geistlichen Gaaben. Strebe nach jenen Gaaben und Tugenden, die sich auf dein Alter, auf deinen Stand, und auf dein Fähigkeit schicken, und weil sich die Lieb für alle schickt, und niemanden übel zusteht, so eyfere nach der Lieb: Æmulamini spiritalia: sectamini charitatem: Eyfert nach geistlichen Gaaben: trachtet nach der Lieb.

10. Du must dir aber jedoch nicht einbilden, daß es zu dem unschuldigen Eyfern schon genug sey, wann nur der Gegenwurff ohne Sünd ist, wie auch zu dem heiligen Eyfern nit genug ist, daß der Gegenwurff heilig sey: Es muß auch das Zihl, und End, und die Bewögung zu dem Eyfern heilig seyn. Wann man mit Verkündigung des Evangelii denen Völckeren von unserem HErrn JEsu Christo predigen will, so ist dises Eyferen zwar an sich selbst ein heilige Sach, und doch hat der heilige Apostel Paulus solche Eyferer verworffen, nicht zwar darum, weil sie das Evangelium geprediget, und JEsum Christum verkündiget haben; dann ab disem hat sich der Apostel vilmehr erfreuet, sonder hat nur dises nit gutgeheissen, weil sie aus Neyd, und Zanck, und, damit sie das Ansehen der Apostlen und ihrer Gesellen verdunckleten, ge-

pre-

prediget, und den Heyland verkündiget haben: Quidquam quidem & propter invidiam, & contentionem, quidam autem & propter bonam voluntatem Christum prædicant. Philip. 1. 15.

Es predigen zwar etliche Christum aus Neyd, und Hader, etliche aber aus guter Neigung. Lobwürdig seynd diese geweßt, die sich mit einem heiligen Endzweck um ein heilige Sach beeyferet haben: Propter bonam voluntatem. Aus guter Neigung. Straffwürdig entgegen diejenige, die sich umb ein heilige Sach, aber mit einer bösen Neigung angenommen haben. Propter invidiam, & contentionem. Aus Neyd, und Hader. Es begibt sich nit selten, daß so gar auch das Laster denen heiligen Ubungen der Tugend nachzustreben sich anmasset; aber wann schon diese Ubungen an sich selbst eine nemliche Sach seynd, so würcket doch die Tugend verdienstlich, das Laster aber sündhafft, wegen dem Unterschid des Endzweck, zu welchem sowohl dises, als jenes gerichtet ist: Pascit esurientes charitas, sagt der heilige Augustinus, pascit & superbia: vestit nudos charitas, vestit & superbia: jejunat charitas, jejunat & superbia. S. Aug. de Catech. rudib.

Es speiset die Lieb die Hungerige, und speiset sie auch die Hoffart: Es bekleydet die Lieb die Nackende, und bekleydet sie auch die Hoffarth: Es fastet die Lieb, und fastet auch die Hoffart. Da siehest du, wie gleich die Werck aneinander

der

der seynd: aber die Lieb würcket wegen der Göttlichen Ehr, die Hoffart entgegen wegen der Menschen Ehr: Charitas, ut Deus laudetur: superbia, ut ipsa laudetur: Die Lieb würcket, damit GOtt gelobt werde, die Hoffart aber, damit sie selbst ein Lob bekommt.

11. Da siehest du die Ungleichheit des Endzwecks, und der Meynung. Was künnte wohl Heldenmüthigers seyn, als sich um die Gedult der Martyrer beeyffern? und dannoch wann einer auf dem Marter-Platz aus diser Ursach erscheinen wollte, daß man nach dem Todt seine Gebein auf denen Altären anbetten sollt, und wann einer das Leben, und alles, was er hat, deßwegen hergeben sollt, daß er ihm einen Namen machen, und ein menschliche Ehr erhaschen kan, so wurd ein solcher kein Belohnung, sonder die Straff verdienen, und wurden die Tormenten ein Straff seiner Treuloßigkeit, und nit ein Cron seines Siegs seyn: Si ita martyrium fecerimus, ut nostras ab omnibus velimus reliquias venerari, & si opinionem vulgi sectantes, intrepidi sanguinem fuderimus, & substantiam nostram usque ad mendicitatem propriam dederimus, huic operi non tam præmium, quàm pœna debetur, & perfidiæ magis tormenta sunt, quàm corona victoriæ, sagt der heilige Hieronymus.

S. Hier. in Gal.

12. Wann

12. Wann dann so gar die Eyferung nach denen Wercken der Tugend nicht ohne Sünd ist, wie sündhaffter wird sie dann seyn, wann man mit einem verkehrten Endzweck nach solchen Gütern strebt, die an sich selbst weder gut, weder böß seynd? Wann man nach Reichthumen strebt, damit man denen Armen, denen Wittwen, den Gotts-Häusern, und andern milden Orthen beyspringen kan, so ist dise Meynung verdienstlich, wiewohlen die Reichthumen an sich selbst nicht verdienstlich seynd; wann man aber deßwegen nach Reichthumen eyfert, damit man böse Händel, verbottene Lieb, übermäßigen Pracht, und Macht darmit unterhalten kan, so wird wegen dem verbottenen Zihl und End ein Sünd daraus, obschon die Reichthum an sich selbst weder gut, weder böß seynd. Wann man sich um die Macht beeyferet, damit man die Gerechtigkeit desto besser verwalten kan, und wann man nach Obrigkeitlicher Jurisdiction trachtet, damit man ungerechte Unterdruckung der Armen verhindern kan, so ist diß ein lobwürdiger Eyfer; wann man aber deßwegen um den Gewalt eyfert, daß man sich förchtlich mache, umb die Jurisdiction aber, damit man die, so bey uns vil gelten, in die Höhe bringen, andere aber, die uns zuwider seynd, unterdrucken kan, so ist es ein verkehrtes Eyferen.

13. Stelle dir da vor, du seheſt einen Printzen, und zwey Propheten mit denen Haaren in dem Lufft hangen: einer iſt Abſolon, der andere Habacuc, und der dritte Ezechiel. Der erſte iſt von der Hoffarth erhoben, und an einem Eich-Baum aufgehalten, und von der feindlichen Hand mit dreyen Lantzen durchrennet worden. Alſo gehet es denen jenigen, die durch die eytle Ehr, durch die Hoffarth, und Ubermuth in die Höhe kommen wollen. Auch Habacuc iſt in den Lufft gehoben worden, und hat zwiſchen Himmel, und Erden ſeinen Weeg gemacht; die Lieb hat gemacht, daß er ſeinen Willen darein gegeben, ein Engel hat ihn getragen, und er iſt dem hungerigen Daniel, da er in der Löwen-Gruben zu Babylon gelegen, mit hinlänglicher Nahrung zu Hülff kommen. Ezechiel kommt dem göttlichen Antrib gehorſamlich nach, und ein himmliſcher Geiſt hebt ihn bey den Haaren in den Lufft, und tragt ihn von Babylon biß gen Jeruſalem, wo ihm die göttliche Geheimnuſſen ſeynd offenbahret worden: Et emiſſa ſimilitudo manus apprehendit me in cincinno capitis mei, & elevavit me ſpiritus inter cœlum, & terram, & abduxit me in Jeruſalem in viſione Dei. Und es ſtreckete ſich, wie eine Hand aus, und ergriffe mich bey dem Haar meines Haupts; und der Geiſt hube mich auf zwiſchen Himmel, und Erden, und führete mich

2. Reg. 18.

Dan. 14. 34.

Ezech. 8. 3.

mich im Gesicht GOttes gen Jerusalem. Es soll halt der Geist, der dich erhebt, ein guter Geist seyn, daß du mit Wahrheit sagen kanst, nit der Geitz, nit die Hoffarth, nit der Neyd, sonder ein wahrhafft gottseeliger, und gerechter Geist, der die genaue Haltung der göttlichen Gebotten beständig vor Augen hat, treibe dich an, mit andern zu eyfern, die besser seynd, als du: Elevavit me spiritus inter terram, & cœlum. **Der Geist hube mich auf zwischen Himmel, und Erden.** So kanst du mit deinem Eyfer zu der Anschauung GOttes in die himmlische Stadt Jerusalem getragen werden: Et abduxit me in Jerusalem in visione Dei. **Und führete mich im Gesicht GOttes gen Jerusalem.**

14. Wann dein Eyfer nach einem unsträfflichen Gegenwurff, und einem unsträfflichen Endzweck gerichtet ist, so must du drittens wohl Acht haben, daß auch die Mittel, die du zu deinem Eyfern brauchst, unsträfflich seyen: Bonum æmulamini in bono semper. **Eyfert nach dem Guten im Guten allzeit,** schreibt der Apostel Paulus zu denen Galatern. Er wußte gar wohl, daß er vor seiner Bekehrung gefehlt habe: Proficiebam in Judaismo supra multos coætaneos meos, abundantiùs æmulator existens paternarum mearum traditionum. **Ich hab im Judenthum zugenommen über vil, die meines Alters waren, und**

Gal. 4. 18.

Gal. 1. 13.

vilmehr geeyfert über meine Vätterliche Satzungen. Unsträfflich ware zwar so wohl sein Gegenwurff, als auch sein Zihl und End; dieweilen er nur die Ehr GOttes, und seines Volcks zu erhalten gesucht; Es waren aber doch seine Mittel nicht unsträfflich, da er nemlich die Glaubige verfolgt, denen Versteinigern des H. Stephani die Hand gehalten, ein schrifftliche Vollmacht erhalten, die Christen zu Damasco gefangen zu setzen, da er dem gütlichen Bericht kein Gehör gegeben, da er doch gewiß gefunden haben wurde, daß derselbe mit seinen Vätterlichen Satzungen, und denen Weissagungen seiner Propheten bestens übereinstimme. Wegen disen grausamen, und ungerechten Mittlen ist sein Eyfer strafwürdig geweßt; darum er auch nach seiner Bekehrung seinen begangenen Fehler mit häuffigen Zähern bereuet hat: Ego enim sum minimus Apostolorum, qui non sum dignus vocari Apostolus, quoniam persecutus sum Ecclesiam Dei. Dann ich bin der geringste unter den Apostlen, der ich nit werth bin, daß ich ein Apostel genennt werde, dann ich hab die Kirch GOttes verfolgt.

1. Cor. 15. 9.

15. Herrliche Gebäu, kostbare Kleyder, und Mahlzeiten, ein zahlreiches Gefolg der Bedienten seynd solche Ding, die an sich selbst weder gut, weder böß seynd; wann du es aber in solchen Dingen anderen gleich thun

thun wilst, so must du wohl nachdencken, durch was Mittel du es hernach andern nachthun kanst; wann du an statt der Abführung jener Schulden, die dir dein Vatter, oder Anherr hinterlassen hat, selbe auf Unkosten des hinterführten Glaubiger noch grösser machst, so machst du dich mit deinem nachmachenden Pracht einer grossen Ungerechtigkeit schuldig; und darffst du dir nit einbilden, daß du dir damit ein grosse Ehr machen werdest. Es bezeugt Valerius, daß zu Rom weder der Rath jemanden den Lorber-Krantz gegeben, weder selben jemand verlangt habe, wann die Stadt in einer Trauer gestanden ist: Lauream nec Senatus dedit cuiquam, nec quisquam sibi dari desideravit, civitatis parte lacrymante. Valer. Max. l. 2. c. 3. Man kennet die Familien in denen Städten gar wohl; man weißt auch, was sie vermögen; man hört die Klagen, man sihet das Weynen der Handwercker, der Kauffleuthen, und anderer Glaubiger, die noch nit bezahlt seynd: Ein Schmeichler lobt zwar deinen nachthuenden Pracht, aber GOtt, und die Menschen fluchen darwider, weil er einen Theil der Stadt die Zäher kostet: Civitatis parte lacrymante. Dises ist kein gutes Eyfern, sonder ein Hoffarth, die voller Ungerechtigkeit, und Grausamkeit ist. Eyferest du mit andern in denen Künsten, und in der Gelehrtheit, in denen Wissenschafften, in dem Predigen, in geistlichen Verrichtun-

gen, und Aembtern, so seynd zwar diß an sich lautere Ding, bey denen kein Sünd ist; wann du aber, um dich über andere zu erheben, das Murren, und Verläumbden zum Gehülff nimmst, und die Mängel deiner Mit-Eyferer andern vor Augen legest, so ist diß kein löbliches Eyferen, sonder ein verdammlicher Neyd.

Gal. 4. 17. 16. Æmulantur vos non benè. Sie eyfern euch nit im Guten, schreibt der Apostel Paulus an die Galater. Als wolt er sagen: Meine Galater; es wollen einige mit euch eyferen: sie eyferen aber übel mit euch: über welche Stell der Heil. Hieronymus also schreibt: Æmulantur benè, qui cùm videant in aliquibus virtutes, nituntur imitari. Recht eyfern die jenige, welche, wann sie an anderen einige Tugenden sehen, sich hernach bemühen, denselbigen nachzufolgen. Herentgegen: Æmulantur non benè, qui non tam ipsi volunt esse meliores, quàm illos ipsos volunt facere pejores; nit recht aber eyferen diejenige, welche nit so fast selbst verlangen besser zu werden, als daß sie andere wollen schlimmer machen. Mach dir demnach nit so leicht die Einbildung, daß ein Eyferen ohne Sünd sey: überlege wohl, wie die Sach beschaffen sey, um die du eyferest: aus was Zihl und End du darnach eyffereſt: und mit was für Mittlen du darnach eyferest findest du hernach, daß so wohl die Sach an

S. Hier. in Gal. 4. 17.

sich

sich selbst, das Zihl und End, wie auch die Mittel unsträflich seynd, so dancke GOtt darum, und bitte ihn zugleich, daß er dein Eyferen niemahl über die Schrancken wolle schreitten lassen; findest du aber, daß so wohl die Sach, als auch das Zihl und End und die Mittel sündhafft seynd, so bitte GOtt um Verzeyhung, und verdamme ein solches Eyferen, so dich zu Sünden bringt.

CLXXIX. Unterricht.

Ob, und wie man sich betrüben könne, wann es schlimmen Leuthen wohl geht?

1.

NEben der Betrübnuß, die man ab anderer Wohlseyn empfindet, wegen dem Schaden, den man sich einbildet, und welche Betrübnuß von der Forchtsamkeit herrühret, und neben der Betrübnuß, die wir fühlen, nit weil es anderen wohl geht, sondern weil es uns so wohl nit geht, welche Betrübnuß ein Eyferung ist, ist noch ein andere Betrübnuß zu finden, welche man fühlet, wan es einem andern wohl geht, der es nit verdient, ja dessen unwürdig ist, und heißt man dises einen Unwillen über das XXVII. Tag.

Glück der Unwürdigen; und ist auch dise Betrübnuß noch kein Neyd; der Neyd betrübt sich nit deßtwegen ab anderer Glückseeligkeit, weil der Glückseelige derselben unwürdig ist, sondern je mehr er derselben würdig ist, je mehr verdrüßt es ihn; er betrübt sich eintzig aus diser Ursach, weil er sich einbildet, anderer Glantz werffe seiner
S. Thom. Ehr einen Schatten an. Der Neyd sicht
2. 2. 36. nit alle mit üblen Augen an, sonder nur die-
1. 2. jenige, denen er an Ehr gleich seyn, oder vorgezogen werden will; welches dann gegen diejenige nit geschiht, die an Zeit, oder Orth, oder Stand, oder Profeßion von uns weit entfernet seynd; keiner will, wann er kein Narr ist, anderen gleich seyn, oder sich vorziehen, die weit über ihn seynd: einem gemeinern Mann thut die Ehr eines Fürsten, und einem fridsamen Gelehrten, die Ehr eines Soldaten nit gram in den Augen. Ein Neydiger hasset nur die Glückseeligkeit dessen, der über ihn ist, weil er dem nit gleich seyn kan, der ihn zuruck haltet, daß er ihm nit gleich werden kan: Invidia, sagt
S. Aug. der H. Augustinus, est odium alienæ felicitatis, respectu superiorum, quia eis non æquatur; respectu inferiorum, ne sibi æquentur, respectu pariũ; quia sibi æquantur. Der Neyd ist ein Haß des frembden Glücks, in Ansehen deren, die mehr seynd, dieweil er ihnen nit gleich ist, in Ansehen deren, die weniger seynd, daß

sie

sie ihm nit gleich werden, und in Ansehen deren, die ihm gleich seynd, dieweil sie ihm gleich seynd. Und betrübt sich ein Neydiger nit ab jedem Glück des beneydeten, sonder nur ab dem jenigen, in welchem der Neydige vortrefflich seyn, oder erscheinen will: Nemo enim, sagt der H. Hieronymus, invidet alteri in eo, quod non vult vel esse, vel videri. Dann niemand beneyder den anderen in dem, was er nit zu seyn, oder nit zu erscheinen verlangt. Wer reich seyn will, oder für reich will angesehen werden, der ist dir neydig um die Reichthum: wer gelehrt seyn, oder darfür angesehen werden will, der ist dir neydig um die Gelehrtheit: Et sic omnia, quæ videntur bona in hoc sæculo, & putantur, quod quisque vult habere, & in quo vult excellere, in eo tibi invidet. Und also von allen zu reden, was man auf diser Welt für gut haltet, so beneydet dich ein jeder nur um das, was er selbst gern hat, und in dem er dich gern übertreffen wollt. Der Unwillen wider die Unwürdige sicht um den Vortheil, oder Nachtheil seiner eigenen Ehr nit um; er sicht auch nit um, ob er das Gut wegen dem er sich betrübt, wünsche oder nit wünsche, sondern er sicht nur die Unwürdigkeit dessen an, der ein solches Gut besitzet, und betrübt sich nur dessenthalben allein, weil er es besitzet; gleichwie nun in einem jeden Stand, und Profeßion ein Persohn S. Hier. in Psal. 139.

anzutreffen seyn kan, die glückseelig ist, wann sie schon ihres Glücks nit werth ist, also ist auch kein Stand, und Profeßion, die nit diesem Unwillen unterworffen seyn kan. Diser Verdruß dann, daß es dem wohl geht, der es nit verdient, ist gemeiniglich ein Sünd, zuweilen ohne Sünd, aber allzeit gefährlich, daß man also wohl Acht zu geben hat, damit man nit darmit ein schwere Sünd begehe. So betrachte dann zu deinem Nutzen und Unterweisung,

1. Wann solcher Unwillen Sünd sey:
2. Wann er nit Sünd sey:
3. Wie gefährlich er sey:
4. Wie er zu vermittlen sey.

2. Der Verdruß, und Unwillen, von dem wir da reden, ist wider die Vorsichtigkeit GOttes: und in diser Widerstehung bestehet sein Boßheit: die Lieb gegen dem Nächsten verbündet uns, daß wir uns ab des Nächsten Gut erfreuen sollen, und wann sie uns schon nit verbündet, daß wir uns allzeit daran erfreuen sollen, so verbündet sie uns doch allzeit, daß wir uns niemahl darab betrüben sollen. Wann es um die Güter der Seelen zu thun ist, die gewißlich wahrhaffte, und die wichtigiste Güter seynd, so kan man daran niemahl ein Mißfallen haben ohne Verlustigung der Lieb, die wir dem Nächsten schuldig seynd: wen es verdrüßt, daß ein anderer heilig lebt, daß er mit grossen Frucht prediget, daß er andere mit heil-

gen

gem Beyspihl auferbaut, und anderer Seelen mit guten Räthen regiert; wann sich jemand betrübt, daß ein Jungfrau ihre Ehr beständig unverletzt erhalten wolle, daß ein Jüngling in einem geistlichē Ordens-Stand GOtt mit grösserer Vollkommenheit zu dienen entschlossen ist; wer sich betrübt wegen der Gerechtigkeit eines Richters, wegen der Treu eines Notarii, wegen der Wahrhafftigkeit eines Zeugens, der handlet allzeit schwerlich wider die Lieb, wann der wohlbedachte Willen darbey ist, aber diser Verdruß gehört doch zu diser Mißgönnung nit; dann sothaner Verdruß ist ein Sünd des Haß, oder des Neyds, oder der Hoffarth, oder der Trägheit, oder einer anderen bösen Anmuthung, die ihr selbst wegen einer solchen Sach einen Verdruß, oder Betrübnuß macht. Wen es verdrüßt, wann ein Sünder, oder ein Sünderin bey herannahendem Todt in sich selbst geht, und sich bekehrt, weil sie einer so grossen Gnad nit werth seynd, der begehet mit disem Verdruß die schwerist Todt-Sünd, die eine von den grösten ist, die wider die Lieb können begangen werden: wann du dich an seiner ewigen Seeligkeit betrübst, und ihm sein ewige Verdammnuß wünschest, so betrübst du dich ab dem höchsten Gut, und wünschest das höchste Ubel deines Nächsten. Aber ein so grausame Gottlosigkeit ereignet sich gar selten, und kan der Englische Lehrer nit glauben, daß sie

sich

S. Thom. q. cit. c. sich ereignen kan: Quæ quidem tristitia non potest oriri ex bonis honestis, ex quibus aliquis justus efficitur. **Welche Betrübnuß zwar aus ehrlichen Gütern nit entstehen kan, vermög deren einer gerecht wird.**

13. Was hernach die zeitliche Güter anbetrifft, als da seynd die Macht, Würden, Ehren, Reichthum, Gesundheit, glückseelige Kinderschafft, und dergleichen, so seynd auch dise lautere Güter, die für das menschliche Leben nutzlich seynd, obwohlen sie an sich selbst geringe, zerbrechliche, und verächtliche Güter seynd, und wann schon dieselbe Unwürdige besitzen, so hören sie doch deßwegen nit auf, Güter des Nächsten zu seyn. Wann es dich demnach verdrüßt, daß er ein solches Gut besitzet, so handlest du wider die Lieb, die du in deinem Hertzen auch gegen einem Unwürdigen zu behalten schuldig bist.

4. Ja nit allein handlest du mit einer solchen Betrübnuß wider die Lieb des Nächsten, sonder du schreittest mit deiner Vermessenheit noch weiter, und greiffst auch darmit die milde, und freygebige Vorsichtigkeit GOttes an. Es haben vil Sachen, wann man sie ohne alle ihre Umständ betrrachtet, einige Abscheulichkeit an sich, die man billich verabscheuhen soll; wann man sie aber mit allen ihren Umständen betrachtet, so verändern sie ihre Gestalt, und werden erwünschlich

lich, und liebreich, wann sie zugegen seynd. Der gelehrte Cajetanus erklärt dise Lehr mit der Gleichnuß eines Menschen, der die Waaren in das Meer wirfft; wann man einen solchen Wurff bloß an sich selbst betrachtet, in so weit er nemlich ein Verlurst eines grossen Vermögens ist, so ist er ein grosses Ubel, und der verdrüßlichste Schaden; wann man aber alle seine Umständ betrachtet, nemlich die Ungestimmigkeit des Meers, die Nothwendigkeit, das Schiff zu erringeren, und zu Erhaltung des Lebens die Waaren hinauszu werffen, so ist diß ein erwünschliches Gut, in so weit es zu einem grösseren Gut beförderlich ist. Und wann einer bey sothaner Gelegenheit sich in solchen Verlurst nit verstehen wollte, der wurd an Tag geben, daß er nichts auf sein Leben halte. Eben also scheinet die Glückseeligkeit eines Unwürdigen, wann man sie nur an sich selbst betracht, ein ungeräumtes, böses und abentheurliches Weesen zu seyn, gleichwie es ein ungeräumtes, übles, und abentheurliches Weesen seyn wurd, wann man auf den Leib eines unvernünfftigen Thiers einen Menschen-Kopf setzen wolte. Ein Vieh mit einem Menschen-Kopf ist etwas ungeräimtes: eben also ist auch die Glückseeligkeit eines Unwürdigen etwas ungeräumtes; jedoch erhaltet es kein Ungerechtigkeit in sich, und ist an sich selbst weder sündhafft, weder straffwürdig; und wann du alle Umständ betrachten wilst,

so

so wirst du finden, daß ein solche Glückseeligkeit von der göttlichen Vorsichtigkeit verlyhen werde, welche, weil sie mild, und barmhertzig ist, auch dem Gutes thun will, der sie beleydiget, und will auch dem die Glückseeligkeit bescheeren, der selber nit werth ist. In solcher Erwögung ist die Glückseeligkeit der Unwürdigen ein grosses Gut; und wer sich darüber betrübt, der thut der göttlichen Vorsichtigkeit groß unrecht: Misericordia quippe Patris est, benefacere etiam iis, qui oderunt eum. Dann es ist diß die Barmhertzigkeit des Vatters, daß er auch denen Gutes thut, die ihn hassen: Dann auf solche Weiß, cùm sit quædam distributio Divinæ Providentiæ, rationem boni habet; ist es etwas gutes, weil es ein Austheilung der göttlichen Vorsichtigkeit ist. Biß hieher Cajetanus

Cajet. in S. Thom. loc. cit.

5. Wann es dir nit gefallen will, daß es schlimmen Leuthen wohl geht, so widersetzest du dich diser göttlichen Vorsichtigkeit, und zwar mit Unwissenheit, und blinder Vermessenheit: Æmulationem Dei habent, sed non secundùm scientiam, & suam quærentes statuere, justitiæ Dei non sunt subjecti. Sie haben einen feurigen Eyfer GOttes, aber nit nach dem rechten Verstand, dann weil sie trachten, ihr eigene Gerechtigkeit aufzurichten, so seynd sie der Gerechtigkeit GOttes nit unterworffen. Du wilst GOtt deinen Verstand nit un-

Rom. 10. 2.

unterwerffen; er will ein mildhertzige Vorsichtigkeit üben, und du wilst behaupten, daß er ein strenge üben sollt. Er will in dem anderen Leben belohnen, und du wilst, daß er in disem Leben belohnen sollt; er will mit seinen Gutthaten lieber vil Sünder gewinnen, als selbe mit Straffen vertilgen; und in disem bestehet dein unwissende Vermessenheit, weil du mehr verstehen willst, als GOtt, und weil du dein Einbildung der göttlichen Vorsichtigkeit nit unterwerffen, sondern haben wilst, daß sich die göttliche Vorsichtigkeit deiner Einbildung unterwerffen soll: Suam quærentes statuere, justitiæ Dei non sunt subjecti. Weil sie trachten, ihr eigene Gerechtigkeit aufzurichten, so seynd sie der Gerechtigkeit GOttes nit unterworffen. Wann GOtt schon einem Unwürdigen Gutes thut, so wird doch dadurch einem, der es verdient nichts benommen; dann kommst du etwann deßtwegen um dein Gesundheit, weil ein anderer gesund ist, welcher der Gesundheit nit werth? müssen etwann deine Kinder sterben, weil ein anderer Kinder hat, der sie nit verdient? ist ein anderer seiner Reichthumen nit werth: wurdest du villeicht dardurch reich werden, wann er um selbe kommen sollt? GOtt gibt dir dasjenige, was dir, nit nach deiner Ehrsucht und Unwissenheit, sondern nach seiner unendlichen Weißheit zuständig ist; was thut er dir aber für ein Unrecht, wann er

anderen mehr geben will? ist er nit HErr, von allem, was er gibt?

6. Diß ware die Antwort, die der Herr des Wein-Gartens seinen mißvergnügten Taglöhnern gegeben hat: sie hatten den gantzen Tag gearbeitet, und ward ihnen auch ihr bedungener Taglohn getreulich bezahlt; spath auf den Abend kamen noch andere Taglöhner herzu, die nit vil über ein Stund gearbeit haben; und doch empfiengen sie einen gleichen Lohn. Dises wollten die erste nit ausstehen, und beklagten sich, daß die andere eben so vil Lohn empfiengen, die doch nit so vil gearbeitet hatten: Hi novissimi unâ horâ fecerunt, & pares illos nobis feciſti, qui portavimus pondus diei, & æstus. Dise Letzte haben nur ein Stund gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tags Last, und Hitz getragen haben. Aber der Herr sagte zu einem, der sich am meisten beklagt hatte: nur still: ich thue dir nit unrecht: ich gib dir alles, was ich dir schuldig bin: nimm es an, und gehe hin in Friden: ich will aber diesem Letzten so vil geben, als dir: bin dann nit ich Herr? oder wilst du deßtwegen schalckhafftig seyn, weil ich gut bin? Amice, non facio tibi injuriam. Tolle, quod tuum est, & vade: volo autem & huic novissimo dare, sicut tibi: an non licet mihi, quod volo, facere? an oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? Wann eines anderen

Matth. 20. 12.

Aus-

Ausgaben niemand nachtheilig seynd, so kan sich niemand beklagen. Es hat Sesostes König in Egypten grosse Gebäu in allen Städten seines Reichs geführt: damit sich aber wider seine grosse Ausgaaben, die ein Verschwendung zu seyn schienen, niemand beklagen könnte, so ließ er bey einem jeden Gebäu dise Wort mit grossen Buchstaben einhauen: Nulli Ægyptio ad id opus gravis fui. Ich bin keinem Egyptier bey disem Werck beschwerlich geweßt. Ob dises wahr gewesen sey, weiß ich zwar nit: diß weiß ich aber wohl, daß GOtt seinen getreuen Dienern nit beschwerlich sey, wann er schon die Unwürdige glückseelig macht.

7. Wann dir in Austheilung der Ehren, und des Vermögens von denen Menschen unrecht geschehen ist, so kan es dich billich verdrüssen, nit weil der andere das Gut hat, sondern weil dir dasselbe Gut abgenommen wird. Wann man dir ungerechter Weiß das deinige nimmt, und selbes anderen gibt, so ist es Sünd, und straffwürdig; Sünd zwar, weil ein solcher ungerechter Austheiler wider die Billichkeit handlet: straffwürdig aber, weil es allzeit ein harte Peyn ist, wann man die Beraubung eines uns zuständigen Guts erdulten muß. Wann du dich jedoch bey solcher Gelegenheit beklagst, so beklagst du dich nit über des anderen Gut, sondern über dein eigenes Ubel; und ob-

wohlen du dich auch in diser Trübsaal dem Willen GOttes ergeben solltest, so ist dir doch dadurch ein mäßige Betrübnuß nit verbotten. Wann aber das Gut, so ein Unwürdiger genießt, weder dir, weder anderen schädlich ist, du dich aber deßwegen gleichwohl, und nur aus diser Ursach kränckest, weil es denen Unwürdigen wohl geht, so wolltest du gern sehen, daß sich die Natur der barmhertzigen Vorsichtigkeit unseres liebreichisten GOttes veränderen sollt, und wolltest gern sehen, daß die Welt nach der Einbildung deiner blinden Hoffart, und nit von der unendlichen Weißheit GOttes regiert werden sollt: du wolltest gern die Gerechtigkeit GOttes aufheben, und die deine aufrichten: Tollere justitiam Dei, & tuam statuere.

8. Du wirst villeicht sagen, daß du deines Theils die Göttliche Vorsichtigkeit anbettest, und dich auch erfreuest, oder wenigist keinen Verdruß daran hast, in so weit das Gute denen Unwürdigen von GOtt zukommt; wann du aber dise ihre Glückseeligkeit als ein Sach ansihest, welche GOtt pur allein vilmehr zulaßt, als daß er ein Wohlgefallen daran hat, so habest du eben dasjenige Mißfallen daran, welches man auch bey anderen Sünden hat, obwohlen sie von GOtt zugelassen werden. Du wirst sagen, nit die Göttliche Anordnung, sondern der menschliche Unverstand, und Boßheit sey dir

dir zuwider, der die Glückseeligkeit so übel austheilet, und welche dieselbe mißbraucht: auf welches ich dir also antworte: wann deine Meynung mit Wahrheit in disen Schrancken bleibt, so ist dein Mißgönnung ohne Schuld: du mißbillichest die Göttliche Gütigkeit nit, wann sie denen Unwürdigen gutes thut, ja du lobest, und liebest sie auch; und auf dise Weiß wird die Göttliche Vorsichtigkeit von dir nit beleydiget: es schmertzet dich eigentlich nit das Glück deines Nächsten, sondern nur die Unanständigkeit, und die Sünd dessen, der es übel verleyht, und der das Verliehene übel anwendet. So handlest du dann hiemit auch nit wider die Lieb des Nächsten. Daß GOtt auch denen Unwürdigen Glück verleyhe, ist gut, dann es ist ein Zeichen, daß GOtt unendlich gütig, barmhertzig, und freygebig sey: es ist ein klares Zeichen, daß unser Seel unsterblich sey; daß nach dem Todt ein Zeit, ein Ort, ein Gericht sey, wo die Fromme die Belohnung, und die Böse die Straff empfangen; Ja, gut ist es, daß GOtt auch denen Unwürdigen Glück beschere: über das aber, was gut ist, ist nit erlaubt, sich zu betrüben; daß aber ein Mensch das Glück vilmehr denen Unwürdigen, als denen Würdigen verleyht, diß ist ein Ungerechtigkeit, oder wenigist ein ungeräumte Sach wider die gute, und gesunde Vernunfft: diß ist ein

Ubel; über ein Ubel aber haben wir Ursach uns zu betrüben.

9. Wann schon GOtt den Unwürdigen ein Glück verleyht, so ist doch kein Gefahr darbey, daß ihm hernach an einer anderen Glückseeligkeit mangle, mit welcher er die Wohlverdienst reichlichist belohnen kan: er ist allmächtig, und seine Schätz seynd allzeit unerschöpflich: wann aber ein Mensch einem Unwürdigen vil zuwirfft, so hat er hernach nichts mehr, mit dem er den Würdigen belohnen kunnt: er hat nichts, mit dem er sein rechtmäßige Schuldigkeit abführen kan; er kan hernach die Bedürfftigkeit seines Hauß nit mehr bestreiten; die Unwürdige empfangen vil, und die Glaubiger werden nit zu friden gestellt; denen Unwürdigen gibt man, und denen Armen gibt man kein Allmosen; denen Unwürdigen schiebt man alles zu, und die Kinder müssen darunter leyden; wann du diser Ursachen halben das Glück der Unwürdigen ni[illegible] gern sihst, so ist dein Unwillen ohne Sünd, und vernünfftig, noch vernünfftiger, und unsträflicher aber ist er, wann der beglückte Unwürdige sein Glück wider GOTT, und seinen Nächsten mißbraucht, nit allein kanst du dich über sein Glückseeligkeit betrüben, sondern auch wünschen, daß er darum komme, daß er gedruckt, gedemüthiget, und zu Schanden gemacht werde, wann du hoffest, sein Demüthigung werde zu seiner Bekehrung, oder zum Nutzen

anderer

anderer Seelen, und zu der Ehr GOttes verhilflich seyn.

10. Eben also ware beschaffen das allgemeine Leydweesen aller frommen Christen zu Constantinopel, da der Kayser Constantinus aus Uberführung Eusebii von Nicomedia den verdammten Arium hat erheben, und in die Gemeinschafft der Kirchen feyerlich aufnehmen lassen wollen. Es frolockten die Arianer, und spotteten des H. Bischoffs Alexandri. Sie rühmten sich, daß, gleichwie Arius ihm zu Trutz in die Stadt gekommen, also auch ihm zu Trutz triumphierlich in die grosse Kirchen kommen werde, ohne daß ihm ein Mensch die Thür wurde verschliessen dörffen. Der traurige Sonntag, der zum Triumpff jenes Unwürdigen schon bestimmt war, ist schon würcklich da; Eusebius gehet mit einem zahlreichen Gefolg nach dem Pallast, um Arium daselbst abzuhohlen: hierauf geht er in Begleitung der ansehnlichisten Hof-Herrn mit unerträglichen Hochmuth mit Ario der grossen Kirchen zu: indessen bliben die Catholische wegen ihrer äusseristen Schand in ihren Häusern verschlossen, und getrauten sich nit einmahl, bey einem so grossen Zulauff sich sehen zu lassen, weder dem verschreyten Fest zu zusehen. Der H. Bischoff Alexander, lag in einem härinen Buß-Kleyd mit Aschen bestreuet in seinem Zimmer auf seinem Angesicht, benetzte die Erden mit seinen heissen

Zähern, und ruffte mit seinem Gebett den Göttlichen Beystand an: und hat ihn auch GOtt unverzüglich erhört. Es war Arius mit seiner herrlichen Geleitschafft schon auf den grossen Platz gekommen: da das gantze Gefolg still halten muste; dann weil der stoltze Siger von einer natürlichen Noth überfallen wurde, so war er gezwungen bey Seits zu tretten, und die andere musten also auch seiner warten. Man wartet so lang, biß sich alle zu schämen anfiengen: er kam aber doch nit zuruck, und wann sie gewartet hätten, biß er kommen wär, so wurden sie noch auf dem alten Platz stehen. Man gieng derowegen hin, um die Ursach seines Ausbleibens zu wissen; da fand man ihn in einem schändlichen Ort, sein Ingeweyd auf der Erden, und ihn selbst steintodt. In einem Augenblick kam die unverhoffte Zeitung die gantze Stadt aus: alles bekam ein anderes aussehen: die Arianer, und Eusebianer giengen gantz still, mit geneigten Häuptern, und mit Schanden in ihre Häuser: die Catholische, und der H. Bischoff waren voller Freuden, und statteten GOTT ein feyerliches Danck-Opffer ab, der zwar die Hochmüthige auf eine Zeit glückseelig macht, aber hernach widerum demüthiget, und wann er schon die Fromme auf einige Zeit in Trübsaal stecken laßt, doch dieselbe endlich widerum tröstet, und erhöhet.

II. Da siheſt du das grosse Mißfallen, welches

welches die gute Catholische ab der Glückseeligkeit der Unwürdigen getragen, und die grosse Freud, so sie an derselben Ernidrigung gefüllt haben. Und war diser ihr Unwillen ohne alle Sünd, weil er alleinig von dem heiligen Eyffer der Ehr GOttes hergekommen ist. Also war der Unwillen des H. Propheten Elisäi ohne Sünd, mit welchem er sich wegen denen ansehnlichen Schanckungen betrübt, die der Giezi von dem gesund gemachten Naaman verstohlner Weiß empfangen gehabt: und damit diser lugenhaffte Betrüger widerum zur heylsamen Buß gebracht werden möchte, so hat er von GOtt mit seinem kräfftigen Gebett erhalten, daß er sein gantze Lebens-Zeit mit einem schändlichen Aussatz hat geplagt werden müssen. Also hat sich auch der H. Prophet Elias über die Glückseeligkeit der GOtt untreu wordenen Samaritanischen Landschafft betrübt, und damit es mit einer allgemeinen Theuerung gezüchtiget wurde, so hat er erhalten, daß innerhalb drey Jahren kein tropffen Regen darinn gefallen ist. Einen gleichen Unwillen hat auch David empfunden, da er sagt: Zelavi super iniquos pacem peccatorum videns. Ich hab geeyffert über die Ungerechte, da ich den Frid der Gottlosen sahe. Er hat GOtt gebetten, daß er denen Sündern, und Gottlosen den Gewalt nehmen möchte: Contere brachium peccatoris, & maligni. Zerbrich

Pf. 72. 3.

Pf. 9. 15.

den Arm des Sünders, und des Boßhafftigen. Er kunnte nit über sein Hertz bringen, daß er ansehen sollte, wie die Hoffart durch die Unterdruckung der Armen erhebt wurde, wie die Gottlosigkeit durch die Lobsprüch der Schmeichler unterhalten wurd: er kunnte die so grosse Verachtung GOttes, und der Göttlichen Urthlen, die so grosse Hartnäckigkeit der Sünder, so vil Betrug, so vil Nachstellungen, so grosse Übermacht nit ansehen, und, ach HErr! sagte er: stehe einmahl auf, strecke deine Hand aus, schlage in dise Boßhaffte, und vernichte sie zu Staub: Contere brachium peccatoris & maligni. Zerbrich den Arm des Sünders, und des Boßhafftigen. Also ruffte auch JEsus der Sohn Syrach zu GOtt: Glorifica manum, & brachium dextrum: excita furorem, & effunde iram: Mache deine Hand herrlich, und deinen rechten Arm, erwecke den Grimmen, und schitte den Zorn aus. Qui pessimant plebem tuam, inveniant perditionem: Die deinem Volck böses thun, sollen das Verderben finden. Richte alle diejenige zu Grund, die mit ihrer Aergeruuß unsere Sitten verderben.

Eccli. 36. 7. &c.

12. Auf dise Weiß haben die Heilige in ihrem Hertzen dem gerechten Unwillen wider die Glückseeligkeit der Unwürdigen Platz gelassen, aber allzeit zu disem eintzigen Zihl, und End, daß selbe in sich selbst gehen, daß die Sünd

Sünd aufgehebt, und GOtt geehrt werden sollte. Wann dein Unwillen auch also beschaffen ist, so wird er ohne Sünd seyn. Gib aber wohl acht, daß du dich ihre Glückseeligkeit niemahl verdrüssen lasseſt, und selbe niemahl mißbillicheſt, in so weit sie von GOTT ausgetheilt wird: dann wann du deßwegen einen Verdruß, oder Unwillen haben wollteſt, weil GOtt, als der Austheiler alles Guten auch denen Unwürdigen von dem guten mittheilt, so wurdeſt du allzeit ein Sünd begehen. Gehe auch bey dem gerechten Unwillen des heiligen Eyfers behutsam darein, weilen ein solcher Unwillen, wie du im nachfolgenden Unterricht sehen wirſt, wann er schon ohne Sünd ist, doch nit allzeit von aller Gefahr frey ist.

13. Mein GOTT, wann es mich verdrieſſen wollt, daß du denen Unwürdigen gutes thuſt, so müste ich bey mir selbst den Anfang machen, indem du auch mir so vil gutes thuſt, der ich doch der Unwürdigiste alles guten bin. Ich erkenne bey so vilen Gutthaten, die du mir Unwürdigisten erweiseſt, dein Barmhertzigkeit und Freygebigkeit, und hab Ursach, dich zu benedeyen, dir zu dancken, dich zu lieben; ich benedeye, dancke, und liebe dich auch: aber ich hab auch Ursach, dein Barmhertzigkeit, und Freygebigkeit in denen Gutthaten, die du anderen Unwürdigen erweiseſt, zu erkennen, und lob, benedeye, und lieb dich auch derentwillen,

willen, und verdrüßt mich nit im geringsten, daß andere Unwürdige deine Gutthaten genieſſen, nur diß verdrüſſet mich, daß ſie deine Gutthaten genieſſen, und dich dannoch nit loben und lieben, der du doch ſo würdig biſt, von allen geliebt zu werden.

CLXXX. Unterricht.

Von denen Gefahren, und Mittlen diſes Unwillens.

I.

XXVIII. Tag. DAß der Unwillen wegen des Glücks deren Unwürdigen vile Gefahren nach ſich ziehe, wann er ſchon von dem Eyffer herrühret, und von aller Sünd frey iſt, bekennt David ſelbſt: er bekennt, daß, wie er das Glück der Sünder mit üblen Augen angeſehen hat, wenig gefehlt habe, daß er nit auch ſelbſt in Sünden gefallen iſt: Mei autem penè moti ſunt pedes: penè effuſi ſunt greſſus mei, quia zelavi ſuper iniquos, pacem peccatorum videns: Aber meine Füß hätten bey nah geſtrauchlet, meine Tritt wären mir ſchier entwichen; dann ich hab geeyffert über die Ungerechte, da ich den Frid der Gottloſen ſahe. Erwege nun, daß wir uns, ſo fern wir bey diſer Miß-

Pſ. 72. 2.

Mißgönnung nit wohl behutsam seynd, einer vierfältigen Gefahr unterwerffen. Es ist ein Gefahr darbey

1. Daß wir villeicht einen vermessentlich für unwürdig halten, der es doch nit ist.
2. Daß wir ab dem Unwürdigen ein unbescheidenes Abscheuen tragen.
3. Daß unser Betrübnuß nit von einem puren Eyffer herkomme.
4. Daß wir nit von GOtt wegen sothaner Betrübnuß gestrafft werden.

2. Bedencke, daß es dir nit zustehe, daß du urtheilen solleſt, wer von GOtt ein Glück verdiene, oder nit. Woher steht dir der Gewalt zu, daß du in andere Häuser gehen, und nachsehen darffst, warum ein Bedienter von seinem Herrn vil gutes empfangt? Tu quis es, sagt der Apostel Paulus auch zu dir, tu quis es, qui judicas alienum servum? Rom. 14. 4. Domino suo stat, aut cadit: Wer bist du nun, der du einen fremden Knecht richtest? er steht, oder fallt seinem Herrn. Muß GOTT villeicht dir Rechenschafft geben, und dir andeuten, warum er seine Gaaben also austheile? Wann du dich also in ein Sach mischen willst, die dich nichts angeht, so geratheſt du mit disem allein schon in die augenscheinlich Gefahr einer verdammlichen Vermessenheit; und ist dise Gefahr wegen deiner Unwissenheit um so vil grösser. Wie leicht kanst du dich betrügen,

wann

wann du von anderer Verdienst, oder Verschulden urtheilen willst. Du richtest dein Aug nur auf die Werck, die dir zu Gesicht kommen; aber GOtt siht weit mehr als du: und villeicht ist, oder wird derjenige, den du für unwürdig halteſt, dermahleins würdiger seyn, als du; dann kein kurtzes Gesicht kan auf ein weitere Zeit nit hinaus sehen: vil werden nach dem Urthel der Menschen für Sünder gehalten, die nach dem Urthel GOttes heilig seynd.

3. Wann du einen Mönch mit Spott, und Schand seines Clösterlichen Habits berauben, und aus seinem Closter solltest verstossen sehen, weil er seiner geistlichen Gemeinschafft mit der grösten Aergernuß einen offentlichen Schandfleck angehengt hat, kunnteſt du dir wohl einbilden, daß ein solcher die himmlische Gnaden am besten verdiene? gewißlich nit. Aber doch mercke nur auf. Nachdem die unehrliche Schwangerschafft einer adelichen Fräulein kundbar worden, da wollten die Befreunde durchaus wissen, wer sie um ihre Jungfrauschafft gebracht habe. Die nun zeigt Marinum den Mönch an, der von Zeit zu Zeit in selbem Hauß wegen einigen Angelegenheiten seines Closters zu thun gehabt hat. Die That wird offenbar: und dise arme Mönch getrauten sich keinen Fuß mehr aus dem Closter zu setzen, weil sie so gar von dem schlechtisten Gesindel verspottet, und aller Orten zu Schanden

wurden

wurden. Jedermans Gedancken, jedermans Reden, jedermans Unwillen gehet wider Marinum. Man redet von Kercker, Ketten, und Banden, und scheint doch alles noch vil zu wenig Straff zu seyn für ein so grosses Verbrechen. Endlich entschliessen sich alle insgemein, er sey nit mehr werth, in dem Closter zu bleiben, wann er auch schon gefangen sitzen müsse. Für ein offentliche Aergernuß, von welcher alle Zungen reden, müste man auch offentliche Satisfaction leisten, die alle Augen sehen könnten. Es soll die gantze Welt in der Exemplarischen Straff des Unzüchtigen sehen, wie lieb denen übrigen Mönchen die Geschämigkeit sey. Marinus wird also mit allgemeinen Beyfall auf die schärffiste Manier aus dem Closter verstossen, und wird ihm zugleich angedeutet, daß er seinen unflätigen Fuß in selbes Closter nimmermehr setzen sollt. Nachdem das Kind gebohren, und entwehnt worden, da bracht mans zu ihm; dann, hat ers gezeugt, so soll ers auch nähren. Er nimmt es auch an, und nähret sich und das Kind ausser seinem geliebten Closter, aber niemahl weit darvon von dem Allmosen, welches er von denen erbettlet hat, die bey dem Closter aus- und eingangen seynd. Er ligt fünff Jahr nacheinander Tag, und Nacht auf der Erden unter dem freyen Himmel, leydet Frost, und Hitz, Hunger, und Durst, und alles Ungemach der äusseristen Armuth; endlich erbarmen

Ex lib. Doct. Pat. l. f.

sich

sich doch die Mönch darüber, und erhalten von dem Abbten, daß Marinus mit seinem kleinen Söhnlein in das Closter gelassen wurd: jedoch mit disem Beding, daß er die schlechtiste, und mühesamste Dienst verrichten sollt. Er geht hinein, und stirbt nach wenig Tägen. Und hielte man ihn so gar auch nach dem Tod noch für unwürdig, daß er unter anderen Geistlichen in der gemeinen Begräbnuß sollt beygesetzt werden, und befihlt der Abbt, daß weit ausser dem Closter ein Grab aufgeworffen, und der Leichnam darein verscharrt werden sollt. Glaubst du aber, es sey an Marino ein grosser Sünder gestorben? Du betrügest dich: ein grosse Heiligin, ein gantz unschuldige, gantz unversehrte, gantz demüthige, gantz büssende Heiligin ist gestorben. Es seynd die Mönch, die nach dem Todt ihren Leichnam gewaschen, und gekleydet haben, gewahr worden, daß sie ein Weibs-Bild gewesen sey. Sie war nemlich Marina, welche unter dem Namen Marini in männlichen Aufzug in dem Closter ein Spiegel der Heiligkeit auferzogen, und erwachsen ist. Sie hat mit heldenmüthiger Demuth die ungerechte Verläumdung übertragen, da sie doch um Abwendung alles Ungemach, und zur Uberweisung ihr ehrvergessenen Verläumderin nur hätte sagen dörffen: ich bin ein Weibs-Bild. Ihr Verläumderin selbst ward gezwungen, ihr zugefügte Unbild zu widerruffen, wann sie

von

von dem Teuffel, mit dem sie besessen war, loß werden wollte, und hat sie von niemand anderen davon können erlediget werden, als von der geschmächten Heiligin selbst. Der Abbt, und die Mönch geriethen hierüber in ein völlige Verwirrung, und beschmertzten über die Massen ihren begangenen Irrthum, sie warffen sich dem H. Leichnam zu Füssen, und weil sie disen schon für den grösten Schatz ihres Closters hielten, so setzten sie ihn in einer köstlichen Sarch in ihrem Bett-Hauß bey, wo GOtt auch vor der Welt die so vile Unbilden, welche die demüthigiste, und gedultigiste Heiligin aus Lieb GOttes übertragen, mit vilen, und herrlichen Wunderwercken belohnet hat.

4. Mit solchen Exemplen seynd alle Kirchen-Geschichten angefüllet: und wir können aus selbigen lehrnen, wie leicht wir uns betrügen können, und in was grosser Gefahr wir seyen, von anderen vermessentlich zu urtheilen, wann wir sie glückseelig zu seyn sehen, und darfür halten, sie seyen es nit werth, daß sie glückseelig seynd. Also haben die Arbeiter im Weingarten, die sich (wie im vorgehenden Unterricht zu ersehen) beklagt, und ihnen eingebildet haben, daß die andere, so spat zu der Arbeit gekommen seynd, so vil Lohn nit verdient hätten, als die in der Fruhe gekommen, und den gantzen Tag gearbeitet haben, nur die Zeit, und die Arbeit, nit die Willfährigkeit angesehen, mit der sie ihr

Arbeit

Arbeit verrichtet, und aus Vertrauen gegen dem Herrn, ihnen keinen Lohn ausgedüngt haben, daß sie also der Zeit nach zwar nit vil, aber doch den Verdienst nach mehr ausgerichtet haben. Also hat sich auch der Bruder des verlohrnen Sohns erzürnt, und disen aller Ehr unwürdig gehalten, die er von dem Vatter empfangen hat, indemer nur allein sein vergangenes Ubelverhalten, und nit den Verdienst seiner gegenwärtigen Reu, Vertrauens, und Demüthigung angesehen hat. Du weist villeicht, daß einer ein Sünder geweßt, und noch ist: unterdessen unterlasset er doch nit, einige Tugends-Ubung zu erwecken, welche von der göttlichen Gütigkeit für einen Verdienst angenommen, wormit er ein zeitliche Glückseeligkeit verdient. Es belohnet der freygebige GOtt gewisse gute Werck, die uns zwar unbewust, GOtt aber gar wohl bewust seynd. Weil sich nun alles dises offt zuzutragen pflegt, so urtheilest du vermessentlich, oder bist wenigist in Gefahr vermessentlich einen Menschen für unwürdig zu urtheilen, der doch nit unwürdig ist.

5. Und wann er auch schon deinem Urthel nach unwürdig ist, so geratheſt du doch mit diser deiner Mißgönnung in ein andere Gefahr, daß du nemlich an ihm ein unbescheidenes Abscheuen hast, und wegen disem Abscheuen an allem seinen Unglück, und Trübsaal ein Freud hast. Du geratheſt in Gefahr,

fahr, jenes liebseelige Mitleyden zu verliehren, welches unser Glaub von uns nachdrucklich erforderet. Wir dörffen uns nit einbilden, daß es ein Ubung der Gerechtigkeit sey, wann wir uns ab dem Glück eines Unwürdigen betrüben, und an dessen Unglück ein Freud haben: Vera justitia, sagt der H. Gregorius, compassionem habet, falsa verò indignationem. Die wahre Gerechtigkeit hat ein Mitleyden, die falsche aber einen Unwillen. Der Geist unseres HErrn JEsu CHristi ist auch gegen denen Unwürdigen ein Geist der Lieb: Egredietur, sagt der Prophet von ihm, egredietur virga de radice Jesse, & flos de radice ejus ascendet. Es wird ein Ruth aus der Wurtzel Jesse herfür kommen, und ein Blum wird aus seiner Wurtzel aufgehen. Er heist ihn keine Lantzen, keinen Stab, sonder nur eine Ruthen, und, als wär auch diß noch zuvil, so heist er ihn nur einen Blumen-Stengel, der vilmehr zur Ergötzung, als zum Schlagen tauglich ist. Also muß der Geist eines jeden Christen beschaffen seyn; er soll seyn ein Geist der Lieb, ein Geist des Mitleydens, ein Geist der Bescheidenheit, der vilmehr nach der Besserung, als nach der Straff trachtet, und, an statt daß er sich ab der unwürdigen Glückseeligkeit beerübt, ihnen vilmehr alles Glück wünschet, und wünschet, daß sie niemahl aufhören sollen Is. 11. 1.

glückseelig zu seyn, jedoch aber aufhören sollen, des Glücks unwürdig zu seyn. Bey solcher Mißgönnung ist allzeit ein Zorn, und, und wann der Zorn wünscht, daß es einem anderen übel gehn solle, so schreitet er leichtlich über die Schrancken der Billichkeit.

6. Es hat dises der H. Einsidler Florentius gar wohl erfahren, und hat es biß an das End seines Lebens bedauret. Weil Florentius sich gantz allein in einer Wüsten aufhielte, so hat er GOtt öffter gebetten, er möchte ihm einen treuen Gefährten zuschicken, von dem er in seiner Einsamkeit einen Trost haben könnte. Es schickt ihm derowegen GOtt einen Beeren zu, welcher, obschon ein wildes Thier, doch so heimlich, so kurtzweilig, und auf alle Befelch so folgsam, und treu gewest, als wär er mit einem menschlichen Verstand begabt, daß man also wohl erkennen kunt, daß diß der Gefährt sey, den ihm GOtt in seiner Wüsten hat zugeschickt. Und hat auch der heilige Mann disen Beeren so lieb gehabt, als wann er sein Bruder gewesen wär, wie er ihn dann auch nit anderst, als seinen Bruder geheissen hat. Er hat ihn zu seinem Hirten gemacht, und ihm seine Schaaf anvertraut; dise führte der Beer auf die Weyd, und allzeit zur bestimmten Stund widerum in den Stall: wann der heilige Mann gefastet hat, so hat er seinem Beeren befohlen, er soll seine Herd um die neunte Stund heim bringen, und er

hat

hat sie auch gebracht; hat er aber nit fasten wollen, so hat er ihm aufgetragen, er sollt sie um die sechste Stund heimführen, und hat er auch um die sechste Stund schon allzeit das Blecken seiner Schaaf hören können, mit dem sie ihm gleichsam sagen wolten: jetzt seynd wir da. Es ist niemahl eins davon ausgebliben, niemahl hat er die Stund übersehen. Nur einmahl ist er nach langer Zeit nit zurückkommen. Florentius hat ein, zwey, und drey Stund gewartet: er hat gewartet biß auf den Abend, ja die gantze Nacht, und doch wolt sich kein Beer mehr sehen lassen. Den nächsten Morgen gieng er hin, und wolt ihn suchen, und hat ihn auch gefunden, aber verwundet und todt auf der Erden ligend. Und hat auch vernehmen müssen, daß das unschuldige Thier von vier Mönchen eines benachbarten Closters aus purem Neyd, und Grollen sey umgebracht worden, weil GOtt mit disem immerwährenden Wunder werck die Heiligkeit des Florentii hat an Tag legen wollen, und nit auch ihr Closter mit Wunderwercken berühmt gemacht hat. Wie sehr sich nun der Heilige über disen Todt betrübt habe, ist nit auszusprechen; und ist sein Unwillen, den er wegen der Freud, so die Thäter gehabt haben, gefühlt, eben so groß gewest, als der Schmertzen, den ihm dise That verursacht hat: er sagte aber wie der H. Gregorius von ihm erzehlt: Spero in

S. Greg. dial. l. 3. c. 25.

Deo, quia in hac vita ante oculos hominum ex malitia sua vindictam recipient, qui nil se lædentem ursum meum occiderunt. Ich hoff auf GOtt, daß diejenige, so meinem Beern umgebracht haben, der ihnen doch kein Leyd gethan, noch in diesem Leben vor denen Augen der Menschen die Rach ihrer Boßheit empfangen werden. Also hat er sich zu dem heiligen Eutychio, als den Abbten des Closters, in dem die Thäter gewest, verlauten lassen. Und waren seine Wort nit vergeblich; dann: ejus vocem protinùs ultio divina secuta est; nam quatuor monachi, qui eundem ursũ occiderant, statim elephantino morbo percussi sunt, ut membris putrescentibus interierint. Auf seine Wort folgte unverzüglich die göttliche Rach; dann die vier Mönch, die den Beeren hatten umgebracht, seynd mit einer Gliedersucht behafft, und an Verfaulung der Glider darauf gangen. Da wirst du dir villeicht einbilden, es werde der gute Florentius, wie er gesehen hat, daß er so geschwind erhört worden, daß seine boßhaffte Neyder entgegen durch ein augenscheinliches Wunder-Zeichen gestorben seynd, ein grosse Freud daran gehabt haben, es wurde ihn der Todt seines Beeren nit mehr so fast geschmertzt haben, und er werde GOtt wegen offentlich ausgeübter Gerechtigkeit demüthigẽ Danck gesagt haben; aber nein: sobald er die vier

Leich-

Leichnam gesehen, da gieng er gleich in sich selbst; er trug an sich selbst das gröste Abscheuen, er bereuete seinen vorgangenen Unwillen bitterlich, und hiesse sich selbst einen grausamen Mörder, und Wütrich, und weynte über sein unbescheidenes Verlangen sein gantze Lebens-Zeit. Omni enim vitæ suæ tempore flebat: quia exauditus fuerat, se crudelem in eorum morte clamabat homicidam. **Dann er weynte die gantze Zeit seines Lebens: weil er erhört worden ist, so hieß er sich bey ihrem Todt einen grausamen Todtschläger.**

7. Betrachte nun da, daß die Eyferung des heiligen Manns nit unvernünfftig gewesen zu seyn scheinen kunte: dann die Sünd der vier Mönchen war über die Massen groß: es war ein gottsräuberische Ubertrettung wider den H. Geist, indem sie das unschuldige Thier zu Verhinderung eines immerwährenden Wunderwercks umgebracht haben: es schine überdas auch unerträglich zu seyn, daß sie nach einer so verdammlichen Gottsdieberey noch ein Freud bezeugten; es schine, GOtt selbst habe den billichen Unwillen des Heiligen gutgeheissen, indem er durch den wunderbarlichen Todt der Thäter den Wunsch des Heiligen erfüllt hat; aber dannoch hat Florentius erkennt, daß er mit seiner grausamen Unbescheidenheit weit gefehlt habe; und ist der H. Gregorius in Erzehlung diser Begebenheit der Mey-

nung, es habe GOtt durch dise erschröckliche Vollziehung nit den unbescheidenen Wunsch gutgeheissen, sonder dem einfältigen Mann dardurch die Lehr geben wollen, daß er sich durch keinen Schmertzen zu solchen Verlangen mehr sollte verleiten lassen: Quod idcircò omnipotentem DEum fecisse credimus, ne vir miræ simplicitatis quantolibet dolore commotus, intorquere ultrà præsumeret jaculum maledictionis. Welches wir den allmächtigen GOtt deßtwegen gethan zu haben glauben, daß der Mann von einer verwunderlichen Einfalt sich nit mehr unterfangen sollte, den Pfeil des Fluchs schiessen zu lassen, mit was Schmertzen er immer befallen wurde. Und in eben dise Gefahr geratheſt auch du, wann du dich von deinem Unwillen so weit verleiten lasseſt; dann wann es dich schmertzet, daß ein unwürdiger Mensch glückseelig ist, so wirst du ihm alles Unglück wünschen, du wirst ihm tausend Fluch auf den Hals werffen, und zwar nur unter diesem Schein, daß du ihn gern gezüchtiget sehen möchteſt; und wirst villeicht ein grösseres Gefallen daran haben, wann er gezüchtiget wird, als wann er bekehrt wurd. Und mithin wirst du GOtt beleydigen, wan dich die Glückseeligkeit desjenigen schmertzet, der ihn beleydiget; und wirst du dich selbst aller Glückseeligkeit unwürdig machen, wan

du

du dich ob der Glückseeligkeit eines Unwürwürdigen betrübst.

8. Und wird auch dise dein Betrübnuß nit allzeit von dem puren Eyfer herkommen, wobey du in Gefahr bist, daß du dir nit etwann die Einbildung macheſt, es rühre dieſelbe von einem hitzigen Verlangen nach der Ehr GOttes her, da ſie villeicht ſeineu gantzen, oder wenigiſt den hauptſächlichen Urſprung von deiner Eigenlieb hat. Es ſchwöret Abner, daß er ſein Hand an die Vollziehung der göttlichen Anordnung legen wolte: er iſt ein Diener des Isboſeth Königs in Iſrael: er weißt, daß GOtt ſelbes Reich dem David verſprochen habe: er ſchwört, er wolle ſich ehender nit zur Ruhe geben, biß David auf ſelbigen Thron ſoll erhebt ſeyn: Hæc faciat Deus Abner, & hæc addat ei: niſi quomodo juravit Dominus David, ſic faciam cum eo; ut transferatur regnum de domo Saul, & elevetur thronus David ſuper Iſraël, & ſuper Judam. 2. Reg. 3. 9.

Diß thue GOtt dem Abner, und daß thue er ihm darzu, wo ichs nit mit David mache, wie ihm der HErr geſchworen hat, damit das Reich vom Hauß Saul genommen, und der Thron Davids über Iſrael, und über Juda erhöhet werde. Alſo hat er ſeiner offenbaren Aufruhr wider ſeinen rechtmäßigen Monarchen die Farb des Eyfers angeſtrichen: glaubſt du aber, er habe ſein Aufruhr aus purem Eyfer

angefangt, damit GOtt geehrt werden soll? auf keine Weiß. Dann obwohlen Abner gar wohl gewust hat, daß selbes Reich von GOtt dem David verheissen war, so hat er doch gantzer sechs Jahr alle seine Kriegs-Dienst um Erhaltung des Isboseth auf dem Israelitischen Thron geleistet; und zwar nit unbillich; dann wiewohlen GOtt dasselbe Reich dem David versprochen hat, so hat er sich doch niemahl verlauten lassen, daß er ihn auf den Israelitischen Thron haben wolte, so lang Isboseth der Sohn Sauls bey Lehen wär. Nach sechs Jahren hat er einen Unwillen wider seinen König gefaßt, und zwar nur darum, dieweil er von eben seinem König einen billichen Verweiß bekommen hat. Und da kam erst dem Abner vor, als wann Isboseth unrechtmäßig das Reich besässe, da er von Isboseth rechtmäßig bestrafft worden ist. Und war dise mit dem Eyfer bestrichene Betrübnuß ab desselben Regierung nichts, als ein lautere Rachbegierd. Es mag einer seines Glücks so unwürdig seyn, als immer möglich ist, so wirst du dich doch seines Glücks halber niemahl betrüben, wann er nur dein guter Freund ist, wann er dir nur schenckt, und Gutes thut, und freygebig gegen dir ist; wann er aber glückseelig ist, und dir nichts Gutes thut, alsdann verdrüßt es dich, daß er glückseelig ist; und du bildest dir ein, du könnest deinen Unwillen mit dem Vorwand

eines

eines heiligen Eyfers rechtfertigen, bist demnach unter der Zahl derjenigen, von denen der Prophet Michäas sagt: Si quis non dederit in ore eorum quippiam, sanctificant super eum prælium. Wer ihnen nit etwas ins Maul gibt, wider denselbigen heiligen sie einen Krieg. Mich. 3. 5.

9. Und durch disen nit allein unbescheidenen, sonder auch falschen Eyfer geratheſt du in Gefahr, in die Straff GOttes zu fallen. Wann du ab eines anderen Glückseeligkeit, der solcher nit würdig ist, einen Verdruß hast, so wirst an seinem Verderben ein Freud haben, wer aber ab des anderen Verderben ein Freud hat, der wird gestrafft werden: Qui ruinâ lætatur alterius, non erit impunitus. Wer sich über eines anderen Fall erfreuet, der wird nit ungestrafft bleiben. Es war der H. Priester Goar zwar zu Trier bey allen Leuthen in dem höchsten Ansehen; dieweil er in einem kleinen Gey-Kirchlein mit Unterweisung der Unwissenden, mit Predigen, und Heylung der Krancken vil erleuchtet, bekehrt, und gesund gemacht hat. Aber Rusticus der Ertz-Bischoff selber Stadt, und sein Hof kunte die so grosse Wunderwerck, und das grosse Ansehen des Goars nit ausstehn, und hörte es allzeit mit Unwillen an, weil sie ihn für unwürdig hielten, daß er von GOtt, und denen Menschen so vil Ehr empfangen sollte. Es war der heilige Mann voller Eyfer und Lieb; Prov. 17. 5.

mildseelig gegen die Büssende, und eyfrig gegen die Verstockte, freygebin gegen die Arme, und Wandersleuth; aber bey dem Bischoff, und bey dem Hof war er nit wohl daran, weil man von ihm wußte, daß er allzeit in der Frühe nach gehaltener Meß, ein Speiß, und Tranck zu sich nahm. Dieweil es demnach den Rusticum verdroß, daß ein solcher Mensch Wunder-Zeichen thun sollt, so schickte er zwey Abgesandte von dem Hof, und ließ ihn zu sich beruffen, daß er sich seiner Aufführung halber verantworten sollte. Ein Priester, sprach er, der mit einem guten Mittagmahl nit zu friden ist, sonder gleich nach der Meß ißt, und trinckt, ist ein Vitfraß, und wann er ein solcher ist, so hab ich billich einen Verdruß wider ihn, daß er in so grossem Ansehen steht, der es gar nit verdient. Die Zwey Abgeordnete zohen hin, wurden von ihm mit Freuden empfangen, und nach Möglichkeit zu Abends gastiert. Den anderen Tag, nachdem er fruhezeitig Meß gehalten, lude er sie ein, daß sie mit ihm nach seiner Gewohnheit Speiß, und Tranck nehmen möchten, sie aber schlugen ihms ab, mit Vermelden, es sey jetzt kein Zeit zum Essen und Trincken, bliben also auch auf ihren Unwillen, weil sie gesehen, daß Goar so gar auch in ihrer Gegenwart sein Gelegenheit gepflogen. Jedoch nahmen sie Wein, und Speisen genug mit sich auf die Reiß von ihm an, daß sie selbe zu gele-

Vincent. Bell. l. 22 c. 13, 14, 15.

gelegener Zeit unter Weegs geniessen möchten. Also stigen sie zu Pferd, und reiseten mit Goar Trier zu; aber sie fiengen schon auf der Reiß die Straff ihres Unwillens zu empfinden an; dann sie wurden von einem solchen Hunger, und Durst überfallen, daß sie fast verschmachteten, und einer von ihnen vor Schwachheit vom Pferd gefallen, und halb todt zu Boden gelegen ist: man wollte zu den mitgenomenen Speisen greiffen, wie sie aber ihre Lagen aufthaten, fanden sie selbe, unwissend wie, gantz leer: man griff auch nach dem Wein-Flaschen, und fande man auch dise nur mit Lufft angefüllt. Weil sie nun mit so zerschlagenen Kräfften, mit so grossen Hunger, und Durst geplagt wurden, so kunten sie ihre Reiß nit mehr fortsetzen, wusten auch kein eintzige Erfrischung zu finden. Also liesse sie GOtt die Straff ihres vernunfftlosen Unwillens empfinden: aber Rusticus der Trierische Bischoff muste wohl eine noch grössere Straff gewärtig seyn. Gleichwie nun die zwey Abgesandte durch ein Wunderwerck ihre Schwachheit erlitten haben, also haben sie auch durch ein Wunderwerck widerum Hülff erlangt. Sie rufften hierauf den so verachteten Goar um Hülff an, welcher drey Hirschinen, die er eben auf dem Feld gesehen, zu sich beruffen, ein wenig Milch von ihnen genomen, und darmit das Angesicht, die Brust, und die Hand der zwey Erkranckten

ten gewaschen hat. Da wurd dann auf einmahl ihr Hunger, Durst, und Schwachheit aufgehoben, sie stunden frischer auf, als sie vorhin gewesen seynd, und, weil sie ab dem erfahrenen Wunderwerck gäntzlich erstaunten, so eylten sie vor Goar Sporenstreich Rustico dem Bischoff zu, um ihme vorhin von solcher Begebenheit umständigen Bericht zu erstatten. Nach einiger Stund kam auch Goar nach, und zwar eben da Rusticus in dem versamleten Rath auf seinem Thron sasse. Und liesse GOtt auch da vor den Augen des Prälatens, und zahlreichen Versammlung ein neues Wunderwerck sehen: dann sobald Goar hineingetretten, und seinen Hut, den er auf der Reiß gebraucht, ablegen wolte, aber kein Orth fande, wo er ihn hinlegen könnte, so ward er endlich eines Sonnen-Strahlens gewahr, der eben durch ein kleines Loch hinein trang; an disen dann hängt er den Hut, und diser vertrittet für den Diener des HErrn die Stell einer Stangen, und haltet den Hut gantz wohl auf. Aber Rusticus wurd auch bey Ansehen dises Wunders nit besänfftiget, ja er faßte einen noch grösseren Unwillen wider Goar; dann er kunte ihm anderst nit einbilden, als ein Priester sey nit würdig, Wunder zu würcken, der gleich nach der Meß so fruhe zu essen, und zu trincken pflegt: und wurd sein Unwillen eben auch darumen grösser, weil er sehen mußte,

daß

daß ihm so gar die Sonnen-Strahlen zu Diensten stunden. Indessen hat GOtt angeordnet, daß eben da vor dem gesambten Rath ein erst dreytägiges Kind gebracht wurde, welches man auf einem Stein ausgesetzt gefunden, und um dessen Vatter und Mutter niemand wissen kunte. Diser Gelegenheit nun bediente sich der Bischoff, wande sich mit Unwillen zu dem Goar, und sagte: Wann du jener Diener GOttes bist, für den dich die Welt ansiht, so mach, daß dises Kind mit deutlicher Stimm sage, wer sein Vatter, und sein Mutter sey. Diß ist mein Befelch. Aber es hat ihn gar bald gereut, daß er es befohlen hat, und GOtt hat eben disen Befelch zu seiner Beschämung gereichen lassen. Es seufftzete zwar Goar, und weynte bitterlich, daß ihm ein so unnutzer Befelch aufgetragen wurde, der schnurgerad wider alle Lieb, und Vernunfft gewesen ist. Jedoch wande er sich zu dem Kind, und sagte: Ich beschwöre dich in dem Namen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit, zeig deutlich an die Nämen derjenigen, die dich erzeugt haben. Das Kind gab unverzüglich Antwort: Diser Bischoff, der Rusticus, diser ist mein Vatter, mein Mutter aber heißt Affligia. Wie groß nun die Beschämung des Rustici bey Offenbahrung diser seiner Schand-vollen That vor einer so zahlreichen, und ansehnlichen Versamlung gewesen sey, laß ich dich selbst erachten,

achten, und zugleich sehen, wie empfindlich er von GOTT wegen seinem Unwillen gezüchtiget worden sey, den er deßtwegen in seinem Hertzen getragen, weil er einen Menschen hat in Ehren stehen sehen, den er dessen für unwürdig gehalten hat.

10. Aus disem allen aber must du für dich ein Betrachtung heraus ziehen, welche dir für ein kräfftiges Abhelff-Mittel von solchen Unwillen dienen kan; du sollest nemlich betrachten, wie dein eigenes Gewissen beschaffen sey: Consideret unusquisque conscientiam suam. Betrachte ein jeder sein eigenes Gewissen: wie uns dißfalls wahrnet der heilige Augustinus. Betrachte, wie offt du GOtt schon beleydiget habest, und wie offt du ihn noch beleydigest; betrachte, wie gehörlos du dich gegen seinen Einsprechungen verhalteſt, wie undanckbar du gegen seiner Lieb seyest; und wie vil Gutes er dir doch dessen allein unerachtet beschere, und noch für dich vorbehalte. Schickt er dir keine Kinder, so schickt er dir doch Reichthum; schickt er dir keine Reichthum, so verleyht er dir doch die Gesundheit; verleyht er dir auch die Gesundheit nicht, so schickt er dir doch andere Erquickungen: und dannoch must du bekennen, daß du dessen allen unwürdig bist: wann du dises recht betrachteſt, so kan es dich niemahl verdrüssen, daß GOtt denen Unwürdigen

S. Aug. serm. 83. de temp.

Gu-

Gutes thut, indem du bekennen must, daß du auch einer von denen Unwürdigen seyest.

11. Bist du gerecht, und dannoch betrangt, so wirst du es dir nit hart nemmen, daß es anderen, die Sünder seynd, wohl geht, wann du betrachen willst, daß es um dich weit besser stehet: Ille malè vivit, & laborat: non indignetur justè vivens, & laborans. Jener lebt übel, und ist doch glückseelig; diser lebt gerecht, und hat doch zu leyden; laß es sich der nit verdrüssen, der gerecht lebt, und dannoch leydet. Der Gerechte besitzt ein weit köstlichers Gut, als immer ein Sünder besitzen mag: Intùs habet, quod ille non habet. Dann er hat innerlich, was jener nicht hat. Ille felix habet aurum in arca, iste Deum in conscientia. Jener Glückseelige hat Gold in dem Kasten, diser aber hat GOtt in seinem Gewissen. Comparamus Deum, & aurum, arcam, & conscientiam. Laßt uns nun GOtt, und das Geld, den Kasten und das Gewissen mit einander vergleichen. Ille illud habet, quod perit, & ibi habet, unde perit; iste Deum habet, qui perire non potest, & ibi habet, unde auferri non potest. Jener hat das, was verdürbt, und hat es dort, wo es verdürbt; diser hat aber GOtt, der nit verderben kan, und hat ihn dort, wo er ihm nit kan genommen werden. S. Aug. Hom. 25. in Joan.

Du

Du bist gerecht, sagt Beda, und hast nichts auf diser Welt, jener glückseelige Sünder hat vil auf diser Welt, aber nichts in dem Himmel. Vos nihil in mundo: mali nihil habent in cœlo. Es ligt nit vil daran, ob der Weeg, und die Herberg auf demselben gut, oder schlimm sey; das End muß man betrachten: an disem ligt alles; bey derselben geht man vorbey; aber da bey dem End bleibt man: der gantze Unwillen kommt daher, weil man ihren Todt nit betrachtet: Quoniam non est respectus morti eorum. Dann es ist bey ihnen kein Nachdencken vom Todt. Damit nun dein Unwillen sincke, darffst du nur ihren Ausgang betrachten, du darffst nur intelligere novissima eorum, mercken auf ihr End. Kanst du dann einen solchen Menschen für glückseelig halten, der ein grosses Zeichen seiner ewigen Verdammnuß mit sich herum tragt? Nihil sanè, sagt der H. Laurentius Justinianus, nihil sanè infelicius felicitate peccantium, quibus tanquam desperatis ægrotis, quamquam contrarium, & morbo incongruum nihil negatur, quod libeat. Nichs ist fürwahr unglückseeliger, als die Glückseeligkeit deren Sünderen, denen gleich denen Krancken, ab deren Aufkommen man schon verzweiflet, nichts versagt wird was sie gelustet, obwohlen es schnurgrad wider ihren Zustand ist. Nullum

Beda in Gloss. ad Jacob.

Ps. 72. 4.

S. Laur. Just. l. de Spir. refect.

tam

tam evidens perpetuæ damnationis signum est, quàm continuis transitoriæ prosperitatis gaudere successibus. Es ist kein augenscheinlicheres Zeichen der ewigen Verdammnuß, als wann man einen immerwährenden Fortgang der zergänglichen Glückseeligkeit geniesset.

13. Zum Beschluß dises Unterrichts stelle ich dir ein Begebenheit vor Augen, welche in dem fünfften Buch des Lebens der HH. Vättern zu lesen ist. Es hat ein Mönch in Egypten GOtt lange Zeit gebetten, er möchte ihm doch das Liecht geben, um verstehen zu können, warum er öffter denen Frommen Trübsaalen, und denen Unwürdigen Glück schicke: es kam nun eines Tags ein ehrwürdiger Alter zu ihm, der ihn einlude, mit ihm ein Pilgerfahrt zu machen, und einige von jenen Einsidlern heimzusuchen, die sich dazumahl in selben wüsten Orthen aufhielten: der Mönch nimt die Einladung an, und kam endlich nach einer beschwärlichen Reiß zu der Zellen eines heiligen Einsidlers, von dem sie auch mit Freuden, und aufrichtiger Lieb empfangen worden seynd: er wusch ihnen die Füß; er gab ihnen ein willige Erfrischung: er richtete ihnen ein Nachtmahl zu, so gut es nur seyn kunt; er hat mit einem Wort alles gethan, was einer immer zur Linderung seines abgematteten Nächstens thun kan. Den folgenden In vitis Patrum l. 3. n. 93.

Morgen zogen sie widerum darvon, und hat der Egyptische Mönch darbey gemerckt, daß sein alter Reiß-Gesell ein schöne Schüssel gestohlen, und heimlich mit sich genommen hat, die doch das Kostbariste von der Zellen des guten Einsidlers gewesen ist: diß hat er zwar gemerckt, jedoch hatte er das Hertz nit, nur ein einiges Wort darwider zu sagen; da sie nun schon auf dem Weeg begriffen waren, sihe da laufft ihnen sein junger Sohn des Einsidlers nach, und begehrt, man sollte ihm das Gestohlene widerum zuruck stellen. Aber der Alte, anstatt etwas zuruck zu stellen, stosset den Jüngling über einen gähen Felsen hinab, wo er an allen Glidern zerschmettert todt gebliben ist. Der arme Mönch fieng schon allgemach an zu glauben, er habe einen gar üblen Gefährten bey sich: er entsetzte sich zwar bey sich selbst, getraute sich aber doch nichts zu melden; er wäre gern darvon gegangen, kunte sich aber niemahl abschrauffen. Sie komen zu einer andern Zellen, wo ein grober Abbt mit zwey Jüngern gewohnt hat: sie klopffen bey der Thür an, und als man sie fragte, wer sie seyen, so sagten sie, sie wären zwey gantz krafftlos, und ermattete Frembling; die Nacht breche allgemach heran, sie betten demnach, man möchte sie aus Lieb einlassen, daß sie nicht in dem Wald zu bleiben, und in Gefahr zu gerathen gezwungen wären, von wilden

Thie-

Thieren gefressen zu werden. Aber umsonst suchten sie Lieb und Mitleyden, wo keines zu finden war: der Abbt ließ ihnen sagen, sie seyen nur Land-Stürtzer, sie solten hingehen, und in ihren eigenen Zellen bleiben. Wie aber die Frembling noch ferner anhielten, so hat endlich der grausamme Abbt ihm noch eingebildet, er thue ihnen ein grosse Gnad, da er einem seiner Jünger befohlen, er soll sie in den Stall hinein führen, und darinn gleichwohl ligen lassen: so vil sie aber immer gebetten, und ihr Noth vorstellt haben, so kunten sie doch nicht einmahl ein hartes Stuck Brod, oder einen Trunck Wasser erhalten, wann nit einer von dessen zwey Jüngern ihnen heimlich ein Portion, so er an seinem eignen Mund erspahrt, zugetragen hätte. Den nächsten Morgen liesse der Alte dem Abbten sagen, daß er ihm vor seinem Abschid ein Verehrung zu machen hätte; so bald er nun von der Verehrung gehört, so ward er gleich da, und war diß das erstemahl, daß er sich bey ihnen hat sehen lassen. Da zoge dann der Alte das gestohlne Geschirr hervor, und verehrte es ihm; diser nahme es ohne mindiste Danck-Erstattung an, gieng gleich widerum darvon, schloß die Thür hinter sich zu, und liesse ihnen sagen, sie sollten sich auf den Weeg machen. Sie giengen demnach fort, und wie sie ein wenig von dem Closter hinweg waren, da kunte sich der Egyptische

Mönch wegen dem in seinem Hertzen aufsteigenden Unwillen, und Aergernuß nit mehr länger enthalten, sonder sprach zu dem Alten: Ich mag nit mehr bey dir bleiben: ich weiß nit, bist du ein schlimmer Mensch, oder der Teuffel selbst; gewißlich bist du ein Dieb, ein Mörder, ein undanckbarer, und ungerechter Mensch: von dem heiligen Einsidler seynd wir mit grosser Lieb aufgenommen worden, und du hast ihm sein kostbares Geschirr gestohlen, ja mit dem Diebstahl noch nit zu friden, hast auch seinen Sohn über einen Felsen abgestossen, und ihn also elendig um das Leben gebracht; da aber hast du diesem geitzigen, grausammen, und unbarmhertzigen Abbten, der uns nit einmahl einen Trunck Wasser vergonnt, sonder bey dem Vieh für ein Vieh, ja ärger als ein Vieh gehalten hat, disem hast du da deinen Diebstahl verehrt, und mit was für einem Nutzen? Diß haben wir darvon, daß er uns die Thür vor der Nasen zugeschlagen, und mit der grösten Unhöflichkeit fortgeschickt hat. Gehe hin, wo du willt, mit einem solchen Gefährten mag ich mein Reiß weiter nit fortsetzen: Da gab sich endlich der Alte zu erkennen (dann er war ein Engel in menschlicher Gestalt) und sagte zu dem Mönch: Du hast GOtt gebetten, daß er dich erleuchten sollt, warum er zuweilen die Fromme mit Trübsaalen plage, denen Schlimmen aber alles Glück beschere; nun

hat

hat mich GOtt geschickt, daß ich dises andeuten solte. Ich hab das köstliche Geschirr aus der Zell des Einsidler genommen, und zwar deßwegen, weil ein so kostbare Sach sich auf sein vollkommene Armuth, zu der er sich bekennt, nit wohl geschickt hat; also wird sein Hertz keinem erschaffenen Ding mehr anhangen können; seinen Sohn aber hab ich deßwegen über den Felsen abgestürtzt, dieweil diß treulose Kind schon im Sinn gehabt hat, gleich die nächste Nacht seinen heiligen Vatter zu ermorden; Das kostbare Geschirr hab ich dem grausammen, und geitzigen Abbten geschenckt, und er hat es auch zur Straff seines Geitzes, und behaltet es zu seinem Untergang: So hat dann GOtt dein Bitt erhört, und hat dir offenbahrt, wie seine allzeit gerechte Urtheil beschaffen seyen. Auf dise Wort verschwand er, und hinterliesse so wohl dem Egyptischen Mönch, als auch uns allen die nutzliche Lehr, daß wir, wann wir es schon nit begreiffen, dannoch allzeit versicheret seyn können, daß die Urthel GOttes allzeit gerecht, und Anbettens würdig seyen: Nemo ergò, also schliesset der Geschicht-Schreiber, videns bonos affligi adversitatibus, aut malos prosperitatibus gaudere, credat, id temeritate, aut injustè fieri, quia judicia Dei justa sunt, quamvis occulta. So soll ihm dann niemand einbilden, es geschehe von ungefähr, vermessentlich,

und unrecht, wann er sihet, daß die Fromme mit Trübsaalen geplagt, die Boßhaffte mit Glück begabt werden, weil die Urtheil GOttes gerecht seynd, wann sie schon verborgen seynd.

CLXXXI. Unterricht.

Von dem Neyd.

1.

XXXI. Tag. NAchdem wir einige Ursachen erwogen haben, wegen denen sich ein Mensch ohne Neyd ab anderer Glück betrüben kan, so wollen wir nun endlich auch zu jener Betrübnuß schreitten, die eigentlich zu disem Laster gehörig ist. Der Neyd, sagt Aristoteles, est tristitia de bono alterius, in quantum videtur diminuere gloriam propriam, ist ein Betrübnuß ab des andern Gut, in so weit es die eigene Ehr des Beneydenden zu vermindern scheinet. Wann der Willen mit völliger Bedachtsamkeit dise Betrübnuß zulasset, so ist diser Neyd ein Todt-Sünd, weil es schnurgerad wider die Lieb ist, die uns verpflichtet, daß wir uns ab unseres Nächsten Gut erfreuen sollten. Und lehren

Arist. l. 2. Rhet. c. 10.

ren alle Gottsgelehrte mit dem Englischen Lehrer, daß der Neyd aus seiner Natur ein Todt-Sünd sey. Damit wir demnach ein vollkommenes Abscheuen ab disem Laster bekommen, so betrachte, wie sehr dasselbe zuwider sey, S. Th. 2. 2. 36. 3. c.

1. Der Lieb gegen dir selbst.
2. Der Lieb des Nächsten.
3. Der Ehr GOttes.

2. Wann du dem Neyd Platz gibst, so beraubst du dich selbst aller deiner Glückseeligkeit. So lang ein Mensch mißvergnügt ist, kan er nit glückseelig seyn; er wird aber allzeit mißvergnügt seyn, so lang er neydig ist: Animo invito, sagt der heilige Basilius, nunquam tristitia, nunquam mœstitia deest. Ein neydiges Gemüth ist niemahl ohne Betrübnuß, und Traurigkeit. Anderer Uberfluß ist für ihm ein grosser Verlurst, und anderer Glückseeligkeit sein gröstes Unglück. Abundat proximi ager, domus bonis omnibus repletur; ex voto eveniunt omnia: cuncta hæc tristitiæ, dolorisque occasionem invido præbet. Wachst auf des Nächsten Feld ein Uberfluß, ist sein Hauß mit allen Güteren angefüllt, geht ihm alles nach seinem Wunsch, so gibt dises alles dem Neydigen zu Schmertzen, und Traurigkeit Anlaß. Ein neydiger Mensch ist S. Basil. hom. 11. de invidia.

nit anderst beschaffen, als ein Schieß-Zihl, wider welches so vil Schuß abgehen, so vil er an andern vortreffliche Eigenschafften sihet. Lobt man einen anderen wegen seinen Kräfften, einen anderen wegen der Schönheit, einen anderen wegen der Wohlredenheit, einen anderen wegen seiner Klugheit, so macht diß alles ein tieffe Wunden in das Hertz des Neydigen: Fortis est aliquis, alius formâ clarus, alius prudentia præstat: hæc omnia maligni feriunt animum. Mit einem Wort, sagt der H. Prosper: tantos invidus habet justæ pœnæ tortores, quantos æmulus habuit laudatores. Es hat ein Neydiger eben so vil Hencker auf dem Hals, die an ihm die gerechte Straff ausüben, so vil sein Gegner, oder Mitwerber Lobsprecher gehabt hat. Wer es immer merckt, daß du neydig bist, der kan dich gantz frey peynigen, so vil er nur will, und du wirst dannoch dich nicht beklagen, oder zeigen dörffen, daß es dir wehe thut. Wann dir der Kopff, oder sonst ein Theil deines Leibs wehe thut, so deutest du dem Artzten deinen Schmertzen an, der dir hernach Artzney gibt, und Linderung bringt. Wann dich aber der Neyd peyniget, so wirst du dich vil zu sehr schämen, dein Kranckheit zu bekennen: Cùm mutire, sagt widerum der heilige Basilius, cùm mutire nihil audeat, aut possit, simulat gaudium, secum tacitus rumpitur, coràm hilaritatem

S. Prosper de vita & virt. l. 3.

S. Basil. loc. cit.

præ-

præfert, intùs verò ab invidiæ malo perditur, nihil omninò retegere volens, morbum in imo cordis receſſu, ejus abrodentem & conſumentem viſcera, mœſtus retinet; Weil er ſich nichts zu melden getraut, oder nichts melden kan, ſo laßt er äuſſerlich ein Freud ſpüren, heimlich aber zerſpringt er ſchier bey ſich ſelbſt; vor denen Leuthen zeigt er ein Frölichkeit, innwendig aber verderbt ihn das Ubel des Neyds; er will ſich in keiner Sach heraus laſſen, behaltet alſo ſein üble Kranckheit in dem Innerſten ſeines Hertzens, die ihm ſein Ingeweyd abfrißt und verzehrt.

3. Er haltet darfür, es könne ſeinem ſchmertzhafften Zuſtand nit anderſt geholffen werden, als durch das Verderben der anderen, die er beneydet: Unam tantùm mali requiem expectat, ſi quando cui invidet ruentem aſpiciat. Er wartet nur auf ein einzige Milderung ſeines üblen Zuſtands, wann er nemlich einmahl den Beneydten kunt fallen ſehen. Aber villeicht wird diſer Fall des Gegners ſich niemahl ereignen, und unterdeſſen wird der Neydige immerdar geplagt. Andere Laſter bringen gleichwohl ein kurtze Ergötzlichkeit mit ſich; was bringt aber der Neyd für ein Ergötzlichkeit? Oro te, ſchreibt der H. Hieronimus an Demetriadem, oro te, quid invido delectationis præſtat invidia, ad Dequem met. S. Hier.

quem secretis quibusdam conscientiæ ungulis livor ipse discerpit, & alienam felicitatem tormentum facit? Sag mir nur, was bringt der Neyd dem Neydigen für ein Ergötzlichkeit, als welchen der Neyd selbst mit heimlichen Gewissens-Hacken zerreißt, und anderer Glückseeligkeit in sein Peyn verkehrt? Wann du erstlich erwögen wollteſt, wie vil innerliches Nagen dich ohne Verhoffung eines eintzigen auch nur zergänglichen und scheinbaren Wollusts dises Laster koste, so müsseſt du daraus schliessen, daß wann es auch kein Sünd wär, du dannoch dasselbe aus bloſſer Lieb gegen dir selbst, nach Möglichkeit fliehen sollteſt.

4. Wie vilmehr sollst du es dann hassen, weil es die schwerist e Sünd wider die Lieb des Nächstens ist? Dise Lieb verpflichtet uns, daß wir andere lieben sollten, wie uns selbst, und seynd wir dises auch schuldig, wann sie uns auch schon ein Leyd zugefügt haben, oder uns hassen und verfolgen: Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros: Ich aber sage euch: liebet eure Feind. Wie groß wird demnach unsere Sünd seyn, wann uns eines anderen Glück verdrüßt, der uns nichts Leyds thut, sondern von Hertzen lieb hat? Nam si inimicos amare jubemur, quantam pœnam ex amici odio daturos nos arbitramur? Dann wann uns befohlen wird, daß mir so gar auch die

S. Chryſ. hom. 36. in Joan.

die Feind lieben sollen, was für ein grosse Straff meynen wir wohl, wird auf uns warthen, wann wir so gar einen Freund hassen? wie der H. Chrysostomus anmercket. Der Neyd aber, wie eben diser heilige Lehrer darfür haltet, ist auch ein Gattung des Haß. Ein Haß ist, wann wan einem anderen übel will; und will mir ja gewiß derjenige übel, den es verdrüßt, wann es mir wohl geht. Ein seltsame Sach, sagt Chrysostomus an einem anderen Orth: gestern, und vorgestern warest du mit einem anderen gut Freund: bist freundlich mit ihm umgangen; und hast villeicht auch mit ihm geessen; und gählings veränderest du dich, schaffst dein Lieb aus deinem Hertzen; hegest feindseelige Gedancken wider ihn: und warum? weil er von anderen ein Lob bekomen hat: weil er bey anderen in ein grössere Hochachtung gekommen ist: Heri, & pridie amicus eras fratris, & loquebaris cum illo; fortassis etiam comedebas cum illo: repentè, quoniam vidisti membrum tuum magis honestatum, abjectâ amicitiæ personâ hostilem induisti. Er fangt mit dir keinen Handel an: er murret nit wider dich: er thut dir kein Leyd: er nimmt dir nichts von dem Deinigen: sein Ehr vermindert die deinige nit, und sein Erniderung bringt deine Fürtreflichkeit nit höher hinauf, aus was Ursachen dan schmertzet dich sein Wohlergehen so sehr? aus was Ur- Id. in 2. Cor. ho. 27.

S. Basil. loc. cit.

Ursach hast du ein Wohlgefallen ab seinem Unglück? Quid miser homo angeris nihil mali passus, aut quid eum impetis, qui de tuo nihil detrahit, aut minuit? Was ängstigest dich so sehr, du armseeliger Mensch, da dir doch kein Leyd geschehen, oder warum erbitterest wider ihn, der dir von dem Deinen nichts nimmt: oder minderet? wie dir der H. Basilius verweiset.

5. Es muß einem jeden vernünfftigen Menschen zum Verdruß, Unwillen, und Mitleyden bewegen, der betrachten will, wie spöttlich man mit Isaac zu Gerara umgangen ist. Er hatte an selbem Orth vil Brunnen im Besitz, die er für seine Heerden höchst nöthig, und von seinem Vatter ererbt hatte; es wurd ihm mit der grösten Unbilichkeit aller Zuspruch zu dem Wasser abgestritten, und alle seine Brunnen boßhaffter Weiß gäntzlich verderbt, und biß oben mit Erden angefüllt. Der König Abimelech hat ihn gar aus seinem Staat geschafft, und in

Gen. 26.

ein anderes Land zu ziehen genöthiget: Recede à nobis. Ziehe von uns hinweg. Was hat er dann Ubels gestüfftet, daß er also verfolgt worden ist? er war der fridsamste Mann, und machte niemand die geringste Ungelegenheit: er hat sich wegen so vilen empfangenen Unbilden niemahl gerochen, weder wegen so vil unbillich zugefügten Schaden sich jemahl beklagt, und dannoch

wurd

wurd er vom König aus dem Land geschafft: Recede à nobis. Ziehe von uns hinweg. Also geht man mit der Unschuld um, wann der Neyd auf dem Richter-Stuhl sitzt. Es hatte GOtt daselbst dem Isaac reichlichen Seegen geschickt; er hatte ein grosse Menge Vieh-Heerden; er hielte ein zahlreiche Familie, und doch hat er sich deßtwegen mit keinen Schulden beladen; ja vilmehr ist sein Vermögen alle Tag mehr angewachsen; und eben diß war sein Verbrechen, wegen dem man ihm so vil Unbilden zugefügt, ja gar aus dem Land geschaft hat: Recede à nobis, quoniam potentior nobis factus est valde. Zihe von uns hinweg, dann du bist uns vil zu mächtig worden. Ein grosse Feindseeligkeit: rufset da auf der H. Chrysostomus: Grandis malevolentia; cujus gratia abigis justum? num aliqua in te tibi nocuit? num injuriam tibi intulit? Ein groffe Feindseeligkeit; aus was Ursach schaffest den Gerechten hinweg? hat er dir dann in einer Sach geschadet? hat er dir ein Unbild zugefügt? Aber also macht es der Neyd: Sed ita se habet invidia: nihil cum ratione operatur: ita agere solet invidia: non potest benigniter videre aliorum felicitatem: Er thut nichts mit Vernunfft: also pflegt es der Neyd zu machen; er kan anderer Glückseeligkeit nit gutwillig ansehen. S. Chrys. hom. 12. in Gen.

6. Und

6. Und wann du neydig bist, so wirst du nit allein anderen übel wollen, die dir niemahl etwas übels gethan haben, sondern du wirst auch einer solchen Persohn übel wollen, die dir schon Gutes gethan hat, oder noch Gutes thun will. Es hat unser Heyland gantz Judenland mit lauter Gutthaten durchwanderet: er hat die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Lahme gehend, die Krancke gesund gemacht: er hat die Hungerige gespeiset, die Unwissende gelehrt, die Sünder loßgesprochen; wo er immer hingieng, da ließ er die Pfaden der Lieb, und der Gutthaten hinter
Act. 10. 38. sich: Pertransiit benefaciendo. Der umgezogen ist, und hat Guts gethan. Und dannoch wurde er dessen allen uneracht zu dem Todt aufgesucht, geschmäht, verfolgt, gecreutziget, und seynd wider ihn auch so gar diejenige aufgestanden, deren einige von ihm Gutes empfangen, andere aber hätten empfangen können. Es hat sie aber dahin nur der Neyd getriben, wegen welchem sie sein Herrlichkeit für ihre Beleydigung angesehen haben. Christus Dominus, sagt der
S. Basil. loc. cit. H. Basilius: ob invidiam tantis est petitus insidiis. Christus der HErr ist wegen dem Neyd mit vilen Nachstellungen angefallen worden. Hieraus machet nun eben diser Heil. Lehrer den Schluß, daß ein Neydiger ärger sey, als ein jedes unvernünfftiges Thier. Wir sehen, daß so

so gar die Löwen gegen ihren Verwahrern, die ihnen die Nahrung geben, gantz zahm seynd; wir sehen, daß die Hund zur Beschützung ihres Herrn, der sie nährt, in Feur, und Schwerd lauffen: aber die Neydige werden nit zahm, wann man ihnen schon Gutes thut, und wachst bey ihnen der Unwillen wider ihre liebvolle, jedoch beneydete Gutthäter nur immer mehr an: Canes enim nutriendo mansuetos reddimus: invidum verò beneficio nostro devinciendo, longè pejorem reddimus; Dann die Hund machen wir durch das Nähren zahm; aber einen Neydigen machen wir weit ärger, wann wir ihn nit mit unserer Gutthat verbündlich machen. Non enim gaudet in iis, quæ recipit, bonis, sed tua tristatur felicitate, quòd facultas tibi sit, ejus usui subveniendi. Dann er hat kein Freud an dem, was er von dir guts empfangt, sonder betrübt sich wegen deiner Glückseeligkeit, weil du im Stand bist, seiner Bedürfftigkeit beyspringen zu können. Wann du neydig bist, sagt der H. Chrysostomus, so bist du ärger, als der Teuffel: dann obwohlen er zwar auch selbst neydig ist, so tragt er doch seinen Neyd nur wider die Menschen, und nit wider die Teuffel seine Gesellen: Invidet Sathan sed hominibus, socio jam nemini. Es ist auch der Teuffel neydig, aber nur denen Menschen, und keinem von seinen

Id. hom. 21. in Scrip. loc.

S. Chryl. hom. 31. in 1. Cor.

Ge-

Gesellen. Und du Mensch bist einem anderen Menschen neydig, und hassest den, der mit dir ein gleiche Natur hat, und hassest ihn auch, wann er schon dein Gutthäter ist: Quod ne Sathan quidem facit. Welches so gar der Teuffel nit thut.

7. Aus dem, was wir bißher gesagt haben, kanst du abnehmen, daß wann auch dein Neyd nur in deinem Hertzen allein sich aufhielte, und zu keinem grösseren Ubel schreiten thäte, als allein daß du dich bey dir selbst betrübest, weil dein Nächster besser in Ehren gehalten wird, als du, so wäre er dannoch ein schwere Sünd, womit du des ewigen Todts kanst schuldig werden. Aber er wird bey diser Bestürtzung allein nit bleiben, sonder er wird auch in andere Sünden ausbrechen, mit denen die Lieb des Nächsten noch mehr verwundet wird. Ehrabschneidungen, Verläumbdungen seynd lautere Sünden, die von denen Neydigen gar vilfältig begangen werden. Es ist kein Sünd so entsetzlich, die sie nit wagen, wann sie nur die Hoffnung haben, daß sie auch durch ein solches Mittel ihren Gegner können gedemüthiget sehen. Und was erhaltest du hernach mit so vilen Sünden? du wirst dadurch deinen Stand nit höher bringen, und noch darzu vil von deinem Ansehen verliehren. Es wird dein Neyd, wañ er kundbar wird, zu deiner Fürtrefflichkeit nichts beytragen, und wird auch dein Ehr grossen Theils ver-

dunckten. Du wirst einen guten Freund verliehren, der dir vil verhülflich seyn kunt, und wirst ihn durch deinen Neyd zu einem noch grösseren Ansehen bringen; dann eben darum, weil du ungerechter Weiß anderer Ernidrigung suchest, so wird ihn GOtt erhöhen, und du wirst ernidriget werden: DEus, bezeugt der Heil. Chryloſtomus, DEus, qui omnia perſpicit, cùm viderit innocentem injuriâ circumventum, extollit multò magis, clarúmque illum facit, invidentem autem deprimit. Wann GOtt, der alles siht, einen Unschuldigen unbillich untertrucken siht, so erhebt er ihn vilmehr, und macht ihn ansehnlicher, den Neyder aber unterdrucket er. Also hat er es mit Saul und David gemacht. S. Chryl. hom. 41. in Matth.

8. Die offentliche Freuden-Bezeugung wegen dem herrlichen Sig, den David über den Risen erhalten, hat den neydigen König gantz rasend gemacht; er hat auch deßtwegen alles versucht, wie er den Siger aus denen Augen bringen möchte: was hat er aber darmit ausgerichtet? es ist zwar der tapffere Jüngling genöthiget gewest, sich aus dem Feld zu begeben, und sein Zuflucht bey denen Philistäern zu nemmen, die ein unglaubiges Hertz bekommen haben, wie sie gesehen, daß er ihr Freund worden, und

daß also ein schröckbarer Feind wider sie nit mehr streitten wurde. Die tapfferiste Kriegs-Obriste von dem Israelitischen Volck verliessen ihren König aus Verdrnß seiner üblen Aufführung, und schlugen sich zu David: in solcher Verlassenheit wurde nun Saul von denen Philistäern angefallen, und gerieth in einen entsetzlichen Streit, in welchem er die Niderlag seines Kriegs-Heer, den Todt seiner drey Söhnen, die schändliche Flucht seiner Soldaten ansehen müssen, und nachdem er wegen denen vilen empfangenen Wunden nit mehr mächtig war, sich in die Flucht zu begeben, so hat er ihm selbst verzweifleter Weiß das Leben genommen: wodurch sein Cron auf das Haupt des beneydeten Davids gekommen ist: Invidus, wird da der H. Basilius sagen: quantò in proximum vehementiùs movetur, tantò sibimet majus parit incommodum. Je mehr sich der Neydige wider seinen Nächsten setzt, je grössere Ungelegenheit macht er ihme selbst. Und wird auch der H. Chrysostomus noch einmahl sagen: DEus innocentem injuriâ circumventum extollit multò magis, clarúmque illum facit, invidentem autem deprimit. GOtt erhebt den unbillich verfolgten Unschuldigen weit mehr, und macht ihm grösseres Ansehen, den Neydigen aber unterdrucket er. Mit dem Neyd wirst du dir einen

S. Basil. hom. 11. cit.

einen Feind machen, welcher dich drucken, und verächtlich machen kan, wann er sich einmahl wider dich erzürnt, weil er gelehrter, beredter, reicher, berühmter, ansehnlicher, und glückseeliger ist, als du, wie ein solches etliche Fischer gar wohl erfahren haben.

9. Es beschreibt diese Begebenheit Aribo der Bischoff zu Freysing in dem Leben des H. Corbiniani, welcher nit lang vor ihm eben in dieser Stadt Bischoff gewesen war. Als der H. Corbinian an einem Freytag mit seinem zahlreichen Gefolg an dem Gestatt des Meers daher gieng, da sahe man in dem Wasser einen Wunder-grossen Fisch glitschen, der gröſſer gewest, als zwey Männer von hoher Statur: es hatte der Heilige an seinem Hof einen Jüngling, der starck von Leibs-Kräfften, hertzhafft, und ein überaus guter Schwimmer gewesen ist; diesem nun befilcht er, er sollt einen Dolch zu sich nehmen, in das Wasser springen, den Fisch erstechen, und zu ihm bringen. Ansericus (dann diß war der Nahmen dises Schwimmers) Ansericus, der sich an disem gefährlichen Geschäfft gar nit entsetzte, springt in das Wasser, und kommt gantz leicht zu dem Raub, weil diser ihm entgegen schwamm, ihn zu verschlucken: der Kampf geht an, und Ansericus braucht eine

Arib. in vit. S. Corbin. apud Surium 8. Sept.

Hand zum Schwimmen, die andere zum Fechten, bald greifft er an, bald wird er vom Fisch angegriffen, endlich bringt er dem Fisch nach langem Gefecht den gantzen Dolch biß an das Hefft in den Leib. Weil nun der Fisch zwar getroffen, aben noch nit todt war, so zaplete er gantz seltsam herum, und wolt sich von seinem Feind loß machen, bald schwam er in der Höhe, bald kam er völlig unter das Wasser, und zog Ansericum mit sich hinab, der aber den Dolch beständig in der Hand hielt, und das Thier niemahl ausliesse: disem verwunderlichen, und niemahl geschehenen Zweykampf haben einige Fischer auf ihrem Schiff zugeschaut, und seynd auch mit ihrem Schiff herbey gefahren; weil nun unterdessen der Fisch seine Kräfften verlohren, so hat ihn der tapffere Jüngling in ihr Schiff gezogen: da wirst du dir einbilden, daß sie ihn mit Friden in ihr Schiff gelassen, die Kleyder angelegt, und erfrischt haben werden; und hätten sie freylich dises wo nit aus Lieb, wenigist aus Höflichkeit thun sollen, und sie hätten es auch gethan, wann sie nit der Neyd übergangen hätte. Es verdrosse sie, daß er über ein solche Beut Meister worden ist, nach der sie vergeblich getrachtet haben wurden. Es verdrosse sie, daß sie haben ansehen müssen, wie diser Jüngling mit seiner Hertzhafftigkeit mehr

hat

hat ausgerichtet, als sie mit ihrem gantzen Fischer-Zeug hätten ausrichten können. Es verdroß sie, daß sie das freudige Zuruffen aller Leuthen, die an dem Gestatt zugesehen hatten, anhören müssen. Endlich brach der Neyd gar in ein Grausamkeit aus: den Fisch nehmen sie in das Schiff aber den Menschen lassen sie nit hinein, und wie er sich mit einer Hand an dem vorderen Theil des Schiffs gehalten, da schlugen sie mit Fäusten, und Stecken auf ihn zu, daß er nit hinein springen sollte. Sie wolten ihn gern ersauffen sehen, nur weil sie sein Glück, sein Tapfferkeit, und Ehr nit haben ansehen können: alleinig so grausam auch ihr Neyd gewest, so war doch wenig Glück darbey. Ansericus, so matt er auch von seinem Schwimmen, und Kämpfen war, so nahm er doch alle seine Kräfften zusamm, und schwang sich uneracht alles Widerstands in das Schiff; er riß einem von ihnen das Ruder aus der Hand, und fieng an, auf ihren Rucken zu zuschlagen, mit Betrohen, er wolt ihnen gar über den Kopff kommen, daß sie also mit Schand und Zitteren ihm zu Füssen fallen, und für ein grosses Glück halten müssen, daß sie ihn an das Gestatt führen dörffen, und darmit ihr Leben erhielten.

19. Dein Geitz macht dich grausamer,

unbedacht, zänckisch, bissig, ehrabschneiderisch, hinterlüstig; dein Gegner wird es mercken, und weil du an seinem, als deines guten Freunds Glück kein Freud hast, so wird er dich heimlich für seinen Feind ansehen, und wird deinem Neyd mit seiner Feindschafft begegnen. Und gesetzt auch, es wisse derjenige, dem du neydig bist, nichts um deinem Neyd, und wann er auch darum weißt, er möge sich doch nit würdigen, dein schlechte Persohn anzufeinden, so fallest du doch darmit in die Feindschafft, und in den Zorn desjenigen GOttes, welcher, wie du aus dem heiligen Chrysostomo vernommen hast, deinen Neyd siht, und dich unterdrucken wird: Invidentem deprimit. Er unterdruckt den Neydigen.

11. Es machte ihm ein neydiger Mönch die Hoffnung, er wurde das grosse Ansehen des jungen Paphnutii durch ein Verläumdung dergestalten verschwärtzen können, daß ihn fürohin alle als einen Dieb scheuhen wurden. Weil Paphnutius in der Kirchen der heiligen Meß beywohnte, da bracht der andere sein eigenes Buch in dessen Zell, und verbarg es daselbst unter seinen Körben; hierauf gieng er auch selbst in die Kirchen; und brachte in Gegenwart aller Mönchen bey dem Heil. Isidoro die

Cassian. collat. 18. c. 15.

Klag

Klag an, daß ihm ein Buch sey gestohlen worden. Hierauf wurden alsogleich drey Mönch abgeschickt, die alle Zellen durchsuchen solten, und wurde auch das Buch in der Zellen Paphnutii gefunden. Worauf ihn dann jedermann gleich für einen Dieb gehalten, den sie doch biß auf diß Zeit für heilig gehalten hatten. Der demüthigiste Jüngling wollte sich nit entschuldigen, sonder bate, und unterwarff sich, ohne ein Wort zu seinem Schutz zu melden, der offentlichen Buß. Er mußte dreymahl so vil fasten, er wurd von der Kirchen ausgeschlossen, und lag er daraussen vor der Thür auf dem Angesicht. Fünffzehen Tag hat GOTT dem Verläumbdeten Zeit zu seiner eyfrigen Verdemüthigung, dem neydigen Verläumbder aber so vil Zeit zu seiner Bekehrung vergonnt: dieweil nun aber diser in seinem Hertzen mit grösser Freud ab der ungerechten Unterdruckung des andern frolockte, so ließ ihn GOTT vom Teuffel besessen werden, welcher zu seiner höchsten Schand die angezettelte Verläumdung geoffenbahret, Paphnutium von allem Schandfleck befreyet, und in dem Verläumder sein beständige Wohnung genommen hat. Er plagte, schlug, und zerriß ihn erschröcklich, und doch war unter so vilen heiligen Mönchen nit einer so mächtig, daß er dem elen-

den hätten helffen können: sogar auch der heilige Isidorus selbst, der doch sonst schon die Teuffel aus so vilen Besessenen getriben hatte, hat weder mit Beschwörungen, weder mit Betten, weder mit Fasten disen Besessenen erledigen können. Hat er seines üblen Gasts los werden wollen, so hat er sich bey denen Füssen des beneydeten Paphnutii demüthigen, und bekennen müssen, daß er neydig, Paphnutius aber unschuldig sey; und also wurd er auch nur von Paphnutio allein erlediget. Also hat GOTT den Neydigen gedruckt. Invidentem depressit.

12. Andere machten sich auch die Hoffnung, sie könnten den heiligen Narcissum, der bey jedermann in höchstem Ansehen gestanden, in Verachtung setzen; sie griffen ihn demnach mit einer verschreiten Verläumbdung an, und damit sie dieselbe bewähreten, so sagte einer von ihnen: Ich will lebendig im Feur verbrinnen; der ander: Ich will an der Gelb-Sucht sterben; der dritte: Ich will um meine Augen kommen, wann nit Narcissus dise schandlichiste Missethaten begangen hat. Diß sagten sie, und wurden auch zu ihrem grösten Unglück erhört. Narcissus begab sich in die Wüsten, um alldort mit GOtt zu leben; die neydige Verläumbder aber mußten an ihnen selbst das

Cassiod. Histor. trip. ex Euseb. l. 5. c. 7.

das Urthel vollzogen sehen, welches sie mit ihrer eigenen Zung gefällt haben. Der erste hat gesagt: Ich will im Feur sterben, und ist auch im Feur gestorben; dann da in seinem Hauß, weiß nicht wie, ein entsetzliche Feurs-Brunst entstanden, so wußte er ihm nit mehr auszuhelffen, und verbrann darinn zu Aschen. Der andere hat gesagt: Ich will an der Gelb-Sucht sterben: und ein gallsüchtige Feuchtigkeit gosse sich in alle Adern, und durch den gantzen Leib aus, und er starb auch daran. Der dritte wurd von denen zwey traurigen Exemplen erschröckt, bereuet, und bekennt sein Verläumbdung offentlich, und batt GOTT, und die Menschen um Verzeyhung: und hat ihm zwar auch GOTT die Sünd verzyhen, jedoch liesse er zu, daß er eben durch seine Buß-Zäher um die Augen kommen, und also auch die Straff empfinden hat müssen, die er ihm mit seinem Neyd selbst auf den Hals gewunschen hat: Also hat GOtt die Neydige unterdruckt. Invidentes depressit.

13. Es machte ihm ein Ordens-Geistlicher die Hoffnung, daß er den heiligen Anselmum Ertz-Bischoffen zu Cantuaria umb sein Ehr bringen könnte; er sahe ihn immerdar mit üblen Augen an, er tadlete sein Thun und Lassen, und kunte nichts min-

der, als sein Lob ausstehen. Er wird kranck, und fangt eines Tags gählings entsetzlich zu schreyen, und sich hin und her zu weltzen, zu zittern, und zu beben an. Es fragen ihn die Anweesende, was ihm wäre? was ihn so sehr plage? Ach! sprach er, was ist mir? was plagt mich? Sehet ihr dann nit dise zwey wilde Wölff, die mich beissen, und schon völlig zerreissen wollen? Er erkennte gar wohl, daß selbe Teuffel gewesen seynd, darum auch der Elende schon einen erschröcklichen Todt von ihnen erwartete? und sie wurden ihm auch den Garaus gemacht, und sein Seel in das höllische Feur gerissen haben, wann nit der heilige Ertz-Bischoff, so bald er davon Nachricht erhalten, zu Hülff kommen wäre: Er jagt mit seinem Gebett die Teuffel in die Flucht, und der Krancke bekennte selbst, daß er aus dem Mund Anselmi, so bald er in das Zimmer getretten, gleichsam zwey feurige Lantzen wider die zwey erschröckliche Thier habe fahren gesehen, welche sich gleich von dem Beth vor Schröcken zuruck gezogen hätten, und aus denen Augen verschwunden wären. Der gute Hirt ließ die Herumstehende abtretten, ermahnte, und brachte den Krancken zur heylsamen Buß, sprach ihn los von seinen Sünden, und gab ihm einen Trost. Und nach wenig Stunden erhollte sich der Krancke, und bekam gute Hoffnung der

Gesund-

Gesundheit, umb welche er auch dem Gebett, und der mildseeligen Lieb desjenigen zu dancken gehabt, den er so offt mit seinem Neyd durchgelassen hatte. Also macht ihm der Neydige mit Hindansetzung der Lieb des Nächsten seinem Nächsten, oder wann dises nit geschiht, so macht er ihm wenigist GOtt zum Feind, von dem er gedruckt werden wird: Invidentem deprimit.

14. Wie vil mehr wirst du dir erst endlich GOtt zum Feind machen, wann du dich mit deinem Neyd seiner Ehr widersetzest? Diß ist der dritte Punct, den ich dir vorgestellt hab, aber auf nachfolgenden Unterricht vorbehalten will. Unterdessen erwöge wohl, wie so gar keinen Nutzen du von disem Laster habest, wie vil Ubels du dardurch deinem Nächsten, und noch mehr dir selbsten thust. Mach eigen kräfftigen Vorsatz, und bitte GOtt um Gnad, daß du deines Nächsten Gut wie dein eigenes ansehen, und dich daran erfreuen mögest.

CLXXXII. Unterricht.

Wie häfftig der Neyd wider die Ehr GOttes sey.

1.

XXX. Tag. DEr Neyd ist wider die vernünfftige Lieb gegen uns selbst; und diß ist ein grosses Ubel; er ist wider die Lieb des Nächsten, und dises ist noch ein grösseres Ubel; er ist wider die Ehr GOttes, und diß ist das gröste Ubel, so er anstifftet. Wie er wider die vernünfftige Lieb gegen uns selbst, und wider die Lieb des Nächsten sey, haben wir in vorigem Unterricht abgehandlet; anjetzo wollen wir überlegen, wie er auch wider die Ehr GOttes sey.

2. Einen Neydigen, sagt der heilige Chrysostomus, verdrüßt, daß GOTT geehret wird, dolet, quòd Deus honoretur. Alle Ding, die zu Vermehrung der Kirchen-Zierd, und der Altären, und zur Haltung hoher Festen angewendet werden, siht er für lauter Ding an, als wurden sie ihm

ihm entzogen. Es verdrüßt ihn, wann die Bildnussen der Heiligen mit Gold, und Silber hervor geschmuckt werden: Es verdrüßt ihn, daß die Unterhaltung der Priester vermehrt wird, daß man zur Bequemlichkeit der Kirchen-Dienern einen Beytrag thut: Quoties Dei Ecclesiam, vel verbo, vel alio quovis modo auctam, adjutámque intellexerint, dispereunt. So man. Id. hom. 7. in Romofft sie vernemmen, daß die Kirch GOttes, durch das Wort, oder auf ein andere Weis vermehrt, oder beförderet wird, so zerbärsten sie. Meynst du dann, es sey ein geringe Sünd, wann du wünschest daß man GOtt weniger Ehr anthun sollt, als dir? Es verdrüßt dich, daß so vil Ordens-Geistliche seynd, und halteſt jene Grund-Stücker für verlohrn, die zur Unterhaltung der Diener GOttes gewidmet seynd; du wolteſt schier glauben, ihre Güter wären besser angewendet, wann du sie unter deinen Händen hätteſt, damit du mehr Schelmen, und Meichel-Mörder, Buhlschafften, und andere verwirrte Händel darmit unterhalten könnteſt. Es seynd dir die Reichthumen der mildern Orthen zuwider, und wäre dir lieber, wann denen Armen JEsu Christi ihre Nahrung entzogen wurde, damit du dir mit Haltung mehrer Hunden, und Pferdten ein Ehr machen könteſt. Wann du von einem Teſtament,

in welchem ein Kirchen für einen Erben ist eingesetzt worden, oder von einer Vermächnuß zu Stüfftung eines Altars, oder eines geistlichen Beneficii höreſt, da nagt es dich schon heimlich, du murreſt bey anderen darwider, und wilst die Gottseeligkeit solcher Stüffter gar nicht gutheissen, sonder heißt sie einen Unverstand, und wann es seyn kan, so wendest du die verschlagniste Mittel und Weeg zur Verhinderung solcher Vermächtnussen an, und führest darwider, wann du kanst, die hartnäckigiste Händel, daß sie nit zum Vollzug kommen sollten: Quoties Ecclesiam Dei auctam, vel adjutam intelligunt, dispereunt. **So offt sie vernemmen, daß die Kirch GOttes gemehrt, oder befürdert wird, so zerbärsten sie.**

3. Wann du solche Gedancken hast, so **verdrüßt es dich, daß GOTT geehret wird:** Doles, quòd DEus honoretur. Wann du Schätz auf das Spihlen, auf die Erfrischungen, auf die Zusammenkunfften, auf Schau-Spihl, und Prassen gewendet werden, so hast du ein Freud daran, werden sie aber auf die Ehr GOttes gewendet, so betrübst du dich. So erfreuest du dich dann an dem, womit der Teuffel geehret wird: His lætatur, quibus & diabolus honoratur apud homines; Nur

das

dasjenige schmertzet dich, mit dem GOTT geehret wird: Doles, quòd Deus honoretur. Betrachte nur, wer GOtt seye, wie unendlich weit er alle Monarchen der gantzen Welt zusammen übertreffe; wie unendlich mehr er verdiente, noch höher geehret zu werden, wann er auch schon mit einer unendlichen Ehr geehret wurde. Betrachte deine grosse Schuldigkeiten, mit denen du ihm verbunden bist; die unermeßliche Güter, die du von ihm hoffen kanst; die unaufhörliche Ubel, die du von ihm zu förchten hast; alsdann wirst du erst recht begreiffen, was für ein grosse Sünd du begehest, wann du aus gottsräuberischen Neyd ein Mißfallen hast, daß er mit herrlichem Kirchen-Zierd, und feyerlichen Gepräng geehret wird.

4. Wann es dann ein ein so grosses Ubel ist, einen Verdruß an seiner äusserlichen Ehr haben, die allein in Silber, und Gold, in prächtigen Zierath, in dem Reichthum der Gottshäuser, und seiner Diener besteht, was für ein grosses Ubel wird es erst seyn, wann du dich ab seiner hauptsächlich- und innerlichen Ehr betrübst, welche in der Auferbäulichkeit, in der Ubung der Tugenden, in Abhaltung der Seelen von seiner Beleydigung, und in Anführung derselben zu der Vollkommenheit besteht? Dise Ehr ist ihm weit

weit lieber, als alle materialische Schätz von der Welt. Wie gewaltig wurde dise Ehr beförderet werden, wann du dero Beförderung alle diejenige einhellig zusammen helffeten, die sich für seine Diener ausgeben? alleinig der Neyd verderbt, und verwirret alles: Hic morbus, hat Chrysostomus schon so gar bey seinen Zeiten bedauret; hic morbus Ecclesiam invasit; & hoc est, quod omnia sursum, ac deorsum convertit, corporisque compagem discindit: stamus alter contra alterum, invidia nos armante. Dise Kranckheit hat die Kirchen angegriffen; und dises ists, welches alles unter, und über sich kehrt, und den gantzen Leib zertrennt: es setzt sich unter uns einer wider den andern, weil uns der Neyd in den Harnisch treibt. Lobt man einen, sagt eben diser H. Lehrer, lobt man einen, weil er mit seinem heiligen Beyspihl, mit seiner Lehr, mit seinen Predigen, mit seinen Talenten die Kirchen auferbauet, und macht, daß GOTT geehret wird, so setzt sich der Neyd alsogleich wider ihn: Laudatur quispiam virtute probatus, & Ecclesiam ædificans sanâ doctrinâ: nos huic protinùs invidemus. Gleich setzt man sich wider ihn; man legt ihm sein Meynung übel aus; man macht seine Mängel offenbahr: man greifft ihn mit Verläumbdungen an; man richtet Verfolgungen wider

S. Chrys. hom. 27. in 2. Cor.

Id. hom. in Tim.

ihn

ihn an; und da es scheint, es gehe alles nur wider ihn allein, so geht der Neyd wider GOtt, und verhinderet seine Ehr: Videmúrque invidere illi quidem, verùm livor ipse noster transit in Dominum Majestatis. Und scheinen wir zwar nur ihm allein neidig zu seyn, aber eben diser unser Neyd trifft den HErrn der Herrlichkeit selbsten an.

5. Es hat sich ein Scythischer Mönch einmahl auf den Weeg begeben, in der Meynung, die Einsidler zu Cålia heimzusuchen, und hat sich bey ihnen in einer unbewohnten Zellen aufgehalten. Wie nun sein Ankunfft bekannt worden ist, so seynd vil zu ihm kommen, ein göttliche Lehr von ihm anzuhören. Er hatte aber in dem Predigen, in der Unterweisung, in Erleuchtung der Gemüther, in Entzündung der Hertzen ein so wunderbare Gaab, und so wunderbare Gnad, daß in kurtzer Zeit alle ihm zugelossen seynd: und hat der grosse Frucht, den er bey denen Seelen geschafft, mit dem Zulauff gar wohl übereingestimmt. Da hat aber ein alter Einsidler von Cålia einige Bottschafft zu ihm geschickt, mit vermelden, er soll Abschid nemmen, und widerum in sein Scythien, oder wo er immer hin will, zuruck kehren, aber doch nur von Cålia soll

er weg gehen. Dieweil aber der Mönch/ dem diſe Nachricht nit zukommen iſt, ſeinen Abſchid nit genommen hat, ſo kam die andere Poſt, und ließ ihm ſagen: er ſoll nur geſchwind gehen, ſonſt wurd man ihn hinaus brüglen: und iſt es auch würcklich geſchehen, daß der Alte, wie er geſehen, daß er ſich ſo lang aufhielt, einen Stecken in die Hand genommen, und in vollem Zorn hingangen iſt, aus ſeiner Trohung einen Ernſt zu machen. Und wann ſich nit ein junger Menſch, der doch geſcheider war, als der Alt, in das Mittel gelegt hätte, und wann ihn nit der Scyther mit ſeiner tieffen Demuth eingenommen hätt, ſo wurde man in ſelber Einſidlerey zu jedermans Aergernuß groſſe Streich gehört haben. Was hat dann der Alte für ein Urſach gehabt, daß er ſich wider jenen, unſchuldigen, und heiligen Frembdling, ſo faſt erzürnt hat? Invidiæ livore, ſagt der Geſchicht-Schreiber, cor ejus vulneratum eſt, indignari cæpit. **Es iſt ſein Hertz von dem Neyd verwundet worden, und er hat deßwegen einen Unwillen gefaſt.** Quoniam ego

Ex ſent. Pat.

tantis temporibus in loco hoc habito, & ad me non conveniunt, niſi rariſſimè, & ecce ad iſtum penè quotidie fratres quàm plurimi vadunt. **Dann ich bin ſchon lange Zeit an diſem Orth, und kommen doch gar ſelten zu mir, zu diſem aber lauf-**

lauffen sie schier alle Tag hauffenweiß. Uberaus vil seynd in die Zell des Scyther gekommen, und seynd widerum darvon gegang, von dem Feuer der göttlichen Lieb gantz entzündet? es kamen Sünder, und giengen widerum als Büsser darvon; es kamen Kalte, und giengen widerum darvon gantz brinn-eyfrig: auf dise Weiß dann wurde GOtt geehrt, und wann der Scyther, der so vil Gutes geschafft, abgeschafft wurd, so mußte GOtt diser so grossen Ehr verlurstiget seyn, daß also der Neydige wider GOtt gestritten hat: Livor ipse noster transit in Dominum Majestatis. **Eben unser Neyd trifft den HErrn der Herrlichkeit an.**

6. Es wurd der H. Macarius aus dem Closter der Tabesionniter zu Thebaida verstossen, wo er doch einen lebendigen Spiegel der Heiligkeit für alle dieselbe Mönch abgegeben hat. Er wurd zwar mit aller Höflichkeit, aber doch auch mit allem Ernst fortgeschickt. Der Abbt selbst hat bey seiner Entlassung betheuret, daß der Aufenthalt Macarii für seine Mönck ein vollkommenes Muster aller Tugenden gewesen sey. Er hat betheuret, man habe von ihm vil Auferbäulichkeiten genossen: er befehle sich, und seine Mönch in sein Gebett, er solt aber nur dannoch fortgehen, und in sein alte Wüsten

Pallad.in vit. Mac. Alex.

zuruckkehren, wo er hergekommen ist: In spiritualibus bonis erudisti nos: non parùm ædificasti nos: revertere ergo ad locum tuum, & oro indesinenter pro nobis. Du hast uns in geistlichen Sachen abgericht: du hast uns nit wenig auferbaut, so gehe dann in dein voriges Orth zuruck, und bett unaufhörlich für uns. Es scheint, man hätte wohl ein andere Folgerung daraus machen sollen: du bist auferbäulich für uns; du unterrichtest uns in dem geistlichen Leben; so bleib dann bey uns, und fahre noch weiter fort, in unserem Closter die Ehr GOttes zu beförderen; also hätte zwar seiner Seits der Abbt reden wollen, so der H. Pachomius gewesen ist, er ward aber von seinen widerspänigen Mönchen zu dessen Entlassung gezwungen, welche, weil sie das Ansehen Macarii nit gedulten können, einhellig darauf getrungen haben, daß er fortziehen sollt, unter dem Vorwand, sein Leben gebe ihnen Aergernuß: Murmurantes dixerunt præposito monasterii: unde nobis hunc adduxisti, tanquam sine carne degentem ad condemnationem nostram? projice eum: cognosce, quia valde scandalizantur in eo. Sie haben mit Murren zu den Oberen des Closters gesagt: wo hast du uns disen Menschen hergeführt, der da zu unserer Beschämung also lebt, als wann er nit

fleisch-

fleischlich wär: schick ihn fort; dann du must wissen, daß sich die Brüder an ihm über die Massen ärgeren. Da sihst du widerum, wie GOTT durch den Neyd jene Ehr ist abgestohlen worden, die ihm durch das heilige Beyspihl der Clösterlichen Vollkommenheit, die ein jeder von Macario hätt erlehrnen können, zugekommen wär: Vides, sagt der heilige Chrysostomus, quò bellum ipsum pertineat. Siheſt du, wider wem du den Krieg führest? Livor ipse transit in Dominum. Der Neyd greifft den HErrn selbsten an. S. Chrys. hom. 7. in Rom.

7. Und darffst du dich da nit ausreden, und sagen, es sey dir nit die Ehr GOTTES, sondern nur das Ansehen, und die Hochachtung derjenigen zuwider, die dein eigene Ehr darmit verduncklen. Dices, sagt weiters der heilige Chrysostomus, at non mihi molesta est Dei gloria, sed fratris. Du wirst sagen: mir fallt aber die Ehr GOTTes nit verdrüßlich, sonder nur des Bruders. Wann du aber neydig bist, wann du dich wider ihr Ehr setzest, so verhinderest du die Ehr, welche GOTT durch sie empfangt: Verùm per hunc fratrem gloria ad cœlum conscendit. Aber durch disen Bruder steigt die Ehr in den Himmel hinauf.

Wann du demnach durch deinen Neyd mit einem Menschen, der die Ehr GOttes befürderet, einen Krieg anfangst, so fangst du den Krieg mit GOTT selbsten an: Igitur & bellum itidem à te exortum; so ist dann auch der Krieg wegen deiner angegangen. Du tritteſt mit dem Teuffel in eine Bündnuß, und halteſt ſein Parthey, und kriegeſt an ſeiner Statt: Id genus homines unà cum diabolo Eccleſiæ bellum inferunt. Solche Leuth fangen mit dem Teuffel wider die Kirch einen Krieg an. Und mit was groſſen Schaden? Hoc malum Chriſtianorum conventus ſubvertit: Diſes Ubel ſtürtzet die Einigkeit der Chriſten um, fahrt Chryſoſtomus weiter fort: hoc hæreſes peperit. Diſes hat die Ketzereyen auf die Welt gebracht. Die Spaltungen der Kirchen, und die Ketzereyen haben von dem Neyd ihren Urſprung, und werden auch von dem Neyd fortgepflantzt. Wann man Beſchützer der Kirchen hat drucken wollen, ſo hat man darmit ihren Feinden allen Schwung gelaſſen.

8. Es hat Arius aus Neyd wider den heiligen Biſchoff Alexandrum die GOttheit unſeres HErrn JESU CHriſti beſtritten, und hat jene Ketzerey, die durch Neyd entſtanden, auch durch den Neyd

den

den Vortheil gewunnen, sich weiter auszubreiten. Es hat zwar Melerius mit seinen Anhängern die Lehren des Arii nit gehalten, weil sie wohl wußten, daß selbe falsch, gottlos, und sacrilegisch wären. Aber dannoch halffen sie ihm überall durch, und leisteten ihm allen Beystand, weil sie einen gleichen Neyd wider den heiligen, und eyfrigen Bischoff getragen hatten. Diß war ihr eintzige Maxime, so sie auch mit aller Möglichkeit behaupteten: Wir müssen Alexandro keinen Schwung lassen. Diß war die Lehr, die sie ihren Jüngern gegeben: diß der Befelch, den sie ihren Anhängern eingebunden; diß war auch der Rath, den sie ihren Freunden in die Ohren geblasen: Wir müssen Alexandro keinen Schwung lassen. Sie haben wohl sehen können, daß auf dise Weiß die Ketzerey des Arii über Hand nemmen werde: sie haben augenscheinlich gewust, daß Alexander zur Austilgung derselben das mehriste hätte thun können, und auch gethan hätte: sie hätten sehen können, daß wann man Alexandro keinen Schwung liesse, sich eben darum Arius erschwingen, und die Partey des gottlosen Lästerers ungemein über Hand nemmen wurde: diß ist zwar wahr: aber disen Grund-Satz hielte man unverbrüchlich: Man Socr. l. 1. c. 3.

muß Alexandro keinen Schwung lassen. Und dieweil man ihm auch keinen Schwung gelassen hat, so hat sich die Arianische Ketzerey dergestalten ausgebreitet, daß weder Bischöff, weder allgemeine Kirchen-Versammlungen, weder so vil Bücher, weder so vil heilige Vätter, die sich hernach darwider gesetzt haben, dieselbe zu löschen, im Stand gewesen seynd, und daß sich die Welt selbst hat verwunderen müssen, daß sie grossen Theils, ehe sie es einmahl recht wahr genommen hat, Arianisch worden ist.

9. Eines von den grösten Wunder-Zeichen in der Kirchen ist dises, daß sie niemahl durch die einheimische Uneinigkeit, mit denen sie der Neyd angefallen, hat verwüstet werden können. Es wird zwar ein jedes Reich, das in sich selbst zertrennt ist, verwüstet; aber die Kirchen ist noch niemahl verwüstet worden, weil ihr der Göttliche Beystand, wider welchen auch die Höllen-Porten nichts vermögen: portæ inferi non prævalebunt, allzeit an der Hand ist. Aber eben darum kan man es noch mehr für ein Wunderwerck halten, indem wir sehen, daß der Neyd gantze Königreich, und Länder zu Grund richte. Der Neyd

bringt

bringt es zu wegen, daß man die Taugliche unterdruckt, und die Untüchtige in die Höhe bringt: der Neyd bringt es dahin, daß man sich vilmehr darwider setzt, als hülffliche Hand reichet; und damit man einen Widersacher stürtzen kan, so achtet mans nit, wann schon deßwegen ein gantzes Kriegs-Heer darauf geht, oder ein gantzes Königreich umgekehrt wird. Eben dises geschicht auch in der heiligen Kirchen: **Wir müssen Alexandro keinen Schwung lassen.** Aber diser ist der gröste Feind der Ketzereyen: disen förchten die neue Ketzer am allermeisten: ligt nicht daran: **Alexandro muß man doch keinen Schwung lassen.** Aber die Unglaubige werden die Oberhand gewinen, und ihr falsche Lehr wird sich immermehr ausbreiten: ligt nichts daran: **Man muß Alexandrum nit aufkommen lassen.** Wann wir uns aber nach solchen Grund-Sätzen richten, so halten es wir mit der Parthey des Teuffels, und führen wider unsern HErrn JEsum Christum den Krieg: Ostendimus, sagt der H. Hieronymus, nos, qui talia facimus, de corpore Christi non esse, qui non dolemus, de acie nostra viros fortissimos corruentes, nec gaudemus, si videamus, eos fortiter dimicantes, quamvis non tam validi simus ad pugnandum. S. Hier. epist. 27. ad Eustoch.

Wir geben an Tag, daß wir, wann wir es also machen, von dem Leib Christi nit seyen, dieweil es uns nit schmertzet, wann wir die stärckiste Männer von unserem Heer fallen sehen, weder ein Freud haben, wann wir sie tapffer streitten sehen, obwohlen wir selbst zu dem Streit so tauglich nit seynd.

10. Und wann auch du so beschaffen bist, kanst du dir wohl einbilden, es werde dich GOTT zu seiner Glory aufnehmen, indem du dich selber widersetzest, und mit Murren, mit Verläumbdungen, mit Gewaltthätigkeit, mit Ungerechtigkeit wider die jenige bist, die sich um die Beförderung der Göttlichen Ehr beyferen? Inaccessum hac tabe laborantibus cœlum est: Die mit diser Sucht behafftet seynd, können in den Himmel nit eingehen: wahrnet uns der heilige Chrysostomus. Ein Geistlicher erschin nach seinem Todt einem alten guten Freund gantz mit Feuer umgeben, und als er gefragt wurd, wie es um ihn stunde, so gab er die Antwort: wie ich in Zügen gelegen, bin ich in dem Geist für den Göttlichen Richter gestellt worden, und hab um ihn vil Seelen helleich-

S. Chrys. hom. 31. in 1. Cor.

tender

tender als die Sonn stehen gesehen, die mit der Hand auf mich gedeutet, und wider mich Rach begehrt haben, dieweil ich mit Ehrabschneidungen, und Verläumbdungen ihren geistlichen Fortgang hab verhinderen wollen: ich hab gesehen, wie sich der Richter mit einem erschröcklichen Angesicht zu mir gewendet hat; auf disen Anblick hab ich an aller Barmhertzigkeit verzweiflet, und in meiner Verzweifflung bin ich gestorben, und ewig verdammt worden. Hör auf, für mich zu betten; dann dein Gebett kan mir nichts helffen. Auf dise Wort ist er verschwunden.

11. Uberlege da wohl, wie die Bewegungen deines Hertzen beschaffen seyen, wann andere Personen, die mehreren Verstand besitzen, in grösseren Ehren, und Ansehen seynd, als du, die Ehr GOttes befürderen: erwöge wohl, was für eine Neygung du zu ihnen habest, wie du von ihnen redest, und was du anderen wider sie einschwätzen wilst: weist du dich schuldig, daß du mit Ehrabschneidungen, und Verläumbdungen ein gutes Werck verhinderet hast, so versaumme kein Zeit, bereue deinen Fehler, und ruff wider

wider alles zuruck; hab ein Freud an ihrem Ansehen, hülff zu ihrem Aufkommen, so vil du helffen kanst; damit sie nit nach deinem Todt Rach wider dich schreyen können, damit nit GOtt dein Feind werde, damit du nit verzweiflend sterben must.

ENDE.

Regi-

Register.

Deren in disem
Sechsten Monath
enthaltenen Unterrichten.

CLIII.

Die Weesenheit des Ehrgeitzes wird erkläret.

CLIV.

Von denen Folgerungen des Ehrgeitzes.

CLV.

Von der menschlichen Ehr.

CLVI.

Von der eytlen Ehr.

CLVII.

Nutzliche Betrachtungen die eytle Ehr zu vertreiben.

CLVIII.

Von der ruhmsichtigen Pralerey.

CLIX.

CLIX.

Von der prächtigen Aufführung.

CLX.

Von der Gleißnerey.

CLXI.

Von der Trägheit.

CLXII.

Von dem Zorn, so vil er ist ein natürliche Anmuthung, oder Leydenschafft.

CLXIII.

Von dem lobwürdigen Zorn.

CLXIV.

Von dem sündhafften Zorn.

CLXV.

Verwöhrendes Mittel wider den Zorn, oder Widerlegung der Ausreden.

CLXVI.

Würcklich beytragende Mittel wider den Zorn.

CLXVII.

Von der Ungedult.

CLXVIII.

Mittel wider die Ungedult.

CLXIX.

CLXIX.

Von der Gelegenheit und Anlaß-Gebung zum Zorn, und Ungedult.

CLXX.

Von Widersprechen, und Streitten.

CLXXI.

Von Schmachreden.

CLXXII.

Von Zanckhändlen, Aufforderungen, und Zweykämpffen.

CLXXIII.

Ursachen, aus welchen das Raufen, Aufforderen, und Zweykämpfen entstehet.

CLXXIV.

Von der Uneinigkeit im Hauß.

CLXXV.

Vom Ubel, so da thut, wer Zwyspalt unterhaltet, und anspinnet.

CLXXVI.

Mittel wider die Uneinigkeit.

CLXXVII.

Von der Betrübnuß über des anderen Wohlergehen ohne Neyd.

CLXXVIII.

CLXXVIII.

Von der Eyferung.

CLXXIX.

Von der Betrübnuß über das, daß es anderen wohl ergehe, die es nit werth seynd.

CLXXX.

Gefahren eines solchen Unwillens und Mittel desselben.

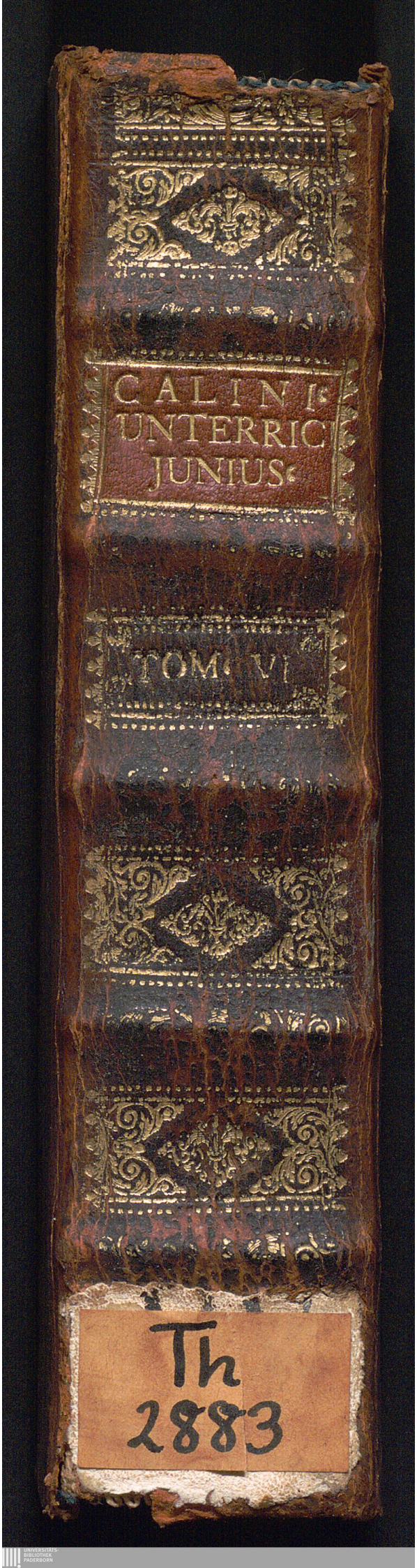
CLXXXI.

Von dem Neyd.

CLXXXII.

Wie sehr der Neyd entgegen stehe der Ehr GOttes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


CALINI
UNTERRIC
JUNIUS
TOM VI
Th
2883